Ex Libr: Ios: Ant: Imhof de
Spielberg Coll: Ecc: S: Petri
Præp: et S: Maurit: Dec: A.V:

Nat
785
1)

A 3
Gc. 8.

ANIMALE
REGNVM
SYSTEMA
NATVRAE.
Linnaeus
composu-
it.
Hout-
tuÿnus
explica-
vit.
Maullerus
ad Ed. XII.
refor-
mavit.
I.F. Valenet fc.

Des
Ritters Carl von Linné
Lehr-Buch
über das
Natur-System
so weit es
das Thierreich angehet.
In einem vollständigen Auszuge
der Müllerischen Ausgabe.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erster Band.

Mit 20 Kupfertafeln.

Nürnberg,
bey Gabriel Nicolaus Raspe, 1781.

Vorbericht.

Der geneigte Leser erhält hier einen vollständigen Auszug aus dem Thierreiche, nach der Linneischen Ordnung und Müllerischen Ausgabe. Ich bin nicht Willens eine Vorrede zu schreiben; halte mich aber für verbunden, wegen dieser mir aufgetragenen Arbeit einiges anzumerken, und den Titel sowohl als die Absicht zu rechtfertigen.

Der Auszug ist von mir so gemacht, daß ich mich berede, man könne nichts verlangen, das dem wesentlichen noch beigefügt werden müßte. In einigen Stücken war ich zwar genötigt, von der Müllerischen Arbeit abzuweichen, z. B. bei der Beschreibung des

Menschen. Denn wie fast ieder Gelehrter einen Lieblingsflek hat, worauf er sich sezt: so war es bei dem seel. Herrn Müller das Zeugungsgeheimnis, worinnen er sich so sehr als Büffon ausbreitete. Allein so weitläuftig und deutlich man auch hierinnen zu Werke geht, so wird es doch bis ans Ende der Welt ein Geheimnis bleiben. Ich habe deßwegen nach dem Verlangen des Herrn Verlegers den ganzen Artikel umarbeiten müssen. Ausser diesem wird der geneigte Leser leicht einsehen, daß ich mich auch anderer Hülfsmittel bedient habe; so viel ich nämlich ihrer habhaft werden konnte.

Daß ich mich mit Anführung der Autoren nicht abgegeben habe, ist nicht darum geschehen, daß ich sie verstecken wollte; sondern des Raums zu schonen. Wer Müllern hat, findet sie dort; wie sie auch in andern Büchern gefunden werden können. Zum Theil hat aber auch die eigene Erfahrung manches ersetzen müssen. Vor allem fabelhaften hab ich mich sorgfältig gehütet.

In der Hauptsache ist es ein Auszug; und daß er vollständig sey, darf ich herzhaft

haft versichern; und mich dabei auf die Besichtigung und Durchsuchung des weitläuftigern Werks beruffen.

Nun muß ich von der Absicht auch noch etwas anführen: diese ist mit der Arbeit, die ich liefere, genau verbunden. Der Auszug soll nicht gerade für Gelehrte; sondern für Jedermann seyn. Daher hab ich mich der Deutlichkeit sorgfältig beflissen; und so gar so viel möglich die gelaüfigsten Kunstwörter vermieden; im Gegentheil öffters die Benennungen nach der deutschen Aussprache hingesezt. Ich hätte noch bei den Aufschriften die lateinischen Namen hinweg lassen können, wie es am Rande geschehen. Allein ich habe sie zuweilen für nötig gehalten; zu geschweigen, daß ich mir, doch mit Verbittung alles Vorwurfs, die gelehrte Einbildung gemacht, der Auszug möchte noch als ein Hand- und Lesebuch gebraucht werden können, bis ein verdienstvollerer sich der Arbeit unterzöge. Denn ich habe gefunden, daß in den allerneuesten Handbüchern die Lehrart des Ritters, in Absicht auf die Kennzeichen der Thiere, noch nicht anzunehmen beliebt worden.

Anfänglich war der Herr Verleger gesonnen, den Auszug in Einem Bande zu liefern. Da es mir aber nicht möglich schien, mich enger einzuschränken, ohne nur ein mageres Register auszufertigen; über dieses ein angehängtes Register unumgänglich nöthig ist; welches den zweiten Band beschließen soll: so hat die Anzahl der Bögen erfordert, zween mäßige Bände daraus zu machen, und den Ersten mit den Fischen zu endigen.

Am Schlusse empfehle ich mich zu gütigem Urtheile und geneigter Aufnahme.

Böringen, im Wirtembergischen,
den 20. December 1780.

P. Höslin.

Corrigenda.

Seite 51. Lin. 3. lies Zähnen. S. 73. L. 2. l. Lamming. S. 74. L. 27. l. Goldadlern. S. 116. L. 18 l. Fruchtsaamen. S. 169. L. 2. l. Iumarra. S. 179. L. 20. l. saügen. S. 208. L. 6. l. Europäischer. S. 235. L. 11. l. helftig. deßgl. Lin. 23. und S. 416. L. 8. S. 274. L. 26. l. Goertan. S. 289. L. 28. l. Lorbeerblätgen. S. 290. L. 27. l. Polytmus. S. 296. L. 19. l. tadorna. S. 302. L. 2. l. clangula. S. 303. L. 19. l. crecca. S. 350. L. 21. l. braune. S. 432. in der lezten Lin. lies Afrika. S. 463. L. 3. l. Ceilon. S. 515. L. 9. setze nach dreißig: Schilde. S. 522. L. 5. l. fimus. S. 665. L. 3. l. salar. S. 682. L. 5. l. sternicla.

Not. Zuweilen ist Werkzeuche statt Werkzeuge; auch öffters keil- für kielförmig gesezt: der Zusammenhang erklärt es aber.

Ein-

Einleitung zur Naturgeschichte der Thiere.

Einleitung.

Daß die Naturgeschichte der Thiere wißbegierigen Menschen die angenehmste Belustigung seye, und weit reizender als die Betrachtungen über die beiden andern Naturreiche, das Mineral- und Pflanzenreich, wird niemand in einigen Zweifel ziehen. Die Empfindung aller und jeder, und das anscheinende Bewußtseyn sehr vieler lebendiger Geschöpfe zieht unsere Neigung vorzüglich an sich.

Aus der Betrachtung des anscheinenden Bewußtseyns ist schon von den ältesten Zeiten her die Frage aufgeworfen, und mannigfaltig beantwortet worden: ob die Thiere eine vernünftige Seele haben?

Wenn alle Handlungen der Thiere aus den blosen Naturtrieben oder dem Instinct entschieden werden könnten; worinnen doch fast alle Kunstwercke der Thiere,

besonders diejenige, welche zu ihrer Nahrung und Erhaltung dienen, ihren Grund haben; so würde man sich damit behelfen, und angeführte Frage leicht entbehren können.

Allein wir finden in den verschiedenen Classen, Ordnungen, und Geschlechtern der Thiere verschiedene, die in ihren Handlungen eine vernünftige Ueberlegung voraus zu setzen scheinen. Deßwegen hat unter den Alten **Anaxagoras** den Thieren Verstand zugeschrieben; andere erklärten sich noch vortheilhafter für die Thiere.

Leibniz hält die Seelen der Thiere für erschaffene, unvergängliche Geister; **Salmasius** giebt ihnen Vernunft; **D. Willis** organisirt sie nach der Grösse und Gestalt der Thiere; und der Engländer **Locke** streitet am eifrigsten für die Vernunft der Thiere; wobei er aber dem Menschen die Vorzüge vor den Thieren fast gänzlich benimmt.

Bei den Gottesgelehrten behalf man sich in den kurz vergangenen und auch ältern Zeiten damit, daß man den Thierseelen eine **Analogie** oder **Aehnlichkeit** mit der vernünftigen Seele zuschrieb; gegenwärtig sezt sie die Mittelstrasse nur in eine **geringere Art.** Vielleicht kommt alle Zurückhaltung nur daher, weil man den Thierseelen nach dem Tode der Thiere keinen Ort des Aufenthalts bestimmen kan; da man doch das leztere dem gütigen Schöpfer billig allein überlassen solite, der uns hievon nichts offenbahren wollte, sondern befiehlt, auf unsere Seelen, die Er uns eingehaucht hat, und ihre wichtige Bestimmung Achtung zu geben.

Diese Betrachtung bestimmt hingegen die Gränzen zwischen dem Thierreich und den andern Reichen, und macht den Schluß: **Was keine Seele hat, das ist kein Thier.**

Ob der Bau vieler Thiere und ihre äusserliche Gestalt nicht schöner und reizender sey, als die Gestalt des menschlichen Körpers? ist eine Frage, die aus der Bestimmung des Schönen beantwortet werden müßte, wenn eine allgemeine Regel, ausser der Uebereinstimmung, gegeben werden könnte. Hingegen finden wir so viele Dinge, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, daß wir leicht von dem Aeusserlichen abkommen können.

Weder die schöne Gestalt eines harmonischgewachsenen Pferdes, noch die mit vielen Farben spielende und glänzende Federn eines ausländischen Vogels belustigen unsere Augen so sehr; als wir durch die grossen Kräfte mancher Thiere, ihre Hurtigkeit u. d. g. in Verwunderung gesezt werden.

In welches Erstaunen werden wir gesezt, wenn wir die kleinsten Thiere oder Insekten mit einem Degeer, Reaumür, Lister, Goedart, Schwammerdam, Frisch, Roesel, Redi und andern genauer untersuchen, und so begierig sind, mit dem Ritter Linné die Augen oder ähnliche Theile des Luchses, der Schlange, der Eule bei den Insekten zu betrachten.

Wir bewundern an den Insekten die Augen, die Fühlhörner, die Rüssel, die Schnellkraft, die wunderbaren Naturtriebe bei ihrer Fortpflanzung und d. gl. und zwar weit mehr, als an den großen Thieren, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nur einigermaßen darauf richten wollen.

Wie abstechend ist die Grösse eines Elephanten oder Wallfisches gegen die Kleinheit einer Rasmilbe, die man nur aus der Bewegung mit dem blosen Auge bemerkt; davon nicht zu gedenken, was Löwenhoek für kleine Geschöpfe durch die Vergrösserungsgläser, be-

sonders in Infusionen entdeckt haben will, wovon er Millionen zur Grösse eines Gerstenkorns fodert.

Wie wunderbar ist die Begattung der Thiere und die besondern Handlungen und Zeichen, wodurch iedes seinen Gatten findet und erkennt?

Einige Thiere gebähren ihre Jungen lebendig, andere legen Eyer, die entweder von ihnen oder von der Wärme der Sonne ausgebrütet werden. Hiedurch theilen sie sich in zwo Haubtclassen.

Einige vermehren sich bis zum Erstaunen; andere sehr sparsam. Hiedurch hat die göttliche Weisheit das Verhältnis bevestigt; besonders da so viele kleine den grössern zur Speise dienen.

Die Verwandlung der Insekten ist dem gemeinen Manne fast unbegreiflich, und doch gegenwärtiger Zeit bekannt genug.

Die Liebe und Sorgfalt der Alten für ihre Jungen ist so mannigfaltig, besonders bey Vögeln, in Absicht auf die Nester und Azung, daß wir dergleichen kaum begreifen.

Merkwürdig ist es, daß fast iede Art der Thiere eine andere Nahrung hat, damit iegliches seine Auskunft finde; wobei noch sehr viele an ein besonderes Clima oder Welt- und Himmelsgegend angewiesen sind, ausser welcher sie ihr Futter nicht finden würden. Geruch und Geschmack weisen ihnen dieses, und warnen sie vor der Gefahr, die sie von dem Genuß der schädlichen und zuweilen giftigen Pflanzen haben können; weisen ihnen aber auch Heilungsmittel in unterschiedlichen Krankheiten.

Einige versorgen sich mit Vorrath auf den Winter; andere kommen in einen Zustand, worinnen sie keine

Speise

Speise bedürfen; wieder andere ziehen von einer Gegend in die andere.

Bei den Raubthieren finden wir viele List, oft scheint es Ueberlegung zu seyn, ihre Beute zu erhaschen, und eben dergleichen bei den schwächern, ienen zu entfliehen. Eben deßwegen ist die Natur der Raubthiere so eingerichtet, daß sie oft sehr lang Hunger leiden können.

So viele Gefahr die Menschen von den Thieren auszustehen haben, und so groß der Schaden ist, den sie verursachen können, wann sie Gott zur Strafe für ein Land oder eine Gegend auffodert und gebraucht: so groß ist auch der Nutzen, oder noch erheblicher und ausgebreiteter, welchen die Menschen davon haben; wir mögen sie zur Nahrung, Kleidung, Gewerbe, zur Handelschaft, oder sonst wohin gebrauchen wollen.

Alle diese Umstände muntern uns auf, das Thierreich mit vieler Begierde durchzusehen und zu untersuchen.

Lezteres zu bewirken ist erforderlich, auch das Besondere aufzusuchen, wordurch dieses Reich sich von andern Reichen oder Geschöpfen unterscheidet.

Die irdische, theils flüssige; theils veste Bestandtheile haben die Thiere mit andern, auch den leblosen Geschöpfen zwar so gemein, daß selbst das Mineralreich nicht ganz ausgenommen werden darf; allein die Bewegung, und zwar eine grösstentheils willkührliche Bewegung unterscheidet sie von den übrigen. Denn wenn iemand gleich aus dem Pflanzenreiche die sogenannte Mimosa wegen der scheinbaren Empfindung und Bewegung als einen Einwurf anführen wollte: so kann sie doch darum nicht willkührlich genennt werden; weil sie nur alsdann entsteht, wenn die Pflanze angerührt wird. Die Empfindung der sogenannten Polypen, die pflanzenartig zu seyn scheinen,

sind es nach den gemachten Versuchen nicht, sondern das Pflanzenartige ist nur der kleinen Thiergen Aufenthalt.

Das Leben und die Bewegung scheinen zwar nicht iederzeit beisammen zu seyn; allein wo die Bewegung fehlt, darf das Leben auch noch kein Leben im Ganzen genennt werden; vielmehr ist es nur eine gewisse Disposition zum Leben.

In der **Reizbarkeit** (irritabilitas) ist der Grund der **Empfindlichkeit** (sensibilitas) ohne Widerspruch zu suchen. Allein ob die Reizbarkeit blos in den weichen Theilen des thierischen Körpers, wie es in alten Zeiten **Hippokrates** behaupten wollte, zu suchen seye? ist eine **Streitfrage** worden, da Herr **von Haller** diesen vor verschiedenen Jahren fast alle Empfindung abgesprochen, und sie dem Nervensystem zugeeignet hat; die Reizbarkeit des organischen Körpers aber als eine eigenthümliche Eigenschaft der leimichten und zähen Materie, wodurch die Muskeln und Fasern verbunden werden, erklärte. Hiedurch bewegt sich z. E. das Herz der getödeten Thiere oft noch viele Stunden lang. Diese Reizbarkeit hängt demnach von dem Bau des thierischen Körpers ab; die Empfindlichkeit aber ist ein Geschäft der Seele, wozu die sogenannten fünf Sinne erforderlich sind, um durch Hülfe des Nervensystems Begriffe zu sammlen und willkührliche Handlungen hervor zu bringen. Willkührliche Handlungen aber zeugen von der Gegenwart einer Seele, und diese versetzt das Geschöpf, so groß oder klein es seye, in das Thierreich.

Zwischen dem Thier- und Pflanzenreich findet sich sehr viele **Aehnlichkeit**. Die Bestandtheile der Thiere und der Pflanzen kommen um so mehr mit einander überein, als die Thiere ihre Nahrung von dem Pflanzenreich bekommen, sie bestehen nun aus vesten oder flüssigen;

flüssigen; und bey der Zerstörung werden sie einander gleich.

Die Art und Weise ihre Nahrung zu bekommen ist gleichergestalt sehr ähnlich. Die Pflanzen saugen sie durch ihre Wurzeln; und die Thiere haben auch ihre Werkzeuche zum Saugen; ja sogar die Frucht in den Eyern ist mit ausgebreiteten Fasern, nie mit Wurzeln, versorgt, und bei den lebendiggebährenden ist der Mutterkuchen und die Nabelschnur wurzelähnlich.

Die Ausdünstung ist in beiden Reichen einerlei; und eben so die Unterstützung, welche sie durch die Luft von aussen und innerhalb geniessen. Zur Zeugung der Pflanzen selbst ist ein männlicher und weiblicher Saame nothwendig; nur daß in dem Pflanzenreiche Zwitter angetroffen werden, die fruchtbaren Saamen haben, welches in dem Thierreiche nicht statt hat; ausser bei manchen Insekten.

In Betrachtung des Salzes hingegen, welches aus dem Pflanzen- und Thierreich erhalten wird, scheint ein beträchtlicher Unterschied vorzuwalten; indem das Salz aus den Pflanzen von ganz anderer Beschaffenheit ist, als das, so man aus den Thieren bekommt.

Uebrigens haben die allermeisten Thiere gleiche Bestandtheile; welches aus der Erfahrung erhellet, die durch die Scheidekunst damit gemacht und bestätigt worden sind.

Da das übrige Merkwürdige bei der Beschreibung der Thiere vorkommt, so wird Vorangeschicktes zur Einleitung genug seyn.

Eintheilung des Thierreichs.

Eintheilung.

Bei der ungeheuren Menge der Thiere ist es unumgänglich nöthig, sie in Classen einzutheilen; nur darinnen aber besteht die Schwierigkeit, daß die Kennzeichen richtig bestimmt werden, wodurch eines oder das andere sicher zur richtigen Classe gestellt werden möge. Wir finden aber hier eine mannigfaltige Eintheilung.

Billig setzen wir die Eintheilung der heil. Schrift voran, die wir 1.B.Mos. 1, 24. antreffen, wo von Land- und Wasserthieren, von Fischen und Vögeln die Rede ist; die Landthiere aber werden wiederum in Vieh, Wild, und kriechende Thiere eingetheilt, und gehören vermuthlich auch dieienigen zur lezten Classe, die auf niedrigen Füssen einher gehen, auch das kriechende Geflügel, als die Fledermäuse u. dgl. Der Heuschrecken wird 3.Mos. 11, 22. besonders gedacht. Auch die lebendige Seelen im Wasser, Polypen, Schnecken, Muscheln u. s. f. möchten hieher gezogen werden.

Diese Eintheilung konnte damals und so lang, als man sich um die Naturgeschichte der Thiere wenig bekümmerte, zulänglich seyn; nachdem aber die Naturforscher sich mehr hierunter bemühten, machte schon Aristoteles einen genauern Plan, und theilte die Thiere in lebendiggebährende (vivipara) und eyerlegende

(ovi-

(ovipara). Die ersten theilte er wieder in drei Classen, als erstlich in Thiere mit ungespaltenen Füssen oder Hufen; zweitens mit gespaltenen, und drittens mit gefingerten, oder mit Zehen und mehrern Klauen. Seehunde und Wallrosse rechnete er zu den Fischen. Dieses kam zwar auch mit der heil. Schrift überein, die aber noch 3. Mos. 11. die wiederkäuende bemerkt; es war aber noch nicht zulänglich; da man oft nicht einmal weiß, von was für einem Thier Aristoteles redet. Plinius, der sich mit der Naturgeschichte der Thiere bemühte, gab gar nicht einmal auf eine Ordnung Achtung und warf alle unter einander.

Gesner und Aldrovandus, ersterer vor zweihundert Jahren, letzterer nachher, baueten auf den Grund des Aristoteles.

Johnstons Eintheilung behielt noch eine grosse Unvollkommenheit, da er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts 24. Bücher von lebendigen Thieren heraus gab.

Inzwischen wurde durch mannichfaltige Untersuchungen und Reisen der Naturforscher seit hundert Jahren der Naturgeschichte ein neues Licht aufgesteckt, und Ray machte seine Eintheilung nach innerlichen Kennzeichen.

Im Jahr 1735. machte der Ritter Linne' seinen ersten Entwurf, den er aber wieder verließ.

Herr Klein in Danzig versuchte nachher eine Rangordnung der Thiere, die er 1) in haarige mit Hufen, 2) mit Fingern oder Zehen, 3) ohne Haare eintheilte, und unterschiedene Familien hinein setzte.

Herr Brisson, Direktor des Reaumürischen Cabinets, hatte die reichste Sammlung und die beste Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen und gab daher eine

ganz neue Eintheilung des Thierreichs in neun Classen heraus. Die Franzosen ziehen diese Eintheilung der Linneischen vor, vielleicht deßwegen, weil die Brissonische Beschreibung sehr weitläufig und dabei deutlich ist; andere Gelehrte hingegen geben der leztern deßwegen den Vorzug, weil der Ritter sie über zwanzig Jahre lang immer verbessert hat.

Nach dieser nun wäre die Eintheilung folgende:

Erste Classe.

Säugende Thiere.

Haben zwo Herzkammern mit 2. Ohren, und warmes rothes Blut. Jungegebährende.

Zwote Classe.

Vögel.

Mit 2. Herzkammern, 2. Ohren, warmes rothes Blut. Eyerlegende.

Dritte Classe.

Amphibien.

1. Herzkammer, 1. Herzohr, kaltes rothes Blut.

Vierte Classe.

Fische.

1. Herzkammer, 1. Herzohr, kaltes rothes Blut.

Fünfte Classe.

Insekten.

Eine Herzkammer ohne Ohren, kalten weißlichten Saft statt des Blutes.

Sechste Classe.

Würmer.

Eine Herzkammer ohne Ohr, kalten weißlichten Saft statt des Bluts.

Allgemeine Kennzeichen:

Säugende Thiere — haaricht — gehen — auf der Erde — reden.
Vögel — federicht — fliegen — in der Luft — singen.
Amphibien — glatte Haut — kriechen — in der Wärme — zischen.
Fische — schuppigt — schwimmen — im Wasser — schmatzen.
Insekten — gekerbt — hüpfen — im Trockenen — sausen.
Würmer — nackend — dehnen sich — im Feuchten — sind stumm.

Eintheilung der ersten Classe.

Säugende Thiere.

Alle zu dieser Classe gehörigen Thiere sind nothwendig mit Brüsten oder Zizen versehen. Diese sitzen bei einigen an der Brust, als bei dem Menschen, Affen und Wallfischen; bei andern am Bauch, und wieder bei andern die Länge herunter an beiden Seiten des untern Leibes.

Sie sind meistens mit Haaren bedeckt, oder auch mit Schuppen und Panzern.

In Ansehung der Füsse besteht der Unterschied darinnen, daß die ersten Finger oder Zehen haben, die andern Hufe und die dritten gespaltene Klauen.

Die Werkzeuche der Sinne sind nicht überall gleich.

Einige

Einige sind ohne Schwanz; wie der Mensch und einige Affen; andere sind mit kürzern und längern Schwänzen versehen, womit sie die Schaam bedecken.

Die Zähne sind zu den Kennzeichen am besten zu gebrauchen. Diese sind dreyerlei. Erstlich die Vorderzähne (Primores), zweitens die Hunds- Eck- oder Scheidezähne (Laniarii), und drittens die Backenzähne (molares). Der Ameisenbär hat gar keine Zähne.

Brisson macht 18. Ordnungen von säugenden Thieren, und 4. Ordnungen von Fischen. Den Ameisenbär, der keine Zähne hat, sezt er voraus, die andern unterscheidet er nach der Beschaffenheit und Anzahl der Zähne.

Der Ritter Linnäus macht 7. Ordnungen und theilt sie in 40. Geschlechter ein.

Die I. Ordnung der säugenden Thiere

Sind Menschenähnliche Thiere, Primates. Sie werden jederzeit bestimmt nach ihren Schneide- oder Vorderzähnen, Hunds- oder Scheidezähnen, Brüsten, Füssen, Gang, Armen und Lebensart oder gewöhnlicher Nahrung. Die Zähne sind die Kennzeichen. Siehe Tab. I. a. u. b.

II. Ordnung, Schneide-Zähne, Bruta.

Siehe Tab. I. fig. 2.

III. Ordnung, Raubthiere, Ferae.

Siehe Tab. I. fig. 3.

IV. Ord,

IV. Ordnung,

Rattenartige oder nagende Thiere, Glires.

Siehe Tab. I. fig. 5.

V. Ordnung,

Wiederkäuende Thiere, Pecora.

Siehe Tab. I. fig. 6.

VI. Ordnung,

Thiere mit Pferdegebiß, Belluae.

Siehe Tab. I. fig. 4. u. 7.

VII. Ordnung,

Säugende Seethiere, Cete.

mit knorpelichten Zähnen. Siehe Tab. I. fig. 8.
Diese Fische haben die meisten Eigenschaften, welche sie in die Classe der vierfüssigen Thiere versetzen.

Die 40. Geschlechter,

welche in den angezeigten 7. Ordnungen enthalten sind, bestehen aus folgenden:

I. Ordnung. Menschenähnliche Thiere, Primates.

1. der Mensch, Homo, selbst.
2. der Affe, Simia.
3. das Gespensthier oder Faulthieraffe, Lemur.
4. die Fledermaus, Vespertilio.

II. Ordnung, Thiere ohne Schneidezähne. Bruta.

5. der Elephant. Elephas.
6. die Seekuh, Trichechus.
7. das Faulthier, Bradypus.
8. der Ameisenbär, Myrmecophaga.

9. das schuppichte Thier oder Ceilonische Armadill, Manis.
10. der gepanzerte Armadill, Dasypus.

III. Ordnung, Raubthiere, Ferae.

11. das Seekalb, oder Robbe. Phoca.
12. der Hund, Canis.
13. die Kaze, Felis.
14. das Fret, oder Kaninchenwiesel. Viverra.
15. die Wiesel, Mustela.
16. der Bär, Ursus.
17. der Philander oder Beutelraze, Didelphis.
18. der Maulwurf, Talpa.
19. die Spizmaus oder Schlafraze, Sorex.
20. der Igel, Erinaceus.

IV. Ordnung, Rattenartige oder nagende Thiere, Glires.

21. das Stachelschwein, Hystrix.
22. der Haase, Lepus.
23. der Bieber, Castor.
24. die Maus, Mus.
25. das Eichhörnchen, Sciurus.
26. Amerikanische kazenartige Fledermaus, Noctilio.

V. Ordnung, wiederkäuende Thiere, Pecora.

27. das Kameel, Camelus.
28. das Muskusthier, Moschus.
29. der Hirsch, Cervus.
30. Die Ziege, Capra.
31. das Schaaf, Ovis.
32. der Ochse, Bos.

VI. Ordnung, Thiere mit Pferdegebiß.

33. das Pferd, Equus.
34. das Nilpferd, Hippopotamus.

35. das

35. das Schwein, Sus.
36. das Nashorn, Rhinoceros.

VII. Ordnung, säugende Seethiere, Cete.
37. der Einhornfisch oder Narval, Monodon.
38. der Wallfisch, Balaena.
39. der Kachelot, Physeter.
40. das Meerschwein oder Delphin, Delphinus.

Unter diesen 40. Geschlechtern, die bisher bekannt sind, gibt es Unterarten und Abarten. Wir gehen aber nunmehr an die Beschreibung der Ordnungen und der darinn enthaltenen Thiere selbst.

Erste Classe.

Säugende Thiere.

I. Ordnung,

Menschenähnliche Thiere.

1. Geschlecht,

Der Mensch. Homo, nosce te ipsum.

Einzige Art, der vernünftige Tagmensch, Homo, sapiens, diurnus.

Wenn der Ritter Linne' in seiner Naturgeschichte den Menschen nicht nur voransetzt; sondern denselben sogar als das erste unter den Thieren angiebt: so scheint er sich durch den Beinamen, Nosce te ipsum, Lerne dich selbst kennen, gleichsam zu entschuldigen. I. Ordn. I. Geschl. d. Mensch, Homo, Nosce te ipsum.

Einer

Einer unter den sogenannten sieben Weisen aus Griechenland, Solon, nennte diesen Lehrspruch die erste Regel der Klugheit, und gleichwol giebt es nur wenige Leute, welche denselben zu befolgen suchen, so wichtig doch diese Lehre sowol in dem sittlichen als in dem physischen Verstande seyn mag.

Nach dem ersten hat der Mensch vor allen Thieren einen unermeßlichen Vorsprung. Denn ob er gleich, wie die andern vierfüssigen Thiere, von seinem Schöpfer aus Erde oder Leimen gebildet worden: so gefiel es doch dem Allweisen, ihn gleichsam mit besonderer Ueberlegung zu formiren; da er bei Schöpfung der andern nur sprach. Allein dieser Vorzug ist noch der geringste; vielmehr schuf er ihn nach seinem Bilde und blies ihm den lebendigen Odem in sein Angesicht oder in seine Nase, dadurch er eine lebendige Seele werden möchte. Nach dieser Verfassung wurde dem Menschen die Herrschaft über alle andere lebendige Geschöpfe uneingeschränkt aufgetragen. Nachdem aber der Mensch die erste Herrlichkeit der Schöpfung verlohr und ihm die unausbleibliche Sterblichkeit angekündigt wurde; so blieb ihm nichts mehr übrig, als daß seine Furcht über alle Thiere seyn sollte; er selbst aber hatte mit allerhand Gebrechlichkeiten von da an zu kämpfen, bis er wieder in die Erde zurück gieng und durch die Verwesung mit derselben vereinigt wurde.

Natürliche Menschen.

Gleichwol hat der Mensch noch immer die herrlichsten Vorzüge, wenn wir ihn gleich als einen blos natürlichen Menschen betrachten; und anderst darf er in der Naturgeschichte nicht betrachtet werden.

Die Vernunft, oder wie es andere im Gegensatz gegen die Thiere lieber nennen, der Verstand, zeichnet ihn vor allen Thieren besonders aus. Nach diesem überlegt und wählt er, ob er gleich nicht allemal das Beste

wählt,

wählt; aber auch nicht allezeit wählen kann; weil die Folgen nicht in seiner Gewalt stehen.

In den Naturgeschichten, wie sie gegenwärtiger Zeit verfaßt werden, wird der Mensch zwar weit hernunter gesetzt, wenn er als ein solcher, der ohne Erziehung bei den wilden Thieren sich aufgehalten, wild genennt wird. Allein die Beispiele, welche beygebracht werden, sind nicht so erheblich, daß er diesen Namen verdiente; wenigstens haben diejenige sich vernünftig unter den Menschen angelassen, die ihren natürlichen Verstand hatten, nachdem sie gefangen wurden und einige Zeit unter denselben lebten. Ihre Wildheit war also mehr eine Krankheit, als daß sie dem natürlichen Zustand hätte beigemessen werden dürfen. Menschen.

Wilde Völkerschaften, wie besonders die Amerikaner genennt wurden, überzeugen jedermann, daß sie Vernunft genug besitzen, und ihre Regimentsverfassung, kluge Vertheidigungsanstalten u. d. gl. können von den Reisenden nicht genug bewundert werden. Eine Grausamkeit, wozu sie durch die Rachbegierde verleitet worden, verdient im eigentlichen Verstande keine Wildheit genennt zu werden. Im Gegentheil besitzen sie Menschlichkeit genug, wenn sie mit Leuten umgehen, von denen sie nicht sind beleidigt worden.

Unterschied nach dem Klima.

Die Erziehung, Gewohnheiten, Vorurtheile, Nothwendigkeiten des Klima's u. dgl. machen allein den wichtigsten Unterschied unter den Völkerschaften. Hingegen hat das Klima auch den wichtigsten Einfluß in das Aeusserliche. Daher hat ein Europäer eine weissere Haut als ein Asiate, und dieser ist nicht so braun, als ein Afrikaner, welcher leztere nahe bei der Linie ganz schwarz ist; die Amerikaner aber haben meistens eine röthlichte Kupferfarbe. Daß die Sonne vieles zu der Farbe beitrage, mag so weniger bezweifelt werden, da die Erfahrung

rung bezeugt, daß ein Weisser, der sich der Sonne aussetzt, ganz braun wird; ja das asiatische Frauenzimmer, welches immer eingeschlossen lebt, hat noch eine weissere Haut, als eine Europäerin.

Bei den Negern in Afrika ist es gleichwol die Sonne nicht allein, die ihnen ihre Schwärze verursachet; denn sie behalten ihre Schwärze auch in den andern Welttheilen, in Europa und in Amerika, selbst wenn sie da gebohren werden; bekommen hingegen eine andere Farbe als Mestizen, und Mulatten, welche so genennt werden, wenn Weisse und Braune oder Olivenfärbige, und Weisse und Schwarze mit einander Kinder zeugen. Der Grund ihrer Schwärze ist demnach nicht auf der äussern Haut zu suchen; sondern sie hat ihn in einem schleimichten Wesen, welches unter der obern Haut angetroffen wird, oder unter dem Netzhäutgen; welches, wenn es abgezogen wird, so weiß ist, als bei andern weissen Menschen.

Nach der Gewohnheit oder Bildung.

Auf die Bildung des Gesichts und Haubts darf nicht allezeit als auf ein Kennzeichen der Völkerschaften Achtung gegeben werden; weil gemeiniglich der Grund davon bei der Gewohnheit der Eltern zu suchen ist. Daß die Chinesen spitzige, die meisten Tatarn gleichsam viereckige, die meisten Amerikaner breite Stirnen haben, kommt daher, daß ihnen die Köpfe von ihren Müttern in der zärtesten Kindheit durch Drücken und Pressen so gebildet werden. Eben so verschönern sie, nach ihrer Meinung, oder, nach unserer, verunstalten sie die Ohren, Lippen und Nasen; da sie sonst von Natur die beste Bildung haben könnten. Aufgeworfene Lippen sind zwar ein Kennzeichen der Guinäer, wie etwa Habichtsnasen der Perser; aber nur meistens und nicht allgemein, und wir können bei jeder Völkerschaft die holdseligsten, aber auch die häßlichsten Bildungen antreffen, ja sogar eine

Mannigfaltigkeit bis zum Erstaunen; nur selten eine Aehnlichkeit, daß man eine Person von der andern kaum zu unterscheiden weiß.

Bau des Menschen.

Der äusserliche und innerliche Bau des Menschen ist, so weit dieselbe noch angetroffen worden, ein und eben derselbe, sowol in Absicht auf die Knochen, Muskeln und Fasern, als auf die fleischichten und innern Theile, an Herz, Lunge, Leber, Milz, Nieren, Magen, Gedärmen und Zeugungstheilen. Wenn da oder dort eine Ausnahme angetroffen wird, so ist es nicht der natürliche Zustand und diejenige, bei welchen es angetroffen wird, werden ordentlicher Weise Mißgeburten genennt.

In bin weder Willens, ein Verzeichnis von Mißgeburten und Ausartungen anzuführen, noch den Menschen nach seinen vesten und flüssigen Theilen und ihrem Nutzen und Gebrauch zu beschreiben; weil ersteres nicht zu der Naturgeschichte des Menschen gehört, lezteres aber in den anatomischen Büchern vollständiger angetroffen wird, als es hier angezeigt werden könnte.

Aufrechter Gang.

Der Mensch wird den vierfüssigen Thieren vorangesetzt, weil er in seiner Kindheit, wie man zu reden pflegt, auf allen vieren geht. Hieraus aber folgt noch nicht, daß er auf allen Vieren gehen müsse. Wir bemerken es an den Kindern, daß sie sich aufrichten, so bald es die Vestigkeit ihrer Füsse und das Gleichgewicht ihres Körpers, welches in der Kindheit noch nicht regelmässig ist, zuläßt. Die Hände des Menschen scheinen zwar den Füssen gleich zu seyn; aber sie scheinen es nur; und haben, eben so wie die Füsse, nicht gleichen Bau mit den Füssen der Thiere. Der ganze Bau des Menschen bestimmt also denselben zu einem aufrechten Gang, wodurch er sich auch von allen andern Thieren auszeichnet, und bei den Menschenähnlichen wird

nur eine Aehnlichkeit, nicht aber eine Gleichheit angetroffen.

Hände und Füsse sind an den äussersten Spitzen der Finger und Zähen mit hornartigen Nägeln bedeckt, welche sich aber einige Völker bis zu der Gestalt der Klauen wachsen lassen.

Der Mensch bedient sich der Hände blos zu seinen Geschäften; der Füsse hingegen blos zum Gehen in seinem natürlichen Zustande.

Sinnliche Werkzeuche.

Die Werkzeuche der Sinne sind bei dem Menschen am vollkommensten, ohnerachtet sie von Thieren in einem oder dem andern übertroffen werden. Gesicht, Gehör, Geruch und Geschmack haben ihre ordnungsmässige Verfassung, und das Gefühl breitet sich aller Orten aus, am ganzen Leibe, und ist der Grund der vorhin angeführten Sinnen.

Grösse.

Die Grösse oder Länge des Menschen ist ordentlicher Weise fünf bis sechs Fuß. Lezteres ist die gemeinste Länge des männlichen Geschlechts, zu welcher das weibliche sehr selten hinan kommt; aber lezteres hat auch selten unter fünf Fuß.

Es giebt zwar auch längere; ob aber ganze Völkerschaften von Riesen angetroffen werden, ist noch nicht zulänglich bestätigt, und von den Patagonen, bei der Magellanischen Strasse, zwar von einigen Reisenden behaubtet, von andern widersprochen worden. Einige grosse Leute, die da und dorten und zu mancherlei Zeiten angetroffen und beschrieben worden, machen ebensowohl eine Ausnahme, als die Zwerge, oder diejenige, welche die gewöhnliche Grösse nicht erreichen. Was von den Zwergen, die von den Alten Pigmäi genennt wurden, erzählt wird, ist eine blosse Fabel. Gleichwol sind die Einwohner der kältesten Länder gegen den Nord-

Pol

Pol in Grönland, Island, Lapland u. s. f. von einer kleinern Statur, als die, so in den gemäsigten Erdstrichen wohnen; wozu theils die Luft, theils die Nahrung das ihrige beitragen können.

Die eigentliche Nahrung des Menschen ist in dem Pflanzenreich zu suchen, und ist in der ganzen Welt die allgemeine; nur daß die Pflanzen, welche hierzu genommen werden, nach den Weltgegenden verschieden sind. Entweder ist es Getreide; welches in Europa und den daran gränzenden Asiatischen und Afrikanischen zu diesem Ende gebaut wird; oder es sind Wurzeln, theils knollichte, wie die Papas der Amerikaner; die auch nach Europa herüber gebracht worden sind und von den Europäern zur Speise gebraucht werden, theils lange; oder es sind Baumfrüchte, Feigen, Palmenkohl u. dgl. oder Kohl- und andere Kräuter; oder sogar Moos, das in den nördlichsten Gegenden als eine Speise genossen wird. Der ersten Absicht des Schöpfers scheint es nicht gemäs, daß die Menschen, wie sie es in folgenden Zeiten machten, sich an das Thierreich halten sollten. Hingegen geschah es, und sie wählten sich unter den säugenden vornehmlich die wiederkäuenden Thiere. Nahrung.

Zu der dem Menschen eigentlich bestimmten Nahrung hat er auch die dazu erforderlichen Zähne; und selbst der Magen und die Gedärme sind darnach eingerichtet.

Die Vermehrung des menschlichen Geschlechts geschieht durch die Monogamie am vorzüglichsten und der Absicht des Schöpfers gemäs. Dieses bezeugt nicht allein die Schöpfung eines Mannes und eines Weibes; sondern auch die Geburts-Listen, nach welchen sich zeigt, daß meistens nur so viele Kinder weiblichen als männlichen Geschlechts gebohren werden. Ob also gleich die Vielweiberey den Gesetzen der Natur nicht gänzlich ent- Vermehrung.

gegen zu seyn scheint, so ist sie doch wider den Zweck; und dieses ist genug, vernünftigen Geschöpfen, die auch bloß der Natur folgen, sie zu widerrathen. Man findet auch, besonders in Amerika, daß bei den meisten Völkern die Monogamie eingeführt ist.

Die Zeugung der Menschen und Thiere bleibt ein unerforschliches Geheimnis, so viel sich auch die Naturkündiger schon Mühe gegeben haben, derselben nachzuspüren.

Nach der Ordnung hat eine Frucht 274. Tage nöthig, zur Vollkommenheit in Mutterleibe zu gelangen.

Alter. Das Alter des Menschen ist nach den Klimaten und nach der Lebensart unterschieden. Je reiner die Luft und ie einfacher die Lebensart ist: desto höher wird es getrieben. Vor der Sündflut lebten die Menschen Jahrhunderte hindurch, nachher nahm das Alter immer ab, so, daß es gegenwärtig etwas seltenes ist, wenn jemand 100. Jahre überlebt.

Der Mensch bringt demnach unter den Thieren sein Leben am höchsten: weil, was von sehr altgewordenen Thieren erzählt wird, noch immer ungewiß ist und auf keine zulängliche Art bewiesen werden kann.

* * *

Was bisher von dem Menschen angeführt worden ist, könnte zu der Naturgeschichte desselben genug seyn; allein ich halte es nicht für überflüßig, wenn ich noch einige Anmerkungen hinzu setze.

Kleidung. Unter allen Thieren hat keines eine Kleidung oder Bedeckung nöthig als der Mensch. Dieser muß dafür sorgen, den andern gewährt die Natur die Bedeckung mit Haaren, Federn, Schuppen, Panzern u. d. gl. Zwar gehen in dem grösten Theil von Afrika und alle

alte Einwohner von Amerika nackend, nur daß sie die Schaam bedecken. Gleichwol haben die ersten die Gewohnheit, ihre Haut mit Fett zu beschmieren, damit sie in der Hitze nicht zu spröd werde; von der Kälte hingegen haben sie wenig oder nichts zu befahren; die andern, nemlich die Amerikaner, übermahlen ihre Haut und Angesicht mit mancherlei Farben, nicht sowohl sich vor der Hitze, als vor den schmerzhaften Stichen der Mosquitos, einer Art von Schnacken, zu bewahren; des Winters aber versehen sich diejenige, welche die nördlichen Gegenden bewohnen, mit Pelzen von ihrem gutem Rauhwerk.

Aussero. dentliche Nahrung.

Die ordentliche Nahrungsmittel der Menschen sind bereits angezeigt worden; es werden aber auch Menschen gefunden, welche sich ausserordentlicher Nahrungsmittel bedienen. Ordentlicher Weise werden die Speisen gekocht oder gebraten genossen, ausser den Baumfrüchten und saftigen Früchten der niedrigen Pflanzen und Beere. Es ist also ausserordentlich, wenn Menschen ungekochtes Fleisch, eckelhafte Thiere u. a. m. geniessen. Hieher dürfte wol auch das Menschenfleisch gerechnet werden. Noch nirgend ist eine Nation angetroffen worden, die es zu einer eigentlichen Nahrung gebraucht hätte: vielmehr wurden sie durch eine wütende Rachbegierde dazu verleitet. Ausser den Ländern nächst dem Südpol werden wenige Menschenfresser mehr angetroffen; bei diesen aber mag es gleichfalls von iener Leidenschaft herkommen, oder es ist noch ein unmenschliches Ceremoniel, das nur unter heidnischen Völkern statt hat.

Wohnung.

Die Thiere wissen sich aus einem von dem gütigen Schöpfer erlangten Naturtriebe ihre Wohnungen nach ihrer Bedürfnis zuzubereiten; und ist wol keine künstlicher als die Colonien der Bieber: der Mensch hingegen nimmt seine Wohnung entweder in natürlichen oder ausgegra-

benen Hölen unter der Erde; oder er bereitet sich Wohnungen über der Erde, in beweglichen Hütten und Gezelten, oder baut sich unbewegliche Wohnungen und Häuser nach seiner Nothdurft und Bequemlichkeit.

Nachtmenschen. Eine besondere Anmerkung verdienen die sogenannte Nachtmenschen. Entweder können unter diesen diejenige Weisse verstanden werden, welche in Afrika den Namen Albinos, Dondos, weisse Negern, in Ostindien aber uneigentlich Kakerlacken genennt werden. Diese sind milchweiß, oder haben eine Todtenfarbe und ihre Haut ist runzelicht. Bei Tag können sie das Licht nicht ertragen. Im Dunkeln sehen sie; ihre Geschäfte hingegen verrichten sie des Nachts und im Mondschein. Daher werden sie Nachtmenschen genennt.

Oder es wird unter dem Namen des **Nachtmenschen**, Homo nocturnus, Troglodytes, der Orang Outang, **Satyr**, **Erd-** oder **Buschmensch**, Kakurlacko und Chimpanzeé, verstanden. Da aber dieses Thier nur für den nächsten Abstand von dem Menschen, nicht aber für einen wahren Menschen zu halten ist: so kann ich mich nicht entschliessen, es für die zweite Art der Menschen anzunehmen; vielmehr wird ihm der erste Platz unter den Affen billig eingeräumt; mithin ist dessen Beschreibung in dem folgenden Abschnitte zu erwarten.

Was übrigens in alten Chroniken von monströsen Menschen, als Menschen ohne Kopf, Menschen mit Hunds- und Vogel-Köpfen, Menschen mit nur Einem Fuß u. d. gl. angeführt wird, und wie von den Pigmäen, wovon schon Erinnerung geschehen, gemeldet wird, daß sie ganze Völkerschaften ausmachen, ist eine leere Erdichtung, womit vielleicht prahlerische Reisende bey ihrer Zurückkunft schwache Köpfe zur Verwunderung und zum Erstaunen bringen wollten, denen es so weit gelang, daß

wizi-

wilgere sich bethören liessen, dergleichen ungereimten Erzählungen einigen Glauben zuzustellen. Diese Thorheiten sind aber durch die Nachrichten gelehrter und vernünftiger Reisenden nunmehr gänzlich aufgehoben.

2. Geschlecht.

Der Affe, Simia.

Dem Menschen, als dem vollkommensten unter den lebendigen Geschöpfen oder Thieren, kommt der Affe am nächsten, theils wegen der äusserlichen Bildung, theils wegen des aufrechten Gangs; doch eine von den Arten der Affen mehr als die andere. Der Affe.

Die Bildung des Kopfs ist das vorzüglichste, wenn wir ihn mit oder ohne Haut betrachten. Denn da zeigt sich die Aehnlichkeit an den Zähnen und an der Hirnschaale; nur daß diese platt und nicht so rund ist, als die Hirnschaale des Menschen, und die Scheidezähne sind von den Vorderzähnen ein wenig entfernt. Mit der Haut hat das Gesicht viel ähnliches mit dem Menschen; das ähnlichste aber sind die Ohren. Gestalt.

Der Affe hat vier Füsse, oder eigentlicher zu reden, vier Hände, jede mit fünf Fingern und runden Nägeln. Die grosse Zähe steht wie der Daume, ohne Zweifel geschickter klettern zu können; die Hände oder vördern Füsse sind etwas länger als bei dem Menschen.

Die Zeugungsglieder haben innerlich und äusserlich Aehnlichkeit; hingegen sind die andern innerliche Theile von den menschlichen sehr unterschieden.

Der Leib ist mit Haaren bedeckt; doch sind sie im Gesicht am kürzesten und bei einigen ist es ganz glatt.

Der Gang ist meistens aufrecht und bei den meisten behend; doch können sie auch auf allen Vieren hurtig fortkommen. Der Vorderfüsse bedienen sie sich, etwas zu ergreiffen.

Eintheilung. Sie werden bei dem Ritter eingetheilt, in

A. ungeschwänzte Affen, Simia.

B. kurzgeschwänzte, Papio, oder Baviane, und

C. langgeschwänzte, Cercopithecus, oder Meerkazen.

Vaterland. Ihr Vaterland ist zwischen den Wendezirkeln in Afrika, und in beiden Indien, auch auf den dazu gehörigen Inseln.

Aufenthalt. Ihr Aufenthalt ist in den dicksten Wäldern, und ihre Wohnung auf den Bäumen, wo sie sich gleichsam Hütten aus den Zweigen flechten.

Lebensart. Sie leben meistens gesellig und in Familien beisammen; doch so, daß sich die Arten nicht vermischen. Sie ahmen die Handlungen der Menschen nach, und lassen sich deßwegen auch zähmen und zu verschiedenen Geschäften abrichten. Wenn sie verfolgt werden, wissen sie sich auf eine listige Art zu vertheidigen. Eben so listig sammlen sie ihre Nahrung, besonders wenn sie Pflanzungen oder Gärten ausplündern.

Nahrung. Ihre Nahrung besteht in Obst, Baumfrüchten und Getreide, wovon sie gemeinschaftlich Magazine anlegen.

Vermehrung. Ob sich Ein Männgen nur zu Einem Weibgen halte, oder zu mehrern, hat man noch nicht in Erfahrung gebracht, eben so wenig, wie lang das Weibgen trächtig seye. Sie bringen eins, auch zwei Junge zur Welt, welche sie ungemein zärtlich lieben, säugen, an

die

die Brüste anlegen, die wie bei den Menschen sind, mit sich forttragen und gemeiniglich auf den Rücken setzen, da sich das Junge an dem Hals der Mutter hält und an den Hüften ansteift.

Wie alt sie werden, ist so wenig bekannt, als wann Alter sie ausgewachsen seyen; und eben daher ist auch ihre und Grösse nicht zu bestimmen, wiewol die grösten von den Grösse. Reisenden für so hoch, als ein Mensch ist, angegeben werden; hingegen werden auch sehr kleine unter ihnen angetroffen.

Nachdem in dem vorhergehenden schon angemerkt worden, daß der Buschmensch vielmehr unter das Affengeschlecht zu rechnen, als daß er für eine zwote Art des Menschen anzusehen sey, so wird mit demselben nunmehr der Anfang gemacht.

Erste Art.

A. Ungeschwänzte Affen.

I. Der Orang Outang, Chimpanzeé.

a. der Grössere.

b. der Kleinere.

Der Name Orang Outang bedeutet in der malayischen Sprache einen Busch- oder Waldmenschen. Der Outang. Ritter Linnee' nennt ihn auch Satyr, wie schon im vorigen Artikel angezeigt worden ist. Im Königreich Kongo, wird er Pongo genennt; Golok in Bengalen; in Guinea Barris. Der kleinere wird auch Joko und Enjoko genennt. Orang

Der Ritter hielt ihn für eine besondere, oder die zwote Art des Menschen; allein sowohl im äusserlichen als innerlichen sind diese Thiere merklich vom Menschen unter-

unterschieden; können aber gleichwol wegen so vieler Aehnlichkeit zwischen die andern Affen zunächst an den Menschen gesezt werden.

In Ostindien halten sie insgemein dafür, daß sie von einer Vermischung indianischer Weibsbilder mit den Bavianen herkämen; welches aber der Ritter widerspricht.

Ihre Haut ist braun; die Haare hingegen sind schwärzlich nur am Kopf und After graulich.

Ihre Grösse wird verschieden angegeben. Nach den Berichten einiger Reisenden sollen manche Menschengrösse haben; manche nur 2. oder 3. Pariser Fuß halten.

Ihr Vaterland ist Ostindien, die Inseln Java, Borneo, Celebes, und der heisseste Strich in Afrika, besonders an der westlichen Küste.

Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist in den dicksten Wäldern, wo sie einzeln und truppweise angetroffen werden. Sie nähren sich von Baumfrüchten, Kräutern, Austern, Krappen und Nüssen.

Jung sind sie leicht zahm zu machen und zu allerhand häuslichen Geschäften abzurichten; erwachsen aber sind sie unbändig, stark, und lassen sich weder fangen noch zahm machen.

Sie gehen meistens aufrecht; doch erreichen sie mit den Fersen die Erde nicht. Sie machen die menschlichen Handlungen geschickt nach, auch im Essen und Trinken, und zeigen viel Verstand.

In Europa, wohin schon verschiedene aus Angola gebracht worden, leben sie nicht lang. Die Weibgen waren

waren sehr schamhaft, und bedeckten ihr Geschlechtsglied allezeit mit den Händen.

Die Alten scheinen ihre Satyre und ihre Pygmäen von diesen Thieren entlehnt, die Zusätze aber von Meerkazen genommen zu haben.

2. Der Langarm, langarmige Affe.

a. der grössere schwarze.

b. der kleinere braune.

Der Langarm wird Homo Lar, Gibbon und Fefé genennt. Langarm. Er ist sehr menschenähnlich und hat einen rundern Kopf als der Drang Outang; hingegen Backentaschen und Schwielen am Hintern, wodurch er vorzüglich zu den ungeschwänzten Affen gesetzt wird; von denen er sich aber durch seine langen Arme, die fast auf die Erde reichen, unterscheidet. Hiedurch kann er zwar auf allen Vieren gehen, und scheint doch aufgerichtet zu seyn; er geht aber auch ganz aufrecht.

Sein Vaterland ist Ostindien oder die Halbinsel jenseits und disseits des Ganges.

Der Grössere wurde von der Küste Coromandel nach Paris gebracht, war still und sanft, aß Brod, Baumfrüchte, Mandeln ꝛc. ꝛc. Wenn er erwachsen ist, so wird seine Grösse auf 4. Fuß geschäzt.

Wie der Grössere schwarz ist, ausser daß er an den Händen und im Gesicht graue Haare hat; so ist der Kleinere braun, hat aber mehr graue Haare, besonders von den Hüften an, die, wie bei den Affen überhaubt, rahniger sind, als an den Menschen.

Der Kleinere scheint eine Spielart des Grössern zu seyn; und eben so eine silberfärbige Art, wovon einer aus Malakka nach England gebracht wurde.

3. Der gemeine Affe. Waldteufel. Silvanus.

Wald-teufel. Diese Art ist diejenige, welche von den Herumläufern insgemein um Geld gezeigt wird. Das Thier ist nicht groß, aber sehr stark. Es ißt Baumfrüchte, einige Insekten, Brod und dergleichen. Vor dem Fleisch aber hat es einen Abscheu. Den Trank, Wasser oder Milch, nimmt es aus der holen Hand, oder aus Geschirren.

Das Weibgen hat seine monatliche Reinigung, und trägt zehen Monate. Sie vermehren sich auch in kalten Gegenden.

Sein eigentliches Vaterland ist Ceylon, Ostindien und Afrika, besonders Aethiopien.

Diese Affen scheinen den Griechen und Römern allein bekannt gewesen zu seyn, von welchen sie aber viele Mährgen erzählen.

4. Buschgott, Pan, Hundskopf, Inuus.

Hunds-kopf. Dieser Affe unterscheidet sich vom vorhergehenden durch die verlängerte Schnauze und durch die Farbe. Daher wird er als eine eigene Art angegeben.

Er wird im innern Afrika angetroffen.

Die zwo lezten Arten scheinen zwar einen Schwanz zu haben, und zwar als wenn er abgebissen wäre; sie gehören aber doch zu den ungeschwänzten.

B. Kurzgeschwänzte Affen. Baviane. Papiones.

5. Waldgott, Schweinschwanzaffe, Nemestrina.

Er kommt aus der Insel Sumatra. Der Schwanz, welcher vier bis fünf Zoll lang ist, gleicht dem Schwanz eines Schweins. Er ist zween oder dritthalb Pariser Fuß hoch; lebhaft, fromm, schmeichlend, und gegen die Kälte sehr empfindlich. Waldgott.

6. Kurzschwanz, Apedia.

Wird in Indien angetroffen. Der Schwanz ist kaum 1. Zoll lang, und das ganze Thier nicht grösser als ein graues Eichhörnchen, dem es auch in der Farbe gleichkommt. Kurzschwanz.

7. Der Bavian, Sphinx.

Ist ein schöner, wegen seiner Geilheit und Stärke aber fürchterlicher Affe. Der Schwanz ist kurz und aufgerichtet; der After blutroth. Wegen ihres Fürwizes müssen sie wohl verwahrt und angelegt werden. Bavian.

Im heissesten Afrika, in der Insel Borneo, und in den Wildnissen Indiens werden sie häufig angetroffen.

8. Der Choras, Mormon.

Dieser Bavian, welcher in Ceylon und Malakka zu Hause ist, hat ein länglichtes Gesicht, eine abgestuzte rothe Schnauze, himmelblaue Runzeln an den Backen und aufgesteiftes Haar, wie eine Grenadier-Müze. Saftige Früchte, Nüsse, gekochtes Fleisch und Eyer sind seine Speise; von leztern kan er bis acht Stücke in seinen Backentaschen aufbehalten. Er ist gelehrig und reinlich; gegen vier Fuß hoch, wenn er aufrecht steht; er geht aber gern auf allen Vieren. Choras.

9. Teufel, Maimon.

Teufel. Dieser Affe wird von einigen zu den langgeschwänzten, von andern zu den Kurzschwänzen gerechnet. Er hat, wie der vorhergehende, blaue Runzeln an den Backen. Das Thier ist ungefehr 2. Fuß hoch. Johnston setzt es nach Ceylon: Pennant aber nach Guinea.

Es wird auch **Mandrill** von Smith genennt, es kann aber mit **Büffons** Mandrille nicht einerlei seyn; denn der Mandrill soll die meiste Aehnlichkeit mit einem Menschen, oder dem Orang Outang, und ein weisses Gesicht haben.

C. Langgeschwänzte Affen, Meerkazen, Cercopitheci.

Die langgeschwänzten Affen werden insgemein Meerkazen genennt. Mehrentheils ist ihr Schwanz länger als der ganze Körper und bei einigen so beschaffen, daß sie sich daran aufhängen können. In Ansehung des Barts sind sie gleichfalls unterschieden; denn einige haben gar keinen Bart, andere einen kurzen Stuzbart, und die lezten einen Spizbart.

10. Waldnymphe, Hamadryas.

Wald-nymphe. Dieser Affe hat zwar einen langen Schwanz, doch nicht so lang als der Körper. Er wird daher von einigen auch noch unter die Baviane, und zwar unter dem Namen, **der graue Bavian**, gerechnet. Von Arabien an ist er bis zum Vorgebirge der guten Hofnung, und zwar zuweilen in einem Trupp von 100 anzutreffen, wo er in der erstern am Caffe, in der leztern Landschaft in Gärten grossen Schaden verursachen soll. Die listige und ordnungsmässige Ausplünderung der lezten wird dieser Affenart zugeschrieben.

11. Altvater, Veter.

a. der weiße Bartaffe, ganz weiß.

b. weiß mit schwarzem Bart.

Er ist in der Insel Zeylan und nicht zulänglich Altvater.
bekannt.

12. Weißbart, schwarze Bartaffe, Silenus.

a. schwarz mit weissem Bart.

b. ganz schwarz.

Er ist auf eben bemerkter Insel zu Hause und stellt Weißbart.
einen graubärtigen Insulaner nicht übel vor. Es giebt
verschiedene Arten hievon, auch in Afrika. In Egypten
selbst aber sind keine Affen einheimisch.

13. Löwenschwanz, Waldgeist, Malbruk, Faunus.

Er hat eine Quaste an dem Schwanz. Sein Va- Waldgeist.
terland ist Bengalen. Geht, wie die folgenden, mei-
stens auf vier Füssen.

14. Fliegenfänger, Belzebul.

Aus Brasilien. Soll wie ein Fuchs in der Grösse Fliegen-
seyn. Sie halten bei Auf- und Niedergang der Sonne fänger.
Zusammenkünfte, wobei einer unter ihnen gleichsam den
Redner vorstellen soll.

15. Der kleine Pan oder Waldgott, Paniscus.

Er hält sich im mittägigen Amerika auf: ist so Kleiner
groß als ein grosser Hund; hat keinen Daumen an den Waldgott.
Vörderhänden, an den hintern ist er nur klein und ein-

gebogen. Die Zusammenkünfte werden ihm gleichfalls zugeschrieben.

16. Der Greiß, Seniculus.

Der Greiß. Er wohnt in den Wäldern an den Flüssen bey Carthagena; heult den Menschen entgegen, und lebt von der Musa oder Bisang.

17. Der Hundsbeisser, Angolische Affe, Macaquo, Cynomolgus.

Der Hundsbeisser. Dieser Affe wird auch überhaupt die Meerkaze genannt; er ist nicht groß, thut hingegen grossen Schaden am Hirse in Guinea, weswegen die Negern ihre Felder hüten müssen; aber auch sie sollen Schildwachen des Nachts wider die Raubthiere ausstellen. Die Negern essen ihr Fleisch.

18. Hundskopf, Cynocephalus.

Hundskopf. Ist vielleicht der vorhergehende; Linnée nennt den n. 16. mit diesem Namen, und Brisson den vorherigen. Der Schwanz unterscheidet ihn vom Buschgott, n. 4.

19. Diane, Diana.

Diane. Ist so groß als eine grosse Kaze; sehr unruhig; jung verträglich, im Alter aber etwas falsch. Sie ist schwarz mit weissen Pünktgen, Bart und Stirnband. Ihre Speise besteht meistens aus Wurzeln. Sie trinkt mehr und öffter als andere Affen. Ihr Vaterland ist Guinea.

20. Der Mohr, Sabaea.

Der Mohr. Kommt aus Afrika und vom grünen Vorgebürge, und wird wegen seiner Hauptfarbe der grüne Affe, wegen

gen den schwarzen Haare im Gesicht aber der Mohr genannt.

21. Blaumaul, Cephus.

Aus Guinea; ist einen Fuß groß; der Schwanz Blaumaul aber hat neunzehen Zoll.

22. Zitteraffe, Buschschwanzaffe, Trepida.

Aus Surinam. Gehört zu den Windeschwänzen, Zitteraffe. und hält sich mit seinem buschichten langen Schwanz an den Aesten.

23. Eulaffe, Cjäkko, Aygula.

Von der Insel Java. Er hat einen kleinen Busch Eulaffe. auf dem Kopf; ist sehr lebhaft, besonders wenn er angebunden ist, und von der Grösse einer Kaze.

24. Possenreisser, Saki, Pithecia.

Ein Amerikanischer Affe, ungefähr anderthalb Fuß hoch; mit einem langen zottichten Schwanz. Diese Art Affen ist sehr possirlich und werden in Guiana, Brasilien ꝛc. als ihrem Vaterland, gern zahm gemacht; sie lassen aber ihre Tücke selten. Possenreisser.

25. Der nikkende Affe, der weißmaulige, nictitans.

Aus Guinea. Er hat die Grösse der gemeinen Affen; ist schwärzlich und wie gepudert. Er nikt beständig mit dem Kopfe. Sein Schwanz ist länger als der Körper. Der nikkende.

26. Bisamaffe, Sagoin, Iacchus.

Bisamaffe. Aus Brasilien. Er ist so klein als ein Eichhörngen, hat aber einen langen Schwanz, den er krumm trägt. Er ist ein Feind von den Kazen, nagt Holz wie die Mäuse, und ißt wider die Gewohnheit anderer Affen ungekochte Fische. Er giebt einen Biesamgeruch von sich.

27. Kleiner Löwenaffe, Pinche, Oedipus.

Kleiner Löwenaffe. Er ist gleichfalls aus Brasilien und wird am Amazonenflusse häufig angetroffen. Er ist nur 7. bis 8. Zoll hoch, hat über den Kopf hin lange Haare, auch einen langen Schwanz, den er manchmal über den Rücken hinträgt, wie die Löwen. Er riecht gleichfalls nach Bisam.

28. Rosenaffe, Marikina, Rosalia.

Rosenaffe. Aus Brasilien und Cayenne, 9. Zoll hoch, mit einem braunen Gesicht; der Schwanz ist länger als der Leib. Er geht lieber auf vier Füssen als aufrecht. Er erträgt den Winter in Europa besser als andere seines gleichen.

29. Langohr, Tamari, Midas.

Langohr. Aus Surinam; so groß als ein Eichhorn. Eine der kleinsten Arten, mit einem langen Schwanz.

30. Feldgott, Hornaffe, Fatuellus.

Feldgott. Aus Südamerika. Die Länge des Thiergens ist 1. Fuß, und eben so lang der Schwanz. Er hat zween Büschel Haare auf dem Kopf, wie Hörner.

31. Kahlbart, Saju, Apella.

Kahlbart. Aus Südamerika. Ist so groß als eine Katze, sehr munter und nicht gar zärtlich; trägt seinen Schwanz meistens krumm.

32. Der Capuziner, Winselaffe, Capucina.

Sein Vaterland ist Südamerika. Das Thiergen ist ungefähr so groß als eine Kaze; die Farbe ist oben blaßgelb, unten braun. Der Schwanz ist länger, den es gemeiniglich zusammen rollt, auch um den Hals schlingt. Es wimmert, so bald man es ansieht. Capuziner.

33. Eichhornaffe, Todenköpfgen, Sciurea.

Aus Westindien. Sitzend ist es 7. Zoll hoch; der Schwanz ist fast noch so lang als der Leib. Eichhornaffe.

34. Todenkopf, Mönch, Morta.

Scheint nach Herrn Hofrath Schrebers Meinung ein Junges von dem vorhergehenden zu seyn. Todenkopf.

35. Der Zwerg, Magu, Syrichta.

Wird in Ostindien, vermuthlich auch in Cayenne, gefunden. Ist sehr klein und flieht die Tagshelle. Zwerg.

36. Die Mone, Mona.

Ist aus der Barbarey und in einigen warmen Asiatischen Seeländern. Die Höhe des Thiers ist anderhalb Fuß; seine Speise neben dem, was andern Affen gemein ist, gekochtes Fleisch und Insekten. Es ist leicht zahm zu machen. Mone.

37. Der rothe Affe, Patas.

Aus Senegal in Afrika. Ist so groß als der vorhergehende, und sehr neugierig. Der rothe Affe.

38. Der schwarznasige Affe, Talapoin.

Schwarznase. Ist noch nicht bekannt, wo sein Vaterland ist. Seine Höhe ist ein Fuß, und die Länge des Schwanzes, anderthalb.

39. Der weißnasige Affe, Petaurista.

Weisnase. Aus Guinea. Er ist dreizehen Zoll hoch, der Schwanz ist zwanzig Zoll lang. An Artigkeit und Sittsamkeit übertrifft er fast alle andere Arten.

40. Mohraffe, Maura.

Mohraffe. Nach Seba aus Zeilan, nach Edwards aus Guinea. So groß als eine Kaze, lebhaft und zum Spielen geneigt.

41. Hutaffe, Sinica.

Hutaffe. Aus Bengalen. Die Grösse ist nicht bekannt, nur ist der Schwanz länger als der Leib. Die Kopfhaare stellen einen schwarzbraunen Strohhut vor.

42. Der Duk, Nemaeus.

Duk. Er ist in Kodschinschina zu Hause. Die Höhe des Thiers beträgt ungefähr zween Fuß, und die Länge des Schwanzes einen Fuß neun Zoll. Der kostbare Affenbezoar soll von diesem und dem Bartaffen meistens herkommen.

43. Der Palatinaffe, Roloway.

Palatinaffe. Aus Guinea. Er ist zween Fuß hoch; der Schwanz ist eben so lang. Das Gesicht ist dreieckig und mit weissen Haaren, wie mit einem Palatin, eingefaßt. Gegen Bekannte ist er schmeichelhaft; gegen Fremde mißtrauisch.

44. Der Miko, argentata.

Am Amazonenfluß. Das Thiergen ist 7. Zoll, und der Schwanz fast noch einmal so lang. Es hat sanfte weißlichte Haare, ein hochrosenrothes Gesicht und Ohren, und einen braunen Schwanz. Miko.

* * *

Vielleicht können noch mehr Arten angetroffen werden, besonders da die Mitte von Afrika noch nicht zulänglich bekannt ist; von den angeführten hat man hingegen meistens zuverlässige Abbildungen.

Ich merke noch an, daß Hr. Hofrath Schreber bei der Abtheilung der Affen, hauptsächlich in Absicht auf die Schwänze, den Wickelschwänzen ohne Backentaschen und Gesäßschwielen, und den Schlafschwänzen ohne Backentaschen und Gesäßschwielen ihre eigene Sammlungen geordnet; welche hingegen bei Herrn Müllers System unter einander laufen.

Um mehrerer Bequemlichkeit willen melde ich, daß folgende Numern zu der ersten, die lezten aber zur andern Abtheilung gehören.

Zur ersten oder dritten Schreberischen Abtheilung: nr. 14. 16. 15. 22. 30. 31. 32. 33. 34. 35.

Zur vierten: nr. 24. 26. 27. 28. 44. und 29.

Die Numern sind so gesezt, wie sie in der Schreberischen Sammlung hinter einander angetroffen werden.

3. Geschlecht.

Maki, Gespenstthier, Faulthieraffe, Lemur.

Der Maki hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Affen, in Ansehung des Gangs, der Geschiklichkeit im Springen und Klettern, und der Nahrung.

Die Vorderzähne, deren oben vier, und unten sechse sind, lassen in der Mitte eine Lücke.

Den Schwanz trägt er wie die geschwänzten Affen, oder auch wie ein Eichhorn.

Er hat vier Säugwarzen und scheint daher zwischen dem Affen und Beutelthier in der Mitte zu stehen.

Die Schnauze ist spitzig wie bei einem Fuchs.

Die bekannten Arten sind:

1. Der Langschleicher, Tardigradus, Loris.

Langschleicher. Er wird in Zeilan angetroffen; ist so lebhaft als ein Affe; unterscheidet sich dadurch, daß er keinen Schwanz hat. Wenn er sizt, beträgt seine Höhe nur sieben Zoll.

2. Mongos, Ringauge, Mongus.

Ringauge. Hievon werden verschiedene Spielarten angetroffen. Ihr Vaterland ist Madagaskar und die dabei befindlichen Inseln. Sie sind zärtlich; lassen sich sehr zahm machen; können aber den europäischen Winter nicht ertragen. Sie haben die Grösse einer Kaze.

3. Bartfragen, Makako, Vari.

Ist auf bemeldten Inseln gleichfalls zu Hause. Noch jung läßt er sich zahm machen; sonst ist er von Natur wild. Er hat um die Ohren lange Haare. Der Makako hat gleichfalls Spielarten, die sich durch die Farben unterscheiden. Bartfragen.

4. Eichhornaffe, Catta, Mokoko.

Auch aus Madagaskar, wo manchmal vierzig und mehr auf einem Haufen angetroffen werden, die sich an die Sonne setzen. Sie lassen sich so zahm machen als ein Hund. Sie sind so groß als eine mittelmäsige Katze. Ihr Kennzeichen ist der geringelte Schwanz. Eichhornaffe.

5. Der Potto, Potto.

Ist dem Langschleicher ähnlich, nur daß er einen Schwanz hat; wird in Guinea angetroffen. Potto.

6. Der Wikelschwanz, Lemur flavus.

Ein kurzweiliges Thier, in Jamaika; neunzehen Englische Zoll lang. Scheint der Gestalt nach nicht zu den Makis zu gehören. Wickelschwanz.

7. Die fliegende Kaze, Maki volans.

Aus Gusuratte, Ternate in den Philippinischen Inseln. Sie hat eine Haut zum Fliegen wie die Fledermäuse, worein die Vorder- und Hinterfüsse samt dem Schwanz eingewebet sind. Sie fliegen des Abends häufig und sammlen Baumfrüchte. Sie sind ungefähr drei Fuß lang. Fliegende Kaze.

4. Geschlecht.

Die Fledermaus, Vespertilio.

4. Geschl. Fledermaus.

Diese Thiere wurden von den Alten zu den Vögeln gerechnet; wozu sie aber um so weniger Ursache hatten, weil nichts als ihr Flug sie hierzu veranlassen konnte. Hingegen aber giebt es unter den Thieren noch mehrere, die fliegen können, ohne daß sie jemals zu den Vögeln gerechnet worden wären.

Der Ritter Linné, welcher sie erstlich unter die Raubthiere gezählt hatte, nahm sie leztlich davon weg, und sezte sie mit gutem Grunde unter die **menschenähnliche** (Primates), weil sie sich der Vorderfüsse wie der Hände bedienen, und zwo Brüste haben, womit sie ihre Jungen säugen, u. dgl.

Wegen der Zähne können sie nicht ganz hieher gerechnet werden, weil hierunter viele Abweichungen vorkommen.

Eintheilung.

Herr Hofrath Schreber theilt sie gleichwol nach den Zähnen ein, und macht acht Abtheilungen; sonst aber werden sie auch in ungeschwänzte und in geschwänzte eingetheilt: allein auch da müssen wieder Unterarten angenommen werden.

Vaterland

Ein jeder Welttheil hat besondere Arten von Fledermäusen, die noch nicht einmal alle bekannt sind; nur sind diejenige, welche unter warmen Himmelsstrichen sich aufhalten, grösser als die nördlichen.

Aufenthalt

Die südlichen halten sich in den Wäldern auf, und hängen sich an die Bäume, so daß man sie für Früchte halten könnte; die nördlichen aber suchen einsame Oerter, zerfallene Gemäuer, Hölen, Kirchen u. s. f.

Sie

Sie kommen des Abends nach Sonnen Untergang hervor, und suchen so lang ihre Nahrung, bis die Nacht- Eulen nachkommen; da sodann die ersten weichen, weil sie in Gefahr sind, von den leztern aufgefressen zu werden. Ihre gemeinste Nahrung besteht in Fliegen und Schmetterlingen; können sie aber Spek, Unschlitt und Fleisch bekommen, so lassen sie nichts zurücke, ja sie tragen allerhand kleine Beine in ihre Nester, und benagen sie, so zu sagen, erst zu Haus. Lebensart und Nahrung.

Sie gebähren meistens eins oder zwei Junge, die sie säugen und nach und nach zum Klettern und Ausfliegen gewöhnen. Vermehrung.

In China und anderer Orten in Ost-Indien werden sie zur Speise gebraucht; in Europa hingegen werden sie für giftig gehalten. Vormals wurde ihr Fleisch zur Arznei gebraucht; allein diese Gewohnheit ist längst abgeschaft worden. Nutzen.

I. Abtheilung.

Unten und oben mit vier Vorderzähnen.

I. Der fliegende Hund, Blutsauger, Vampyrus.

Diese Fledermaus ist entweder aus Ost- oder aus West-Indien. Sie ist die gröste unter allen; doch ist ihre Grösse nicht ganz bestimmt, indem sie einige Reisende so groß als Raben, andere wie Enten angeben. Sie fliegen des Abends in grossen Schaaren und verdunklen die Luft mit ihrer Menge. Wenn sie einen Schlafenden antreffen, so saugen sie ihm das Blut aus, wo sie die blosse Haut haben können. Den Hünern saugen sie die Kämme aus, daß sie davon sterben. Sie Fliegender Hund.

machen

machen sich auch an anderes Vieh. Ihre ordentliche Nahrung sind Baumfrüchte.

Sie hat keinen Schwanz.

2. Der Flatterer, Trichternase, Spectrum.

Flatterer.

Die Nase ist wie ein Trichter gestaltet und oben ein Lanzetenförmiges Blätgen. Sie wird meistens in Neuspanien angetroffen und daher auch der fliegende Hund aus Neuspanien genennt. Sie hat keinen Schwanz, und wie die vorhergehende an den Daumen eine geboge-ne Klaue.

3. Brillnase, Schaufelnase, Perspicillatus.

Brillnase.

Die Gestalt ihrer Nase gibt ihr die Benennung. Sie ist dritthalb Zoll lang, und in Süd-Amerika zu Hause.

4. Die fliegende Raze, Herznase, Spasma.

Fliegende Ratze.

Sie hat gleichsam ein doppeltes Herz auf der Nase, und ist vier Zoll lang. Sie wird in Zeilan und den molukkischen Inseln angetroffen.

5. Die Kleeblatnase, Hastatus.

Kleeblatnase.

Aus Süd-Amerika. Sie ist vierthalb Zoll lang.

6. Die Sperrnase, Soricinus.

Sperrnase

Eben daher. Nicht über zween Zoll lang.

7. Die

7. Die Hasenscharte, Leporinus.

Gleichfalls aus Süd-Amerika. So groß als eine Ratte. Hasenscharte.

II. Abtheilung.

Oben mit vier, unten mit sechs Vorderzähnen.

8. Langohr, Auritus.

Sie hält sich in Deutschland am liebsten in altem Gemäuer und Steinfelsen auf. Ist so groß als eine Maus. Die Ohren sind fast so lang als der Körper. Langohr.

9. Mausohr, die gemeine Fledermaus, Murinus.

Sie ist die gemeinste in Teutschland, und hat im Sommer einen Bisamgeruch. Mausohr.

10. Die Spekmaus, Lardarius, Noctula.

Sie wird in Frankreich und Teutschland angetroffen, ist so groß als die vorhergehende, und riecht übel. Speckmaus.

11. Die blasse Fledermaus, Serotine.

Ist kleiner und fliegt in Frankreich und Teutschland. Blasse Fledermaus.

12. Die Zwerg-Fledermaus, Pipistrelle.

In Frankreich, aber auch in Teutschland; doch nicht häufig. Zwergfledermaus.

13. Das Kurzmaul, Barbastelle.

Ist in Burgund angetroffen worden. Kurzmaul.

14. Die

14. Die Bart-Fledermaus, Barbatus, hispidus.

Bartfledermaus.

Sie ist nur anderthalb Zoll lang, und in Senegal entdekt worden.

III. Abtheilung.

Oben mit vier, unten mit acht Vorderzähnen.

15. Der Buntflügel, Pictus.

Buntflügel.

Aus Zeylan; ohngefähr zween Zoll lang.

IV. Abtheilung.

Oben mit zween, unten mit sechs Vorderzähnen.

16. Spizohr, Marmotte.

Spizohr.

Sie ist vier Zoll lang. Wird in Senegal gefunden.

V. Abtheilung.

Oben mit zween, unten mit vier Vorderzähnen.

17. Das Hundsmaul, Molossus.

Hundsmaul.

Zwo Arten hievon, eine zween Zoll, die andere etwas weniger lang, werden in Westindien angetroffen. Die Oberlefzen hängen herunter, wie bey den Bullenbeissern.

VI. Abtheilung.

Oben zween Vorderzähne, unten keiner.

18. Großkopf, Cephalotes.

Großkopf.

Sie ist aus den molukkischen Inseln, dritthalb Zoll lang und der ersten Gattung sehr ähnlich.

VII. Abtheilung.

Oben keine, unten vier Vorderzähne.

19. Beu-

19. Beutelträger, Marsupialis, Lepturus.

Sie hat unweit den Ehlenbogen einen kleinen gefaltenen Beutel unter der Flughaut; ist anderthalb Zoll lang und in Surinam zu Hause. Beutelträger.

20. Hufeisennase, Ferrum equinum.

Sie werden in Frankreich, aber auch in den Bayreutischen Gebirghölen gefunden. Hufeisennase.

VIII. Abtheilung.

Ohne Vorderzähne.

21. Der Neu-Yorker, Borealis.

Sie ist dritthalb Zoll lang und wird in Nordamerika angetroffen. Neuyorker.

II. Ordnung.

Ohne Schneidezähne.

Das Kennzeichen der Thiere in der zwoten Ordnung ist, daß sie gar keine Schneidezähne haben.

5. Geschlecht.

Der Elephant, Elephas.

Einzige Art. Das gröste Landthier.

Der Elephant wird nirgend als in Afrika und den heissesten Gegenden Asiens, besonders auf der Insel Zeilan, angetroffen; in Amerika gar nicht. – Nach Vaterland den Gegenden ist er auch in der Grösse unterschieden. In Asien werden sie für grösser angegeben als in Afrika. Elephant. und Grösse.

rika. Die Höhe beträgt eilf bis zwölf Fuß; die Länge dreizehen bis sechzehn; die Breite über sieben Fuß; und das Gewicht zu viertausend Pfunden. Der Kopf ist dreiekigt; der Rüssel, dessen er sich statt der Hände bedient, und auch die kleinsten Dinge damit aufheben kann, ist zu äusserst eines Arms dik und etliche Fuß lang; die Ohren groß und herunter hangend; der Leib rund, und die Füsse plump; an den vordern hat er fünf, an den hintern vier Zähen, die in Eine eingekerbte Klaue eingehüllt sind. Ihre Haut ist bräunlich oder Aschenfarb, mit wenigen Haaren besezt; hievon aber hat er einen borstigen Büschel zu unterst am Schwanz. Bunte und weisse Elephanten sind sehr selten, und der Besiz der leztern hat schon blutige Kriege in Ostindien erregt.

Aufenthalt. Er hält sich in grossen Gesellschaften, meistens in dichten Wäldern, nahe bei wasserreichen Gegenden auf.

Nahrung. Seine Nahrung besteht in Kräutern, jungen Baumzweigen, einigen Früchten und Getreide, besonders in Reis, die er alle mit dem Rüssel zum Maul bringt. Wasser ist nicht nur sein Trank, sondern er besprengt sich auch vermittelst des Rüssels damit, und liebt die Reinlichkeit. Wein und starke Getränke, wenn sie ihm gereicht werden, trinkt er sehr gern.

Handlungen u. Eigenschaften. Seine Handlungen sind so beschaffen, daß man den Elephanten das vernünftigste unter allen vierfüssigen Thieren nennen darf; auch da, wenn er noch im Stande der Freiheit ist. Er scheint eine Ehrbegierde zu haben und kann keine Beschimpfung ertragen; hingegen ist er dankbar gegen Gutthaten, und zeigt eine besondere Neigung und Treue gegen seinen Regierer. Ungereizt beleidigt er niemand. Er wird bald zahm. Er kniet nieder, wenn man auf ihn steigen will, und hilft dem Reuter mit dem Rüssel hinauf. Er ist zärtlich, und grämt sich krank, wenn er seinen Herrn verlieret. Reisende

sende erzählen bewundernswürdige Handlungen, die ich hier der Kürze zu lieb übergehen muß. Sein Gang ist hurtig, für den Reuter aber unbequem.

Die Begattung ist um so weniger bekannt, ie geheimer sie diese Handlung verrichten, daß sie nicht beschlichen werden können. Daher ist auch die Länge der Zeit unbekannt, wie lang sie trächtig seyn mögen; doch hält man dafür, daß sie über ein Jahr nöthig haben. Sie gebähren ein einziges Junges, schon in der Grösse eines ausgewachsenen Schweins. Begattung und Vermehrung.

Weder der Nutzen in der Oekonomie, noch in der Arzney scheint so groß, als der Aufwand und die Erfordernis dieses ungeheuren Thiers. In den ältesten Zeiten wurden die Elephanten zum Krieg gebraucht; da sie dann manchmalen eine grosse Niederlage und Zerstreuuug verursachten. Allein seit dem Gebrauch des Schießpulvers, dessen sich die Indianer jeziger Zeit gleichfalls bedienen, können sie nicht mehr gebraucht werden, wie vorhin. Sie können zwar erstaunliche Last tragen, und werden auch hiezu gebraucht: jedoch auch dieser Nutzen ist nicht erheblich genug. Die meisten werden in Zeilan, Siam, vom grossen Mogul u. s. f. zum Staat mit einem unbeschreiblichen Aufwand ausgerüstet. Ihr Dung ist deswegen nicht zu gebrauchen; weil die meisten Körner wieder ganz von ihnen kommen. Ihr Fleisch ist schwammicht; gleichwol essen es einige Völker. Die Haut wird endlich auch noch zuweilen genuzt. Nutzen.

Der gröste Nutzen ist das Elphenbein von ihren grossen Zähnen, davon sie zween in dem obern Kiefer haben; diese tragen beträchtliche Summen ein. Sie wägen von 60. bis 100. und 150. Pfund. Was in der Arznei gebraucht wird, ist das allerwenigste. Daß es hingegen zu allerhand künstlichen Dingen verarbeitet werde, ist so bekannt, daß ich es anzuführen, überhoben seyn kann.

Es ist mithin wol die vorzüglichste Absicht des grossen und majestätischen Schöpfers darinn zu suchen, daß die Menschen seine Allmacht und Weisheit bewundern sollen, welche sowol auf dem Lande als in dem Meer die ungeheuersten, aber auch solche Thiergen erschaffen, die mit einem unbewafneten Aug nicht einmal gesehen werden, und gleichwol durch ihre willkührliche Bewegung ihr thierisches Leben beweisen.

6. Geschlecht.

Die Seekuh, Trichecus.

Seekuh. Diese Thiere, welche haarig sind, weder oben noch unten Schneidezähne, hingegen im obern Kiefer einige Hunds- und im untern zween runzliche Knochen statt der Backenzähne haben, leben meistens im Wasser und haben Schwimmfüsse: gehören aber zu den säugenden Thieren.

1. Walroß, Trichecus Rosmarus.

Walroß. Dieses Thier, welches in den Meeren gegen dem Nord-Pol von Asien bis nach Amerika angetroffen wird, hält sich am häufigsten an den Küsten bei Spizbergen, Nowaja, Sendeja und im Waigat auf. Vormals konnten etliche hundert beisammen gesehen werden, gegenwärtig aber sind sie schüchtern, nachdem sie an dem Menschen ihren Feind gefunden haben.

Das merkwürdigste sind zween lange Zähne, die gemeiniglich gegen zwanzig Zoll lang und acht Zoll dick sind, und jeder fünfthalb Pfund wiegt. Sie sind weisser, als Elphenbein, haben aber einen braunen Kern.

Es ist vierzehen Fuß lang. Sein Gewicht übersteigt öfters 400. Pfund. Die vordern und hintern Füsse sind zum

zum Schwimmen eingerichtet, und haben allezeit fünf Zähen. Mit den Zähen haut es in die Eisschollen ein, sich zu halten und hinauf zu helfen, wie es sich auch zum Gehen damit forthilft.

Seine Speise ist Moos und Muscheln, die es mit seinen langen Zähnen aus dem Sande heraus wühlt.

Vor dem Wallfischfang wurde es zu Thran mit Harpunen gefangen; weil aber das Fett mit Fleisch verwachsen ist, wird es nicht sonderlich mehr geachtet.

Sein borstiger Schnurrbart macht ihm ein fürchterliches Ansehen.

2. Seekuh, Trichecus Manatus, Manati.

Seekuh. Der Manati wird in Asien in dem Archipel bei Kamtschatka, und in dem Südmeer in Amerika, auch bei dem Amazonen-Fluß mit Harpunen gefangen. Er liebt das süsse Wasser, geht daher nicht weit in das Meer. Die Grösse ist verschieden, wenn es anderst nicht zwo Arten gibt. Das Fleisch wird zur Speise gebraucht. Seine Nahrung ist Moos und andere zarte Seegewächse. Ein Männgen, Weibgen und das Junge, oder mehrere von diesen, halten sich zusammen, und geben eine ungemein grosse Zärtlichkeit gegen einander zu erkennen.

3. Der Dugung, Dugon.

Dugung. Er steht füglich zwischen den vorhergehenden, weil er, so viel von ihm bekannt ist, wie das Walroß mit Hauzähnen versehen ist. Er hat seinen Aufenthalt von dem Vorgebürg der guten Hofnung an bis zu den Philippinischen Inseln; vielleicht auch weiter gegen dem Süd-Pol.

Seine Speise ist die, welche auch die vorhergehende geniessen. Sein Fleisch wird zur Speise gebraucht und schmackhaft gefunden.

7. Geschlecht.

Das Faulthier, Bradypus, Ai.

1. Der Ai, Bradypus tridactylus.

Der Ai. Dieses Thier ist in Südamerika zu Hause; so groß als ein mittelmäsiger Fuchs. Es nähret sich von Baumblättern, steigt sehr langsam auf einen Baum, und kommt nicht eher herunter, bis es alles aufgezehrt hat.

Seinen Namen hat es im teutschen von seinem langsamen und schleppenden Gang, da es etliche Minuten gebraucht, bis es einen Fuß fortbringt.

Es kann sich mit nichts wehren, als mit seinem erbärmlichen Geschrey.

An jedem Fuß hat es drei lange Klauen, die es zum Steigen braucht.

Auswendig ist die Gestalt affenartig; inwendig aber weit unterschieden.

2. Der Unau, Bradypus didactylus.

Unau. Der Unau ist von dem vorhergehenden meistens dadurch unterschieden, daß er an den vördern Füssen nur zwo Klauen hat. Er wird in Ostindien, besonders in Zeilan, gleichfalls angetroffen, wie in Südamerika.

Seine Speise ist die nehmliche, wie des vorigen. Gleichwie aber der Ai selten, oder niemals trinkt, so trinkt der leztere gern Milch; ißt auch Zwiebak.

Die

Die vördern Zähne fehlen ihnen gänzlich; hingegen haben sie in jeder Kinnlade zwölf Bakenzähne.

8. Geschlecht.

Der Ameisenbär, Ameisenfresser, Myrmecophaga.

Der Ameisenfresser hat weder oben noch unten Zähne, einen verlängerten Rüssel, und eine rundliche lange Zunge, die er heraus legt, und, wenn sie voller Ameisen ist, hinein zieht und damit die Ameisen, die seine eigentliche Nahrung sind, verschlingt.

Er hat lange Klauen, die ihn am Gehen hindern, hingegen nicht nur behülflich sind, die Bäume zu besteigen und auf denselben die Ameisen aufzusuchen, sondern auch sich damit zu vertheidigen, und die Hölen der Ameisen aufzubrechen.

1. Der kleine Ameisenbär, Coati.

Sein Vaterland ist Guajana in Süd-Amerika. Seine ganze Länge, mit Rüssel und Schwanz, beläuft sich auf funfzehen Zoll. An den Vörderfüssen hat er zween und an den Hinterfüssen vier Finger. Coati.

2. Der grosse Ameisenbär, Tamandua.

Gleichfalls aus Guajana und aus Brasilien. Seine ganze Länge ist sechs und ein halber Fuß. Vornen hat er drei und hinten fünf Finger. Tamandua.

3. Der Langhaarige Ameisenbär, Tamandua Guaçu.

Tamandua Guaçú

Aus Brasilien. Er hat vornen vier und hinten fünf Finger, einen langhaarigen Schwanz, mit dem er sich bedekt, wenn er schläft, oder auch wenn es regnet. Er ist, ohne den Schwanz, gegen vier Fuß lang.

Er soll auch in Congo, in Ostindien, angetroffen werden.

4. Der Vierzähige Ameisenbär.

Der vierzahige Ameisenbär.

Er ist bei den vorhergehenden zu Hause; grösser als der Coati und kleiner als der Tamandua und hat einen Wikelschwanz.

9. Geschlecht.

Das Schuppthier oder Zeilanische Armadill, Manis.

Diese Thiere sind den vorhergehenden sehr ähnlich, haben keine Zähne, eine klebrichte Zunge und essen Ameisen und Würmer. Statt der Haare sind sie mit Schuppen bedekt, die sie im Zorn oder in Gefahr aufstellen, die auch, weil sie scharf sind, diesem ganz unschuldigen Thier zum Schutz dienen. Die Schuppen gleichen den Schuppen an den Tannenzapfen. Es geht sehr langsam und klettert mit Mühe. Sein Fleisch wird zur Speise genossen; besonders soll der Schwanz ein Lekerbissen seyn.

1. Der Javaische Teufel, Manis pentadactyla.

Dieses Thier, welches in Java, Zeilan, Formosa, auch in Brasilien gefunden wird, ist sechs und mehr Fuß lang. Die Schuppen sind mit borstenartigen Haaren unterlegt. Es rollt sich zu seiner Vertheidigung in eine Kugel zusammen. An den Vörder- und Hinterfüssen hat es fünf Finger. Javaische Teufel.

2. Das vierfingerige Schuppthier, Manis tetradactyla.

Das Thier ist kleiner, als das vorhergehende, aber mit einem längern Schwanz versehen. Die Schuppen sind kleiner und nicht mit Haaren unterlegt. Vierfingeriges Schuppthier.

Es wird in Ost- und Westindien angetroffen.

10. Geschlecht.

Armadill, Panzerthier, Gürtelthier, Dasypus.

Das Armadill wird in den wärmern Gegenden von Amerika angetroffen, und gräbt sich mit einer ungemeinen Hurtigkeit einen Bau in die Erde, wo es nicht anderst als mit Wasser oder Rauch heraus gebracht wird. Es hat sechs bis acht Bakenzähne in jeder Kinnlade. Erd- und Baumfrüchte sind seine gewöhnliche Speise, es ißt aber auch Fleisch und Insekten. Das ganze Thier ist an Kopf, Schwanz und Leib mit Schilden bedeckt, die mit mannigfaltigen Figuren versehen sind; zwischen dem Vörder- und Hinter-Schild haben sie Gürtel, die an der Zahl unterschieden sind; durch Hülfe dieser Gürtel können sie sich in eine Kugel zusammen rollen, aus wel- Armadill.

cher Form sie nur durch Feuer gebracht werden. Hierdurch, scheint es, verwahren sie sich vor Raubthieren; wiewol die Schilde nicht hart genug sind, dem Biß derselben zu widerstehen; an abhängigen Gegenden aber können sie sich desto schneller fortwälzen.

Ihr Fleisch dienet zur Speise so lang sie noch iung sind, wenn sie aber alt werden, haben sie einen widerwärtigen Muskus-Geruch.

Ihre Grösse oder Länge ist gemeiniglich zehen Zoll, ohne den Schwanz, der bei einigen acht Zoll lang ist.

Folgende Arten sind bekannt:

1. das eingürtelige;
2. das dreigürtelige;
3. das viergürtelige;
4. das sechsgürtelige;
5. das siebengürtelige;
6. das achtgürtelige;
7. das neungürtelige;
8. das zwölfgürtelige und
9. das achtzehngürtelige.

Ob sie auch in Ostinden und Afrika angetroffen werden, ist nicht so gewiß, als daß sie sich in Mexiko, Guajana und Brasilien aufhalten. Sie werden auch Tatu und Aiatochtli genennet.

III. Ordnung.

Raubthiere, Ferae.

Das Kennzeichen dieser dritten Ordnung ist, daß die Hunds- oder Scheidezähne einzeln stehen und länger sind, als die andern. Im obern Kiefer haben sie sechs spitzige Schneidezähne, womit sie anpacken und zerreissen.

II. Geschlecht.

Das Seekalb, Phoca, Robbe.

Robbe.

Diese Thiere, welche in den nördlichen Meeren angetroffen werden, sind zwar mannigfaltig, und doch nicht allezeit so unterschieden, daß man sie, nur wenige ausgenommen, für besondere Arten halten könnte; zumal die Beschreibungen und Zeichnungen nicht überall zuverlässig sind.

Der Kopf ist bei den meisten einem Hundskopf ähnlich, mit Borsten an den Lippen; oben haben sie sechs, unten vier Schneidezähne und auf jeder Seite einen langen gebogenen Hundszahn, auch fünf bis sechs dreigespitzte Backenzähne. Die Haare liegen glatt an. Die Ohren sind nicht sichtbar. Die Füsse haben fünf Zähen mit Klauen, mit einer Schwimmhaut zusammen gefügt; die hintern gehen gerad hinten aus und werden von ihnen zum Steuren gebraucht.

Ihre Speise besteht in Fischen und Meerpflanzen.

Ihr Fleisch wird zur Speise gebraucht und hat, besonders bei den jungen, einen erträglichen Geschmack; meistens wie Schweinfleisch. Das Fett und die Haut sind Handlungsartikel.

Sie werden geschlagen, mit Harpunen geworfen, oder in Gruben und Netzen gefangen.

Ob sie schon ihrer Gestalt nach mehr für das Wasser als für das Land gemacht zu seyn scheinen, so halten sie sich doch lieber am Lande auf; doch entfernen sie sich nie zu weit vom Wasser.

1. Seebär, Phoca ursina.

Seebär. Diese Thiere werden im nördlichen Theile des stillen Meeres, besonders aber bei Kamtschatka angetroffen; sie sind aber nicht immer in einer Gegend. Das Männgen ist acht bis neun englische Fuß lang; das Weibgen ist kleiner. Der Kopf gleicht einem Bärenkopf, ist aber runder. Die vördern Füsse sind abgerundet und die Zähen und Nägel kaum sichtbar; die hintern gehen hinten hinaus, wie bei schwimmenden Vögeln.

Sie sind sehr streitbar und in grosser Anzahl beisammen. Wenn zween mit einander kämpfen, welches gemeiniglich um der Weibgen willen geschieht, so steht ein anderer dem Nothleidenden bei, und hierdurch wird das Gefecht meistens allgemein.

Steller beschreibt ihre Kämpfe, denen er zugesehen hat, sehr genau.

2. Seelöw, Phoca leonina.

Seelöwe. Der Seelöwe hält sich in den Gewässern gegen den Südpol auf; ist noch einmal so groß als der Seebär; hat eine Haut über der Nase, die einem Hahnenkamm ähnlich ist, und an dem Hals zottige Haare, weßwegen er der Seelöwe genennt wird.

Er ist gern auf dem Lande, fürnehmlich wenn er Junge zur Welt bringt, deren allezeit zwei und gleich in der Grösse eines ausgewachsenen Seehundes sind. Gemeiniglich liegen zween oder drei auf trockenem Schilfe beisammen.

Das Fett und die Haut wird gebraucht.

Der zottige Seelöwe wird in den östlichen Gewässern bei Kamtschatka und in den südlichen bei Patagonien angetroffen. Er ist grösser und haariger als der vorhergehen-

de; hat aber ein zärteres Fleisch, das zur Speise genossen wird.

Diese Thiere geben mannigfaltige Stimmen von sich, daß man kaum vermuthen sollte, daß es einerlei wären, wenn sie in einem Haufen angetroffen werden.

Wenn sie verwundet oder gefangen werden, seufzen sie, wie hingegen der Seebär Thränen vergießt.

3. Der Seehund, Phoca vitulina.

Seehund.

Da sich der Seehund nicht nur im grossen Weltmeer, und zwar in allen Gegenden, sondern auch im Caspischen Meer, und in den sibirischen Landseen Baikal und Oran antreffen läßt: so ist leicht zu vermuthen, daß so viele Ab- und Unterarten genennt werden könnten, als besondere Gegenden sind, die sie bewohnen.

Der gemeine Seehund wird in den nördlichen Gewässern gefangen, und ist der Robbenfang eine besondere Fischerey. Die Robbenfänger suchen sie auf den Eisschollen auf, und schlagen sie auf die Nase, und können solchergestalt an einem Tag wol zwei bis dreihundert erlegen; wiewol sie, da sie ein hartes Leben haben, oft noch lange um sich beissen.

Die bisher bekannte und theils beschriebene Arten sind:

a. der gemeine Seehund.
b. der graue.
c. der sibirische.
d. der caspische.
e. der schwarzseitige.
f. der rauhhärige.
g. die Klappmüze. Dieser hat ein runzliches Fell, fast wie eine Blase, auf der Stirne, welches er

über die Augen ziehen kann, damit er in Stürmen von Sand und Steinen nicht Schaden nehme.

h. der grosse Seehund; er ist bis zehen Fuß lang.

i. der kleine geöhrte Seehund.

Vielleicht gibt es ausser diesen noch mehrere, und dürfte etwa der sogenannte Seeaffe an der Amerikanischen Küste, und der Bjeluga an der Kamtschatkischen Küste, von der Grösse eines Ochsen, auch hieher gerechnet werden.

12. Geschlecht.

Der Hund, Canis.

Der Hund. Dieses Geschlecht hat im obern Kiefer sechs Schneidezähne, die an den Seiten länger und abgesondert sind; im untern eben so viel, an den Seiten gespizt. Die Hundszähne sind gekrümmt und stehen einzeln. Der Backenzähne sind sechs oder sieben.

Ihre Nahrung ist Fleisch von andern Thieren; im Nothfall aber auch Baumfrüchte und Pflanzen.

I. Der gesellige Hund, Canis familiaris.

Der gesellige Hund. Durch den geselligen werden diejenigen Hunde verstanden, welche von den Menschen entweder zum Nutzen oder zum Vergnügen gehalten werden. Es ist nicht warscheinlich, daß sie alle von einer Art herkommen sollten, oder daß der Schäferhund der Stammvater von allen wäre; weil sie doch wenigstens in zottige und glatte, und in krause und langhaarige, und endlich in spiz- und stumpfnasige eingetheilt werden können, der Verschiedenheit, vom kleinsten bis zum grösten, die so abstechend ist, nicht zu gedenken.

Ueber

Ueber dieses haben einige ganz ein anderes Ansehen, als die gewöhnlichen in Europa, die gleichwol in der ganzen Welt ausgetheilt sind.

Ob sie von Natur unter die wilden Thiere gehören, ist schwer zu entscheiden, und mögen die wilde Hunde in Asien und in Amerika wol erst dadurch zur Wildheit gekommen seyn, weil sich die Menschen ihrer nicht mehr angenommen haben. Das letztere scheint auch dadurch warscheinlich zu werden, weil alle Hunde, vom kleinsten bis zum grössesten, viel eher auf das Aas als auf frisches Fleisch losgehen, um sich damit zu sättigen.

Das besondere Kennzeichen der geselligen Hunde ist, daß sie den Schwanz aufrecht gebogen, und zwar meistens gegen der linken Seite tragen. Doch ist die Ausnahme hierunter nicht selten.

Zu den besondern Kennzeichen können noch die Warzen, deren der Hund sieben im Gesichte hat und die mit Borsten besezt sind, und die Nähte, die bei kurzhaarigen Hunden sichtbar sind, angemerkt werden.

Unter allen Thieren hält sich keines so sehr an den Menschen als der Hund. Einige sind sehr gelehrig und lassen sich zu mancherlei Künsten abrichten; andere zeichnen sich aus in ihrer Treue gegen ihren Herrn; und noch andere sind zu der Jagd unentbehrlich.

Merkwürdig ist, was ich selbst gesehen habe, daß der Jagdhund den Wolf äussert, den hingegen der Schäferhund würgt.

Der Geruch ist der vorzüglichste Sinn bei den Hunden, wodurch er den Fußtapfen seines Herrn auf eine unbegreifliche Weite nachfolgt. Die Nase oder Schnauze ist deßwegen mit einer höckerichten Haut belegt, die fast

immer

immer feucht ist. Das Gesicht ist ordentlicher Weise auch scharf.

Der Gang ist hurtig und anhaltend.

Die natürlichste Nahrung des Hunds ist Fleisch, gekochtes und ungekochtes; doch ist ihm, wie ich schon bemerkt habe, das Aas am liebsten. Man hält meistens dafür, daß die kleinen Hündgen triefende Augen davon bekommen; allein man irrt sich hierinnen, und ich weiß es aus der Erfahrung, daß triefende Augen bei ihnen daher rühren, wenn sie Knochen bekommen, und durch das Benagen derselben ihren kleinen Kopf zu sehr angreifen. Sie essen aber auch Speisen aus dem Pflanzenreich. Nur gibt es einige, die vom Geflügel nichts anrühren.

Wenn sie Gras essen, so geschieht es deßwegen, daß sie sich dadurch ein Erbrechen erwecken wollen.

Wenn eine Hündin läufig wird, so versammlen sich die Rüden oder Männgen häufig, und beissen sich heftig, welches auch von der Hündin geschieht, wider die sich aber keiner wehrt. Die Laufzeit währt neun bis vierzehn Tage. Nach zwei bis drei und sechzig Tagen bringt sie ihre Junge zur Welt; in einem Wurf bekommt sie acht bis zehen Junge. Sie sind eilf Tage blind. In einem Jahr ist ein Hund fast ausgewachsen; wenigstens zur Fortpflanzung seines Geschlechts tüchtig. Sie werden funfzehen, sechzehen, auch wol zwanzig Jahre alt.

Der Nutzen von den Hunden ist mannigfaltig. Der Landwirth hält sie als Wächter, die aber an der Kette grimmiger werden; der Schäfer, die Schaafe zu schützen und zusammen zu halten; der Fleischer, damit zu hetzen; der Jäger, zur grossen und kleinen Jagd; der Fuhrmann und Handelsmann, sein Gut zu bewahren; in den nördlichsten

lichsten Ländern werden sie an den Schlitten gebraucht und zum Ziehen an Kuppeln abgerichtet. Eine gewisse Art kleiner Budel wird zum Triffel- (Lycoperdon tuber, fungus cervinus) suchen abgerichtet. In China, an der Goldküste und in Amerika wird das Fleisch zur Speise genossen. Sie werden aber vorher aus dem Pflanzenreich gemästet, wodurch ihr Fleisch angenehmer und dem Lammfleisch ähnlich werden soll. Der Pelz, welcher in den kältern Gegenden immer stärker ist als in den wärmern, wird zu Gebräm und Kleidern benuzt; auch die Haut wird gegerbt, zu Stiefeln u. d. gl. verarbeitet.

Vormals war auch der weisse Hundskoth (album graecum) und das Hundsschmalz in den Apotheken eingeführt; und lezteres wird noch zu Vieharzneyen angewendet.

Der fürchterlichste Zufall bei den Hunden ist die Wuth. Eher sie toll werden, suchen sie die Einsamkeit, werden mürrisch, hängen Kopf und Schwanz, fressen nimmer und werden zulezt wasserscheu, wobei ihnen beständig ein Schaum vor dem Munde steht, und endlich fallen sie andere Hunde und selbst den Menschen an, ihren eigenen Herrn nicht ausgenommen.

Uebermässige Hitze und übermässige Kälte kann Ursache davon werden. Neuerlich ist auch die Geilheit als eine angegeben worden, die ihnen deßwegen schädlich seyn soll, weil zu wenig Hündinnen gehalten werden.

Will man wissen, ob der Hund wütig oder toll gewesen, von dem ein Mensch oder Thier gebissen worden, und man ist so glüklich worden, ihn zu töden, so gibt der berühmte Wundarzt Petit den Rath: man solle ein Stükgen gekochtes Fleisch an dem Maul des erschlagenen Hundes reiben, und es einem gesunden Hund anbieten; seye der Hund toll gewesen, so werde sich der gesunde Hund

mit

mit einem Geheul weigern, es anzunehmen; da in dem Gegentheil nichts zu befürchten stehe.

Die Rassen oder Arten, welche vom Herrn Hofrath Schreber angeführt werden, sind folgende:

1. Der Schäferhund, Canis domesticus.

Mit aufrecht stehenden Ohren und zottigem Schwanz.

2. Der Spiz, Pommer.

Mit spitzigen Ohren und länglichter Schnauze, langen Haaren und aufwärts gebogenem Schwanz.

3. Der Sibirische Hund.

Kommt mit vorherigem viel überein.

4. Der Isländische Hund.

Hat einen grossen runden Kopf, eine kleine und spizige Schnauze, aufrechte Ohren mit hängenden Spitzen, und lange Haare.

5. Der Budel, Canis aquaticus, barbet.

Mit krausen Haaren, hängenden Ohren und kurzem gerad ausgerektem Schwanz.

6. Der Zwerg-Budel, petit barbet.

Gleicht dem vorhergehenden viel, ist aber kleiner.

7. Der kurzhaarige Bologneser, Canis melitensis

Ist von verschiedener Grösse, hat lange Haare und einen aufwärts gekrümmten Schwanz. Die schwarzen werden in England König Carls Hunde genennt, weil sie dieser König sehr liebte.

8. Der

8. Der Bologneser, Canis extrarius.

Hat viel längere Haare als der vorige.

9. Der angorische Hund, Canis melitaeus.

Hat seidenartige lange Haare, die ihm Augen und Ohren verstecken. Kommt aus Kleinasien, aus der Gegend um Angora.

10. Der Löwen-Hund.

Die Haare an dem Kopf, der Brust, an den Füssen, nebst einem Büschel am Ende des Schwanzes sind lang, die übrigen kurz.

11. Der Harlekin.

Der Kopf ist rund und groß, am Scheitel erhaben, die Ohren klein, halb hängend, die Schnautze klein und spitzig.

12. Der Bastartmops.

Mit einem kleinen runden Kopf, vorstehenden Augen, aufgeworfener Schnautze und Nase, kleinen und halb hängenden Ohren.

13. Der Mops, Canis fricator.

Hat einen platten Kopf, zwischen den Augen eingedrükte Schnautze, aufgeworfene Nase und aufwärts zusammen gerollten Schwanz. Die Haare sind kurz und an der Schnautze schwarz.

14. Der Bullenbeisser, Canis molossus.

Die Schnautze ist dick und aufgeworfen, die Lippen herabhängend, die Ohren klein und hängend. Ohren und Schnautze sind schwarz.

15. Die Englische Dogge, Canis bellicosus anglicus.

Der Unterschied ist die Grösse und Stärke.

16. Der Jagdhund, Canis sagax,

17. Der Parforcehund, Canis sagax venaticus,

18. Der Schweishund, Canis sagax scoticus, sanguinarius und

19. Der Leithund

Kommen darinnen überein, daß sie an den hintern Füssen Afterzähen mit einer Klaue haben. Sie haben breite und lange Ohren, ein wenig herabhängende Lippen, einen starken Kopf und Leib und einen aufgerichtet vorwärts gekrümmten Schwanz.

20. Der Hünerhund, Canis avicularis.

Ist eine Abweichung von den vorhergehenden. Der Kopf ist dicker, die Schnautze stärker, der Schwanz fleischiger.

21. Der Wasserhund.

Unterscheidet sich vom Hünerhund durch die langen und rauhen Haare.

22 Der Dänische Blendling.

Ist schlanker vom Leib, und die Ohren sind kurz und schmal.

23. Der Curshund.

Ist haariger, hat eine stärkere Schnautze als der Windhund; kleine halb hängende Ohren, und einen längern und schlankern Leib.

24. Das grosse Irländische Windspiel, Canis grajus hibernicus.

Ist so groß als die englische Dogge und verhältnismässiger stärker als das gemeine Windspiel.

25. Das Türkische Windspiel, Canis leporarius turcicus.

Hat etwas krause Haare und ist so stark als das vorige.

26. Der gemeine Windhund, Canis grajus.

Ist lang und schlank, mit einer spitzigen etwas gebogenen Schnautze, kurzen Lippen und schmalen Ohren. Der Schwanz ist dünn und aufwärts gebogen.

27. Der zottige Windhund, Canis leporius hirsutus.

Hat längere und etwas krause Haare.

28. Das kleine Windspiel.

Ist um die Hälfte kleiner und niedriger als das türkische.

29. Der Türkische nackende Hund, Canis aegyptius.

Kommt mit nr. 11. oder dem Harlekin überein, nur hat er ausser den Bartborsten keine Haare.

30. Der Mezgerhund, Matin.

Hat einen langen magern Kopf, mittelmässige Ohren und meistens einen geraden Schwanz.

31. Der Saufinder.

Ist wie der vorhergehende; hat aber rauhes Haar.

32. Der Saurüden.

Hat eine starke, vorn etwas schmale Schnautze, und an dem ganzen Leibe rauhes Haar.

33. Der Dachshund, Canis vertagus, basset.

Hat vorn auswärts gebogene kurze Beine, einen langen Leib, eine lange Schnautze und breite hängende Ohren. Es gibt auch mit geraden Beinen.

34. Der zottige Dachshund.

Ist durch längere kräusliche Haare vom ersten unterschieden.

Der Alko, Canis mexicana.

Alko. Die Amerikanischen Hunde, welche bei Entdeckung dieses Welttheils hin und wieder gefunden wurden, sind sehr ungestalt, mit sehr kurzen Hälsen und hängenden Bäuchen. Sie sehen meistens den Wölfen ähnlicher als den Hunden, die keine Gemeinschaft mit ihnen haben mögen. Sie können nicht bellen, haben aber ein unartiges Geheul. Bei der Jagd kann man sie zu nichts brauchen, als zum Auftreiben.

Doch kann man im Ganzen nicht sagen, daß sie eine ganz eigene Art ausmachen.

Von den wilden Hunden in Amerika ist bereits etwas gemeldet worden.

2. Der Wolf, Canis lupus.

Der Wolf. Der Wolf ist eine Hundsart, nicht nur nach der Gestalt, sondern auch nach andern Kennzeichen. Er ist grösser als die gemeinen Hunde. Meistens beträgt seine

Höhe

Höhe zwischen zween und drei Fuß, und die Länge zwischen vier und fünf. Der Kopf ist etwas dicker als bei einem Hunde, die Schnauze etwas gestutzt, die Ohren spitzig, die Augen funkelnd und drohend, die Haare grau ins röthliche mit Schwarz gesprengt und der Schwanz lang, abhängend, am Ende ein wenig aufgerollt. Meistens trägt er ihn zwischen den Hinterbeinen. Die Brust ist stark; die Vörderzähne spitzig, gegen den Wolfszahn, wovon an jeder Seite, oben und unten, Einer befindlich, länger, und die Backenzähne in der Mitte keilförmig zulaufend.

Der Aufenthalt der Wölfe ist in den dichtesten Wäldern und Gebirgen, in den pirenäischen und lotharingischen, besonders aber in Polen, Preussen und weiterhin nach Norden, wo sie manchmal mit Anbruch der Nacht in zahlreichen Truppen zu Felde ziehen und ein fürchterliches Geheul von sich hören lassen, das, nach ihrem Alter, in verschiedenen Tönen Feld und Wald erfüllt.

In England sind sie schon seit achthundert Jahren ausgerottet.

Sie verrathen sich durch das Geheul, durch die Zerstörung, die sie anrichten, und durch die Färthen, die von den Hundsfärthen dadurch unterschieden sind, daß die zween mittlere Zähen dicht neben einander liegen, die andern aber kürzer sind, und ein wenig abstehen.

Ihre ordentliche Nahrung sind Maulwürfe, Ratten, Hasen, Kaninichen, vorzüglich aber das Lamm und Schaaf. Im Hunger fällt er auf grössere Thiere, hohes Wild, Pferde, und greift zuletzt den Menschen an. Hat er dieses einmal gewagt, so ist ihm Menschenfleisch der angenehmste Leckerbissen, und er wird sehr gefährlich.

Sein Lauf ist ein anhaltender Trab in gerader Richtung, und er verfolgt ein Wild, oder was er sich zu fällen vorgenommen, so lang, bis er es ermüdet, umkreißt und würgt. Gleichwol ist er sehr furchtsam und kann durch Feuerschlagen in die Flucht gebracht werden.

Er wird in Gruben gefangen, oder durch besonders angestellte Wolfsjagden erlegt.

Im Jenner und Hornung begattet er sich. Nach neun Wochen wirft die Wölfin sechs bis sieben Junge. Fremde fressen sie, wenn sie dazu kommen können; überhaupt darf der Winter nicht so hart seyn, als es das Sprichwort sagt, so frißt ein Wolf den andern, besonders wenn er mit Blut von seinem Raub besudelt seyn sollte.

Er wird zwölf bis funfzehen Jahre alt.

Man kann sie zahm machen: wenn sie aber einmal Blut gekostet haben, ist ihnen nicht mehr zu trauen.

Die sogenannte Wildschuren oder lange Pelzröcke werden aus seiner Haut gemacht; und die Wolfszähne in Silber gefaßt, den kleinen Kindern angehängt, um, wenn sie zahnen, darauf zu beissen.

3. Die Hyäne, Canis Hyaena.

Die Hyäne

Die Hyäne und der Vielfraß sind nicht einerlei, sondern wesentlich unterschieden.

Dieses grimmige Thier ist sowol in Ostindien als in Afrika zu Hause; es verbirgt sich in Hölen und geht des Nachts auf den Raub aus, würgt andere Thiere und fürchtet den Löwen nicht einmal. Es sucht besonders die Gräber der Todten aus und frißt Menschengerippe.

Seine

Seine Gestalt wird verschieden beschrieben, ohne Zweifel deßwegen, weil sie nicht ganz gleiche Farben haben. Alle haben kahle Ohren und einen schwarzen Kopf; bei einigen hingegen ist die Haut mit Flecken, bei andern aber mit Strichen oder Striemen geziert. Am Halse und vorne auf dem Rücken hat es lange Haare, die es wie Borsten aufstellt, wenn es zornig wird. Der Schwanz hat schwarze Ringe, die Füsse nur vier Zähen.

4. Der Fuchs, Canis vulpes.

a. Der Birkfuchs.

Daß der Fuchs unter das Hundegeschlecht gehöre, Der Fuchs. bezeugt theils seine Gestalt, theils andere Merkzeichen.

Der Birkfuchs ist der gemeinste im grösten Theil Europens. Er hat eine spitzige Schnauze, kurze gespitzte Ohren und einen dicken hängenden Schwanz, der an der äussersten Spitze weißlich ist.

Sein Aufenthalt ist in Hölen, die er entweder ausgräbt, oder dem Dachs abnimmt, und worinnen er seine Jungen erzieht. Jeder Fuchsbau hat wenigstens zween Ausgänge. Meistens wirft er vier Junge, denen die Alten den Raub zutragen. Sie spielen öfters an der Sonne, wie die jungen Hunde.

Er stellt dem Geflügel, besonders Hünern und Gänsen, listig nach, und nimmt Vogelnester aus, läßt sich aber auch mit Geschleppe vom Aas beitzen. Von den Trauben ist er ein grosser Liebhaber, thut auch an andern Gartengewächsen Schaden.

Er wird entweder im Treibjagen erlegt, oder mit Eisen gefangen. Auf freyem Felde entrinnt er den Hunden schwerlich, wol aber in Gebüschen, worinnen er

dieselbe mit einem geschränkten Wechsel irre macht. Ueberhaupt ist er listig, sowol in Beschleichung seiner Beute als Rettung seines Lebens.

Er kann in seiner Jugend zahm gemacht werden; doch darf man ihn niemals von der Kette lassen, an der er selbst seine Tücke zeigt.

Sein Balg und Schwanz ist die Ursache, warum er sehr verfolgt wird, der aber im Sommer nichts taugt. Sein Fleisch wird von armen Leuten zur Speise genossen, und ist nirgends eckelhaft als um die Nieren, wo es unerträglich stinkt.

5. Der Feldfuchs, Canis alopex.

b. Der Brandfuchs.

Er ist vom vorhergehenden nur durch die Farbe unterschieden: weil die Spitzen der Haare und die Spitze des Schwanzes ins Schwarze fallen; ist aber kleiner als der Birkfuchs.

Es gibt noch mehrere Farben an den Füchsen in den nördlichsten Ländern, wo weisse, schwarze und graue angetroffen werden, deren Bälge aber wegen ihrer Seltenheit hoch geschätzt werden. Der schwarze macht eine eigene Art aus.

6. Der Haasenfuß, der Steinfuchs, Canis lagopus.

Er sieht einem Hund ähnlicher als einem Fuchs; die Schnauze geht spitzig aus und die Ohren sind rundlich.

Die nördlichsten Gegenden in Asia, Europa und Amerika haben ihn, sowol auf dem vesten Lande als auf den Inseln.

Seine

Seine vorzüglichste Nahrung ist der Lenning oder die norwegische Maus; er ißt aber auch Fische, Krappen und Beere. Des Sommers erhält er sich am liebsten mit Seevögeln und ihren Eyern; des Winters mit Haasen und Schneehünern.

Er wohnt nicht gern in Wäldern, sondern in Hölen auf dem freyen Felde, die sechs bis sieben Gänge oder Röhren haben, die er mit Moos füttert und seine Jungen darinnen erzieht.

Entweder sind sie weiß oder blau; beederlei Farben werden unter Einem Wurf angetroffen. Im September haben die weissen ein Kreuz auf dem Rücken und werden in Rußland Kreuzfüchse genannt.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen und hat den Gestank nicht, wie die gemeinen Füchse.

7. Der Goldwolf, Schakall, Canis aureus.

(a)

Dieses Thier, welches in Ostindien, in Persien und im gelobten Lande angetroffen wird, sieht einem Wolf ähnlicher als einem Fuchs; in der Grösse hingegen hat es die Mitte zwischen beiden. Schakall.

Die Farbe hat an vielen Orten einen goldgelben Glanz, wovon er die Benennung hat.

Den Tag über hält er sich in dichten Wäldern und Klippen auf, und des Nachts suchen sie in zahlreichen Heerden den Raub. Sie kommen mit einem fürchterlichen Geheul, welches durch öfteres Bellen unterbrochen wird; dringen auf die Begräbnisplätze und in die Wohnungen ein, wo sogar Stiefel und Lederwerk vor ihnen nicht sicher sind. Erwachsene Menschen fallen sie nicht an, Kinder aber sind ihrer Begierde mit

grosser Gefahr ausgesetzt. Daß sie den Löwen den Raub zutreiben sollen, mag etwan ungefähr geschehen.

Ihr Balg wird wegen Gröbe und Länge der Haare nicht gebraucht.

Einige Gelehrte halten dafür, daß die Schakallen Simsons Füchse seyen.

(b)

Der capische Schakall, Jakhalls.

Dieses Thier, welches auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung angetroffen wird, das die Hottentotten Tenlie oder Kenlee nennen, scheint eine eigene Art auszumachen, und ist in Betrachtung der Farbe vom vorhergehenden unterschieden.

8. Der mexikanische Fuchs (Wolf), Canis mexicanus.

Der Kopf ist dicker als an dem gemeinen Wolf, der Schwanz aber nicht so zottig; hingegen ist er so räuberisch als jener.

Sein Vaterland ist in dem Beiwort angezeigt.

9. Der surinamische Fuchs, Thous.

Der Thous ist nicht sonderlich bekannt und soll so groß seyn als eine Katze.

10. Der Wolfshund, Korsak, Canis Corsac.

Der Korsak, welchen die Kirgisischen Tatarn mit Berkuten (Goldadern) und Hunden jagen, kommt mit dem Birkfuchs überein, ist aber nicht so groß.

Die

Die Kirgisen brauchen die Bälge im Tausch statt des Geldes und bestimmen ihren Werth hiezu.

11. Das Steilohr, der schwarze Fuchs, Canis lycaon.

Er ist in der Nachbarschaft des Nordpols einheimisch, sieht einem Wolf ähnlich, hat spitzige Ohren und steht der Grösse nach zwischen dem Wolf und Fuchs. Die Haare sind ganz schwarz; doch hat man auch einen, wo die Spitzen der Haare silberweiß aussehen, welcher deßwegen der Silberfuchs genennt wird.

Von diesen Füchsen wird zuweilen ein Balg um vierhundert Rubeln bezahlt.

12. Der Karagan, Schwarzohr.

Ist ein Handelsartikel der Kirgisen, wie der Korsak.

13. Der Grisfuchs.

Kommt aus Nordamerika, ist kleiner als die hiesigen Füchse, dessen Balg mit grau, schwarz und weiß melirt ist.

14. Der virginische Fuchs, Canis vulpes cinerea.

Ist in den wärmern Gegenden von Nordamerika und hält sich in den holen Bäumen auf.

13. Geschlecht.

Die Katze, Felis.

Dieses Geschlecht hat in jeder Kinnlade sechs Vörderzähne, etwas abgesonderte längere Seitenzähne und auf jeder Seite drei Backenzähne. Die Katze.

Die

Die Vörderfüsse haben fünf, die Hinterfüsse vier Zähen, die mit einer verborgenen Haut vereinigt sind; jede Zähe hat eine scharfe gebogene Klaue, die in einer Scheide stekt und hervor gethan oder verborgen werden kann.

Der Kopf ist rundlich und die Schnauze kurz und dick; die Zunge rauh und stachelich, der Leib gleich: an der Schnauze haben sie einen ausgestrekten Bart, oder Borsten.

Sie sind fleischfressend und essen Speisen aus dem Pflanzenreiche nicht freiwillig.

Sie werfen mehrere Junge und säugen sie.

I. Der Löwe, Felis Leo.

Der Löwe. Weder die Grösse noch die Geschwindigkeit macht es, daß des Löwe der König der Thiere genennt wird. Die Grösse des Löwen ist verschieden. Der gröste mag acht bis neun Fuß lang seyn; das Weibgen aber, oder die Löwin, ist um den vierten Theil kleiner.

Die stärkste Löwen werden in Afrika angetroffen; schwächere in Asien; in dem kältern Europa können sie nicht wohnen, und in Amerika wird keiner gefunden. Was in Peru der Löwe genennt wird, ist ein anderes Thier.

Die Gestalt und der Anblick des Löwen macht Menschen und Thieren einen Schauer. Sein Kopf ist fast viereckig. Ueber demselben hat er lange Haare und an dem Halse eben dergleichen, welches die Mähne genennt wird. An den Ehlenbogen hat er auch etwas längere Haare. Sonst sind sie kurz; oben braungelb, unten heller. Sein Schwanz ist gegen vier Fuß lang und am Ende mit einer Quaste von Haaren besezt.

Fürch-

Fürchterlich ist er, wenn er die Mähne schüttelt und mit dem Schwanz zur Erde schlägt. Eben so fürchterlich ist sein Brüllen, welches sehr weit gehört wird.

Er geht meistens des Nachts auf den Raub aus, und gemeiniglich auf die grösten Thiere. Sein Gang ist gravitätisch; er kann aber auch schnell seyn. Er lauscht im Gebüsche und erhascht die Beute mit einem Sprung. Er würgt nicht mehr, als er zur Nahrung nöthig hat. Auf einmal ißt er etwa zwanzig Pfund; hingegen trinkt er sehr oft.

Den Menschen fällt er nicht an, ausser beim äussersten Hunger, oder wenn er beleidigt ist. Er läßt sich aber besänftigen und beweist eine ungemeine Großmuth; und diese ist es, die ihm bei den Dichtern zum König der Thiere erhoben hat.

Vor Zeiten waren sie ausgebreiteter und zahlreicher; je mehr aber eine Gegend bevölkert wird, desto weiter ziehen sie sich zurück.

Sie werden in Gruben gefangen, oder auch zu Pferd mit Hunden gejagt. Pferd und Hund muß aber besonders abgerichtet seyn.

Sie lassen sich leicht zahm machen, wenn man sie in der Jugend bekommt. Auch die Erkänntlichkeit für eine Wolthat kann sie im Alter zähmen.

Sie werfen vier auch fünf Junge.

Ihr Fleisch wird von den Negern gegessen, das so schmakhaft seyn soll als Kalbfleisch; und die Haut wird von ihnen zu Betten gebraucht, und sonst zu Sattel-decken u. d. gl. verarbeitet.

2. Der Tiger, Felis Tigris.

Der Tiger.

Der Tiger, welcher in Asien schon von der kaspischen See an bis nach China seinen Aufenthalt richtig hat, mit ganzer Gewißheit aber nicht nach Afrika versezt werden kann, ist das reissendste, blutgierigste und unersättlichste unter allen Thieren. Er ist grösser als der Löwe und hat meistens die Grösse eines Pferds. Sein Kopf ist rund, die Ohren gestuzt und die Backenborsten stark. Die ganze Haut, die eine gelbliche Farbe hat, ist mit schwarzen und grauen Streiffen geziert, so sich am Schwanz in Ringe verwandeln.

Er fällt alles an; am ersten den Menschen, doch einen Indianer vor einem Europäer; den Elephanten und andere Thiere; nur vor dem Nashorn hat er einen Scheu.

Er ist schnell; ermüdet aber bald. Der Mensch kann ihm nicht wohl entgehen; er scheut sich auch nicht einen aus einer ganzen Gesellschaft hinweg zu nehmen. Was ihm entgeht, verfolgt er nicht lang, sondern sucht eine andere Beute. Zuerst saugt er das Blut aus. Er verzehrt seinen Raub nie ganz, und der Schakall bekommt gemeiniglich seinen Antheil davon. Er würgt immer, so lang er kann.

Seine Junge, deren das Weibgen vier bis fünfe wirft, frißt er oft selbst auf, und wenn sich das Weibgen ihrer annimmt, ist sie gleichfalls in Gefahr, zerrissen zu werden.

Er wird auf einer gemeinschaftlichen Jagd erlegt. Wird er in die Enge getrieben, so geht er auf einen besonders los, der nicht anderst gerettet wird, als wenn man den Tiger plözlich erlegt.

Seine Haut wird zu Roßdecken, Sänften und Fahrzeuge zu überziehen gebraucht; sein Fleisch aber von niemand genossen.

3. Der

3. Der Leopard, Felis Pardus.

Der Leopard, welcher von Hrn. Hofrath Schreber der Panther genennt wird, ist in Afrika und in den heissen Gegenden Asiens, auch, wie es scheint, in Südamerika zu Hause. Leopard.

Auf den Menschen geht er nicht los, wenn er nicht gereizt wird; sonst aber fällt er die Thiere, wie der Tiger, und trägt grössere als er ist, ohne Mühe hinweg.

Er hat ungleich-runde schwarze Flecken auf einer gelblichen Haut und einen langen Schwanz.

Die Haut wird wie die vorhergehenden genuzt.

4. Der Panther, die Unze, Felis Onca.

Der Panther, welcher im Linné hier beschrieben wird, ist in Hrn. Hofr. Schrebers Sammlung der Jaguar. Panther.

Er ist in Südamerika daheim; nährt sich von allen Arten der Thiere; überfällt des Nachts die Wohnplätze, wo er Geflügel, Hunde und andere kleine Thiere hinweg nimmt, und ihnen erstlich das Blut aussaugt. Da er zuweilen gelegenheitl. Kinder erwischt, so ist ihm nachher Menschenfleisch am liebsten, und er wird erwachsenen Personen gefährlich.

Seine gelbliche Haut hat runde Flecken, die in der Mitte wieder Gelb oder Braun haben.

Von den Europäern in Amerika wird er Tiger genannt.

5. Die wilde Katze, Ozlot, Felis Pardalis.

Die wilde Katze.

Sie soll sich nicht allein in dem heissen Amerika, sondern auch in der Barbarei antreffen lassen, und von den Türken zahm gemacht werden. Allein die Beschreibungen sind so dunkel, daß ich nicht gewiß behaupte, ob der Ozlot oder eine Spielart vom Serval, wie Pennant dafür hält, darunter verstanden werde; und dieses so weniger, als sie mannigfaltig in Farben und Flecken seyn sollen.

Genug ist es, daß sie ein fleischfressendes und tigerartiges Thier ist, welches dritthalb Fuß lang ist und einen Schwanz hat, wie eine Katze.

6. Die Hauskatze, Felis Catus.

a. die wilde Katze.
b. die zahme Katze.
c. die angorische Katze.

Die wilden und zahmen Katzen sind eigentlich einerlei; nur daß die ersten in den Wäldern, die andern in den Häusern ihren Aufenthalt haben. Ihre Lebensart und Nahrung macht es meistens, daß sie in der Grösse und in der Güte des Pelzes unterschieden sind. Unter den wilden werden nicht so mancherlei Farben gefunden als unter den zahmen. Erstere sind gemeiniglich grau, mit schwarz und braun gemischt; leztere sind mit verschiedenen Farben geziert. Die dreifärbigen werden für die tapfersten gehalten und sind im Stande, einer Ratte zu Leibe zu gehen.

Ihre natürliche Nahrung ist Fleisch; aus Noth lassen sie sich auch an andere Speisen gewöhnen. Sie fangen Vögel, besonders die kleinern, Mäuse, junge Haasen u. d. gl. In den Häusern werden sie eigentlich dazu

dazu gehalten, daß sie Mäuse fangen sollen; und da ist es nothwendig, daß sie gefüttert werden, weil eine hungerige Katze die Gedult nicht hat, so lang als erforderlich ist, einer Maus aufzupassen.

Zu Künsten sind sie nicht abzurichten, ob sie gleich von Natur gern spielen. Sie sind sehr furchtsam, vornehmlich wenn sie eingesperrt werden. Einige sind leicht zu gewöhnen, daß sie den Vögeln in einem Zimmer nichts thun, sondern vielmehr die Mäuse neben ihnen hinweg nehmen; hingegen gibt es auch Arten, welche sich eher todschlagen lassen, als daß sie sich hierzu gewöhnen liessen. Dergleichen Katzen sind auch kaum von den Taubenschlägen abzuhalten.

Sie haben sowol bei Nacht als am Tage ein treffliches Gesicht, der Geruch aber ist sehr stumpf. Wenn sie im Nacken angegriffen werden, wehren sie sich nimmer. Daher ist es den Hunden etwas leichtes, sie zu erwürgen. Die meisten sind sehr elektrisch und spritzen Funken von sich, wenn sie gestrichen werden; besonders wenn es wider die Haare geschieht.

Man gibt ihnen Falschheit schuld. Ich glaube aber, daß es wegen ihrer Furchtsamkeit mehr Naturtrieb ist, sich in Verfassung zu setzen. So selten sie sich zu Einer Person halten, so habe ich doch eine Hauskatze gekannt, die ihren Herrn, der ihr gütlich that, so oft er sich zu Pferd sezte und verreisen mußte, bis an eine Ecke begleitete; sich da auf den Zaun sezte, und ihm nachsah; ja sogar die Zeit seiner Rückkunft abmerkte, und ihn auf dem nehmlichen Plaz erwartete. Nach dem Tod ihres Herrn suchte sie ihn aller Orten, nahm keine Speise, und, da sie am dritten Tag nach seiner Beerdigung sein gewönliches Kleid an der Wand hängen sah, sprang sie hinauf und hängte sich mit erbärmlichem Geschrey an dasselbe, war auch lange nicht davon abzubringen.

Den toden Körpern, vornehmlich der kleinen Kinder, stellen sie sehr nach; die man folglich sorgfältig vor ihnen verwahren muß. Es ist auch sehr gefärlich, sie bei kleinen Kindern allein in einem Zimmer zu lassen; besonders wenn sie nicht reinlich gehalten und nach dem Essen nicht wohl gewaschen worden, oder den sogenannten Zuller oder Schlozer im Munde haben. Wenn sie vollends Blut von ihnen kosten, so sind sie verlohren.

Sie sind sehr reinlich, putzen sich; meiden Wasser und Koth, und verscharren ihren Unrath sorgfältig, oder legen ihn in finstern Winkeln ab.

Wenn sie hitzig oder geil sind, welches gemeiniglich im Früling, aber auch zu andern Zeiten des Jahrs geschieht; so sucht das Weibgen den Kater mit anhaltendem Locken. Sie begatten sich mit gräßlichem Geschrei; vermuthlich weil sich der Kater mit eingeschlagenen Klauen anhält; nach der Begattung wälzt sich das Weibgen mit wunderlichen Bewegungen, sie ist sodann in die achte Woche trächtig und wirft drei, vier, auch fünf blinde Junge, denen sie vorhin eine weiche Lagerstatt aussucht, sie läßt sie aber nicht allzulang an einem Orte, sondern sucht sie meistens in Betten zu tragen, aber auch vor dem Kater zu verwahren, der sie frißt, so bald er sie findet; zuweilen verübt auch die Mutter diese Grausamkeit an ihren Kindern.

Sie erreichen ein Alter von funfzehen oder sechszehen Jahren.

Die angorische Katze hat lange seidenartige Haare und einen kürzern Schwanz. Da sie in Syrien zu Hause ist, wo alle Thiere längere Haare haben, als anderstwo, so ist auch dieses ihr Kennzeichen.

7. Der Luchs, Felis lynx.

Der Luchs hat viele Aehnlichkeit mit den Katzen; Luchs. nur ist die Schnauze etwas länger und die Ohren, an deren Spitze er einen Büschel Haare hat; der Schwanz aber ist abgestutzt.

Er wird in Asien, in der grossen Tatarei, in Sibirien, überhaupt in den nördlichen Ländern, auch in den canadischen Wäldern angetroffen, wo er der Rothluchs genennt wird.

Richtet der Tiger in den heissen Ländern Verwüstung an, so thut der Luchs dieses in den kältern. Seine gewöhnliche Art, seinen Raub zu erhaschen, ist die, daß er sich auf einen Baum begiebt, und von diesem einem Thier, es mag Hirsch oder Büffel seyn, auf den Rücken springt, und es mit Klauen und Zähnen so lange quält, bis es erliegt. Hievon frißt er nur das Beste.

Er ist an Grösse und Farben unterschieden. Die gelblichen Pelze mit schwarzen Flecken sind die schönsten und theuersten.

Unter den vierfüssigen Thieren hat er das schärfste Gesicht.

8. Der kleine Panther, Unze, Felis uncia.

Ist graulich mit geringelten Flecken. Der Schwanz Der kleine
ist lang. Er wird in der Barbarei, in Persien, Ost- Panther.
indien und China angetroffen; läßt sich zahm machen,
und zu der Jagd auf Gazellen und dgl. abrichten.

9. Der guineische Leopard, Felis Leopard.

Leopard. Hat auf einem braunlichgelben Grunde viele Flecken. In Afrika wird er mit Fallen gefangen, und sein Fleisch von den Negern gegessen.

10. Der Margay, Maragua, Felis tigrina.

Margay. Ist mit Streiffen und unregelmässigen Flecken bedeckt, hat einen langen gelbbräunlich und schwarz geringelten Schwanz; der wilden Katze sehr ähnlich. Unter dem Geflügel thut sie grossen Schaden. Im südlichen Amerika ist sie sehr gemein und läßt sich zahm machen.

11. Die Bisamkatze, Felis moschata.

Bisamkatze Braungelb mit braunen Flecken und langem Schwanz; vom Vorgebirg der guten Hofnung. Sie wird von Herrn Hofrath Schreber zu den Stinkthieren (Fretten) gerechnet, wiewol sie überhaupt unbekannt zu seyn scheint.

12. Die brasilianische Katze, Felis concolor.

Brasilianische Katze Die brasilianische Katze, welche meistens der Kuguar genennt wird, ist zwischen dem Tiger und der Katze, nur daß sie keine Flecken hat, sondern roth aussieht. Sie besteigt die Bäume und springt von da auf ihren Raub los. Sie ist furchtsam. Einige Reisende nennen sie den amerikanischen Löwen.

13. Der Wolfstiger, Felis Guepard, jubata.

Er ist im südlichen Afrika zu Hause, hat braune Wolfs-Flecken, und wird zur Gazellenjagd abgerichtet. tiger.

14. Der Serval, Felis Serval.

Ist einer wilden Katze ziemlich ähnlich, hält sich in Ostindien auf den Bäumen auf; flieht die Menschen und läßt sich nicht zahm machen. Serval.

15. Der Caracal, Felis Caracal.

Findet sich in Arabien und hat viele Aehnlichkeit mit dem Luchse; wird aber auch in Ostindien und in Afrika angetroffen, und zahm gemacht zur Jagd abgerichtet. Er ists, der sich von den Ueberbleibseln der Beute des Löwen zuweilen sättigt, daher von ihm gesagt wird, er treibe dem Löwen zu, und bekomme zur Erkenntlichkeit vom Raube. Caracal.

16. Der Manul, Felis Manul.

Eine Luchsart in der mogolischen Tatarei. Manul.

17. Der Kirmyschak, Felis Chaus.

Hat viele Aehnlichkeit mit der wilden Katze; bewohnt den Schilf in den Steppen am caspischen Meer; ernährt sich von Mäusen, Vögeln und ihren Eyern; besteigt die Bäume nicht gern. Kir-my-schak.

14. Geschlecht.

Das Frett, Viverra.

(Das Stinkthier.)

Das Kennzeichen ist, daß sie sechs Vörderzähne, auf jeder Seite einen längern Seitenzahn und mehrentheils sechs Backenzähne haben. Frett.

Zwischen dem Affter und Geschlechtsgliede befindet sich eine Spalte, worinnen sich eine schmierige starkriechende Materie sammelt.

Der Name Frett ward vorhin nur allein dem Kaninichen-Wiesel gegeben, und alle hier befindlichen Thiere wurden unter die Wieseln gerechnet; es gefiel aber nachher dem Ritter, ein eigenes Geschlecht unter dieser Benennung aufzustellen.

1. Pharaoratze, Viverra Ichnevmon.

Pharaoratze. Sie ist vorzüglich in Egypten und wird da unter die Hausthiere aufgenommen. Sie hat die Grösse einer Katze. Ihre Farbe spielt aus dem Weißgrauen ins Grünliche. Ihre Nahrung sind Mäuse, wovon es in Egypten wimmelt, Frösche, Eidexen und dgl. Vornemlich aber sucht sie die Krokodilleier auf, und hindert dadurch die Menge dieser fürchterlichen Thiere.

Manguste. Die Manguste ist eine Spielart von dem Ichnevmon.

Zeilanische Fuchs. Mungo. Der Zeilanische Fuchs, Boshom, und der Mungo, Schlangentöder oder capische Ichnevmon, gehören gleichfalls hieher. Ersterer lebt von Spinnen, Würmern, Baumfrüchten u. dgl. letzterer sucht vornemlich die Schlangeneier auf und ißt sie.

2. Der Stinkfuchs, Coase, Yzquiepatl.

Stinkfuchs Der Coase und das Quasje sind nicht viel unterschieden und südamerikanische, zwar an der Farbe schöne, aber wegen ihres Gestanks, den sie von sich geben, unerträgliche Thiere. Wenn sie von Menschen oder Hunden und andern Thieren verfolgt werden, so lassen sie eine Feuchtigkeit, womit sie auch ihren Schwanz benetzen und sie von sich schleudern, von sich, die einen

so

so durchdringenden und erstickenden Geruch von sich gibt, daß die Luft auf hundert Schritte unrein wird.

Es gibt verschiedene Arten, auch in Nordamerika, der Skunk, das Conepatl, Chinche, Zorilla, Maputo und Grissoe, welche meistens nur in den Farben unterschieden sind.

3. Das Nasenfrett, der rothe Rüselträger, Viverra nasua.

Nasenfrett.

Es ist gleichfalls aus Amerika und werden die Pelze davon gebraucht. Seine Nahrung besteht aus Fleisch, Gewürm und dgl. es nimmt aber auch mit Früchten fürlieb.

4. Der Frettbär, der braune Rüselträger, Viverra narica.

Frettbär.

Ist aus Südamerika, gräbt den Regenwürmern nach, und von dem vorigen merklich unterschieden.

5. Das Zibeththier, Viverra Zibetha.

Zibeththier.

Es wird in Asien und Afrika angetroffen, nährt sich von kleinen Thieren, Vögeln, Fischen, im Nothfall auch von Früchten und Getreide. Es ist nicht leicht zahm zu machen, oder nimmt seine Wildheit bald wieder an. Es beißt scharf und gefährlich.

Der Zibeth, welcher sehr angenehm riecht, wann er nicht zu häufig gebraucht wird, ist eine Feuchtigkeit in der Dicke, wie Honig oder Butter, den das Thier in der Eingangs bemerkten Spalte hat. Es läßt sie von sich; wo hingegen das Thier wegen des Zibeths gehalten wird, nimmt man ihn mit einem silbernen oder elfenbeinernen Löffel heraus, wenn es vorhin in seinem Kefich eng eingesperrt ist, damit es nicht beissen kann.

6. Die Civette, Civetta.

Civette. Ist von dem vorhergehenden merklich unterschieden, aber so räuberisch und so bös, als jenes.

Der Zibeth, welcher vom letztern kommt, ist weisser und wird für besser gehalten.

7. Die Genettkatze, Viverra Genetta.

Genettkatze. Sie kommt aus Indien und wird in Constantinopel, auch in Spanien statt der Hauskatzen gebraucht. Sie hat einen Bisamgeruch.

Die Farbe und Gestalt dieser Thiere ist fast einerlei, nemlich grau, schwarz, weiß, zuweilen etwas bräunlich; daher man zusehen muß, daß sie nicht verwechselt werden.

8. Die Fossane, Viverra Fossana.

Fossane. In Madagaskar und in Afrika einheimisch. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Genette, und ist dem Geflügel gefährl.

15. Geschlecht.

Der Wiesel, Mustela.

Der Wiesel. Gegenwärtiges und das vorhergehende Geschlecht machte vormals nur eines aus; nunmehr sind folgende davon abgesondert.

1. Der Meerotter, Mustela Lutris.

Meerotter Er ist kleiner als der Flußotter und wird in den nördlichen Gewässern angetroffen. Die Kamtschadalen nehmen eine sehr gefährliche Jagd seinetwegen vor, wenn

er

er auf den Eisschollen zu ihnen kommt. Er lebt von kleinen Seefischen und Muscheln. Je schwärzer der Pelz ist, desto theurer wird er bezahlt, und zum Gebräme des andern Pelzwerks gebraucht.

Der Jiya oder Cariguribeju in Brasilien ist eine von dem nördlichen Fischotter verschiedene Art; und wird der eigentliche Meerotter in den wärmern Gegenden nicht angetroffen.

2. Der Flußotter, Mustela Lutra.

Ist grösser als der vorhergehende und wird von Flußotter.
Norwegen bis Neapel, auch in Kanada, gefunden. Er hält sich neben den Ufern der Flüsse in Hölen unter den Bäumen auf. Er ist ein wildes gefrässiges Thier. In Weihern und Fischbehältern richtet er so grossen Schaden an, als der Iltis in Hünerställen. Fische und Frösche sind seine gewönliche Nahrung; im äussersten Hunger aber sucht er auch anderes Fleisch.

Er wird nicht leicht zahm gemacht, und wird nicht alt, wenn man ihn auferziehen will.

Er schwimmt hurtig und hat zwischen allen Zähen Schwimmhäutgen.

Ob sein Fleisch gleich einen üblen Geschmack hat, so wird es doch in den Klöstern als eine Fastenspeise gebraten und in einer würzhaften Brühe genossen.

Der Pelz wird von den Kirschnern verarbeitet.

3. Der Sumpfotter, Mustela Lutreola.

Eine kleinere Art, die in Finnland angetroffen wird. Sumpf-
Wie bei dem vorhergehenden der Schwanz an dem Leibe otter.

dicker ist, so wird er bei dem leztern weiter hin dicker als an dem Leibe.

Der Ritter ist nicht ganz schlüssig, ob er den Otter zu den Fretten oder Wieseln rechnen solle.

Amphibien dörfen sie auch nicht genennt werden, weil ihnen die sogenannte ovale Oefnung fehlt. Sie können auch nicht lang unter dem Wasser bleiben, sondern sind genötigt, bald wieder Luft zu schöpfen.

4. Der schwarze Wiesel, Mustela Barbara.

Schwarzer Wiesel.

Er hat die Grösse und Gestalt eines Marders, ist aber schwarz, und wird in Brasilien angetroffen.

Der canadische Marder ist kastanienbraun; vielleicht aber die nehmliche Art.

5. Der Vielfraß, Mustela gulo.

Vielfraß.

Dieses Thier muß mit der Hyäne nicht verwechselt werden. In der Gestalt kommt er mit einem Wolf überein, hat aber nur die Grösse eines Dachshunds.

Sie fressen unmässig und fallen alle Thiere an. Sie sollen, wie der Luchs, von den Bäumen auf den Raub springen.

Sie sind in den nördlichen Gegenden von Europa und Asien zu Hause. Den Pelz zu schonen werden sie mit hölzernen Pflöcken geschossen.

Daß sie sich zwischen zween Bäume drängen, um sich auszuleeren, ist nicht erwiesen.

Herr Hofrath Schreber nimmt ihn unter das Bärengeschlecht und nennt ihn ursus gulo.

6. Der

6. Der Marder, Mustela Martes.

Marder. Nach den Bemerkungen der Herren Büffon und Daubenton muß der Marder in den Haus- und in den Feldmarder eingetheilt werden. An einigen Orten werden sie Buch- und Tannen- an andern Stein- und Edelmarder genennt. Der Hausmarder hat eine weisse, der Feldmarder eine gelbe Kehle. Der erste hält sich meistens in Scheunen, Kirchen und Hölen auf, die sich zunächst an bewohnten Gegenden befinden; der lezte geht nicht aus den Wäldern. Sie nähren sich von Hünern, Tauben, Vögeln und ihren Eyern. Sie steigen sehr leicht an den Wänden und an den Dächern hinauf. Sie begatten sich öffters, wie die Katzen, und bringen drei oder vier Junge zur Welt. Durch ein starkes Geräusch von Trommeln, Sackpfeiffen und Glocken werden sie aus ihren Winkeln hervor gejagt; daher sie auch die Hünerställe, die sich bei dem Rindvieh befinden, das mit Glocken versehen ist, nicht leicht angreiffen. Ihr Koth hat einen Bisamgeruch, wodurch sie ihre Gegenwart verrathen. Mit gedörrtem Obst, Birn- und Pflaumen werden sie so leicht gebeizt als mit Fleisch. Man legt ihnen Fallen oder Eisen, wie den Füchsen, oder bringt sie auf angeführte Art zum Schuß. Ihr Fleisch wird etwan von armen Leuten zur Speise gebraucht.

7. Der Iltis, Mustela putorius.

Iltis. Er ist ein europäisches Thier; kleiner als der Marder; hält sich in Klüfften auf, und verräth seine Gegenwart durch seinen Gestank, welcher von einer Feuchtigkeit herkommt, die sich am After in Säcklein sammelt. Wenn er sich den Wohnplätzen nähert, so wohnt er in den Scheunen auf den Heuböden. Er beschleicht das Geflügel mit weniger Geraüsch als der Marder, beißt den Hünern die Köpfe ab und zerdrückt sie; er trägt, wenn er sie erwürgt hat, eines nach dem andern fort, und

richtet

richtet auch in den Taubenschlägen eine grosse Verwüstung an. Er stellt den Kaninichen, den Katzen, den Vögeln, besonders den Eyern, nach, und gewöhnt seine Junge zeitlich, sie auszusaugen und zum Blut.

Der Pelz ist schön, und die Haare werden zu Mahlerpinseln gebraucht.

8. Der Kaninchen-Wiesel, Mustela Furo.

Kaninchen-Wiesel.

Der Stink-Iltis oder wilde Wiesel, wie dieses Thiergen auch genennt wird, soll zuerst aus Afrika nach Spanien gebracht worden seyn, wo vorhin die meisten Kaninchen angetroffen wurden. Er ist ein Todfeind von den Kaninchen; wird hingegen auf diese zur Jagd abgerichtet. Er sucht sie in ihren Hölen auf und treibt sie heraus; damit er sie aber nicht erwürge, wird er geknebelt. In Spanien, Frankreich, Holland und England wird er zu dieser Jagd gehalten. Man gibt ihnen ihren Aufenthalt in einer Tonne, und füttert sie mit Kleyen, Brod, Milch ꝛc. ꝛc.

Sie werfen jährlich zweimal, und zuweilen viele Junge. Sie sind sechs Wochen trächtig. Die Junge sehen nicht vor dem drei und dreisigsten Tag.

Er ist von dem Iltis an Grösse und Haaren verschieden.

Büffon zweifelt, daß er der Griechen Iktis seye; weil er kein Honig ißt, dem hingegen der Iltis sehr gefährt ist.

Dieses Thiergen hat eigentlich den Namen Frett (Viverra), den der Ritter Linnée zu einem Geschlechtsnamen erwählt hat.

9. Der

9. Der Zobel, Mustela Zibellina.

Die Russen nennen den Zobel öfters Marder, er ist aber durch seinen schönen Pelz von ihm unterschieden. Die Grösse des Thiers ist wie eine kleine Katze. Zobel.

Ihr vornehmstes Vaterland ist Sibirien, von da der Pelz an den Hof nach Petersburg geliefert wird. Sie werden mit Pflökken oder stumpfen Pfeilen erlegt. Ein Pelzrock von schwarzem Zobel mit Silberglanz wird auf fünf bis zehentausend Rubel geschätzt.

10. Das gemeine Wiesel, Mustela (vulgaris).

Es ist kleiner als alle vorhin beschriebene Arten; hat eine blaßrothe Farbe, am Bauch weiß. Man findet auch ganz weisse, mit einer gelben Spitze am Schwanz. Des Sommers halten sie sich im Felde auf, wo sie den Vögeln aufpassen und ihre Eyer aussaugen; des Winters werden sie in Ställen angetroffen, wo sie den Hünern schädlich sind, denen sie das Blut aussaugen, sich auch zuweilen an den Eutern der Kühe anhängen; auch den Tauben saugen sie die Eyer aus. Ratten, Mäuse, Maulwürfe ꝛc. ꝛc. sind ihre gewöhnliche Speisen, wovon sie mehr fangen als eine Katze, weil sie ihnen in die Löcher nachkriechen. Auch Schlangen werden von ihnen angegriffen. Gemeines Wiesel.

Ihr Gang ist ungleich; meistens machen sie Sprünge, besonders wenn sie einen Baum besteigen.

Sie stinken sehr und lassen sich weder zahm machen, noch in Zimmern bewahren.

Sie sind in den warmen Gegenden überall anzutreffen.

Der javanische kleine Wiesel ist im Sommer dunkelbraun, wird aber im Winter weis.

11. Das Hermelin, Mustela Erminea.

Hermelin. Es ist durch die Grösse und Farbe vom gemeinen Wiesel unterschieden und in Sibirien und Lappland zu Hause. Im Sommer ist es braun und gelblich, im Winter weiß, bis an die Spitze des Schwanzes, welche ganz schwarz ist.

Seine Nahrung ist eben diejenige, welche der gemeine Wiesel sucht, nemlich Ratten, Mäuse, Vögel, Eyer ꝛc. ꝛc.

Da die Hermelinpelze zu Ausfütterung der Königsmäntel gebraucht werden, so wird das Thiergen auch manchmalen der Königswiesel genennt.

12. Der Schneewiesel, Mustela nivalis.

Schneewiesel. Er ist vom Hermelin theils dadurch unterschieden, daß er nicht so groß ist, theils die schwarze Schwanzspitze nicht hat. In Schweden, wo er angetroffen wird, nennt man ihn die Schneemaus.

13. Der Potto, Mustela Potto.

Potto. Ist ein amerikanisches Thier.

14. Der Sarmater, Mustela Sarmatica.

Sarmater. Er ist an dem Wolgastrom im südlichen Rußland zu Hause; etwas kleiner als der Iltis und an Farbe und Flecken von ihm unterschieden.

15. Der

15. Der Sibirische Wiesel, Mustela Sibirica.

Er wohnt in den dicksten Waldungen in Sibirien; ist grösser als der Hermelin; buntfärbig, und frißt, was er bekommen kann. Pallas Reisen haben ihn bekannt gemacht. Sibirischer Wiesel.

16. Geschlecht.

Der Bär, Ursus.

Oben und unten hat er sechs Schneidezähne; auf jeder Seite einen kegelförmigen Hundszahn, und gemeiniglich fünf Backenzähne. Er kann aufrecht gehen, gebraucht die Fersen, und hat vorn und hinten fünf Zähen. Der Bär.

1. Der gemeine Bär, Ursus arctos.

a. der schwarze.
b. der braune.
c. der amerikanische.

Es ist nicht ganz ausgemacht, ob angeführte Arten wirklich von einander abgehen, oder nur durch die Grösse und Farben verschieden seyen.

Der schwarze Bär, davon einige einen Silberglanz an den Spitzen der Haare haben, ist in Norden; der braune in den wärmern Ländern, in Polen, Asien, Egypten, Italien u. s. f. anzutreffen. Der amerikanische ist kleiner und hat einen längern Kopf.

Ihre Speise besteht meistens in Wurzeln, Beeren und Baumfrüchten. Honig und Ameisen ist ihre Lieblingsspeise. Fleisch und Aas essen sie nur selten. Nur im äussersten Hunger oder gereizt und verwundet fallen sie den Menschen an.

Sie

Sie wohnen in Klüften und Hölen unter den Baumwurzeln, und machen sich da ihr Lager. Zu diesem Ende besteigen sie die Bäume, wo sie vornemlich Tangelreis brechen und in ihren Armen aufgerichtet forttragen; dieses bedecken sie dann mit Moos. Den ganzen Winter liegen sie ohne Nahrung in der Ruhe. Wenn sie ihre Tazen lecken, so ist es nur Spielwerk. Ihre Jungen tragen sie hundert und zwölf Tage. Sie werfen sie nicht unförmlich, wie man vor Alters dafür hielte; und wenn sie solche lecken, so thun sie, was andere Thiere auch thun.

Ihr Alter ist nicht bestimmt genug; doch werden sie mehr als zwanzig Jahre alt, vielleicht mehr als dreissig.

Wie weit sie zahm gemacht und zu Künsten abgerichtet werden können, ist bekannt. Wenn sie zornig werden, welches sie mit Brummen verrathen, wehren sie sich mit den Tazen, niemalen ordentlicher Weise mit den Zähnen.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen, hat aber einen allzusüßlichten Geschmack. Haut und Fett ist das gewönlichste, das von ihnen gebraucht wird.

2. Der Eisbär, Ursus maritimus (albus.)

Der Eisbär.

Sein Aufenthalt ist in den nördlichsten Eislanden. Von da kommt er zuweilen mit den Eisschollen bis an die norwegische Küsten. Er ist weiß, ins Gelbliche, grösser und gefräsiger als der Landbär. Fische sind seine vorzüglichste Speise. Er greift Menschen an, ohne sich um ihre Ueberlegenheit zu bekümmern, und ist schwerer zu töden, als der Landbär.

Das Fett wird in Lampen gebrennt.

3. Der

3. Der Dachs, Ursus meles.

a. der europäische.
b. labradorische.
c. weisse.

Dachs. In Europa wird er bis zum 60sten Grad Norderbreite, auch in Asien so weit angetroffen. Seine Farbe ist schwarz, grau und gelb gemischt, die Haare sind borstenartig, der Kopf weis mit schwarzen Strichen und die Zähne und Klauen scharf. Er macht sich Hölen, worinnen ein Kessel sein Aufenthalt ist, von dem etliche Röhren oder Gänge ausgehen. Des Winters macht er sich ein sanftes Lager aus Streu und Laub, und nimmt keine Nahrung, ausser einer Feuchtigkeit, die er über dem Affter unter dem Schwanz heraus bekommt. Er ißt Fleisch, Insekten und Obst, besonders thut er den Trauben Schaden

Wenn er mit Hunden gehetzt wird, sucht er den Kopf sorgfältig zu verbergen, haut aber zum öftern heftig um sich.

Die Haut wird zu Kumetdecken und das Fett zu mannichfaltigem Gebrauch genommen.

Der labradorische ist kleiner und hat nur vier Zähen an den Vorderfüssen, der weisse von Neuyork ist der allerkleinste.

4. Der Coati, Schupp, Ursus lotor.

Coati. Er ist in Amerika zu Hause, hat die Grösse einer Katze, ist aber dicker und hat einen stärkern Pelz. Er frißt Muscheln, Eyer und Hüner ꝛc. Wenn er mit Hunden gehetzt wird, rettet er sich auf die Bäume, wird aber von den Jägern abgeschüttelt, und solchergestalt gefangen. Er hat ein sehr feines Gefühl und noch feinern Geruch.

5. Der Wolfsbär, Ursus luscus.

Wolfsbär. Dieser Bär, aus der Hudsonsbay, ist nicht grösser als ein Wolf. Die an dem Meer nähren sich vom Wallfischaas; die auf dem Lande fressen, was ihnen vorkommt. Wenn er geht, schleppt er den Bauch fast auf der Erde, weil er die Füsse krumm setzt.

17. Geschlecht.

Der Philander, Beutelthier, Didelphis.

Philander. Die Kennzeichen der Beutelthiere oder Philander, welche doch nicht bei allen Arten genau übereinkommen, sind, daß sie oben zehn, unten acht Schneidezähne haben. Ein Seitenzahn scheidet die zackichten Backenzähne, deren jedes sieben hat.

Sie haben fünf Zähen mit Klauen; der Daume ist etwas abgesondert, damit sie die Bäume desto hurtiger besteigen können.

Ihren Namen haben sie davon, daß sie an dem Bauch gegen den Hinterbeinen einen Beutel haben, den sie über den Säugwarzen vest zuschliessen, und ihre anfangs blinde und unförmliche Jungen darinnen forttragen können.

Ihre Haare sind meistens wollicht, der Schwanz grösstentheils kahl, wie an den Mäusen, und die Gestalt hat etwas Aehnliches mit dem Fuchs.

Ihre Nahrung kommt aus dem Pflanzenreich; doch essen sie auch Fleisch vom Geflügel.

Ihr Vaterland sind beide Indien.

1. Beutelratze, Didelphis marsupialis.

Die grössesten Arten werden Marsupial und Opos- Beutel-
sum genennt. Sie haben die Grösse eines Marders ratze.
oder einer Katze. In dem Beutel sieben bis acht Säug-
warzen; halten sich in Zeilan und Surinam auf; be-
wohnen die Wälder; werden auch zahm gemacht. Sie
sind lustige Thiere.

2. Der Philander, Didelphis Philander.

Er ist in dem mittägigen Amerika, in Brasilien Philander.
und Surinam zu Hause; hat vier Euter, die von ei-
nem Beutel bedeckt werden, welchen Seba unbemerkt
gelassen.

3. Die Buschratze, Marmose, Didelphis murina.

Sie ist grösser als die Ratze, und wird in Afrika Buschratze.
und Amerika gefunden. Sie hat, wie die folgende,
keinen Beutel.

Alle haben einen Schnurrbart.

4. Die Schwanzratze, Buschratze, Didelphis dorsigera.

Sie hat in Surinam ihren Aufenthalt unter der Schwanz-
Erde. Bei einer Gefahr setzen sich ihr die Junge auf ratze.
den Rücken und halten sich mit ihren Schwänzen an
dem Schwanz der Mutter. Sie ist so groß als eine
gemeine Ratte.

5. Der Kayopollin, Didelphis Cayopollin.

Wohnt in Mexico und nicht in Afrika. Der Kayopol-
Schwanz ist länger als der Leib; lezterer hält etwas lin.
über sieben, ersterer über eilf Zoll.

6. Der Krabbenfresser, Crabier.

Krabbenfresser. Hält sich meistens auf den Manglebäumen in Cayenne auf, und nährt sich von Krabben; kann auch zahm gemacht werden, da er dann alles frißt.

7. Der Amboineser, Didelphis indica.

Amboineser. Er wird in Amboina Cuskus genannt; nimmt seine Nahrung mit den Vörderfüssen wie ein Eichhorn, grunzt wie ein solches, und hat einen Beutel.

* * *

Das kurzschwänzige Beutelthier, der Filander, werden von Herrn Hofrath Schreber auch noch hergesetzt, deßgleichen der Tarser, dessen Vaterland noch unbekannt ist. Der Känguruh aber hat seinen Platz unter den Mäusen.

18. Geschlecht.

Der Maulwurf, Talpa.

Er hat oben sechs, unten acht Schneidezähne, auf jeder Seite einen grossen Hundszahn, sodann etliche spitzige Backenzähne.

Die Füsse sind wie Hände gestaltet, und haben fünf Zähen mit Klauen versehen.

1. Der gemeine Maulwurf, Talpa europaea.

Maulwurf. Dieses Thiergen, welches in ganz Europa und in dem nördlichen Asien angetroffen wird, ist so bekannt, daß es überflüssig seyn würde, es umständlich zu beschreiben.

Seine Länge beträgt ungefähr einen halben Fuß; der Kopf hat davon anderthalb Zoll und der Schwanz einen halben.

Die

Die Gestalt ist konisch, die Augen sehr klein, weßwegen es von den Alten für blind gehalten wurde. Die Füsse sind zum Scharren und Wegwerfen eingerichtet, daher sie in einigen Provinzen Scharrmäuse genennt werden.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, jungen Fröschen und Kröten, Schnecken und anderm Ungeziefer. Würden sie durch ihr Aufstossen die junge Pflanzen nicht umwerfen und theils bedecken, so wären sie mehr in den Kol- und Blumengärten zu wünschen, als auszurotten, allein ohne das Angeführte in Betrachtung zu ziehen, sind ihre Gänge und Röhren auch deßwegen schädlich, weil die Feldmäuse darinnen hurtig fortgehen und sodann Zwibel- und andere Gewächse anfressen und verderben, denen der Maulwurf für sich ganz keinen Schaden thut.

Sie vermehren sich auf trockenen Wiesen stark. Im Brachmonat sind sie trächtig, und werfen drei- vier Junge auf einmal, die sie in ihren Hölen, unter einem grössern Haufen, in einem besonders dazu gemachten Nest erziehen.

Zuweilen begeben sie sich aus ihren Hölen heraus, da sie dann von Hunden und Katzen getödet werden. Sie sind aber auch hurtig wieder in ihren Gängen. Sie aus diesen zu vertreiben oder in denselben zu töden sind schon verschiedene Dinge versucht worden. z. B. Campher, Hanfstängel mit den Saamenkolben, tode Krebse, Schwefeldampf, Baumnüsse in Schirlingssaft gekocht u. s. f. Den Wunderbaum oder Rizinus sollen sie auch fliehen.

Man macht und legt ihnen auch mancherlei Fallen, oder sticht ihnen den Gang mit dem Spaden ab, wenn sie des Abends und Morgens stossen, oder haut sie heraus.

Der schwarze sammetfärbige Pelz wird zum füttern der Winterkleider gebraucht. Zuweilen werden auch bunte und gefleckte gefunden.

2. Der asiatische Maulwurf, Talpa asiatica.

Asiatische Maulwurf

Er hat nur drei Finger und keinen Schwanz, auf den braunen Haaren aber einen Goldglanz. Ob er in Asien, besonders in Sibirien, einheimisch seye, steht dahin, weil ein dergleichen ausgestopfter von dem Vorgebirg der guten Hofnung gebracht worden.

3. Der Purpur-Maulwurf, Talpa virginea.

Purpur-Maulwurf

Er ist Purpurfarb und wird in Virginien angetroffen.

4. Der rothe Maulwurf, Talpa americana.

Rother Maulwurf

Wird auch in Amerika gefunden.

5. Der gefleckte Maulwurf, Talpa frisia.

Gefleckter Maulwurf

Da diese Art häufiger als irgendwo in Ostfriesland angetroffen wird, so bekommt sie auch daher ihren Namen.

19. Geschlecht.

Die Spitzmaus, Sorex.

Die Spitzmaus.

Diese Art von Mäusen macht ein eigenes Geschlecht aus, und gehört wegen der Kennzeichen nicht unter die Mäu-

Mäuse. Sie haben oben zween und unten vier gespaltene Schneidezähne, die Hundszähne sind hingegen nicht wol von den Backenzähnen zu unterscheiden.

1. Die Haarnase, Sorex cristatus.

Haarnase.

Sie ist in Nordamerika zu Hause, hat die Grösse eines Maulwurfs, und, was das besondere ist, in jedem Nasenloch eine sternförmige Drüse, die sich in faserigen Fortsätzen ausbreitet.

2. Die Zwergmaus, Sorex minutus.

Zwergmaus.

Sie wird in Sibirien angetroffen, wo sie sich von Moos unter die Baumwurzeln ein Nestgen macht. Ihr ganzes Gewicht ist ein Drachma, ihre Nahrung besteht aus Saamenkörnern. Sie hat keinen Schwanz.

3. Die Wassermaus, Sorex aquaticus.

Wassermaus.

Sie hat die Grösse und Gestalt des Maulwurfs, nur einen längern Schwanz, er ist weis und die Farbe des Thiers glänzend braun. Sie ist in Nordamerika.

4. Der Muskopf, Sorex murinus.

Muskopf.

Sie wird in Java angetroffen. Ihre Grösse ist wie der gewönlichen Hausmaus ihre. Ihre Schnautze aber ist verlängert und hat unten eine Furche. Die Farbe ist aschengrau.

5. Die Spitzmaus, Sorex araneus.

Spitzmaus.

Dieses ist die in ganz Europa bekannte Maus mit einer langen spitzigen Schnautze. Sie hat viel Zähne, gleichwol kann sie nicht beissen, wegen ihrer spitzigen Schnautze. Es ist daher ein Irrthum, wenn der Landmann glaubt, daß das Rindvieh von ihr gebissen

werde. Sie hat einen starken widrigen Bisamgeruch, daher sie zwar von den Katzen getödet, nicht aber gefressen wird. Ob sie giftig sey, ist nicht erwiesen, wenn aber junge Katzen sie aus Irrthum essen, so müssen sie solche wieder von sich brechen.

Sie thut an Weinstöcken und Baumwerk grossen Schaden.

In Europa wird auch eine Wasserspitzmaus an den Ufern der Flüsse angetroffen.

6. Die brasilianische Spitzmaus, Sorex americana.

Brasilianische Spitzmaus.

Sie ist braun und hat drei schwarze Bänder.

7. Der Wüchuchol, Sorex muschatus.

Wüchuchol

Sie wird an der Wolga und am Don angetroffen, hat einen spitzigen Rüssel, den sie bewegen kann und meistens unterwärts gebogen trägt. Ihre Augen sind nicht grösser als ein Mohnsaamenkorn, aber durch eine weisse Einfassung sichtbar.

Am Schwanz hat sie verschiedene Balgdrüsen, woraus eine Feuchtigkeit gedrückt werden kann, die wie Zibeth riecht.

In der Grösse gleicht sie dem Hamster.

* * *

Die surinamische, persische und kleinste geschwänzte sibirische Spitzmaus, welche noch weniger wiegt, als die ungeschwänzte, machen auch noch besondere Arten, und werden von Herrn Hofrath Schreber angeführt.

20. Geschlecht.

Der Igel, Erinaceus.

Oben zween abgesonderte Schneidezähne, worein die untern zween passen; die einfachen Backenzähne können für Hundszähne gelten, und sind kleiner, als drei oder vier folgende.

Der Leib ist mit Stacheln bedeckt.

Die Füsse haben fünf Zähen: der Daumen ist kürzer.

1. Der europäische Igel, Erinaceus europaeus.

Die Länge des Igels ist neun Zoll, mit Kopf und Schwanz. Die Farbe der borstenartigen Haare braun, die Stacheln braun und weißlich. Doch sind sie in Absicht des Dunkeln manchmal verschieden. Die Schnautze lauft etwas spitzig aus. Das Maul ist bis gegen die Augen gespalten. Bartborsten hat er wenig. Ob es zweierlei, nemlich Hunds- und Schwein-Igel gebe, ist nicht zulänglich bestimmt, indem sie bisher gleichartig angetroffen worden.

Europäischer Igel.

Sie sind in dem gemässigten Europa zu Haus, und werden in den kältern Ländern nicht mehr angetroffen.

Sein Aufenthalt ist des Sommers in Gebüschen, im Herbst im Laub, und im Winter in holen Bäumen, oder auch in Scheunen.

Seine Nahrung sind Wurzeln, Obst, Käfer, Schnecken, Aas und Mäuse; daher er zuweilen statt der Katzen gehalten wird; er hat aber einen übeln Geruch.

ruch. Er besteigt die Obstbäume des Nachts, oder wälzt sich im abgefallenen Obst herum, das er sodann an seinen Stacheln heimträgt. Er ist ein unschuldiges oder wegen der Mäuse, die er fängt, vielmehr nützliches Thier, und wird gleichwol aus Vorurtheil und ohne Ueberlegung verfolgt und getödet. Er ist furchtsam, und kann sich in eine Kugel zusammen ballen, so daß die Stacheln sich überall gegen seine Feinde kehren; wenn er aber in Wasser gesetzt, oder nur stark mit Wasser begossen wird, streckt er den Kopf hervor. Weil er nicht hurtig laufen kann, so wälzt er sich an den Anhöhen bergab.

2. Der Kahlohr, Erinaceus inauris.

Kahlohr. Er soll in Südamerika gefunden werden. Er ist nicht ohne Ohren; sie sind nur sehr klein und abgerundet.

Herr Hofrath Schreber hält ihn für den Tendrak, oder für eine Art desselben. Lezterer wird in Madagaskar, und vielleicht auch in Ostindien angetroffen; so wie

3. der malakkische Igel, Erinaceus malaccensis,

Malakkischer Igel. welcher von Herrn Hofrath Schreber unter dem Titel Tanrek beschrieben wird.

Der langohrige Igel wird an der Wolga, und besonders zu Astrakan um der Mäuse willen gehalten. Er ist dem gemeinen Igel sehr ähnlich, wird aber an den Ohren, die länger und schlapp sind, leicht unterschieden. Ob der Schweinstein von dem malakkischen Igel oder dem Stachelschwein herkomme, ist nicht hinlänglich entschieden.

IV. Ordnung.

Nagende Thiere, Glires.

Das Hauptkennzeichen dieser Ordnung sind oben und unten zween lange, zuvörderst etwas abgerundete Schneidezähne. Nach diesen ist eine starke Lücke, worinnen die Scheid- oder Hundszähne gänzlich fehlen. Backenzähne sind auf jeder Seite drei bis vier.

Die Füsse haben drei, vier, auch fünf Zähen.

Ihr Aufenthalt ist theils blos auf der Erde, theils auch im Wasser.

Ihre Nahrung ist meistens das Pflanzenreich, wozu sie ihr Gebiß bestimmt; ausser etwan Eyern und jungen Vögeln.

21. Geschlecht.

Das Stachelschwein, (Stachelthier)
Histrix.

Da der Kopf dieser Thiere einem Schweinskopf Stachelgleicht, so werden sie Stachelschweine genennt. Sie sind mit Haaren und Stacheln zugleich versehen, und ihre Füsse haben vier bis fünf Zähen. Alle sind im nördlichen Europa fremd und in beiden Indien einheimisch.

Stachelschwein.

I. Das afrikanische Stachelschwein,
Histrix cristata.

Es wird in China, in Indien und den dazu gehörigen Inseln, in Persien bis zur caspischen See, in Palästina, in Afrika bis zum Cap, aber auch in Italien und Spanien angetroffen; ist anderthalb Fuß lang, und

Afrikanisches Stachelschwein

zwi-

zwischen den borstenartigen Haaren mit langen Stacheln versehen, die abwechselnd weiß und braun sind. Hinter dem Kopf hat es lange Haare, die es eben so wie die Stacheln aufrichten kann.

Es hält sich in ausgegrabenen Kammern unter der Erde auf.

Seine gemeinste Nahrung sind Baumfrüchte, die es zwischen die vördern Füsse nimmt und aufgerichtet verzehrt.

Es ist etwas furchtsam, auch wenn es zahm gemacht ist. Wenn sie erzürnt werden, so machen sie ein Geräusch mit ihren Stacheln; es ist aber nicht erwiesen, daß sie solche wie einen Pfeil nach ihren Feinden abschiessen; vielleicht aber kann es geschehen, daß irgend eine abbricht, und durch das Schütteln hingeschleudert wird. Sie können sich, wie der Igel, in eine Kugel ballen. Ein hölzernes Kefig nagen sie leicht durch.

Ihre Stacheln werden zu Stielen an kleine Pinsel, oder auch vom Frauenzimmer zu Haarnadeln gebraucht.

Das Fleisch wird in Rom zur Speise genossen; es soll aber sehr süß seyn, und könne man weniger davon geniessen, als von anderm Fleisch.

2. Das geschwänzte Stachelschwein, Hiſtrix prehenſilis.

Geschwänztes Stachelschwein.

Es ist in Brasilien, wo es Cuandu, und in Mexico, wo es Hoiztlacuatzin genennt wird, zu Hause; hat einen Wickelschwanz; besteigt mit dessen Hülfe die Bäume, von deren Früchten es lebt, und von jungen Vögeln. Es hat nur vier Zähen; an den hintern Füssen aber einen kurzen Daumen. Die Stacheln zwischen dem rothbraunen Haare sind weiß.

3. Der

3. Der Stachelrücken, Histrix dorsata.

Wird in dem nördlichsten Amerika angetroffen. Es hat unter den braunen Haaren weisse Stacheln mit schwarzen Enden, welche von den Amerikanern statt der Nadeln gebraucht werden; lebt von Baumfrüchten, auch von Wacholdersträuchen und Tangelzweigen. Stachelrücken.

Sein Fleisch wird gespeißt.

Die Nordamerikaner nennen es Ursoe.

4. Langschwanz, Histrix macroura.

Der Schwanz dieses Thiers ist ringsum mit Stacheln besetzt, und breitet sich besonders am Ende so aus, daß er einem Busch ähnlich wird. Langschwanz.

Dieser und der ersten Art wird der Schweinstein zugeschrieben.

22. Geschlecht.

Der Haase, Lepus.

Er hat oben zween Schneidezähne, hinter denen noch zween kleinere stehen, und unten zween einfache. Haase.

Er hat einen kurzen Schwanz, an den Vörderfüssen fünf, und an den Hinterfüssen vier Zähen.

1. Der Feldhaase, Lepus timidus.

Er wird in ganz Europa angetroffen. In seiner Gestalt hat er von verschiedenen Thieren etwas, sonderlich von den Katzen, er macht aber ein eigenes Geschlecht, oder der gegenwärtige eine Art des Geschlechts aus. Sein Mund ist oben eingekerbt, daß man die Zähne sieht. Der Kopf ist rund, die Augen groß, und die Feldhaase.

Ohren,

Ohren, welche weidmännisch Löffel genennt werden, lang und an dem Ende schwarz. Die vördern Füsse, oder Läuffe, sind viel kürzer als die hintern; daher er nicht gerad bergab springen kann, sondern Umwege nimmt, hingegen ist er bergauf und in der Ebene desto schneller. Wenn er von Hunden verfolgt wird, so bedient er sich der List, sich niederzuducken; da sie sodann über ihn hinweg springen, er aber gemeiniglich eine andere Richtung nimmt.

Er ist sehr furchtsam; schläft daher mit offenen oder halb offenen Augen, hat aber auch ein sehr feines Gehör.

Er ist in Betrachtung der Kohlgärten sehr schädlich, benagt die jungen Bäume, daß sie davon zu Grunde gehen, und haut die Früchte ab, wenn er seinen Wechsel dadurch hat. Dieses erfahren diejenige Gegenden nur allzu wol, wo sie zu den sogenannten Kesseljagden gehegt werden, bei welchen sie wie ein wallendes Wasser hergetrieben und oft bei viel hunderten geschossen werden. An der Saat thut er des Winters unter dem Schnee gleichfalls Schaden.

Sie haben verschiedene Feinde. Der Fuchs stellt den alten und jungen nach; desgleichen die Katze, der Hund, und die grössern Raubvögel.

Sie suchen ihre Nahrung meistens des Nachts, und wo sie einmal hingekommen, da stellen sie sich öfters ein. Besonders ist ihnen der Mondschein vortheilhaft.

Sie sind sehr geil, und Herr Büffon glaubt, daß sie sich nach dem Bau ihrer Zeugungsglieder nicht selten überfruchten. Wegen ihrer Geilheit haben sie auch manchmal im Frühling eine schändliche Krankheit.

Ihr

Ihr Wildprät wird häufig zur Speise gebraucht, und hat öfters, einer vor dem andern, einen wildern Geschmack, nach diesem aber auch verschiedene Liebhaber.

Ihr Pelz, welcher zwar nur des Winters vorzüglich ist, oder vielmehr ihre Haare werden von den Hutmachern verarbeitet. Er wird für ein külendes Futter in den Strümpfen der Podagristen gehalten.

Die ordentliche und gewönliche haben eine graue Farbe, hingegen werden auch schwarze und weisse angetroffen, von denen der Pelz zur Kleidung gebraucht wird.

2. Das Kaninichen, Lepus cuniculus.

Diese Thiergen sind aus Griechenland und Spa- Kaninchen
nien, wo sie vormals am häufigsten waren, in viele Länder, besonders die europäischen und amerikanischen gebracht worden, wo sie sich in gelindern Gegenden, besonders in England und Holland, in den Sanddünen oder Hügeln sehr vermehrt haben.

Sie sind von den Haasen wenig unterschieden. Der Unterschied wird theils in den kalen Ohren, theils in den röthen Augen bemerkt, sie sind aber auch kleiner als der Feldhaase.

Unter sich selbst sind sie wol blos durch die Farben unterschieden; denn man hat weisse, schwarze, blaue, röthliche, gelbe, braune, bunte, gefleckte und gesprengte.

Sie sind geil, vermehren sich sehr stark und sind sehr sorgfältig für ihre Junge, welches auch zu ihrer Vermehrung beiträgt. Besonders verwahren sie solche vor ihren Feinden, den Katzen und dem Frett, indem sie den Gang verstopfen.

Ihre

Ihre Wohnung, wenn sie ihnen nicht in eigenen Ställgen gemacht wird, ist unter der Erde, wo sie sich winkelige Gänge graben. Das Nest für die Junge machen sie weich, aus ihren eigenen Haaren.

Sie essen Gras, Kraut, Heu und andere Gewächse.

So geil sie sind, so vermischen sie sich gleichwol nicht mit andern Thierarten. Herr Büffon hat sich viele Mühe vergeblich gegeben, da er dergleichen zu bewirken suchte.

Sie sind fetter und schmackhafter als die Haasen.

Das Pelzwerk wird auf mancherlei Art, besonders zu Ausfällen und Gebräm an Pelzröcken, gebraucht.

3. Der capsche Haase, Lepus capensis.

Capscher Haase.

Er hat rothe Füsse, einen längern Schwanz und gräbt wie die Kaninchen in die Erde. Er wird am Vorgebirg der guten Hofnung in Afrika angetroffen.

4. Das ungeschwänzte Kaninichen, Lepus brasilienfis.

Ungeschwänztes Kaninchen

Es ist von dem ordentlichen Kaninichen nur darinnen unterschieden, daß es gar keinen Schwanz hat. In Brasilien nennen sie es Tabeti. Sonst nennt man es auch das Ratzenkaninichen. Man ißt es wie Spanferkel, ohne ihm den Balg abzustreiffen.

5. Der Zwerghaase, Lepus pusillus.

Zwerghaase.

Er ist nicht grösser als ein Ratze; hat die Farbe eines Haasen, ausser daß Maul, Kehle und Bauch weiß sind. Er hat gar keinen Schwanz. Sein Vaterland ist Sibirien.

6. Der

6. Der Berghaase, Lepus alpinus.

Er ist gleichfalls in Sibirien zu Hause und hat fast die Gestalt des vorhergehenden. Er hält sich in dem Gebirge auf. Im Augustmonat sammelt er Heu und trockene Kräuter auf den Winter. Seine Farbe ist gelblich, mit etwas Braun melirt. Er ist so groß als ein Meerschweingen, und hat einen mittelmässigen Schwanz.

23. Geschlecht.

Der Biber, Castor.

Kennzeichen: Oben und unten zween lange Schneidezähne, so daß die obern, welche griffelartig abgerundet sind, zwischen die untern hineingehen. Nach einer Lücke, wo die Scheidezähne fehlen, auf jeder Seite vier Backenzähne.

Ein plattgedrückter Schwanz.

1. Der Castor (Biber), Castor fiber.

Er wird im nördlichen Europa und im nördlichen Amerika angetroffen. Biber.

Die Länge und Dicke des Bibers beträgt dritthalb Fuß; des Schwanzes eilf Zoll. Der Kopf ist rund, auch die Ohren. Die Füsse sind kurz; die vördern mit fünf Zähen und scharfen Nägeln, die hintern gleichfalls mit fünf Zähen und einer Schwimmhaut mit platten Nägeln versehen.

Die Farbe der sanften Haare ist kastanienbraun, gegen schwarzdunkel in den nördlichsten Gegenden. In Canada werden auch ganz weisse und gefleckte gefunden. Die canadische sind grösser, als die europäische.

Sie sind vier Monate trächtig und bringen gemeiniglich vier Junge zur Welt. Das Weibgen hat zwo Zitzen auf der Brustmuskel und zwo weiter vorwärts. In Canada sollen sie bis acht Junge werfen.

Der Biber ist der künstlichste Baumeister. Er baut seine Wohnung zu verschiedenen Familien, wovon jede ihre eigene Zimmer hat. Entweder verfertigt er solche an starken Flüssen, oder macht sie in Hölen neben dem Ufer. Im erstern Falle fällen sie Bäume, die sie mit ihren Zähnen rund um benagen, sich aber dabei so sorgfältig verhalten, daß nicht leicht Einer von dem Fall des Baums verwundet, vielweniger zerdrückt wird. Sie fällen so viel sie nötig haben. Aus den Stämmen nagen sie Klötze in erforderlicher Länge, die sie dann mit den Zähnen spalten; mit welchen sie die Stücke fortschleifen; oder sie beladen damit alte Weibgen, die sich auf den Rücken legen und an den Füssen fortziehen lassen. Sie bevestigen einen Baum mit schrägen Pfälen, die sie sodann mit Morast und Erde bedecken, und so fort machen, bis sie einen vier bis fünf Elen dicken Damm haben, der kein Wasser durchläßt; hinter diesen fangen sie einen andern an, und damit sind die Mauern fertig. Der innere Raum wird dicht mit Pfälen besetzt und mit Erdreich beschlagen. Auf diesen Grund wölben sie zwei Stockwerke und theilen sie nach den Familien ein. Endlich verfertigen sie ein Dach aus Holzstücken und bewerfen es allenthalben mit Thon und Erde, belegen es mit Rasen und Zweigen, so daß es dem Ufer ganz ähnlich wird.

Das unterste Gewölb ist ihr Magazin, das sie mit Papelrinden, grünen Aesten von Weiden und andern Bäumen anfüllen, damit sie ihre Nahrung, die hierinnen besteht, herauf holen können.

Ihre

Ihre Wohnung und die Gänge, worinnen sie zusammen kommen können, halten sie sehr reinlich; und wenn sie ihre Nothdurft verrichten, gehen sie ganz aus der Hütte heraus.

Wie sie sich ihrer Zähne statt der Aexte und Sägen bedienen, so gebrauchen sie den Schwanz statt einer Mauerkelle. Dieser ist breitgedrückt, am Ende eyrund, mit Schuppen, und zwischen denselben mit sehr wenig Haaren besetzt.

Der Pelz wird zu Gebrämen, die Haare aber zu Hüten und andern Kleidungsstücken gebraucht.

Die Indianer essen das Fleisch; der Schwanz allein wird von einigen Europäern für einen Leckerbissen angegeben.

In vier Beuteln, welche an dem After nahe zusammen kommen, wird das sogenannte Bibergeil bereitet. Diese stinkende und brennbare Feuchtigkeit, welche bei dem Weibgen wie bei dem Männgen angetroffen wird, und folglich nicht aus den Geilen kommt, wird als eine Mutterarznei angerühmt, und nicht ohne Nutzen gebraucht.

2. Die Biberratze, Castor moschatus.

Sie ist ohne Zweifel der Wüchuchol, der n. 7. bei Biberratze. der Spitzmaus beschrieben worden. Der Schwanz ist senkrecht gedrückt.

3. Die Zibethratze, Castor zibethicus.

Sie ist fast wie die vorhergehende beschaffen; nur Zibethdaß sie keine Ohren hat, und ihre Zähen mit keiner ratze. Schwimmhaut verwachsen sind. Der Schwanz, wovon die Russen etwas in ihre Kleider nähen, soll die Milben und Schaben vertreiben.

24. Geschlecht.

Die Maus, Mus.

Kennzeichen: die untern Schneidezähne sind scharf und spitzig.

1. Das Meerschweingen, Mus porcellus.

Meerschweingen

Diese artige Thiergen kommen theils aus Guinea, theils aus Brasilien, wo sie Cavia cobaya genennt werden. Sie sehen einem Ferkel sehr ähnlich. Ihre obere gespaltene Lippe gleicht dem Haasenmaul. Sie haben Schnurrbartshaare. Entweder ist ihre Farbe weiß, oder sie sind mannigfaltig gefleckt. Ihre Füsse haben vornen drei, hinten vier Finger. Sie vermehren sich sehr stark, wie die Kaninchen, unter welche sie von einigen Naturkündigern gezählet werden. Sie fressen allerhand Gemüß und Baumfrüchte, doch sind ihnen Kohlblätter und Fruchtsachen schädlich. Ihr Trank ist Wasser oder Milch. Sie grunzen beständig gegen einander, als ob sie mit einander sprächen. Sie sind überhaupt sehr zahm; müssen aber warm gehalten werden. Man hält sie nicht allein zur Lust, sondern auch zur Speise.

2. Das Ferkelkaninichen, Mus Aguti.

Ferkelkaninchen.

Ist eine kaninichenartige Maus, in der Grösse eines Ferkels. Sie hält sich in Surinam und Brasilien in den Wäldern auf. Die Vörderfüsse sind länger als die hintern. Sie läßt sich zahm machen.

3. Die Haasenmaus, Mus leporinus.

Haasenmaus.

Sie hält sich in Java und Sumatra auf, wird unter die Kaninichen gerechnet, und ist fast so groß als

ein Haase. Ueber dem Rücken ist sie röthlich und am Unterleibe weiß.

4. Die polnische Maus, Mus citellus.

In Polen wird sie am häufigsten angetroffen. Sie hat einen kurzen Schwanz, äusserlich fast gar keine Ohren, eine aschengraue Farbe und wohnt unter der Erde. Polnische Maus.

Die Zieselratze, welche in Sibirien angetroffen wird und einen ziegelfarben Bauch, auch dergleichen Flecken unter jedem Aug hat, wird auch mus citellus genennt.

5. Der Lemming, Mus lemmus.

Eine sehr schädliche norwegische Maus, ohngefähr so groß als ein Maulwurf. Sie ist bunt gefleckt. Selten wird sie ohne einige Junge angetroffen. Ihre ordentliche Speise ist Gras und Rennthiermoos. Wenn sie einen Zug vornehmen, so reisen sie in grosser Anzahl immer gerade fort; steht ihnen ein Fluß im Weg, so schwimmen sie hindurch; ists ein Schiff, so steigen sie auf einer Seite hinauf, auf der andern hinunter. In Wiesen und besäeten Feldern richten sie alles zu Grunde. In diesem Fall werden sie für eine Landplage gehalten. Lemming.

6. Die brasilianische Kaninchenmaus, Mus Paca.

Sie ist in Brasilien einheimisch, zehn Zoll lang, ist braun auf dem Rücken und hat an der Seite gelbe Flecken, am Bauch ist sie weißlich. Sie grunzt wie ein Schwein, wird mit Hunden gejagt, und zur Speise genommen. Ihr Name ist Paka. Brasilianische Kaninchen-Maus.

7. Das Murmelthier, Marmota.

Murmelthier. Dieses Thier wird auf den höchsten Alpen angetroffen. Es hat wegen seiner langen Haare das Ansehen eines Bären, ist aber nur so groß, als eine Katze. Seine Farbe ist grau ins röthliche, der Schwanz ist schwarz. Es nährt sich von Wurzeln und Baumfrüchten den Sommer hindurch, kommt aber der Herbst, so ernten diese Thiere gemeinschaftlich langes und weiches Gras, beissen es ab, tragen es auf Hauffen und führen es, wie der Biber, nehmlich so: daß sich eines von ihnen beladen läßt, in ihre Hölen, sie vermachen den Eingang so sorgfältig, daß man ihn nicht leicht wahrnimmt, und schlafen unempfindlich bis in den Früling. Wenn sie trinken, machen sie ein Gemurmel, wovon sie auch den Namen erhalten haben. Ihre Speise genieſſen sie aufrecht, wie die Eichhörnchen. Sie werfen zwei, auch vier Junge, niemals drei. Wenn sie jung gefangen und erzogen werden, lassen sie sich zu allerhand Künsten und Kurzweil abrichten, ja die Savojarden sollen sie sogar zum Kaminfegen abrichten und gebrauchen.

Wenn sie nicht an der Kette gehalten werden, so verderben sie alles, was ihnen vorkommt.

Ihr Fett wird für schmerzlindernd gehalten.

In Polen wird eine Art gelblicher Murmelthiere angetroffen, die aber von der vorhergehenden merklich verschieden ist.

8. Das amerikanische Murmelthier, Mus monax.

Amerikan. Murmelthier. Es wird in Mariland, in Nordamerika angetroffen, und ist dem vorhergehenden fast ganz ähnlich, hat eine aschengraue röthliche Farbe, Schnurrbartshaare, fünf Zähen und der Schwanz ist fast so lang als die Füsse.

9. Der

9. Der Hamster, Mus cricetus.

Hamster. Diese Maus, sonst auch die grosse Feldmaus genennt, ist fast so groß als ein Kaninichen, sie wird am häufigsten im Elsaß und Burgund, aber auch in vielen teutschen Provinzen, in Polen u. s. w. angetroffen. Sie ist an Grösse und Schönheit der Farben, welche schwarz, röthlich mit aschengrau und schmuzigweiß neben einander stehen, verschieden. Sie vermehren sich sehr stark, hingegen fressen sie sich bei dem geringsten Mangel, den sie nicht ertragen können, selbst auf. Der Schaden, den sie an Früchten, in der Ernte und Saat, auch an Eicheln, wenn sie zum Anflug eines Waldes ausgesäet werden, verursachen, ist sehr beträchtlich. Sie haben ihre unterirdische Hölen, wenigstens drei. Eine zur Wohnung, die andere zum Magazin und die dritte zur Reinigung. Wenn sie ihre Magazine füllen, so tragen sie Getreide, Eicheln, Haselnüsse, Bucheckerich u. dgl. in den Säckgen, die sie an dem Kiefer haben, nicht nach ihrer Bedürfnis, sondern so viel zusammen, bis das Magazin voll ist.

Mit Pulver von weisser Nieswurz, mit Honig und Meel vermischt, sollen sie getödet werden. Herr von Büffon, den sie die Eichelsaat verderbten, fieng und tödete sie mit Schlingen und Fallen von Steinen dem Hundert nach.

Ihr Pelz wird verarbeitet, und ihr Fleisch für eine gute Speise gehalten.

Die Zieselratze, welche in Croatien und um Venedig angetroffen wird, sich in holen Bäumen versteckt, und Nüsse dahin sammelt, wird für eine Art des Hamsters gehalten.

10. Die Feldmaus, Mus terrestris.

Feldmaus. Dieses ist die erste Art derjenigen Mäuse, die selbst dem gemeinen Mann bekannt genug seyn dörften. Sie hat einen dickern Kopf, kürzern Schwanz, und röthere Haare als die gemeine Hausmaus. Sie sind nicht allezeit von einerlei Farbe. Ihr Aufenthalt ist in unterirdischen Gängen, die sie sich sonderlich an den Rainen der Aecker machen. Sie sind sowol der Saat als der Ernte sehr nachtheilig und füllen Magazine, worinnen oft viele Früchte angetroffen werden. Wenn sie nicht durch Ueberschwemmungen und übles Wetter verringert werden, so sind sie eine wirkliche Landplage.

Gegen den Winter ziehen sie sich gern in die Häuser und Scheunen, die sie aber im Früling gröstentheils wieder verlassen.

Füchse, Marder, Katzen und Eulen sind ihre Feinde, auch Raben und Krähen, die hingegen an der Saat gemeiniglich selbst schaden.

11. Die Wasserratze, Mus amphibius.

Wasserratze. Sie ist so groß als eine Hausratze, hält sich an den Wassern, an alten Mauren und Pallisaden auf; lebt von Fischen, die sie aber auf dem Lande verzehrt, auch von Wurzeln. Ihre Farbe ist schwarz ins blauliche, hat einen langen Schwanz, dicken Kopf, runde Ohren, und fünf Zähen an jedem Fuß. Herr Büffon leugnet, daß sie an den Hinterfüssen Schwimmhäute haben; bezeugt hingegen, daß sie gut schwimmen, doch nicht lang unter Wasser bleiben können, ohne darinn zu ersauffen; wie sie dann oft tod in den Fischreissen angetroffen werden. Sie soll auch in Afrika angetroffen werden.

12. Die Hausratze, Mus rattus.

Hausratze. Sie ist die gröste unter denjenigen Mäusen, wovon wir in den Gebäuden geplagt werden. Ihre Länge beträgt

trägt ohne den Schwanz sechs Zoll, und dieser ist eben so lang und ohne Haare. An den Früchten auf Kornböden thut sie grossen Schaden, da sie dieselbe in ihren Behälter trägt. Sie vermehrt sich stark, doch da sie fleischfräsig ist, reiben sie öfters einander selbst auf. Dreifärbige Katzen werden für muthig genug gehalten, sie anzugreiffen und zu töden. Sie setzen sich gegen sie, selbst gegen den Menschen.

Es ist warscheinlicher, daß sie aus Europa durch die Schiffarth in die andern Welttheile gekommen, als daß sie von daher gebracht worden. In den kältern Gegenden von Norwegen werden sie nimmer angetroffen.

Die Römer nennten sie Glis, und der Ritter hat der ganzen Ordnung diesen Namen beigelegt.

Es gibt verschiedene Orte und Gegenden, wo sie nicht bleiben oder bald sterben, ohne daß die Ursache genau genug untersucht wäre.

13. Die Hausmaus, Mus musculus.

Hausmaus.

Sie ist in Europa, Asien und Afrika zu Hause; nur in Amerika soll sie nicht eher angetroffen worden seyn, bis sie in den Schiffen hinüber gebracht wurde. Sie ist klein und der Schwanz nackend. Ihre Fruchtbarkeit ist erstaunlich. Brod, Käs, Speck und fast alles, was der Mensch sich zubereitet, ist ihre Speise.

Da sie durch das Nagen am meisten schädlich wird, so kann solches an Pflanzen, Büchern und dgl. dadurch verhütet werden, wenn ihnen ein Geschirr mit Wasser hingestellt wird; weil sie gemeiniglich aus Durst nagen.

14. Die Haselmaus, Mus avellanarius.

Haselmaus.

Sie wird in Europa, sonderlich in Schweden angetroffen, hat einen kurzen haarigen Schwanz, wie die meisten an den Vörderfüssen vier, und an den Hinterfüssen fünf

Finger. Sie lebt meistens von Haselnüssen, die sie auch zu ihrem Vorrath in die Erde vergräbt. Die Farbe ist röthlich, unten weiß.

Die Waldmaus ist grösser.

Sie werden theils Schlafratzen genennt, weil sie, wie die Murmelthiere, den Winter schlafend zubringen.

15. Die Eichelmaus, Mus quercinus.

Eichelmaus. Ausser, daß sie einen längern Schwanz, eine andere Farbe und andere Nahrung hat, ist sie von der vorhergehenden wenig verschieden.

16. Die Erdmaus, Mus gregarius.

Erdmaus. Sie ist von der Feldmaus wenig unterschieden. Ihr Vaterland ist Teutschland und Schweden. Wenn sie frißt, sitzt sie aufrecht.

17. Die Waldmaus, Mus silvaticus.

Waldmaus. Sie ist oben grau, unten weiß; wohnt in Wäldern und Gärten, und bohrt die härtesten Bretter in einem Tag durch.

18. Die ostindische gestreifte Ratze, Mus striatus.

Ostindische Ratze. Sie ist röthlich und hat weisse Striche über dem Körper, sie ist zween, und der ziemlich kale Schwanz anderhalb Zoll lang. Ihr Vaterland ist Ostindien.

19. Der Langfuß, Mus longipes.

Langfuß. Die hintern Füsse sind so lang als der Körper; die Farbe gelb, die Grösse der gemeinen Hausmaus. Die heissen Gegenden unter der Linie sind ihr Vaterland; deßgleichen die sandige Wüste am caspischen Meer.

20. Der

20. Der Springer, Mus jaculus.

Springer. Er hat längere Hinterfüsse als der Körper ist, hingegen sehr kurze Vörderfüsse, die er nicht zum Gehen gebraucht, sondern sich zu halten und die Speise damit zum Munde zu bringen. Der Schwanz ist sehr lang, nicht dicker als ein Federkiel und hat am Ende einen Büschel sanfter Haare. Die Ohren sind lang. Vorne hat er fünf, hinten nur drei Zähen. Die Farbe am Leib ist mausgrau, an den Füssen und Ohren fleischfarb. Er ist wenig gröſſer als eine Maus.

Er ißt Brod, Waizen und vornemlich Sesamsaamen.

Er wird in Egypten, Arabien und Indien angetroffen.

21. Der Flieger, Mus volans.

Flieger. Diese fliegende Maus, aus Virginien und Mexico, ist so groß als eine Ratte; hat aber einen zottigen Schwanz. Nur des Nachts sucht sie ihre Nahrung.

22. Die Sumpfmaus, Mus paludosus.

Sumpfmaus. Sie wird in Schweden angetroffen; ist durch den haarigen Schwanz von der Feldmaus unterschieden; wohnt in Gruben, wohin der Eingang sogar unter Wasser ist. Sie ist schwarz mit weissen Füssen.

23. Die brasilianische Maus, Mus aperea.

Brasilianische Maus. Sie hat keinen Schwanz, aber runde Ohren. Eben so ist auch die amerikanische Maus, Cabiai.

24. Die Ackermaus, Mus agrarius.

Sie wohnt an der Wolga und ist kleiner als die Ackermaus Hausmaus.

25. Die

25. Die Zwergmaus, Mus minutus.

Zwergmaus. Ist die kleinste unter allen Mäusen, graugelb, auch an der Wolga und wiegt selten zwo Drachmen.

26. Die Zugmaus, Mus migratorius.

Zugmaus. Sie ist grösser als die Feldmaus, aschengrau und unten weiß; hat Taschen neben den Kiefern, wie der Hamster, und kommt zu gewissen Zeiten in grosser Menge aus den Wüsten am Jaik, da sie dann von den Füchsen verfolgt wird.

27. Die Hamstermaus, Mus fungorius.

Hamstermaus. Ist kleiner, aber an Farbe wie der Hamster; wird am Irtis in Rußland gefunden. Die Sandmaus, aus eben dieser Gegend, ist etwas kleiner, und lebt vom Tragantsaamen.

28. Die Obymaus, Mus barabensis.

Obymaus. In den Sandfeldern am Oby; ist etwas grösser als die vorige und in der Farbe unterschieden.

Der Rauhschwanz, mus lagurus, die gesellige Maus, socialis, der Zärtling, subtilis, fast so klein als die Zwergmaus, die an den Stengeln der Pflanzen hinauf steigt, den Saamen zu holen, sind in den nemlichen Gegenden Rußlands zu Hause.

29. Die Pfeilmaus, Mus sagitta.

Pfeilmaus. Ist kleiner als die grosse Art des Springers n. 20. aber auch sonst noch in einigen Stücken unterschieden. Sie hält sich im trockenen Sande am Irtis auf.

30. Die wilde Maus, Mus barbarus.

Sie ist in Afrika, in der Barbarei, anzutreffen; Wilde Maus.
kleiner als die Hausmaus; oben braun mit zehn etwas blassern Seitenstrichen und einem etwas kahlen Schwanz.

31. Das Känguruh, Mus Caenguru. (Didelphys gigantes.)

Es ist 1770. in Neuholland oder Neusüdwallis von Känguruh.
dem Lieut. Cook entdeckt worden, kommt an der Gestalt mit dem Springer, mus jaculus, n. 20. viel überein; ist aber viel grösser. Es lauft beständig auf den hintern Füssen und hält die vördern, die ganz kurz sind, und nur zum Graben und Aufnehmung der Speise dienen, an der Brust. Der Kopf sieht einem Haasen, sowol an Farbe als Gestalt, ähnlich. Ausgewachsen soll es so groß werden als ein Schaaf. Das Fleisch kam den Engländern ungemein leckerhaft vor.

Herr Hofrath Schreber setzt es wegen des Gebisses unter die Beutelthiere und glaubt, daß, bei weiterer Untersuchung, noch ein Beutel an ihm angetroffen werde.

25. Geschlecht.

Das Eichhorn, Sciurus.

Kennzeichen: Sie haben oben zween keilförmige, Eichhorn.
unten zween platte Schneidezähne.

1. Das gemeine Eichhorn, Sciurus vulgaris.

Es ist kaum nöthig, dieses artige Thiergen zu be- Gemeines
schreiben, das so häufig zahm gemacht angetroffen wird. Eichhorn.

Es

Es hat die Grösse eines Wiesels, aufgerichtete Ohren mit einigen vorstehenden langen Haaren, muntere Augen und einen langhaarigen breiten Schwanz, den es fast immer auf dem Rücken trägt. An den vördern Füssen hat es vier, an den hintern fünf Zähen. Sein ordentlicher Aufenthalt ist in den Wäldern, wo es von einem Baum auf den andern mehr fliegt, als springt. Auf diesen Bäumen macht es sein Nest zwischen Gipfelgabeln, das es wie eine ausgehölte Kugel von Reis und künstlich durchflochtenem Moos verfertigt. In diesem wohnt es samt seinen Jungen, deren es zu Ende des Maien oder Anfang des Junius drei bis vier wirft, und ist vor aller üblen Witterung sicher. Gemeiniglich hat es mehr als Ein Nest, meistens drei. Wird ein Nest entdeckt, das das schlaue Thiergen bald merkt, so schaft es die Jungen in ein anders. Mandeln, Baum- und Haselnüsse, Bücheln, Eicheln, Tannsaamen und Obstkerne sind seine gewöhnliche Nahrung, wovon es auch einen Vorrath in holen Bäumen sammelt. Es kommt dem Trinken zu lieb nicht leicht auf die Erde; sondern leckt lieber den Thau. Wird nach ihm geschossen, so fällt es von dem Knall betäubt wie tod herunter, nimmt aber, wenn es nicht schnell ergriffen wird, die Flucht wieder auf die Bäume.

Es ißt allezeit aufrecht sitzend, hält die Speise zwischen den vördern Füssen, die es benagt und behend herumdreht.

Es wird leicht zahm gemacht, und gemeiniglich an einer zarten Kette gehalten, ist aber auch zu gewöhnen, daß es frei zum Fenster aus und ein läuft, auch wieder kommt, wenn es gleich ein Paar Tage ausgeblieben wäre. Wird es erzürnt, so murrt es, und beißt mit seinen Zähnen scharf.

Mit seinem Nagen, wodurch es die Fenster-Rahmen beschädigt, auch wenn es ledig ist, Kleider verderbt, macht

macht es eben so, wie mit einem widrigen Geruch von seinem Harn, gleichwol Unlust.

Gemeiniglich ist es roth und an der Kehle und dem Bauche weiß. Es werden aber auch braune und gefleckte, und in Sibirien ganz weisse gefunden.

Sein Fleisch dient zur Speise; der Balg aber wird nicht sonderlich hochgehalten.

Es wird in ganz Europa angetroffen.

2. Das schwarze Eichhorn, Sciurus niger.

Ist entweder ganz schwarz, oder hat einen weissen Ring um den Hals, und wird in Mexico angetroffen. Schwarzes Eichhorn.

3. Das aschengraue Eichhorn, Sciurus cinereus.

Dieses ist die gröste Art; sie sind aschengrau mit rostfarbigen Strichen. Es ist in Virginien zu Hause. Es zu verfolgen werden Preise ausgesetzt, weil es den Feldfrüchten sehr schädlich ist. Aschengraues Eichhorn.

4. Das gelbe Eichhorn, Sciurus flavus.

Es ist nur halb so groß als das gemeine; hat fünf Finger, einen runden Schwanz und wird bei Carthagena angetroffen. Gelbes Eichhorn.

5. Das Wiesel-Eichhörngen, Sciurus palmarum.

Es ist in Asien und Amerika unter dem Namen Wiesel-Eichhörngen bekannt. Die Farbe ist grau mit gelben Strichen; der Schwanz weiß mit schwarzen Strichen. Er ist nicht wedelförmig. afrikanisches Eichhörngen.

6. Das

6. Das afrikanische Eichhorn, Sciurus getulus.

Afrikanisches Eichhorn.

Es ist etwas kleiner als das gemeine Eichhorn; hat braune, schwarze und weisse Striche, und abgerundete Ohren. Ist im mittlern Afrika zu Hause.

7. Das gestreifte Eichhorn, Sciurus striatus.

Gestreiftes Eichhorn.

Ist nicht grösser als eine Maus, hält sich in Kammern unter der Erde auf. Die Farbe ist gelb mit fünf braunen Streiffen, wohnt im mitternächtigen Amerika, wo noch andere, mit verschiedenen Farben und Streiffen angetroffen werden.

8. Das Maus-Eichhörngen, Sciurus glis.

Maus-Eichhörngen.

Ist im südlichen Europa, wohnt in holen Bäumen, hat viele Junge auf einmal, sucht des Nachts seine Nahrung, ist im Herbst fett, wird gegessen, und der weißgraue Balg verarbeitet.

9. Das surinamsche Eichhorn, Sciurus aestuans.

Surinamsches Eichhorn.

Ist oben grau und unten gelb, so groß als die fliegende Maus, und kommt aus Surinam.

10. Das fliegende Eichhorn, Sciurus volans.

Fliegendes Eichhorn.

Im nördlichen Europa, Asien und Amerika wird es angetroffen. Die Haut, welche sanfter ist, als am gemeinen Eichhorn, läßt sich ausspannen und ist mit den Füssen verwachsen, doch ist sie ihm dienlicher zum Springen als zum Fliegen. Es ist kleiner als das gemeine, frißt Eicheln und wohnt in den holen Eichen.

II. Der Pfeilschwanz, Sciurus sagitta.

Wird in Java angetroffen; ist wie das gemeine Eichhorn gestaltet; fliegt, der Schwanz hingegen sieht einem Spieß oder Pfeil ähnlich.

26. Geschlecht.

Katzenartige Fledermaus, Noctilio.

Amerikanische Katzenartige Fledermaus, Noctilio americanus.

Diese Fledermaus, die in Amerika zu Haus ist, mag die einzige von dieser Art seyn. Sie hat oben zween scharfe und spitzige Schneidezähne, die untern sind gleichsam mit zwo Spitzen versehen. Ihr Kopf gleicht einem Katzenkopf, die Oberlippe hingegen hat eine Haasenscharte. Sie ist röthlich von Farbe, und lebt von Baumfrüchten, die sie nur des Nachts holt. Katzenartige Fledermaus.

V. Ordnung.

Wiederkäuende Thiere, Pecora.

Kennzeichen: Oben, keine; Unten, sechs oder acht Schneidezähne, weit entfernt von den Backenzähnen. Hundszähne, nicht jede Art.

Die Füsse haben Klauen, theils gespalten.

Das Euter ist an den Weichen, nahe bei den Hinterfüssen, oder zwischen denselben.

Sie heissen Wiederkäuende Thiere. Denn weil sie vom Grase leben, wovon eine grosse Menge zu ihrer Nahrung erforderlich ist, so haben sie vier Mägen. Wenn sie ihre Speise in den ersten niedergedrückt haben,

so wird sie wieder in den Mund gleichsam herauf gespien, und mit ihrem Speichel vermischt aufs neue klein gemacht; aus dem ersten Magen kommt sie sodann in den zweeten, wohin sie wegen der engen Röhre sonst nicht kommen könnte; ferner in den dritten, und in dem vierten wird sie ein Brei.

Bei andern Thieren, z. B. bei Pferden, die auch vom Grase leben, geschieht zwar das Wiederkäuen nicht auf diese Art; kann auch nicht geschehen: weil die Röhre oben herauf enger ist, als die untere; hingegen sind die Gedärme weiter, und so beschaffen, daß sie zu gleicher Wirkung dienen.

Die meisten Thiere von dieser Ordnung haben Hörner.

Folgende Geschlechter werden vom Ritter Linne' hieher gezählet:

27. Geschlecht.

Das Kamel, Camelus.

Kamel. Unten hat es sechs Schneidezähne; oben drei und unten zween Hundszähne, in einiger Entfernung; sodann einige platte Backenzähne.

Sie haben keine Hörner.

1. Das Kamel, Camelus dromedarius.

Der Name Dromedar, oder Läuffer, scheint allen Kamelen zugeeignet zu seyn; er wird aber von dem Ritter nur dem folgenden beigelegt. Das gegenwärtige ist von der Grösse eines Pferds; hat einen langen gebogenen Hals, kleinen Kopf, nur Einen Höcker, der seinen Grund

Grund nicht blos in der haarigen Schwiele, sondern vielmehr im gebogenen Rückgrade hat; die Füsse haben zween Zähen, jede mit einem Nagel und unten eine schwielige Haut; der Schwanz hat steife Pferdhaare. Auf dem Höcker und am Halse sind die Haare am längsten. Die Farbe ist braun oder graulich.

Ihr Vaterland ist Arabien, Egypten und ein Theil von Asien bis an die europäische Türkei.

Ihre Nahrung die schlechten Kräuter, Disteln, Heu und Gras. Sie werden aber auch mit Nudeln von Meel, mit trockenem Obste und gedörrten Fischen gefüttert. Sie haben viel Salz nöthig. Durst können sie lange leiden; trinken aber auf einmal desto mehr, und behalten das Wasser in besondern Schläuchen oder Gefässen neben dem Magen.

Sie paaren sich hinterwärts, und das Weibgen ist ein Jahr lang trächtig; läßt sich aber erst nach Einem Jahr wieder belaufen. Sie erreichen ein Alter von funfzig Jahren.

Bei den Türken und Arabern sind sie die gewöhnlichsten Lastthiere, aber auch die nützlichsten; weil sie grosse Lasten von vielen Centnern tragen können, munter fortgehen, und wenig Nahrung nöthig haben, besonders weil sie so lang Durst leiden können, welches ihnen in den sandigen Wüsten, wo kein Wasser gefunden wird, sehr zu statten kommt. Sie sind sehr zahm, und werden blos durch Worte regiert. Sie lassen sich nieder, wenn sie beladen werden, und stehen von selbst auf, wenn sie ihre Last an den Seiten hängen haben. Durch den Klang der Schellen; durch Singen und Pfeifen werden sie zum Laufen aufgemuntert, ohne daß ein Zwangsmittel nöthig wäre, und können in acht Tagen hundert Meilen zurücke legen.

Die Araber essen das Fleisch, das den Juden verbotten war; die Milch gebrauchen sie zu einer Arznei; aus dem Urin wird Salmiak zubereitet; und den Koth gebrauchen sie statt des Holzes oder der Kolen, ihre Speisen dabei zu kochen und sich zu wärmen.

Das Kamelhaar kommt nicht von diesen Thieren, sondern von der angorischen Ziege.

2. Der Dromedar, Camelus bactrianus.

Dromedar. Er kommt dem vorhergehenden ziemlich gleich, nur daß er zween Höcker hat, davon der vördere etwas kleiner ist, als der hintere. Diese haben ihren Grund nicht eben so in der Erhöhung des Rückgrads; sondern sind vielmehr eine schwielenartige Haut mit langen Haaren bewachsen, die hin und wieder geschoben werden kann.

Sein Vaterland ist eine östliche Landschaft in und an Persien über dem caspischen Meer, Chorazan, welche in den ältern Zeiten Bactria genennt wurde.

Es werden noch verschiedene Arten von kleinern und schwächern Kamelen angegeben, worunter eines ohne Höcker das Trampelthier genennet wird: allein sie sind noch nicht zulänglich bekannt.

3. Das peruvianische Schaaf-Kamel, Camelus Glama.

Glama. Dieses Thier, welches im südlichen Amerika angetroffen wird, sieht an dem Hals einem Kamel gleich; wird aber zu den Schaafen gerechnet. Man macht es zahm, und bedient sich seiner zum Lasttragen. Es trägt zween bis dritthalb Centner. Wenn es müde ist, bringt man es selten mehr von der Stelle.

4. Das

4. Das chilische Schaaf-Kamel, Camelus Paca.

In dem Königreich Chili in Amerika ist ein Thier, das dem vorigen fast gleich ist. Die Einwohner nennen es Paka. Zum Lasttragen aber kann es nicht gebraucht werden. Hingegen wird die Wolle davon, die blutroth ist, verarbeitet. Paka.

Sie haben aber auch andere Schaafe, die sie zum Lasttragen gebrauchen.

5. Der Schaaf-Dromedar, Camelus guanicoe.

Dieses Thier ist bei den neuesten Reisen in Pata- gonien entdeckt worden, und scheint der Beschreibung nach eine Art des Glama und Paka zu seyn. Schaaf-dromedar.

28. Geschlecht.

Das Muskusthier, Moschus.

Diese Thiere sind bald zu den Hirschen, bald zu den Böcken gerechnet worden. Die wenigsten haben Hörner; hingegen haben sie oben zween einzeln stehende hervorragende Hundszähne.

1. Das tatarische Bisamthier, Moschus moschiferus.

Das eigentliche Bisamthier; es wird in der Tata- rei, gegen China, angetroffen; sieht einem Reh ähn- lich, hat aber Ohren wie ein Kaninchen, doch etwas grösser. Die Farbe ist streifig von gelben, kastanien- braunen und weissen Flecken. Tatari- sches Bi- samthier.

Der Bisambeutel, welcher drei Zoll lang und zween breit ist, befindet sich gleich hinter dem Nabel. Der Bisam sieht geronnenem Blute gleich, und hat einen durchdringenden und anhaltenden Geruch.

2. Afrikanisches Muskusthier, Moschus Grimmia.

Afrikanisches Muskusthier.

Es ist so groß als eine junge Gemse. Das Männgen hat kleine Hörner, die schwarz, gerad und spitzig sind. Aus einer Vertiefung unter den Augen fließt ein Eiter, das sich in einen schwärzlichen Schmutz verhärtet und einen Bisamgeruch hat. Die Farbe des Thiers ist oben grau und unten weiß.

Es ist schnell und furchtsam, läßt sich aber gleichwol zahm machen und mit Brod und Erdäpfeln füttern.

Den Namen hat es vom D. Grimm, der es zuerst entdeckte.

3. Das kleine guineische Reh, Moschus pigmaeus.

Guineisches Reh.

Dieses ist wol das kleinste Thiergen unter allen, die gespaltene Klauen haben. Es ist nur sieben Zoll hoch und einen Fuß lang. Die Füsse sind unten nicht dicker als ein Federkiel, und sehen den Hirschfüssen ganz ähnlich. Man faßt sie in Gold, als eine Seltenheit. Die Farbe ist oben braun, unten weiß, und an dem Schwanz röthlich.

Es ist sehr zärtlich und kann die Schiffahrt nicht ertragen.

Fast ein gleiches wird auch in Surinam angetroffen.

29. Geschlecht.

a) Der Hirsch, Cervus.

Kennzeichen: Im untern Kiefer acht Schneidezähne; oben keine; auch keine Hundszähne.

Hörner oder Geweihe; inwendig dicht; anfänglich mit einer rauhen Haut (Bast) umgeben; werfen sie jährlich ab.

1. Der Kamelparder, Cervus Camelopardalis.

Kamelparder.

Dieses Thier, welches in Afrika zu Hause ist, hat den Namen Kamel von seinem sehr langen Hals, und den Namen Parder von seinen Flecken. Es mißt vom Kopf an bis zum Schwanz achtzehn Fuß, und ist wegen der Länge des Halses, der allein sieben Fuß mißt, sechzehn Fuß hoch. Die vördern Füsse sind höher als die hintern; daher hat es einen mühsamen Gang und kann nicht wohl gebraucht werden, ob es sich gleich so zahm machen läßt, daß es ein Kind regieren kann.

2. Das Elendthier, Cervus alces.

Elend.

Dieses Thier, welches seinen Namen von der fallenden Sucht hat, die es haben soll, welches aber nicht erwiesen ist, ist höher und länger als der Hirsch; hat hingegen ein ganz anderes Geweih, so statt der Enden aus lauter Schaufeln besteht.

Vormals war es in Preussen und Litthauen häufig; itzt ist es in Rußland, Lappland und Sibirien.

Das Fleisch davon wird für ein gutes Wildpret gehalten.

Ob die Klauen, die in den Apothecken angetroffen werden, für die Gicht und fallende Sucht dienen, ist sehr zweifelhaft.

In Nordamerika wird ein Thier unter dem Namen Orignac angetroffen, welches alle Eigenschaften des Elendthiers hat; aber ein weit grösseres Geweih, das über hundert Pfund wiegt.

Die Haut vom Elendthier, welche sehr dicht ist, und dem Schiessen und Hauen widersteht, wird vorzüglich verarbeitet.

An dem Hals gegen die Brust hat es ziemlich lange Haare.

3. Der Hirsch, Cervus elaphus.

Hirsch. Er wird der edle Hirsch genennt; vermuthlich wegen seiner prächtigen Gestalt, seines guten Ansehens und schlanken Baues.

Die Jagd der grossen Herren wird meistens auf den Hirsch gemacht; es sey nun ein eingerichtetes Jagen, eine Pers ors-Jagd, oder der Anstand zur Brunstzeit.

Letztere, die Brunst- oder Brunftzeit nimmt nach den guten oder rauhen Gegenden ihren Anfang um Bartholomäi, oder Egidii, oder etwas später im Herbstmonat, und dauert ordentlich vier Wochen. Zuweilen gibt es auch noch eine Nachbrunft. Das Thier, so die Hirschkuh genennt wird, brunftet öfters vor dem Hirsch; dieser aber sucht das Thier auf, schlägt den Plan, wo er sodann immer angetroffen wird, und bedeckt die Thiere, die sich auf seinem Plan befinden. Kommt ein anderer starker Hirsch dahin, so begeben sie sich in einen hartnäckigen Kampf, und der schwächere wird in die Flucht getrieben. Zuweilen verwickeln sie sich mit

den

den Gewichtern so, daß sie nicht mehr aus einander gebracht werden können. Manchmalen bedienen sich die Gabler oder jüngern Hirsche der Gelegenheit und bedecken eines der vorhandenen Thiere. Der Hirsch mattet sich durch das Brunften und sein durchdringendes Geschrei sehr ab, und bekommt einen dicken Hals, der noch lang an ihm wahrgenommen wird.

Das Thier sezt nach acht Monat und etlichen Tagen sein Junges oder Kalb in dichtes Gebüsch, und ist sehr sorgfältig, damit ihm kein Schaden geschehe; es sezt sich den Hunden lieber selbst aus, um sie durch eine verstellte Flucht von dem Kalbe abzubringen. Ist das Kalb ein Jahr alt, so wird es entweder ein Spisser oder Schmalthier.

Der Hirsch wirft jährlich sein Geweih oder Gewicht ab, er macht den Anfang im Hornung, der von den Alten den Namen davon haben soll. Er sezt bald wieder auf. Die Kolben, wie das angehende Geweih genennt wird, sind anfänglich vollkommen weich, und werden als ein Leckerbissen von grossen Herren gespeißt. Die rauhe Haut wird der Bast genannt. Unter diesem wachsen Würmer, welche die Furchen an den Stangen verursachen; aber auch den Hirsch reitzen, den Bast in dem Gehölze abzuschlagen. In einer Zeit von vier Monaten ist das Geweih wieder völlig hart. An der Farbe des Gewichts wird erkannt, ob ein Hirsch in Dangel- oder Laubholz wechsle; in dem erstern ist sie lichter, und in dem leztern dunkelbraun.

Das Geässe oder die Nahrung des Hirsches, wenn es reichlich ist, macht ihm ein prächtiges, oder wenn es kärglich ist, ein rahners Geweihe.

Nach vier Jahren fängt er an stark aufzusetzen; und in sechs Jahren wird er jagdbar, sodann hat er

acht bis zehen Enden, so die Zinken genennt werden. Gute Hirsche haben zwölf, vierzehen, achtzehen Enden, sehr selten vier und zwanzig, zuweilen gerad, zuweilen ungerad, zuweilen nur markirt, d. i. statt der Ende sind es nur Knötgen. Ein Zehner hat schon eine Krone, die erstlich aus drei, nachher aus mehrern Enden besteht, die manchmalen in Schaufeln zusammen wachsen. Ausgebreitete Augensprossen oder die nächsten Enden an der Rose, worauf das Gewicht sitzt, geben dem Hirsch ein gutes Ansehen.

Bei der Flucht durch das Gebüsche legt der Hirsch das Gewicht auf den Rücken, damit er eher durchdringen möge.

Nach dem Abwerfen ist er einsam und scheint sich zu schämen, seine Zierde verlohren zu haben. Ausser diesem ist das hohe Wildpret gesellig und kann in zahlreichen Rudeln oder Haufen angetroffen werden, besonders halten sie sich im Winter zusammen, damit sie sich in windstillen Gegenden erwärmen können.

Ein Hirschgerechter Jäger muß den Hirsch und seine Stärke, und das Thier aus den Färten, oder Fußtapfen, pünktlich zu unterscheiden wissen.

Ihr Geässe oder Nahrung ist nach den Jahrszeiten sehr unterschieden, daher dörfen sie in Thiergärten nicht eng eingeschlossen seyn; und wenn sie munter bleiben sollen, muß ihnen auch der Wechsel des Geässes verschaft werden. Im Frühjahr ist das erste, daß sie sich mit Roggensaamen reinigen, nachher wechseln sie in der Nahrung und suchen junges Laub; sodann verschiedene Arzneikräuter, sie gehen auf die Gelbreife der Früchte, sie schlagen Rüben heraus und benagen sie; besonders sind sie begierig nach Hülsenfrüchten und lieben die Erbsen vorzüglich. Des Winters leben sie theils von einigen Arten des Mooses, über dem sie den Schnee hinweg

weg schlagen, theils von jungen Holzsprossen, besonders von weichem Holz, wozu ihnen dergleichen gefällt werden muß, wenn sie die Spitzen der Ältern in einem jungen Schlage nicht erreichen können. Es wird ihnen Heu vorgeworfen, und auf Planen, wo sie gehegt werden, wird es ihnen in Rauffen gesteckt, in den Trögen aber Haber hingestreut. Sie sind in dergleichen Umständen sehr zahm, und erscheinen auf einen Ruf oder Stoß ins Waldhorn, ja einige Thiere lassen sich gewöhnen, daß sie bekannten Personen das Futter aus den Händen nehmen.

Das gemeinste Alter, das ein Hirsch erreicht, sind etlich und vierzig Jahre. Was von einem höhern Alter erzählt wird, sind Fabeln.

Ein Hirsch, wenn er verschnitten wird, ohne Gewicht, sezt nimmer auf, oder mit dem Gewicht, wirft nimmer ab.

Die sogenannte Hirschthränen, oder Hirschbezoar befinden sich in Hölen unter den Augen, und werden jeziger Zeit mehr als eine Seltenheit in Silber an Messer und Gabeln gefaßt, als zur Arznei gebraucht.

Hingegen wird in den Apothecken das Hirschhorn theils roh, theils gebrannt, theils in Hirschhorn-Geist angetroffen.

Das Mark und Unschlitt hat mannigfaltigen Nutzen, desgleichen die Haut; aus dem Horn aber verfertigen die Messerschmiede Schaalen zu Hirschfängern und Messer und Gabeln.

* * *

Der canadische Hirsch mit einem grössern Geweih, der afrikanische, mit Geweihen ohne Enden,

der

der böhmische Brandhirsch von dunkelbrauner Farbe und längern Haaren am Halse,

der burgundische Hirsch mit einem vorwärts gebogenem Aste,

der corsicanische Zwerghirsch, und

der grönländische Hirsch, sind vermuthlich Verschiedenheiten, die ihre Gestalt und Ansehen dem Clima und der Nahrung, die sie bekommen, zu danken haben.

4. Das Rennthier, Cervus tarandus.

Rennthier

Es ist sowohl wild, als auch zahm und als ein Hausthier bei den Lappländern anzutreffen, die sehr starke Heerden davon haben, und sie als ihren vorzüglichsten Reichthum betrachten, hat die Gestalt, aber nicht die Grösse eines Hirsches, ein rahneres, aber ästigeres Geweih, das vornen in Schaufeln auslauft, und Füsse, die mehr den Bocks- als Hirschfüssen gleich sehen, lauft schnell und wird vor ihre Schlitten gespannt, auf welchen sie reisen und ihr Gepäck in Caravanen fortbringen. Wenn sie an dem Ort ihrer Bestimmung zu seyn glauben, oder ihr Futter nicht bekommen, sind sie nicht weiter zu bringen.

Die Schlitten haben die Gestalt eines Nachen, worein der Reisende sich wegen der schnellen Farth eingurtet. Das Rennthier ist mit einem Strick, der ihm durch die Füsse geht, angespannt und wird mit einem andern geleitet oder vielmehr gehalten, der Nachen aber wird mit einem Stab im Gleichgewicht erhalten.

Seine Nahrung ist ein ästiges Moos, welches deswegen Rennthiermoos genennt wird.

Das Weibchen ist in dem neunten Monat trächtig und wirft zwei Junge. Das Männgen und Weibgen haben Geweihe, die sie abwerfen.

Das

Das Rennthier erreicht ein Alter von sieben Jahren.

Fast alles, Fleisch, Milch, woraus Käse gemacht werden, Haut, Sennadern, Därme, Geweihe, die sie als Kolben speisen, und aus den harten Leim machen, Fett, Därme, Blase, Blut ꝛc. wird von den Lappländern genuzt.

5. Der Damhirsch, Cervus dama.

Damhirsch

Er ist dem Hirsch sehr ähnlich, aber viel kleiner, und sein Geweih ist oben breit mit vorragenden Enden. Er wird nur unter dem gemässigten Himmelsstrich angetroffen. In Spanien ist er etwas grösser als sonst, und in England am häufigsten. Er brunftet erst nach dem Hirsch, aber nicht so heftig; das Damwild ist so lang trächtig als das Thier oder die Hindin; und hat bei seinem Zunehmen alle Namen des Hirschwildprets. Gegen die Hunde bedient er sich mehrerer List, um sie irre zu machen.

Sie werden sehr zahm und fliehen den Menschen nicht immer.

Meistens werden sie in Thiergärten gehegt, wo sie sich gemeiniglich in zween Haufen theilen, die von dem stärksten angeführt werden, wider einander um den besten Platz kämpfen und ihn oft nach wiederholten Angriffen behaupten.

Ihre Farbe ist bunt; es giebt aber auch ganz weisse und ganz schwarze.

Mit den Hirschen haben sie gleiches Geäsfe; beissen aber die Zweige schädlicher ab.

Sie werden nur halb so alt als die Hirsche.

Ihr Wildpret wird für niedlicher gehalten als bei den Hirschen.

Sie

Sie werden auch in Amerika angetroffen; ohne Zweifel aber kamen sie aus Europa hinein.

6. Das Reh, Cervus capreolus.

Reh. Der Rehbok und die Rehgaiß sind sehr klein gegen den Hirschen; und doch haben sie über die massen viele Aehnlichkeit. Das Reh ist aber weit lebhafter als der Hirsch, auch hurtiger und listiger. Es hält sich lieber in Gebüschen auf, als im hohen Holze. Es ist nicht so gesellig; sondern nur eine Familie, d. i. ein Bock, eine Rücke und ein Paar Junge werden bei einander angetroffen. Sie brunften vierzehn Tage lang zu Ende des Weinmonats und im Anfang des Wintermonats und sind zwanzig Wochen trächtig; da die Rücke fast allezeit ein Paar, ein Böcklein und Gaißkitze wirft, für die sie so viele Sorge hat, als die Hirschkuh. Sie ist dabei sehr tapfer, und im Stande, einen jungen Hirsch abzutreiben. Die Hunde verwirrt das Reh durch mannichfaltige Widergänge, aus denen sie zuletzt noch eine Flucht macht und sich niederdruckt, wodurch die Hunde ganz von den Färthen abkommen.

Sie werden funfzehn bis sechszehn Jahre alt in ihrem natürlichen Zustand; als Hausthiere überleben sie das siebende Jahr niemals. Sie werden auch nicht ganz zahm; der Bock besonders hat seine eigene Grillen, wirft Personen, die ihm zuwider sind, mit seinem Gehörn nieder, und stampft sie noch auf der Erde mit seinen Füssen.

Sein Gehörn ist klein, hat aber gleichwol verschiedene Enden. Er wirft sie gegen den Winter ab, ist aber sehr empfindlich, so lang er noch Kolben auf hat.

Seine Nahrung sucht er mehr im Wald und Gehölze, als auf den Feldern, wohin er nicht leichtlich heraus zieht.

In Teutschland werden die meisten, weniger in Frankreich und Schottland, sehr wenige in Schweden, in England gar keine angetroffen. In Asien sind sie hin und wieder.

In Amerika gibt es einige Verschiedenheit, die aber meistens auf die Farbe und Grösse ankommt.

7. Das guineische Reh, Cervus guineensis.

Guineisches Reh.

Es ist von dem schon angeführten Moschus pigmaeus unterschieden. Ist so groß als eine Katze; von grauer Farbe mit schwarzen Strichen. Die Schenkel sind nicht dicker, als ein Menschenfinger. Der Ritter hat kein Geweihe davon zu Gesichte bekommen; hingegen versichern die Reisende, daß es dergleichen habe, doch ohne Enden. Auch dieses kann die Seeluft nicht ertragen, und daher nicht lebendig nach Europa gebracht worden.

8. Der wilde Hirsch, Cervus pigargus.

Wilder Hirsch.

Er ist von Herrn Pallas an der Wolga in Rußland angetroffen worden; hat die Farbe und Gehörn eines Rehbocks und die Grösse einer Gemse.

29. Geschlecht.

b) Der Hirschbock, Antilope.

Hirschbock.

Dieses Geschlecht wird im Supplementenband besonders angeführt. Die Kennzeichen der Thiere, die zu den Antilopen gehören, sind in die Höhe stehende, beinige, runde Hörner ohne Aeste; die in einer Scheide stecken und abgeworfen werden.

Die Hüfe sind knoticht, der Schwanz kurz.

Sie

Sie haben etwas vom Hirsch, und etwas vom Bock.

Einige werden in den nächstfolgenden Geschlechtern vom Ritter beschrieben, auch da gefunden.

1. Der blaue Bock, Antilope capensis.

Blauer Bock. Die Hörner sind nach vorne etwas gebogen. Er ist aschengrau mit einem schwarzen Rücken und weissen Bauch. Er wohnt auf dem Vorgebirge der guten Hofnung.

2. Die Gemse, Antilope europaea.

Gemse. Siehe im folgenden Geschlecht, Nro 4.

3. Die afrikanische Gemse, Antilope Dama.

Afrikanische Gemse. Sie ist braunroth mit vorwärts gekrümmten Hörnern.

4. Das Krummhorn, Antilope redunca.

Krummhorn. Gleichfalls mit vorwärts gekrümmten fast glatten Hörnern. Sie ist rostfärbig. Aus Senegal.

5. Der Kamelbock, Antilope trago Camelus.

Kamelbock Aus Indien, hat einen langen Hals, Höcker und Schwanz.

6. Der Tatar, Antilope scytica.

Tatar. Siehe im folgenden Geschlecht, Nro 11.

7. Der Weisarsch, Antilope pygargus.

Weißarsch. Siehe folgendes Geschlecht, Nro 7.

8. Die

8. Die Gazelle, Antilope dorcas.

Im folgenden Geschlecht, Nro 10. Gazelle.

9. Das Plathorn, Antilope kevella.

Mit geringelten an den Seiten platten Hörnern; rostfärbig, mit einem schwarzen Strich an den Seiten und schwarzen Schwanz. Am Senegal. Plathorn.

10. Die Blasen-Gazelle, Antilope bubalis.

Aus der Barbarei; rostfärbig, mit dicken gewundenen Hörnern. Blasengazelle.

11. Der Bezoarbock, Antilope bezoardica.

Mit geraden zur Hälfte gerunzelten, hernach knoricht, am Ende glatt zulaufenden Hörnern; aus der Levante. Bezoarbock.

12. Der Jungfernbock, Antilope grimmia.

Siehe das 28. Geschlecht, Nro 2. Jungfernbock.

13. Der Kreuzbock, Antilope scripta.

Die Hörner liegen hinter sich; die Farbe ist bräunlich fuchsfärbig, mit weissen Strichen, die sich durchkreuzen; am Senegal. Kreuzbock

14. Der Cudu, Antilope oryx.

Siehe im 30. Geschlecht, Nro 8. und im 31. Nro 3. Cudu.

15. Der Condoma, Antilope strepsiceros.

Mit runden Hörnern und einem weissen Flecken an den Augen. Condoma.

16. Die bengalische Antilope, Antilope rupicapra.

Mit weit aus einander gehenden Hörnern, braunem Leib und schwarzem Hals. Aus Bengalen.

30. Geschlecht.

Die Ziege, Capra.

Ziege. Kennzeichen: Im untern Kiefer acht Schneidezähne, keine Hundszähne.

Hörner, gewundene, die auf einem Knorpel, wie eine Scheide, aufsitzen.

1. Der Bock, Capra hircus.

Bock. Gleichwie alle Thiere in ihrem natürlichen Zustand als wild betrachtet, und erst nach und nach, je nach dem ihr Nutzen einleuchtend ist, von dem Menschen zu Hausthieren gemacht worden: so sollen auch die so bekannte als nützliche Ziegen von den indianischen Gebirgen anfänglich nach Europa gebracht worden seyn, wo sie sich ausserordentlich ausgebreitet haben. Da auch nachher diese Art von den Seefahrern auf einigen Inseln bei S. Helena ausgesetzt wurde, so vermehrten sie sich solchergestalt, daß die Inwohner sie in folgender Zeit ihnen unentgeltlich anboten, weil ihnen die Menge derselben zu lästig ward.

Das Männgen wird der Bock, das Weibgen die Ziege oder Gaiß, und die Junge werden Zickel oder Kitzlein genennet.

Meistens sind alle mit Hörnern versehen, nur daß der Bock grössere und breitere Hörner hat, die in etwas

etwas gewunden sind, als die Gaiß, bei der die Hörner gerader stehen und nur oben umgebogen sind.

Es giebt aber auch viele, die gar keine Hörner haben, welche gekoppte oder Kaulenböcke genennt werden.

Ihre Schneidezähne verändern sich mit den Jahren, wie bei den Schaafen.

Die Ohren sind weit von einander; bei den besten ein wenig schlaff oder schlappig; die Augen munter und lebhaft; das Gesicht länglich und leidentlich.

Sie sind mit langen, weichen und zottigen Haaren bedeckt; viele aber auch mit kürzern, besonders bei den Ziegen; die auch mancherlei Farben haben.

Der Gestank, den sie von sich geben, wird der Haut zugeschrieben. Da aber bei den verschnittenen Böcken der Gestank nicht so durchdringend ist, im Gegentheil sich auch bei dem Widder entdeckt, so dünkt mich, daß die Geilheit vieles dazu beitrage; um so mehr, als er auch an dem Fleisch noch öfters unerträglich ist.

Sie sind sehr geil und schon im ersten Jahr zum Zeugen geschickt, woraus aber eine schlechte Zucht entsteht. Nach sieben Jahren ist der Bock untüchtig. Ob sie gleich sich das ganze Jahr bespringen, so ist doch die eigentliche Zeit ihrer Begattung vom September bis in den November. Die Ziege trägt fünf Monat, und wirft eins, zwei, drei, sehr selten vier Junge, die sie sechs Wochen säugt und alsdann sich selbst überläßt. Sie haben einen Bart.

Hinter den Kinnbacken finden sich bei vielen Ziegen zwo Eicheln, welche als ein Auswuchs an der Haut herunter hängen.

Der Schwanz ist kurz, aber in einer beständigen Bewegung; überhaupt sind es über die Massen lebhafte Thiere, besonders in der Jugend, die immer hüpfen und springen. Sie sind gern in der Gesellschaft der Menschen.

Ihre Nahrung, die sie am liebsten geniessen, bestehet aus Laub und Baumzweigen, auch Gras und Kräutern. Wo sie in Baum- und Pflanzgärten kommen können, sind sie sehr schädlich, und wo sie blos mit dem Kopf bei lebendigen Hecken hindurch können, dringen sie sich mit dem ganzen Leib hindurch, lassen sich auch nicht leicht abhalten, wo sie einmal hingekommen, so ernstlich sie auch geschlagen würden. Das Laub und die Zweige vom Eschenbaum, der auch daher vielfältig der Gaißbaum genennt wird, ist ihnen sehr zuträglich. Sie fressen giftige Kräuter, z. B. Schirling und Napell, welches leztere ohne Grund Gaissentod genennt wird, meistens ohne Schaden, auch Schlangen, die sich zuweilen an ihre Euter hängen und daran saugen sollen; welches auch von einer Art Eulen gesagt wird.

Die Milch wird nicht nur zum Käsemachen, sondern auch als eine Nahrung und Arznei gebraucht, besonders wo sie sich von Wacholdersträuchen nähren, da sie dann den Geschmack davon bekommt. Da sie leicht zu ernähren sind, so ist es für arme Leute ein sehr nützliches Thier. Das Fleisch, der Talg oder Unschlitt und das Fell sind das brauchbarste an ihnen.

2. Der Steinbock, Ibex.

Steinbock. Er ist grösser als der gemeine Ziegenbock, von röthlicher Farbe, hat anderthalb Elen lange Hörner, die zuweilen acht bis zehn Pfund wägen; sehr geschmeidige Füsse, und neben langen Haaren einen Bart.

Er

Er nährt sich von den Kräutern und wilden Gesträuchen der höchsten Gebirge oder Alpen in Savoyen und der Schweitz; macht erstaunliche Sprünge, und stürzt sich zuweilen ohne Schaden von den steilesten Anhöhen herunter.

Die jungen Steinböcke können zahm gemacht werden, suchen aber im Alter gemeiniglich die Freiheit.

3. Die syrische Ziege, Capra mambrica.

Sie wird auf dem syrischen Gebirge Mambre und in Indien angetroffen. Sie sollen sich zahm machen und bereuten lassen. Vielleicht aber ist es nach Müllers Muthmassung die Ziege von Angora in der asiatischen Türkei, welche in den Reisebeschreibungen auch Gamel genennt wird. Das sogenannte Kamelhaar (welches demnach Gamelhaar geschrieben werden sollte) wird aus ihren langen seidenartigen Haaren in der Türkei verfertigt und in beträchtlicher Menge nach Europa gebracht. Das Haar ist an dem Bock und an der Ziege wellenförmig und sehr fein. Der Bock hat breite auswärts gewundene Hörner und einen starken Bart; bei der Ziege sind sie nur einmal gegen das Aug herein gewunden; sie hat auch einen Bart; beide haben hängende Ohren. Die Füsse der Ziege sind geschmeidiger als des Bocks.

Syrische Ziege.

Angorische Ziege.

Sie scheinen nur eine Verschiedenheit in Absicht auf das Clima zu seyn; sind gesellig und begatten sich mit den gemeinen Ziegen.

4. Die Gemse, Capra rupicapra.

In der Gestalt kommt die Gemse mit den Ziegen ziemlich überein, nur daß sie einen gestreckten Hals und höhere Füsse hat. Ihre Farbe ist braunroth; an einigen Orten aber, besonders am Unterleibe, schmutzig

Gemse.

weiß. Sie hat glatte schwarze Hörner, oben umgebogen, scharf und spitzig, so daß sie sich im Klettern daran hängen kann.

Sie klettern auf den höchsten und steilsten Spitzen der Gebirge im Tirol, in der Schweiz, Savoyen und Dauphine herum; weiden sich aber auch in den kräuterreichen Thälern heerdenweis, wo sie zu ihrer Sicherheit Schildwachen ausstellen.

Der Luchs und Adler stellen ihnen nach.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen und die Haut zu Semischleder verarbeitet.

Bei einigen wird der sogenannte europäische Bezoar oder die Gemsen-Kugeln in dem Magen angetroffen. Sie bestehen aus einem Ballen von Pflanzenfasern mit untermischten Haaren, in der Grösse einer Baumnuß oder mittelmässigen Apfels.

5. Der Zwergbock, Capra depressa.

Zwergbock. Sie sind nicht grösser als ein junger Bock, und haben mondförmig gebogene Hörner, kaum eines Fingers lang, die wieder in der Haut zu stehen scheinen. Ihr Vaterland ist Amerika.

6. Die amerikanische Gemse, Capra reversa.

Amerikan. Gemse. Sie ist so groß als ein jähriger Bock; hat kleine Gemsenhörner, die aber vorwärts gekrümmt sind.

7. Die Gaselle, Capra Gazella.

Gaselle. Mit diesem Namen werden zwar fast alle afrikanische, besonders die wilden Ziegen belegt; allein die gegenwärti-

wärtige, so auf den Bergen des Vorgebirgs der guten Hofnung gefangen, zahm gemacht und zur Speise gebraucht wird, unterscheidet sich durch ihre drei Fuß lange und gerade Hörner, die nur unten ein wenig gewunden sind. Ihre Farbe ist aschengrau, mit einem gelben Strich von verkehrt stehenden Haaren über den Rücken hin. Sie hat auch sonst hin und wieder schwarze Striche.

8. Der Hirschbock, Capra cervicapra.

Er wird in Asien angetroffen; hat länglich runde Hörner, zur Hälfte gewunden; ist von kastanienbrauner Farbe, mite inem weissen Strich über der Nase. Hirschbock

9. Der Bezoarbock, Capra bezoardica.

Er hat länglich runde fast bis oben aus geringelte Hörner; wird in Persien angetroffen; und hat etwas vom Hirsch und etwas vom Bock; besonders vom leztern den Bart. Bezoarbock.

Der **Bezoar**, welcher grünlich blau ist, entsteht vermuthlich aus zarten Fasern harziger Pflanzen, die sich Schichten- oder Schalenweis anlegen, bis er die Grösse einer kleinen Kugel bekommt. Bezoar.

Er wird in mehrerer indianischer Böcke Magen gefunden; daher der Bezoarbock von den Reisenden auf verschiedene Art beschrieben wird.

10. Die afrikanische Ziege, Capra dorcas.

Sie hat kurze, einen Fuß lang gebogene Hörner von brauner Farbe; graue Haare, und ziemlich lange Ohren und Schwanz. Afrikanische Ziege.

Sie soll auch in Neuspanien angetroffen werden.

11. Die tatarische Ziege, Capra tatarica.

Tatarische Ziege.

Sie ist tief in Asien und in der Tatarey; das Männgen hat länglich runde durchaus gewundene Hörner; das Weibgen hat keine. Sie haben keinen Bart.

12. Die sibirische Ziege, Capra Ammon.

Sibirische Ziege.

Sie hat breite, gedrukte und geringelte Hörner, die sich wie bei dem Widder winden; ist braun und hat unter der Kehle eine herabhangende Haut, aber keinen Bart.

13. Das Cutu, Capra Cutu.

Cutu.

Es wird in Afrika gefunden; ist zwölf Fuß lang und fünfe hoch. Die Hörner sind breit und zweimal gewunden. Sie sind anderhalb Ellen lang.

* * *

Man findet unter den gemeinen Ziegen sehr viele Ausartungen und Mißgeburten, die vielleicht den Grund in ihrer ausserordentlichen Lebhaftigkeit haben. Allein unter den Gazellen oder afrikanischen wilden Ziegen werden fast immer neue Arten entdekt, je mehr die innern Gegenden von Afrika aufgesucht werden. Ob aber Ziegen mit vier Hörnern, die in Amerika angetroffen werden sollen; und ob das Einhorn unter den Ziegen, welches man in Podolien und Sibirien entdekt haben will, wirkliche Arten oder Ausartungen seyen, bin ich zu bestimmen nicht vermögend.

31. Geschlecht.

Das Schaaf, Ovis.

Das Schaaf.

Kennzeichen: Acht Schneidezähne im untern Kiefer; keine Hundszähne.

Mit

Mit und ohne Hörner, gewunden oder rundgebogen.
Wolle statt der Haare.

I. Der Widder, Ovis aries.

Der Widder ist das Männigen unter den Schaafen; das verschnittene wird Schöps oder Hammel, das Weibgen das Schaaf genannt. Widder.

Die Unterarten, welche der Ritter namhaft macht, sind:

A. Nordisches Schaaf, Rusticus.

Worunter er die gemeinen schwedischen Schaafe versteht, bei denen beide Geschlechter Hörner haben. Nordisches Schaaf.

B. Engländisches Schaaf, Mutica.

Diese haben keine Hörner. In England haben sie feinere Wolle, als in Teutschland. Nach angeführten Kennzeichen sind die meisten, oder alle Schaafe, von dieser Art; denn sehr selten werden einige mit Hörnern angetroffen; hingegen ist die Wolle nicht so fein. Englisches Schaaf.

C. Spanisches Schaaf, Hispanica.

Ihre Hörner haben einen auswärts gebogenen Hacken. Die Wolle ist fein; die meisten sind klein und schwarz. Spanisch. Schaaf.

D. Gothländisches Schaaf, Policerata.

Sie haben vier und mehr Hörner, davon die innern kürzer sind, als die äussern. Gothländisches Schaaf.

E. Afrikanisches Schaaf, Africana.

Wird auch das äthiopische genennt. Sie haben rauhe und borstenartige Haare. Afrikan. Schaaf.

F. Arabisches Schaaf, Arabica, platiura.

Arabisches Schaaf.

Der breite, lange und schwere Schwanz, welcher zuweilen dreissig Pfund wiegt, und aus einem Fettklumpen besteht, ist das merkwürdigste daran. Man hängt ihnen in Persien einen Rollwagen an, worauf der Schwanz liegt, damit er nicht durch das Schleifen verletzet werde.

Er wird als ein Leckerbissen zur Speise gebraucht.

Diese Art von Schaafen wird von Arabien an bis an das grüne Vorgebirg und Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen.

Ausser den angeführten werden noch andere Unterarten angemerkt werden können, z. B. die hungarischen Schaafe mit sehr langen Hörnern, die kleinere so genannte Zaupel-Schaafe, die sibirische, ißländische u. dgl.

Die wilden Schaafe sind vielleicht von einer ganz verschiedenen Art und dörften nicht einmal hieher gerechnet werden.

Unter allen Hausthieren ist das Schaaf nicht nur das nützlichste, sondern vielleicht auch das erste; wenigstens hatte der zweete Sohn des ersten Menschen, nach der allerältesten Geschichte, schon seine Sorgfalt auf die Schaafe gerichtet.

Das Schaaf, in seinem natürlichen Zustande betrachtet, würde ohne die Sorgfalt der Menschen längst ausgerottet seyn, anstatt daß überall so zahlreiche Heerden davon angetroffen werden: denn es hat alle starke fleischfressende Thiere zu Feinden, oder vielmehr ist ihnen das Fleisch von den Schaafen das angenehmste, ohne daß es Waffen hätte, sich gegen sie zu vertheidigen, oder die Geschicklichkeit, ihnen zu entfliehen. Seine Einfalt ist einer Dummheit gleich; weil es öfter mehr der Gefahr entgegen geht, als daß es derselben auswi-

che.

che. Es ist voller Gedult, wie auch die Witterung seyn mag, oder die Begegnung des Menschen.

Es vermehrt sich auch nicht ausserordentlich. Ein Schaaf wirft eins, zuweilen zwei, sehr selten drei Junge, und die Eigenthümer sehen es nicht einmal gern, wenn es mehrere hat. Die Zeit, da die Schaafe hitzig sind, währet vom Anfang des Wintermonats bis zu Ende des Aprils; ob sie gleich zu aller Zeit trächtig werden. Sie tragen fünf Monat und werfen zu Anfang des sechsten. Aber auch hier haben sie die Hülfe der Menschen nöthig; weil sie gern unglücklich werden, wenn man ihnen nicht beispringt. Die erste Milch muß ihnen genommeu werden, die dem Lamm schädlich wäre, eben so müssen die Euter von der Wolle gesäubert werden, denn wenn ein Lamm Wolle saugt, so geht es zu Grunde. Ein Schaaf hat sieben bis acht Monate Milch. Die Junge, die im Anfang des Jahrs fallen, werden gemeiniglich im Brachmonat von den Alten abgesondert. Die beste Zucht ist, wenn der Widder, oder Sterrhammel, wie er in verschiedenen Provinzen genennt wird, drei, das Schaaf aber zwei Jahre alt ist. Hievon aber kann das meiste in landwirthschaftlichen Schriften nachgesehen werden.

Sie bekommen nach und nach acht Schneidezähne im untern Kiefer, an deren Schönheit ihr Alter erkannt wird, denn sie werden im Alter schwarz und das Zahnfleisch wird stärker. Man läßt sie nicht über zehn Jahre alt werden. Sowol der Widder als das Schaaf sind nach sieben Jahren zum Zeugen nimmer tüchtig.

Ihre Nahrung ist mageres Gras und Kräuter, überhaupt sind sie sehr genügsam. Das Salz ist ihnen nicht nur angenehm, sondern auch nothwendig.

Die Hitze ist ihnen schädlicher als die Kälte, sie sind aber sonst mannigfaltigen Krankheiten unterworfen, beson-

besonders bekommen sie gern Würmer in der Leber und im Kopfe.

Fast alles an ihnen wird von dem Menschen genuzt. Die Wolle, die in den Fabriken verarbeitet wird und zu den Kleidern so unentbehrlich ist, das Fell, das Fleisch, der Talg oder Unschlitt, die Därme; so gar die Beine, welche gebrannt und zur Reinigung des Silbers gebraucht werden.

Zu welchem Vortheil der Dung von den Schaafen und der Pförch auf kalten Feldern angewandt werde, überlasse ich auch hier den landwirthschaftlichen Abhandlungen.

2. Das guineische Schaaf, Ovis guineensis.

Guineisch. Schaaf. Es hat herabhängende Ohren, gebogene Hörner, die gegen die Augen gehen, kurze Bockshaare, und eine unter der Kehle herab hangende Haut. Dieses auch angolisch genennte Schaaf muß mit der angorischen Ziege nicht verwechselt werden.

3. Das cretensische Schaaf, Ovis strepsiceros.

Cretensisch. Schaaf. Die Alten merkten an, daß es auf dem Berg Ida in der Insel Candia oder Creta am häufigsten angetroffen werde. Vermuthlich ist es dasjenige Schaaf, das heerdenweis aus Hungarn nach Wien getrieben wird. Es hat lange gewundene und gerad hinausstehende Hörner.

32. Geschlecht.

Der Ochse, Bos.

Kennzeichen: Unten acht Schneidezähne. Keine Hundszähne. Hole, mondförmig gebogene Hörner. Der Ochse.

I. Der Stier, Bos taurus.

Unter diesem Namen versteht der Ritter nicht nur das Rindvieh, sondern auch die in Europa befindliche wilden oder Auerochsen. Stier.

A. Zahme Rinder.

Der Stier wird in einigen Provinzen der Haag- der Hummel- der Heim- oder der Brummochse genennt, der verschnittene wird in den ersten vier Jahren der Stier, und wenn er sodann älter ist, der Ochse; das Kalb, Stier- oder Kuhkalb, letzteres nachher die Kalbel genennt. Zahme Rinder.

Sie sind mit achtzehn Monaten zum Zeugen geschickt. Geschieht es nun, daß sie gesprungen werden und behalten, so heissen sie Unzeitige, im Gegentheil, wenn sie zwei Jahre alt werden, Zeitkalbeln. Von den letztern wird das tüchtigste und schönste Rindvieh gezogen.

Das Rindvieh wird nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und in Egypten angetroffen. Nach Afrika, an das Cap ward es von den Holländern, und nach Amerika von andern Europäern gebracht. Doch artet es in den letztern Welttheilen aus; besonders werden nach den Anmerkungen der Reisenden in Amerika alle Hausthiere kleiner.

Nach den Gegenden in Europa ist auch das Rindvieh unterschieden. Ich berede mich aber, daß es theils von dem Futter und der Weide, theils von der Zucht

und der Aufmerksamkeit auf die Tüchtigkeit des Stiers oder Haagen, theils von beiden zugleich herkomme.

Daß die Hirten ihre Pflicht nicht, oder wenigstens nicht oft beobachten, ist eine bekannte Klage; allein sie zu erörtern gehört nicht in die Naturgeschichte, sondern zur Landwirthschaft.

Daß auf die Tüchtigkeit des Haagen bei viel tausend Heerden eben so wenig Aufmerksamkeit verwandt werde, ist eine betrübte Erfahrung.

Die Nahrung des Rindviehes ist zu bekannt, als daß ich sie anzuführen nöthig hätte. Sie kommt einig aus dem Pflanzenreich. Doch ist das Salz ihnen auch unentbehrlich.

Wenn die Kuh hitzig ist, oder wie man sagt, rindert, so gibt sie ihre Hitze deutlich zu merken; behält sie oder wird sie trächtig, so wirft sie zu Anfang des zehnden Monats Eins, zuweilen Zwei Kälber.

Das Alter, welches sie in einigen Gegenden höher bringen als in andern, ist an ihren Hörnern ersichtlich. Die glatte Spitze hält die ersten drei Jahre; von da an wird jedes Jahr mit einem Ring oder einer Wulst bezeichnet. Der Ochsen Hörner sind sehr ausgebreitet gegen die Hörner des Stiers oder der Kuh.

Wenn sie wild oder toll werden, so ist nicht zu rathen, daß man sich ihnen widersetze; weil augenscheinliche Lebensgefahr darauf steht.

Der Nutzen, den man von der Milch, dem Fleisch und der Haut hat, ist bekannt. Der Hörner bedient man sich zu Kunstarbeiten. Hier aber, sagt Büffon: wo die Kunst anfängt, hört die Naturgeschichte jederzeit auf.

B. Der wilde Ochse, Auerochse, Waldochse, Urus.

Der Auerochse, welcher in den polnischen, litthauischen und russischen Wildnissen angetroffen wird, ist groß und stark. Er hat kurze gebogene schwarze Hörner, feurige Augen, und an dem Kopf zottige Haare, die ihm über die Augen hängen und unter dem Kinn einen Bart machen. Bis an die Brust sind sie noch lang, dann aber werden sie kürzer. Die Farbe ist gemeiniglich schwarz oder schwarzbraun. Ihre Stirne ist undurchdringlich. Wenn sie gejagt werden, sind sie wütend. Auerochse.

In Andalusien sind sie kleiner und werden zu den gewöhnlichen Stiergefechten gebraucht.

2. Afrikanischer wilder Ochse, Bos Bonasus.

Er ist so hoch als der stärkste europäische Ochse; aber kürzer, hat eine gelbe Mähne, und schwarze einwärts gebogene Hörner, die fast die Gestalt der Widderhörner haben. Wenn er vor den Hunden flieht, spritzt er seinen Koth nach ihnen, der brennend und fressend seyn soll, so daß den Hunden, wenn sie davon berührt werden, die Haare abgehen. Afrikanischer Ochse.

Er wird auch der capsche Büffel genennt.

In Siebenbirgen und Griechenland wird er gleichfalls angetroffen, und Monops genennt.

3. Der Bison, Bos Bison.

A. Der gemeine oder europäische Bison.

Er ist so groß als ein gemeiner Ochse und hat gerad in die Höhe stehende Hörner, die am Ende nur ein wenig gebogen sind. Er ist mit einer Mähne und Höcker Bison.

ver-

versehen. Die Farbe ist grau und schwärzlich gefleckt. Er ist furchtsam, hurtig, und klettert über die Felsen hinweg. Er wird in der Moldau angetroffen.

In Schottland findet man einen ganz weissen.

Sein Fleisch ist schmakhaft.

B. Amerikanischer Bison.

Amerikanischer Bison. Der merikanische Bison ist schwärzlich braun, kleiner als ein Ochs, hat kurze dicke Füsse, einen grossen Kopf, breite Brust und kurzen Schwanz. Seine Hörner riechen nach Bisam. So wild er ist, so läßt er sich doch zahm machen.

Ein anderer ist in Florida, hat fahle Haare, einen Höcker und buschichten Schwanz. Das Fleisch riecht wie Bockfleisch. Die Haut wird zu Bettdecken gebraucht.

4. Der asiatische Brummochse, Bos grunnicus.

Asiatischer Brummochse. Er wird in den nördlichen Theilen Asiens gefunden, hat einen haarigen Pferdschwanz, auf dem Leib lange schwarze Bockshaare. Die Füsse, Stirn und Rückgrad sind weiß, die Hörner nach aussen umgebogen.

5. Der Büffel, Bos bubalis.

Büffel. Der Büffel ist zahm und wild in Italien anzutreffen, deßgleichen in Asien. Er hat hinterwärts gebogene Hörner. Man legt ihm einen Ring in die Nase, ihn daran zu regieren.

6. Der Zwergbüffel, Bos indicus.

Zwergbüffel. Er hat ganz kurze Hörner, kurze und glatte Haare und einen Höcker auf dem Rücken. In China und Indien

dien wird er zahm gemacht, und vor die Wägen gespannt. Er ist nicht grösser als ein halbjähriges Kalb.

Er wird in Zeilan und Afrika gleichfalls angetroffen. Die grosse Schlangen in Zeilan verschlingen ihn manchmal.

VI. Ordnung.

Thiere mit Pferdgebiß, Belluae.

Die Thiere dieser Ordnung haben abgeschliffene Schneidezähne und einen Huf an den Füssen.

33. Geschlecht.

Das Pferd, Equus.

Kennnzeichen: Oben und unten sechs Schneidezähne, vier Hunds- und vier und zwanzig Backenzähne. Pferd.

Wie der Hirsch unter den jagdbaren Thieren das edelste ist, so ist das Pferd unter den Hausthieren das edelste. Es verdient aber diesen Namen nicht blos wegen seiner schönen Gestalt und seines vorzüglichen Nutzens, sondern vielmehr wegen seiner besondern Eigenschaften, wodurch es sich vor andern Thieren auszeichnet.

Die häufigen und geschickten Nachahmungen der Affen, welche die menschliche Handlungen nachäffen; die merkwürdigen Eigenschaften des Elephanten, worinnen er so viele Vernunft äussert; die Gelehrigkeit und Zuthätigkeit des Hunds machen uns billig aufmerksam. Allein wir treffen bey den Pferden nicht weniger Handlungen an, die sie dem Menschen schätzbar machen. So groß die Stärke des Pferds ist, so willig läßt es sich bändi-

bändigen und abrichten, daß es zum Zug, zum Reiten, zum Lasttragen, ja sogar zu allerhand Kunststücken gebraucht werden kann. Es lernt nicht nur seinen Herrn vollkommen kennen, sondern richtet sich auch nach ihm; gibt ihm seine Neigung zu erkennen und nimmt sich in der Gefahr seiner großmüthig an; es schickt und richtet sich in die Gelegenheit, wie sie es erfordert; aber es denkt auch an Mißhandlungen, und behält eine unversöhnliche Feindschaft auf die Person, von der ihr dergleichen widerfahren ist. Sein Reiter ist ihm gleich bekannt, und es wird sich entweder muthwillig oder gelassen erweisen, je nachdem es merkt, daß er furchtsam oder unerschrocken mit ihm umgeht.

Die Farben der Pferde sind verschieden, so wie auch ihre Temperamente. Ein alter und erfahrner Stallmeister behauptete zu seiner Zeit, daß sie aus den Farben zu erkennen seyen; und nach denselben wollte er sie auch bestimmt wissen. Der sanguinische Kastanienbraune, sagte derselbe, ist das munterste Reitpferd; der melancholische Rapp das beste Kutschenpferd; der phlegmatische Schimmel taugt in einen Müllerkarren; dem cholerischen Fuchs, der sich fast überall hinbrauchen läßt, solle man hingegen nie sorglos trauen. Gleichwie hingegen niemals, oder sehr selten, Ein Temperament sich vornemlich äussert; also muß es auch hier beobachtet werden. Gemeiniglich werden zwei Temperamente als herrschend betrachtet.

Die Stutten sind vom April bis in den Brachmonat hitzig, und werden in den inbegriffenen Monaten belegt. Sie lassen es deutlich merken, wenn sie mayen. Wenn sie behalten haben oder trächtig worden, lassen sie den Hengst nicht leicht mehr zu. Nach eilf Monaten und etlichen Tagen werfen sie Eine Fohle, und zwar stehend. Zuweilen, oder nicht selten ist es nöthig, daß man ihnen helfe. Daß die Eigenschaften der Fohle, sonderlich

wenn

wenn es eine Hengstfohle ist, mehr von dem Hengst als von der Stutte abhangen, ist dadurch erweislich, weil blinde Stutten dergleichen werfen, die dem Vater ganz ähnlich sind.

Von der gewöhnlichen Nahrung der Pferde würde eine Anmerkung überflüssig seyn.

Das Alter der Pferde wird theils aus ihren Zähnen erkannt, die sie nach und nach, oder bis zu fünf Jahren verlieren und wieder bekommen, an denen sie bis ins achte Jahr kennbar sind; theils aus den grauen Haaren über den Augen; theils aus den Furchen am Gaumen; allein die letztern Kennzeichen sind betrüglich.

Gleichwie man das Alter der lebendigen Geschöpfe daraus bestimmen will, daß sie sechs oder siebenmal so lange leben, als Jahre sie nöthig haben, ihr Wachsthum zu erreichen: Also ist das gewöhnliche Alter der Pferde, die mit vier Jahren ihr Wachsthum erreichen, acht und zwanzig bis dreissig Jahre. Obgleich schon ältere bemerkt worden, so geschieht es doch nicht so oft, daß sie eine Ausnahm von der Regel machen könnten.

Die Pferde werden in den drei Theilen der so genannten alten Welt angetroffen; nur in Amerika, oder in der neuen Welt, wurden sie nicht eher bekannt, bis sie von den Spaniern hinüber gebracht wurden, die sie sodann frei laufen liessen, daß sie sich so sehr vermehrten, daß manchmal Heerden von mehr denn hundert Stücken angetroffen wurden. Sie werden da gefangen und durch den Hunger gebändigt.

Sie sind eigentlich niemals so wild, daß sie Menschen oder Thieren Schaden zufügen, wie andere wilde oder reissende Thiere, ob sie sich gleich mit Beissen, Hauen und Schlagen zur Wehre setzen; sogar, wenn

sie einmal gewöhnt sind, suchen sie die Freiheit nicht wieder, sondern kommen jederzeit zu den Wohnungen der Menschen zurück.

Die bekanntesten Arten oder Rassen der Pferde sind folgende:

A. Barbarisches Pferd.

Barbarisches Pferd. Die besten kommen aus Marokko; sie sind nicht völlig fünf Fuß hoch; die gemeinsten sind grau; sie haben einen kleinen Kopf, feinen Hals, dünne Mähne, rahnen Leib, vielfältig aber zu lange Fessel. Sie sind schnell; wollen aber ernstlich bearbeitet seyn, da ihr Gang etwas nachlässig ist.

B. Spanisches Pferd.

Spanisches. Obgleich die wenigsten fünf Fuß hoch sind, so werden sie doch sehr hoch gehalten, weil sie zum Reiten und an den Zug gut sind. Die meiste sind schwarz oder kastanienbraun und ohne Zeichnung, die den Spaniern zuwider ist. Ihre Stellung ist stolz und prächtig.

C. Engländisches Pferd.

Engländisches. Sie stammen von den barbarischen und arabischen ab, sind aber etwas grösser. Die Ohren halten sie schön, und sind ein eigentliches Merkzeichen, woran sie erkannt werden. Sie sind schnell im Lauf und von verschiedenen Farben.

D. Frießländisches Pferd.

Frießländisches. Unter den holländischen ist es das beste. Es ist meistens sammetschwarz und wird an die Kutschen gebraucht. Die meiste haben einen grossen Kopf und breite Hufe.

E. Däni-

E. Dänisches Pferd.

Sie haben ein gutes Ansehen, einen völligen Leib, und werden zu Gespannen und in dem Krieg den andern allen vorgezogen. Dänisches.

F. Italienisches oder neapolitanisches Pferd.

Sie werden durch spanische Hengste und italienische Stutten vermehrt; sind zwar ansehnlich, aber bockhaft und eigensinnig, doch werden sie zum Reiten und an Kutschen gebraucht. Neapolitanisches.

G. Teutsche Pferde.

Auf gut eingerichteten Stuttereien werden sie zwar durch die besten ausländischen Hengste vermehrt; sie bekommen aber gern einen schweren Kopf und Athem. Die gemeinen sind unansehnlich, und werden zu Landfuhren und zu dem Feldbau am besten gebraucht. Teutsches.

H. Polnische Pferde.

Sie sind nicht sonderlich groß, aber dauerhaft und unermüdet; gemeiniglich haben sie kräusliche Haare. Polnisches

I. Hungarische Pferde.

Die hungarischen und siebenbürgischen Pferde sind leicht und können gut laufen. Die Husaren schlitzen ihnen vielfältig die Nasenlöcher auf, damit sie nicht wiehern sollen. Sie werden in den Wildnissen gelassen, bis sie zum Reiten tüchtig sind. Hungarisches.

K. Russische Pferde.

Sie sind nicht groß, kommen von den tatarischen Hengsten her, haben lange und zottiche Mähnen, Russisches

sind dauerhaft und können weit laufen, ohne ein Futter zu bekommen.

L. Isländisches Pferd.

Isländisches. Sie sind Zwerg-Pferde, wohl gebildet, und werden für junge Herren gehalten. Eben dergleichen, die nur drei Fuß hoch sind, werden auch in Persien gefunden. In China, Indien und Guinea sind die Pferde auch sehr klein, aber ungestaltet.

M. Brasilianisches Pferd.

Brasilianisches. Sie sind wohlgestaltet und dauerhaft. Ihr ordentliches Futter ist Mais, eine Art türkisches Korn, und unter das Wasser wird ihnen Syrup gethan.

N. Arabisches Pferd.

Arabisches Diese sind unter allen die schönsten. Man ist aber in Arabien auch sehr aufmerksam, die schönste Rassen zu erhalten. Daher werden ihre Geschlechtregister gerichtlich geführt und ihre Namen sorgfältig aufgezeichnet. Dergleichen Pferde werden aber auch sehr theuer verkauft. Die andern Rassen, wovon nur der Hengst, oder nur die Stutte von gutem und berühmtem Namen ist, sind nicht mehr so theuer, die gemeine hingegen sind sehr wolfeil.

Die Araber und Tatarn halten sehr viel auf ihre Pferde, ob sie gleich Pferdfleisch essen, und die leztern die Milch hoch halten. Sie nehmen sie in ihre Hütten oder Zelte, so daß es nichts seltenes ist, die kleine Kinder auf ihren Hälsen zu sehen, ohne daß sie ihnen den geringsten Schaden thun.

Die türkischen und persischen Pferde kommen meistens von den arabischen her. Die von der Landrasse

sind

sind zwar sehr schön, aber zu zärtlich und können nicht einmal den Striegel vertragen.

Alle morgenländische Pferde haben einen sehr harten Huf, und werden daher die wenigste beschlagen, oder nur mit sehr dünnen Eisen.

* * *

Zu einem schönen Pferde gehört, daß es einen dünnen Kopf habe, den es hoch trägt, eine etwas gebogene Nase, eine schmale und erhabene Stirn, feurige Augen, kleine, gerade aufrecht stehende Ohren, die nicht zu weit von einander entfernt seyn müssen, flache, nicht zu schmale Schultern, einen geraden Rücken, ein rundes starkes Kreutz; dicke Hüften und Oberschenkel; schlanke Knochen und dünne Füsse, nicht zu lang gefesselt; glänzenden und ganzen Huf, weit gestellt, feurig, doch folgsam.

Die Pferde sind verschiedenen Krankheiten unterworfen, worunter der Roz meistens unheilbar ist, der nach Hn. v. Büffons Meinung, von dem kalten Trinken herkommen dürfte, wovon sie auch manchmalen die Colik bekommen. Sie haben auch eine ganz eigene Art Würmer im Magen. Zuweilen wird auch eine Kugel darinnen gefunden, die der Roßbezoar genannt wird.

2. Der Esel, Equus asinus.

Der innerliche Bau des Esels kommt mit den Pferden so gänzlich überein, daß schon einige Naturforscher dafür halten wollten, sie möchten nichts anders seyn, als ausgeartete Pferde; zumalen die Pferde in den heissen Ländern, schon angezeigter massen, sehr klein und unansehnlich sind. Man hat aber gleichwol Ursachen, sie für eine eigene Art anzunehmen. Esel.

An Grösse sind sie weit von den Pferden unterschieden und nicht höher als ein vierteljähriges Füllen. Der

Kopf ist groß und zottigt, die Ohren lang und schlapp, die Farbe meistens grau mit einem schwarzen Strich über den Rücken hin und einem Queerstrich über die Schultern, die die Gestalt eines Kreutzes machen. Ob aber gleich die Hauptfarbe grau ist, so haben sie doch auch andere Farben. Einige fallen mehr in das weisse, andere ins rothe, ins braune und schwarze. Der Schwanz ist kahl, und unten mit einem Büschel Haare versehen. Ihr Huf ist klein und wird meistens, wie bei den Pferden, mit Eisen beschlagen. Sie können grosse Lasten tragen, und damit an steilen Bergen auf und ab gehen.

Ihre Nahrung sind die rauheste Disteln, hartes Gras und Stroh.

Sie sind aus den südlichen Gegenden unter den gemässigten Himmelsstrich gekommen, und dauren die kältesten Gegenden nicht aus.

Gleichwie in Arabien die schönsten Pferde gefunden werden, so sind auch die Esel daselbst schöner, an Gestalt und Farbe.

Wilde Esel Von Senegal bis nach China gibt es viele wilde Esel. Der Waldesel, Onager, wird ordentlich gejagt, die Haut zu Schagrin oder Corduban-Leder verarbeitet, und das Fleisch in einigen Ländern zur Speise gebraucht.

Maulthier Das Maulthier ist ein Bastard, und wird entweder

a. von einem Esel und einer Stutte gezeugt, da es den lateinischen Namen Mulus hat; oder

b. von einem Hengst und einer Eselin, da es Hinnus genennt wird. Sie werden zum Lasttragen gebraucht. Sie sind, nach den angestellten Untersuchungen, unfruchtbar; wiewol die Stutte davon zuweilen trächtig werden mag.

Der

Der Jumar Iumurra, Bif und Baf, ist ein Ba- Jumar.
stard von einem Stier und einer Eselstutte oder Pferdstutte; hat den Kopf vom erstern, statt der Hörner aber nur starke Beulen, und von den leztern den Huf. Sie sind stärker als die Maulthiere, und werden in Savojen und Piemont gebraucht, Lasten über die Gebirge zu tragen.

Die Maulthiere sind überall, auch in Amerika, am sichersten an den Gebirgen, und ist es etwas sehr seltenes, daß sie fallen sollten, da sie vielmehr sich in den steilsten Schliffen niederlassen und ganz sicher fortrutschen, ohne daß der Reuter einiger Gefahr ausgesetzt wäre.

3. Der gestreifte Esel, Zebra.

Unter den Thieren, welche die Gestalt theils eines Zebra.
Pferdes, theils eines Esels haben, ist das Zebra das schönste und geschwindeste. Es wird in Afrika, am häufigsten am Vorgebirg der guten Hofnung, angetroffen. Am ganzen Leibe ist es mit dunkelbraunen, meistens regulären Streiffen auf einem weissen oder gelblichen Grunde, einige auch mit dergleichen Flecken versehen. Der Schwanz ist nicht mit zulänglichen Haaren versorgt.

Die sogenannten Tigerpferde mit Rattenschwänzen sollen ihren Ursprung vom Zebra haben.

34. Geschlecht.

Das Nilpferd, Hippopotamus.

1. Das Nilpferd, Behemoth, Hippopotamus.

Es ist nach dem Elephanten das gröste Thier, und Nilpferd
lebt im Wasser, wie auf dem Lande. Im obern Kiefer oder
hat Behemoth

hat es sechs, im untern vier Schneidezähne. Die Hundszähne, die sichelförmig gebogen, sind etliche Zoll lang, härter als Helphenbein, werden aber von den obern Lippen bedekt. Auf jeder Seite hat es acht Backenzähne. Der Kopf ist groß, die Lippen breit und mit Borsten besezt. Die Füsse sind kurz und mit einem viersachen Huf versehen. Nach der Gestalt ist es mehr einem Schwein als Pferd ähnlich. Die Haut ist glatt, von oben undurchdringlich und nur unten weich. Der Schwanz ist kurz. Die Ohren sind spizig. Es wiegt drei bis vier tausend Pfund. Sein Fleisch ist eßbar, schmakhafter als schweinen Fleisch, seine Länge dreizehn bis vierzehn Fuß.

Seine Nahrung sind Wurzeln von den Bäumen am Wasser und Pflanzen, vielleicht auch Fische. Obgleich sein Maul zween Fuß weit ist, wenn es den Rachen aufsperrt, so muß es doch alles klein zerbeissen, weil es einen engen Schlund hat.

Es ist nicht grimmig, als wenn es verwundet ist, alsdann kann es ein Stück aus dem stärksten Brett heraus beissen, und einen Nachen zu Grunde richten.

Seine Junge, deren es zwei wirft, hat es am Lande im Schilf.

Nicht nur im Nil in Egypten, sondern in ganz Afrika und in den grossen Flüssen Asiens wird es angetroffen.

2. Der Tapir, Hippopotamus Brasiliensis.

Tapir. Das Brasilianische Wasserpferd, Tapir und von den Portugiesen Anta genannt, ist nicht so groß als das vorhergehende. Es hat einen dreitheiligen Huf, nicht

so

so viele Schneid- und Backenzähne, auch keine so lange Hundszähne, einen beweglichen Schweinrüssel. Des Tags ist es meistens im Wasser, des Nachts in den Wäldern. Es hat rauhe Haare.

Das Wasserschwein hat nur zween Schneide- zähne und ist so groß als ein zweijähriges Schwein. Marggraf und Brisson thun davon Meldung. Wasserschwein.

35. Geschlecht.

Das Schwein, Sus.

Geschlechts-Kennzeichen: Oben vier; Unten sechs Schneidezähne. Oben zween kurze; Unten zween lange Hundszähne oder Hauzähne. Das Schwein.

Gespaltene Klauen, zwo sichtbare, zwo unsichtbare. Die Zähne und ihre Anzahl sind nicht immer gleich.

I. Die Sau, Sus scropha.

Die Sau wird am besten in drei Arten eingetheilt, nemlich in die wilde, siamische und zahme. Da sie sich mit einander begatten, so ist hieraus sichtbar, daß sie ganz genau miteinander überein kommen. Sau.

A. Das wilde Schwein, Aper.

Es hat einen längern Kopf, gröbern Rüssel und stärkere Hau- oder Fangzähne als das zahme. Der Leib ist mit schwarzen ins braunroth und grauliche fallenden rauhen Borsten besezt. Wildes Schwein.

Sie halten sich in den Wäldern auf, und gehen nur des Nachts heraus, auf Aeckern und Wiesen ihre Nahrung zu suchen, wo sie gerad vor sich hin wühlen,

und

und besonders den Wurzeln des Kümmels und der wilden Möhren, zugleich aber auch den Würmern nachspüren. Eicheln und Buchekericht ist ihre gewöhnliche Speise, auch Aas, wo sie dergleichen antreffen.

Sie vermehren sich nicht so stark, als die zahmen Schweine, vermuthlich weil sie keine so reichliche Nahrung haben. Des Jahrs werfen sie einmal, gemeiniglich vier bis fünf Junge, welche meistens bis ins zweite Jahr bei der Mutter oder der Bachen bleiben. So lange sie Junge hat, ist sie am wildesten, der Eber hingegen so lang er hizig ist. Des leztern seine Hauer sind länger und stärker, da sie bei der Bache kurz und versteckt bleiben. Wo sie gehegt werden, gehen sie in Ruteln, und setzen sich gemeinschaftlich zur Wehre, die stärksten voraus und die schwächern hinten her. Auf das Geschrei eines einzigen Frischlings versammlen sie sich sehr eilfertig. Geiagt oder verwundet schlagen sie mit ihren Hauern lebensgefährlich, es mag nun Hunde oder Menschen betreffen. Doch haben sie auch schon in der äussersten Gefahr bei Menschen Zuflucht gesucht, und sind, wo sie dergleichen gefunden, zahm und gleichsam dankbar geblieben. Ihr Gehör ist ausserordentlich Sie wittern einen Menschen sehr weit, und müssen mit Vortheil des Windes beschlichen werden, welches meistens bei Nacht geschieht. Die bunten scheckigt- oder weißgraue, die von der Vermischung mit zahmen Ebern herkommen, sind wilder und gefährlicher als die ganz wilden. Sie wühlen gern und wälzen sich im Sumpf.

Sie werden in Europa häufig angetroffen.

Ihr Alter können sie auf dreissig Jahre bringen.

B. a) Das Siamische oder Chinesische Schwein.

Siamsches Schwein. Es ist in Asien, was die zahmen und wilden Schweine in Europa sind, und wird häufig angetroffen; schwarz

schwarz und mit längern Borsten. Die Begierde, welche die Siamer und Chinesen nach dem Fleisch davon haben, wird als eine Nebenursache angegeben, warum diese Völker die Mahomedanische Religion, die dergleichen Fleisch verbietet, noch nicht angenommen haben.

b) Das Schwein aus Aethiopien.

Es hat einen grossen Kopf, zween Zoll lange und dicke Hauer, keine Schneidezähne, und kurzen Hals. Der Geruch davon gleicht dem Geruche des grünen Schweizerkäses oder Schabzieger. Aethiopisch. Schwein.

c) Das Capsche Schwein.

Scheint nur dadurch vom vorhergehenden unterschieden zu seyn, weil es Schneidezähne hat. Capsches Schwein.

C. Das zahme Schwein.

Ohne Zweifel ist das wilde Schwein der Stammvater von den bisherbemerkten; aber auch von dem zahmen. Von leztern sind in den nördlichen Gegenden die meisten weiß, da sie in den südlichen immer schwärzer werden. Zahmes Schwein.

Die Hauzähne sind bei dem zahmen Eber weit nicht so lang als bei dem wilden. Ueberhaupt sind die Zähne bei den Schweinen nicht übereinstimmend, und verursachen denen eine Ungelegenheit, welche die Eintheilung der Thiere nach den Zähnen vestsetzen.

Durchgängig scheint das Schwein von sehr vielen Thieren etwas zu haben; weicht aber von denselben in andern Dingen ab. Es hat gespaltene Klauen, und wiederkäuet hingegen nicht.

Es ist eines der gefräßigsten Thiere, welches sich nicht nur von Wurzeln, Baumfrüchten und Meel; sondern

dern auch von allem Unrath und vom Aase nährt; sogar schont es seiner eigenen Jungen nicht und frißt sie, wenn man nicht sorgfältig darauf Achtung gibt. Auch kleine Kinder sind von ihnen schon angefressen worden; weswegen man auf Dorfschaften, wo die Schweine frei laufen dörfen, Stuben und Kammern, worinnen sich kleine Kinder befinden, wohl verwahren muß. Das Pilsenkraut ist unter den narkotischen vielleicht allein, das ihnen schädlich ist, da sie hingegen von Trespen- oder Trefzenmeel und dem Meel von Lolch oder Schwindelhabern zwar berauscht, aber treflich fett werden.

Sie vermehren sich sehr stark, und eine Rosel, Sau oder Mutterschwein, wie sie da oder dort genennt werden, ist zwar nur mit zwölf Saugwarzen versehen; gleichwol hat sie schon öffters mehr Ferkeln geworfen. Sie sind vier Monate trächtig und ferkeln im fünften; und zwar jährlich zweimal.

Die schlappichte Ohren haben, werden meistens für die nüzlichsten und besten zum Mästen gehalten.

Ohnerachtet ein Schwein, besonders ein wildes, dreißig Jahre alt werden kann, so werden doch nur junge Schweine zum Mästen erwählt, weil ihr Fleisch mit zunehmenden Alter immer unschmakhafter wird.

Der Speck, welcher gleich unter der Haut liegt, wird bei keinem andern Landthier angetroffen; bei den Wasserthieren aber bei den Wallfischen. Von der Eichelmast wird er vester, als von der Buchmast, bei der er immer schmierig ist. So weit der Speck reicht, scheint ein Schwein unempfindlich zu seyn; indem es sich schon zugetragen hat, daß sich Mäuse Nester darein gemacht haben.

Ein besonderes Kennzeichen der Schweine sind die aufrechtstehende Borsten, die sie der Länge nach auf dem

Rücken

Rücken haben; und bei den zahmen der Schwanz, der sich einmal ringelt.

Die Finnen, Rose oder Flug, die sich in rothen Flecken zeigt, wobei sie Hitze und einen keichenden Athem haben, sind die gewöhnlichste Krankheiten der Schweine. Ob die erste von ihrer unflätigen Lebensart herkommen, wie Herr v. Büffon glaubt, oder ob nur einige Arten denselben mehr ausgesezt seyen, will ich nicht entscheiden; wol aber anmerken, daß das rohe Spießglas (antimonium crudum) ihnen wolgestossen und in süsser Milch laulich eingeschüttet gegen beede Zufälle Hülfe verschaffe. Von Brühen oder Nahrung, die ihnen zu heiß gegeben werden, sterben sie schnell.

Was von den Schweinen genuzt wird, ist allzu bekannt, als daß ich es erst anzeigen müßte.

2. Das guineische Schwein, Sus porcus.

Das afrikanische Schwein ist an den spizigen Ohren, dem hängenden Schwanz, der röthlichen Farbe und dem Nabel, der ein blasenartiges Gewächs hat und worinnen sich ein besonderer Saft sammelt, von dem europäischen und asiatischen unterschieden. Guineisch. Schwein.

So wie die zahmen Schweine nach Amerika gebracht wurden, sind auch die guineischen dahin gebracht worden.

3. Das Muskus- oder Bisamschwein, Pecari, Sus Tajacu.

Es ist im mittägigen Amerika zu Hause, besonders in Brasilien, wo es auch zuweilen Tajaßu und Tajaku genennt wird. Es hat zwar die Gestalt eines Schweins und fast gleiche Lebensart, nur daß es auch Frösche, Pecari.

Eidechsen

Eidechsen und Schlangen frißt, paart sich aber durchaus nicht mit den zahmen und guineischen Schweinen.

Es hat keinen Schwanz, über dem After aber eine Oefnung, woraus ein übelriechender Saft träufelt, der sich in einer Drüse sammelt. Er hat mehr den Geruch des Bibergeils als des Muskus oder Bisams.

Seine schwarzgrauen Borsten gleichen den Stacheln des Igels.

4. Das Sumpfschwein, Sus hydrochaeris.

Sumpfschwein.

Auch ein amerikanisches Schwein, mit stumpfen Ohren, und ohne Schwanz, von röthlicher Farbe, mit schwarzen Spitzen an den Borsten. An den hintern Füssen hat es drei Klauen. Es wühlt gern in den Sümpfen und badet sich im Wasser.

5. Der Hirsch-Eber, Sus Babyrussa.

Babyrusse.

Die Babyrusse hat einen schlanken Leib und so hohe Füsse als der Hirsch, nicht aber die Gestalt desselben. Der Kopf sieht einem Schweinskopf gleich. Das Thier, welches in Ostindien, auf der Insel Borneo gefunden worden, hat vier sehr starke Hauer, zween im untern Kiefer, die weit vorstehen, und sichelförmig gegen die Augen zu gekrümmt sind. Die zween im obern Kiefer stechen durch das Nasenbein hindurch, und sind gleichfalls nach den Augen hin gekrümmt, wodurch sie eine Aehnlichkeit mit Hörnern haben.

36. Geschlecht.

Das Nashorn, Rhinoceros.

Kennzeichen: Zween Schneidezähne, die etwas stumpf sind und nicht nahe bei einander stehen, und sechs Backenzähne. Ein Horn auf der Nase, auch zwei. Drei Klauen an jedem Fuß.

Nashorn. Nach dem Elephanten ist das Nashorn das größte Landthier; es ist eben so lang, aber nicht so hoch. Sein Vaterland ist sowohl Afrika als Ostindien, wo es auch auf den Inseln angetroffen wird. Der Kopf geht in das Viereckige; die Augen sind nach Verhältnis sehr klein und nahe an der Nase. Die obere Lippe hängt über die untere herunter und kann von dem Thier so verlängert werden, daß es etwas damit von der Erde aufheben kann. Wenn es den Rachen öfnet, schlägt es diese Lippe in die Höhe, welches ihm ein scheußliches Ansehen giebt. Die vördern Zähne werden nur bey den jungen Thieren angetroffen. Die Ohren stehen aufrecht, wie Schweinsohren. Hinter der Nase gegen der Stirne hat es das Horn, wovon es den Namen hat. Es ist dick, bei erwachsenen Thieren über zween Fuß lang, ein wenig zugespitzt und etwas zurück gebogen, von gelbbrauner Farbe. Weiter aufwärts gegen der Stirne befindet sich fast bei allen noch eines, das aber kürzer ist. Die dunkelaschengraue Haut ist sehr dick; und wenn sie nicht an dem Halse, über den Füssen und neben dem Bug in den Hüften gefaltet wäre, würde sich das Thier nicht bewegen können. Sie ist überall mit Höckern oder Warzen bedeckt, auf welchen sich einige borstenartige schwarze Haare befinden.

Der Schwanz ist nicht sonderlich lang, unten mit einem Büschel grober Haare besetzt.

Die Füsse sind kurz und mit drei Klauen versehen.

So plump das Ansehen des Thiers ist, so schnell ist es in seiner Bewegung. Es wälzt sich gern in den Sümpfen, wie das Schwein, und erhält dadurch seine Haut in einem biegsamen Stande; die, wo es die Freiheit nicht hat, zu diesem Ende öfters mit Thran eingeschmiert werden muß. Es schwimmt mit vieler Leichtigkeit über die Flüsse.

Seine Nahrung besteht aus distelartigen Stauden, Wurzeln u. d. gl. Die zahmgemachten, welche manchmal zur Schau herumgeführet werden, lassen sich mit Heu, am liebsten aber mit Brod, füttern.

Wie oder wenn sie sich begatten; wie alt sie werden u. s. f. ist nicht zulänglich bekannt; ausser daß sie Ein Junges zur Welt bringen, welches die Grösse eines grossen Hunds hat.

Sie werden in Gruben oder Ställen mit Fallthüren gefangen. Ihr Fleisch wird nicht leicht zur Speise genossen, weil es schwammich und unschmackhaft ist. Das Horn wird zu künstlichen Sachen und Geschirren verarbeitet, weil es dem Gift widerstehen soll; und aus der Haut, wenn sie zu Riemen geschnitten worden, werden Spazierstäbe und Spißgerten gemacht.

VII. Ordnung.

Wallfischartige oder säugende Seethiere, Cete.

Kennzeichen: Knorpelichte Zähne. Eine oder zwo Röhren am Kopf, woraus sie Wasser spritzen. Floßfedern ohne Klauen. Einen horizontalliegenden Schwanz.

37. Geschlecht.

Der Einhornfisch, Monodon.

Der Narival, Monodon Monoceros.

Er hat ein gewundenes weisses Horn vor der Nase, Narwal.
das aber nicht gerad in der Mitte steht, woraus man vermuthet, daß sie zwei Hörner haben, wovon gemeiniglich eines verlohren gegangen seyn mag; wie man denn dergleichen Fische angetroffen, bei denen das andere Horn noch als ein Stumpe von anderthalb Fuß gegenwärtig war. Diese Hörner sind eigentlich die Zähne des Narwals. Sie werden häufiger gefunden als der Fisch, und von den Isländischen und Norwegischen Küsten hergebracht. Er hat die Länge von achtzehen bis auf sechzig Fuß. Oben auf dem Kopf hat er eine Röhre, wodurch er das eingeschluckte Wasser wieder von sich spritzt, sich das Athemholen zu erleichtern.

Auf dem Rücken hat er keine, an der Brust aber zwo Finnen, und einen breiten flachliegenden Schwanz.

Sie saugen ihre Junge.

Das Horn wird in den Apothecken gefunden, und ist nicht mehr so theuer, als in vorigen Zeiten.

Von den Verschiedenheiten kann nichts gründliches gemeldet werden.

38. Geschlecht.

Der Wallfisch, Balaena.

Kennzeichen: Statt der Zähne eine hornartige Reife, oder Baarden; zwo Spritzröhren.

1. Der grönländische Wallfisch, Balaena mysticetus.

Grönländischer Wallfisch.

Ehemals wurden alle grosse Fische mit dem Namen des Wallfisches belegt; gegenwärtig aber werden nur diejenige so genennet, die vorbemerkte Kennzeichen haben.

Die gemeinste sind sechzig bis siebenzig Fuß lang. Da ehedessen Fische von neunzig bis hundert Fuß gefangen wurden, so scheinet es, daß man sie nicht mehr so alt werden lasse.

Der Kopf, welcher oben etwas platt ist, macht den dritten Theil der Länge des Fisches aus. Er hat zwar keine sichtbare Ohren, gleichwol aber ein gutes Gehör, und wird der Gehörgang erst nach abgezogener Haut entdeckt. Die Augen sind klein, nicht grösser als Ochsen-Augen. Die Zunge ist groß und besteht aus lauterm Speck. Der Schlund ist sehr eng, und das grosse Ungeheuer muß sich mit kleinen Wasserinsekten behelfen.

Er hat zwo grosse Floßfedern an der Brust, die ordentliche Gelenke haben, und in den Cabineten unter dem Namen der Meermenschenhände gezeigt werden.

Der Schwanz ist drey bis vier Klaftern breit, womit er manchmal eine Schaluppe zu Grunde schlägt.

Die obere Haut ist schwarz, hin und wieder mit weiß marmorirt; unten am Bauch hingegen ist sie weiß.

Unten am Bauch hat er ein Euter, wie die Kühe, woran er sein Junges säugt, das schon zehen Fuß lang ist, wenn es auf die Welt kommt. Wie sie sich begatten, und wie lange sie trächtig bleiben, ist unbekannt.

Aus den zwo Spritzröhren stößt er das Wasser eines Thurns hoch und mit solchem Geräusch heraus, daß man es etliche Seemeilen weit höret; er wird aber auch hiedurch entdeckt.

Sein ordentlicher Aufenthalt ist gegen Norden, um Grönland, Spitzbergen, Davidsstrasse ꝛc. unter den Eisfeldern,

feldern, wohin er flieht, sich dem Sägefisch zu entziehen, der ihm sehr nachstellt. Er hält sich gern da auf, wo das Eis nicht allzu dick ist, und er es mit dem Kopf aufstossen kann.

Wenn die Wallfischfahrer einen Fisch entdecken, so begeben sich die herzhaftesten mit dem Harpunierer in eine Schaluppe, und suchen ihm bis auf dreyssig Schritte an die Seite zu kommen, da dann die erste Harpune auf ihn geworfen wird. Diese ist eine gegen sechs Fuß lange Lanze, die an ein sehr langes Seil gebunden ist, welches von einer Walze abgewunden wird, so bald sie in dem Fische steckt. Dieser sucht plötzlich die Tiefe, wo er aber nicht lange bleiben kann. So bald er wieder zum Vorschein kommt, werden mehr Harpunen nach ihm geworfen. Hat er sich abgemattet und verblutet, daß man von seinem Tode versichert ist, so wird er an dem Schwanze gefesselt nnd an das grosse Schif gezogen. Die Schifleute nehmen ihm sodann den Speck ab, und was sie brauchen können; das Fleisch und Gerippe wird den Wellen überlassen.

Da der Wallfisch das grösseste unter allen Thieren ist, so macht die Beute von einem einigen vielfältig die ganze Schiffsladung aus.

Aus dem Speck wird der Trahn gesotten; aus den Baarden aber das sogenannte Fischbein gemacht. Dieses liegt schichtenweis im Maul statt der Zähne herum; ist mit Zotten, wie mit Haaren überzogen, von welchen es gereinigt werden muß, und wird sodann gespalten, und zum Verkauf ausgerüstet.

Die Amerikaner bemeistern sich seiner folgender Gestalt. Wenn sie einen Fisch entdecken, so rudern sie mit einer Barke ganz nahe hinzu. Einer von ihnen steigt ihm auf den Kopf und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in eine Spritzröhre; worauf er sich samt ihm in die Tiefe begiebt, wo er aber nicht bleiben kann. Kommt der

Fisch wieder empor, so verstopft oder verkeilt er ihm die andere Röhre, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß.

2. Der Finnfisch, Balaena physalus.

Finnfisch. Er ist fast so groß als der vorhergehende, aber verhältnißmässiger und geschmeidiger. Er hat auf dem Rücken eine vier Fuß lange Finne gegen den Schwanz zu. Da er stärker mit dem Schwanze schlägt, hurtiger flieht, hingegen kürzere Fischbeine, und weniger und schlechtern Trahn hat, wird er nicht so gern gefangen.

3. Der Schnabelfisch, Balaena boops.

Schnabelfisch. Der Kopf und die Nase laufen spitzig zu. Er hat Augen wie ein Ochs; eine Finne auf dem Rücken, und einen runzelichten Bauch. Seine ganze Länge ist etlich und vierzig Fuß.

4. Breitmaul, Balaena musculus.

Breitmaul Er hat einen breiten und runden untern Kiefer; zwei grosse Löcher statt der Spritzröhren; eine fette Finne und runzlichten Bauch. Er wird zu siebenzig Fuß lang angetroffen.

Folgende werden als Verschiedenheiten der angeführten vier Arten angegeben:

a. Der Pflockfisch.

Pflockfisch. Er wird bei Neu-England angetroffen; hat statt der Finnen auf dem Rücken einen höckerichten Auswuchs, und ist gemeiniglich achtzehen Fuß lang.

b. Der Knotenfisch.

Knotenfisch. An Grösse und Menge des Specks ist er dem Grönländischen Wallfisch ziemlich ähnlich. Er hat am Ende des Rückens statt der Finnen sechs Knoten, und die Fischbeine des obern Kiefers sind weiß.

In

In Neu-England ist eine Art mit zwo Blasröhren entdeckt worden, die nur einen Knoten hat.

c. Der Nordcaper.

Er wird an dem Nord-Cap in Schweden häufig gefunden; ist aber auch in andern Gewässern nicht selten. Um Norwegen wird er der Fischjäger genennt, weil er den Hering und andere, besonders die fliegende Fische verfolgt, und leztere zu fangen, sich in die Höhe bäumt. Manchmal wird er so groß angetroffen als eine Fregatte. Nordcaper.

39. Geschlecht.

Der Kaschelot, Physeter.

Kennzeichen: Sichelförmige Zähne im untern Kiefer. Nur eine Spritzröhre, entweder oben auf dem Kopf, oder auf der Schnauze.

1. Der Weißfisch, Witfisch, Physeter Katodon.

Er hat eine gelblich-weiße Haut; im Unterkiefer acht kleine krummgebogene Zähne; ist von sechzehn bis vier- und zwanzig Fuß lang; wird bei den Orkadischen Inseln gefangen. Weißfisch.

2. Der Potfisch, Physeter macrocephalus.

Er hat einen ungeheuren grossen Kopf, der einem Pot oder Topf ähnlich ist. In der Länge kann er funfzig und im Umfange dreyßig Fuß halten. Potfisch.

Sie kommen von Grönland in die europäische Gewässer; oft in grosser Menge und mit einem grossen Getöse. Gemeiniglich haben sie einen grossen Fisch zum Anführer. Sie sind sehr furchtsam.

Der **Wallrath**, Sperma ceti, so vormals für den Saamen des Wallfisches gehalten wurde, ist nichts an- Wallrath.

ders als das Hirn des Potfisches. Man hat ihn zwar bei der ersten Entdeckung auf der See schwimmend angetroffen; muß aber von einem durch andere Fische getödeten Potfisch hergekommen seyn. Aus einem einzigen Kopfe kann man viele Tonnen Wallrath erhalten.

Amber. Der Amber, Ambre grys, wird gleichfalls als eine runde Kugel, die in einen Beutel verschlossen ist und anfänglich einem pomeranzenfärbigen dicken Oel gleicht, bei einigen Kascheloten angetroffen. Wofür man ihn aber eigentlich halten dörfe, ist noch nicht entschieden.

3. Kleinauge, Physeter microps.

Kleinauge Er kann eine Länge von siebenzig Fuß, dabei aber noch weit kleinere Augen haben als der Wallfisch. Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch eine Finne auf dem Rücken und zwo Bauchfinnen, worinn er mit dem Finnfisch überein kommt; von dem er sich aber durch seine zwei und funfzig Zähne im Unterkiefer unterscheidet, die krummgebogen und mit Sägenähnlichen Spitzen versehen sind. Ein Zahn kann ein Pfund wägen.

Da diese Fische einen sehr weiten Rachen haben, so wird dafür gehalten, daß ein solcher den Propheten Jonas verschlungen habe.

4. Der Mastenfisch, Physeter tursio.

Mastenfisch. Er hat eine Finne auf dem Rücken, die wie der Besans-Mast auf einem Schiffe in die Höhe steht; ist sehr groß, hat einen abscheulichen Kopf, und platte Zähne im untern Kiefer.

40. Geschlecht.

Der Delphin, Delphinus.

Kennzeichen: In beeden Kiefern Zähne. Eine Spritzröhre auf dem Kopf.

I. Der

1. Der Braunfisch, Meerschwein, Delphinus phocaena.

Der Braunfisch, welcher auch das Meerschwein ge- Braunfisch
nennt wird, ist fünf bis acht Fuß lang; sein Maul ist kurz und stumpf; die Augen sind klein; der Kiefer oben und unten mit acht und vierzig Zähnen besetzt. Er hat sein Spritzloch über dem Kopf; eine bogenartige Ruckenfinne, und sichelförmigen Schwanz. Ueber dem Rücken ist er schwarz, am Bauch aber weiß.

Sie schwimmen schnell und werden überall angetroffen. Wenn sie häufig erscheinen, so werden sie für Vorboten eines Sturms gehalten.

Ihr Fleisch wird eingesalzen, geräuchert und zur Speise genossen.

2. Der Tummler, Delphinus delphis.

Er ist der Delphin der Alten; wälzt sich immer; Tummler.
schwimmt schnell; und springt öffters über das Wasser. Er hat eine spitzige Schnautze, daher er auch Saufisch und Meerschwein genennt wird. Sie sind neun bis zehn Fuß lang und im Durchschnitt zween Fuß dick. Seine Augen sind groß, die Zähne klein, und der Schwanz zween Fuß breit, und ist mit einem Spritzloche versorgt.

Er verfolgt die fliegenden Fische.

3. Der Butkopf, Delphinus orca.

Er ist eilich und zwanzig Fuß lang, hat einen einge- Butkopf.
drückten Kopf, stumpfe Zähne und ein Spritzloch.

Da er seine Junge lebendig zur Welt bringt, so werden solche von den Norwegern mit kleinen Fischersnachen an den Strand gejagt, todtgeschlagen und zum Trahn gekocht.

Ein anderer Butkopf, welcher in den nördlichsten Gewässern angetroffen wird, und wegen der Gestalt sei-

ner Finnen der Schwerdtfisch genennt wird, thut unter den Wallfischen unbeschreiblichen Schaden. Vielleicht ist es aber der nächstfolgende Säbelfisch.

Es werden von diesen Fischen noch mehrere Verschiedenheiten angemerkt, von denen aber nicht sicher bestimmt werden kann, ob sie alle zu den säugenden Seethieren gehören. Sie folgen den Schiffen öffters nach, und können sechzehn bis achtzehn Fuß lang seyn.

Folgende müssen noch nahmhaft gemacht werden.

a. **Der Säbelfisch**, Epeé de Mer.

Säbelfisch. Sie haben eine Säbelförmige Ruckenfinne, sind zehen bis zwölf Fuß lang, und werden um Spizbergen häufig angetroffen, wo sie den Wallfisch verfolgen, ihm ganze Stücke aus dem Leibe reissen und besonders nach seiner Zunge trachten.

b. **Der Mörder**, Killer.

Mörder. Er wird bei Neu-England angetroffen, fällt den Wallfisch an wie ein Hund den Stier, und ist bis dreyßig Fuß lang.

c. **Der Blaser**, Souffleur.

Blaser. Er befindet sich auch an den Amerikanischen Küsten und hat die Grösse eines kleinen Wallfisches; sein Kopf ist länglich, der Hals aufgeblasen, der Körper aber nach dem Schwanz zu dünner. Er begleitet die Schiffe.

* * *

Hiemit wird also die Erste Classe der säugenden Thiere beschlossen, und die hin und wieder gemachte Anmerkung wiederholt, daß noch immer neue Verschiedenheiten entdeckt werden, die uns billig zum Erstaunen bewegen und die Begierde vermehren, die unermeßliche Weisheit des Allmächtigen zu loben und zu preisen.

Zwo-

Zwote Classe.

Die Geschichte der Vögel.

Einleitung
zur zwoten Classe,
oder
der Geschichte der Vögel.

Ohne eine weitläufige Einleitung voran zu schicken, Einleitung will ich nur einige Anmerkungen machen, welche bei der Geschichte der Vögel nöthig zu seyn scheinen.

Gleichwie die vierfüssigen Thiere von der Weisheit des allmächtigen und gütigen Schöpfers vornehmlich zu Bewohnern des **Erdbodens** bestimmt worden: also hat er die Menge und Mannigfaltigkeit der Vögel erschaffen, die Luft zu erfüllen, damit kein Raum angetroffen würde, der von der Güte des Höchsten leer bliebe.

Von der **Menge** und **Mannigfaltigkeit** ist nachfolgender Auszug ein Beweis: Ob ich gleich so wenig vestsetzen kann als **Büffon**, daß es beinahe zweytausend Arten von Vögeln geben möchte, so ist ihre Anzahl gleichwol zum Erstaunen.

Der Absprung von dem grössesten bis zum kleinsten, vom Straus bis zum Honigsauger, ist so merkwürdig, als jener vom Elephanten bis zur sibirischen Zwergmaus.

Da die Vögel in das sogenannte Element der Luft erschaffen sind, so mußte der ganze Bau ihres Körpers nothwendig anderst gebildet werden, als bei den Landthieren. Statt der Haare und Schuppen sind sie mit Federn bedeckt, die entweder Schwung- und Ruder- oder Pflaumfedern und Dunen sind, wodurch sie nicht nur leicht fliegen können; sondern auch vor der Näsſe und Kälte bewahrt werden, welche sie theils in der untern, theils in der höhern Luft nicht ausstehen könnten. Statt der vördern Füsse haben sie Flügel, und auf ihren zween Füssen ruhen sie wie gleichsam auf einem Mittelpunkt, daher sie auch auf Einem Fuß stehen können. Ihre Flügel haben besonders starke Muskeln, durch deren Kraft sie einen langen Zug in der Luft ausdauren, die hingegen dem Menschen fehlen, weßwegen er auch nicht fliegen könnte, wenn er sich möglichst taugliche Flügel an die Arme binden liesse.

Der ganze Knochenbau ist zu der Absicht des Fliegens eingerichtet.

Die Eingeweide sind gleichfalls gröstentheils von einer andern Beschaffenheit. Ihr Magen ist völlig anderst, als bei den vierfüssigen Thieren. Denn da sie die Speise nicht zulänglich zerbeissen können, so müssen die harten Häute desselben, nebst dem verschluckten Sand und Kieseln dienen, sie zu zermalmen. Einige, besonders solche, die von Saamen und Körnern leben, haben einen Kropf, der gleichsam einen Vormagen ausmacht, wie bei den wiederkäuenden Thieren; der hingegen bei den fleischfressenden nicht so merklich angetroffen wird, weil sie weniger Nahrung, aber von vestern Bestandtheilen, nöthig haben.

Der Gesang der meisten Vögel erfordert ganz andere Werkzeuche der Stimme als anderer Thiere. Für diese hat der Schöpfer sowol in Absicht der Kehle, als in Absicht der verschiedenen Häutgen und Klappen gesorgt. Aber

auch

auch die Luft trägt nicht wenig bei, daß ihre Stimmen durchdringender gehört werden.

Der Schnabel ist nach Beschaffenheit der Vögel entweder zum Hacken oder Zerreissen eingerichtet; wozu hingegen auch ihre Füsse, Krallen und Klauen das ihrige beitragen.

Das Gesicht ist der vorzüglichste, aber auch der nothwendigste Sinn, womit der gütige Schöpfer sie versorgt hat. Ihre Augen haben deßwegen auch ein vollkommeneres Verhältniß mit den Gegenständen, als es bei andern Thieren angetroffen wird. Es ist zum Erstaunen, von was für einer Höhe sie oft das kleinste Körngen entdecken; und eben so, mit was für einer Gewisheit sie gleichsam darauf herunter fallen.

Uebrigens ist es dem gütigen Schöpfer nicht genug, beide Menschen und Vieh zu helfen; sondern der menschenfreundliche Heiland zeugt nicht allein von einer allgemeinen Vorsehung, sondern daß Gott auch für die Vögel sorge und sie ernähre. Wir müssen uns also nicht wundern, wenn die Lebensart der Vögel nichts anders ist, als lautere, zärtliche und sorglose Liebe. Herr von Büffon nennt sie die Ursache ihres lieblichen Gesangs, und bezeugt, daß die Nachtigall nicht eher zu schlagen anfange, bis sie eine Gattin gefunden habe. Fast alle, bis an das Hausgeflügel, haben nur Einen Gatten, mit dem sie ihre Zärtlichkeit und ihre Sorgfalt für die Jungen theilen. Das Männgen oder der Hahn arbeitet an dem Neste wie das Weibgen, oder die Henne; er bringt ihr, wenn sie über den Eyern sitzt, reichliche Nahrung; setzt sich neben sie, die Hitze des Brutens zu vermehren, oder löst sie ab; er äzt die Jungen so zärtlich als sie; und verläugnet die Hitze der Liebe gleichsam, so lang die Jungen ihre Gemeinschaft nöthig haben.

Wie nebst diesem die grössesten unter den vierfüssigen Thieren sich am wenigsten vermehren, so geht es

auch

auch bei den Vögeln. Fleischfressende Raubvögel werden nie so häufig angetroffen, als solche, die sich von Körnern und Saamen nähren; nur daß bei denen, die von Fischen leben, eine Ausnahme gemacht werden möchte.

Die Vermehrung der Vögel geschieht durch ihre Eyer. Sie haben aber keine Gebährmutter, wie die vierfüssigen Thiere, sondern dafür einen Eyerstok, der sich oben an dem Rücken neben den Nieren befindet. Ich habe nicht nöthig, es erst zu melden, daß ihre Eyer aus einem Dotter, und dem schleimigen Wesen des Weissen bestehen, die mit einer kalkartigen Schaale umgeben sind; aber, wenn sie zur Fortpflanzung dienen sollen, von dem Hahne befruchtet werden müssen; weil es allzu bekannt ist. Hingegen ist zu bemerken, daß sie nur ihre gewisse Zeit zum züglen haben; daß es fruchtbare Bastartarten gebe, daß sie, wenn ihre ersten Eyer zerstört worden, wieder, aber weniger als das erstemal, legen; daß einige Arten zweimal brüten, und daß sie sich überhaupt darnach richten, ihre Junge, wenn es Zug-Vögel sind, mit sich nehmen zu können.

Daß die Vögel zu einer gewissen Zeit ihre Federn verlieren, welches das mausen oder mausern genennt wird, ist gleichfalls bekannt; allein ich setze noch hinzu, daß ihnen dieser Zufall sehr schmerzhaft seyn dörfte, da er, wenn die neuen Federn hervor kommen, sehr viele Aehnlichkeit mit dem Zahnen der Kinder hat.

Noch ist das Alter der Vögel zu bemerken. Ganz anderst verhält es sich damit, als mit dem Alter der Landthiere, von welchen gemeldet worden, daß sie gemeiniglich sechs bis siebenmal so lang leben, als sie Jahre nöthig haben, bis sie ausgewachsen sind. Ein Vogel ist schon munter, so bald er ausschlüpft, und sie springen mit der Schaale davon; sie sind auch schnell in ihrer Vollkommenheit; allein sie können zwanzig, dreyssig und noch

viel

viel mehrere Jahre leben. Ich will aber die Beispiele nicht anführen, die hievon bekannt sind; eben so wenig die Ursachen, die von ihrem höhern Alter angegeben werden.

Ich könnte noch von der Geschwindigkeit ihres Fluges, von ihren Nestern, und ein und anderes beibringen; da ich mich aber der Kürze befleissige, so wird meines Erachtens, das bisher voran geschickte zur Einleitung genug seyn.

Eintheilung der Vögel.

Schon bei dem Anfang ist gemeldet worden, daß die zwote Classe zwo Herzkammern mit zwei Ohren, und rothes warmes Blut habe; und daß sie Eyer legen. Ich erinnere dieses kürzlich.

Bellonius war der erste, welcher die Vögel beschrieb und sich einer allgemeinen Eintheilung bediente. Geßner und Aldrovandus folgten ihm nach und bedienten sich der alphabetischen Ordnung. Lezterer ließ einige abbilden; Jonston aber machte noch grössern Aufwand und gab sich viele Mühe. Ray, welcher Willoughby's Vogelbeschreibung herausgab, war sorgfältiger in der Eintheilung. Klein machte schon acht Ordnungen und erwählte die Füsse und Zähen der Vögel zu seinen Kennzeichen; Brisson hingegen war der aufmerksamste, nahm mehr Kennzeichen an, und theilte sie in 26. Ordnungen. Da aber bei der ersten Classe die Linneische Eintheilung zum Grunde gelegt worden, auch für die deutlichste und leichteste angenommen wird, so wird sie billig hier gleichfalls beibehalten.

Der Ritter Linnäus macht sechs Ordnungen und theilt sie in acht und siebenzig Geschlechter.

Bei

Bei jeder Ordnung betrachtet er den Schnabel, Füsse, Leib, Nahrung und Nest; bei einigen Ordnungen nimmt er noch andere Dinge hinzu; die ich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, bei den Ordnungen selbst anzuzeigen gedenke; um so mehr, als selbst bei den Geschlechtern dergleichen zuweilen nöthig seyn wird.

Gleichwie ich inzwischen bei der ersten Classe die Ordnungen mit ihren Geschlechtern voran gesetzt habe: also glaube ich, werde dieses auch ietzt von mir erwartet.

I. Ordnung, Habichte, Accipitres, enthält 4. Geschlechter.

(Anmerk. Die Zahlen gehen nach der I. Classe fort.)

41. der Geyer, Vultur, hat 8. Arten.
42. der Falke, Falco, 34. Arten.
43. die Eule, Strix, 18. Arten.
44. der Neuntödter, Lanius, 35. Arten.

II. Ordnung, Spechtartige, Picae, 22. Geschlechter.

45. der Papagey, Psittacus, 71. Arten.
46. der Taukan, Ramphastos, 17. Arten.
47. der Hornvogel, Buceros, 4. Arten.
48. der Ochsenhacker, Buphaga, 1. Art.
49. der Madenfresser, Crotophaga, 2. Arten.
50. der Rabe, Corvus, 24. Arten.
51. der Rackervogel, Coracias, 8. Arten.
52. die Drossel, Oriolus, 24. Arten.
53. die Dohle, Gracula, 8. Arten.
54. der Paradiesvogel, Paradisea, 3. Arten.
55. der Kreuzschnabel, Trogon, 3. Arten.
56. das Grosmaul, Bucco, 5. Arten.
57. der Guguk, Cuculus, 25. Arten.
58. der Wendehals, Yunx, 1. Art.
59. der Specht, Picus, 26. Arten.
60. der Blauspecht, Sitta, 3. Arten.
61. der Bastardeisvogel, Todus, 2. Arten.

62. der

62. der Eisvogel, Alcedo, 20. Arten.
63. der Bienenfresser, Schwanz-Eisvogel, Merops, 11. Arten.
64. der Widhopf, Upupa, 3. Arten.
65. der Baumläufer, Certhia, 32. Arten.
66. der Colibri, Trochilus, 24. Arten.

III. Ordnung, Schwimmvögel, Anseres, 12. Geschlechter.

67. die Ente, Anas, 47. Arten.
68. die Tauchente, Mergus, 6. Arten.
69. der Papageytaucher, Alca, 9. Arten.
70. der Sturmvogel, Procellaria, 6. Arten.
71. der Pengwin, Diomedea, 2. Arten.
72. der Pelikan, Pelecanus, 8. Arten.
73. der Langhals, Plotus, 1. Art.
74. der Tropiker, Phaëton, 2. Arten.
75. der Taucher, Colymbus, 13. Arten.
76. die Meve, Larus, 13. Arten.
77. die Meerschwalbe, Sterna, 7. Arten.
78. der Verkehrt-Schnabel, Rynchops, 2. Arten.

IV. Ordnung, Stelzenläufer, Grallae, 18. Geschlechter.

79. der Flaminger, Phoenicopterus, 1. Art.
80. der Löfler, Platalea, 3. Arten.
81. der Kranich, Palamedea, 2. Arten.
82. der Kahlhals, Micteria, 1. Art.
83. der Hohlschnabel, Cancroma, 2. Arten.
84. der Reiher, Ardea, 30. Arten.
85. der Brachvogel, Tantalus, 9. Arten.
86. die Schnepfe, Scolopax, 18. Arten.
87. der Strandläufer, Tringa, 27. Arten.
88. der Regenpfeifer, Charadrius, 22. Arten.
89. der Wassersäbel, Recurviroſtra, 1. Art.
90. die Meerelster, Haematopus, 1. Art.

91. das Wasserhuhn, Fulica, 8. Arten.
92. der Kiebitz, Parra, 5. Arten.
93. die Ralle, Rallus, 11. Arten.
94. das Knarrhuhn, Psophia, 1. Art.
95. die Trapgans, Otis, 4. Arten.
96. der Straus, Struthio, 3. Arten.

V. Ordnung, Hünerartige, Gallinae, 7. Geschlechter.

97. der Straus-Casuar, Didus, 1. Art.
98. der Pfau, Pavo, 4. Arten.
99. der Truthahn, Meleagris, 3. Arten.
100. der Pauwis, Crax, 5. Arten.
101. der Fasan, Phasianus, 12. Arten.
102. das Perlhuhn, Numida, 3. Arten.
103. das Berghuhn, Tetrao, 26. Arten.

VI. Ordnung, Sperlingartige, Passeres, 15. Geschlechter.

104. die Taube, Columba, 45. Arten.
105. die Lerche, Alauda, 18. Arten.
106. der Staar, Sturnus, 6. Arten.
107. der Krammets-Vogel, Turdus, 63. Arten.
108. der Seidenschwanz, Ampelis, 7. Arten.
109. der Kernbeisser, Loxia, 78. Arten.
110. die Ammer, Emberyza, 29. Arten.
111. die Merle, Tanagra, 35. Arten.
112. der Finke, Fringilla, 62. Arten.
113. der Fliegenfänger, Muscicapa, 40. Arten.
114. die Bachstelze, Motacilla, 57. Arten.
115. der Zeisig, Pipra, 16. Arten.
116. die Meise, Parus, 15. Arten.
117. die Schwalbe, Hirundo, 14. Arten.
118. der Ziegenmelker, Caprimulgus, 2. Arten.

I. Ordnung.

Habichte, Accipitres.

Kennzeichen: Der Schnabel ist von vornen gebogen und hinter der Spitze erweitert. Die Nasenlöcher stehen weit offen; an der Wurzel des Schnabels sind verschiedene Haare. Der Kopf ist nach Verhältnis klein; die Augen groß. Die Füsse stark; vorne drey Zähen, davon der mittelste am längsten; hinten eine Zähe; scharfe krumme Nägel; unter den Füssen dicke Drüsen oder Warzen. Der Hals ist muskulös. Das Nest in der Höhe; drey oder vier Eyer. Das Männgen hält sich nur zu Einem Weibgen.

Die Vögel der ersten Ordnung sind eigentliche Raubvögel, welche sich entweder von frischem Fleisch oder vom Aas ernähren. Der Ritter nennt sie Habichte, obgleich dieser Name sonst ein eigenes Geschlecht bezeichnet. Raubvögel.

Die Ordnung hat 4. Geschlechter; diese aber haben wieder ihre Arten.

41. Geschlecht.

Der Geyer, Vultur.

Kennzeichen des Geschlechts: Der Schnabel ist nur zuvorderst gekrümmt; der Kopf und Hals hat keine Deckfedern; die Füsse sind mit Federn bis zu unterst bedeckt. Sie essen neben dem frischen Fleisch auch Aas, oder letzteres noch lieber als das erste. Der Geyer.

1. Der Contur, Vultur gryphus.

Unter den Vögeln, die sich in die Luft schwingen und darinnen fortfliegen, ist dieser der grösseste. Seine Flügel messen von einem Ende bis zum andern sechzehen bis achtzehen Fuß. Contur.

Er hält sich meistens im südlichen Amerika, in den Königreichen Chili und Peru auf. Seine ordentliche Wohnung ist auf den höchsten Gebirgen, und nur nach einem Sturm kommt er an das Meer oder an die Küsten, diejenigen Fische aufzuzehren, die dahin verschlagen worden; da er sich sonst von jungen Landthieren, besonders von Schaafen nährt. Er stößt sogar auf Kinder, die er einzeln antrift.

Er wird auch in Afrika angetroffen; und Graf von Büffon hält ihn sogar für den an den Alpen nicht unbekannten Lämmergeyer, und denjenigen grossen Raubvogel, der den Lappländern die jungen Rennthiere hinwegnimmt.

Die Alten fabelten von einem Vogel Greiff, der einen Elephanten forttragen könne. Ohne Zweifel waren es Vergrösserungen, die sie dem Contur gaben.

In Amerika sind seine Flügel braun und der untere Leib röthlich. Einige aber melden, er sey an den Flügeln wie die Elster. Aus diesen veränderlichen Nachrichten schließt man, daß es gar wol vermuthet werden möge, der Contur und bemerkter Lämmergeyer sey ein und eben derselbe Raubvogel.

2. Der Räuber, Vultur harpyja.

Räuber. Er wird in Brasilien und Mexico angetroffen; ist so groß als ein Widder; fällt selbst den Menschen an, den er mit Einem Stoß des Schnabels tödtet. Auf dem Kopf hat er etliche Zoll lange Federn, die er aufrichtet, wenn er einen Raub erblickt. Seine Farbe ist von oben schwarz und braun, der Bauch grau.

Von einigen Naturkündigern wird er unter die Adler gerechnet, und bald der Haubenadler, bald der Adler von Orinoko genennt. Seine Grösse wird gleichfalls verschieden angezeigt.

3. Der Kahlhals, Vultur Papa.

Der Kahlhals oder Geyerkönig ist der schönste unter dem ganzen Geschlechte. Seine kahle Haut am Kopf und Hals spielt mit mannigfaltigen Farben. Der Schnabel hat eine Pomeranzenfärbige Haut, die Augen sind Perlenfarb mit dem schönsten Roth eingefaßt. Um den Hals hat er einen Kragen von aschengrauen weichen Federn, der einem Paladin ähnlich ist, worein er seinen ganzen Kopf verstecken kann, daher er auch von einigen der Mönchsgeyer genennt wird. Seine Länge vom Schnabel bis ans Ende des Schwanzes, der nur acht Zoll hält, ist gegen dritthalb Fuß. Die Federn an den Flügeln sind bey einigen schwarz, bey andern weiß mit Roth durchschossen. Kahlhals.

Er ist im südlichen Amerika zu Hause, und kann keine Kälte vertragen.

So schön er ist, so feig und unflätig ist er; er macht sich nur an kleine Thiere, Schlangen, Eidechsen und anderes Ungeziefer, daher auch dem hungrigsten Indianer vor seinem Fleisch eckelt.

4. Der Kahlkopf, Vultur monachus.

Er hält sich in Arabien auf; hat eine kahle Glatze und höckerige Erhöhung auf der Hirnschaale. Seine Farbe ist schwarz. Kahlkopf.

5. Der Menschenfresser, Vultur aura.

Nicht nur in Brasilien, wovon er der Brasiliani- sche Geyer genennt wird, sondern fast im ganzen südlichen Amerika, auf den grossen Inseln, und am Vorgebirg der guten Hofnung in Afrika wird er angetroffen. Er ist so groß, als eine wilde Gans: schwarz von Farbe, und hat auf dem Kopf und am Halse eine runzliche Haut, wie ein welscher Hahn, die bald roth bald blau ist. Sein Schnabel aber und seine Füsse bringen ihn zu den Geyern. Menschenfresser.

Diese Vögel sind in starken Gesellschaften zu sehen, und befreyen die Gegenden, wo sie sich aufhalten, von allem Aas und Unrath; sie fallen aber auch lebendige, doch nur schlafende Thiere, besonders Ochsen, an, denen sie den Bauch aufhacken, erstlich das Eingeweide heraus ziehen und verzehren, sodann in das Thier hinein stehen, und das Fleisch so sauber von den Beinen herab nagen, daß das blosse Gerippe in der Haut bleibt.

6. Der Bartgeyer, Vultur barbatus.

Bartgeyer

Der Bart- oder Goldgeyer ist grösser als ein Adler. Seine ausgestreckte Flügel messen sieben und einen halben Fuß. Die Federn auf dem Rücken und an den Flügeln sind schwarzbraun; an dem Bauch aber und an den Füssen röthlich ins Goldfarbe. Am Hals hat er weißliche Pflaumfedern und am Kopf schwarze Striche; unter den untern Kiefern einen Bart von schwarzen Dunen. Der Schnabel und die Füsse sind fleischfarb.

Er wird in Afrika, und, mit einigen Abänderungen, in der Schweiz angetroffen.

7. Der Erdgeyer, Vultur percnopterus.

Erdgeyer.

Im südlichen Europa werden einige Verschiedenheiten von diesem Vogel angetroffen; in Egypten aber ist er nicht nur am häufigsten, sondern wird da viel mehr gehegt; daher er meistens der **Egyptische Erdgeyer** genennt wird.

Er ist nicht gar so groß als ein Adler; der Kopf ist gelb, die Schwingfedern schwarz, die andern haben einen grauen Rand. Der Schnabel und die Füsse sind grau.

Seine Nahrung ist Aas und andere Unreinigkeiten, die er unerschrocken in Gesellschaft der Hunde genießt. Die Vorsehung scheint ihn den Egyptern besonders auch dazu geschenkt zu haben, daß er das Land nach der Ue-

berschwemmung des Nilstroms von dem häufigen Ungeziefer reinige; wovon, wie von der gewohnten Unreinigkeit, die bey den Mahomedanern herrscht, die Luft angesteckt werden müßte.

8. Der Fischgeyer, Vultur albicilla.

Ist der kleinste unter den Geyern, und wird in den nördlichen Gegenden von Europa gefunden. Er hat weisse Schwanzfedern, meistens mit schwarzen Spitzen. Fischgeyer.

Büffon nennt ihn Fischadler, und führt drey Arten davon an, wovon die grösseste auf junges Wildpret geht.

Sie jagen ihre Junge frühzeitig aus dem Nest, und nöthigen sie dadurch, ihre Nahrung selbst zu suchen.

42. Geschlecht.

Der Falke, Falco.

Kennzeichen: Der Schnabel hat einen Hacken, und eine Wachshaut an dessen Wurzel. Die Zunge ist gespalten. Der Kopf ganz mit Federn bedeckt.

In diesem Geschlechte sind nicht nur die eigentliche Falken, sondern auch Adler, Habichte, Sperber, Hünerdiebe, und so fort.

Sie werden eingetheilt in Falken mit gelber und mit dunkler Wachshaut.

A. Falken mit gelber Wachshaut.

1. Der Haubenadler, Falco coronatus.

Er wird in Afrika und Amerika angetroffen. Wegen der Federn auf dem Kopf wird er der Haubenadler genennt. Haubenadler.

Ohne Zweifel ist es der unter den Geyern angeführte Räuber, welcher von Büffon der Brasilianische Heyduckenadler genennt wird; auch noch andere Namen hat.

2. Der schwarze Adler, Falco melanaetus.

Schwarzer Adler.

In Europa wird er fast überall gefunden. Er ist fast so groß als der grosse Adler; seine Federn sind zwar schwarz, gehen aber ins Rothe über. Er lebt meistens von Haasen, und wird daher auch der Haasenadler genennt. Er frißt auch Fische, und ist durchgängig sehr gefräßig. An den Füssen hat er schmutzigweisse Federn. Die Wachshaut ist gelb, und der Schnabel blaulich.

3. Der Weißkopf, Falco leucocephalus.

Weißkopf.

Kopf und Schwanz ist weiß; das übrige braun. Sowol in Europa als in Amerika wird er angetroffen.

4. Der Beinbrecher, Falco ossifragus.

Beinbrecher.

Dieser grosse Vogel, welcher einer der stärksten ist, wird hin und wieder in Europa angetroffen. Der Körper ist rostfärbig.

Vielleicht sind der grosse und kleine Fisch- oder Meeradler Nebenarten.

5. Der Goldadler, Falco chrysaetus.

Goldadler.

Er wird auch der Steinadler genennt, und ist der grösseste unter den europäischen Vögeln. Wegen seiner Großmuth und Tapferkeit, die er mit dem Löwen gemein hat, wird er der König der Vögel, wie jener der König der Thiere, genennt.

Sie verändern ihre Farbe von dem weißgelben bis ins dunkelbraune.

Ihre Nester bauen sie auf Felsen, gemeiniglich so, daß ein überhängender Felsenstein das Dach macht. Sel-

ten

ten haben sie mehr als zwei Junge, für welche die Alte genugsamen Raub ins Nest tragen. Bei dieser Gelegenheit thun sie an Lämmern und jungen Wildpret vielen Schaden.

In Spanien plündern die Hirten und Jäger ihre Nester und nehmen ihnen den frischen Raub hinweg zu ihrer eignen Nahrung.

6. Der gemeine Adler, Falco fulvus.

Gemeiner Adler.

Der braune und schwarze Adler scheinen von einer Art zu seyn. Sie werden hin und wieder in Europa angetroffen.

Es werden auch gefleckte Nebenarten bemerkt, welche nicht nur in Canada, sondern auch in Europa gefunden werden.

7. Der Weißkragen, Falco rusticolus.

Weißkragen.

Er ist grau und hat einen weißen Kragen; wird auch der nordische und Baurenadler genennt.

Der Adler von Pondicheri und der Hünerdieb in Indien scheinen verschieden zu seyn, und mit dem Weißkragen keine Gemeinschaft zu haben; wenigstens wird der malabarische für den schönsten gehalten.

8. Der Barbarfalke, Falco barbarus.

Barbarfalke.

Er wird auch der tunesische oder punizische Falke genennt; hält das Mittel zwischen dem Adler und Falken, und hat wegen seiner blaulich und bunten Farbe und seines mit sieben schwarzen Ringen umgebenen Schwanzes ein recht schönes Ansehen.

9. Der kleine bengalische Habicht, Falco coeruleicens.

Da er die Stellung der Adler hat, so könnte er wol der kleine Adler genennt werden. Die Indianer aber ge-

Bengalischer Habicht.

haben

ben ihm den Habichtsnamen. Er ist an der Brust und dem Bauch pomeranzenfärbig, die Flügel aber und der Schwanz sind schwärzlich und spielen violet und blaulich.

10. Der blaue Habicht, Falco cyaneus.

Blauer Habicht. Er ist blaulich grau, hat eine weiße Wachshaut und röthlich gelbe Füsse, und um die Augen und Hals einen weißen Bogen. Man findet ihn in Europa und Afrika.

11. Der Bleifalke, Falco pygargus.

Bleifalke. Er hat auf der Bleifarbe rothe Flecken am Bauch, und wird vorzüglich in Oesterreich angetroffen.

Der Jean le blanc und der S. Martinsvogel scheinen von diesem weit unterschieden zu seyn. Der erste wird von Büffon der Lerchengeyer, und der andere der grauweiße Geyer genennt.

12. Der Weihe, Falco milvus.

Weihe. Es giebt hievon zwo Arten, wovon die erste bekannt genug ist. Sie werden unter die Zugvögel gerechnet, weil sie im April vierzehen Tage lang am schwarzen Meer häufig gesehen werden. Sie sind unter dem Namen Milan, wie sie von den Franzosen genennt werden, als schädliche Raubvögel berühmt. Sie stossen auf Hüner, junge Gänse und Tauben, und horsten gern in solchen Wäldern, die nicht weit von Dörfern entfernt sind.

Der Milan royal, oder Königsweihe, wird zur Lust gehalten und den Falken preis gegeben.

Durch ihren gabelförmigen Schwanz werden sie besonders ausgezeichnet. Ihre Farbe ist roth mit Weiß vermischt. So groß sie sind, da die ausgebreiteten Flügel über fünfthalb Fuß messen, so feig sind sie doch.

Man findet sie in Europa, Asien und Afrika, wo sie so verwegen seyn sollen, daß sie den Negern das Fleisch von den Fleischbänken wegnehmen.

13. Der edle Falke, Falco gentilis.

Es sind dieses diejenigen Vögel, von welchen der Edler Ritter das ganze Geschlecht benennt. Ob alle, welche Falke.
hier angeführt werden, besondere Arten ausmachen, steht dahin; indem ihre Farben sich nach dem Alter sowol, als nach der Mauszeit verändern; andern theils das Clima einen Unterschied in einer und eben derselben Art hervor bringt. Z. B. die grösten Falken werden in den nördlichen, die kleinern in den südlichen Gegenden, oder auf den Alpen angetroffen. Selbst der weiße Falke scheint seine Farbe von der Gegend zu haben, wo so viele Vögel und Thiere weiß sind. Inzwischen werden folgende besonders angemerkt:

a. Der gemeine Falke.

Er ist der grösseste, und wird meistens in Frank- Gemeiner
reich angetroffen. Seine ausgespannten Flügel messen Falke.
drei Fuß. Die Farbe ist braun und der Rand der Federn röthlich.

b. Der weiße Falke.

Nur der Rand an den Federn ist schwarz oder Weisser
schwärzlich. Er kommt aus Island und wird von gros- Falke.
sen Herren als eine Seltenheit behandelt.

c. Der gefleckte Falke.

Er kommt aus der Hudsonsbaj. Am Kopf hat er Gefleckter
schwarze Flecken, und der weiße Bauch ist ganz gefleckt. Falke.

d. Der Isländische Falke.

Dieses sind diejenige, welche zur Falkenjagd oder Isländi-
Reigerbeiz abgerichtet werden. Die meisten Falken kom- scher Falke.
men aus den nördlichen Gegenden, weil sie die Kälte gar wol ertragen können, als die ihnen angemessener ist, als die Wärme. Gemeiniglich werden sie aus dem Neste genommen, oder durch eine Taube im Netz gefangen.

Ihre

Ihre natürliche Neigung, die sich nach dem Bau ihres Körpers richtet, ist, daß sie sich in die Höhe schwingen, mit ihrem scharfen Auge nach ihrer Beute sehen, und sie durch einen plötzlichen und geraden Stoß hinweg nehmen. Weil sie keinen üblen Geruch ertragen können, so fangen sie alles lebendig. Sie werden mit vieler Mühe abgerichtet, und durch dreytägiges Wachen gleichsam betäubt, daß sie nachher wider ihre Natur auf solche Vögel stossen, die sie zu ihrer Nahrung niemals erwählen würden.

e. Der Brittannische Falke.

Brittannischer Falke. Er ist der gröste und der einzige, der auf grosses Wildpret stößt; daher er auch der Stoß- oder Stockfalke genennt wird.

f. Der Pilgrim- oder Wanderfalke.

Wanderfalke. Er wird in den Inseln des Archipels gefangen, besonders in Candia. Seine natürliche Heimat ist unbekannt, weil man ihn nur auf seiner Wanderschaft zu Gesicht bekommt. Seine Farbe ist aschgrau, schwarz und röthlich.

g. Der edle Falke.

Edler Falke. Der, welchen der Ritter beschreibt, ist von mittlerer Grösse und in Dalekarlien zu Hause.

h. Der Bergfalke.

Bergfalke. Er hält sich blos auf den Felsen auf, und wird auch der Steinfalke genennt.

Ob nun die angeführte Arten diese Eintheilung verdienen, läßt sich so wenig mit Gewißheit behaupten, als ich schon Anfangs die Anmerkung gemacht habe, was sowol von ihrer Grösse als von ihrer Farbe zu halten seyn möchte.

14. Der Baumfalke, Falco sub buteo.

Er ist kleiner als der folgende, und wird auf die Ler- Baumfalk.
chen abgerichtet, auf die er von Natur stößt. Er nistet
auf den Bäumen. Sein Vaterland ist Europa, beson-
ders Frankreich.

15. Der Bußhart, Falco buteo.

Der Bußhart, Mausfalk und andere, machen Bußhart.
blos eine Verschiedenheit. Er wird auch überhaupt der
Weihe genennt, und wird hin und wieder in Europa
gefunden.

16. Der Thurnfalke, Falco tinnunculus.

Er hält sich in den alten Gemäuern auf; wird auch Thurnfalk.
der Kirchfalke und Wanneweher genennt, lebt von kleinen
Vögeln und Mäusen, die er auf den Aeckern holt, ist rost-
färbig und schwarz gestreift und gefleckt; hat eine sehr lau-
te Stimme, die er immer hören läßt und drückt gleichsam
die Silbe Pli oder Pri beständig aus.

17. Der Blaser, Falco sufflator.

Sein Vatterland ist Surinam in Amerika, die Farbe Blaser.
braun und weiß. Im Zorn oder Schrecken bläßt er den
Kopf auf, wovon er den Namen hat.

18. Der Spötter, Falco cachinnans.

Auch aus dem südlichen Amerika. Die Farbe ist Spötter.
oben braun, unten weiß. Wenn er einen Menschen
sieht, gibt er einen Laut, als ob er ihn auslachete.

19. Der Hudsonische, Falco hudsonius.

Er ist von dem gefleckten n. 13. lit. c. unterschieden, Hudsoni-
hat einen braunen Rücken, weisse Augenlieder und blau- scher.
lichen Spiegel auf den Flügeln. Auch in Canada ist er
gemein.

20. Der Hünerdieb, Falco sparverius.

Hünerdieb. Unter den Falken ist er einer der kleinsten, und zeichnet sich mit seinem Geschrei aus, welches wie gri-gri lautet; wird sonst auch Schmierlein genennt.

21. Der Taubensperber, Falco columbarius.

Taubensperber. Aus Carolina. Er wiegt nur sechs Unzen; ist gefleckt, muthig, und nimmt nicht nur Tauben, sondern auch junges indianisches Geflügel hinweg.

22. Der Surinamische, Falco superciliosus.

Surinamischer. Er zeichnet sich durch seine gelbe vorstehende Augenlieder aus.

23. Der Kobez, Falco vespertinus.

Kobez. Dieses ist sein russischer Name. Er ist in Ingermanland zu Hause; so groß als eine Taube; braun und weis, und fliegt erst des Abends auf den Raub aus.

24. Der Mausadler, Falco lanarius.

Mausadler. Seinen Namen hat er theils von der Farbe, theils von den wollichen Federn. Wegen seines stillen Flugs wird er auch der Schwimmer genennt. Er ist in Europa zu Hause, ob er gleich zu den Zugvögeln gerechnet wird; ist braun und rostfärbig, unter den Flügeln aber hat er weisse Flecken.

* * *

Adlerstein. Der Adlerstein, dessen bei den Adlern noch gedacht werden muß, ist nicht sowol ein Spiel der Natur, als ein eisenhaltiger irdischer Schwemmstein, der vom Wälzen rund worden. Weil der Kern in demselben zuweilen los ist, wird er auch Klapperstein genennt.

B. Falken mit einem dunkeln Nasenwachs.

25. Der Langschwanz, Falco furcatus.

Sonst auch Sperberschwalbe genennt, ist in Carolina zu Haus, lebt von Insekten, auch Schlangen und Eidechsen, daher ihn einige den Schlangensperber nennen. Er hat einen langen Schwalbenschwanz und seine schwarze Farbe spielt mit Purpur und Grün. Lang-schwanz.

26. Der Fischadler, Falco haliaetus.

Das Nasenwachs und die Füsse sind blau, mit einer Schwimmhaut verwachsen, weil er sich von Fischen und Enten nährt. Er ist braun und weiß, und hat die Gestalt eines Adlers. Er wird an den europäischen Sümpfen und Gewässern angetroffen. Fischadler.

27. Der Geyerfalke, Falco gyrfalco.

Nach dem Adler ist er der muthigste Vogel und wird zur Falkenjagd am meisten abgerichtet. Er wird aus Rußland nach Persien gebracht, wo er zur königlichen Jagd gebraucht wird. Er ist sowol nach dem Alter, als nach der Gegend, an Farben verschieden. Geyerfalke

28. Der Bienenfresser, Falco apivorus.

Er ist ziemlich groß, sieht den gemeinen Weihen etwas ähnlich, hat aber keinen gabelförmigen Schwanz; nährt sich von Mäusen und Insekten, besonders aber bringt er seinen Jungen Wespen oder Bienen. Bienenfresser.

29. Der Hünerweihe, Falco aeruginosus.

Er ist rostfärbig. Da er sich nicht nur im Gebüsch, sondern auch an Sümpfen aufhält, wie der Fischadler, so raubt er neben den Hünern, auch Enten und Fische. Er ist kleiner als der Bußhart und in Europa einheimisch. Hüner-weih.

30. Der Taubenhabicht, Falco.

Taubenhabicht. Er ist so groß als ein Kapaun und von brauner Farbe; fällt Hüner, Tauben und andere Vögel an, die er zuvor rupft und zerreißt, ehe er sie frißt. Er ist ein uropäischer Raubvogel.

31. Der Sperber, Falco nisus.

Sperber. Er hat die Grösse eines jungen Huhns und ist von grau rother Farbe mit schwärzlichen Wellen. Man richtet ihn auf allerhand ab, besonders auf den Lerchenfang. In Europa wird er aller Orten angetroffen.

32. Der Zwergfalke, Falco minutus.

Zwergfalk. Er ist so groß, als eine Taube, unten weiß, mit einem braunen Schwanz und schwarzen Queerbinden darauf, und in Deutschland gemein.

Eine noch kleinere Art, so groß als eine Turteltaube, ist auf der Insel Maltha anzutreffen.

33. Der russische Adler, Falco leucorypha.

Russischer Adler. Dieser Adler wird am Jaikfluß in der südlichen Gegend angetroffen. Er ist so groß als der Fischadler; seine ausgespannte Flügel messen gegen sechs Fuß. Die Hauptfarbe ist braun, auf dem Kopf bräunlich; an der Kehle und an dem Schwanz weis mit schwarzen Spitzen.

34. Der kleine König, Falco regulus.

Kleiner König. Er ist kleiner, als der Zwergfalke, hat bunte Federn und stellt in Sibirien den Lerchen nach.

* * *

Die Falken machen ihre Nester auf hohe Bäume, und legen gemeiniglich fünf weisse Eyer, die an dem breiten Ende etliche blutrothe Punkte haben.

Die kleinern Habichte und Falken sind eßbar. Gegenwärtig wird nichts mehr von ihnen zur Arzney gebraucht.

43. Ge-

43. Geschlecht.

Die Eule, Strix.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein krummer Schnabel ohne Wachshaut, statt dieser borstenartige Federn an dessen Ende. Ein grosser Kopf und grosse Augen. Eine gespaltene Zunge. Der äussere Fänger kann sich biegen, daß es scheint, als ob sie zween hintere Fänger hätte. Die Eule.

Was die vorhergehende und andere Raubvögel bey Tag ausrichten, das thun die gegenwärtigen bei Nacht, oder vielmehr in der Dämmerung. Wenn man dafür hält, daß sie des Tages gar nicht, in dunkeler Nacht aber am besten sehen, so betrügt man sich. Denn sie haben bey Tag nicht nur einen Schein, sondern ein recht gutes Gesicht, welches man an ihnen deutlich wahrnimmt, wenn sie aufgetrieben werden; hingegen thut ihnen nicht nur der helle Sonnenschein in den Augen wehe, sondern sie werden auch bey Tag von andern, so gar den kleinsten Vögeln, beunruhigt; daher bleiben sie in der Dunkelheit und verborgen. In der Dämmerung hingegen oder im Mondschein, der ihren Augen am besten angemessen ist, fliegen sie auf ihren Raub aus, bey dunkeler oder finsterer Nacht sehen sie so wenig, als andere Vögel.

Einige von diesen Vögeln haben auf dem Kopf, entweder gleich über dem Schnabel, oder über den Augen gegen den Ohren einige lange Federn, die sie aufrichten können, da sie dann Hörnern oder Ohren gleich sehen; andere aber haben einen runden Kopf, fast wie Katzen. Daher werden sie gemeiniglich in gehörnte oder ungehörnte eingetheilt. Jene machen die ersten Arten aus, die andere die letzten.

A. Gehörnte Eulen.

Gehörnte Eulen.

1. Der Schuhu, Uhu, Strix bubo.

Schuhu.

Unter den Nachtraubvögeln ist er, was der Adler unter andern Raubvögeln ist; ob er aber schon sehr groß

aussieht, wegen seiner wollichen und sträubenden Federn, so mißt er gleichwol nicht über fünf Fuß von einem Ende des Flügels zum andern. Seine Federn gehen oben ins Röthliche, unten sind sie etwas rostfarbig, fast alle aber mit schwarzen Zeichen versehen. Auch die Füsse sind bis auf die Krallen mit Federn bedeckt.

Im Deutschen hat er seinen Namen von seinem gräßlichen Geschrey, womit er in den Felsenklüften oder zerfallenen Schlössern die Nacht fürchterlich macht, und zu Gespensterhistörchen Gelegenheit gibt. In diesen baut er sein Nest, worinn er gemeiniglich nur Ein Ey ausbrütet, das etwas grösser, aber runder ist als die grösten Hünereyer. Es ist ganz weiß.

Seine Nahrung sind Hasen, Kaninichen, Ratzen, Mäuse oder Vögel, die er des Abends fängt, zerreißt, oder mit dem Schnabel zusammen drückt und verschluckt. Er wirft sein Gewölle, oder bricht runde Kugeln von Haaren, Federn und s. f. durch den Schnabel wieder von sich. Er ist sehr gefräsig und bringt seinen Jungen mehr, als es verzehren kann.

Man gebraucht ihn in den Fasanengehegen, wo er auf einen Stock gesetzt wird, damit sich andere, auch geringere Raubvögel insonderheit die Krähen, bei ihm versammeln, die sodann von den Jägern todgeschossen werden, und ihm zur Speise dienen.

Unter die Verschiedenheiten des Schuhu werden der athenienſische, der italienische und andere gerechnet.

Unter den amerikanischen ist der magellanische der gröste. Da aber die meisten die Hörner oder aufgerichtete Federn gleich über dem Schnabel haben, so scheint es, daß sie als eine besondere Art betrachtet werden können.

2. Die Lappländische Eule, Strix scandiaca.

Lappländische Eule.

Neben der bunten wird in den Lappländischen Alpen eine grosse weisse Eule angetroffen, die vielleicht nur dadurch

durch unterschieden ist, daß sie die auch bei andern Vögeln und Thieren in den Nordländern gewöhnliche weisse Farbe hat.

3. Virginische Ohreule, Strix asio.

Virginische Ohreule.

Sie wird zwar der kleine Schuhu genennt; hingegen ist sie an Grösse vom Schuhu nur wenig, desto mehr aber an der Farbe verschieden. Da aber die Ohrfedern an den europäischen zwischen den Augen und Ohren aufsteigen, so stehen sie an den amerikanischen im Gegentheil immer zunächst über dem schwarzen Schnabel.

4. Die kleine Horneule, Strix otus.

Kleine Horneule.

Sie wird in Europa aller Orten angetroffen; vielleicht auch in Asien und Amerika, und scheut keine Kälte. Ihren Aufenthalt hat sie am liebsten in zerfallenen Mauren. Sie baut sich selten oder niemals ein eigenes Nest, sondern behilft sich lieber mit solchen, die von den Elstern verlassen worden. Sie legt vier bis fünf Eyer. Die Junge sehen anfangs weiß, färben sich aber bald; da sie denn grau, rostfärbig und weiß sind. An den Ohren haben sie starke Federbüsche, wovon auch der Name kommt. An Grösse übertreffen sie die Krähen kaum. Sie sind etwa einen Fuß lang, und die ausgespannten Flügel messen gegen drey Fuß.

Wenn sie gefangen sind, machen sie allerhand possirliche Gebärden; bald ducken sie sich, bald erheben sie sich, und schnalzen dabei mit dem Schnabel. Sollen sie zahm gemacht, und zum Vogelfang gebraucht werden, so muß man sie aus dem Nest nehmen, weil sie sonst keine Speise mehr annehmen.

Es giebt einige Verschiedenheiten hievon.

5. Die Baumeule, Strix scops.

Baumeule

Sie ist die kleinste unter den Ohreulen und nicht grösser, als eine Drossel. Ihre Federn sind grau, braun,

schwarz und weiß vermengt. An den Ohren ist nur Eine Feder, die sie aufstellt; daher ist sie auch in einiger Entfernung nicht wol vom Käuzgen zu unterscheiden.

Sie sind etwas selten; wo sie aber angetroffen werden, da sammeln sie sich um den Herbst in ganzen Haufen, nicht nur die Feldmäuse hinweg zu fangen, sondern sich auch zum Abzug anzuschicken; da sie dann bald nach den Schwalben sich in andere Gegenden begeben.

Kleiner Schuhu.

Der **kleine Schuhu**, Strix diminuta, welcher in der Tatarei am Jaik angetroffen wird, ist noch kleiner, als die Baumeule und hat die Farbe und Gestalt des grossen Schuhu vollkommen.

Ungehörnte Eulen.

B. **Ungehörnte Eulen**, inauriculatae, capite laeui.

6. Die Tageule, Strix nictaea.

Tageule.

Wie die andern Eulen erst in der Dämmerung ihren Raub suchen, so fliegt diese bei Tag, Birkhüner und anderes dergleichen Federwildpret aufzusuchen. Sie ist beinahe so groß als der Schuhu. In den nördlichsten Gegenden, der Hudsonsbai, Lappland u. s. f. wird sie allein angetroffen und kann in den südlichern Gegenden vermuthlich wegen der Wärme nicht wohnen; ob sie gleich als eine Seltenheit da schon bemerkt worden ist. Ihre Federn sind weiß, an den Fahnen und dem Schwanz etwas mit schwarz gefleckt.

Eine etwas kleinere Tageule, von grauer Farbe, ist in Canada zu Hause.

Die Sperbereule, die ebenfalls in der Hudsonsbai zu Hause ist, fliegt ebenfalls bei Tage. Sie ist eine der unverschämtesten und frechsten, die, wenn ein Jäger einen Vogel schießt, ihn demselben manchmalen hinweg nimmt, noch ehe er hinzukommen kann.

7. Die Nachteule, Strix aluco.

Sie ist eine der grössesten; wenigstens ist sie so groß als ein Hahn, und mit dichten, aschengrauen, mit weiß- und schwarzen Flecken gezierten Federn versehen. Der Kopf scheint eben deßwegen sehr groß. Der Schnabel ist grünlich. An den Füssen, die bis auf die Krallen bedeckt sind, hat sie schwarz punktirtes Gefieder. Nachteule.

Ihr Aufenthalt ist in den holen Bäumen, daher sie auch die grosse Baumeule genennt wird. Erst des Abends geht sie nach kleinen Vögeln und Feldmäusen auf die Jagd, und wenn sie im Felde nicht genugsamen Vorrath findet, besucht sie die Scheunen.

Sie legt gemeiniglich vier Eyer, die so groß sind als kleine Hünereyer.

8. Die feurige Nachteule, Strix flammea.

Sie ist nicht viel grösser als eine Taube; hat gelb- Feurige
liche Federn, die mit lauter tropfenartigen Flecken bedeckt Nachteule.
sind. Sie wohnt meistens in den Kirchenthürnen, daher sie auch Kircheule genennt wird. Ihre Eyer, deren sie fünf bis sechse legt, sind länglich, da hingegen der andern ihre fast kugelrund sind. Sie giebt einen schnaubenden oder schnarchenden Laut von sich.

Von aberglaubigen Leuten werden sie für einen Todesboten gehalten, und daher auch Todteneulen genennt.

Die Nahrung besteht aus Mäusen und Vögeln, die sie des Nachts gern aus den Schlingen in den Wäldern holt.

Sowol in Europa als in Amerika wird sie in einigen Verschiedenheiten angetroffen.

9. Die Brandeule, Strix stridula.

Sie wird in den Wäldern angetroffen, und ist in Brandeule
den kalten wie in heissen Gegenden gemein. Ihre Farbe
ist röthlich mit schwarzen Bändern gezieret.

10. Das Käuzlein, Strix ulula.

Käuzlein. Sein Aufenthalt ist in alten Gebäuden, Steinritzen und Kirchen. Die braune Federn, womit es bedeckt ist, sind mit weissen Flecken bezeichnet. Von den Ohren gegen den Schnabel ist ein schwarzer Strich. Es hat eine sehr klägliche Stimme. Von seinem Aufenthalt wird es auch Steineule genennt.

11. Die Steineule, Strix funerea.

Steineule. Da sie unter den Kirchendächern und auf Kirchhöfen in dem nördlichen Europa gefunden wird, so wird sie, wie die vorhergehende, da und dorten auch das Todtenkäuzlein genennt. Der Körper ist braun mit weissen Flecken; der Kopf oben schwarz mit weissen Punkten.

Sie ist auch in Canada zu Hause, und hat mit der feurigen Nachteule n. 8. viele Aehnlichkeit.

12. Die Zwergeule, Strix passerina.

Zwergeule Wie die Baumeule die kleinste unter den gehörnten ist, so ist es diese unter den ungehörnten. Sie ist etwan so groß als eine Amsel; auf dem Rücken und am Schwanz von graulich brauner Farbe mit weissen Binden; unten weiß mit länglichen braunen Flecken. Sie ist etwas selten. Ihre Stimme ist stark und gleicht einer Menschenstimme.

13. Die Habichteule, Strix accipitrina.

Habichteule. Sie ist so groß als das Käuzlein n. 10. von gelblicher Farbe mit schwarzen Streifen und Würfeln, und wird am caspischen Meer angetroffen.

14. Die uralische Eule, Strix uralensis.

Uralische Eule. Sie bewohnet die uralischen Steinklippen und ist meistens nur an Farbe von der Nachteule n. 7. unterschieden.

15. Die

15. Die Mignatureule, Strix pulchella.

Sie wird in den russischen Wohnungen und Wäl- Mignatur
dern an der Wolga und dem Jaik angetroffen; ist aschen- eule.
grau bestäubt und mit Weiß wellenförmig geziert. Am Gewicht hat sie nicht über zwo Unzen. Eigentlich gehört sie zu den gehörnten Eulen, weil sie mit Federohren versehen ist.

16. Der Weißbacken, Strix caparoch.

Sie ist oben braun mit weissen Punkten und unten Weißba-
weiß mit braunen Bändern. Die Backen sind weiß und cken.
schwarz eingefaßt. Ihr Vaterland ist Europa.

17. Die cajennische Eule, Strix caiennis.

Sie ist gelblich ins Rostfärbige, mit kleinen schwar- Cajenni-
zen Wellen bezeichnet. Auch der Schnabel ist rostfärbig. sche Eule.
Wohnt in Cajenne.

18. Die domingische Eule, Strix domingensis.

Auf der Insel S. Domingo wird eine sehr grosse Domingi-
rostfärbig gefleckte Eule angetroffen. Ihr Bauch ist sche Eule.
ganz weiß.

* * *

In Südamerika, besonders in Meriko, werden noch ein Paar Arten angetroffen mit vermischten Farben.

Ob die Kaninicheneule, die in Amerika in einer Höle dieser Thiergen angetroffen worden, sich den Bau selbst gegraben, oder sich nur dahin geflüchtet habe, ist nicht zulänglich bekannt.

---

44. Geschlecht.

Der Neuntödter, Würger,

Accipiter lanius.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist ziemlich gerad, an den Seiten mit Zähnen und vornen mit einem kleinem Häckgen versehen; ohne Wachshaut. Die Zunge hat eine kleine Spalte; die Füsse haben vornen drei Finger und einen hinten, und sind bis an die Schenkel federich.

Neuntödter.

So klein diese Art von Raubvögeln ist; da sie an Grösse kaum einen Sperling übertreffen, so herzhaft sind diese Vögel, besonders wenn sie sich vertheidigen, so daß sich Weihen, Raben und andere Vögel vor ihnen fürchten müssen. Ob sie gleich meistens von Insekten leben, so lieben sie doch das Fleisch vornehmlich und fallen deßwegen die kleinen Vögel an, und wo sie einige in Schlingen finden, beissen sie solche ordentlich todt und fressen sie auf. Sie werden deßwegen **Würger**, wegen ihrer Gewohnheit aber **Neuntödter** genennt, weil sie allezeit eine gute Anzahl töden, ehe sie solche verzehren.

Sie werden auch **Dorndreher** oder **Dorndrechsler** und **Dornträger** genennt, vielleicht daher, weil sie öfters eine gute Anzahl von Käfern an Weiß- und Schwarzdorn anstecken, ehe sie solche insgesamt aufessen.

Einige davon sind Zugvögel, und entfernen sich im September, andere bleiben. Sie sind in allen Welttheilen zu Hause, und an Gestalt einander ähnlich, nicht aber allezeit an Farben, wozu das Clima das seinige beitragen mag. Einige werden auch **Grosschnäbel** genennt; man hat aber nicht Grund genug, sie von den Neuntödtern abzusondern und ein eigenes Geschlecht daraus zu machen.

Sie bauen entweder im Wald auf den Bäumen oder im freyen Feld im Gebüsch ihre Nester von zarten Pflan-

zen

zen und weben sie sehr künstlich in einander. Gemeiniglich legen sie sechs bis acht Eyer. Ihre Junge ätzen sie anfänglich mit Raupen, nachher mit Fleisch, behalten sie lange bei sich und ziehen nachher in Familien.

Nachfolgende Arten sind bisher bekannt worden.

1. Afrikanischer Scheerschwanz, Lanius forficatus.

Er ist einer der grösten und auf der Insel Madagaskar zu Hause; hat einen Kamm, und aussen im Schwanz lange Ruderfedern. Seine schwarze Farbe spielt ins Grüne. Afrikan. Scheerschwanz.

2. Der Bengalische Scheerschwanz, Lanius coeruleſcens.

In Bengalen wird er Kingas genennt. Seine schwarze Federn spielen blau und purpurfarb. Am Schnabel hat er borstenartige Federgen. Bengalischer Scheerschwanz.

Auf dem Vorgebirg der guten Hofnung wird eine Nebenart gefunden, an welcher die mittlern Ruderfedern die längsten sind. Er ist kleiner als der europäische Neuntödter, und hat einen weissen Bauch.

3. Der gehaubte Neuntödter, Lanius criſtatus.

Er ist gleichfalls aus Bengalen und so groß als eine Lerche, von fuchsrother und schmutziger Pomeranzengelber Farbe. Der Schwanz ist keilförmig. Er wird Churahter genennt. Gehaubter Neuntödter.

4. Der Canadische, Lanius canadenſis.

Die Brust und Haube sind blaß fuchsroth. Wenn die ungemeine weite Entfernung von Bengalen nach Canada nicht wäre, so könnte man diesen und den vorherge- Canadischer.

henden für einerlei halten; so aber kann er eine Verschiedenheit genennt werden.

5. Der Senegalische Langschwanz, Lanius macrourus.

Lang-schwanz. Der Schwanz ist keilförmig, lang und spielt blaulich.

6. Der Luisianische, Lanius ludovicianus.

Luisianischer. Er hat gleichfalls einen keilförmigen Schwanz, woran die Federn weisse Wurzeln und Spitzen haben.

7. Der Brasilianische, Lanius nengeta.

Brasilianischer. Er ist oben aschengrau und unten weiß, der Schwanz ist keilförmig mit einer weissen Spitze. Die Brasilianer nennen ihn Guiraru Nheengeta.

8. Der Krummschnabel, Lanius curvirostris.

Krummschnabel. Er befindet sich auf der Insel Madagaskar. Der Schnabel ist ruckwärts gebogen, der Rücken schwarz; der Bauch aber weiß. Am Hinterkopf spielt die schwarze Farbe grünlich.

9. Der Capische, Lanius collaris.

Capischer. Der keilförmige schwarze Schwanz hat weisse Spitzen. Er ist oben schwarz und unten weiß.

10. Der Lucionische Neuntödter, Lanius lucionensis.

Lucionischer. Der Körper ist grau und weißlich roth; der Schwanz von eben der Farbe, keilförmig und braun bandirt. Neben den Ohren hat er eine schwarze Platte.

11. Der Wächter, Lanius excubitor.

Wächter. Dieses ist der europäische Neuntödter. Er ist so groß als eine Amsel, blaulich, mit schwärzlichem Schwanz und Flü-

Flügeln. Letztere haben weisse Flecken. Er wird zur Jagd abgerichtet und hat vollkommene Habichtsart. Vor den grossen Raubvögeln pflegt er die kleinern Vögel zu warnen, daher er der Wächter genennt wird. Gemeiniglich hat er sechs Junge, die Anfangs grünlich aussehen.

12. Der Finkenbeisser, Lanius collurio.

Er ist etwas kleiner, als der vorhergehende; beißt sich mit allen Vögeln herum, besonders mit den Finken, die er tödtet und frißt. Auch Mäuse und Insekten, die er sammelt, ehe er sie verzehrt, sind seine Nahrung. Die Federn sind röthlich grau und fast alle braun bandirt. Er legt sechs Eyer, die am stumpfen Ende einen rothen Ring haben. Finkenbeisser.

Er bringt seine Speise mit dem einen Fuß an den Schnabel, wie der Affe unter den vierfüssigen Thieren.

13. Der Würger, Lanius tyrannus.

Er ist ein amerikanischer Vogel, der aus Bosheit alle Insekten tödtet, die er antrift, ob er sie gleich nicht frißt. Auf S. Domingo, auch in Virginien und Carolina wird er angetroffen. Wenn das Weibgen in holen Bäumen oder auch auf Aesten in hohen Hecken brütet, entfernt das Männgen durch seinen beherzten Anfall alle, auch die grösten Vögel. Die Farbe ist graubraun. Würger.

Es gibt einige Verschiedenheiten hievon.

14. Der Schach, Lanius Schach.

Er ist in China zu Haus. Stirn und Flügel sind schwarz, Kopf und Hals oben grau; auf dem Rücken und am Bauch muschelweiß. Schach.

15. Der Pitangua, Lanius Pitangua.

Dieses ist seine Brasilianische Benennung. Er ist auf den Flügeln schwarz; inwendig und am Körper hingegen hochgelb, auf dem Wirbel hat er einen braunen Strich, und um die Augen eine weisse Binde. Pitangua.

16. Der

16. Der gereifte Neuntödter, Lanius doliatus.

Gereifter Neuntödter. Er ist am ganzen Leib mit schwarz- und weissen Reifen oder Ringen umgeben. Die Federn auf dem Kopf sind länger als die andern, und einem Busch ähnlich, wenn er sie aufrichtet. Sie sind weiß mit schwarzen Spitzen. Der Schwanz ist abgerundet.

17. Der rothe Neuntödter, Lanius rufus.

Rother. Der Kopf ist grünlich-schwarz, der Rücken roth, Brust und Bauch weiß. Er ist in Madagaskar.

18. Der Schwarze, Lanius barbatus.

Schwarzer. Er ist oben schwarz und unten roth, und kommt aus Senegal.

19. Der Gelbe, Lanius sulphuratus.

Gelber. Er ist oben braun und unten gelb. Der Kopf ist schwärzlich mit einer weissen Binde umgeben. Das Vaterland ist Cayenne.

20. Der Cayennische, Lanius cayanus.

Cayennischer. Er ist eben daher; schwarz und aschengrau, und nach der Länge zart gestreift.

21. Der Aschengraue, Lanius senegalus.

Aschengrauer. Dieser Senegalische Vogel ist aschengrau, hat einen schwarzen Wirbel und Kreis um die Augen. Flügel und Schwanz sind schwarz, jene mit braunen, dieser mit weissen Enden.

22. Der kleine Madagaskarische, Lanius madagascariensis.

Kleiner Madagaskarischer. Die Hauptfarbe ist oben aschengrau, und unten weiß. Flügel und Schwanz sind roth, und neben den Augen ist ein schwarzer Flecken.

23. Der

23. Der Bengalische, Lanius emeria.

Die Schläfe und der Steiß sind roth; sonst ist er aschengrau und weiß. Bengalischer.

24. Der Spaßvogel, Lanius jocosus.

Der Chineser Kaukai-kann. Er ist am Schnabel und Kopf schwarz, an der Seite braun und an der Kehle weiß. Am Körper ist er grau-braun, und hat um den Hals eine braune Binde. Die Flug- und Ruderfedern sind schwärzlich und braun. Spaßvogel.

25. Der Unglücksvogel, Lanius infaustus.

Er ist aschengrau und hat rothe Schwanzfedern. Nur die zwo mittlern Federn sind aschengrau und haben eine schwärzliche Binde. Unglücksvogel.

Er wohnt in europäischen Wildnissen und auf hohen Gebirgen, wo er den Reisenden ihre Speise zu entwenden sucht; und die abfallende Brocken Fleisch hinweg nimmt. Vielleicht ist dieß der Grund seiner Benennung.

Er könnte dem Schnabel nach unter die Raben gerechnet werden; seine Lebensart aber setzt ihn unter die Neuntödter.

26. Der Glücksvogel, Lanius faustus.

Er ist in China einheimisch; hat einen weissen Strich an den Augen, und graue und rostfarbe Federn. Der Schwanz ist abgerundet. Glücksvogel.

27. Der Weißbürzel, Lanius leucorinus.

Er ist schwarz und weiß, und wird in Manilla angetroffen. Weißbürzel.

28. Der Zweifärbige, Lanius bicolor.

Oben blau und unten weiß. Aus Madagaskar. Zweifärbiger.

29. Der

29. Der Weisse, Lanius albus.

Weisser. Er ist ganz weiß, bis an die schwarze Schwingfedern; und kommt aus Westindien.

30. Der Schwarzohrige, Lanius auriculatus.

Schwarzohriger. Er ist grau und hat schwarze Flecken an den Ohren. Eine Verschiedenheit von ihm hat eine rothe Brust. Er ist europäisch.

31. Der Schwarzkopf, Lanius cayennensis.

Schwarzkopf. Er ist stahlblau mit einem schwarzen Kopf und Ruderfedern. Aus Cayenne.

32. Der grüne Neuntödter, Lanius viridis.

Grüner. Ist grün; Kopf, Hals und Bauch sind weiß, die äussersten Ruderfedern schwarz.

33. Der Blaue, Lanius coeruleus.

Blauer. Oben blau und unten weiß. Aus Indien.

34. Der Schwarze, Lanius angrajen.

Schwarzer Oben ganz schwarz und unten weiß.

35. Der Manillische, Lanius Cha-bert.

Manillischer. Dunkelblau und unten weiß. Manillischer Tschabert.

* * *

Bei den bisher angezeigten Neuntödtern oder Würgern ist noch anzumerken: Erstlich, daß, wo das Vaterland angemerkt ist, sie zwar da angetroffen worden; da sie aber meistens Zugvögel sind, auch anderwärts angetroffen werden können.

Zweitens ist es möglich, daß ein und eben derselbe Vogel öffters vorkommen kann, nachdem er entweder

nach

nach der Mauszeit gefangen worden, oder nachdem das Männgen und Weibgen verschieden sind, besonders in Ansehung der Farben.

Drittens dürften einige unter die Elstern gerechnet werden können.

II. Ordnung.

Spechtartige, Picae.

Allgemeines Kennzeichen: Der Schnabel ist einigermassen zusammen gedrückt, und macht dadurch einen erhabenen Rücken.

Die ganze Ordnung besteht aus zwei und zwanzig Geschlechtern.

45. Geschlecht.

Der Papagey, Pica Psittacus.

Kennzeichen: Der Schnabel ist gebogen, der obere Kiefer beweglich und mit einer Wachshaut bedeckt. Die Zunge ist fleischig und breiter als bei andern Vögeln. Die Füsse haben hinten und vornen zween Fänger.

Die Papageyen werden eingetheilt in 1. grosse Langschwänze, 2. kleine Langschwänze oder Parkiten, und 3. große und kleine Kurzschwänze. Papagey.

Sie werden in drei Welttheilen, nehmlich in Asia, Afrika und Amerika angetroffen, und von da nach Europa gebracht. Die schönsten kommen aus den Spezerey-Inseln in Ostindien.

Sie leben von allerhand Körnern und Getreide, thun auch am leztern in Aethiopien vielen Schaden.

Da sie den Geschmack von ihrer Nahrung annehmen, so sind sie nicht allezeit und nicht überall gut zur Speise.

Ihre

Ihre Nester machen sie, wie die Spechte, in Löcher an Bäumen, die sie entweder antreffen oder hinein hacken; zuweilen bedienen sie sich auch verlassener Nester und machen nur eine frische Lage von Federn darein. Jedes Männgen hat nur ein Weibgen, mit dem es wechselsweise brütet. Sie legen nur zwei Eyer, die gesprengt und den Rebhuhneyern ähnlich sind. Bei einigen Arten werden gleichwol mehr als zwei Eyer gefunden.

Die Speise, die ihnen gereicht wird, bringen sie mit dem Fuß zum Schnabel; da sie dann gleichsam aus der Hand essen.

Petersilien, Kraut und Saamen, ist ihnen ein Gift.

Wenn sie in der Wärme gehalten werden, so werden sie sehr alt. In Europa ist diese Sorgfalt für sie so nöthiger, da sie alle aus warmen Himmelsgegenden kommen.

Sie sind lustig und spaßhaft, und machen allerhand possirliche Bewegungen. Ihren Zorn zeigen sie mit der Stimme und Gebärden.

Sie lernen leicht sprechen; ahmen die Stimmen, den Laut, das Lachen u. dgl. nach, und lernen ganze Redensarten, die sie zuweilen zu rechter Zeit anbringen, ohne gleichwol etwas davon zu verstehen. Ihr gutes Gedächtnis ist ihnen hierunter vortheilhaft.

Nachfolgende Arten sind bisher bekannt worden.

A. Langschwänze, Macrouri, Arae. mit keilförmigem Schwanz.

Lang-schwänze. Sie werden mehrentheils indianische Raben und Katu's genennt.

1. Westindischer Rabe, Psittacus Macao.

Westindischer Rabe. Er kommt aus Brasilien, aus der Provinz Makao; ist der gröste, so groß als ein Huhn. Der Schwanz ist

ist einen Fuß und acht Zoll lang. Der Vogel ist schön roth, mit himmelblauen Flügeln und gelben Deckfedern. Die Ruderfedern des Schwanzes sind auch roth; aber mit blauen Seiten.

Der obere Kiefer des Schnabels ist weiß, der untere schwarz. An den runzlichen Backen hat er keine Federn.

2. Der grüne Husar, Psittacus militaris.

Der Körper ist grün, Flügel und Steiß sind blau, Stirn und Schwanz roth; die Ruderfedern aber haben blaue Spitzen. Grüner Husar.

3. Der blaugelbe Rabe, Psittacus ararauna.

Ist aus Südamerika, in Brasilien, Guajana und Jamaika zu Hause. Er ist über dem Rücken blau; hingegen ist das Weibgen an der Brust, am Bauch und unter dem Schwanze gelb; das Männgen aber an bemerkten Theilen roth. Der Schnabel und die Kehle sind schwarz, die Backen nackend und haben blaue Punkte. Blaugelber Rabe.

Es giebt von diesen Vögeln viele Verschiedenheiten, was die Farben betrifft; vielleicht weil sie mit einander züglen, woraus besondere Rassen zu vermuthen sind; überhaupt werden sie am grossen Flusse in unzählbaren Heeren angetroffen.

4. Der braune Papagey, Psittacus obscurus.

Die Farbe ist dunkelaschengrau, am Kopf und Hals ein wenig blasser. Der rothe Schnabel ist mit einer schwarzen Binde umgeben, und die Augen mit einem rothen Ringe. Die Schwanzfedern sind dunkelgrau, die Füsse blaßroth und die Klauen braun. Er kommt aus Afrika. Brauner Papagey.

5. Der Amazon, Psittacus nobilis.

Amazon. Er ist grün ins Gelbe; die Federn aber haben schwarze Spitzen. Der Hinterkopf ist grünlichblau, der Wirbel blaßgelb. Kehle und Backen sind gelb. Die Schwing- und Ruderfedern sind halb roth und halb grün, an dem Rande mit gelb vermengt. Der obere Kiefer ist roth, blaulich und schwarz; der untere weiß. Sie haben die Grösse einer Taube, und werden in Asien, viel häufiger aber in Amerika um den Amazonenfluß angetroffen.

6. Der grüne Brasilianische, Psittacus severus.

Grüner Brasilianischer. Er ist nicht grösser, als der vorige; ist grün, am Hinterkopfe purpurfärbig braun, von welcher Farbe auch auf jeder Seite am untern Kiefer ein Strich herunter lauft. Der Wirbel ist blau. Der Rand der Flügel zinnoberroth. Die Augen sind mit einem goldfärbigen Ring umgeben; die Schwanzfedern sind grün mit blauen Spitzen, unten dunkelroth. Schnabel und Krallen sind schwarz.

Noch müssen hier folgende Arten angemerkt werden.

a. Der lineirte Papagey, Psittacus lineatus.

Lineirter Papagey. Er ist so groß als eine Turteltaube, von grüner Farbe, die unten ins Gelbe geht. Die Schwingfedern sind unten braun, inwendig blaß; [illegible] die Flügel mit blassen Linien bezogen scheinen.

b. Der Blut-Papagey, Psittacus haematodus.

Blut-Papagey. Hat eine blutrothe Brust, grünen Rücken, blauen Kopf und gelben Kragen, und wird auf der Insel Amboina gefunden.

c. Der gefleckte Parkit, Psittacus maculatus.

Gefleckter Parkit. Rücken und Flügel sind grün gefleckt; die Deckfedern sind ganz grün; die Schwungfedern violet, die Ruderfe-

derfedern grün, aussen mit Violet. Er kommt aus Cayenne.

d. **Der Purpurkopf,** Psittacus purpureus.

Der Kopf ist purpurfarb; Stirn und Backen sind Purpur- roth, die Kehle schwarz; der Rücken grün; der Bauch kopf. gelb. Auf den Flügeln ist ein Flecken. Er ist aus Gingi.

e. **Der Gelbkopf,** Psittacus carolinensis.

Er ist grün mit einem gelben Kopf, rother Stirn Gelbkopf. und Backen, und gelbem Rande an den Flügeln. Aus Carolina.

f. **Der Weißkopf,** Psittacus fasciatus.

Oben ist er grün, unten rosenroth; der Kopf aber Weißkopf. ist weis mit einer schwarzen Binde und zween schwarzen Flecken an der Kehle. Ueber die Flügel geht ein gelbes Band. Aus Pondichery.

g. **Der Rostbauch,** Psittacus ferrugineus.

Er hat einen rostfärbigen Bauch und Schwanz. Der Rostbauch. Rücken ist grün. Von der magellanischen Strasse.

h. **Das Weißauge,** Psittacus leucophtalmus.

Er ist grün, hat karmosinrothe Schultern, einen Weißauge. weissen Ring um die Augen, und kommt aus Guajana.

i. **Der Buntschwanz,** Psittacus versicolor.

Von grüner Farbe. Die äussern Federn am Schwanz Bunt- sind blau, die folgende gelb und die mittlern weiß. Aus schwanz. Cayenne.

k. **Der Corallenhals,** Psittacus notatus.

Oben grün; die untere Seite der Flügel roth, und Corallen- am Hals rothe Flecken. Aus Guajana. hals.

l. Der gemahlte Papagey, Psittacus pictus.

Gemahlter Papagey. Er ist grün, am Halse braun, die Federn haben einen pomeranzenfärbigen Rand. Unter den Augen ein dergleichen Flecken. Stirn und Backen sind dunkelviolet. Schwingfedern sind blau; Bauch und Schwanz rothbraun. Sein Vaterland ist Cayenne.

m. Der Harlequin, Psittacus histrio.

Harlequin. Er ist roth. Der Hinterkopf, der obere Theil des Rückens, der Bauch und Ruderfedern sind blau; desgleichen ein Band unter den Augen. Die Schwungfedern sind gelb. Er kommt aus Ostindien.

B. Kleine Langschwänze, Parkiten, Macrouri minores, Psittaci.

Parkiten. Unter diesen sind einige, die nicht mehr aussprechen lernen, als Parkit; daher haben sie sich diesen Namen gleichsam selbst gegeben.

7. Die Edeldame, Psittacus eupatria.

Edeldame. Er hat eine grüne Sammetfarbe und schleppt den Schwanz. Die Schultern und der Rand der Flügel sind scharlachroth; die Backen weiß. Kommt aus Ostindien.

8. Der Japanische, Psittacus Iaponicus.

Japanischer. Er kommt aus Japan; ist oben grün und unten roth. Die Schwingfedern sind blau, die äussersten Ruderfedern roth. Vor und hinter den Augen sind blaue Flecken.

9. Der Amboinische, Psittacus amboinensis.

Amboinischer. Der Rücken ist himmelblau, der Bauch scharlachroth. Auf den Flügeln sitzt ein grüner Flecken. Die äussersten Ruderfedern haben innen einen rothen Rand. Der Schnabel ist roth. Aus Ostindien.

10. Der Blaukopf, Psittacus cyanocephalus.

Auf dem Rücken ist er ganz grün; unterhalb aber spielt eine gelbe Farbe darzwischen. Der Kopf und die Kehle sind frisch blau. Er kommt aus Ostindien. Blaukopf.

11. Der rothe Parkit, Psittacus borneus.

Der Rücken ist hochroth; der Hals und die Brust blaß; der Schwanz ist schwärzlich roth und hat grüne Spitzen; die Flügel haben nebst den grünen Spitzen noch blaue Flecken. Das Nasenwachs ist braun, der Schnabel pomeranzengelb, und die Füsse schwarz. Er ist in Borneo zu Hause. Rother Parkit.

12. Der gelbe Angolische, Psittacus Solstitialis.

Er ist nicht grösser als eine Turteltaube. Der Schwanz aber ist sechs Zoll lang. Seine pomeranzengelbe Farbe ist oben mit grünen Flecken gesprengt. Der Schwanz ist grüngelb und hat an den Ruderfedern etwas blaues. Die Seiten, der häutige Augenring und die Füsse sind roth. Er ist in Guinea und Angola. Gelber Angolischer.

13. Der grüne Carolinische, Psittacus carolinensis.

Er ist nicht grösser als eine Amsel, hat aber einen sechs Zoll langen Schwanz; der Körper ist grün, auch der Schwanz; der Vörderkopf, der Rand der Flügel und die Füsse sind pomeranzengelb; am Hinterkopf und am Hals blaßgelb. Die Schwingfedern haben blauliche Spitzen. Der Schnabel ist gelb; die Füsse hingegen aschengrau. Er zieht im Herbst aus Guajana nach Carolina und Virginien. Grüner Carolinischer.

14. Der Kragen-Papagey, Psittacus Alexandri.

Dieser grüne Vogel mit einem rothen Kragen war der erste, den Alexander der Grosse auf seinem Heerzug zu Gesichte bekam; auch nachher bis zum Kaiser Nero der Kragen-Papagey.

einzige, der in Rom bekannt war. Er hat eine schwarze Kehle. Die mittlern Ruderfedern sind blaulich; die folgenden auswendig roth, inwendig gelbgrün; so sind auch die äussersten. Der obere Kiefer ist blutroth, vornen schwarz, und die Füsse sind aschengrau.

Als Verschiedenheiten werden angemerkt:

a. der Alexanders-Papagey aus Java, von der Grösse einer Turteltaube;

b. der ostindianische grüne;

c. der Kragen-Papagey aus der Insel Bourbon; und

d. der kleine Blaukopf, aus Indien, sind vermuthlich alle von einer Art; denn ob sie gleich an Farben etwas von einander abgehen, so haben doch alle einen rothen Kragen.

15. Der Gelbschnabel, Psittacus pertinax.

Gelbschnabel. Es ist ein amerikanischer Parkit, der bald in Brasilien, bald bei den Illinoisen angetroffen wird, wie dann verschiedene Papageyen Zugvögel sind. Oben ist er grün und unten gelblich. Der Hinterkopf und die Backen sind safranfärbig. Die Schwanz ist oben grün und unten gelb, und fünf Zoll lang.

16. Der Rothkopf, Psittacus canicularis.

Rothkopf. Es giebt ein Paar Arten in Amerika und Ostindien hievon. Der Körper ist grün, der Kopf roth, der Hinterkopf und die äusseren Schwingfedern sind blau, die Augenringe gelb. Einige sind von der Grösse einer Turteltaube, andere nur wie eine Amsel.

17. Braunkehle, Psittacus aeruginosus.

Braunkehle. Die Kehle, die Backen und der Hinterkopf sind rostfärbig, der Kopf blaulich, der obere Körper grün, der untere gelb. Sein Vaterland ist Martinique.

18. Der

18. Der Rothschnabel, Psittacus rufirostris.

Ein amerikanischer grüner Parkit, mit rothem Schnabel und rothen Füssen. Die Schwingfedern haben blaue Spitzen. Rothschnabel.

In Guajana wird eine dergleichen Art mit weissem Schnabel und Füssen angetroffen.

19. Paradies-Parkit, Psittacus ornatus.

Einige werden in Amboine, andere in Japan angetroffen. Der erste ist grün mit einem sapphirfärbigen Kopf und gelbem Kragen. Paradies-Parkit.

Der andere ist oben grün, unten roth, und hat eine braune Kehle. Die Federn haben einen sammetartigen Glanz.

20. Cayennischer Parkit, Psittacus agilis.

Er wird hin und wieder im mittägigen Amerika gefunden; ist so groß als eine Amsel; oben grün und unten gelblich. Der Schwanz ist keilförmig und hat rothe, grüne und blaue Schwanzfedern, die unten roth sind. Cayennischer Parkit.

C. Kurzschwänze, Brachyuri.

Sie sind meistens eigentliche Papageyen. Kurzschwänze.

21. Hauben-Papagey, Psittacus coronatus.

Er ist fast so groß als ein Huhn; von grüner Farbe. Er hat etliche rothe Federn auf dem Kopf, mit blauen Spitzen, die er im Zorn aufrichtet; da sie dann einem Busch ähnlich sind. Er kommt aus Surinam. Hauben-Papagey.

22. Kakatu, Psittacus cristatus.

In den molukkischen und philippinischen Inseln werden Vögel angetroffen, die alle Kakatu's genennt werden. Ihr Schnabel ist so wie der Papageyen beschaffen, weßwegen sie unter die letztern gerechnet werden. Kakatu.

Es gibt grosse und kleine. Die grossen haben schwarze, die kleinen weißliche Schnäbel. Die Hauptfarbe ist an allen weiß, nur daß einige gelbe, andere rothe und wieder andere weisse Büsche haben, wie die Widhopfen, die sie theils aufrichten, theils hängen lassen.

23. Der Rothschwanz, Psittacus erythroleucus.

Rothschwanz. Er ist weiß mit einem rothen Schwanz und rothen Flügeln. Schnabel und Krallen sind schwarz. Er kommt aus Indien.

24. Guineischer, Psittacus erythraeus.

Guineischer. Der Kopf ist weiß, der Körper grau und der Schwanz schön roth. Er ist so groß als eine Taube; ist einer der witzigsten und verändert die Stimme. Sein Vaterland ist Guinea; er wird auch in Jamaika gefunden.

25. Der Plauderer, Psittacus garrulus.

Plauderer. Hievon werden drey Arten nach Europa gebracht. Die ersten sind roth mit grünen Flügeln und schwarzen Schwingfedern.

Die andern, **Auror-Parkiten** genannt, sind glüend roth. Die Flügel haben gelbe Deckfedern, mit grünen Schwingfedern von graulichen Spitzen. Die Schwanzfedern sind an der Wurzel roth, mitten violet und am Ende schwarz; unten hochroth mit pomeranzenfärbigen Spitzen.

Die dritten, **Molukkischer Lory**, sind hochroth ins Goldgelbe, mit einem gelben Flecken auf dem Rücken. Die Flügel sind oben gelb; die Schwingen oben grün mit schwarzen Enden, unten rosenfarb. Der Schwanz hat rothe und grüne Federn, an der Seite dunkelviolet.

Wenn

Wenn sie eingewohnt sind, plaudern sie den ganzen Tag. Sie kommen aus den molukkischen Inseln:

26. Jungfer, Psittacus domicilla.

Rücken und Brust sind roth, die Flügel grün und die Schenkel blau. Auf dem Kopf hat er eine schwarzbraune oder eine dunkelviolete Kappe. Er kommt aus Asien. Jungfer.

27. Lory, Psittacus lory.

Der Philippinische Lory mit der violeten Kappe hat eine blaue Brust, dergleichen Schenkel und Schwanz. Die Schwingfedern sind dunkelgrün mit schwarzen Spitzen; inwendig gelb. Die Seitenfedern am Schwanz halb hochroth, weiter hin dunkelgrün, am Ende mit einem violeten Rand. Lory.

Der **Brasilianische Lory** ist roth und schwarz; der **Kragenlory** hat einen himmelblauen Kopf und eine gelbe Binde um den Hals; der **Amboinische Lory** ist der grösseste.

28. Der Guajanische Blaukopf, Psittacus coeruleocephalus.

Der Körper ist blau, der Bauch und Schwanz grün, der Wirbel gelb, und die Schwing- und Ruderfedern roth. Blaukopf.

29. Der schwarze Papagey, Psittacus niger.

Er wohnt auf der Insel Madagaskar, ist blaulich schwarschwarz, um die Augen weißlich, und so groß als eine Taube. Schnabel und Fänger sind fleischfarb. zer.

30. Weißkopf, Psittacus leucocephalus.

Er wird auf der Insel Martinique und sonst in Amerika angetroffen, und hat die Grösse eines Gukucks. Weißkopf.

Der Körper ist grün, der Kopf blau, doch um die Augen und an der Stirn schneeweiß. Die Kehle roth, die Schwingfedern schwarz und blau; die Ruderfedern an der Wurzel roth, mitten grün, an den Spitzen gelb.

31. Der Philippinische, Psittacus lucionienſis.

Philippinischer. Er ist grün und blau, mit schwarzblauen Flügeln und rothen Flecken.

32. Bunter Amazon, Psittacus aestivus.

Bunter Amazon. Er hat fast alle Farben. Die Stirn ist blau, der Wirbel weiß, die Schultern blutroth, der Schnabel und die erste Schwingen schwarz, der Leib grün und gelb gefleckt. Er wird am häufigsten aus Brasilien nach England gebracht.

33. Der Surinamische, Psittacus amazonicus.

Surinamischer. Ein fast noch so grosser, der sich am Amazonenfluß findet, von grünlicher Farbe, mit gelber Stirn und braunen Seiten, blauen und rothen Schwing- und Ruderfedern, kommt aus Surinam.

34. Gelber Papagey, Psittacus paradiſi.

Gelber Papagey. Dieser kleine oben gelbe, unten rothe Vogel, mit weissen Schwingen, Schnabel und Krallen kommt aus der Insel Cuba.

35. Der Festvogel, Psittacus festivus.

Festvogel. Der Körper ist grün, der Rücken blutroth, die Stirne purpurfärbig. Augenlieder und Kehle blau. Er ist so groß als eine Taube und kommt aus Indien.

Ein anderer dergleichen Parkit hat auf den Fügeln gelbe Flecken.

36. Der Brasilianische, Psittacus brasiliensis.

Er ist gelblichgrün mit rother Stirn und blauen Schläfen. Die Schwanzfedern sind unten roth mit gelben Spitzen und theils blauen, theils rothen Enden. Brasilianischer.

37. Der Herbstpapagey, Psittacus autumnalis.

Ist so groß als eine Taube, oben dunkel und unten blaßgrün. Die Stirn ist roth, der Wirbel blau, die Backen pomeranzengelb. Die Schwingfedern sind heftig roth, die Schwanzfedern grün. Er kommt aus Westindien. Herbstpapagey.

38. Der Braunkopf, Psittacus accipitrinus.

Er ist oben grün und unten purpurfärbig, Hals und Brust sind violet. Die Schwanzfedern oben grün, unten schwarzblau. Der Kopf ist graulich braun. Im Zorn streckt er die Federn am Hals wie einen Kragen. Braunkopf.

39. Der Blauhals, Psittacus menstruus.

Kommt aus Surinam; ist so groß als eine Turteltaube. Am Kopf und Hals hat er braune Federn mit blauen Spitzen. Der Rücken und die Flügel sind grün, auch der Unterleib, wo aber die Federn blaue Spitzen haben; die Schwanzfedern heftig blutroth. Blauhals.

40. Der graue Papagey, Psittacus sordidus.

Oben braunlich grün, unten weißgrau. Der Hals ist blau, der Schwanz grün, blau und roth melirt. Aus Mexiko. Grauer.

41. Der Schwarzkopf, Psittacus melanocephalus.

Er kommt eben daher; ist oben grün, unten gelb, an der Brust weiß und hat eine schwarze Kappe. Schwarzkopf.

42. Der Rothkragen, Psittacus collarius.

Rothkragen. Hat die Farben des vorhergehenden; aber einen rothen Ring um den Hals. Kommt aus Jamaika, und spricht am deutlichsten.

43. Der Senegalische, Psittacus senegallus.

Senegalischer. Ist oben grün, unten gelb. Kopf und Schwanz sind aschengrau, am letztern grüne Spitzen.

44. Der Goldflügel, Psittacus chrysopterus.

Goldflügel. Er ist grün mit blauen und gelben Flecken. Die ersten Schwingfedern sind blau, die andern glänzend gelb. Er kommt aus Indien.

45. Der Zwerg-Papagey, Psittacus pullarius.

Zwerg-Papagey. Er ist grün, an der Stirn und Kehle roth. Der gelbe Schwanz hat eine schwarze Binde; ist nicht grösser, als eine Lerche und kommt aus Guinea.

46. Der Hangvogel, Psittacus galgulus.

Hangvogel. Er ist grün, hat auf dem Wirbel einen blauen und an der Brust einen rothen Flecken; auch dergleichen Federn am Steiß.

Wenn er schläft, hängt er sich mit den Füssen an einen Ast. Sein Vaterland ist Indien.

47. Der Sperlings-Parkit, Psittacus passerinus.

Sperlings-Parkit. Dieser kleine Parkit aus Brasilien ist kaum so groß als ein Sperling, gelblich grün mit blauen Flecken und blauen Deckfedern auf den Flügeln.

In

In Malakka wird ebenfalls ein dergleichen kleiner Parkit angetroffen.

48. Der Glut-Papagey, Psittacus aurora.

Er ist gelb, an den Schultern, Seiten der Flügel Glut-Pa- und des Schwanzes gleichsam glüendroth. Kommt aus pagey.
Südamerika.

49. Der Maskarin, Psittacus mascarinus.

Der Schnabel ist fleischfarb, das Gesicht schwarz, der Maskarin.
Kopf blaulich, der Rücken braun und der Schwanz weiß.

50. Der weisse Kakatu, Psittacus albus.

N. 22. ist ein solcher und andere schon angemerkt. Weisser Kakatu.

51. Rotharschkakatu, Psittacus haematuropygius.

Hat einen rothen Schnabel und rothen Bürzel. Rotharsch-kakatu.

52. Der Thaukakatu, Psittacus roratus.

Er ist roth; Schulter und Schwingfedern sind blau; Thauka-
Rücken und Bauch aber gleichsam mit blaulichen Thau- katu.
tropfen bestreut. Ist in Amboine zu Haus.

53. Der chinesische Kakatu, Psittacus chinensis.

Hat einen längern schwarzen Schwanz, mit rothen Chinesi-
Mittelfedern, einen blauen Bürzel und blaue Flecken auf scher Ka-
den Flügeln. katu.

54. Der Gelbrandpapagey, Psittacus marginatus.

Die blaube Federn an den Flügeln haben einen gel- Gelbrand-
ben Rand; der Körper ist grün und der Wirbel blau. Er Papagey.
ist aus Lukon.

55. Der

55. Der braune Papagey, Psittacus fuscus.

Brauner. Er ist oben braun, unten violet; hat blaue Schwing- und Ruderfedern, und einen scharlachrothen Bürzel. Aus Cayenne.

56. Der bunte Papagey, Psittacus versicolor.

Bunter. Der Rücken ist grün, das Angesicht blau, die Schwingfedern blau mit rothen Flecken; die Brust blaßroth und grün gewölkt, der Schwanz gelb. Aus der Havana.

57. Der Cayennische Papagey, Psittacus cayenneus.

Cayennischer. Die Schwingfedern sind von der Wurzel an blau, roth und gelb, mit grünen Spitzen; der Rücken grün, die Flügeldecke roth.

58. Der scheckige Papagey, Psittacus pectoralis.

Scheckiger. Er hat auf der Brust im Grünen blaue und rothe Flecken. Aus China.

59. Die Rothkehle, Psittacus gutturalis.

Rothkehle. Er ist grün mit einer rothen Kehle, weisser Stirn und blauem Schwanz. Aus Martinique.

60. Der Rothbauch, Psittacus ventralis.

Rothbauch. Der Bauch ist roth, der Kopf blau, der Rücken grün, der Schwanz oben roth und unten gelb. Eben daher.

61. Der bunte Parkit, Psittacus varius.

Bunter Parkit. Ist roth und schwarz melirt.

62. Der

62. Der schmuzige Parkit, Psittacus inquinatus.

Die Stirn ist blau, Brust und Hinterkopf roth, die Schmuzi. andere Farbe grün und schmuzig gelb. ger Parkit.

63. Der Pomeranzen-Parkit, Psittacus aurausiacus.

Der Hals ist pomeranzengelb, der Körper, Stirn, Pomeran- Kehle, Backen und Schwingfedern blau, die innern zen-Parkit. Flügelfedern roth.

64. Der Pomeranzenschnabel-Parkit, Psittacus aurantius.

Der obere Kiefer ist pomeranzenfarb; der Vogel Pomeran- grün und blau, mit rothen Seiten. zenschna- bel-Parkit.

65. Der Gelbkehl-Parkit, Psittacus iugularis.

Ist ganz grün mit gelber Kehle. Amerikanisch. Gelbkehle- Parkit.

66. Der Blaurand-Parkit, Psittacus capensis.

Ein kleiner grüner Parkit mit blauen Schwingen. Blaurand- Vom Vorgebirg der guten Hofnung. Parkit.

67. Der Langschwanz-Parkit, Psittacus peruvianus.

Er ist oben blau und hat unten weiß und einen län- Lang- gern Schwanz. Sein Vaterland ist Peru. schwanz- Parkit.

68. Graurand-Parkit, Psittacus philippensis.

Er ist grün, an der Stirn und am Bürzel roth. Graurand- Die Schwungfedern haben einen grauen Rand. Wohnt Parkit. in den Philippinischen Inseln.

69. Der

69. Der St. Thomas-Parkit, Psittacus S. Thomae.

St. Thomas Parkit. Ist grün mit einem gelben Wirbel. Auf St. Thomas.

70. Der cayennische Parkit, Psittacus cayenneus.

Cayennischer Parkit. Ist grün mit einem gelben Bürzel und gelben Flecken auf den Flügeln.

71. Der guineische Parkit, Psittacus guineensis.

Guineischer Parkit. Ist oben dunkel- und unten meergrün, der Kopf aber und die Backen sind roth.

46. Geschlecht.

Der Taukan, Pica: Ramphastos.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein grosser langer Schnabel, der vornen eine krumme Spitze hat; er ist rund ausgehölt, an den meisten wie eine Säge mit Zähnen versehen. So schwer er aussieht, so leicht ist er hingegen. Die Füsse sind bei den meisten zum Steigen geschickt, und bis an die Schenkel federich.

Der Taukan ist ein amerikanischer Vogel und behält auch in Europa den Namen, den er in seinem Vaterlande hat. Ob er gleich selten grösser ist, als eine Taube, so kann doch der Schnabel vier bis fünf Zoll lang seyn. Die Indianer bedienen sich ihrer Federn zu ihrem Putze. In den Cabineten sind sie etwas selten. Folgende Arten sind bisher bekannt.

1. Der grüne Taukan, Ramphastos viridis.

Grüner Taukan.

Kopf und Rücken ist grün, der Unterleib gelb, Bürzel und Schwanz roth. Der Vogel ist so groß, als eine Amsel, der Schnabel aber vier Zoll lang. Lezterer ist oben weiß mit einem schwarzen Strich; der untere Kiefer aber schwarz.

Er wird in geringer Verschiedenheit in Cayenne und Mexiko angetroffen.

Es scheint, daß ihre grosse Schnäbel besonders dazu dienen, daß sie sich ihre Nester in den Baumhölen tief genug machen können, damit sie den Affen ausweichen mögen, die ihnen nachstellen.

2. Der Pfefferfresser, Ramphastos piperivorus.

Pfefferfresser.

Es werden zwo Arten gefunden, die sich von Pfefferkörnern nähren. Die erste hat einen grünen Rücken, schwarzen Kopf und Brust, und rothe Schenkel. Der schwarze fünfthalb Zoll lange Schnabel ist an der Wurzel roth.

Die andere Art ist grünlich schwarz, mit pomeranzengelbem Hals, Backen und Kehle. Der Schnabel ist schwarz, mit einem breiten grauen Band an der Wurzel.

Sie sind in Mexiko und Peru, und so groß als eine Taube.

3. Der Brasilianische, Ramphastos aracari.

Brasilianischer.

Er ist oben grün und unten gelb mit Roth vermengt. Kopf, Flügel und Schwanz sind schwarz. Auf der Brust sind runde, am Unterleib längliche schwarze Flecken.

Der Schnabel ist schwarz und an der Wurzel am obern Theil mit einem weissen Bogen umgeben.

4. Der Fischfresser, Ramphastos piscivorus.

Fischfresser. Der Schnabel ist am obern Kiefer gelb, am untern blau, mit einem rothen Flecken an der Spitze. Er ist schwarz; die Backen, Kehle, Brust und Steiß sind weiß. An der Brust und an der Wurzel des Schwanzes hat er eine rothe Binde.

5. Der Rothschnabel, Ramphastos toucanus.

Rothschnabel. Der Körper ist oben schwärzlich grün, die Backen und Kehle weiß; der Unterleib hat eine gelbe Binde. Der Schnabel ist apfelblüthroth ins Gelbe verschiessend, mit einer schwarzen Binde an der Wurzel. Er lebt von der Frucht Musa.

Es finden sich einige Verschiedenheiten. Der surinamische ist bunt; der brasilianische hat eine gelbe Kehle, und der mexikanische einen rothen Kragen.

6. Der Elstertaukan, Ramphastos picatus.

Elstertaukan. Er hat den grösten Schnabel, der sechs Zoll hält, und ist der ganze Vogel vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes nicht länger. Er ist schwärzlich grün, die Brust gelb, der Schwanz an der Spitze roth. Der Schnabel ist roth mit einer schwarzen Spitze. Man trift ihn in Südamerika an.

7. Die Gelbkehle, Ramphastos dicolorus.

Gelbkehle. Er ist oben grünlichschwarz, unten roth, und hat eine gelbe Kehle; der schwarze Schnabel hat eine rothe Binde. Kommt aus Cayenne.

8. Der Großkopf, Ramphastos momota.

Großkopf. Er hat den kleinsten Schnabel unter den Taukan's; aber den grösten Kopf; ist nicht grösser als eine Amsel, und lebt von rohem Fleisch, das er vorher in Wasser einweicht.

weicht. Seine Füsse sind nicht zum Steigen eingerichtet. Der Schwanz ist lang. Er ist in Brasilien zu Hause.

9. Der Toko, Ramphastos toco.

Er ist schwarz, hat einen blauen Ring um die Augen im rothen Felde, eine weißgelbe Kehle und weissen Schwanz. Toko.

10. Der Byron, Ramphastos Byron.

Er ist ganz weiß, so groß als eine Gans, mit schwarzem Schnabel und Füssen. Der Schnabel ist sehr groß und dick. Commodore Byron traf ihn in der Südsee an. Byron.

11. Der Schwarzhals, Ramphastos atricollis.

Oben ist er grün und unten gelb. Kopf, Hals und Kehle sind schwarz; der Schwanz roth. Aus Brasilien. Schwarzhals.

12. Der Weißhals, Ramphastos monilis.

Der Körper ist schwarz, der Bürzel roth, der Hals weiß mit einem rothen Band, und der Schwanz gelb. Aus Cayenne. Weißhals.

13. Der Gelbhals, Ramphastos flavicollis.

Er ist oben schwarz; hat grüne Flügel, gelbe Kehle, rothe Brust und roth und gelben Schwanz. Aus Brasilien. Gelbhals.

14. Der Rothbauch, Ramphastos discolor.

Er ist oben schwarz und grün. Der Bauch ist ganz roth; die gelbe Kehle mit rothen Flecken und schwarzen Bändern. Hat ein rothes Halsband. Aus Mexiko. Rothbauch

15. Der Scheck, Ramphastos pulcher.

Er ist grün-, roth- und blau-bunt. Aus Amerika. Scheck.

16. Der gelbe Taukan, Ramphastos flavus.

Er ist ganz gelb; hat aber an den Seiten des Schnabels ein schwarzes Band, das auf die Brust reicht. Gelber Taukan.

reicht. Der Schwanz ist schwarz mit Weiß vermengt. Aus Amerika.

17. Der blaue Taukan, Ramphastos glaucus.

Blauer Taukan.

Er ist blau und aschengrau melirt. Der obere Kiefer ist gelb, der untere schwarzpurpurfärbig. Aus Mexiko.

47. Geschlecht.

Hornvogel, Pica: Buceros.

Hornvogel.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein grosser runder Schnabel, worauf sich ein hornartiger Fortsatz befindet. Die Füsse sind geschickt zum Steigen.

Folgende Arten sind bekannt:

1. Der Zweyhörnige, Buceros bicornis.

Zweyhörniger.

Er ist oben schwarz und unten weiß. Die Schwingfedern haben einen weissen Flecken. Die äussern Ruderfedern sind weiß, die innern schwarz. Der Schnabel ist röthlich, und eben so der hornartige Fortsatz, der oben hohlrund ist und damit zweyen Hörnern gleicht. Er ist sechs Zoll lang und drey Zoll breit. Die Füsse sind grün. Er wird auf den philippischen Inseln angetroffen.

2. Der Wasserrabe, Hydrocorax.

Wasserrabe.

Die Hauptfarbe desselben ist kastanienbraun. Der Kopf schwarz; die Kehle hat eine aschengraue Binde; der Schwanz ist schmutzig weiß. Er ist grösser als ein Huhn. Der Schnabel fünf Zoll lang und halb so dick. Das Horn, welches wie der Schnabel weißlich ist, ist oben stumpf und hinten rund.

Von den Franzosen wird er Calao genennt. Er nährt sich auf den Molukken mit Muskatnüssen. In China und an der Strasse Sunda ist er einheimisch.

3. Der

3. Der Nashornvogel, Buceros rhinoceros.

Der Schnabel ist zehen Zoll lang und dritthalb dick, auf dem obern Kiefer hat er ein vorwärts gekrümmtes Horn, das acht Zoll lang und vier Zoll breit ist. Der Schnabel ist gelblich. Nashornvogel.

Er nährt sich vom Aas, und folgt deßwegen den Jägern nach, daher er auch Jägervogel genennt wird.

4. Der Ungehörnte, Buceros nasutus.

Er ist nicht grösser, als eine Elster; hingegen ist der Schnabel vierthalb Zoll lang und einen Zoll dick. An einigen ist er roth, an andern schwarz. Die Farbe ist oben schmutzig grau, unten schmutzig weiß; Flügel und Schwanz weiß und schwarz. Ungehörnter.

Der Ritter vermuthet, es dürfte eine Abänderung des männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn.

Er wird in Senegal angetroffen.

* * *

Es ist dieses Geschlecht eines der unbekanntesten, worunter auch einige mit einer knochichen und höckerichen Stirn, und andere mit einem dicken Wulst über dem Schnabel zu gehören scheinen; deßgleichen der senegalische Trompetenvogel, der auf der Stirn ein Horn haben und einen Laut wie eine Trompete geben soll.

48. Geschlecht.

Ochsenhacker, Pica: Buphaga.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein gerader etwas viereckiger Schnabel mit höckerichen Kiefern. Die Füsse zum Laufen.

Hievon ist nur folgende Art bekannt:

Der afrikanische Ochsenhacker, Buphaga africana.

Afrikanischer Ochsenhacker.

Er ist oben graubraun und unten schmutzig gelblich. Die Schwanzfedern sind einwärts an den Seiten roth.

Da er sich auf den Rücken des Rindviehes setzt, und zwischen den Haaren die Puppen der Viehbremen heraushackt, wodurch es das Ansehen hat, als ob er die Ochsen selbst angriefe, so hat er seinen Namen hievon bekommen. Er ist in Senegal zu Hause.

49. Geschlecht.

Der Madenfresser, Pica: Crotophaga.

Madenfresser.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist halbrund mit einem erhöhten Rücken und ausstehendem Winkel an den Kiefern. Die Wurzel ist mit borstenartigen Federn besetzt. Die Füsse haben vornen zween und hinten zween Fänger.

I. Der Afrikanische, Crotophaga Ani.

Afrikanischer.

So groß, als eine Amsel; violetfärbig-schwarz mit einem dunkelgrünen und kupferfarben Rand an den Federn. Der Schnabel ist schwarz, der Schwanz abgerundet, der obere Kiefer hat eine umgebogene Spitze.

Sie bauen in Hecken und kleinen Gesträuchen ein sehr breites Nest, worein wol funfzig ihre Eyer legen, die sie gemeinschaftlich ausbrüten.

Ihre Nahrung bestehet in Grillen und anderm Ungeziefer; besonders aber suchen sie Maden und anderes Ungeziefer auf der Haut des Rindviehes, welches sich bey Erblickung dieser Vögel sogleich niederleget und diese Wolthat von ihnen erwartet.

Sie

Sie sind in Afrika und in Amerika zu Hause. In Brasilien werden sie Ani genennt.

2. Surinamischer, Crotophaga ambulatoria.

Der vornehmste Unterschied ist, daß jene steigen, diese aber nur laufen oder fortschreiten können. Surinamischer.

50. Geschlecht.

Raben, Pica: Corvus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel erhaben rund mit einem schneidigen Rücken; an der Wurzel borstenartige Haare oder Federn. An den Füssen vornen drei und hinten Ein Fänger, zum Gehen geschickt. Rabe.

Hieher gehören folgende Arten.

1. Hottentottischer Rabe, Corvus hottentottus.

Er ist eilf Zoll lang; der Schwanz aber hat allein fünf Zoll; so groß als eine Amsel. Das merkwürdigste an ihm sind die lange biegsame Borsten an der Wurzel des Schnabels, die drei Zoll lang sind und über den Kopf hinaus reichen. Die Farbe ist sammetschwarz. In Afrika. Hottentottischer.

2. Kolkrabe, Corvus corax.

Sie werden in grössere und kleinere eingetheilt. Ob die angeführte Benennung von ihrer Lockstimme genommen sey, will ich nicht bestimmen, nur aber anmerken, daß die grosse Art an vielen Orten Kielrabe genennt werde, ohne Zweifel, weil nur ihre Kiele aus den Schwingfedern theils zum Feinschreiben, theils zu den Instrumenten gebraucht werden, da die von den kleinern zu schwach sind. Kolkrabe.

Die grösten sind so groß als ein Kapaun; schwarz mit einem grünen, und violeten Wiederschein. Schnabel und Füsse sind gleichfalls schwarz.

Sie leben vom Aas, und sammlen sich häufig bei demselben; halten sich auch so lange bei den Hochgerichten oder Galgen auf, als noch etwas an den Gehängten zu holen ist. Sie stossen auch zuweilen auf Tauben und andere Vögel, wenn es ihnen an Nahrung mangelt; oder thun Schaden an Saatfrüchten. Raben, Krähen und Dohlen halten sich gemeiniglich in starken Flügen zusammen. Ihre Art ist, daß sie Geld und glänzende Sachen, z. B. Ringe und silberne Löffel und dgl. stehlen und in ihre Nester tragen.

Ihr Nest bauen sie aus Reisig und Stoppeln auf die höchsten Bäume, oder auch auf hohe Thürme. Sie legen jedesmal fünf bis sechs Eyer von grün- und blaulicher Farbe mit schwarzen Flecken und Strichen, welche das Weibgen ausbrütet, da ihr das Männgen Nahrung zuträgt. Wenn die Junge etwas erwachsen sind, werden sie von ihnen aus dem Nest gestossen.

In den nördlichsten Gegenden gibt es weisse Raben, oder graubunte; denn schneeweiß sind sie niemals. In Island hacken sie den Lämmern gern die Augen aus, die dann geschlachtet werden müssen. Ueberhaupt sind die Augen das erste, das sie bei einem toden Körper angreifen.

Sie werden alt und können zahm gemacht werden; doch haben sie meistens einen üblen Geruch.

3. Die schwarze Krähe, Corvus corone.

Schwarze Krähe.

Sie sind nur halb so groß als die Raben und blaulichschwarz. Ihre Nahrung ist gleichfalls Aas, Würmer und Saatkörner. Ob sie den Eulen des Tags, wie diese den Krähen des Nachts, die Eyer stehlen, ist nicht zulänglich erwiesen.

In

In Europa werden sie häufig angetroffen.
Zuweilen zeigen sich auch weisse Krähen.

4. Die Saat-Krähe, Corvus frugilegus.

Sie ist grösser als die vorhergehende, und hat einen aschengrauen Kopf. Man gibt ihr Schuld, daß sie mehr von Saat-Körnern und Früchten lebe, als vom Aas. Allein man weiß auch, daß man sich hierinnen schon betrogen hat; daß sie mehr von schädlichen Würmern leben, und daß, wo sie ausgerottet wurden, leztere sodann die ganze Saat vereitelt haben. Saat-Krähe.

5. Nebelkrähe, Corvus cornix.

Sie ist aschengrau, hat aber einen schwarzen Kopf, schwarze Flügel und schwarzen Schwanz. In Europa ist sie häufig, und zeigt sich meistens bei nebelichem Wetter. Sie nährt sich von Aas, Puppen, Würmern, Insekten, aber auch von Saatkörnern. Nebel-Krähe.

In Jamaika wird eine ähnliche Art angetroffen; nur daß sie einen andern Ton oder Laut gibt.

6. Die Dohle, Corvus monedula.

Sie ist so groß als eine Taube, oben dunkel, unten blaß schwarz. Der Hinterkopf und obere Theil des Halses gehen ins Aschengraue. Sie nistet in den Gerüstlöchern der hohen Thürme und grossen Gebäude. Sie halten sich in grossen Schaaren zusammen. Dohle.

Man kann sie leicht zahm machen und zum Aus- und Einfliegen gewöhnen. Hingegen muß man Geld und Kleinodien vor ihnen wol verwahren, weil sie solche gern hinweg stehlen.

a.) Die Schweizer Dohle mit weissem Kragen,
b.) der Schlesische kleine weisse Rabe, und
c.) die schwarze Dohle mit weissen Punkten um

die Augen, können sowohl als Verschiedenheiten als auch für besondere Arten angenommen werden.

7. Der Holzhäher, Corvus glandularius.

Holzhäher. Der Körper ist rostfärbig gefleckt; die Deckfedern der Flügel prächtig blau mit weissen und schwarzen Queerlinien oder Ecken. Er lebt von Eicheln, Nüssen und dgl. sammelt sich auch davon einen Vorrath, den er in die Erde verscharrt. Der Schnabel ist etwas gerader, als bey den Raben. In den europäischen Gehölzen werden sie häufig angetroffen, wo sie mit ihrem Geschrei sowol die Raubthiere, als die Reisenden verrathen, und ihnen zuweilen nachfolgen. Der Holländische ist an Farben der schönste.

In Canada hat er einen schwärzlich braunen Kopf, weissen Hals, oben braunen, unten aschengrauen Körper und weisse Spitzen am Schwanz.

8. Der Haubenhäher, Corvus cristatus.

Haubenhäher. Er ist nicht viel grösser als eine Amsel oder Merle. Die Farbe ist blau, unten weißlich. Auf dem Kopf hat er längere Federn, die er als einen Busch aufrichten kann. Einige Schwing- und Ruderfedern haben schwarze Striche und weisse Punkten. Sein Vaterland ist Nordamerika.

9. Cayennischer Häher, Corvus cajanus.

Cayennischer Häher. Blaßviolet und unten weiß, mit schwarzem Vörderkopf und drey weissen Flecken an der Seite. Die Federn des Hinterkopfs stehen in die Höhe.

In Cayenne wird auch ein ganz weisser angetroffen.

10. Der Nußhäher, Corvus caryocatactes.

Nußhäher. Er hält in der Grösse das Mittel zwischen einer Elster und Merle. Ist oben und unten braun, mit drey-

eckigen

eckigen weissen Flecken. Flügel und Schwanz sind schwarz; lezterer mit weissen Spitzen.

Er wird auch die Mandelkrähe genennt, weil ihm diese Frucht noch angenehmer ist als die Nüsse. Leztere steckt er in einen Spalt und hackt sie behend auf.

Er macht sein Nest in Baumhölen, die er, wenn sie zu weit sind, mit einem Kütte geschickt enger macht.

11. Die Philippinische Dohle, Corvus baliensius.

Philippinische Dohle.

Ist grünlich schwarz, mit einem Gabelschwanz. Aus den Philippischen Inseln.

12. Die Afrikanische Dohle, Corvus afer.

Afrikanische Dohle.

Die schwarze Federn haben einen violeten Glanz; der Schwanz und Schwingfedern sind braun. In Senegal.

13. Die europäische Elster, Corvus pica.

Europäische Elster.

Die Elster oder Hätze, wie sie an vielen Orten genennt wird, hat einen keilförmigen langen Schwanz, und ist halb schwarz und weiß. Das Schwarze spielt theils ins Violete, theils ins Grüne. Sie baut ein künstliches Nest, welches sie bedeckt und nur an der Seite einen Eingang läßt. Sie setzt es auf die Spitzen hoher Bäume; legt sieben bis acht Eyer, und vertheidigt ihre Jungen gegen die Raubvögel sehr tapfer. Sie raubt junge Vögel, Hüner und Gänse, und saugt andern Vögeln die Eyer aus. Sie hält sich gern an bewohnten Orten auf, wo sie gleich den Hunden Beine sammelt und auf den Dächern abnagt.

Zahm gemacht lernt sie einige Worte nachsprechen.

Wie vorhin vom Holzhäher gemeldet worden, so ist sie auch ein Verräther der Füchse, Marder, Katzen u. s. f. mit ihrem Geschrey.

14. Die

14. Die senegalische Elster, Corvus senegalensis.

Senegalische Elster. Sie ist violetschwarz. Eine andere merikanische, grösser als eine Krähe, ist schwarzblau; und noch eine andere hat einen gelblichen Kopf und Hals.

15. Kurzschwänziger Rabe, Corvus brachyurus.

Kurzgeschwänzter Rabe. Ist unten grün, hat braune Striche über den Kopf, weisse Flecken auf den Flügeln und einen sehr kurzen Schwanz. Wird auf Molucken und in Zeilan gefunden.

16. Canadischer Rabe, Corvus canadensis.

Canadischer Rabe. Der Körper ist braun, die Stirn gelblich; die untern Theile und Spitzen der Ruderfedern weiß. Aus Canada.

17. Die Bergdohle, Corvus pyrrhocorax.

Bergdohle. Sie ist schwärzlich, hat einen gelben Schnabel und schwarze Füsse. Der Schnabel ist sehr spitzig und etwas krumm. Sie wohnt auf den Schweitzeralpen.

18. Schweitzerkrähe, Corvus graculus.

Schweitzerkrähe. Sie ist violet und grün im Wiederschein. Schnabel und Füsse sind gelb.

19. Der Eremit, Corvus eremita.

Eremit. Er wohnt in den Gebirgen und alten Schlössern, hat einen gelben Kopf; rothen Schnabel und rothe Füsse. Sein Schwanz spielt Grün. Er ist so groß als ein Rabe. Die Federn des Hinterkopfs machen einen Kamm.

20. Der Weißhals, Corvus albus.

Weißhals. Ist schwarz mit weissem Hals und weisser Brust. Aus Senegal.

21. Der

21. Der bunte Rabe, Corvus fuscus.

Ist braun mit einer weissen Kehle und gelbem Wir- Bunter
bel. Ueber den Augen hat er weisse Striche. Aus Rabe.
Cayenne.

22. Die Rothfeder, Corvus ruber.

Schwarz, mit rothen Schwing- und Ruderfedern. Rothfeder.
Aus Senegal.

23. Der grüne Rabe, Corvus tricolor.

Er ist grün; unten schmutzig pomeranzengelb. Die Grüner
Stirn ist grau mit schwarzen Härgen besetzt. Schwing- Rabe.
und Ruderfedern sind schwarz. Aus Cayenne.

24. Der Purpurkopf, Corvus cinereus.

Er ist dunkel aschengrau; Kopf, Flügel und Purpur-
Schwanz sind purpurfärbig. Lezterer spielt ins Grüne. kopf.

51. Geschlecht.

Rackervogel, Pica: Coracias.

Geschlechts-Kennzeichen: Wie bei den vorigen, Racker-
nur daß keine borstenartige Haare oder Federn an der vogel.
Wurzel des Schnabels befindlich sind.

1. Die Mandelkrähe, Coracias garrula.

Sie ist blau, auf dem Rücken roth, und hat schwarze Mandel-
Schwingfedern. Um Straßburg, wo sie besonders an- krähe.
getroffen wird, heißt sie der Roller. Sie lebt von Frö-
schen, Insekten und Käfern; läßt sich aber auch Nüsse
und Mandeln wol belieben.

2. Der ostindische Häher, Coracias indica.

Er ist blau, am Hals und an der Brust muschel- Ostindi-
farb; auf dem Wirbel grün. Aus Ostindien. scher Hä-
her.

3. Aethio-

3. Aethiopische Dohle, Coracias caffra.

Aethiopische Dohle. Sie ist blau; der äussere Rand der Schwingfedern gelb. Das Weibgen ist blaulich schwarz.

4. Der Morgenländer, Coracias orientalis.

Morgenländer. Er ist grün und hat eine blaue gestrichelte Kehle. Der Schwanz ist grün, blau und zuäusserst schwarz.

5. Bengalischer Rabe, Coracias bengalensis.

Bengalischer Rabe. Er ist so groß als eine Krähe; oben fahl ins Olivengrüne, unten meergrün ins Blaue. Kehle und Brust sind blaß violet gestreift. Die Flügel und der Schwanz sind grünlich himmelblau; die Spitzen hochblau. In Bengalen und auf den Molukkischen und Philippischen Inseln.

6. Der Langschwanz, Coracias caudata.

Langschwanz. Er ist bräunlich gelb und blaulich ins Olivengrüne, am Hals violet gestreift. Aus Angola.

7. Der Weißkopf, Coracias leucocephalus.

Weißkopf. Oben rostfärbig, unten blau. Kopf, Backen und Kehle sind weiß. Die innern Schwanzfedern sind grün, die äussern schwarz und sehr lang. Aus Senegal.

8. Der Blauschwanz, Coracias glaucurus.

Blauschwanz. Er ist roth; der Schwanz aber blau und an der Spitze purpurfärbig schwarz. In Madagaskar.

52. Geschlecht.

Die Drossel, Pica: Oriolus.

Drossel. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig, spitzig und scharf, aber ganz gerad. Der obere Kiefer etwas länger als der untere, ein wenig gerändelt. Die Füsse sind zum Schreiten geschickt.

1. Die Golddrossel, Oriolus galbula.

Er ist gelb; die Flügel und Schwanzfedern schwarz, jene mit einem weissen, diese mit einem gelben Rande. Unter den Augen ist ein schwarzer Flecken. Golddrossel.

Sie leben von Insekten und Fruchtbeeren, besonders von Kirschen.

Er wird in Europa und in Ostindien angetroffen.

Die letztern sind deßwegen merkwürdig, weil sie sich ein sehr künstliches Nest, in der Form eines Kruges, bauen, das sie an Aesten über dem Wasser bevestigen, damit sie vor den Affen sicher seyen.

2. Chinesische Drossel, Oriolus chinensis.

Eine schwarze Binde, die um den Hinterkopf von einem Aug zum andern geht, unterscheidet sie von der vorhergehenden. Chinesische.

3. Der Braunkopf, Oriolus melanocephalus.

Der Kopf ist braun, die Flügel schwärzlich, und die Brust gefleckt. Aus Bengalen. Braunkopf.

4. Der Schwarzkopf, Oriolus icterus.

Er ist gelb, Kopf, Hals, Rücken, Flügel und Schwanz sind schwarz. Auf den Flügeln ist ein weisser Flecken. Aus Amerika. Schwarzkopf.

5. Die Purpurdrossel, Oriolus phoeniceus.

Ist schwarz, mit braunen Deckfedern und röthlichen Flügeln. Aus Nordamerika. Purpurdrossel.

6. Der Blutschwanz, Oriolus haemorrhous.

Er ist schwarz mit einem blutrothen Schwanz. Aus Südamerika. Blutschwanz.

7. Ame-

7. Amerikanische Drossel, Oriolus persicus.

Amerikan. Drossel. Er ist schwarz, hat aber auf dem Rücken, den Deckfedern und am Schwanz gelbe Flecken. Er ists, der in Brasilien zunächst den Dörfern sein Nest in Form eines Destillirhelms über dem Wasser aufhängt.

8. Mexikanische Drossel, Oriolus mexicanus.

Mexikan. Drossel. Sie ist oben schwärzlich, unten gelb und hat einen kleinen gelben Kopf. Aus Neuspanien.

9. Guajanische Drossel, Oriolus guajanensis.

Guajan. Drossel. Oben schwärzlich mit einem grauen Rand an den Federn. Kehle und Brust ist roth. Sie ist mit den Merlen nahe verwandt.

10. Baltimore, Oriolus Baltimore.

Baltimore. So groß als ein Bergfinke, und pomeranzengelb. Der Rücken und die Schwingfedern sind schwarz mit einem weissen Rand; die Ruderfedern halb weiß, halb pomeranzenfärbig. Er hängt sein Nest in Gestalt eines Beutels zwischen Gabeln an den Aestgen. Virginien, Mariland und Canada ist sein Vaterland.

11. Bastard-Drossel, Oriolus spurius.

Bastard-drossel. Oben schwarz, unten braunroth, mit einer weissen Binde über die Flügel. Kleiner als der vorherige. Aus Nordamerika.

12. Pisang-Drossel, Oriolus Banana.

Pisang-drossel. Kopf und Brust sind kastanienbraun, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, das übrige pomeranzenfarb. Er heftet sein Nest unten gegen den Pisangblättern an, daß etwas von diesen einen Theil davon abgibt.

13. Gel-

13. Gelbe Drossel, Oriolus mexicanus.

Sie ist gelb; Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz. Die grosse Bananas-Drossel aus Mexico und Jamaika. Gelbe Drossel.

14. Domingo-Drossel, Oriolus dominicensis.

Sie ist schwarz, unten aber gelb, und hat eine gelbe Binde über die Deckfedern. Domingo-Drossel.

15. Gelbflügel, Oriolus caiannensis.

Sie ist gleichfalls schwarz; die Deckfedern aber mas chen einen grossen eyrunden gelben Flecken. Aus Cayenne und St. Thomas. Gelbflügel.

16. Gelbkopf, Oriolus icterocephalus.

Kopf und Hals ist gelb, das übrige schwarz. Aus Cayenne. Gelbkopf.

17. Mißfärbige Drossel, Oriolus melancholicus.

Die Farbe ist grün mit schwarzen Punkten und einer schwarzen Binde über den Augen. Aus Mexiko. Mißfärbige.

18. Capische Drossel, Oriolus capensis.

Sie ist oben olivenfärbigbraun, unten goldgelb. Vom Vorgebirg der guten Hofnung. Capische.

19. Ostindianische Golddrossel, Oriolus aureus.

Sie ist gelbbraun mit einem Seidenglanz. Um den Schnabel, an der Kehle, an den grösten Deckfedern und am Schwanz ist sie schwarz. Ostindische Golddrossel.

20. Amerikanische Golddrossel, Oriolus chrysocephalus.

Die Hauptfarbe ist schwarz; der Wirbel aber und die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind gelb. Amerikan. Golddrossel.

21. Dreyfärbige Drossel, Oriolus tricolor.

Dreyfärbige Drossel.

Brust und Bauch sind gelb; der Kopf gelb gesprengt, und über den Flügeln ein weisses Band. Aus Canada.

22. Kappendrossel, Oriolus cucullatus.

Kappendrossel.

An der Stirn, dem Wirbel und der Kehle ist er schwarz. Der Hinterkopf ist kastanienbraun; die Deckfedern sind schwarz mit einem gelben Rande. Aus Senegal.

23. Die grüne Drossel, Oriolus viridis.

Grüne Drossel.

Sie ist oben grün, unten rostfärbigbraun. Die Ruderfedern sind unten gelb. Der Schnabel ist roth. Aus Cayenne.

24. Die citronenfärbige Drossel, Oriolus citricus.

Citronenfärbige.

Der Körper ist schwarz; der hintere Theil des Rückens zimmetfärbig; der Schwanz und die zwo mittlern Ruderfedern gelb. Sie hat auf dem Kopf einen herabhängenden Busch. Aus Cayenne.

53. Geschlecht.

Kleine Dohle, Pica: Gracula.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist erhaben rund und messerartig, an der Wurzel nackend. Die Füsse zum Schreiten geschickt.

Kleine Dohle.

Dieses Geschlecht besteht aus lauter fremden Vögeln, welche nicht gar die Grösse einer Krähe oder Dohle haben.

1. Der Plapperer, Gracula religiosa.

Plapperer.

Am Kopf, Kehle, Hals und Rücken ist er violetschwarz, am Steiß schwärzlichgrün. Die Flügel sind

schwarz

schwarz mit einem grünen Rande, mit einer weissen Binde. Der Schwanz ist grünschwarz. Der Schnabel ist roth mit gelben Spitzen, die Füsse braunroth. An den Seiten des Kopfs hat er eine kahle gelbe Haut herunter hängen, die in viele Läppgen zertheilt ist. Er ist etwan so groß als eine Merle.

Da er besser reden lernt und mehr plaudert, als ein Papagey, so wird er von den Indianern sorgfältig gepflegt.

Er wird auch der indianische Rabe oder Staar genennt.

Eine grössere Art auf der Insel Hainan, mit gelbem Schnabel und Füssen, ist weit nicht so geschickt, als der vorherige.

2. Der Kahlbacken, Gracula calva.

Er ist an beiden Seiten des Kopfs kahl. Der Körper ist aschengrau mit einem schwarzen Strich über den Wirbel. Wenn er sich erzürnt, so werden die Backen roth. Auf den philippischen Inseln. Kahlbacken.

3. Der Stinkvogel, Gracula foetida.

Er ist so groß als eine Elster, hat einen schwarzen Körper und blaue Flügel. Der Schwanz ist gleich lang. Auf dem Kopf hat er schwarze gerad in die Höhe stehende kurze Federgen. Der Schnabel ist fast wie am Gukuk. Stinkvogel.

4. Pisangdohle, Gracula barita.

Flügel und Schwanz sind schwarz; sehen aber zusammengelegt grün. Der Schnabel ist etwas kurz. Pisangdohle.

Er wohnt in Amerika in den Pisangbäumen und beschädigt ihre Früchte.

5. Haubenmerle, Gracula cristatella.

Sie ist schwarz ins Dunkelblaue. Schnabel und Füsse sind gelb. Die vördern Kopffedern kann sie wie einen Kamm in die Höhe stellen. In China. Haubenmerle.

6. Bengalische Dohle, Gracula saularis.

Bengalische Dohle.

Sie ist so groß, als ein Staar, das Weibgen braunschwarz, das Männgen kohlschwarz mit einem spitzigern Schwanz. Von unten sind sie weiß, und haben braune Schnäbel und Füsse.

7. Der Raupentödter, Gracula guiscula.

Raupentödter.

Er ist violetschwarz. Die Schwingfedern haben einen purpurfarben Rand.

Sie versammlen sich, leben von den Insekten am Pisangbaum, bauen ihre Nester in Einöden, sodann auf Einen Baum, so daß er ganz voll davon wird. Er wohnt in Amerika.

8. Egyptische Dohle, Gracula atthis.

Egyptische Dohle.

Sie ist rostfärbig bräunlich, auf dem Rücken blau, sonst aber blaugrün gefleckt. Die Füsse sind blutroth.

54. Geschlecht.

Paradisvogel, Pica: Paradisea.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig mit einem runden Rücken; die Wurzel mit sammetartigen Pflaumfedern bedeckt. Die Seitenfedern sind länger als die andern; die zwo obern Ruderfedern kahl.

Paradisvogel.

Da man Anfangs den Aufenthalt dieser Vögel nicht wußte, so wurden sie wegen ihrer Schönheit Paradisvögel genennt. Nachdem es aber bekannt ist, daß sie auf den molukkischen Inseln ihren Aufenthalt haben, so kann ihnen der Name deßwegen gestattet werden, weil keine Gegend der Welt mit mehr Gewürzbäumen besetzt ist und einen herrlichern Geruch von sich duftet.

Die erste, welche nach Europa gebracht wurden, bekam man ohne Füsse; daher man glaubte, daß sie sich

bestän-

beständig in der Luft aufhalten, und nur ihre lange Federn um die Zweige schlingen müsten, wenn sie ruhen wollten: allein man fand nachher, daß die Füsse nur deßwegen abgeschnitten worden, damit die schönen Federn nicht durch die Krallen verderbt würden.

Es werden von dem Ritter nur folgende drey Arten angegeben, obgleich in den Cabineten mehrere gezeigt werden. Dieses aber rührt von dem Betrug der Chinesen her, welche sie sehr künstlich nachmachen, und mit Federn von andern Vögeln auszieren. Gleichwol gibt es auch solche, die unter andern Geschlechtern vorkommen, und schon bei den Raben beschrieben worden.

I. Der Luftvogel, Paradisea apodia.

Er ist nicht grösser als ein Staar; scheint aber wegen der kürzesten Federn schon so groß als eine Taube. Von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes mißt er zwölf und einen halben Zoll; davon aber der Schwanz allein sechs und einen halben Zoll hat. Schon in der Weiche oder Seite des Vogels stechen Federn heraus, die bis über den Schwanz hinaus reichen, ohne daß sie zu selbigem gehören. Der Bart daran besteht aus lauter einzelnen Federgen. Die erste sind weiß, braun und violet melirt, die andern strohgelb, die kürzesten goldfarb, und die letzten glänzend violetbraun. Zwo kahle Federn oder schwarze Kiele, die zween Fuß und einen Zoll lang sind, und nur am Ende einen umgebogenen glänzenden Bart haben, kommen auf jeder Seite des Steisses hervor. Luftvogel.

Der Kopf ist klein, mit steifen Haarfedern besetzt, die auf dem Wirbel blaßgoldgelb, an der Kehle grün mit einem Goldglanz, und an dem Schnabel schwarz sind. Der Körper ist röthlich kastanienbraun, oben blasser als unten. Sie nähren sich von Schmetterlingen und andern Insekten, die sie in der Luft auffangen.

2. Königsvogel, Paradisea regia.

Königsvogel. Er hat die Grösse einer Lerche, sieht aber wegen der Federn grösser aus; ist purpurfärbig kastanienbraun, unten weißlich, aber mit einer grünen goldglänzenden Queerbinde gezieret. Die Schwingfedern sind röthlich, die Schwanzfedern braun, die lange Schwanzfedern grün mit Goldglanz und am Ende umgebogen. Er hat keine so lange Seitenfedern als die andern.

Weil er über den andern auf ihrem Zug herfliegt, wird er der Königsvogel genennt, und es scheint, daß jeder Flug seinen eigenen König oder Heerführer habe. Sonst ist er nicht schöner und nicht so groß als die andern.

Die grösten und schönsten werden auf der Insel Aru, die kleinern auf den Papusinseln und Gilolo angetroffen, denen aber die nackenden Federn fehlen.

3. Bastard, Paradisea tristis.

Bastard. Die Wurzel des gelben Schnabels ist mit wolligen Federn besetzt; sonst aber fehlen ihm die meisten Kennzeichen. Kopf und Hals sind dunkel, der Körper aber hellbraun. Hinter den Augen hat er einen dreieckigen nackenden Flecken. Die erste Schwingfedern sind zur Hälfte weiß; die Ruderfedern haben nur weisse Spitzen. Die Füsse sind gelb. Er lebt von Insekten und ist auf den philippischen Inseln zu Hause.

55. Geschlecht.

Baumhacker, Pica: Trogon.

Baumhacker. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist an der Spitze gekrümmt, wie bei den Papageyen, und der Rand des Kiefers gezähnt. Die Füsse sind, wie bei den Spechten, zum Steigen geschickt. Wenn er den Schnabel aufsperrt, so zeigt sich der Schlund dreieckig.

1. Gestreifter Baumhacker, Trogon strigilatus.

Er ist aschengrau; die Flügel aber sind weiß gestreift. Aus Cayenne. Gestreifter.

2. Schwarzkehle, Trogon curucui.

Er ist so groß als eine Elster. Obenher ist er goldgrün, unten braun. Die Kehle ist schwarz, die Schultern grün mit grauen Schuppen; die Schwingfedern schwarzbraun, davon die äussern weisse Binden, die innern weisse Spitzen haben, so auch die Ruderfedern. Der Schnabel ist schwefelgelb, die Augen blau mit goldenen Regenbogen. Er ist der schönste Vogel in Südamerika. Schwarzkehle.

3. Der grüne Baumhacker, Trogon viridis.

Er ist oben grün mit Goldglanz, unten hellgelb, hat eine schwarze Kehle und über die Brust eine glänzendgrüne Binde. Ist vielleicht das Weibgen des vorigen. Grüner.

56. Geschlecht.

Großmaul, Pica: Bucco.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig, an den Seiten platt gedrückt und ausgerändelt, an der Spitze umgebogen. Die Oefnung geht bis hinter die Augen. Die Füsse sind zum Steigen geschickt. Großmaul.

1. Capisches Großmaul, Bucco capensis.

Er ist roth, hat über die Schulter eine braune und über die Brust eine schwarze Binde. Der Schwanz ist abgerundet. Wird am Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen. Capisches.

2. Der Scheck, Bucco versicolor.

Scheck. Er ist grün, Kopf und Kehle sind roth, die Wangen blau; der Hals goldgelb mit einem blauen Halsband. Die Brust ist rosenroth, der Bauch pomeranzengelb; die Seiten grün und blau gefleckt. Der Schnabel ist blau mit einem gelben Rande. Aus Maynas.

3. Der Blutkopf, Bucco haemacephalus.

Blutkopf. Ist grün; hat einen rothen Kopf, gelbe Wangen und gelbe Kehle mit einem rosenrothen Halsband. Der Bauch ist grau und schwarz gefleckt. Aus den philippischen Inseln.

4. Der Schwarze, Bucco niger.

Schwarzer. Er ist schwarz mit einem rothen Wirbel und rother Kehle. Die Brust ist strohgelb, und die Deckfedern am Schwanze gefleckt.

5. Die Fleckenbrust, Bucco maculatus.

Fleckenbrust. Wirbel und Kehle sind roth; der Körper braun; die Brust gelb mit schwarzen Flecken.

57. Geschlecht.

Gukuk, Pica: Cuculus.

Gukuk. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglichrund und hat bei den Nasenlöchern einen hervorstehenden Rand; die Zunge pfeilförmig und ganz. Die Füsse sind geschickt zum Steigen, und haben vornen und hinten zween Fänger.

1. Der gemeine europäische, Cuculus canorus.

Europäischer. Er ist ein Zugvogel und an seinem Gesang oder Ruf, wovon er den Namen hat, bekannt genug. Mit dem ersten

sten Frühling kommt er, und legt ein einziges Ey in ein Nest der kleinern Vögel, das, da er selbst zum Brüten nicht taugt, von ihnen ausgebrütet und mit Insekten aufgefüttert wird, bis der junge Gukuk, vom Hunger getrieben, das Nest verläßt, seiner Pflegmutter auf die bekannte Art ruft, und endlich sie selbst angreift, weil sie ihm nach seiner Grösse und Eßbegierde nicht Nahrung genug schaffen kann; dadurch aber an kleinen Vögeln einen Geschmack bekommt. Er gehört aber nicht unter die Raubvögel, sondern lebt gewöhnlich von Insekten.

Er ist so groß als eine Turteltaube, nach seinem Alter aber an Farbe der Federn unterschieden. Die Hauptfarbe ist oben aschengrau, unten schmutzig weiß, mit braunen Queerstreifen, die nach dem Alter dunkeler oder röther sind. Die Flügel haben röthliche Flecken und der Schwanz weisse Spitzen und Streifen. Die Ecken des Schnabels sind gelb, deßgleichen die Füsse. Die Spitze des Schnabels ist ein wenig gekrümmt.

Wenn die beste Sommerzeit verflossen, so wandert er in wärmere Länder.

Er ist sehr schüchtern und wird nicht leicht zum Schuß gebracht, ausser mit den Ruf, der ihm durch ein grosses Schneckenhäusgen nachgeahmt wird; da er dann unvorsichtig herzufliegt. Er wird zur Speise genossen.

Seit dem die Naturgeschichte dieses Vogels bekannt ist, so ist viel Fabelhaftes hinweggefallen, doch bleibt er ein Sinnbild des Undanks, weil die Grausamkeit gegen seine Pflegmutter zwar bezweifelt wird, doch aber nicht ganz geläugnet werden kann.

2. Der asiatische Gukuk, Cuculus orientalis.

Er ist glänzend schwarz mit einem grünen Wieder- Asiatischer
schein; hat einen runden Schwanz und braunen Schnabel. Gukuk.

3. Der Philippische, Cuculus mindanensis.

Philippischer. Er ist grün mit einem Goldglanz und mit braunen und weissen Flecken bedeckt. Unten hat er schwarz und weisse wellenartige Striche. Aus der Insel Mindanao.

4. Der Langschnabel, Cuculus vetula.

Langschnabel. Er ist bräunlich und unten muschelfärbig. Der Schwanz ist lang mit weissen Spitzen. Der Schnabel ist noch so lang als bei den andern. Wegen seiner wolligen grauen Federn wird er in Jamaika das alte Weib genennt.

5. Der Afrikanische, Cuculus glandarius.

Afrikanischer. Er ist dunkelbraun und röthlich. Die Flügel sind weiß und aschengrau gefleckt. Die lange Federn auf dem Kopf machen eine Haube. Er wird in der Barbarey und in Spanien gefunden.

6. Der Senegalische, Cuculus senegalensis.

Senegalischer. Er ist oben grau, unten weißlich, mit einem schwärzlichen Wirbel und dergleichen keilförmigen Schwanz. In Senegal wimmelt es von ihnen.

7. Der Malabarische, Cuculus honoratus.

Malabarischer. Er ist oben aschengrau mit weissen Flecken; unten weiß mit aschengrauen Bändern. Der Schwanz ist keilförmig.

8. Der Gesprengelte, Cuculus punctatus.

Gesprengelter. Er ist schwarz mit rothen Punkten; unten roth mit schwarzen Strichen. Die Schwanzfedern haben rothe Binden. Aus Ostindien.

9. Der Gefleckte, Cuculus naevius.

Gefleckter. Der Körper ist braunrostfärbig, an der Kehle gestreift.

streift. Der keilförmige Schwanz ist an der Spitze roth. Aus Cayenne.

10. Der Amerikanische, Cuculus americanus.

Oben aschengrau und unten weiß. Die Schwing- federn sind roth; die schwarze Ruderfedern haben weisse Spitzen. Der Schwanz ist keilförmig. Aus Carolina. Amerikanischer.

11. Der Stachelschnabel, Cuculus scolopaelus.

Einige sind über und über grau bandirt und gewölkt; andere mit braunem Rande an den Federn bezeichnet. Schnabel und Füsse sind grünlichgelb. Aus Bengalen. Stachelschnabel.

12. Der Schwarze, Cuculus niger.

Er ist ganz schwarz mit einem grünen und violeten Wiederschein. Einige haben einen gelben, andere einen braunen Schnabel. Eben daher.

13. Der Antillische, Cuculus dominicus.

Ist so groß als eine Amsel; graubraun und weißlich. Auf S. Domingo und in Luisiana. Antillischer.

14. Der Cayennische, Cuculus cajanus.

Kastanienbraun mit Purpur, unten aschengrau. Am keilförmigen Schwanz weisse Spitzen. Es gibt eine grössere und eine kleinere Art. Cayennischer.

15. Der Blaue, Cuculus coeruleus.

Er ist blau mit violeten Schwing- und Ruderfedern. Der Schwanz ist rund. Aus Madagaskar. Blauer.

16. Der

16. Der Chinesische, Cuculus Sinensis.

Chinesischer. Oben blau; unten weiß. Der Wirbel weiß mit blauen Punkten. Der Schwanz ist weiß gefleckt und keilförmig.

17. Der Persianer, Cuculus Persa.

Persianer. Auf dem Kopf hat er lange Federn mit rothen Spitzen, die er in die Höhe richten kann. Er ist grün mit einem blauen Glanz. Die Schwingfedern sind blutroth mit schwarzem Rand. Der Steiß und Schwanz purpurblau. Durch die Augen läuft ein schwarzer Strich mit weissen Linien. So groß als eine Elster.

Wegen seiner bunten Farbe und Busch wird er Persianer, von seiner Schönheit Königsvogel, auch der gekrönte Vogel von Mexiko genennt; ist aber in Guinea zu Hause.

18. Der Brasilianische, Cuculus brasilensis.

Brasilianischer. Er hat einen roth- und schwarzen Busch. Der Körper ist roth; die Flügel sind gelb; die Schwanzfedern gleich lang.

19. Der Haubengukuk, Cuculus cristatus.

Haubengukuk. Er ist oben aschengraugrün, unten röthlichweiß; hat einen Busch und runden Schwanz. Aus Madagaskar.

20. Der Coromandelische, Cuculus coromandus.

Coromandelischer. Oben schwärzlich, unten weiß; hat einen grauen Flecken hinter den Augen, röthliche Schwing- und schwarze Ruderfedern, einen keilförmigen Schwanz, und einen Busch auf dem Kopf.

21. Der Gehörnte, Cuculus cornutus.

Oben schwärzlich, unten aschengrau. Der Schwanz ist keilförmig. Sein Busch spaltet sich und sieht Hörnern gleich. Aus Brasilien. Gehörnter.

22. Der Siamische, Cuculus paradiseus.

Er ist ganz grün, mit einem kleinen Busch. Er hat zwo lange Schwanzfedern, die gegen sechs Zoll über die andern hinaus gehen und am Bart breit werden, fast wie die Federn des Paradisvogels. Siamischer.

23. Der Capische, Cuculus capensis.

Er ist auf dem Rücken olivengrün; am Bauch weiß, sonst aber rostfärbig ins Pomeranzengelbe. Die Schwingfedern sind dunkelbraun; der Schwanz hat weisse Spitzen. Capischer.

24. Der Schwarze, Cuculus niger.

Oben schwarz, unten grau, mit weissen Schultern und rothem Schnabel. Aus Cayenne. Schwarzer.

25. Der Tulu, Cuculus Toulou.

Er hat einen rostfärbigen Rücken, und blaßrothe Brust; der Bauch und die Ruderfedern sind schwarz. Aus Madagaskar. Der Tulu.

58. Geschlecht.

Wendehals, Pica: Yunx.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein länglich runder zugespitzter Schnabel. Die Zunge ist lang und mit einer scharfen Spitze versehen. Die Füsse sind zum Steigen geschickt. Wendehals.

Drehhals, Natterwendel, Yunx Torquilla.

Drehhals. Er ist nicht grösser als eine Lerche; grau mit braunen Wellen; am Bauch röthlich weiß mit schwarzen Punkten. Das Männgen hat einen schwarzen Strich über den Rücken bis an den Hals, beim Weibgen aber bis über den Kopf.

Er lebt von Ameisen, die er mit seiner Zunge anspißt, nistet in alten holen Bäumen und brütet acht bis neun Eyer aus. Im Frühling gibt er einen kurzen scharfen Laut von sich wie eine Queerpfeiffe. Er kann seinen Hals wunderbar verdrehen.

Sein Fleisch ist eßbar und soll niedlicher schmecken als des Ortulans. Er ist ein Europäischer Vogel.

59. Geschlecht.

Der Specht, Pica: Picus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist eckig, gerad und keilförmig, die Nasenlöcher mit Borsten bedeckt; die Zunge lang mit Wiederhacken. Die Füsse zum Steigen.

Specht. Von diesen Vögeln gibt es viele sowol europäische als fremde Arten. Ihre Lebensart kommt mit ihrer Nahrung überein. Da sie von Würmern, Puppen und Insekten leben, die sich gemeiniglich unter der Rinde anbrüchiger Bäume, oder in gezäunten mit Leimen bekleideten und mit Kalk verblendeten Wänden aufhalten, so hacken sie an diesen, um ihre Nahrung mit ihrer Zunge, die neben den Widerhacken noch mit einem klebrichen Safte benetzt ist, heraus zu holen. Auch ihre Nester, welche sie in Hölen bauen, werden in diese gemacht, da sie solche bequem erweitern. Sie laufen behend an den Bäumen hinauf, ihr Flug aber ist schwankend. Ihr Fleisch wird zur Speise gebraucht, und in Italien zu Markt gebracht.

Folgende Arten sind bisher bekannt worden:

1. Der Füselier, Picus martius.

Füselier.

Er ist so groß als eine Krähe, schwarz und hat eine rothe Platte auf dem Kopf. Das Weibgen ist nicht so dunkel als das Männgen.

Er wird in Europa häufig, besonders in Deutschland, angetroffen.

2. Der Grenadier, Picus principalis.

Grenadier.

Er ist so groß als der vorhergehende und von gleicher Farbe, nur daß die innern Flügelfedern und der hintere Theil des Rückens weiß ist. Von den Augen geht ein weisser Strich gegen dem Hals herab. Der rothe Busch auf dem Kopf ist zween Zoll hoch. Sein Vaterland ist Amerika.

3. Der Haubenspecht, Picus pileatus.

Haubenspecht.

Er ist etwas kleiner als der vorhergehende; hat neben dem Busch einen rothen Flecken auf dem Kopfe, weißgelbe Backen, und eben diese Farbe am untern Theil des Halses. Eben daher.

4. Der Gestreifte, Picus lineatus.

Gestreifter.

Ist wieder kleiner. Der rothe Kamm ist gestreift, und an beeden Seiten des Halses läuft ein weisser Strich bis auf den Rücken. Unten ist er weißlich roth und hat schwarze Binden. Aus Cayenne.

5. Der Schwalbenspecht, Picus hirundinarius.

Schwalbenspecht.

Er ist nur so groß, als eine Schwalbe; schwarz mit einem rothen Hinterkopf. Der Rand an den Flügeln und der Unterleib sind weiß, der Schwanz schwarz. Aus Neu-England.

6. Der

6. Der Sperlingsspecht, Picus passerinus.

Sperlingsspecht. Er ist sehr klein, grüngelb mit rothem Kopf, und unten braune und weisse Bande. Von St. Domingo.

7. Der Rothkopf, Picus erythrocephalus.

Rothkopf. Der Kopf ist ganz roth. Er ist schwarz und weiß mit einem schwarzen Strich über die Brust. Wider die Gewohnheit der Spechte genießt er auch Fruchtkörner. Aus Nordamerika.

8. Der Pomeranzengelbe, Picus aurantius.

Pomeranzengelber. Er ist pomeranzengelb, hat einen rothen Kopf, schwarzen Nacken, Steiß und Ruderfedern. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

9. Der Goldflügel, Picus auratus.

Goldflügel. Kehle und Brust sind schwarz; weiter hin ist er fahl mit schwarzen Flecken. Der Nacken ist roth, der Rücken grau und weiß gestreift, der Steiß ist weiß und die Flügel mit einem Goldglanz belegt.

Er holt die Insekten aus der Erde, ob er sich gleich auf Baumzweigen aufhält. Aus Nordamerika.

10. Der carolinische Specht, Picus carolinus.

Carolinischer. Er ist etwas grösser, als eine Amsel, oben schwarz mit grauen Queerstrichen, Wirbel und Nacken sind roth. Der Bauch ist roth mit braunen Strichen, und die rothe Brust spielt olivengrün. Eben daher.

11. Der Rothbacken, Picus undatus.

Rothbacken. Er ist muschelfärbig mit wellenförmiger schwarzer Zeichnung. Schläfe und Backen sind blutroth. Aus Surinam.

12. Der

12. Der Grünspecht, Picus viridis.

Er ist fast so groß, als eine Krähe, von grüner Farbe, mit einem rothen Wirbel und bräunlichem Schwanz. Grünspecht.

In Europa ist er zulänglich bekannt. Er hält sich in den Wäldern auf.

13. Bengalischer, Picus bengalensis.

Er ist nicht so groß und nicht so grün, als der vorige, und schwarz gezeichnet. Bengalischer.

14. Halbschnabel, Picus semirostris.

Der obere Kiefer ist kürzer als der untere. Er kommt aus Indien. Halbschnabel.

15. Virginischer Specht, Picus pubescens.

Er ist klein und hat einen Strich zottiger Federn über dem Rücken, als wenn sie noch nicht ausgewachsen wären. Das Männgen hat einen rothen Hinterkopf. Virginischer.

16. Zottiger Specht, Picus villosus.

Seine Federn sind überall, wie die Rückenfedern des vorigen. Das Männgen hat am Hinterkopf eine rothe Binde. Aus Nordamerika. Zottiger.

17. Bunter Specht, Picus maior.

Er ist oben schwarz, unten röthlich grün, am Steiß roth. Nur das Weibgen hat am Hinterkopf einen rothen Strich. Europäisch. Bunter.

18. Weißspecht, Picus medius.

Etwas kleiner als der vorige, ist weiß und schwarzbunt, mit einem rosenfarben Steiß. In Europa. Weißspecht.

19. Grasspecht, Picus minor.

Ist nur so groß, als eine Lerche und versteckt sich im Grase. Grasspecht.

Grase. Er ist oben schwarz mit weissen Strichen und unten röthlich mit schwarzen Flecken. Der Wirbel ist roth. Europäisch.

20. Scheckiger Specht, Picus varius.

Scheckiger. Er ist schwarz und weiß mit rothem Wirbel und Hals, und in Amerika zu Hause, wo noch mehrere Verschiedenheiten angetroffen werden, als

a) ein scheckiger in St. Domingo.

b) ein gelber persianischer.

c) ein weisser cayennischer mit rothen Striemen an den Backen.

d) der canadische, mit einem blaßpomeranzengelben Band am Hinterkopf.

e) der mexikanische, oben schwarz und unten weiß und roth melirt.

21. Der Dreyfängerige, Picus tridactylus.

Dreyfängeriger. Er ist weiß und schwarzbunt, hat aber nur drey Zähen. Er wird in Europa und in Amerika gefunden. Jener hat einen gelben, dieser einen rothen Wirbel. Er ist in den nördlichsten Gegenden.

22. Der Gelbrücken, Picus senegalensis.

Gelbrücken. Der Rücken ist gelb, die Flügel grün mit Gelb punktirt, der Bauch weiß mit schwarzen Wellen; Wirbel und Hals roth. Aus Senegal.

23. Der Goertan, Picus Goertae.

Goertan. Er ist olivengrün, mit rothem Wirbel und Steiß und weissem Bauch. Eben daher.

24. Der gestreifte Specht, Picus striatus.

Gestreifter. Ist schwarz mit gelb- und grünen Strichen. Der Wir-

Wirbel und Steiß sind blutroth, der Bauch ist gelb. Von St. Domingo.

25. Der Gelbspecht, Picus flavus.

Er ist gelb mit einem Federbusch und rothen Strich am Schnabel. Die Deckfedern sind schwarz, die Schwingfedern braun, die Ruderfedern schwarz. Aus Cayenne. Gelbspecht.

26. Der Zierliche, Picus elegans.

Er ist braunroth, hat einen gelben Federbusch und Hintertheil. Der Rücken und die Flügel haben weisse halbmondförmige Flecken, die Backen sind roth; die Ruderfedern schwarz. Eben daher. Zierlicher.

60. Geschlecht.

Blauspechte, Pica: Sitta.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist sehr spitzig und rundlich, der obere Kiefer etwas länger als der untere, an der Spitze ein wenig zusammengedrückt. Die Füsse haben vornen drey Zähen und Eine hinten.

Diese Vögel haben viele Aehnlichkeit mit den vorhergehenden und gleiche Lebensart. Sie nähren sich von Insekten, die sie heraus hacken. Nur sind sie kleiner und eigentlich blaulich grau. Blauspechte.

Folgende drey Arten sind bekannt:

1. Der Europäische, Sitta europaea.

Er ist oben hellaschengrau, unten blaß röthlich, hat über den Augen einen schwarzen Strich und weißliche Backen und Kehle. Die grosse Schwingfedern sind braun mit einem weissen Rande, die Ruderfedern schwarz mit einem weissen Flecken vor der Spitze. Europäischer.

Er baut in Baumhölen, die er aber am Eingang mit Letten verkleistert und nur die benöthigte Oefnung läßt; lebt von Insekten, hackt auch Nüsse auf.

Wenn er im Frühling gegen die Nacht dem Gatten ruft, giebt er den Laut: **guirick**, von sich. Ist so groß als eine Lerche.

Zween Amerikanische, der kleine Schwarzkopf, der am Steiß und Schwanz roth ist, und der Braunkopf, mit einem weissen Flecken am Hinterkopf sind hieher gehörige Verschiedenheiten.

2. Der Canadische, Sitta canadensis.

Canadischer. Er unterscheidet sich vom europäischen blos durch weisse Augenlieder.

3. Der Jamaikaische, Sitta iamaicensis.

Jamaikaischer. Jener Schwarzkopf ist am Kopf ganz schwarz, dieser hat nur eine schwarze Platte.

61. Geschlecht.

Bastard-Eisvogel, Pica: Todus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist spitzig, doch am Ende ein wenig stumpf, an der Wurzel mit Borsten besetzt. Die Füsse sind zum Steigen geschickt.

Bastard-Eisvogel. Es ist ein amerikanischer niedlicher Vogel, der etwas vom Eisvogel und etwas vom Blumensauger hat. Sie werden in Jamaika Tom-tit genennt. Zwo Arten sind bekannt.

1. Der Grüne, Todus viridis.

Grüner. Er ist oben grün und unten gelblich weiß, mit rosenroth schattirt. Kehle und Brust sind roth, die Seiten rosenfarb. Die Ruderfedern sind oben grün, unten

aschen-

aschengrau. Der ganze Vogel mit Schnabel und Schwanz ist etwa vier Zoll lang. Sein Vaterland ist Nordamerika.

2. Der Aschengraue, Todus cinereus.

Oben ist er aschengrau, unten aber gelb. Der Aschen- Schwanz ist keilförmig. Er lebt von Insekten, und grauer. wird in Surinam angetroffen.

62. Geschlecht.

Eisvogel, Pica: Alcedo.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist drey- eckig, dick, gerad und lang. Die Füsse bey den meisten zum Schreiten geschickt.

Diese Vögel halten sich in der See und an grossen Eisvogel. Flüssen auf, und bauen ihre Nester entweder auf Klippen oder an den Strand. Sie leben von kleinen Fischen oder Seeinsekten, die sie sogar unter den Eisschollen aufsuchen, und fürchten weder Sturm noch Kälte.

Folgende Arten sind bekannt:

1. Der ostindische Eisvogel, Alcedo cristata.

Er ist oben blau und unten roth, sein Busch ist Ostindi- mit schwarzen Wellen bezeichnet. Der Schnabel ist discher. schwarz, die Füsse sind roth, der Schwanz ist kurz.

2. Der Westindische, Alcedo inda.

Er ist oben grünlich, unten bräunlich gelb, die Westindi- Brust hat schwarze wolkiche Binden; die Flügel sind scher. weiß gesprengt, die Füsse roth, der Schnabel schwarz.

3. Der Europäische, Alcedo ispida.

Er ist oben dunkelgrün, in der Mitte meergrün Europäi- und gegen hinten, unten rostfärbig. Der Kopf und hin- scher.

tere Theile des Halses hat blaue Flecken. Zu beeden Seiten des Kopfs ist ein röthlicher Flecken. Die Flügel sind dunkelblau mit hellblauen Flecken, die Schwanzfedern oben blau, unten braun. Der Schnabel ist schwarz, fast zween Zoll lang, die Füsse sind roth.

Er wird auch im nördlichen Asien angetroffen. Ihre Nester bauen sie an den Ufern in tiefe Hölen, legen sieben Eyer und brüten zu Anfang des Aprils.

4. Der bengalische Eisvogel, Alcedo erithaca.

Bengalischer. Er ist fast so groß, als der vorherige, hat einen gelben Flecken auf dem Kopf und weissen Ring um den Hals. Auf den Flügeln ist er aschengrau und auf dem Schwanz röthlich. Der Rücken ist blau, der Unterleib gelb.

5. Der madagaskarische Eisvogel, Alcedo madagascariensis.

Madagaskarischer. Er ist oben roth und an der Kehle weiß mit schwärzlichen Schwingen. Der Schwanz ist etwas länger, als bey andern.

6. Der grüne Amerikanische, Alcedo superciliosa.

Amerikanischer. Er ist oben grün und unten gelb, mit einer grünen Binde über die Brust und braungelben Flecken über den Augen. Der Schwanz ist noch länger als bey dem vorigen.

7. Der Hauben-Eisvogel, Alcedo alcyon.

Hauben-Eisvogel. Er ist blaulich schwarz, hat eine rostfärbige Brust und weissen Unterleib. Die lange Federn auf dem Kopf kann er aufrichten.

Es

Es werden Verschiedenheiten hievon angetroffen. Einer von St. Domingo, ein brasilianischer und ein carolinischer. Letzterer isst auch Eidechsen; der brasilianische fängt Krappen, und der domingische wird auch in der Hudsonsbai gefunden.

8. Der Kragen-Eisvogel, Alcedo torquata.

Er hat einen langen Schwanz und kurzen Busch; ist von Farbe graulichblau. Flügel und Schwanz sind weiß gesprengt. Um den Hals hat er einen weissen Kragen. Aus Martinique und Mexiko. Kragen-Eisvogel.

9. Der capische Eisvogel, Alcedo capensis.

Er ist blaulichaschengrau, unten gelb, langgeschwänzt. Schnäbel und Füsse sind roth. Capischer.

10. Senegalischer, Alcedo senegalensis.

Er ist oben blau, unten weiß und hat einen rothen Kopf. Die Schwingfedern sind schwarz, der obere Kiefer ist roth, der untere, samt den Füssen, sind schwarz. Senegalischer.

11. Der Smyrnaische, Alcedo smyrnensis.

So groß als ein Staar, oben dunkelgrün und unten kastanienbraun, mit einer weissen Kehle. Smyrnaischer.

Der grosse madagaskarische und bengalische werden auch hieher gerechnet. Sie sind langgeschwänzt.

12. Der bunte Eisvogel, Alcedo rudis.

Er ist schwarz und weiß, ohne eine zierliche Zeichnung. Wird in Persien und Egypten, aber auch in Jamaika angetroffen. Bunter.

13. Die Göttin, Alcedo dea.

Es sind zween, die so genennt werden; ausserordentlich schön. Der erste von Ternate, hat oben blaue Göttin.

Federn und unten weisse mit einem rosenfarben Schein. Kopf, Hals und Flügel sind himmelblau, die zwo lange Schwanzfedern, wie bey den Paradisvögeln, weiß, roth und blau.

Bey dem surinamischen ist der Kopf braun, der Rücken grün mit einem Goldglanz, der Hals weiß, und die Schwanzfedern dunkelgrün.

14. Der Paradis-Eisvogel, Alcedo paradisea.

Paradis-Eisvogel. Er ist vom letzten hauptsächlich nur darinnen unterschieden, daß er an den Füssen vornen zween und hinten zween Zähen hat. Aus Surinam und Cayenne.

15. Keilschwanz, Alcedo galbula.

Keilschwanz. Der Körper ist grüngelb mit einem Goldglanz und unten rostfarb. Die Füsse sind wie bey dem vorhergehenden. Aus Brasilien und Cayenne.

16. Der Dreyfingerige, Alcedo tridactyla.

Dreyfingeriger. Der Eine oben und am Schwanz roth und unten gelb; der Andere blau und unten gelb. Er hat nur drey Zähen. Aus Ostindien.

17. Der rothe Eisvogel, Alcedo rubra.

Rother. Oben ist er roth, unten gelbbraun mit einer weissen Kehle und grünen Schwingen. Er hat vornen zween und hinten zween Zähen. Der Schwanz bey diesem und den vorherigen ist kurz.

18. Senegalischer Hauben-Eisvogel, Alcedo galerita.

Senegal. Hauben-Eisvogel. Er ist oben blau, unten pomeranzengelb, mit einer grünen Haube, weisser Kehle und schwarzen Schwingen.

19. Der

19. Der Weißkopf, Alcedo leucocephala.

Er ist oben dunkelblau mit schwarzen Deckfedern, und unten pomeranzengelb. Der Kopf ist weiß mit einem blauen Gegenschein. Ein langgeschwänzter aus Senegal. Weißkopf.

20. Der Goldvogel, Alcedo aurea.

Der Kopf ist grün mit einem Goldglanz, die Kehle vornen schwarz und hinten weiß, Brust und Bauch ockergelb, der Körper hochroth mit Goldglanz, die Flügel grün mit dergleichen Glanz, die erste Schwingfedern schwarz, die Ruderfedern grün, roth, blau und schwarz. Aus Amerika. Goldvogel.

63. Geschlecht.

Bienenfresser, Pica: Merops.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gekrümmt und gedrückt, mit einem scharfen Rücken; die Zunge vornen gefalten; die Füsse mit drei Zähen vornen und Einer hinten. Bienenfresser.

1. Der Immenwolf, Merops apiaster.

Er ist grösser als ein Staar; hat einen langen schwarzen Schnabel und langen Schwanz. Oben ist er blaßfahl, auf dem Rücken kastanienbraun mit Grün, am Steiß meergrün und am Schwanz blaugrün. Der Kopf ist oben blau, hinten wie auf dem Rücken; die Kehle goldgelb. Immenwolf.

Den Bienen ist er sehr gefährlich; ißt aber auch Heuschrecken und andere Insekten.

Sein Nest baut er von Moos in Erdhölen.

Er wird in dem südlichen Europa, besonders auf der Insel Candia, aber auch im Orient gefunden.

2. Grüner Bienenfresser, Merops viridis.

Grüner. Er ist grünlichblau, mit fahlen Flügeln. Auf der Brust hat er eine schwarze Binde. Im Schwanz stecken zwo spitzige Ruderfedern. Aus Java und Bengalen.

3. Gelbkopf, Merops congener.

Gelbkopf. Er ist mit dem obigen nahe verwandt; oben gelb, hinten grün. Die Schwingfedern haben rothe Spitzen. Im südlichen Europa. Wird auch Seeschwalbe genennt.

4. Der Madagaskarische, Merops superciliosus.

Madagaskarischer. Ist grün, mit einer gelben Kehle, einem weissen Strich über den Augen, und zwo langen Ruderfedern.

5. Der Philippinische, Merops philippensis.

Philippinischer. Er ist oben grün und unten gelblich. Schnabel, Füsse und Flügelspitzen sind schwarz.

6. Der Aschengraue, Merops cinereus.

Aschengrauer. Er ist roth und gelb mit grau vermengt; hat sehr lange Schwanzfedern und einen grünen Schnabel. Aus Amerika.

7. Der Mohrische, Merops cafer.

Mohrischer. Er hat einen sehr langen Schwanz, ist graulich und gelb. In Aethiopien zu Hause.

8. Der Blaubauch, Merops americanus.

Blaubauch. Hat einen braunen Rücken, blauen Bauch, meergrüne Flügel und zwo sehr lange Federn im Schwanz. Auf den französischen Inseln.

9. Der Zwergbienenfresser, Merops pusillus.

Zwergbienenfresser. Ist grün, mit einer gelben Kehle, hellbraunem Bauch

Bauch und rothen Schwing- und Ruderfedern. Aus Senegal.

10. Der grosse Bienenfresser, Merops giganteus.

Er ist olivengrün, mit einigen rothen Schwing- Grosser. und Ruderfedern. Aus Cayenne.

11. Der Persianer, Merops persicus.

Er hat viele Aehnlichkeit mit dem n. 1. angeführten Persianer. Immenwolf; ist an der Wurzel des Schnabels weiß, und weiterhin blau. Der Körper ist papageygrün; die Brust hat einen blutrothen Flecken; die mittlern Federn des Schwanzes sind noch einmal so lang als die äussern. Er nistet an den steilen Ufern des Caspischen Meers.

64. Geschlecht.

Der Widhopf, Pica: Upupa.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gebo- Widhopf. gen und erhaben rund; die Zunge dreieckig und kurz. Die Füsse haben drei Zähen vorne und Eine hinten.

1. Der gemeine Widhopf, Upupa epops.

Kopf, Hals, Nacken und Brust sind gelbroth; der Gemeiner. Rücken und Unterleib gelbweiß. Die Schwing- und Ruderfedern sind weiß und gelb und haben braunschwarze Flecken. Der Schwanz hat eine weisse Binde. Ueber der Stirn bis in den Nacken hat er gelbliche lange Federn mit braungelben Spitzen, die er in die Höhe stellt und ihm ein prächtiges Ansehen geben.

Er lebt von Insekten, und kann zahm gemacht werden.

Er macht sein Nest von Koth und allerhand Unreinigkeit, in Baumhölen an einsamen Orten, und brütet zwei

aschen-

aschengraue Eyer aus. So schön er ist, stinkt er doch fast immer, von dem Koth, worinnen er die Würmer heraus sucht. Er ist grösser als eine Amsel, und wird in Ostindien und Europa angetroffen.

2. Capischer, Upupa promerops.

Capischer. Er hat keinen Busch; ist nicht grösser als eine Lerche; oben braun und unten weiß; an der Brust röthlich. Die obern Deckfedern des Schwanzes sind olivengrün, die untern gelb; die Ruderfedern braun und die sechs mittlern sehr lang.

3. Paradisischer, Upupa paradisea.

Paradisischer. Er ist oben blaßbraun und unten blaßaschengrau. Der Busch ist gleichfalls bräunlich und zween Zoll hoch, und geht ins Schwarze. Die mittlern zwo Schwanzfedern sind noch so lang als der ganze Vogel, der die Grösse eines Staars hat. Er kommt aus Ostindien.

65. Geschlecht.

Baumläufer, Pica: Certhia.

Baumläufer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist dünn und scharf, ein wenig eckig, die Zunge spitzig. Die Füsse zum Laufen geschickt.

1. Baumklette, Certhia familiaris.

Baumklette. Er ist oben grau und unten weiß, mit braunen Flügeln und weissen Flecken darauf; kleiner als ein Sperling; lebt von Puppen und Insekteneyern, die er aus den Baumrinden holt, an die er sich selbst anhängt.

Er macht ein kleines Nest in sehr enge Baumhölen, worein er bis zwanzig Eyer legt.

Ist in Europa überall bekannt.

2. Der

2. Der Mauerspecht, Certhia muraria.

Er ist aschengrau mit braunen Flecken auf den Flügeln, deren Decke rosenfärbig ist. Ist kleiner als der vorherige; nistet in alten Gebäuden, auch sogar in Hirnschalen in den Beinhäusern auf den Kirchhöfen. Mauerspecht.

3. Der kleine Indianische, Certhia pusilla.

Oben grau, unten weiß, mit einem weissen Strich über den Augen und braunen Schwanzfedern. Auf dem Rücken geben die braunen Federn einen Kupferglanz. Er ist kleiner als der europäische. Kleiner Indianischer.

4. Capischer grauer, Certhia capensis.

Er ist weißgrau mit schwarzen Schwanzfedern. Capischer grauer.

5. Der Madagaskarische, Certhia olivacea.

Oben olivengrün, unten graulich, mit einem weißlichen Kreis um die Augen. Madagaskarischer.

6. Der Zeilanische, Certhia currucaria.

Oben olivengrün und unten gelb. Er ist kaum so groß, als eine Grasmüke; der Schnabel aber ist stärker als an andern. Zeilanischer.

7. Blaukehlgen, Certhia jugularis.

Oben graulich, unten gelb, mit einer violeten Kehle. Aus den Philippischen Inseln. Blaukehlgen.

8. Blauer Surinamischer, Certhia coerulea.

Er ist oben blau; Kehle, Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Er ist grösser als andere, und wird auch in Mexiko gefunden. Blauer Surinamischer.

9. Der Cayennische, Certhia caiana.

Er ist glänzend grün und unten weißgestreift. Cayennischer.

10. Der

10. Der Stahlfarb-bandirte, Certhia chalybea.

Stahlfarbbandirter. Ist gleichfalls grün mit einer stahlfarben Binde auf einer rothen Brust. Vom Vorgebirge der guten Hofnung.

11. Der Bunte, Certhia afra.

Bunter. Der Rücken ist grün, die Brust roth, der untere Theil weiß, der Steiß blau, und Schwing- und Ruderfedern schwarz. Eben daher.

12. Der Blaukopf, Certhia spiza.

Blaukopf. Kopf und Schwingfedern sind blaulich schwarz, das übrige grün. Aus Brasilien und Surinam.

13. Der Purpurfärbige, Certhia sperata.

Purpurfarber. Das Männgen ist oben purpurfärbig, unten scharlachroth; Kopf und Steiß aber violet. Das Weibgen ist olivengrün und unten gelblich.

Aus den Philippen.

14. Der Senegalische, Certhia senegalensis.

Senegalischer. Ist schwarzviolet; die Brust scharlachroth; Wirbel und Kehle grün mit Goldglanz.

15. Grünkehlgen, Certhia gutturalis.

Grünkehlgen. Ist schwärzlich mit einer grünglänzenden Kehle, und purpurfarben Brust. Aus Brasilien.

16. Der Blauflügel, Certhia pinus.

Blauflügel. Er ist gelb ins Olivengrüne; die Flügel aber sind blau mit zwo weissen Binden. Aus Nordamerika.

17. Der Rothkopf, Certhia cruenta.

Rothkopf. Oben schwarz mit blauem Glanz; Rücken, Steiß,

Wir-

Wirbel und Nacken haben einen rothen Flecken. Aus Bengalen.

18. Der Zuckervogel, Certhia flaveola.

Ist oben schwarz, unten gelb, mit weissen Strichen über den Augen und weissen Spitzen am Schwanz. Ißt Zucker. Aus Jamaika. Zuckervogel.

19. Der Langschwanz, Certhia pulchella.

Ist oben glänzend grün; hat eine schöne rothe Brust und zwo lange Ruderfedern. In Amboina und Senegal. Langschwanz.

20. Capischer Colibri, Certhia famosa.

Der Körper ist grün, die Schultern gelb. Er hat zwischen den Augen gegen den Schnabel einen schwarzen Strich. Er ist klein und schön. Man macht ihm auf dem Vorgebirg einen Kefig aus ausgeschnittenen Straußeneyern. Capischer Colibri.

21. Der Philippische, Certhia philippina.

Ist oben graugrün, unten weißgelb, mit zwo langen Ruderfedern. Philippischer.

22. Violeter, Certhia violacea.

Oben glänzend violet und unten gelb, mit langen Schwanzfedern. Vom Vorgebirg der guten Hofnung. Violeter.

23. Rostfärbiger, Certhia Zeilonica.

Der Rücken ist rostfärbig, der Wirbel, die Kehle und der Steiß sind himmelblau mit einem Goldglanz, Brust und Bauch gelb, die Schwingfedern braun. Aus Zeilan. Rostfärbiger.

24. Schwarzblauer, Certhia cyanea.

Er ist dunkelblau, hat schwarze Flügel und Schwanz Schwarz- und blauer.

und eine schwarze Binde über den Augen. Die innere Seite der Flügel ist schwefelgelb. Aus Brasilien.

25. Von Lootens-Vogel, Certhia Lotenia.

Von Lootens Vogel. Kopf und Rücken sind glänzend blau, die Brust schwarzblau mit einem röthlich und goldglänzenden Bande. Der Bauch ist braun, und die Schwing- und Ruderfedern schwarz. Von Looren schickte ihn von Zeilan nach Schweden. Er wird auch auf Madagaskar angetroffen.

26. Der Capische braune, Certhia capensis.

Capischer brauner. Er ist braun, Brust und Bauch blässer; am Kopf weißgrau gestreift, der Bürzel ist gelbgrün, Flügel und Schwanz sind schwarz. Er hat einen langen Schnabel und Schwanz und ist so groß als ein Krammets-Vogel.

27. Der violete Zeilaner, Certhia violacea.

Violeter Zeilaner. Der Kopf ist grün, glänzend, auch der Hals; die Kehle ist himmelblau; der Rücken olivengrün; Brust und Bauch safrangelb; Flügel und Schwanz sind violetbraun, und ist keilförmig.

28. Der Bastard, Certhia intermedia.

Bastard. Er ist oben olivengrün und unten weiß. An der Brust hat er schwarze Flecken. Er wird in Europa, aber selten gefunden.

29. Die Blaukehle, Certhia jugularis.

Blaukehle. Der Rücken ist grün, die Kehle blau mit Purpur vermengt; die Brust karmosinroth, der Bauch gelb, der Schwanz hellbraun. Aus den Philippen.

30. Der Aschengraue, Certhia cinerea.

Aschengrauer. Er kommt mit n. 7. überein.

31. Der

31. Der Dreyfärbige, Certhia tricolor.

Oben grün, unten gelb; an der Brust violet. Aus den Philippinischen Inseln. Dreyfärbiger.

32. Der Violetfleck, Certhia notatus.

Er ist glänzend grün und hat auf der Brust und den Flügeln einen violeten Flecken. Das Männgen hat einen schwarzen und das Weibgen einen weissen Bauch. Aus Madagaskar. Violetfleck.

66. Geschlecht.

Colibri, Pica: Trochilus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist sehr scharf, bei einigen gebogen, bei andern gerad, an der Spitze röhrenförmig; so auch die Zunge. Die Füsse sind kurz und haben vornen drei, hinten Eine Zähe.

Der Name, der diesem Geschlechte beigelegt wird, ist indianisch; wegen ihrer Nahrung aber werden sie auch Honigsauger genennt. Die meisten sind sehr klein und fliegen mit einem Gesummse um die Blumen herum, wie die Papilions, ohne sich darauf zu setzen. Colibri.

Ihre Nester, welche so groß sind als ein halbes Hüneren, machen sie aus Baumwolle, welche von dem Männgen herbei gebracht, und von dem Weibgen sehr zierlich geflochten, und an den Aesten der Pompelmus- Citronen- und Pomeranzenbäume bevestigt werden. Inwendig füttern sie solche noch mit sehr feinen Pflaumfedergen; auswendig bekleben sie dieselbe mit jungen Pomeranzen- und Lorbeerblütgen. Ihre Eyer sind nicht grösser als Erbsen, und werden innerhalb zehen Tagen wechselsweise von ihnen ausgebrütet. Die Junge sind anfänglich nicht grösser als eine gemeine Fliege, wachsen aber schnell und bekommen ihre schöne Federgen.

Man fängt sie mit Leimstangen, oder schießt sie mit Sande, am sichersten aber mit Wasser aus einer Handspritze. Sie werden getrocknet, und am besten in einem wohlvermachten Glas neben Campher aufbehalten. Ihre glänzende Federgen werden von den Indianern zum Putz gebraucht, auch in ihre Goldstoffe verwirkt. Die kleinsten werden von indianischem Frauenzimmer als Ohrengehänge getragen.

Krummschnäbel.

A. Krummschnäbel.

1. Paradis-Colibri, Trochilus paradiseus.

Paradis-Colibri.

Er ist der gröste und hat einen Federbusch und zwo lange Ruderfedern. Oben ist er roth, und die Schwingfedern sind blau. Aus Mexiko und Neuspanien.

2. Surinamischer, Trochilus pella.

Surinamischer.

Er ist kleiner als der erste, hat aber einen längern Schnabel. Oben ist er pomeranzengelb, unten roth. Der Kopf ist schwarz; die Kehle grün mit Gold und hat ein schwarzes Halsband. Die Brust ist rosenfärbig; der hintere Theil des Rückens grün; die äussern Ruderfedern sind pomeranzengelb; die mittlern braun violet und sehr lang.

3. Cayennischer, Trochilus superciliosus.

Cayennischer.

Hat einen weissen Strich über den Augen, ist braunglänzend, am Bauch etwas röthlich und hat ebenfalls zwo lange Ruderfedern, die bis zur Spitze halb weiß sind.

4. Langschwanz, Trochilus polyptmus.

Langschwanz.

Er ist oben gelblich und unten grün mit Gold und himmelblauem Schein. Der Kopf ist oben schwarzblau, der Schwanz sehr lang und hält sieben Zoll; der Körper aber nur Einen, und der Schnabel ist auch fast einen Zoll lang. Aus Jamaika.

5. Der

5. Gabelschwanz, Trochilus forficatus.

Er ist grün mit Gold und unten weiß. Der Wir- Gabel-
bel ist blau und die Schwanzfedern spielen blau. Die schwanz.
längste Federn des gabelartigen Schwanzes sind oben und
unten mit steifen Federgen unterstützt, daß er ihn tragen
kann. Eben daher.

6. Weißschwanz, Trochilus leucourus.

Er ist grün mit Gold und hat einen weissen Schwanz. Weiß-
Aus den Antillen. schwanz.

7. Rothhals, Trochilus iugularis.

Er ist blaulich mit einem rothen Hals, kaum einen Rothhals.
Zoll lang; hingegen hält der Schnabel Einen, und der
Schwanz drey und einen Viertels Zoll. Aus Cayenne.

8. Joli (Scholi), Trochilus thaumantias.

Er ist prächtig grün mit Gold. Die Schwanzfedern Joli.
haben einen weissen Rand und die äussern sind ganz weiß.
Er ist im mittlern Amerika daheim.

9. Domingischer, Trochilus dominicus.

Er ist oben grün mit Gold, unten aschengrau, und Domingi-
die mittlern Ruderfedern sind rostfärbig mit weissen scher.
Spitzen.

10. Der Riese, Trochilus mango.

Er ist oben glänzend grün, unten schwarz und hat Der Riese.
rostfärbige Schwanzfedern. Weil er einer der grösten
Colibriten, und so groß als ein Mannsdaumen ist, wird
er der Riese genennt. Er summst um die Mangobäume
in Jamaika.

11. Sammetvogel, Trochilus holosericus.

Er hat am Unterleib und Schwanz eine sammetschwar- Sammet-
ze Farbe. Oben ist er grün mit Gold und Kupferschein. vogel.

Die Brust ist weiß und hat eine blaulichgrüne Goldbinde. Aus Mexiko.

12. Capischer Colibri, Trochilus capensis.

Capischer. Er ist grün mit blauen Flügeldecken und schwarzen Schwing- und Ruderfedern, wovon die mittlere die längste.

Es werden noch verschiedene Colibritgen von einerley Farbe, aber verschiedener Grösse angetroffen.

Geradschnäbel.

B. Geradschnäbel.

Die bisherige Colibriten haben alle etwas gebogene Schnäbel; die folgende hingegen alle gerade: und ob sie gleich nicht bei allen so lang sind als bei den vorhergehenden, so sind sie doch jederzeit länger als der Kopf.

13. Goldkehle, Trochilus colubris.

Goldkehle. Er ist goldgrün und hat schwarze Ruderfedern, davon die drey äussern rostfärbig und an der Spitze weiß sind. Die Kehle glänzt feuerroth. Bei einer andern Gattung geht der Rücken ins Braune und der Unterleib ins Weisse. Er ist der Honigsauger der Nordamerikaner.

14. Blaubauch, Trochilus ourissia.

Blaubauch. Der Bauch ist blau und die Flügel sind schwarz; sonst ist er dem letztbemeldten gleich. Aus Brasilien.

15. Rothschwanz, Trochilus mosquitus.

Rothschwanz. Er ist kaum so groß als ein Glied am kleinen Finger. Die Farbe ist goldgrün, die Kehle ist topasfärbig, die Schwingen sind schwarz, der Schwanz rostfärbig mit braunen Spitzen. In Brasilien und in den Antillen ist er zu Hause.

16. Honigsauger, Trochilus mellisugus.

Honigsauger. Er ist goldgrün mit einem geraden blauen Schwanze

und

und schwarzblauen Schwingfedern. Die Schienbeine sind mit Federn besetzt. Aus Cayenne.

17. Federfuß, Trochilus pegasus.

Er ist oben goldgrün und unten grau. Der Federfuß. Schwanz ist schwärzlich Purpur, die Füsse ganz federich. Eben daher.

18. Schwarzer Colibri, Trochilus niger.

Er ist oben schwarz und unten goldgrün, mit ei- Schwar-
nem weissen Steiß und federichen Füssen. Er wird in zer.
Ostindien, wie in Cayenne und Surinam, gefunden.

19. Hauben-Colibri, Trochilus cristatus.

Er ist grün mit braunen Flügeln und einem blauen Hauben-
Busch. Aus Cayenne. Colibri.

20. Rothkappe, Trochilus elatus.

Er ist goldgrün; hat einen rostfarben Schwanz mit Rothkap-
einem schwarzen Saum. Auf dem Kopf hat er eine blut- pe.
rothe Platte. Aus Ostindien.

21. Kragen-Colibri, Trochilus mellivorus.

Ist grün, am Bauch weiß. Der Kopf ist blau; Kragen-
die Ruderfedern schwarz. Er hat einen weissen Kragen. Colibri.
Aus Indien.

22. Rother Colibri, Trochilus ruber.

Er ist purpurroth mit einem feurigen Goldglanz. Rother.
Die äussern Ruderfedern sind violet; die innern muschel-
farbig. Aus Surinam.

23. Fliegen-Colibri, Trochilus minimus.

Er ist der kleinste unter allen Vögeln, und wiegt Fliegen-
ein lebendiges Vögelgen etwa zwanzig Gran. Es ist Colibri.

oben goldgrün und unten weiß, und hat schwarze Ruderfedergen. Die grosse brasilianische Spinne beschleicht zuweilen ihre Nester und tödtet sie. Sie werden in Amerika hin und wieder gefunden.

24. Der Blauhals, Trochilus iugularis.

Blauhals. Er ist grün; Hals und Bauch sind blau; Flügel und Schwanz braun. Aus Cayenne.

III. Ordnung.

Schwimmvögel, Anseres.

Allgemeine Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas stumpf mit einer dünnen Haut überzogen; an der Wurzel höckerig und inwendig gezähnt. Die Zunge fleischig. Die Füsse zum Schwimmen geschickt.

Der Bau bei den Schwimmvögeln ist, besonders in Absicht auf ihre Lebensart, anderst eingerichtet, als bei andern Vögeln, damit sie das Gleichgewicht halten können. Bei einigen sind die Zähen mit einer durchgängigen Schwimmhaut bekleidet, bei andern nur einige, und wieder bei andern sind sie mit Franzen oder Streifen besetzt. Viele von ihnen werden als zahme Vögel genährt, da insonderheit ihr Fleisch und ihre Federn in den Haushaltungen benutzt werden. Die meisten wilde werden in Gegenden angetroffen, wo entweder das allgemeine Weltmeer ihnen am zuträglichsten ist, oder wo sie viele Moräste und stehende Gewässer haben. Bei der Anzeige der mannigfaltigen Arten wird aber auch ihr Unterschied am deutlichsten bemerkt werden können. Folgende Geschlechter und Arten sind bisher bekannt worden.

67. Geschlecht.

Enten, Anser: Anas.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist oben Enten. rund und vornen stumpf und gezähnt. Die Zunge ist am Rande rauh. Die Zähen sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Hingegen müssen auch nachstehende Unterscheidungszeichen hierbei beobachtet werden.

A. Mit einem an der Wurzel höckerigen Schnabel.

Mit höckerigem Schnabel.

I. Der Schwan, Anas cygnus.

Sie werden in wilde und zahme Schwanen ein- Schwan. getheilt.

a.) der wilde Schwan hat an der Wurzel des Schnabels keinen fleischigen Höcker; der Schnabel ist gelb und geht mit dieser Farbe bis an die Augen; am Ende aber ist er schwarz. Der Rücken und die Flügel sind grau. Der Hals ist sehr lang.

Er ist ein Zugvogel und wird gegen beeden Polen, in Süden und in Norden, angetroffen.

b.) der zahme Schwan hat einen fleischigen schwarzen Höcker an der Wurzel seines rothen Schnabels, der bei den Jungen bleifarb und am Ende schwarz ist. Sie werden in Stadtgräben und Wassergräben um Lustschlösser gehegt.

Sie leben von Wasserpflanzen, Insekten und kleinen Fischen.

Das Weibgen legt fünf bis sechs Eyer, die es etwan in zween Monaten ausbrütet. Sie wollen aber nicht eingesperrt seyn.

Ihr Alter bringen sie sehr hoch; vielfältig über hundert Jahre.

Ihr Schwanen-Gesang ist eine Fabel. Junge Schwanen werden von grossen Herrn gespeißt. Ihre Schwingfedern oder Kiele dienen zum Schreiben, die feinen Federn zu Betten, und die Felle mit den Pflaumfedern werden als Pelzwerk gebraucht.

2. Schwanengans, Anas cygnoides.

Schwanengans. Sie ist grösser als eine gemeine Gans und hat einen längern Hals. Der Schnabel ist halbrund und hat ein gelbes höckeriges Nasenwachs. Bei einigen ist er schwarz, bei andern pomeranzengelb. Ihre Farbe ist oben grau und unten weiß. Die Füsse sind röthlich.

Die südliche wird die Spanische oder Guineische; die Ostindische, welche kleiner ist, die Sibirische oder Moskowitische Gans genennt.

3. Gambischer Schwan, Anas gambensis.

Gambisch. Schwan. Dieser Afrikanische Schwan unterscheidet sich von den andern blos durch seine dornichen Schultern.

4. Brandgans, Anas tadornis.

Brandgans. Sie hält das Mittel zwischen einer Gans und einer Ente. Der Kopf und obere Hals sind grünschwarz; bei dem Männgen violetschwarz; der Rücken ist weiß, die Brust braun. Ueber dem Vördertheil des Leibs hat sie ein rostfarbes Band; am Unterleib einen schwarzen Strich. Die Schwingfedern sind schwarz, rostfarb und weiß. Der Schwanz ist weiß mit schwarzen Spitzen. Der Schnabel ist roth und platt gedruckt und hat eine fleischige Erhöhung.

Sie macht ihr Nest in Löcher an den Ufern, die einen doppelten Ausgang haben; und wird von den Brandungen oder widerschlagenden Wellen benennt.

Ihre Federn sind so weich als Eyderdunen. Auf der östlichen Seite Englands wird sie meistens angetroffen.

5. Die

5. Die bunte Ente, Anas spectabilis.

Sie hat einen aschengrauen Kopf, drey schwarze Striche an der Stirne und zween an der Kehle; schwarze Ringe um die Augen, und blaßgrüne Seiten. Der Rücken ist schwärzlich braun und purpurfarb, der Schwanz dunkelbraun. Kehle, Hals und Brust sind weiß, deßgleichen die Flecken auf den Flügeln. Bunte Ente.

Sie ist viel grösser als eine gemeine Ente. Der Schnabel ist roth und schwarz, höckerich. Canada ist ihr Vaterland. Sie soll auch in der Schweitz angetroffen werden.

6. Wilde braune Ente, Anas fusca.

Der Schnabel ist gelb, in der Mitte schwarz und hat eine Erhöhung. Auf den Flügeln ist ein weisser Spiegel. Sie ist so groß als eine Gans, und wird an den europäischen Seestränden angetroffen. Wilde braune.

7. Schwarze Ente, Anas nigra.

Das Männgen ist schwarz, das Weibgen braun, der Höcker auf dem Schnabel roth. Sie wird in Lappland und an den Englischen Küsten der Nordsee angetroffen. Schwarze.

B.) Mit glatten und an der Wurzel flachen Schnäbeln ohne Höcker. Flachschnäbel.

8. Bergente, Anas marila.

Sie ist oben schwarz, an der Brust braun, und hat aschenfarbe wellenförmig gezeichnete Flügel. Ihr Aufenthalt ist auf den schweizerischen und österreichischen Gebirgen, von da sie in die Teiche der Thäler kommt. In Lappland und Norwegen wird sie auch angetroffen. Bergente.

9. Die Gans, Anas anser.

Allerdings würde es überflüssig seyn, sie zu beschrei- Gans.

ben; hingegen ist zu melden, daß drei Verschiedenheiten angemerkt zu werden verdienen. Davon ist zu bemerken

a. Die zahme Gans, meistens mit weissen Federn.

Zahme. Sie werden häufig erzogen. Ihr Fleisch, Fett, Federn und ihre Kiele sind fast unentbehrlich. Ihr Alter können sie auf mehr als zwanzig Jahre bringen.

b. Die wilde oder Schneegans mit schwarzbraunen Federn.

Wilde. Sie sind Zugvögel, welche sich in den nördlichen Gegenden den Sommer über aufhalten; gegen dem Winter aber in südlichere Gegenden ziehen. Sie nehmen ihren Flug sehr hoch, wobei Eine voranfliegt; die andern folgen in einem spitzigen Winkel nach; da dann der eine Schenkel des Dreiecks gemeiniglich kürzer ist. Wenn sie sich des Abends auf flachen Feldern niederlassen, so stellen sie Posten oder Wachen aus, die, gleich den Kranichen, die Annäherung eines Feindes mit einem Schrei verrathen, worauf das ganze Lager in die Höhe steigt. Hingegen fürchten sie sich vor einem ganzen Trupp von Leuten und vor rasselnden Wägen nicht. Wenn sie daher geschossen werden, so zieht der Jäger mit einem Wagen, auf dem ein Paar Doppelhacken aufgeschraubt worden, die mit zerhackten Blei und Eisen geladen sind, in Begleitung einer Menge lautredender Leute auf sie zu Felde; wenn er dem Lager nahe genug ist, läßt er plötzlich halten, und schießt unter sie hinein; da dann gemeiniglich etliche Stücke auf dem Platz bleiben; die übrigen aber fliegen, der Nacht ungeachtet, davon.

Die ausgewachsene sind um ein Drittel grösser als die gemeinen Gänse, und werden bei Hof gespeißt.

Sehr viele brüten ihre Eyer in Polen aus.

c. Die

c. Die Canadische Gans, mit braun gefleckten Federn. Canadische Gans.

Sie ist klein, fast scheckig, und hält sich in Nordamerika auf; wo die meisten Schwimmvögel angetroffen werden.

10. Egyptische Gans, Anas aegyptia.

Gegen den Gänsen ist sie ziemlich klein, mit braunen und rostfärbigen Wellen gezeichnet, und hat an den Schläfen und an der Brust kastanienbraune Flecken. Egyptische.

11. Rothfusgans, Anas erythropus.

Der Körper ist aschengrau, die Stirne weiß; Schnabel und Füsse sind roth. Sie hält sich in Europa und Amerika in den nördlichen Wäldern auf. Rothfußgans.

12. Die blaue Gans, Anas coerulescens.

Der Rücken ist blaulich, so auch die Flügel; Kopf und Hals grau, und die Brust weiß. Aus Canada. Blaue Gans.

Auch in der Hudsonsbai wird eine Verschiedenheit angetroffen.

13. Ringelgans, Anas bernicla.

Sie haben verschiedene Farben; das Männgen aber hat allezeit einen weissen Ring um den Hals. Ringelgans.

Man glaubte vor Zeiten, daß sie aus Muscheln, die an den Bäumen hangen, hervor kommen. Es ist aber nunmehr widerlegt.

Sie kommen aus dem nördlichen Europa an südlichere Küsten.

14. Canadische Gans, Anas canadensis.

Sie ist aschengrau; hat einen schwarzen Kopf, und dergleichen Schwing- und Ruderfedern. Die Backen sind weiß. Der Schnabel und die Füsse sind bleifärbig. Canadische Gans.

15. Die Eydergans, Anas mollissima.

Eydergans. Das Männgen und Weibgen sind an Farben unterschieden. Jenes ist auf dem Rücken, am Hals und an der Brust weiß; der Kopf, Bauch, Schnabel und Füsse sind schwarz, der obere Theil des Halses ist blaß grün. Das Weibgen ist grau, oder röthlichbraun mit schwarzen Flecken. Das Nasenwachs zertheilt sich an der Wurzel und ist mit Pflaumfedern bedeckt. Sie halten das Mittel zwischen Gänsen und Enten.

Sie rupfen sich ihre sanfte Dunen oder Pflaumfedern aus und füllen ihre Nester so damit an, daß ihre Eyer gleichsam darinnen begraben sind. Die Bauren suchen ihre Nester in den Gebirgen und unter den Wachholderstauden auf und verkaufen den Eyderdun; die sanftesten unter allen Pflaumfedern.

Die Eyer werden gleichfalls zum Speisen verkauft; das Fleisch aber hat einen thranigen Geschmack, und wird in Essig gebeitzt von gemeinen Leuten genossen.

Da sie im Hollsteinischen an dem Eyderfluß häufig angetroffen werden, so haben sie den Namen hievon. Sie werden aber auch an der Schottländischen Küste, besonders auf der Insel Farne gefunden.

16. Bisamente, Anas moschata.

Bisam-Ente. Sie ist schwärzlich violet mit weiß melirt. Doch wird sie auch von andern Farben gefunden, wie die zahmen Enten. Ist viel grösser als die gemeinen Enten, und giebt einen heisern sachten Ton von sich. Sie kommt aus Indien.

17. Bahamische Ente, Anas bahamensis.

Bahamische Ente. Ihr Schnabel ist bleifärbig mit einem pomeranzengelben Flecken Der Kopf ist oben grau, unter den Augen weiß; Brust und Bauch gelblich mit schwarzen Punk-

Punkten. Sie ist auf den Lucaischen Inseln, besonders zu Bahama zu Haus.

18. Weißling, Anas albeola.

Kopf und Hals sind goldgrün, Wirbel und Kehle violet. Der Schnabel ist oben schwarz, unten grünlich. Die Füsse sind weiß. In Luisiana. Weißling.

19. Löffelente, Anas clypeata.

Sie ist groß und schön. Der Kopf und Hals sind kastanienbraun mit langen Federn; die Brust ist weiß mit blaulich mondförmigen Flecken an den Seiten. Die Flügel sind blaulich mit schwarzen Schwingen. Am obern Theil des Schnabels befindet sich ein Löffelgen, das gerad über den untern Kiefern herunter geht. Der Schnabel ist roth, mit Schwarz eingefaßt und stark gezähnet. Die Füsse sind gelb. Sie wird an den Europäischen und Amerikanischen Küsten angetroffen. Löffelente.

20. Schnatterente, Anas strepera.

Sie ist oben braun und unten weiß; ihr vornehmstes Kennzeichen ist ein glänzender schwarzer Flecken auf den Flügeln, der oben einen rothen, unten einen weissen Saum hat. Ihr Aufenthalt ist in den europäischen süssen Wassern. Schnatterente.

21. Dickkopf, Anas bucephala.

Der Rücken und Schwingfedern sind schwarz; Backen, Hals und Deckfedern weiß, der Kopf ist goldgrün mit einem violeten Glanz. In Carolina, in süssen Wassern. Dickkopf.

22. Domingische Ente, Anas dominica.

Sie ist fast die allerkleinste, oben roth und an der Stirn rusfärbig. Sie hält sich im mittägigen Amerika auf. Domingische.

23. Qua-

23. Quacker-Ente, Anas ciangula.

Quacker-Ente. Sie ist kleiner als die gemeinen, hat einen purpurfarben grünen Kopf und gelbe Augenringe. Sie kann sehr lang unter dem Wasser seyn, wo sie Muscheln holt. Sie quackt beständig. Ist europäisch.

24. Die graue Halbente, Anas rustica.

Graue Halbente. Sie ist braun aschengrau, und nur halb so groß als andere Enten. Wohnt in Nordamerika.

25. Brillente, Anas perspicillata.

Brillente. Sie ist schwarz und auf dem Wirbel und Nacken mit dreieckigen weissen Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist pomeranzengelb und hat auf jeder Seite hinter den Nasenlöchern einen erhöhten schwarzen Flecken, wodurch es scheint, als trüge sie eine Brille. Sie ist viel grösser als die gewöhnliche Ente.

Ihr Vaterland ist Canada und die Hudsonsbai.

26. Der Breitschnabel, Anas glaucion.

Breitschnabel. Sie ist schwärzlich, hat eine weisse Binde über die Flügel und einen weissen Ring um den Hals. Sie ist von der Löffelente n. 19. unterschieden. Am europäischen Strande zu Haus.

27. Pfeifente, Anas penelops.

Pfeifente. Sie ist auf dem Rücken grau mit schwarzen Strichen, hat einen kastanienbraunen Kopf und Hals, und weissen Unterleib. Einige davon werden auch **Rothhälse**, **Brandenten** und **Rothköpfe** genennt. Sie wohnt in Sümpfen und an den europäischen Seestränden.

28. Pfeilschwanz, Anas acuta.

Pfeilschwanz. Er ist wellenförmig aschengrau; die Flügel haben einen Violetspiegel, der gegen hinten schwarz und weiß ist.

ist. Die mittlern schwarze Schwanzfedern sind am längsten. Er wird in Amerika und an den europäischen Seeküsten angetroffen, und überwintert in Oesterreich.

29. Winterente, Anas hyemalis.

Sie ist schwarz uud weiß; kommt im Winter nach Schweden und zieht im Sommer nach Norden. Sie hat einen keilförmigen Schwanz. Winter-ente.

30. Eisente, Anas glacialis.

Ist gleichfalls schwarz und weiß. Der schwarze Schnabel hat eine rothe Binde. Sie wird in Neuland angetroffen. Eisente.

31. Rothhals, Anas ferina.

Ohne Zweifel ist sie die nehmliche, die n. 27. beschrieben worden. Sie hat einen leisern Ton als die andern. Rothhals.

32. Winter-Halbente, Anas querquedula.

Sie bleibt den Winter über in den süssen Weihern und Teichen, und wird da und dort in Europa angetroffen. Winter-Halbente.

33. Kriechente, Anas creeta.

Sie ist schwarz mit weissen Wellen. Der Kopf ist rostfärbig. Gehört unter die europäischen Halbenten. Kriechente

34. Sommer-Halbente, Anas circia.

An der Kehle ist sie kastanienbraun, und hat über den Augen einen weissen Strich. Im Sommer ist sie auf den europäischen Flüssen. Sommer-Halbente.

35. Kragenente, Anas histrionica.

Sie ist braun-, blau- und weißbunt; hat auf der Brust eine weisse Binde und um den Hals einen weissen Hanswurstkragen. Um Neuland wird sie am meisten, aber auch sonst in Nordamerika und Island, angetroffen. Kragen-ente.

36. Zwerg-

36. Zwergente, Anas minuta.

Zwergente. Ist sehr klein, grau oder braun, an den Ohren aber weiß. In Isßland, Canada und an der Hudsonsbai zu Hause.

37. Bunte Ente, Anas discors.

Bunte. Das Männgen ist braun mit grauen Wellen; hat einen schwarzen Kopf und Hals, eine muschelfärbige Brust, blaue Flügel, schwarzen Schnabel und gelbe Füsse. Das Weibgen hingegen ist ganz grau. Sie wird in Nordamerika, besonders in Virginien, angetroffen.

38. Die Witwe, Anas viduata.

Witwe. Der halbe Kopf ist weiß, der Hinterkopf schwarz. Deßgleichen Schnabel und Augen. Der Körper ist braun, Brust und Hals aber röthlich. Sie hält sich um Carthagena auf.

39. Herbstente, Anas autumnalis.

Herbstente. Oben ist sie kastanienbraun, unten schwärzlich. Schwingfedern, Schwanz und Bauch sind schwarz, Schnabel und Füsse roth. Sie kommt aus Amerika.

Krausschwänze.

C. Enten mit krausen Federn am Schwanz.

40. Gemeine Ente, Anas boschas.

Gemeine Ente. Die bekannten zahmen und wilden Enten gehören hieher, die von verschiedenen Farben sind. Die Männgen haben alle krause Federn über dem Schwanze.

Ihre Nahrung sind meistens Insekten. Sie suchen allen Unrath durch, fressen Aas und Gedärme, aber auch Saatkörner.

Ihre Nester machen sie gern unter Gebüsch, aus Heu und Baumblättern und brüten ihre Eyer heimlich aus. Diese sind länglich von blaulichgrüner Farbe.

Man

Man läßt sie auch von Hünern ausbrüten, die mehr bedecken können, als eine Ente. Die wilden hingegen fliegen davon, so bald sie die gehörige Grösse erreicht haben.

Ihre Federn werden zu Betten gebraucht, ob sie gleich nicht sonderlich weich sind. Das Fleisch von den wilden Enten ist fetter und schmackhafter als von den zahmen.

41. Krummschnabel, Anas adunca.

Krummschnabel.

Sie weicht theils wegen des Hackens am Schnabel, theils der Farbe von der vorhergehenden ab, und wird in den Niederlanden zahm und wild angetroffen. Die wilde hat einen glänzenden grünen Kopf und Steiß; ist unten schwarz, hat fünf weisse Ruderfedern, einen weissen ovalen Flecken an der Kehle und braune Augenringe.

42. Federkappe, Anas galericulata.

Federkappe.

Sie ist kleiner als die gemeine, und grösser als eine Halbente; hat einen Federbusch von hängenden grün und rostfärbig gemischten Federn. Sie ist braun mit blauen Flecken. Die mittelste Ruderfeder ist roth und sichelförmig vorwärts gebogen. Aus China.

D. Haubenenten.

Haubenenten.

43. Die Braut, Anas sponsa.

Braut.

Sie hat einen blau, grün und weiß melirten Federbusch; der Rücken hat gleiche Farben; die Brust ist grau und weiß gefleckt; der Kopf violetglänzend. Sie macht ihr Nest in Hölen zwischen den Wurzeln am Wasser stehender Bäume und ist amerikanisch.

44. Die Baumente, Anas arborea.

Baumente.

Sie ist oben braun und unten weiß mit schwarzen Flecken, setzt sich wider die Gewohnheit anderer Enten auf die Bäume, und wird um Guajana angetroffen.

45. Europäische Haubenente, Anas fuligula.

Europäische Haubenente.

Kopf und Hals haben einen violeten Glanz; oben ist sie schwarzbraun, unten silberweiß, und hat auf den Flügeln einen weissen Strich. Sie ist so klein als eine Tauchente, und hält sich an den europäischen Seeständen auf.

46. Die einsame Ente, Anas rufina.

Einsame Ente.

Sie ist schwarz; Kopf und Hals aber hellziegelroth. Das Männgen hat einen dicken runden Busch. Das Weibgen ist braun und ohne Busch. Aus der Tatarey und um die caspische und andere Seen.

47. Die Ruderente, Anas mersa.

Ruderente.

Sie ist so groß als eine Tauchente und hat einen breiten blauen Schnabel. Der Kopf ist weiß mit einem schwarzen Flecken; der Körper ist bräunlich gelb und aschengrau. Der Schwanz ist lang. Sie hält sich immer im Wasser auf, weil sie nicht wohl gehen kann, und baut ein schwimmendes Nest auf Schilf. Sie wird zwischen dem Oby und Irtis auf dem uralischen Gebirg angetroffen.

* * *

Zu n. 39. werden noch folgende drey Arten gerechnet:

a.) Die astrakanische Ente, Anas casarca.

Astrakanische Ente.

Sie ist röthlich mit schwarzen Schwing- und Ruderfedern, der Kopf ist lichtbraun, der Steiß braun mit gelben Wellen. Schnabel und Füsse sind schwarz. Sie ist grösser als die gemeinen Enten, läßt sich zahm machen und wird um Astrakan angetroffen.

b.) Die nordische Gans, Anas hyperborea.

Nordische Gans.

Sie hat eine gelbe Stirn, ist weiß, und ihre Schwingen sind halb schwarz. Aus Rußland.

c.) Die

c.) Die Stellers-Ente, Anas Stelleri.

Sie ist weiß, mit weiß und schwarzen Flügeln, hat einen kleinen Busch, grünen Flecken am Nacken und eine röthliche Brust. Aus Kamtschatka. Stellers-Ente.

68. Geschlecht.

Tauchenten, Anser: Mergus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist rund, lauft spitzig aus, hat am Ende einen Hacken und ist gezähnt.

Die Tauchente taucht sehr schnell unter Wasser, daher muß die Batterie, wenn man sie schiessen will, mit Papier vorgelegt werden, weil sie sich, so bald sie das Feuer sehen, hinunter begeben und entfliehen. Sie können weit unter dem Wasser fortschwimmen, und kommen an einem weit entfernten Ort wieder zum Vorschein. Sie nähren sich von den kleinsten Fischen und Wasserinsekten. Tauchenten.

1. Der Kappentaucher, Mergus cucullatus.

Das Männgen ist oben schwarz, so auch Kopf und Hals. Der Bauch ist braun, der Federbusch ist schwarz und an den Seiten weiß. Die Schwing- und Ruderfedern sind braun. Sie wird in Nordamerika und im mexikanischen Meerbusen gefunden. Das Weibgen ist braun. Kappentaucher.

2. Die Tauchergans, Mergus merganser.

Wie die vorhergehende kleiner ist als eine gemeine Ente, so ist gegenwärtige grösser und hat einen breiten und flachen Rücken. Oben ist sie aschengrau und unten weiß. Das Männgen, bei dem sich die Federn auf dem Kopf ein wenig aufrichten, hat einen schwarzen, das Weibgen einen grauen Kopf. Sie haben kleine weisse Flügel, die Tauchergans.

durch einen schwarzen Strich gespalten sind, womit sie schnell fliegen können.

Der Magen ist wie bei den Raubvögeln beschaffen. Sie wird auch der Seerabe genennt, und hält sich in Europa an den Seeküsten, auch auf den Flüssen und Morästen, auf.

3. Der Langschnabel, Mergus serrator.

Langschnabel. Er hat eine hängende Haube, die Brust ist rothbunt und die Ruderfedern sind braun und aschengrau melirt. Die Säge im Schnabel ist hinterwärts gezähnt.

Wenn sie aus der See zurück kommen, so schwimmen die ältesten voran, die andern folgen in Gliedern und fangen endlich an zu tauchen. Durch das Schlagen der Flügel werden die Fische in Schrecken gesetzt und entfliehen in die Meerbusen. Dieses benutzen die Fischer und thun sodann einen reichern Fang. Sie halten sich in Europens nördlichen Gewässern auf.

4. Der Bibertaucher, Mergus castor.

Bibertaucher. Der Kopf hat eine aschengraue Haube, der Rücken ist aschengrau und der Bauch rostfärbig. Er stellt, gleich den Bibern, den Fischen nach, und macht sein Nest gleich diesen an den europäischen südlichen Küsten.

5. Die weisse Nonne, Mergus albellus.

Weisse Nonne. Sie ist weiß, hat aber einen schwarzen Hinterkopf und Rücken. Die Flügel sind weiß und schwarz bunt. Das Männgen hat eine Haube, das Weibgen nicht und ist aschengrau ins Braune. Sie ist in dem südlichen Europa auf Flüssen und Seen.

6. Der Pfeilschwanz, Mergus minutus.

Pfeilschwanz. Er ist oben schwärzlichbraun und unten weiß. Der Kopf ist dunkelroth. Durch die Augen lauft ein schwar-

zer

ter Flecken, und unter diesem ist ein weisser Stern. Die Schwingen sind schwarz, die Deckfedern weiß, der Schwanz ist schwarzbraun und spitzig. Der Schnabel ist schwarz. Sie werden in ganz Europa angetroffen, und sind kaum halb so groß, als die gemeinen Enten.

69. Geschlecht.

Papagey-Taucher, Anser alca.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kurz, Papagey-Taucher.
nicht gezähnet, etwas gedrückt, am untern Kiefer höcke-
rich, und zuweilen in die Queere mit Furchen belegt.
Die Füsse haben meistens nur drei Zähen.

1. Alk, Alca torda.

Er ist so groß als eine Ente, hat aber einen schmä- Alk.
lern Rücken, oben schwarz und unten weiß, Kehle und Hals sind rußfärbig. Die Flügel sind kurz, Schnabel und Füsse schwarz. Der Schnabel ist breit und furchig.

Sie nisten auf steilen Felsen, wohin man nur mit Lebensgefahr kommt, und öfters über hundert Nester, jedes mit Einem Ey antreffen kann, das sie gemeinschaftlich ausbrüten. Die Eyer sind weiß, schwarzgefleckt. Sie tauchen wol funfzig oder mehr Fuß tief unter und fallen die Heringe an.

Sie halten sich in Norden auf, und kommen selten bis an die französischen Küsten. Bei den Faro-Inseln sind sie so häufig, daß sie ganze Wolken machen.

Sie schwimmen sehr schnell; ihr aufrechter Gang aber ist wackelnd, weil die Füsse weit hinten stehen.

2. Der Elsteralk, Alca pica.

Er hat einen längern Schnabel als die andern, ist Elster-Alk.
glatt und an den Seiten gedrückt. Die Füsse sind drei-

zähig und roth, die Farbe ist nicht einerlei. Er wohnt weit nach Norden hinauf.

3. Der nordische Penguin, Alca inpennis.

Nordischer Penguin.

Er ist oben schwarz und unten weiß; hat einen gestreckten Körper und breite Brust; aber sehr kleine Flügel, daher er den Namen Penguin erhält. Der Schnabel hat Gruben. Er wohnt weit gegen den Nordpol.

4. Der See-Papagey, Alca arctica.

See-Papagey.

Er ist schwarz und weiß, mit einem schwarzen Kragen um den Hals. Der Schnabel ist groß und hat an jeder Seite vier Furchen. Er ist an der Spitze umgebogen.

Sein Nest macht er in tiefe Felsenlöcher, und wird gemeiniglich mit einem Hacken an einer Stange herausgezogen. Da sich die Vögel mit dem Schnabel an einander halten, so bekommt man zuweilen eine ganze Kette.

Er legt nur Ein Ey; schläft auf dem Rücken; und ist grösser als eine Taube, aber kleiner als eine Ente. Seine Federn werden mit den Eiderdunen vermischt.

Sie ziehen von einer nordischen Insel auf die andere.

5. Grönländische Seetaube, Alca alle.

Grönländische Seetaube.

Sie sind verschieden, theils an Farbe, theils an Grösse. Einige sind schwarz und weiß, andere braun und weiß. Einige legen nur Eins, andere zwei Eyer.

Ihr Aufenthalt ist auf den Eisschollen zwischen Amerika und Europa, und nisten auf Spitzbergen, Grönland und Oeland, wo sie Alle genennt werden.

6. Der Mähnen-Papagey, Alca cirrata.

Mähnen-Papagey.

Er ist schwarz, an den Seiten des Kopfs weiß, und hat eine Mähne von feinen gelblichen Federn. In Kamtschatka.

7. Der

7. Der See-Parkit, Alca psittacula.

Er ist schwarz mit einem weissen Strich an den Augen. Der Schnabel ist blutroth, und fast eyrund. Wird zwischen Kamtschatka und Amerika angetroffen. See-Parkit.

8. Der See-Kakatu, Alca cristata.

Ist gleichfalls schwarz mit Rostflecken auf dem Rücken. Er trägt einen Federbusch. Der Schnabel ist roth, geründelt und an der Spitze weiß. Auf den Inseln bei Japan. See-Kakatu.

9. Der vierfärbige Papagey-Taucher, Alca tetracula.

Ist oben schwarz mit Rostflecken, unten bräunlich aschengrau. Vor den Augen hat er weisse Flecken. Der Schnabel ist braungelb. Das Vaterland in Kamtschatka. Vierfärbiger Papagey-Taucher.

70. Geschlecht.

Sturmvogel, Anser: Procellaria.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas gedrückt, ungezähnt, und oben und unten gleich, nur daß der obere Theil einen Hacken hat. Die Füsse haben eine Schwimmhaut, und hinten eine Kralle ohne Fänger. Sie stehen weiter in der Mitte als bei den vorhergehenden.

Diese Vögel werden nie auf dem vesten Lande, sondern allezeit auf dem Wasser und auf den Klippen angetroffen. Sie scheinen mehr auf dem Wasser zu laufen als zu schwimmen, daher sie auch S. Petersvögel genennt werden. Sturmvögel.

1. Der Ungewitter-Vogel, Procellaria pelagica.

Ungewitter-vogel. Er ist oben schwarz und unten braun; hat weisse Deckfedern und lange Flügel, daher er auch Sturmschwalbe genennt wird. Er begleitet die Schiffe und schwebt über und mit den Wellen, kann auch wider den Wind fliegen. Wenn er mit den Wellen schwebt, erwarten die Schiffer einen Sturm. Er ist häufig auf der Nordsee und dem weissen Meer, und nistet auf Klippen und Sandbänken.

2. Der Segler, Procellaria fregata.

Segler. Er ist oben schwarz und unten weiß; hat schwarze Füsse; fliegt schnell, und ist noch kleiner als der vorige.

3. Das Seepferd, Procellaria glacialis.

Seepferd. Er ist weißlich, mit einem grauen Rücken; nährt sich von den abgespeckten Wallfischen, und kommt den Menschen so nahe, daß man ihn mit einem Stock todschlagen kann. Er hüpft und springt gleichsam auf dem Wasser, daher er den Namen hat. Sein Aufenthalt ist die Strasse Davids, Grönland und Spitzbergen.

4. Der Wetterrabe, Procellaria aequinoctionalis.

Wetterrabe. Er ist schwarzbraun, und ist in den heftigsten Stürmen auf der See. Die Füsse sind schwarz, der Schnabel gelb. Hält sich unter der Linie und am Vorgebirg der guten Hofnung auf.

5. Der Landzeiger, Procellaria capensis.

Landzeiger. Er ist weiß und braun gefleckt, und so groß als eine Taube. Er wird von dreyßig Grad südlicher Breite, zwischen dem Vorgebirg der guten Hofnung und Neuholland angetroffen.

Wenn

Wenn sie in grossen Flügen gesehen werden, so ist das Vorgebirg nicht mehr weit entfernt.

6. Der Sturmverkündiger, Procellaria puffin.

Er ist oben schwärzlich, unten weiß, und streift, besonders ehe es stürmt, über dem Wasser. Er ist so groß als eine Taube, nistet in den Hölen der Kaninichen, legt Ein Ey und brütet es auf dem Rücken liegend aus; in den nördlichen Sanddünen. Sturmverkündiger.

* * *

P. Seuiller beschreibt noch einen weiß und braun gefleckten, den er in Südamerika angetroffen, und der die Grösse der Tauben hat.

71. Geschlecht.

Penguin, Anser: Diomedea.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad, am obern Kiefer zu äusserst umgekrümmt, unten abgestutzt. Penguin.

1. Der fliegende Penguin, Diomedea exulans.

Oben ist er röthlich braun mit schwärzlichen Queerstrichen, unten weiß; Hals und Seite sind braun gestreift, die äussersten Schwingfedern sind schwarz, die innern bleifärbig. Er hat einen bleifarben kurzen Schwanz. Die Flügel sind sehr lang und messen von einer Spitze zur andern zehen Fuß. Daher fliegt er ungemein hoch und schnappt die fliegenden Fische in der Luft hinweg. Die Füsse halten das Gleichgewicht. Zwischen den Wendezirkeln und am Cap wird er angetroffen. Fliegender.

2. Der schwimmende Penguin, Diomedea demersa.

Schwimmender. Er ist oben schwärzlich oder dunkelbraun mit steifen Federn; unten hat er weisse und weiche Federn. Die Flügel sind sehr klein mit häutigen Lappen oder Federn. Er kann also gar nicht fliegen. Die Füsse sind gerad unter dem Steiß; daher geht er ganz aufrecht. Wenn er schwimmt, rudert er mit den Flügeln, und ist der Kopf und Hals über dem Wasser, weßwegen er auch Wasserscherer genennt wird. Er lebt von Fischen. Er wird auch die Magellanische Gans genennt, weil er in der Magellanischen Strasse am meisten angetroffen wird. Gleichwol wird er auch auf dem Ganges in Indien, und bei dem Vorgebirg der guten Hofnung gefunden.

72. Geschlecht.

Pelikan, Anser: Pelecanus.

Pelikan. Geschlechts-Kennzeichen: Ein gerader Schnabel mit einem nagelförmigen Hacken. Die Füsse sind vierzähig, mit einer Schwimmhaut versehen.

Mit ungezähntem Schnabel.

A. Mit einem ungezähnten Schnabel.

1. Die Kropfgans, Pelecanus onocrotalus.

Kropfgans. Sie ist noch grösser als ein Schwan, von weisser Farbe, und hat einen langen Schnabel mit einem Hacken am obern Kiefer. Zwischen dem untern Kiefer ist ein weiter häutiger Sack bevestigt, worinnen sie eine Menge Fische mitnehmen kann. Der Kopf ist an der Seite kahl. Der Schnabel scheint aus mehrern Stücken zusammen gesetzt.

Sie macht kein Nest, sondern legt landeinwärts vier bis fünf Eyer auf die Erde, die sie da ausbrütet. Sie bringen den Jungen Speis und Trank in ihren Krö-

pfen,

pfen, und öfnen den Schnabel gegen die Brust, daß sie aus dem Sack, wie aus einer Schüssel fressen; da es das Ansehen hat, als ob sie ihnen die Brust öfneten; woraus die Fabel entstanden, daß sie ihre Jungen mit ihrem Blute nähren.

Sie werden zahm gemacht und zum Fischen abgerichtet.

Die Häute werden gegerbt und zu allerhand Beuteln gebraucht.

Sie werden in Ost- und Westindien angetroffen, besonders am Caspischen Meer, von da sie bis nach Siebenbirgen und Hungarn kommen. Nachdem sie Asiatisch, Afrikanisch oder Amerikanisch sind, nach dem können sie auch an Farben und Grösse verschieden seyn.

2. Fregatvogel, Pelecanus aquilus.

Fregatvogel.

Das Männgen ist ganz schwarz, das Weibgen hat einen weissen Bauch. Wegen den Flügeln, welche von einem Ende zum andern vierzehen Fuß messen können, hat der Vogel nicht nur einen sehr hohen und geschwinden, sondern auch anhaltenden Flug und kann sich auf dreyhundert Meilen entfernen. Er fliegt manchmalen so hoch, daß man ihn kaum sieht. Er begleitet die Schiffe, daher man sie vermuthet, wenn man am Land einen Fregatvogel wahrnimmt. In der Höhe stößt er gern auf den n. 6. folgenden Fischer-Pelikan, und beraubt ihn seiner Fische. Die Füsse sind kurz, und der Schwanz scheerenförmig. Man trift ihn zwischen dem Cap und Amerika an.

3. Der Kormoran, Pelecanus carbo.

Kormoran.

Gegenwärtiger ist der grosse, der nächstfolgende der kleine. Der grosse ist meistens kohlschwarz, hat einen kleinen Federbusch, und an der Kehle bis zu den Augen einen gelblichen Ring.

Sie

Sie nisten in Norwegen in den Felsenritzen; wenn man sie daher fangen will, legt man unten her Feuer an, da sie von dem Rauch betäubt herunter fallen. Jeder legt drei weisse Eyer, welche zwar eßbar sind, sich aber nicht weich sieden lassen.

Die Chineser bedienen sich ihrer zum Fischen. Ein Fischer kann ihrer hundert regieren, die er auf dem Rande des Kahns sitzen hat, die nach erhaltenem Zeichen einen Fisch nach dem andern aus dem Wasser heraus holen, und bei grossen Fischen einander helfen. Man legt ihnen einen Ring um den Hals, damit sie die Fische nicht verschlingen, wenn sie aber anfangen müde zu werden, so wird ihnen der Ring abgenommen, damit sie für sich selbst fischen können.

Säg-schnäbel.

B. Mit gekerbten Kiefern.

4. Der Wasserrabe, Pelecanus graculus.

Wasser-rabe.

Dieser ist der kleine Karmoran. Jener ist so groß als eine Gans, lezterer als ein Rabe. Er ist oben schwarz und unten braun und hat keinen Busch. Sie blöcken fast wie Kälber und machen des Nachts ein gräßliches Geschrei.

Zwerg-Pelikan.

Der Zwerg-Pelikan, Pelecanus pygmaeus, ist kaum so groß als eine Tauchente, und an Gestalt dem vorhergehenden ziemlich ähnlich. Das Männgen hat hin und wieder etwas weisses, das Weibgen aber nicht. Sie wohnen im Caspischen Meer.

5. Die Schottische Gans, Pelecanus bassanus.

Schotti-sche Gans.

Sie ist so groß als eine Gans. Die Jungen sind im ersten Jahr braun mit weissen dreyeckigen Flecken; nachher werden sie weiß mit einem gelben Strich über den Kopf, Hals und Rücken. Die Augen stehen in einem kahlen Flecken, der von dem Schnabel her kommt.

Auf

Auf der Insel Baß bei Edenburg sind sie so häufig, daß man fast nicht gehen kann, ohne auf ein Nest zu tretten. Sie zeigen die Ankunft der Heringe an, denen sie folgen; fliegen Wolken weiß und machen ein grosses Geschrei.

6. Der Fischer, Pelecanus piscator.

Fischer.

Kopf, Hals und Rücken ist braun, Brust und Bauch weiß. Die Schwingfedern sind schwarz, die Schwanzfedern bräunlich. Er ist so einfältig und dumm, daß er nicht nur dem Fregatvogel die Fische überläßt, sondern auch auf den Schiffen mit Händen gefangen wird.

Von den Chinesen wird er zum Fischen gebraucht, und an den asiatischen und europäischen Küsten angetroffen.

7. Der weisse Fischer, Pelecanus sula.

Weisser Fischer.

Er ist weißlich, hat schwarze Spitzen an den Schwingen und am Schwanz braune. Er ist so groß als eine Ente, und wohnt in den Amerikanischen Gewässern.

8. Der braune Fischer, Pelecanus fiber.

Brauner.

Unterscheidet sich vom vorherigen nur durch die Farbe. Die Schwingfedern sind ganz schwarz. Er wird zwischen Afrika und Amerika gesehen.

Die zween leztern sind Nebenarten von dem n. 6. beschriebenen.

73. Geschlecht.

Langhals, Anser: Plotus.

Langhals.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad', vorne zugespitzt und gezähnt. Der Hals ist noch länger als am Schwan und der ganze Kopf mit Federn bedeckt. Die vier Zähen sind mit einer Schwimmhaut verwachsen, daher er sehr breite Füsse hat.

Schlan-

Schlangenkopf, Plotus anhinga.

Schlangenkopf.

Kopf und Hals sind mit sanften graugelben Federn bedeckt; Brust, Bauch und Schenkel sind silberfarb; der Rücken ist bräunlich und jede Feder hat einen länglichen gelben Flecken. Der ganze Körper hält sieben Zoll; der Kopf hingegen ist klein und der Hals einen Fuß lang, den er einziehen und nach dem Raube losschiessen kann. Der Schwanz ist breit und mißt zehen Zoll. Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. In Südamerika wird er Anhinga, und in Brasilien Tupinamb genennt.

74. Geschlecht.

Tropiker, Anser: Phaëton.

Tropiker.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig und zugespitzt. Der hintere Finger ist nach vorne zugekehrt.

Folgende in der Lebensart und Gestalt ganz verschiedene zwo Arten werden zu diesem Geschlecht gerechnet.

I. Der fliegende Phaeton, Phaëton aethereus.

Fliegender Phaeton.

Er ist oben weiß mit schwarzen Wellen und Strichen gezeichnet; unten ohne Flecken. Der Schnabel ist blutroth, hinterwärts gezähnet. Die erste Schwingfedern sind schwarz, die folgende haben nur einen schwarzen Strich. Der Schwanz ist weiß mit braunen Strichen; zwo Schwanzfedern sind schmal und funfzehen Zoll lang. Die Füsse sind blaßgelb mit einer Schwimmhaut verwachsen. Er hat die Grösse einer Ente. Hingegen gibt es noch einen ganz weissen, in der Grösse einer Taube, und einen kleinern mit einem gelben Schwanz und rothen Schnabel und Füssen.

Sie

Sie leben von Fischen und folgen den Schiffen nach. Aus ihrer Gegenwart wissen die Schiffer, daß sie sich im indianischen Meer befinden. Sie fliegen sehr schnell, und sind gewohnt, den Reisenden ihre weisse Müzen zu nehmen, ehe sie sichs versehen.

2. Der schwimmende Phaeton, Phaëton demersus.

Er ist oben purpurbraun, unten weiß; der Schwanz ist schwarz; die Flügel sind häutig, ohne Federn, wie bei den Penguinen, mit denen sie ohne Zweifel gleiche Lebensart haben. Sie werden in dem Südmeer angetroffen. Schwimmender.

75. Geschlecht.

Taucher, Anser: Colymbus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad, spitzig und ungezähnet; hingegen ist es der Schlund gleichsam. Die Füsse stehen hinterwärts, daher sie nicht gehen, aber desto geschwinder schwimmen und tauchen. Sie müssen mit den Tauchenten und Papageytauchern nicht verwechselt werden. Taucher.

1. Grönländische Taube, Colymbus grylle.

Sie ist oben schwarz und unten weiß; die Jungen sind anfangs gespreckelt; die Alten sind am Kopf und Halse grau. Schnabel und Füsse sind roth. Die drei Zähen sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Sie kann nicht hoch fliegen. Grönländische Taube.

2. Das Taucherhuhn, Colymbus troile.

Ist oben pechschwarz; unten schneeweiß; die Füsse wie bei dem vorigen. Es wohnt weit gegen den Nordpol. Taucherhuhn.

3. Roth-

3. Rothhalsiger Taucher, Colymbus septentrionalis.

Rothhalsiger Taucher.

Er ist oben schwarzbraun, unten weiß und auf dem Rücken mit weissen Punkten besäet. An der Kehle und Hals hat er einen schildförmigen rothen Flecken. Er hat vier mit einer Schwimmhaut verwachsene Zähen.

Er hält sich auf den nördlichen Sümpfen und Seen Europens auf, schwimmt hurtig und lauft schnell auf dem Wasser, nistet am Ufer auf die Erde und legt zwei ziemlich runde Eyer. Eher es stürmen will, flattert er herum und schreyet.

4. Polar-Ente, Colymbus arcticus.

Polarente.

Kopf und Hals ist grau, der Körper schwarz mit weissen Banden und Flecken. Sie hält sich auf den schwedischen Morästen und auf der Insel Faro und Isßland auf. Ihr Nest macht sie am Rande des Wassers im Schilf, wo sie wechselsweis in vier Wochen zwei braune Eyer ausbrütet. Sie sind schwer und werden von den Isländern fleisig gefangen, die aus ihrer Haut Müzen und Brustlätze verfertigen. Es gibt auch kleinere, die mit Schwalben verglichen werden.

5. Eistaucher, Colymbus glacialis.

Eistaucher.

Er ist schwarz, am Kopf und Halse mit einem violeten Glanz; auf dem Rücken mit weissen Flecken, und auf den Deckfedern mit dergleichen Punkten. Dieser und der vorige haben vier verwachsene Zähen. Um den Nacken und Hals ist ein weisser Ring, der aber abgebrochen ist.

Er ist noch einmal so groß als der vorige und kann bis dreysig Pfund wiegen. Er holt seine Nahrung im Eismeer unter den Eisschollen.

6. Ad-

6. Adventsvogel, Colymbus immer.

Oben schwärzlich braun, unten weiß, mit einem weissen Ring um den Hals. Ist grösser als eine Gans. Man sieht ihn nie an dem Lande, als in der Woche vor Weihnachten, daher diese Woche oder vielmehr der vierte Adventssonntag in Norwegen Immer- oder Ommersonntag genennt wird. Er wohnt gleichfalls im Eismeer. Man nennt ihn auch Seeflunder. Adventsvogel.

7. Haubentaucher, Colymbus cristatus.

Ist oben dunkelbraun, unten silberfarb. Er hat einen schwarzen Busch und eine schwarze Krause um den Hals. Flügel und Schwanz sind zum Theil weiß. Die Füsse haben Lappen. Er hält sich in den europäischen Landseen und auf dem Meer auf. Haubentaucher.

8. Ohrentaucher, Colymbus auritus.

Die Farbe an diesen Vögeln ist mannigfaltig. Die meisten sind oben schwarz und unten fahl. Ein Paar Federn auf dem Kopf richten sich in die Höhe, daß er Ohren zu haben scheint; dahingegen bei dem vorhergehenden der Busch sich theilt und Hörnern gleicht. Sie haben die Füsse ganz hinten. Ohrentaucher.

Sie werden in den Amerikanischen und Europäischen Landseen angetroffen, wo sie zwischen den Binsen und dem Schilf schwimmende Nester haben.

Die Brusthaut von diesen Vögeln wird zu Pelzwerk gegerbt, und Grewe genennt.

9. Der Erztaucher, Colymbus urinator.

Er ist oben schwarz und unten weiß. Auf den Flügeln hat er einen grossen weissen Flecken, einen schwarzen Strich unter den Augen, und Lappen an den Füssen. Wenn er untertaucht, so kommt er nach langer Zeit an Erztaucher.

einem weitentfernten Orte hervor. Er ist im südlichen Europa zu Hause.

10. Domingischer Taucher, Colymbus dominicus.

Domingischer. Er ist oben schwarz, unten silberfarb, hat weißliche Schwingfedern und schwarze Füsse und Schnabel. Der Kopf ist glatt. Er schwimmt auf den Flüssen auf S. Domingo.

11. Der Arschfuß, Colymbus podiceps.

Arschfuß. Er ist braun, hat lappiche Füsse und abgebrochene Binden um den Schnabel. Aus Carolina.

Von n. 7. an werden diese Vögel Arschfüsse genennt, weil sie die Füsse gerad unter dem Steiß haben.

12. Der Doppeltaucher, Colymbus duplicatus.

Doppeltaucher. Er ist oben braun, unten weiß; hat einen doppelten Federbusch und kastanienbraune Flecken an der Brust. Aus Amerika.

13. Der St. Thomas-Taucher, Colymbus St. Thomae.

St. Thomas-Taucher. Er ist oben braun, unten weiß, und hat einen schwarzen Flecken auf der Brust. Von der St. Thomas-Insel.

76. Geschlecht.

Meven, Anser: Larus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad, ungezähnt, messerförmig und zuvörderst ein wenig gebogen. Am untern Kiefer, gleich hinter der Spitze, ist ein Höcker.

Sie

Sie schweben beständig über dem Wasser, und wenn sie eines kleinen Fisches ansichtig werden, stossen sie pfeilschnell auf denselben. Meven.

1. Die ißländische Meve, Larus rissa.

Sie ist weiß, hat einen grauen Rücken, und weisse Schwingen. Die Füsse haben nur drei Zähen, und hinten einen Knorren. Sie wohnt um den Nordpol. Ißländische.

2. Die Wintermeve, Larus tridactylus.

Sie ist an Farbe, wie die vorherige, nur haben die Flügel schwarze Spitzen. Sie hält den strengsten Winter aus, da hingegen unter den andern Zugvögel sind. Ihr Vaterland ist das nördliche Europa. Sie ist so groß als eine wilde Taube. Winter-Meve.

Eine andere gehört auch hieher, die auf den süssen Wassern angetroffen wird. Nur hat sie halbschwarze Schwingen.

3. Die kleine graue Meve, Larus canus.

Sie ist oben grau und unten weiß. Schnabel und Füsse sind gelb. Sie legt drei Eyer auf den Sandbänken, die sie wechselsweise in vierzehen Tagen ausbrüten. Sie ist so groß als eine Ente, und in den nördlichen Gegenden zu Hause. Kleine graue Meve.

Es ist zu merken, daß alle junge Meven anfangs grau sind, daher es nöthig ist, auf ihr Alter aufmerksam zu seyn.

4. Die grosse aschengraue Meve, Larus cinerarius.

Oben ist sie aschengrau, und unten weiß, hinter den Augen aber hat sie einen braunen Flecken. Sie hat die Grösse eines Huhns. Wohnt gleichfalls in Norden. Grosse aschengraue.

5. Die gefleckte Meve, Larus naevius.

Gefleckte Meve. Sie ist aschengrau und weiß. Die Schwanzfedern haben weisse Spitzen, hat einen grauen Ring um den Hals, schwarzen Schnabel und olivengrüne Füsse.

6. Die See-Meve, Larus marinus.

Seemeve. Kopf, Hals und Unterleib sind weiß; die Flügel aber kohlschwarz mit weissen Spitzen. Sie begiebt sich weit auf die Höhe des Meers hinaus. Sie ist so groß als eine Gans.

Am häufigsten werden sie auf einer Insel zunächst dem Texel angetroffen, die voller Eyer liegt und daher Eyerinsel genennt wird. Das Fleisch von den Meven ist unschmackhaft: hingegen werden ihre Eyer genossen.

7. Die braune Meve, Larus fuscus.

Braune. Der Rücken ist braun, alles übrige weiß. Schnabel und Füsse sind gelb. Sie ist so groß als eine zahme Ente.

Bunte. Um Grönland werden auch bunte angetroffen. Die Hauptfarbe ist aschengrau, die Flecken braun und die Schwingen dunkel. Der Schwanz ist bunt und der Schnabel schwarz. Die Grönlandsfahrer nennen sie den Bürgermeister.

8. Der Spötter, Larus atricilla.

Spötter. Er ist aschengrau, hat einen schwarzen Kopf und schwarze Füsse, blutrothen Schnabel, und weisse Brust und Bauch. Er giebt einen Laut von sich, als wenn er lachete. Er ist in Amerika und in Europa.

9. Die Lachmeve, Larus ridibundus.

Lachmeve. Er ist vom Spötter in nichts als durch die rothen Füsse unterschieden.

10. Der

10. Der Struntjäger, Larus parasiticus.

Auf dem Rücken ist er braun; Brust, Kehle und Strunt-
Bauch sind weiß; der Kopf ist schwarz. Mitten im jäger.
Schwanz hat er zwo lange schwarze Federn. Er ist so
groß als ein Rabe: hingegen ist das Männgen grösser
als das Weibgen. Ihr Vaterland ist hinter dem nörd-
lichen Wendezirkel in Asia, Europa und Amerika.

Der Struntjäger ist nicht so geschickt, sich seine Nahrung auf eine ordentliche Weise zu verschaffen, sondern fällt die n. 2. beschriebenen Winter-Meven an, und schlägt sie so lang mit den Flügeln, bis sie entweder ihren Unrath von sich lassen, oder die verschluckten Fische wieder von sich speyen. Beides verschluckt er begierig, und läßt nicht eher nach, bis er gesättigt ist.

11. Der gestreifte Struntjäger, Larus catarractes.

Er ist braun und gelb gestreift, und noch einmal so Gestreif-
groß als der vorige. Von unten ist er schmutzig weiß ter Strunt-
und in die Queere braun gestreift. Die Schwing- und jäger.
Ruderfedern sind dunkelbraun. Er stößt wie ein Pfeil auf
seinen Raub. Er wird in der nehmlichen Gegend gefunden.

12. Der Fischjäger, Larus ichthycetus.

Der Kopf bis zur Mitte des Halses ist schwarz, der Fischjäger.
übrige Theil weiß; nur haben die erste fünf Schwing-
federn schwarze Spitzen. Der Schnabel ist sehr stark,
an der Wurzel blaulich, in der Mitte scharlachroth und
zuäusserst gelb. Er legt seine länglichen Eyer, die brau-
ne Tupfen haben, in blossen Sand. Er wohnt am Ca-
spischen Meer.

13. Die weisse Meve, Larus albus.

Sie ist weiß und hat eckige braune Flecken. Ihr Weisse
Vaterland ist Europa. Meve.

77. Geschlecht.

Meerschwalbe, Anser: Sterna.

Meerschwalbe. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist spitzig, scharf, etwas zusammen gedrückt und ungezähnt. Der Schwanz ist scheeren- oder gabelförmig, wodurch sie sich vornehmlich von den Meven unterscheiden, mit denen sie sonst gleiche Lebensart haben.

1. Der Pinsel, Sterna stolida.

Pinsel. Er ist braun, hat einen aschengrauen Kopf, und schwarze Schwing- und Ruderfedern, Schnabel und Füsse sind auch schwarz. Wohnt auf den amerikanischen Inseln, wo wenige Menschen hinkommen; lebt von kleinen Fischen, und ist so einfältig, daß er sich mit der Hand fangen läßt. Er ist so groß als eine Elster.

2. Die europäische Meerschwalbe, Sterna hirundo.

Europäische Meerschwalbe. Der Kopf ist schwarz, der Rücken blaß aschengrau, der Unterleib weiß, Schnabel und Füsse roth. Die äussersten Federn an dem scheerenförmigen Schwanz sind halb weiß, halb schwarz. Sie hat die Grösse einer Sumpfschnepfe. Sie wird vom Cap Lezard in England bis zu den Canarischen Inseln angetroffen, und baut ihr Nest von Binsen auf Klippen und unbewohnte Inseln, worein sie drei oder vier Eyer legt.

3. Die schwarze Meerschwalbe, Sterna nigra.

Schwarze. Sie hat die Farbe der vorhergehenden; nur ist sie viel kleiner. Bei den Deutschen wird sie Mai- oder Brandvogel genennt.

4. Der kleine Fischer, Sterna minuta.

Kleiner Fischer. An der Stirn und über den Augen ist er weiß; der Wirbel ist schwarz, der Rücken aschengrau, das übrige weiß.

weiß. Schnabel und Füsse sind roth. Er ist kaum so groß als eine gemeine Hausschwalbe.

5. Die Kirrmeve, Sterna naevia.

Die Kirrmeve.

Sie ist bunt und der Schwanz gerändelt. Schwimmhaut ist etwas gespalten. Der Schnabel ist schwärzlich, die Füsse röthlich. Im südlichen Europa wird sie auf den süssen Wassern und Flüssen angetroffen, woran sie ihr Nest in den Schilf macht und drei bis vier schmutziggrüne Eyer mit schwarzen Punkten hinein legt.

6. Die St. Domingische Kirrmeve, Sterna fuscata.

Domingische.

Sie ist schwärzlich mit einem gerändelten Schwanz. Der Schnabel ist braun, die Füsse roth.

7. Der Spaltfuß, Sterna fissipes.

Spaltfuß.

Der Kopf ist schwarz, der Rücken aschengrau, der Bauch weiß, der Schwanz gerändelt. Die röthlichen Füsse sind mehr gespalten, als an allen andern. Sie wohnt im südlichen Europa.

78. Geschlecht.

Der Verkehrtschnabel, Anser: Rhynchops.

Verkehrtschnabel.

Geschlechts-Kennzeichen: Der obere Kiefer des Schnabels ist etwas kürzer als der untere.

1. Der Schwarze, Rhynchops nigra.

Schwarzer.

Oben ist er schwärzlich braun und unten weiß. Der Schnabel ist merkwürdig, weil der obere Kiefer am Rande Hohlkehlen hat, worein sich der untere Kiefer einsenkt.

Er durchschneidet die Oberfläche des Wassers bei einem scharfen Flug, wodurch er die Wasserinsekten und kleine Fische auffängt. Er ist amerikanisch.

2. Der Fahle, Rhynchops fulva.

Fahler. Er weicht vom vorherigen blos an der Farbe ab, und wird in Guajana gefunden.

IV. Ordnung.
Stelzenläufer, Grallae.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist etwas Cylinderförmig oder Köcherartig und stumpf. Die Füsse sind lang und bis über die Knie kahl.

Die Vögel dieser Ordnung haben ihre langen Füsse deßwegen nöthig, weil sie ihre Nahrung in Sümpfen und Morästen suchen müssen. Hievon sind folgende achtzehn Geschlechter bekannt.

79. Geschlecht.

Flaminger, Gralla: Phoenicopterus.

Flaminger. Von diesem Geschlecht ist nur Ein Vogel bekannt. Der Schnabel ist nackend, eingekerbt, gezähnet und gebogen. Die Füsse haben vier mit einer Schwimmhaut verwachsene Zähen.

Im ersten Jahr ist er grau, im andern weiß ins Rosenfarbe und im dritten und den folgenden scharlachroth; die meisten Schwingfedern sind schwarz, und der Schnabel hat eine schwarze Spitze. Der Gestalt nach kommt er mit einem Reiger überein; der Hals hingegen ist einem Schwanenhals ähnlich. Er ist vier Fuß hoch, und kann in der Länge, von der Schnabelspitze bis ans Ende

der Schwanzfedern sechs Fuß messen; doch ist der Körper nicht stärker als bei einem Storche.

Wenn er seine Speise, die aus Muscheln, Insekten und Würmern besteht, aufnimmt, so dreht er seinen Hals so, daß das obere des Schnabels unten hin kommt; dann frißt er unter beständigem Kopfschütteln. Sein Nest macht er aus zusammengescharrter Erde und legt zwei Eyer, auf die er sich so setzt, daß die Füsse darüber herunter gehen. Sie sind sehr furchtsam. Die Indianer halten ihn für einen heiligen Vogel. In einigen Gegenden von Afrika und Amerika sind sie so gemein als in Europa Schwanen und Gänse. Ihr Fleisch ist eßbar.

80. Geschlecht.

Der Löfler, Grallae: Platalea.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist breitlich, und erweitert sich vorne in eine runde Platte, die mit einem Löffel verglichen wird. Die Füsse haben vier Zähen, die zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden sind. Löfler.

1. Der weisse Löfler, Platalea leucorodia.

Er ist ganz weiß; nur die Augenringe und ein Flecken an der Kehle sind schwarz. Er ist so groß als ein Reiger; hat keine allzulange Füsse; doch breiten sie sich weit aus. Der breite Theil des Schnabels ist flach; doch hat er einige Zähngen, womit er seine Speise halten kann. Er lebt von Fröschen, Fischen, Schlangen und andern Wasserinsekten; nistet auf hohen Bäumen; legt etwa vier Eyer, und wird im östlichen und südlichen Europa angetroffen. Weisser.

2. Der rothe brasilianische Löffler, Platalea ayaya.

Rother brasilianischer. Kopf und Kehle sind vornenher weißlich, aber kahl; der Hals weiß; der Schwanz mit hochrothen Federn bedeckt. Die gröste Federn sind rostfärbig. Er ist nicht so groß als der vorhergehende.

3. Der Zwerglöffler, Platalea pygmaea.

Zwerglöffler. Ist oben braun und unten weiß; nicht grösser als ein Sperling. In Surinam einheimisch.

81. Geschlecht.

Der brasilianische Kranich, Grallae: Palamedea.

Brasilianisch. Kranich. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig und der obere Kiefer hat einen Hacken. Die Füsse haben vier gespaltene Zähen.

1. Der Hornträger, Palamedea cornuta.

Hornträger. Der Kopf ist weiß und schwarz, der Hals hat an den Seiten noch mehr schwarze Federn; der untere Theil des Halses und die Brust sind weiß, Schwanz und Flügel schwarz, der Rücken ist aschengrau. Er ist grösser als ein Schwan, und hat vor dem Kopf, der einem Hünerkopf ähnlich ist, an der Stirn ein vorwärts gebogenes weisses Horn, das gegen zween Zoll lang, aber nicht dicker als ein Bindfaden ist. An jedem Flügel hat er einen dreyeckigen, spitzigen, braunen Dorn, fast eines Fingers lang. Er baut sein Nest von geknetetem Leimen in der Form eines Backofens, macht öfters ein gräßliches Geschrei, und wohnt in Brasilien und Guajana.

2. Der

2. Der Bastard-Kranich, Palamedea cristata.

Statt des Horns hat er einen Kamm; keine Dornen an den Flügeln, gelben Schnabel und Füsse. Er hat nur drei Zähen, und der vierte, der aus einem Stumpen besteht, erreicht den Boden nicht. Wohnt gleichfalls in Brasilien. Bastard-Kranich.

82. Geschlecht.

Der Kahlkopf, Grallae: Mycteria.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel geht etwas in die Höhe und ist ziemlich spitzig. Die Kiefer sind dreieckig, der obern gerad, der untere etwas in die Höhe gerichtet. Die Füsse sind vierzähig. Nach Marggrafen hat der Vogel keine Zunge. Kahlkopf.

Der brasilianische Reiher, Mycteria americana.

Er ist weiß mit schwarzen Schwing- und Ruderfedern. Der Schnabel ist dick und dreyzehen Zoll lang. Der Kopf ist kahl und von vornen mit einer aschengrauen schuppichen Haut bedeckt. Die Füsse sind nur acht Zoll hoch. Sonst hat er die Grösse eines Storchs. Abgezogen wird er mit Butter geröstet gespeißt. Brasilianischer Reiher.

Noch ein anderer, von weisser Farbe, mit einem schwarzen kahlen Kopf und Hals, zween Fuß langen schwarzen Füssen und rothem Schnabel wird gleichfalls in Brasilien angetroffen, von dem aber nur der Schnabel, selten der Körper in den Cabineten gefunden wird.

83. Geschlecht.

Hohlschnabel, Grallae: Cancroma.

Hohlschnäbel. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist erhaben rund, und der obere Kiefer hat die Gestalt eines umgekehrten Kahns, Nachen oder Löffels.

1. Der Löffelschnabel, Cancroma cochlearia.

Löffelschnabel. Er ist oben weiß, unten röthlich. Der Kopf ist schwarz, Stirn, Backen und Kehle sind weiß. Der Schnabel hat an der Spitze einen Hacken. Wohnt in Guajana. Eine Verschiedenheit ist gefleckt. Sie haben die Grösse eines jungen Huhns.

2. Der Krebsfresser, Cancroma cancrophaga.

Krebsfresser. Er ist oben braun und unten weiß, wird auch Wasserhuhn genennt. Aus Brasilien. Sie sind nicht nur gefräsig, sondern auch grosse Liebhaber von Krebsen.

84. Geschlecht.

Reiher, Grallae: Ardea.

Reiher. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, gerad, gespitzt, etwas gedrückt und auf jeder Seite vom Nasenloch an gefurcht. An den Füssen sind drei Zähen vorne und Einer hinten.

Unter diesem Geschlecht sind nicht nur die Reiher, sondern auch Kraniche und Storchen begriffen. Wegen folgender besondern Kennzeichen werden sie noch in vier Abtheilungen beschrieben.

A. Kron-

A. Kronvögel, mit einem kurzen dicken Schnabel, und einem Busch auf dem Kopf.

Kronvögel.

1. Der Pfauen-Reiher, Ardea pavonia.

Pfauenreiher.

Das Männgen und Weibgen sind an Farben verschieden. Jenes ist blaulich aschengrau, dieses ist auf dem Kopf schwarz, an den Seiten desselben kahl, mit einer röthlichen Haut bedeckt, und Lappen an der Kehle. Der Busch ist an dem Männgen bald goldgelb, bald himmelblau, am Weibgen röthlichgelb, gerad in die Höhe stehend und mit feinen Fasern und Bärten besetzt. Die Deckfedern sind weiß; die längern Schwingen und Ruderfedern schwarz; die kürzern kastanienbraun. Der Schnabel ist graulichbraun und nicht viel länger als der Kopf. Er wird auch der Balearische Kranich genennt, ist aber in verschiedenen Afrikanischen Gegenden zu Hause und nach diesen an Farben verschieden.

2. Die numidische Jungfer, Ardea virgo.

Numidische Jungfer.

Die Hauptfarbe ist blaulich aschengrau. Der Kopf, die Schwingen, und an der Kehle herabhängende Federn sind schwarz; hinter den Ohren aber befinden sich weisse umgekräuselte Federn, welche den Busch und Kopfputz ausmachen. Der Schnabel ist an der Wurzel grün, mitten gelb und an der Spitze roth. Die Füsse sind schwarz. Er hat die Grösse eines Storchs, und wird wegen der Schönheit die Jungfer, vom Vaterland numidisch genennt.

B. Kraniche ohne Kopfzierde.

Kraniche.

3. Der canadische Kranich, Ardea canadensis.

Canadischer.

Er ist oben röthlich, mit braunem Rande an den Federn, unten röthlich aschengrau. Der Vörderkopf ist nackend und warzig, der Wirbel röthlich mit schwarzen haari-

haarigen Federn besetzt. Backen und Kehle sind weiß, die grosse Schwingfedern schwarzbraun. Ueber die Flügel geht ein weisses Band. Der Schwanz ist dunkelaschengrau. Füsse und Schnabel sind schwarz; die Spitze des letztern fleischfarb. Er wird in Canada und der Hudsonsbai angetroffen.

4. Der gemeine Kranich, Ardea grus.

Gemeiner Kranich. Er ist oben aschengrau und unten weiß; der Wirbel hat einige schwarze haarige Federn; der Hinterkopf ist kahl und hat rothe Wärzgen. Schwingfedern und Füsse sind schwarz. Die Hälfte der Schenkel ist mit Federn bedeckt. Er hat viele Aehnlichkeit mit den Reihern, doch ist der Schnabel kürzer und der Leib kleiner. Er lebt von Saatkörnern, Kräutern, Klee, Würmern, Insekten, Eidechsen und Muscheln. Ob er gleich in allen drei Welttheilen angetroffen wird, so ist er doch ein Zugvogel. In Polen und in der Tatarei werden die Junge gemästet und zur Speise gebraucht. Meistens stehen sie nur auf Einem Fuß. Sie werden zur Falkenjagd gebraucht, oder von den Falken herunter gestossen. Sie können ein fürchterliches Geschrei machen.

5. Der amerikanische Kranich, Ardea americana.

Amerikanischer. Er ist weiß, am Rande der Flügel blaß rosenroth. Die Schwingfedern, der Wirbel und Nacken sind schwarz; grösser als der gemeine, und hat eine mit Warzen besetzte Haut auf dem Kopf. Der Rand der Schnabelspitze ist gezähnet. In der Hudsonsbai.

6. Der ostindische Kranich, Ardea antigone.

Ostindischer. Er ist aschengrau, die erste Schwingfedern aber sind schwarz. Er hat drei kahle Flecken neben den Ohren; einen

nen

nen nackenden Kopf und dergleichen Ring um den Hals, mit rothen Warzen besetzt. Ist grösser als die andern, und in Asia zu Hause.

In Japan ist ein dergleichen weisser, und in Meriko ein kleinerer aschengrauer anzutreffen, die aber am Schlusse des Geschlechts noch angemerkt werden sollen.

C. Storchen mit einem kahlen Ringe. Storchen.

7. Der weisse Storch, Ardea ciconia.

Er ist weiß, hat schwarze Schwingen, rothe Füsse, einen rothen Schnabel und eine rothe Haut. Weisser.

Es ist niemand unbekannt, daß er ein Zugvogel sey Gegen den Frühling kommt er in die meisten europäischen Länder, und gegen den Herbst geht er ab. Sie versammlen sich vor ihrer Abreise und gehen nicht einzeln hinweg. Wegen ihrer Nahrung, die in Fröschen, Eidechsen, Nattern und Schlangen besteht, müssen sie gelindere Gegenden suchen, weil sie keinen Winterschlaf haben. Ihre Nester machen sie aus starkem Reis auf hohe Gebäude, Kirchen und Schorsteine; sie legen drei, vier Eyer, und brüten wechselsweis. Jeder Storch hat nur Ein Weibgen, und für die Jungen sind sie zärtlich. Sie suchen allezeit ihr altes Nest wieder, welches sie ausbessern. Wenn sie kommen, oder wenn andere (welches gemeiniglich ihre Junge vom vorhergehenden Jahre sind) sich bei ihrem Nest sehen lassen, so klappern sie sehr laut. Ihr Aufenthalt ist in Thälern, an Flüssen und Sümpfen, welche sie von Ungeziefer säubern. Sie können aber leicht vertrieben werden, wenn einer von ihnen todtgeschossen wird, oder wenn man nur nach ihn schießt. Der Bau ihrer Flügel ist besonders zu einem weiten und anhaltenden Flug eingerichtet. Ihr Zug geht wechselsweis aus Europa nach Afrika.

8. Der

8. Der schwarze Storch, Ardea nigra.

Schwarzer. Er ist eher schwarzbraun zu nennen und spielt am Kopf und an den Seiten des Halses mit violet und Goldglanz. An der Brust hat er weisse Wellen. Füsse Augenringe, und Schnabel sind roth. Er ist kleiner als der weisse Storch und wird zuweilen in Schweden angetroffen. Hat gleiche Lebensart mit dem vorhergehenden.

Ein anderer, der gleichfalls kleiner ist, als der weisse und in Brasilien wohnt, wird auch hieher gerechnet. So wird auch ein brauner mit grünen Schwingen und grünem Schnabel angemerkt.

Reiher. **D. Reiher, deren mittlerer Zähe wie eine Säge gezähnt ist.**

9. Quack-Reiher, Ardea nycticorax.

Quackreiher. Er ist oben dunkelgrün, unten weißgelb, Ruder- und Schwingfedern sind aschengrau. Am Hinterkopf hat er drei lange Federn, die gemeine Zierde der Reiher. Der Schnabel ist an der Wurzel gelb; vornen schwarz. Ueber den Augen hat er eine weisse Binde. Er wird im südlichen Europa angetroffen, und ist der kleinste unter den Reihern.

10. Der Purpur-Reiher, Ardea purpurea.

Purpurreiher. Oben ist er olivenfärbig, unten glänzt er wie Purpur. Der Hinterkopf ist schwarz und hat zwo herunter hängende Federn. Die Schwingfedern sind schwärzlich aschengrau, die Ruderfedern oben olivengrün und unten aschengrau. Der Schnabel ist oben blaßbraun und unten gelb. Er ist nicht grösser als eine Krähe, mißt aber vom Schnabel zum Schwanz nahe an viertthalb Fuß. Aus Mexiko.

11. Der graue Reiher, Ardea cinerea.

Grauer. Er ist blaulich aschengrau, unten weiß mit einigen länglichen schwarzen Strichen. Der Hinterkopf ist schwarz

und

und glatt. Die Schwingfedern sind schwarz; der Schnabel grünlich mit einer schwarzen Spitze. Sie sind etwas kleiner als der Kranich und Storch.

Er ist in Europa gemein und wird an manchen Orten häufig gesehen, besonders wo sie wegen der Falkenjagd geheget werden. Sie nisten auf den höchsten Bäumen; legen drei grünliche, braungesprengte Eyer, die sie in drei Wochen ausbrüten. Ihre Nahrung ist eben die, wovon sich die Storche ernähren; doch tödten sie manchen Fisch, den sie nicht essen.

12. Der blaue Reiher, Ardea major.

Er ist von dem vorhergehenden an der Grösse und Blauer. durch einen weiß und schwarzen Federbusch unterschieden, und wird für das Männgen desselben gehalten.

13. Der weisse Reiher, Ardea garzetta.

Er ist schneeweiß, und hat einen hängenden Feder- Weisser. busch. Der Schnabel ist schwarz, die Füsse grünlich. Aus Ostindien.

14. Der aschengraue Reiher, Ardea cocoi.

Er ist durchgängig aschengrau, mit einem dergleichen Federbusch. Der Körper ist nicht grösser als eine Taube. Der Schnabel ist gelblich, die Seiten des Kopfs sind schwarz. Aus Cayenne. Aschengrauer.

15. Der Riese, Ardea herodias.

Er ist braun, an der Brust rostfärbig. Die Schwingfedern sind schwarz; deßgleichen der Federbusch, der fünf Zoll lang ist. Er ist der gröste und mißt fünf Fuß vom Schnabel bis auf die Erde. In Amerika, besonders in Virginien, einheimisch. Riese.

16. Der Violet-Reiher, Ardea violacea.

Oben weiß und schwarz gestreift, unten dunkelblau Violet- oder violet. Der Vörderkopf ist schwärzlich, der Hin- reiher.

terkopf gelblich, mit einem weißgefleckten Federbusch. Er nistet in den Gesträuchen, die aus den Felsenritzen wachsen; lebt meistens von Krabben, und wird auf den Inseln zwischen Süd- und Nordamerika angetroffen.

17. Der Krabbenfresser, Ardea caerulea.

Krabbenfresser. Er ist blaßblau, am Kopf schwärzlich und am Wirbel weißlich; hat einen Federbusch; ist nicht grösser als eine Krähe; wohnt in Nordamerika.

18. Der hudsonische Reiher, Ardea hudsonia.

Hudsonischer. Er ist oben braunlichaschengrau, unten weißlich. Der Federbusch ist schwarz, der Hals braun bandirt. Aus Nordamerika.

19. Der gestreifte Reiher, Ardea striata.

Gestreifter. Der Wirbel ist schwarz, der Rücken grau, der Hals rostfärbig. Die Schwingen braun, der Busch nicht gar lang. Aus Surinam.

20. Der grüne Reiher, Ardea virescens.

Grüner. Der Rücken ist glänzend grün, die Brust röthlich. Die dunkelgrünen Schwing- und Ruderfedern haben einen Kupferglanz. Der Hals ist weiß mit braunen Flecken, der Federbusch klein. Er ist nicht grösser als ein junges Huhn. Aus Amerika.

Ein grüngefleckter Krabbenfresser, aus Martinique, mit weissen Punkten auf den Flügeln, kommt mit jenem überein.

21. Der Rohrdommel, Ardea stellaria.

Rohrdommel. Der Kopf ist oben schwärzlich, ohne Busch; der Rücken muschelfärbig mit braunen Queerstrichen; Brust und Bauch blaß mit länglichen braunen Flecken. Die Schwanzfedern sind zum Theil rostfärbig.

Er

Er hält sich im Schilf und Rohr auf, und giebt, wenn er den Schnabel ins Wasser steckt, einen brüllenden Ton von sich; daher er in Sachsen zuweilen **Wasserochs** genennt wird. Er ist etwas kleiner als der Reiher.

22. Der ostindische Reiher, Ardea grisea.

Ist oben bräunlich, unten weiß, über den Hals hat er der Länge nach einen braunen Strich. Der Kopf ist glatt. Er ist nicht grösser als eine Krähe. Ostindischer.

23. Der westindische Reiher, Ardea brasilienfis.

Oben schwärzlich mit gelben Punkten, unten weiß mit braun schwärzlichen Flecken. Schwing- und Ruderfedern sind schwärzlich. Ohne Busch. Westindischer.

24. Der weisse Gelbschnabel, Ardea alba.

Er ist ganz weiß, grösser als derjenige, der n. 13. beschrieben worden, hat schwarze Füsse und einen safrangelben Schnabel. Wird in Europa und in Amerika angetroffen. Weisser Gelbschnabel.

25. Der weisse Grünschnabel, Ardea aequinoctionalis.

Weiß, wie der vorige; hingegen hat er einen grünen Schnabel und grüne Füsse; ohne Federbusch. Er wohnt in Amerika zunächst der Linie. Weisser Grünschnabel.

26. Der kleine Rohrdommel, Ardea minuta.

Der Kopf ist glatt. Das Männgen ist oben braun, unten röthlich, und hat schwarzgrüne Ruderfedern. Das Weibgen ist oben schwarzgrün, und hat länglich schwarze Flecken an der Brust. Sie sind nicht grösser als eine Turteltaube. Sie werden in der Barbarei und auf den schweitzerischen Alpen angetroffen. Kleiner Rohrdommel.

27. Der Zwerg-Reiher, Ardea pusilla.

Zwerg-Reiher. Er ist aschengrau; am Hals und an der Brust schwarz und weiß gefleckt. In Italien.

28. Der Hauben-Reiher, Ardea cristata.

Hauben-Reiher. Er ist blau, am Hals rostfärbig und hat einen Federbusch. Aus Amerika.

29. Der dreyfärbige Reiher, Ardea tricolor.

Dreyfärbiger. Er ist schwärzlich blau, unten weiß, und hat über dem Steiß blaue Deckfedern. Aus Amerika.

30. Der Mähnen-Reiher, Ardea comata.

Mähnen-Reiher. Der Hals ist rostfärbig mit einer Mähne gezieret; von vornen weiß. Die Brust ist ockergelb, das übrige schneeweiß. Er hat einen verlängerten Busch, und ist etwas grösser als der kleinste Reiher. Wohnt am caspischen Meer.

* * *

Zu den Kranichen n. 6. werden noch folgende gerechnet:

a. Weisser Kranich, Ardea (grus) leucogerana.

Weisser Kranich. Er ist grösser als der ostindische; weiß, die ersten Schwingen sind schwarz samt ihren Deckfedern. Schnabel und Füsse sind roth. Er wohnt in der Tatarei, macht sein Nest im Schilf des Irtis und Oby, auf Wasen, worein er zwei aschengraue braungestriemte Eyer legt, welche die Grösse der Gänseyer haben.

b. Der mexikanische Kranich, Ardea mexicana.

Mexikanischer. Er ist aschengrau, hat einen rothen Kopf und schwarze Schwingfedern.

c. Der

c. Der japanische Kranich, Ardea japonensis.

Ist weiß, mit einem rothen Kopf und schwarzen Schwingfedern. Japanischer.

d. Der Trompeter, Ardea buccinator.

Er ist schwarz, an der Brust mit blauem Goldglanz; auf dem Rücken schmutzig weiß. Aus Amerika. Trompeter.

85. Geschlecht.

Brachvogel, Grallae: Tantalus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, rundlich, spitzig und ein wenig gebogen. An der Kehle hängt ein nackender weiter Sack. Die Füsse sind hoch, vierzähig und mit einer Schwimmhaut verwachsen. Brachvogel.

1. Der Nimmersatt, Tantalus loculator.

Er ist weiß, hat einen nackenden blaulichschwarzen Kopf, grauen Wirbel und schwarze Schwing- und Ruderfedern mit einem grünen Glanz. Der Schnabel ist rothbraun, neun und einen halben Zoll lang. Die Füsse sind schwarz. Der kahle Sack, der hin und wieder mit sehr zarten Federgen besetzt ist, kann einen Fuß lang seyn und hat am Ende einen Büschel längere Federn. Nimmersatt.

Die Säcke werden, wie von den Kropfgänsen, zu Tobacksbeuteln gebraucht. Er wohnt in Amerika, besonders auf den Antillen, und nistet auf hohen Bäumen.

2. Der Sichelschnabel, Tantalus falcinellus.

Er ist kastanienbraun; Kopf und Vörderhals haben braune und weisse Flecken. Der Schnabel, welcher krümmer ist, als bei andern, und die Backen sind schwarz, Flügel und Ruderfedern violet; die Füsse blau. Er wohnt in Oesterreich und Italien in den Sümpfen. Sichelschnabel.

3. Der kleine Kropfvogel, Tantalus minutus.

Kleiner Kropfvogel. Er ist oben rostfärbig, unten weiß; Schnabel, Backen und Füsse sind grün; hat die Grösse eines Huhns; wohnt in Amerika.

4. Der egyptische Brachvogel, Tantalus Ibis.

Egyptisch. Brachvogel. Er ist röthlich weiß mit schwarzen Schwingfedern, rothen Backen, gelbem Schnabel und grauen Füssen. Es werden aber auch schneeweisse mit schwarzen Füssen, und ganz schwarze angetroffen.

Den Egyptern ist er ein heiliger Vogel und die grö-ste Wohlthat, weil er nach der Ueberschwemmung vom Nilstrom das Land von den zurückgebliebenen Ungeziefer reiniget.

Weil er sich bei Verstopfungen mit dem Schnabel Wasser in den Hintern spritzt, so ist ihm das Clystier abgelernt worden.

5. Der rothe Brachvogel, Tantalus ruber.

Rother. Er ist blutroth, nur die Flügel haben schwarze Spitzen; wird in Ost- und Westindien gefunden; ist nicht grösser als eine Elster; nistet so gar in den Häusern, und fliegt in Haufen.

6. Der weisse Brachvogel, Tantalus albus.

Weisser. Backen, Schnabel und Füsse sind roth; die Flügelspitzen grün; alles andere weiß. Er ist ein wenig grösser als der vorhergehende. Aus Amerika.

7. Der braune Brachvogel, Tantalus fuscus.

Brauner. Backen, Schnabel und Füsse sind roth, der Oberleib samt Schwing- und Ruderfedern braun; Brust und Unterleib weiß. Er ist gleichfalls in Amerika zu Hause.

8. Der

8. Der Kurli, Tantalus courly.

Ist oben braun, unten weiß, an der Brust und Kurli.
den Seiten rostfärbig und schwarz gefleckt. Aus Ma-
dagaskar.

9. Der Donauer, Tantalus castaneus.

Ist glänzend kastanienbraun mit grünspielender Donauer.
Brust und braunen Ruderfedern. Wohnt an der Donau.

86. Geschlecht.

Schnepfen, Grallae: Scolopax.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, Schne-
rundlich, stumpf, bei einigen gerad, bei andern krumm, pfen.
und noch bei andern aufgebogen. Die Füsse haben vier
Zähen, wovon der hintere verschiedene Gelenke hat.

1. Der brasilianische Schnepf, Scolopax guarauna.

Er ist braun und weiß gestreift. Die Ruderfe- Brasilia-
dern sind braun und spielen grün. Der Schnabel ist nischer.
gelb und etwas gebogen. Die Füsse sind braun.

2. Der madagaskarische Schnepf, Scolopax madagascarienfis.

Er ist mit viereckigen Flecken besetzt und hat braune Madagas-
Queerbänder am Schwanz. Der Schnabel ist gebogen, karischer.
die Füsse sind röthlich.

3. Der Krummschnabel, Scolopax arcuata.

Er ist schwärzlich, an der Brust weißlich, und an Krumm-
der Kehle röthlich weiß. Die erste Schwingfedern sind schnabel.
schwarz, die andern weißgefleckt. Der Bauch ist weiß.
Der Schnabel ist gebogener als bei den andern. Er

hat die Grösse eines Kapauns und ein schmackhaftes Fleisch.

Man trift ihn an den Ufern der inländischen Seen und Gewässer in Europa an, wo er sich in zahlreichen Haufen sehen läßt, auf den Morästen und Wiesen Würmer sucht, und im April vier Eyer ausbrütet. Er wird auch Wind- und Wettervogel genennt.

4. Der Regenvogel, Scolopax phoeopus.

Regenvogel. Er ist braungefleckt; kleiner als der vorhergehende, hat einen etwas gebogenen schwarzen Schnabel und blaue Füsse. Wenn es regnen will, fliegt er mit einem Geschrei in die Höhe. Das Vaterland ist Europa.

5. Der gewölkte Schnepf, Scolopax fusca.

Gewölkter Schnepf. Er ist weiß und schwarz gewölkt, hat einen gebogenen schwarzen Schnabel und braune Füsse. Ist europäisch.

6. Der Waldschnepf, Scolopax rusticola.

Waldschnepf. Er ist grau und weiß gefleckt. Der Schnabel ist gerad und an der Wurzel roth; der Kopf mit einer schwarzen Binde umgeben. Der Hals hat vier röthliche Striche. Die Schenkel sind mit Federn bedeckt, und die Füsse braun.

Er ist ein europäischer Zug- oder Strich-Vogel. Im Frühjahr wird er in Norden und im Sommer gegen Süden angetroffen. Sie machen verschiedene Züge, behalten aber immer Einen Strich, daher sie mit Netzen gefangen werden können. Ihre Nahrung besteht aus Würmern, die sie im Morast oder auch im Kühkoth aussuchen, weßwegen sie öfters den Heerden nachziehen und unter dem Vieh herumlaufen. Sie sind kleiner als Rebhüner, haben ein sehr schmackhaftes Fleisch und werden samt dem Eingeweide zur Speise bereitet.

7. Der

7. Der Heerschnepfe, Scolopax gallinago.

Er ist braun und rostfärbig gestrichelt, am Bauch weiß und hat einen schwärzlichen Schwanz. Er ist kaum so groß als eine Wachtel. Kopf und Schwanz hat jedes dritthalb, und der Körper nur drei Zoll. Sie ziehen in der Mitte des Sommers aus Asien durch Europa nach Westen. Heerschnepfe.

8. Das Wasserhühngen, Scolopax gallinula.

Der Körper ist muschelfärbig, bunt mit schwarz, violet und grün glänzend; der Kopf hat schwarze und gelbe Striche; die Brust ist gefleckt und der Steiß violet und weiß bunt. Er ist der kleinste unter den Schnepfen, und hält sich in den europäischen Sümpfen auf. Wasserhühngen.

9. Der rothe Pful- oder Moos-Schnepf, Scolopax fedoa.

Er ist oben rostfärbig, unten weiß, und hat an der Brust braune Flecken, über den Schwanz dergleichen Binden, und braune Schwingfedern. Ist grösser als die gemeine Pfulschnepfen, und wohnt in Nordamerika. Rother Pfulschnepfe.

10. Der Regen-Schnepf, Scolopax glottis.

Oben ist er dunkelbraun und unten weiß; die Kehle ist röthlich und der Hals weiß mit braunen Flecken. Er ist kleiner als der vorige, hat lange schwarzgrüne Füsse, und wird an den europäischen Sümpfen angetroffen. Sein Fleisch ist schmackhaft. Regenschnepf.

11. Der Rothfuß, Scolopax calidris.

Er unterscheidet sich meistens nur durch seine scharlachrothen Füsse; hat mit den vorigen einerlei Lebensart. Ist europäisch. Rothfuß.

12. Der Strandschnepf, Scolopax totanus.

Strandschnepf. Er ist braun und weiß; hat sehr lange braune Füsse. Ist kleiner als ein Kiebitz, und hält sich an dem Strand der europäischen Seen auf.

13. Der gemeine Pfuhl- oder Moosschnepf, Scolopax limosa.

Pfuhlschnepf. Er ist graulich braun und weiß, mit Punkten und Strichen bedeckt; fällt im Frühling und Herbst in sumpfigen Gegenden ein, und hält sich meistens an abgelegenen Gegenden auf. Europäisch.

14. Der capische Schnepf, Scolopax capensis.

Capischer Schnepf. Er ist oben aschengrau mit schwarzen Wellen, unten weiß; hat auf der Brust eine schwarze Binde und an den Seiten eine weisse. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

15. Der lappländische Schnepf, Scolopax lapponica.

Lapplän-discher. Er ist oben schwarz mit rostfarben Flecken, unten rostfärbig ohne Flecken. Der Schwanz ist braun und weiß bandirt. Der Schnabel etwas gebogen und röthlich. Die Füsse sind schwarzbraun. Er wird auch in Nordamerika angetroffen.

16. Der Geißkopf, Scolopax aegocephala.

Geißkopf. Er ist am Kopf, Hals und Rücken roth, unten schmutzig weiß mit braunen Banden; hat einen schwarzen Schwanz mit weissen Strichen; einen geraden Schnabel, und wohnt im südlichen Europa.

17. Der canadische Schnepf, Scolopax alba.

Canadisch. Schnepf. Er ist weiß mit gelblichen Schwing- und Ruderfedern und hellbraunen Deckfedern. Der Schnabel ist pomeran-

meranzengelb, etwas aufgebogen; die Füsse sind dunkelbraun.

18. Der hudsonische Schnepf, Scolopax candida.

Er ist weißlich, am Schwanz grau bandirt. Der Schnabel ist gerad und samt den Füssen pomeranzengelb. Er wird auch in Canada angetroffen. Hudsonischer.

87. Geschlecht.

Strandläufer, Grallae: Tringa.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich rund, so lang als der Kopf. Die Füsse sind vierzähig; der hintere hat nur Ein Gelenk und reicht nicht auf die Erde. Strandläufer.

Die Vögel dieses Geschlechts sind von den vorhergehenden wenig unterschieden, nur daß jene durch Moräste waden, diese aber über Land laufen.

1. Der Kampfhahn, Tringa pugnax.

Er ist meistens aschengrau und weiß melirt, und hat rothe Wärzgen im Gesicht, einen rothen Schnabel und rothe Füsse. Weil aber die wenigste an Farbe gleich sind, so können seine lange Federn hinter dem Kopf, die er im Zorn wie eine Halskrause aufstellt, das deutlichste Kennzeichen abgeben; er macht auch in diesen Umständen sehr seltsame Stellungen. Er ist ein kriegerischer Vogel, und wenn etliche Männgen von ihnen zusammen eingesperrt werden, läßt der Streit nicht nach, bis nur ein einziger noch übrig ist. Gemästet werden sie zur Speise gebraucht. Kampfhahn.

Sie sind Zugvögel, die sich in Frießland zu seiner Zeit in Menge einstellen, sich auch im südlichen Schweden

den aufhalten, aber allezeit in drei Monaten wieder hinweggehen.

2. Der Kiebiz, Tringa vanellus.

Kiebiz. Er ist oben grünlich mit einem Purpur- und Goldglanz; unten weiß. Der Kopf ist schwärzlichgrün und hat einen hängenden Busch. Der Schnabel ist schwarz, die Füsse sind roth; die Ruderfedern theils weiß, theils schwarz. Die Eyer sind blaulich mit schwarzen oder braunen Flecken besprengt, und in Holland als ein niedlicher Bissen bekannt. Sie halten sich in sumpfigen Gegenden im nördlichen Europa auf, werden aber auch in Afrika angetroffen.

3. Der rothe Reuter, Tringa gambetta.

Rother Reuter. Er ist oben gelb und aschengrau bunt, unten weiß. Die Schwanzfedern haben graue Bänder. Der Schnabel ist halb, die Füsse sind ganz roth. Er ist europäisch.

4. Der Dollmetscher, Tringa interpres.

Dollmetscher. Er ist oben schwarz, weiß und rostfärbig bunt; unten weiß. Der Schnabel ist schwarz; die Füsse sind roth. Aus Nord-Europa und Nord-Amerika.

5. Der gestreifte Kiebiz, Tringa striata.

Gestreifter Kiebiz. Er ist grau und braun bunt, und unten weiß mit dergleichen durch einander laufenden Strichen. Die Ruderfedern sind weiß und braun bandirt und die meisten Schwingen ganz weiß. Er hält sich am Strande der europäischen Gewässer auf, und sucht bei der Ebbe seine Nahrung, zieht sich aber bei der Fluth plötzlich zurück.

6. Der Schwarzschnabel, Tringa morinella.

Schwarzschnabel. Oben schwarz und unten weiß. Aus Nord-Europa und Amerika.

7. Der

7. Der gefleckte Kiebiz, Tringa maculata.

Er ist ganz schwarz und weiß gefleckt, und hat über den Augen und über den Flügeln eine doppelte weisse Binde. Schnabel und Füsse sind hellroth. Aus Norden in Europa und Amerika. Gefleckter Kiebiz.

8. Der Sturmsegler, Tringa lobata.

Oben aschengrau und unten weiß mit Wellen. Der Schnabel ist dünn und spitzig, etwas niedergedrückt, so groß als ein Schnepf. Bei stürmischer See ist er häufig, bei stillem Wetter nur einzeln auf den Morästen. Die Zähen sind mit Lappen besetzt. In Nordamerika, Schottland und Lappland zu Hause. Sturmsegler.

9. Der Eis-Kiebiz, Tringa hyperborea.

Er ist oben bräunlich, unten aschengrau; an den Seiten des Halses rostfärbig; hat lappige Zähen, und hält sich weit nach Norden auf. Eiskiebiz.

10. Der graue Kiebiz, Tringa fulicaria.

Oben grau, unten röthlich, mit einer halben Schwimmhaut. Aus Amerika. Grauer Kiebiz.

Eine Verschiedenheit ist oben aschengrau blaulich, unten weiß; hat Wellen auf den Flügeln, und einen flachen Schnabel. Er wurde in York entdeckt.

11. Der lappländische Kiebiz, Tringa alpina.

Oben ist er muschelfärbig und braun, unten schwärzlich und weiter hin weiß. Der Schwanz ist aschengrau. So groß als ein Staar. Lappländischer.

12. Der schweizerische Kiebiz, Tringa helvetica.

Schwarz und weiß gefleckt. Er scheint mit dem vorigen genau verwandt zu seyn; wird aber in den Thälern der Schweiz gefunden. Schweizerischer.

13. Der punktirte Strandläufer, Tringa ocrophus.

Punktirter. Es gibt zwo Verschiedenheiten. Der erste ist oben braungrün und unten weiß. Der Schnabel ist an der Spitze punktirt.

Der andere ist braun mit weissen Flecken und einem weissen Strich über den Augen. Sie sind so groß als eine Drossel, und werden in Frankreich im Herbst an den Ufern der Flüsse in Netzen zu viel hunderten gefangen. Auch sonst werden in den niedrigen und feuchten Gegenden von Europa starke Flüge gesehen.

14. Der Sandpfeifer, Tringa hypoleucos.

Sandpfeifer. Er ist oben aschengrau mit dunkelbraunen Strichen; unten weiß; nicht viel grösser als eine Seeschwalbe, und wiegt nur zwo Unzen. Des Nachts gibt er einen klagenden Ton von sich. Europäisch.

15. Der Canutsvogel, Tringa Canutus.

Canutsvogel. Er ist braunlich aschengrau. Ueber die Augen und Flügel hat er eine weisse Binde, und auf der Schwanzdecke braube, halbmondförmige Striche. Er ist ein fürstlicher Leckerbissen. Europäisch.

16. Der Sandläufer, Tringa arenaria.

Sandläufer. Ist oben grau und unten weiß, mit schwarzem Schnabel und Füssen. Hält sich haufenweis an den sandigen Ufern in Europa auf.

17. Der braune Reuter, Tringa littorea.

Brauner Reuter. Ist oben braun, unten röthlich weiß. Der Wirbel ist schwarz. Er hat lange Füsse. Ist europäisch.

18. Die

18. Die Meerlerche, Tringa cinclus.

Ist graubraun und unten weiß. Der Hals ist weiß mit braunen Flecken. So groß als eine Lerche. Bewohnt die europäischen Ufer. Meerlerche.

19. Der grüne Strandläufer, Tringa calidris.

Ist olivengrün, mit schwärzlichem Schnabel und Füssen. Das Vaterland ist Europa. Grüner Strandläufer.

20. Der Zwerg-Reuter, Tringa pusilla.

Er ist oben braun und rostfärbig bunt; unten röthlichweiß; nicht grösser als ein Sperling. Aus S. Domingo. Zwerg-Reuter.

21. Der Scheck, Tringa varia.

Er ist braun und weiß gefleckt; am Bauche weiß, mit schwarzem Schnabel und Füssen. Europäisch. Scheck.

22. Der senegalische Strandläufer, Tringa fusca.

Er ist durchgängig braun. Senegal. Strandläufer.

23. Der Parder, Tringa squatarola.

Er ist grau mit braunen Flecken. Der Bauch ist weiß; die erste zwo Schwingfedern schwarz mit weissen Punkten, die andern schwärzlich. Die Ruderfedern sind weiß mit braunen Bändern. Ein europäischer Vogel. Parder.

24. Der Isländer, Tringa islandica.

Er ist oben schwarz, rostfarb gefleckt; unten weiß mit schwarzen Flecken. Die Schwingfedern sind schwarz, die Ruderfedern aschengrau. Isländer.

25. Der

25. Der Senegaler, Tringa senegalensis.

Senegaler. Er ist grau, die Deckfedern sind weiß; die Schwingen schwarz, die Ruderfedern weiß mit einem schwarzen Band. An den Schultern ist er mit einem Dorn bewafnet, und an der Stirn hängt eine gelbe Haut herunter. Füsse und Schnabel sind sehr lang, von gelber Farbe.

26. Der Hudsoner, Tringa hudsonica.

Hudsoner. Er ist fuchsroth, und schwarz gefleckt. Kopf und Hals sind weiß und schwarz; die Schwingfedern braun.

27. Der braune Strandläufer, Tringa fusca.

Brauner Strandläufer. Er hat schwarze Federn mit einem braunen, und dergleichen Schwingfedern mit einem weissen Rande. Wird in Europa angetroffen.

88. Geschlecht.

Regenpfeifer, Grallae: Charadrius.

Regenpfeifer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich rund und stumpf. Die Füsse haben drei Zähen, und sind zum Gehen geschickt.

1. Der Strandpfeifer, Charadrius hiaticula.

Strandpfeifer. Er ist schwärzlich, hat eine weisse Binde an der Stirn, braunen Wirbel und doppelten Ring um den Hals. Hält sich an den europäischen und amerikanischen Ufern auf, wird auch häufig in Schweden gefunden.

2. Der Alexandrinische, Charadrius alexandrinus.

Alexandrinischer. Er ist braun, am Bauch weiß, hat eine weisse Stirn und weissen Ring um den Hals. Die Schwingfedern sind schwärzlich grau, der Schwanz weiß, grau

und

und braun bunt. Er wird bei dem Canal des Nilstroms um Alexandrien in Egypten angetroffen.

3. Der Schreyer, Charadrius vociferus.

Er ist an der Stirn, Hals und Brust, auch auf dem gelben Schwanz mit schwarzen Bändern geziert. Wohnt in Virginien.

Schreyer.

4. Der Egyptische, Charadrius egyptiacus.

Er ist von dem Alexandrinischen durch eine schwarze Binde an der Brust und weisse Flecken über den Augen unterschieden. Ist so groß als eine Amsel, und wohnt im heissern Egypten.

Egypti-scher.

5. Der Possenreisser, Charadrius morinellus.

Er ist oben braungrau, unten röthlich, hat einen weissen Bauch, der bei dem Männgen einen schwarzen Flecken hat, und hinter den Augen einen hellrostfärbigen Strich. Ist nicht grösser als eine Amsel; lebt von Insekten und Erdschnecken.

Possenreisser.

Dieser Zugvogel wird in Lappland, England und in Frankreich zu seinen Zeiten gefangen. Wenn er den Jäger sieht, der sein Netz aufstellt, macht er ihm alle Bewegungen nach, und wird daher leicht gefangen. Wenn Einer erschossen wird, kommen die andern alle herbei und betrachten den todten Vogel, wodurch man bei dem andern Schuß mehrere erlegen kann.

Eine Nebenart ist am Wirbel, Schnabel und Füssen schwärzlich.

6. Der goldgrüne Regenpfeifer, Charadrius apricarius.

Er ist oben schwarz und grün gefleckt; unten ganz schwarz, hat aber eine weisse Stirn, dergleichen Augenlieder und Weichen. Er wird in Europa, sonderlich

Goldgrüner.

in Schweden, und in Amerika in der Hudsonsbai angetroffen.

7. Grillvogel, Charadrius pluvialis.

Grillvogel. Er ist schwarz und grün gefleckt und unten weiß; so groß als eine Taube. Europäisch.

8. Der Schwarzkragen, Charadrius torquatus.

Schwarzkragen. Er ist schwarzbunt mit einer weissen Stirn und schwarzem Kragen. Der Steiß ist röthlich. Aus S. Domingo.

9. Der graue Regenpfeifer, Charadrius calidris.

Grauer. Er ist graubunt, am Hals, der Brust und Unterleib weißgrau. Backen und Steiß sind grünlich. Europäisch.

10. Der Dickfuß, Charadrius oedicnemus.

Dickfuß. Oben ist er blaßgrau, unten fahl und alle Federn sind in der Mitte braun. An Grösse übertrift er den goldgrünen. Hat sehr dicke Knie, und wird in Europa, aber auch in einigen morgenländischen Gegenden gefunden.

11. Der Langfuß, Charadrius himantopus.

Langfuß. Er ist auf dem Rücken und an den Flügeln schwärzlichgrün, am Hinterkopf schwarz, und hat aschengraue und weisse Schwanzfedern. Die Füsse sind sehr lang und blutroth. Er wird in Asien, Europa und Amerika angetroffen.

12. Der Dornflügel, Charadrius spinosus.

Dornflügel. Er ist am Kopf, Brust und Flügeln schwarz; hat am Hinterkopf einen Federbusch, und an den Fügeln scharfe Dornen. Hält sich in Indien und Egypten auf.

13. Der

13. Der Gesellige, Charadrius gregarius.

Er ist aschengrau, mit etlichen schwarzen und weis- Geselliger.
sen Schwingen. Der Schwanz ist weiß mit einem schwarzen breiten Flecken. Die untere Brust hat gleichfalls einen schwarzen Flecken mit einem rostfärbigen Rande. Er gleicht dem Kiebiz sehr nahe; wohnt an der Wolga, besonders in der Gegend des Jaik- und Samaraflusses.

14. Der Asier, Charadrius asiaticus.

Er ist meistens graubraun; hat eine weisse Stirn, Asier.
weissen Kopf und Kehle, rostfärbigen Schwanz und Hals; Ist grösser als der Strandpfeifer n. 1. und wird, wiewol selten, in den südlichen Steppen des asiatischen Rußlands angetroffen.

15. Der Tatar, Charadrius tataricus.

Ist oben schwärzlich braun und unten weiß; am Tatar.
Wirbel schwarz. Kopf und Kehle haben weiß und braune Punkten. Die Brust ist rostfärbig. Sein Aufenthalt ist in den tatarischen Salzsteppen, auch am Irtis.

16. Der Dominger, Charadrius dominicus.

Ist oben schwärzlich mit gelben Flecken. Hals und Dominger.
Brust sind weißgrau; der Rand der Flügel gelb; die Ruderfedern braun mit weißlichen Flecken.

17. Der Engländer, Charadrius anglus.

Ist oben weißgrau; am Bauche weißlich rostfärbig, Engländer.
und hat weisse, gelbe und graue Flecken am Kopf.

18. Der Jamaiker, Charadrius jamaicensis.

Er ist oben dunkelbraun und unten weiß; hat schwar- Jamaiker.
ze Flecken an der Brust und ein weisses Halsband.

19. Der Schneppenpfeifer, Charadrius utopiensis.

Schneppenpfeifer. Ist braun mit violeten Flecken, schwarzem Zügel und weissen Flecken unter den Augen.

20. Der Mexikaner, Charadrius mexicanus.

Mexikaner. Ist weiß, der Kopf ist schwarz. Die Flügel sind weiß und schwarz.

21. Der Bengaler, Charadrius bengalensis.

Bengaler. Er ist oben glänzend braun; Kopf, Kehle und Hals sind schwarz.

22. Der Goldregenpfeifer, Charadrius aureus.

Goldregenpfeifer. Er ist schwärzlich und gelb gefleckt. Der Bauch ist weiß, der Schwanz schwärzlich, mit einem weiß- und gelb gefleckten Rande.

89. Geschlecht.

Der Wassersäbler, Grallae: Recurvirostra.

Der Säbelschnabel, Recurvirostra avocetta.

Säbelschnabel. Er ist weiß; hat einen schwarzen Wirbel, schwarzen Strich an der Seite und schwarze Binde über die Flügel.

Obgleich der Dollmetscher unter den Strandläufern und der lappländische Schnepf auch einen aufwärts gebogenen Schnabel haben: so hat doch der Ritter dem gegenwärtigen ein eigenes Geschlecht eingeräumt.

Er

Er wird des Winters an den Engländischen Seeufern angetroffen, brütet in den Holländischen Dünen, und zieht nach Italien. Er wird auch an der Ostsee gefunden, und lebt von Muscheln, Krebsen, Heuschrecken, Mücken und andern Insekten, die sich am Strande und in morastigen Gegenden befinden.

90. Geschlecht.

Meerelster, Grallae: Haematopus.

Der Austerfischer, Haematopus ostralegus.

Er gleicht an der Grösse und Farbe einer bunten Austerfi- Krähe. Kopf, Hals, Rücken und die Spitzen der scher. Schwing- und Ruderfedern sind schwarz; das übrige ist weiß. Der Schnabel ist zusammengedrückt, an der Spitze aber keilförmig; die Füsse zum Gehen geschickt; beede Theile hingegen blutroth.

Nur diese einzige Art ist bekannt, und hält sich an den westlichen Ufern von England, auch an den französischen, norwegischen, schwedischen und italienischen Küsten auf; deßgleichen in Nord- und Südamerika.

Er lebt von Mießmuscheln, Seeschnecken und allerhand Aas, das an den Strand geworfen wird, besonders aber von Austern, die er sehr geschickt aufzumachen weiß.

91. Geschlecht.

Wasserhühner, Grallae: Fulica.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist erha- Wasserben rund und schlägt gewölbt über die untern Kiefer her, hühner. der hinter der Spitze höckerich ist. Die Füsse haben vier Zähen, die ein wenig mit Lappen besetzt sind.

1. Das braune Wasserhuhn, Fulica fusca.

Braunes. Es ist oben braun ins Olivengrüne, unten aschengrau mit weissen Wellen. Die Stirn ist gelblich. Es wohnt in Europa.

2. Das rußfärbige Wasserhuhn, Fulica atra.

Rußfärbiges. Es ist rusigschwarz, an der Stirne roth, und an den Schultern gelblich; hält sich auf den Teichen im südlichen Europa auf, wo es sein Nest aus Gras im Schilf bevestiget. Es wird auch Blässing genennt.

3. Das schwarze Wasserhuhn, Fulica aterrima.

Schwarzes. Es ist ganz schwarz, hat eine weisse Stirn und röthliche Schultern; ist grösser als das vorhergehende; wohnt in Europa; wird aber auch in Südamerika gefunden.

4. Der Grünfuß, Fulica chloropus.

Grünfuß. Er ist oben schwarz, unten dunkelaschengrau, die Stirn ist gelb und die Schultern sind röthlich. Der Steiß ist oben und unten weiß. Der Schnabel ist an der Wurzel röthlich, vornen aber grün, wie die Füsse.

Er nährt sich von Kräutern und Meerlinsen, macht sein Nest im Gesträuch an den Ufern; legt sehr spitzige grünliche, rothgefleckte Eyer; setzt sich auch auf Bäume. Sie werden fett und schmackhaft; einige aber haben eine unappetitliche schwarzblaue Haut. Das Weibgen hat eine weisse Kehle und ist blässer.

5. Der Sultan, Fulica porphyrio.

Sultan. Oben ist er dunkelgrün, unten aber und am Kopf und Hals glänzendviolet. Die Stirn ist roth, die Kehle blaulich, die Schwanzfedern dunkelgrün, und der Steiß weiß, Schnabel und Füsse sind roth. Er wohnt in Ost- und Westindien.

Eine Nebenart ist oben blaßgrün mit himmelblau und fahlen Flecken; unten aber, deßgleichen am Hals und Kopf violet. Der Schnabel ist schneeweiß. Aus Mexiko.

6. Das carthagenische Wasserhuhn, Fulica carthagena.

Es ist über und über röthlich, und hat eine blaue Stirn. Carthagenisches.

7. Die Langzähe, Fulica Martinica.

Sie ist braunlich blau mit einem grünen Glanz, mit einer blauen Stirn. Die Zähen sind gelb und ausserordentlich lang. Sie hält sich auf der Insel Martinique auf, auf den überschwemmten Feldern, und lebt von Reis und andern Hülsenfrüchten. Langzähe.

6. Das cayennische Wasserhuhn, Fulica Caiana.

Der Rücken ist grün; Brust, Bauch und Flügel pomeranzengelb, der Schwanz schwarz, auch der Hals; der Kopf grau, die Kehle weiß. Cayennisches.

92. Geschlecht.

Gedornter Kiebiz, oder Spornflügel, Grallae: Parra.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas länglich und stumpf. Die Stirn ist drüsig und hat Lappen. Das merklichste ist hingegen ein spitziger Dorn an den Elenbogen. Sie sind allesamt ausländisch. Spornflügel.

1. Der domingische Kiebiz, Parra dominica.

Oben und am Schwanz ist er braungelb; unten röthlich. Schnabel, Drüshaut und Füsse sind gelb. Domingischer Kiebiz

2. Der senegalische Kiebiz, Parra senegala.

Senegalischer. Er ist oben graubraun, die Stirn ist weiß, Kehle und Flügel sind schwarz. Die Drüshaut und der Schnabel sind gelb, die Füsse roth.

3. Der Nachtkopf, Parra jacana.

Nachtkopf. Er ist schwärzlich violet, oben mit einem Purpurglanz geziert. Die Schwingen sind schwarz mit einem weissen Rande. An der Stirn hat er zween pomeranzengelbe niederhängende Lappen. Die Füsse sind grün, und die Hinterzähe ist ausserordentlich lang. An den Flügeln hat er scharfe gedrehte Stacheln. Er wohnt in den inländischen Seen in Amerika.

4. Der mexikanische Kiebiz, Parra variabilis.

Mexikanischer. Er ist oben purpurfärbig, unten weiß. Der Kopf ist braun. Die Hinterzähe ist gleichfalls sehr lang. Er scheint eine Nebenart des vorigen zu seyn.

5. Der Krüppel, Parra chavaria.

Krüppel. Er ist schwärzlich, unten bläsſer als oben, und hat einen Busch auf dem Kopf. Die Zähen sind so lang, daß er nicht laufen kann: weil sie sich überschlagen. Er hat mehr als einen Sporn an den Flügeln, womit er sich tapfer wehrt. In Neuspanien, wo er wohnt, kommt er oft mit den Hünern nach Haus.

93. Geschlecht.

Rallen, Grallae: Rallus.

Rallen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist an der Wurzel dick, und lauft spitzig zu. Die Füsse haben vier Zähen.

1. Der

1. Der Wachtelkönig, Rallus rex.

Er ist nicht grösser als eine Wachtel; schwärzlich und röthlich weiß, an den gedrückten Seiten mit Queerstrichen. Die Junge sind anfänglich ganz schwarz. Er baut sein Nest auf der Erde, legt sechzehen bis achtzehen Eyer, lebt von Würmern und wird fett und schmackhaft. Weil er vor den Wachteln herzieht, so wird er der Wachtelkönig genennt. Wachtelkönig.

2. Die grosse Wasserralle, Rallus aquaticus.

Sie ist etwas kleiner als die vorige Art, auf den Flügeln grau und braun, und in den Weichen weiß gefleckt; hat grüne Füsse und rothe Augenlieder. Sie hält sich in Europa in den Sümpfen auf, und wird auch Sammethuhn und Sammetlaufer genennt. Grosse Wasserralle.

3. Die kleine Wasserralle, Rallus porzana.

Sie ist zierlich gespreckelt und nicht so groß als die vorige. Stirn und Hals sind aschengrau. Sie wird im südlichen Europa an den Ufern angetroffen. Kleine Wasserralle.

4. Die braune Ralle, Rallus fuscus.

Sie ist braun, der Steiß ist weiß und wellenförmig gezeichnet. Die Füsse sind gelb. Auf den philippinischen Inseln zu Hause. Braune Ralle.

5. Die gestreifte Ralle, Rallus striatus.

Sie ist schwärzlich mit weissen Wellen gestreift. Eben daher. Gestreifte.

6. Die Ringel-Ralle, Rallus torquatus.

Sie ist braun und hat unten weisse Wellen, um den Hals aber einen weissen Ring. Gleichfalls aus den Philippen. Ringelralle.

7. Die bandirte Ralle, Rallus philippensis.

Bandirte Ralle. Sie ist oben braun bunt; unten grau bandirt, mit einem weissen Strich über den Augen, und unten röthlichem Hals. Eben daher.

8. Die bengalische Ralle, Rallus bengalensis.

Bengalische. Sie ist oben grün, unten weiß; die Backen, Kehle und Hals sind braun; der Wirbel, die Augenringe und Steiß sind weiß; der Schwanz violet, und gelb gefleckt.

9. Die carolinische Ralle, Rallus carolinus.

Carolinische. Sie ist so groß als die Wasser-Ralle; grau, und an der Brust bleifärbig. Der Schnabel ist gelb, die Backen schwarz und die Füsse sind grün. Aus Nordamerika.

10. Die virginische Ralle, Rallus virginianus.

Virginische. Sie ist durchaus braun, und vielleicht das Weibgen der vorigen.

11. Die capische Ralle, Rallus capensis.

Capische. Der Kopf, Hals, vördere Theil der Brust und Rücken sind rostfärbig; die andern Theile sind schwarz und weiß, wellenförmig gezeichnet.

12. Die grüne Ralle, Rallus viridis.

Grüne. Sie ist oben grün und unten gelb mit einem stahlfarben Flecken am Auge. Aus Cayenne.

94. Geschlecht.

Knarrhüner, Grallae: Psophia.

Der Farzer, Psophia crepitans.

Farzer. Er ist der einzige dieser Art. Der Schnabel ist schwarz und kegelförmig; die Füsse sind vierzähig, haben

aber

aber eine runde Ferse, daher kann er keinen Baum besteigen. Kopf und Hals sind schwarz und gelb gesprengt, die Kehle weißlich; Brust, Bauch und Rücken dunkelaschengrau, die Deckfedern umberbraun mit schwarz melirt, die Schwingfedern sind schwarz. Er hat gar keinen Schwanz. So oft er mit dem Schnabel knirscht, farzt er zugleich. Ist so groß als ein Huhn, und in Brasilien zu Hause.

95. Geschlecht.

Trappgänse, Grallae: Otis.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas kegelförmig. Die Füsse haben nur drei Zähen.

I. Der Trappe, Otis tarda.

Die Farbe ist grau, schwarz, röthlich und fahl ver- Trappe.
mischt, mit Strichen und Punkten; so daß er von ferne einem wälschen oder kalekutischen Huhn ziemlich gleich sieht, es aber an Grösse noch übertrift. Das Männgen ist grösser, als das Weibgen, und hat einen Bart von Federn.

Sie nähren sich von Gras, Kräutern, Gesäme und Körnern, auch von Fröschen und Insekten. Ihre Nester machen sie auf die blosse Erde, worein sie ein Paar Eyer legen, die sie in einem Monat ausbrüten. Die Junge können, wie die jungen Hüner, gleich ausgeführt werden. Ihre Brutzeit ist gegen den Anfang des Brachmonats. Wenn zu viel Männgen da sind, so streiten sie bis auf den Tod um die Weibgen. Sie halten sich in starken Haufen zusammen, zu funfzig bis sechzig, sind aber sehr schüchtern, und ob sie gleich nicht hoch fliegen, laufen sie desto hurtiger davon. Sie halten mit aufgerichtetem Halse Wache. Ihr Fleisch ist schmackhaft, daher werden sie zur hohen Jagd gerechnet.

Sie werden in Europa und zwar in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in Polen, in Frankreich, in England, auch an den Asiatischen Gränzen, am wenigsten aber in den nördlichsten Gegenden, angetroffen, und ob sie gleich Zugvögel genennt werden können, so entfernen sie sich doch niemals allzuweit von derjenigen Gegend, wo sie ausgebrütet worden sind.

2. Der arabische Trappe, Otis arabs.

Arabischer. Er ist so groß als der vorhergehende, hat aber einen längern und rahnern Hals, längern Schnabel und Füsse. Die Farbe ist oben röthlich mit schwarzen Queerstrichen, und unten weiß. Er unterscheidet sich von den andern mit seinen langen schwarzen Federn über den Ohren, die er aufrichten kann. Arabien ist sein vorzügliches Vaterland, er wird aber auch in andern Morgenländern gefunden.

3. Der kleine (Zwerg-) Trappe, Otis tetrax.

Kleiner Trappe. Er hat die Grösse eines Fasanen, oder einer grossen Ente; daher wird er auch in einigen Provinzen Frankreichs, wo er zu Haus ist, Feld-Ente genennt. Er ist schwarz, röthlich und weiß melirt, lebt von Kräutern und Gesäme und thut in den Feldern grossen Schaden. Das Männgen hat einen weissen Ring um den Hals.

4. Der äthiopische Trappe, Otis afra.

Aethiopischer. Das Männgen ist schwarz, hat weisse Ohren, einen weissen Rand an den Flügeln, und aschengrauen Rücken. Das Weibgen ist aschengrau und hat einen schwarzen Bauch und schwarze Schenkel.

96. Geschlecht.

Strausvögel, Grallae: Struthio.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas kegelförmig. Die Füsse sind zum Laufen geschickt, da er hingegen die Flügel zum Fliegen nicht gebrauchen kann.

1. Der Kameel-Straus, Struthio camelus.

Kameelstraus.

Er macht die Gränze zwischen den vierfüssigen Thieren und den Vögeln, ist mehr mit seidenartigen Haaren als mit Federn bedeckt, die theils schwarz, theils weiß oder auch grau melirt sind. Er hat weder Schwing- noch Ruderfedern, kann auch seine Flügel nicht zum Fliegen gebrauchen, und wenn er sie beim Laufen schon ausstreckt, so kommt es mehr vom Bau des Körpers her, als daß sie ihm Hülfe gewähreten. Der Kopf ist klein und kahl, mit einer schwieligen Haut bedeckt, die Augen sind Menschenaugen ähnlich, der Hals ist sehr lang und die Füsse, die gleichsam eine schuppige Haut haben, sind gleichfalls kahl. Er hat zween Zähen und unter den Füssen eine sehr harte Haut. An Geschwindigkeit übertrift er das beste Pferd, kann es aber nicht in die Länge ausdauren, daher er von Reutern nach und nach eingeholt und todtgeschlagen wird. Er verbirgt hiebei seinen Kopf in dem Gebüsche, nicht so wohl, als ob er glaubete, sich dadurch zu verbergen, als vielmehr, ihn der Gefahr zu entziehen. Seine Höhe beträgt von der Erden an zwischen acht und neun Fuß. An den Flügeln hat er auf jeder Seite ein Paar Sporn oder Stacheln, wie die Stachelschweine, wovon der Nutzen nicht ganz bekannt ist. Da er dumm und unempfindlich ist, setzt er sich nicht leicht zur Wehr, sondern sucht eher zu entfliehen.

Er nährt sich von Kräutern und Körnern, auch andern Früchten, und da er weder Geschmack noch Geruch zu haben scheint, nimmt er alles an, verschluckt Eisen, Kiesel, Münzen u. d. gl. mehr nach seiner Gefräsigkeit

den

den Magen zu füllen, als sich davon zu nähren. Ob er es wirklich verdauen könne, ist noch nicht entschieden.

Sein Geschlecht vermehrt er stark, indem er jährlich dreimal brütet, und jedesmal gegen zwölf Eyer legt. Gemeiniglich überläßt er sie bei Tag der Sonnenhitze auf einem zusammengescharrten Sandhaufen, bedeckt sie aber des Nachts. Die Eyer sind groß und die Schaale stark. Sie werden zur Speise genossen, und können sich sechs bis acht Personen an Einem satt Essen. Werden sie nur angerührt, so werden sie von den Alten verlassen. Wie lang sie brüten, ist nicht bekannt. Den Jungen tragen sie ein Paar Tage ihre Nahrung zu; nachher sind sie schon vermögend, ihre Nahrung selbst zu suchen. Anfänglich sind sie über und über mit graulichen Federn bedeckt, die sie wieder verliehren, da ihnen dann frische wachsen, ausser an den Orten, die kahl bleiben.

In den afrikanischen Wüsten, in Arabien und andern heissen Gegenden werden sie häufig gefunden und erlegt, da dann theils die Haut, theils das Fleisch, theils die Federn und der sogenannte Strausenbutter von ihnen gebraucht wird. Sie lassen sich zahm machen und auf sich reiten; aber nicht regieren. Wenn sie unter gemäsigte oder kältere Himmelsstriche kommen, werden ihre Eyer nicht ausgebrütet.

2. Der Kasuar, Struthio casuarius.

Kasuar. Er ist noch fleischiger und dicker als der Straus; hat aber keinen so langen Hals und keine so lange Füsse. Auf dem Kopf hat er einen hornartigen Fortsatz, der vornen schwarz und hinten gelb ist, und mit einem Hahnenkamm einige Aehnlichkeit hat. Kopf und Hals ist mit einer runzlichen mannichfärbigen Haut bedeckt. Die Federn, welche groben Haaren gleich sehen, bedecken den Leib und die Schenkel. Die Füsse sind dreizähig und mit einer Ferse oder Ballen versehen. Mit diesen läuft er

nicht nur hurtig, sondern wehrt sich auch damit. An dem Hals hängen zwo blau und rothe, anderthalb Zoll lange Häute. In den Flügeln stecken statt der Federn bloß fünf Stacheln, die den Stacheln der Stachelschweine gleichen.

Er nährt sich von Kräutern und Früchten. Seine Eyer sind etwas kleiner als Straussenеyer, und mit erhabenen grünen Punkten belegt. Er wird auf der Insel Banda, Java, Sumatra, auf den Molukken, überhaupt in Asien und Afrika gefunden, wo die Strausse nicht mehr angetroffen werden.

3. Der amerikanische Straus, Struthio Rhea.

Amerikan. Straus.

Er ist kleiner als der afrikanische Straus, mißt zwischen fünf und sechs Fuß in der Höhe, hat graue Federn, drei Zähen, und mehrere Aehnlichkeit mit dem Kasuar als mit dem Straus. Er hat keinen Schwanz, aber verlängerte Federn, die ihm über den Steiß hinhängen. Er kann so wenig fliegen als die vorhergehende, ist aber so schnell, daß er mit den Hunden nicht leicht gefangen wird. Er hat mit dem Straus und Kasuar gleiche Nahrung und Lebensart.

Wenn er gemästet wird und noch jung ist, so wird sein Fleisch schmackhaft befunden. Die Junge lassen sich auch leicht fangen, oder laufen vielmehr den Menschen selbst nach. Von Guajana wird er bis zur Mägellanischen Strasse angetroffen. Der Name Eme oder Emeu, womit ihn einige Schriftsteller belegen, gehört eigentlich dem Kasuar.

V. Ordnung.

Hühnerartige, Gallinae.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist erhaben und rund; der obere Theil überschlägt am Rande den untern. Die Füsse sind gespalten; gleichwol aber am innersten Glied mit einer Haut verbunden.

Die Vögel dieser Ordnung haben alle etwas mit den Hühnern gemein; sonderlich aber nähren sie sich sämtlich von Körnern.

97. Geschlecht.

Strauskasuar, Gallinae: Didus.

Strauskasuar. Er ist der einzige dieses Geschlechts, aber auch von einer solchen Beschaffenheit, daß er sich von allen Vögeln unterscheidet, es wäre denn, daß der Einsiedler und Nazarvogel von ihm entfernter angetroffen würden, die Büffon anmerkt. Der hieher gehörige wird vom Ritter

Der Tölpel, Didus ineptus,

Tölpel. vom Büffon aber Dronte genennt. Er ist zum Fliegen und zum Gehen ungeschickt; denn da er sehr schwache Flügel hat, so können sie seinen schweren Körper nicht in die Höhe tragen, seine Füsse aber sind zu kurz, daß sie den lästigen Leib hurtig forttrügen. Sein Kopf ist sehr ungestalt, denn der lange Schnabel, welcher vorne breit und hohl, doch mit Hacken versehen ist, öfnet sich noch hinter den Augen, und erst hinter diesen ist er mit Federn, wie mit einer Kappe bedeckt. Die Federn sind theils grau, theils gelblich. Ueber dem Steiß hat er einen Büschel gekräuselter Federn. Die Füsse sind vorne mit drei, hinten mit Einer Zähe versehen, sie sind gelb; die Krallen oder Nägel aber schwarz.

Er

Er frißt Körner, daher auch jederzeit Kiesel in seinem Magen gefunden werden, die Einige für einen Vogelbezoar halten wollen.

Er lebt sehr einsam, und selten werden zween bei einander angetroffen. Sein Nest macht er aus Kräutern und Palmblättern, auf denen sie Ein Ey in etlichen Monaten ausbrüten. Dem Jungen müssen sie die Nahrung sehr lang bringen. Der Vogel ist so dumm, daß er sich sehr gern fangen läßt, aber sodann nimmt er keine Nahrung an und hungert sich zu Tode. Das Fleisch von den Alten ist eckelhaft, von den Jungen aber kann es zur Noth genossen werden. Sie werden auf der Insel Moriz und Burbon, niemals aber auf dem vesten Lande gefunden.

98. Geschlecht.

Pfauen, Gallinae: Pavo.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist mit langen umgebogenen Federn geziert, und die sehr lange Schwanzfedern sind mit Augen versehen. Pfauen.

I. Der gemeine Pfau, Pavo cristatus.

Er ist wegen des mannigfärbigen Glanzes seiner Federn der schönste unter den Vögeln. Auf dem Rücken sind die Federn goldgrün mit schwarzem Rand, unten schwärzlich und goldgrün. Hals und Brust ist himmelblau mit einem vermischten grünen Goldglanze. Neben den Augen haben sie einen weissen Flecken. Auf dem Kopfe haben sie etlich und zwanzig zween Zoll lange Federn, deren weisse Schäfte gleichsam nur mit Haarfedergen versehen sind, oben aber buschicher werden. Sie können sie legen und aufrichten. Die gröste Zierde machen die lange über dem Steiß befindliche Federn, die gegen dem Ende prächtige Augen haben, und womit sie Gemeiner.

ein Rad vorstellen. Das Weibgen hat weder so glänzende Farben, noch weniger kann es ein Rad machen. Die mittelste Zähe an den Füssen ist die längste, und der Sporn ist sehr scharf.

Sie leben von Körnern, Gras und Insekten. Des Nachts halten sie sich auf den Dächern und Bäumen auf, und machen, besonders vor dem Regenwetter, ein gräßliches Geschrei.

Ihr eigentliches Vaterland ist Ostindien, von da sie zuerst nach Griechenland und Rom kamen und endlich durch ganz Europa ausgebreitet wurden. In Indien vermehren sie sich sehr stark, da sie hingegen unter kältern Himmelsstrichen weniger Eyer legen.

Von den jungen Pfauen wird das Fleisch noch eßbar befunden, das bei den Alten nicht schmackhaft ist, aber die Eigenschaft hat, daß es gekocht viele Jahre aufbehalten werden kann.

Weisser. Es giebt auch ganz weisse Pfauen, die in den Steißfedern statt der Augen Flecken haben. Es ist noch nicht zulänglich untersucht, ob sie die weisse Farbe erst in den nördlichen Gegenden angenommen, oder ob sie, wie Bunter. der bunte Pfau, nur eine Nebenart ausmachen.

2. Der chinesische Doppelsporn, Pavo bicalcaratus.

Chinesischer Doppelsporn. Er ist kleiner als ein Pfau und grösser als ein Fasan, von brauner Farbe und blässern Punkten. Auf dem Rücken hat er glänzende Purpurflecken und in zwo Deckfedern des Schwanzes Pfauenaugen. Sein vornehmstes Kennzeichen sind zween Sporne über einander.

Eine Nebenart ist aschengrau und hat glänzende blaue Flecken, die mit Gold und Violet spielen. Auf jeder Feder des Schwanzes stehen zween Flecken neben einander. Sie machen kein Rad mit ihren Federn.

3. Der

3. Der japanische Pfau, Pavo muticus.

Er ist oben blau und grün bunt; unten das Männ- Japani-
gen bräunlich, das Weibgen schwarz. Auf dem Kopf scher.
hat er einen gleichsam gedrehten Busch, der einer Korn-
ähre gleicht. Die Pfauenaugen in den Schwanzfedern
haben in der Mitte Gold und sind mit einem blauen Ring
umgeben, den ein glänzendes Grün einfaßt. Er hat
keinen Sporn, und der Schnabel ist etwas spitziger als
an den Pfauen.

Der Chinquis ist der tibetische Pfau oder die n. 2. angeführte Nebenart.

99. Geschlecht.

Truthühner, Gallinae: Meleagris.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf hat keine Fe- Truthüh-
dern, sondern ist mit einer drüsigen Haut bedeckt; und ner.
unter der Kehle hat er gleichfalls einen dergleichen Lappen.

1. Der kalekutische Hahn, Meleagris gallo-pavo.

Der indianische oder welsche Hahn ist gegenwärtig Kalekuti-
so bekannt, als unbekannt er vor Entdeckung der neuen scher Hahn
Welt seyn mußte, wo er sowol in Süd- als Nord-Ame-
rika wild angetroffen wird; aber auch im ungezwungenen
Naturstande viel grösser ist. Er hat mannigfaltige,
braun, schwarz, weiß und rothbunte und gesprengte Far-
ben. Der Hahn hat einen doppelten Schwanz. Der
obere längere kann von ihm, wie bei dem Pfauen, auf-
gerichtet werden; welches gemeiniglich bei Erblickung ei-
nes ungewöhnlichen Gegenstandes oder bei Bezeigung sei-
ner Liebe gegen die Henne geschieht; wobei er mit den
Schwingfedern oder ausgebreiteten Flügeln zugleich stratzt.
Die rothe und schwarze Farbe scheinen ihm unerträglich

zu seyn, besonders die erstere. Die drüsige Haut über dem Schnabel wird bei dem Hahn in dergleichen Umständen sehr verlängert, und die Brustdrüsen bekommen eine blutrothe Farbe. Der Hahn bekommt oberhalb der Brust im andern oder dritten Jahr seines Alters einen schwarzen Borstenbüschel. Die Henne verlängert den Fortsatz der Haut über dem Schnabel nicht; kann auch mit den Schwanzfedern kein Rad schlagen.

Bei ihrer Vermehrung ist sehr viele Sorgfalt nöthig, weil sie jung sehr zärtlich sind und leicht ums Leben kommen. In landwirthschaftlichen Büchern können hievon ganze Abhandlungen nachgesehen werden.

Gelehrte Reisende wollen sie weder in Afrika noch Asien wild angetroffen haben.

In Niederdeutschland werden sie Putter oder Puthahnen genennt.

Der Haubentruthahn ist blos eine Nebenart und hat einen weissen Federbusch auf dem Kopf.

2. Der Brasilianische (Jaku), Meleagris cristata.

Brasilianischer. Er ist schwarz oder dunkelrostfärbig und glänzend. Auf dem Kopf hat er einen Federbusch, unter der Kehle einen rothen Lappen. Den Schwanz kann er nicht aufrichten. Die Füsse sind hochroth. Sein Geschrei lautet wie Jaku. Sein Fleisch ist unschmackhaft. Er ist nicht so groß als ein Putter.

3. Der Bengalische, Meleagris satyra. (Napaul.)

Bengalischer. Er ist schwarz, roth und pomeranzengelb, mit weissen schwarz eingefaßten Flecken auf dem Rücken. Auf dem Kopf hat er zwei blaue schwielige fleischerne Hörner, und unter der Kehle eine blaue Haut mit pomeranzen-

ranzengelben Flecken. Die Füsse sind weiß mit einem Sporn versehen, welcher dem vorhergehenden fehlt. Ist gleichfalls etwas kleiner als der Truthahn.

100. Geschlecht.

Pauwis, Gallinae: Crax.

Geschlechts-Kennzeichen: An beiden Kiefern des Schnabels gelbes Nasenwachs, und zurückgekräuselte Federn am Kopf.

Es sind lauter ausländische oder amerikanische Vögel, die sowohl von den Truthahnen als Fasanen unterschieden sind. Sie werden auch Hokko's genennt.

1. Der Guajanische, Crax alector.

Der gegenwärtige ist oben schwarz und unten weiß. Sein gelbes Nasenwachs bedeckt den Schnabel zur Hälfte. Guajanischer.

Er wohnt wie die Pfauen gern auf den Bäumen; läßt sich leicht zahm machen, und folgt den Menschen gern nach. Doch scheint dieses seiner Dummheit beizumessen zu seyn; denn wenn man nach ihnen schießt und trift, bleiben die andern noch immer sitzen, und bleiben, bis alle nach und nach getödtet sind.

2. Der Peruvianische, Crax rubra.

Er ist roth, der Kopf aber blaulich und der Hals dunkelaschengrau. Der gekräuselte Kopfputz ist weiß mit schwarzen Spitzen. Die Augenringe sind roth. Peruvianischer.

3. Der Brasilianische, Crax mitu.

Er ist oben schwarz, unten braun, und hat ein rothes Nasenwachs; von der Grösse eines halbjährigen Putters. In Brasilien wird er Mitu, sonst aber auch der Pfaufasan genennt. Brasilianischer.

4. Der Curassauische, Crax globicera.

Curassauischer. Er ist schwarzblau, das Nasenwachs ist gelb. Das merkwürdigste an ihm ist, daß er einen schwammich-knochigen Fortsatz an der Stirne hinter dem Nasenwachs hat, dessen Gestalt einem Hüneren gleicht. Der breitrunde Theil ruht auf einem Stiel von der Dicke eines Schwanenkiels hinter dem Schnabel und der spitzigrunde sieht über sich. Dieser Auswuchs wird in Naturaliensammlungen Pauwishorn genennt.

Pauwishorn.

5. Der Mexikanische, Crax pauxi.

Mexikanischer. Er ist oben schwärzlich, unten und an der Schwanzspitze weiß. Der Schnabel ist roth; unter der Stirn hat er eine kammartige Drüse. Die Mexikaner nennen ihn Pauxi.

Einen andern nennen sie Hoazin. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß, wenn es auf einige Abweichungen in der Gestalt und den Farben der Federn ankäme, noch verschiedene Arten angemerkt werden müssen, die aber theils dem Alter der Vögel, theils dem zuzuschreiben, daß sie sich ausser ihrem natürlichwilden Zustande, nehmlich als Hausthiere oder Hausvögel, vielfältig verändern können.

101. Geschlecht.

Fasanen, Gallinae: Phasianus.

Fasanen. Geschlechts-Kennzeichen: Die Backen haben eine kahle und glatte Haut.

1. Der Haushahn, Phasianus: Gallus.

Haushahn. So bekannt der Haushahn, die Henne und die Kapaunen überall sind, so wird es doch nicht überflüssig seyn, die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von ihnen anzuführen, die uns oft bei Thieren, die wir zunächst vor

und

und bei uns haben, deßwegen entgehen, weil wir sie genugsam zu kennen glauben.

Der Kamm, welcher bei einigen glatt und hoch, bei andern traubenförmig, und noch bei andern wie eine Krone gestaltet ist, und die Bartlappen an der Kehle, sind weder als ein gewöhnliches Fleisch, noch als etwas drüsenartiges zu betrachten, sondern gehen von beiden ab. Bei allen ist er hingegen gekerbt oder wie eine Säge gestaltet.

Der Schwanz besteht aus zwo Reihen aufgestellter Federn, die oben in einem Winkel zusammen laufen. Mitten im Schwanz hat der Hahn zwo lange bogenförmige Ruderfedern.

Der Sporn, der bei dem Hahn angetroffen wird, findet sich zuweilen auch an Hennen, die dabei einen grossen Kamm haben; sonst aber nicht viel taugen.

Ausser der Mausezeit legen die Hennen immer, und kann Eine des Jahrs über hundert Eyer legen. Das ausserordentliche ist, daß ihre Eyer ohne Zuthun des Hahnen vollkommen; hingegen ohne den Hahnentritt unfruchtbar sind.

Daß ein alter Hahn zuletzt ein Ey lege, aus dem ein Basilisk ausschliefe, ist ein lauteres Mährgen.

Das Schreyen oder Krähen des Hahns ist nicht allezeit unbestimmt, weil sonst die Eintheilung der Nacht in Abend, Mitternacht, Hahnenschrey und Morgen keinen Grund hätte; hingegen ist es gewiß, daß nicht alle Hahnen die Zeit richtig halten. Ohne Zweifel ist der Grund ihres Rufens in der Veränderung des Dunstkreises, mit dem ihre Organisation in besonderer Verbindung stehen muß, zu suchen; weil sie es bei Veränderung der Witterung mehr als sonst wiederholen.

Ursprünglich sind alle Hahnen aus den alten Welttheilen. In Amerika wurden sie nicht angetroffen. Sie

hätten auch nicht dahin kommen können, da sie unter die schweren Vögel gehören, die kurze Flügel haben. Nachher sind sie erst aus Europa dahin gebracht worden.

Ihre Farben sind mannigfaltig. Sie sind aber auch nach ihrer Gestalt und ihrem Vaterland unterschieden.

Der Ritter nennt folgende Verschiedenheiten.

a. Das Haubenhuhn. Es hat einen starken Federbusch auf dem Wirbel. Büffon nennt es das Paduanische und merkt noch andere dergleichen an. Da ihr Federbusch sie in die Höhe zu sehen hindert, so sind sie den Raubvögeln mehr ausgesetzt als andere. Sie sind die grösten. In Mexiko bekommen alle Federbüsche.

b. Das ungeschwänzte Huhn; Burzhenne. Es kommt aus Persien. In Virginien verliehren alle Arten die Schwänze.

c. Das Mohrenhuhn. Kamm und Lappen, die Haut, sogar die Knochen sind schwarz; meistens auch die Federn. Es kommt aus Mozambique, aus den Philippen, Java und S. Jago am grünen Vorgebirg.

d. e. Das Straubhuhn. Die Federn sind gekräuselt und verkehrt, sie sind zärtlicher als andere. Das Japanische, welches wollenartige Federn hat, gehört auch hieher.

f. Das Zwerghuhn. Ist sehr klein und hat federiche Füsse. Der Akoho aus Madagaskar, das kleine Javanische, das von Pegu und andere, gehören gleichfalls zu dieser Verschiedenheit.

In vielen Gegenden von Asien, Afrika und auf den Inseln des grünen Vorgebirges werden noch einige Arten wilder Hahnen angetroffen.

Nach dem Vaterland sind die türkischen die schönsten; die engländischen haben längere Füsse; die spanischen und irländischen sind dicker.

Ihre

Ihre Lebensart und Nahrung ist zu bekannt, als daß ich etwas anführen müßte, so auch was ihre Vermehrung betrift, die in Frankreich, in Cairo und China durch Brutöfen veranstaltet wird.

Die Hahnenkämpfe, die in England noch Beifall finden, sind eines sehr alten Ursprungs, und auch in China und Ostindien noch gemein.

2. Der ungespornte Hahn, Phasianus motmot.

Er ist oben braun, unten röthlich; an Hals und Brust glänzend blau. Er wird in Brasilien, Peru und Mexiko angetroffen. Ob er, als ein amerikanischer Vogel, den Fasanen nur gleich sehe, oder sich auch mit ihnen paare, ist noch unbekannt. Ungespornter.

3. Der Fasan, Phasianus colchicus.

Die Hauptfarbe ist kastanienbraun mit einem purpurfarben Glanz, desgleichen mit einem grünen Goldglanz. Er hat die Grösse eines Capaunen, einen sehr langen Schwanz, etwas gekrümmten Schnabel, und viel von der Gestalt eines Papagey. An den Backen hat er eine warzige blutrothe Haut. Der Schwanz hat schwarze Queerstriche. Fasan.

Sein Vaterland ist in Asien, in den Königreichen Georgien und Mingrelien. Von da wurde er zuerst nach Griechenland gebracht. Zuletzt wurde er in Europa überall ausgebreitet, wo er nicht nur in Fasanengärten, sondern auch hin und wieder wild angetroffen wird; nur die nördlichsten Gegenden ausgenommen. Eben so wird er in Afrika und in Asien gefunden.

Der Ritter nennt den angeführten den Goldfasan, den weissen hingegen, der aber wie die weissen Pfauen seltener, und schwarz gesprengt ist, den Silberfasan.

Ameisen, deren Eyer, Heuschrecken und dergleichen sind ihnen sehr zuträglich, sonst aber genieſſen sie alle Hünerkost.

Ihr Nest machen sie ungekünstelt von Baumblättern. Sie legen in Europa achtzehn bis zwanzig Eyer, die sie in ein und zwanzig Tagen ausbrüten. Sie sind dumm, lassen sich nicht zahm machen, und werden leicht gefangen.

Bastardfasan. Wenn ein Fasanenhahn ein Huhn deckt, das aber nicht freiwillig von ihm geschieht, sondern mit Vortheil bewirkt wird, so entsteht eine Mittelgattung, die man Bastard-Fasanen nennt, deren Fleisch noch schmackhafter ist, als der Fasanen ihres. Sie sind aber unfruchtbar. Die Fasaneneyer werden für Leckerbissen gehalten.

4. Der Pfaufasan, Phasianus argus.

Pfaufasan. Er ist gelb mit schwarzen Punkten, hat ein rothes Angesicht und blauen Federbusch. Der Schwanz, dessen mittlere Federn drei Fuß lang sind, ist wie bei dem Pfauen mit Augen geziert. Er ist so groß als ein Truthahn, und wohnt in der chinesischen Tatarei.

5. Der bunte Fasan, Phasianus pictus.

Bunter. Er ist oben goldgelb und unten hochroth; hat einen pomeranzengelben Federbusch, den er aufrichten kann, und einen braun und schwarz melirten Schwanz. Ist nicht so groß als die gemeinen, und kommt aus China.

6. Der weisse Fasan, Phasianus nycthemerus.

Weisser. Er ist oben weiß mit vielen dunkeln Strichen, und unten violetschwarz, und hat eine schwarze Haube. Das Weibgen oder die Henne ist oben röthlichbraun und unten weiß, mit einer braunen Haube. Die Backen sind kahl und roth. Aus China.

Auf

Auf den Molukkischen Inseln wird eine Verschiedenheit angetroffen, den sie auf Banda den Kronvogel nennen. Er ist aschengrau mit braun melirt und hat einen starken Busch. Er hat die Grösse eines Pfauen.

7. Chinesischer Fasan, Phasianus superbus.

Der Körper ist roth; der Wirbel grün mit einem Chinesiblauen Federbusch; die Schultern sind grün und weiß scher. gefleckt. Die erste Schwingfedern sind blau, die Ruderfedern blau und rothbunt. An der Stirne hat er eine runde rothe Drüse und Lappen an der Kehle wie der Hahn. Er ist eine Seltenheit in den Cabinetten, kommt aber in den Chinesischen Malereyen oft vor.

8. Der gehörnte Fasan, Phasianus cornutus.

Er ist unter den Truthünern 99. n. 3. bereits be- Gehörnter schrieben. Fasan.

9. Der Hoazin, Phasianus Hoazin.

Seiner ist bei dem vorhergehenden Geschlecht der Hoazin. Pauwisen gedacht worden. Er ist olivengrün, weiß bandirt und hat einen rothgelben Federbusch.

10. Der Marail, Phasianus Marail.

Er ist grün, hat eine rothe Kehle, rostfarben Bür- Morail. zel, aber keine Haube. Wohnt in Cayenne.

11. Der Karakara, Phasianus Caracara.

Hals und Brust sind blau; Schwanz und Flügel Karakara. schwarz; der Rücken weißgrau. Auf den Antillen.

12. Der Tschckamel, Phasianus chacamel.

Er ist oben braun, unten weiß; hat einen blauen Tschaka- Schnabel und blaue Füsse. Aus Mexiko. mel.

102. Geschlecht.

Perlhühner, Gallinae: Numida.

Perlhühner. Geschlechts-Kennzeichen: Auf dem Wirbel ist ein hornartiger Auswuchs, der Schnabel hat bis über die Nasenlöcher Nasenwachs. Am untern Kiefer hängen drüsige Lappen.

1. Das Perlhuhn, Numida meleagris.

Es ist schwarzgrau, überall mit weissen Punkten, wie mit Perlen bedeckt; an den Schwing- und Ruderfedern aber mit Strichen. Der hornartige Auswuchs, welcher etwas hinter sich gebogen ist, ist mit einer rothen Haut bezogen. Hinter dem Schnabel ist eine drüsige Haut, die sich unterwärts verlängert, und bei dem Hahn eine blaue, bei der Henne hingegen eine rothe Farbe hat. Sie haben die Grösse eines Fasanen, und viele Aehnlichkeit mit den Truthünern. Ursprünglich kommen sie aus Afrika, sind aber überall, auch in Amerika, auf den Inseln Jamaika und Domingo ausgebreitet. Sie brüten selbst nicht gern, daher ihre Eyer gemeiniglich den gemeinen Hünern untergelegt werden. Nach dem Clima verändern sie die Farben; weßwegen es scheint, als ob viele Nebenarten angetroffen würden. Ihr Fleisch und ihre Eyer werden den Fasanen gleich gehalten, oder noch vorgezogen.

2. Hauben-Perlhuhn, Numida cristata.

Hauben-Perlhuhn. Es hat einen schwarzen Federbusch, aber keine Drüsen an der Kehle, und kommt aus Ostindien.

3. Kronen-Perlhuhn, Numida coronata.

Kronen-Perlhuhn. Der hornartige Auswuchs ist kegelförmig, und die Kehle mit einer Falte versehen. Es kommt aus Afrika.

103. Geschlecht.

Berghüner, Gallinae: Tetrao.

Geschlechts-Kennzeichen: An den Augen haben sie einen kahlen warzigen Flecken. Die Füsse sind bei einigen (A.) federich, bei andern (B.) glatt. Jene könnten Berghüner, und diese Feldhüner genennt werden.

A. Mit Federfüssen.

Mit Federfüssen.

1. Der Auerhahn, Tetrao urogallus.

Auerhahn.

Er hat glänzend schwarze Federn, hin und wieder mit weiß vermischt, das aber nur in der Nähe bemerkt wird. Den Schwanz kann er wie einen Fächer aufrichten. Die Füsse sind mit Federn besezt. Er hat keinen Sporn. Unter den Berghünern ist er der gröste, so daß er bis funfzehen Pfund wägen kann.

Seinen Aufenthalt hat er in gebirgigen Wäldern auf den Bäumen, vorzüglich im Nadelholz, denn er nährt sich von den jungen Knospen der Föhren, Fichten u. dgl. von Tannenzapfen, Heidelbeeren; aber auch von Körnern, und verschluckt wie die andern Hüner kleine Kiesel- und Sandsteine.

Die Henne ist bunt, und sowol in der Farbe als in der Grösse vom Hahn unterschieden. Ihre Eyer, deren sie bis vierzehen oder funfzehen legt, haben gelbbraune Flecken und werden von ihr in einem ungekünstelten Nest von trockenem Moos ausgebrütet. Wenn sie davon muß, bedeckt sie die Eyer mit trockenem Laub. Die Junge laufen gleich davon, und werden von der Mutter zu Ameisenhaufen geführt, um die Ameiseneyer aufzulesen, die ihre erste Speise sind. Anfänglich sind sie alle bunt, und ändern die Farbe erst nach und nach, bleiben auch beisammen, bis sie der Vermehrungstrieb von einander absondert.

Wenn

Wenn der Auerhahn falzt, oder diesen Trieb verspürt, welches schon im Hornung zu geschehen pflegt, so sezt er sich auf einen Baum, und ruft die Hennen mit einem besondern Geschrei und Schwirren und Schnalzen, die sich unter dem Baum versammlen, da er dann herunter fällt, und sie einige Zeit täglich tritt. Zur Falzzeit wird die Auerhahnenjagd ordentlicher Weise veranstaltet, und scheint er alsdann weder zu sehen noch zu hören. Ausser dieser Zeit ist er sehr wild und läßt sich nie zahm machen. Er wird in dem gemäsigten Europa, auch in Amerika, selten aber in den nördlichsten Gegenden angetroffen.

Canadischer Auerhahn.

Der canadische Auerhahn, welcher kleiner ist, als der europäische, wird auch hieher gerechnet. Er ist nicht grösser als das Birkhuhn, hat aber einen längern Schwanz. Seine Farbe und Lebensart kommt mit dem europäischen überein. Er wird auch in Virginien in den Waldungen gefunden, und der fasanenartige Auerhahn genennt.

2. Das Birkhuhn, Tetrao tetrix.

Birkhuhn.

Der Birkhahn ist so groß als ein Haushahn, und violetschwarz; die Birkhenne, als eine Haushenne, und roth mit schwarzen Queerbändern geziert. Der Schwanz ist gabelförmig und die äussersten Ruderfedern sind nach aussen umgekräuselt.

Da ihre vorzüglichste Nahrung junge Birkenknospen sind, so haben sie hievon den Namen. Sonst essen sie auch Wachholderbeere und andere Waldbeere; desgleichen das Laub von Pappeln und Weiden. Des Morgens verbreiten sie sich auf den Feldern, des Nachts aber begeben sie sich wieder in den Wald, wo sie sich einzeln, aber nicht zu weit von einander entfernt, auf die Bäume setzen.

Ihre Eyer legen sie ins Gebüsch. Wenn diese da gesammelt und den Haushünern zum Ausbrüten unterlegt wer-

werden, so werden sie zahm und sodann gemeiniglich dazu gebraucht, daß die wilden durch sie gelockt und gefangen oder geschossen werden. Wo man keine zahmen hat, so wird ein nachgemachter Birkhahn, den man Balban nennt, ausgesetzt, um den sich die andern versammlen und zum Schuß gebracht werden. Sie streiten in der Falz-Zeit wie die Auerhahnen um die Hennen, und geben da ein brummendes Geschrei von sich.

Sie werden in Europa da und dorten angetroffen, besonders in den nördlichen Ländern, wo sie sich des Winters unter den Schnee begeben und gleichsam so lang vergraben, bis sie ihre gewöhnliche Azung wieder haben. Sie können durch Unruhe und öfteres Schiessen leicht vertrieben werden.

Das Fleisch der Auerhahnen und Birkhüner, davon die erste meistens zur grossen, die andern zur niedern Jagd gerechnet werden, ist ein gutes, aber hartes Wildpret, das vorhin gebeizt werden muß, eher es gut zu geniessen ist.

3. Das canadische Berghuhn, Tetrao canadensis.

Canadisches Berghuhn.

Es ist bunt mit braun- pomeranzengelb, und weiß und schwarz gefleckt; hält das Mittel zwischen einem Fasanen und Rebhuhn, und wird in Canada von der Hudsonsbai an häufig gefunden, wo es sich von Tannenzapfen und Wachholdersträuchen nährt.

4. Das Schneehuhn, Tetrao lagopus.

Schneehuhn.

Die Grundfarbe ist weiß; nur daß schwarze Spitzen und Zeichnungen sowol nach dem Alter als der Jahrszeit mehr oder weniger an ihnen angetroffen werden. Das Ausserordentliche an ihnen ist, welches bei keinem andern Vogel bemerkt wird, daß sie unter der Fußsohle selbst mit haarartigen Federn bedeckt sind.

Sie

Sie werden in Lappland, Norwegen und Schottland am häufigsten, aber auch auf den Schweizeralpen gefunden, wo sie Steinhüner genennt werden. Unter dem Schnee machen sie sich Gänge und Nester. Sie sind sehr schüchtern. Gegen den Winter werden sie meistens gefangen, halbgebraten in Tonnen eingemacht und sodann weiter verschickt.

5. Der pensilvanische Fasan, Tetrao Cupido.

Pensilv. Fasan.

Er hat schöne weiß, roth, braun und schwarz gemischte Farben; einen Federbusch auf dem Kopf und einen Schwanz, den er aufstellen kann. Das merkwürdigste sind hingegen zween Büschel längerer Federn auf beeden Seiten des Nackens, die kleinen Flügeln gleichen, weßwegen er vom Ritter Cupido, und von Hn. D. Martini im Büffon Schneemerkur genennt wird. Er ist etwas grösser als ein Rebhuhn, wird auch der kleine Auerhahn, wegen verschiedener Eigenschaften, die er mit dem Auerhahn gemein hat, genennt, und hat ein schmackhaftes Wildpret. Der Henne fehlen die kleine Flügelfedern.

6. Das Kragenhuhn, Tetrao umbellus.

Kragenhuhn.

Es hat lange Federn um den Hals, die es aufstellen kann; und wird gleichfalls in Pensilvanien und Canada gefunden.

7. Das weißgefleckte Huhn, Tetrao canace.

Weißgefleckes.

Es hat hinter dem Schnabel und hinter den Ohren grosse weisse Flecken; und ist ebenfalls aus Canada.

8. Das Mantelhuhn, Tetrao togatus.

Mantelhuhn.

Es hat an den Seiten des Halses längere Federn, die einem Mantel etwas gleichen. Nach Büffons Anmerkungen scheint es, als wäre der Schneemerkur, das Kragenhuhn und Mantelhuhn einerlei. Sie sind alle in Canada zu Hause.

9. Das

9. Das Haselhuhn, Tetrao bonasia.

Es ist röthlich, hat graubraune Flügel, und einen haselaschengrau melirten Schwanz. Der Hahn hat eine huhnschwärzliche Kehle, und über den Augen ein glänzendes Roth. Die Grösse ist wie einer Taube.

Seine vorzüglichste Nahrung sind Haselzapfen, oder die männliche Blüte der Haselstaude; daher wird es auch da am häufigsten angetroffen, wo diese Stauden sich befinden. In Lappland und Norwegen im Gebirge Kolen sind die meisten. Ihr Fleisch ist unter dem wilden Geflügel das zärteste, weisseste und schmackhafteste.

* * *

Zu denenjenigen, deren Füsse mit Federn bedeckt sind, gehören noch:

Das senegalische Berghuhn, Tetrao senegalus.

Es ist ziegelroth und hat an der Seite des Kopfs eine blauliche Binde. Die zwo mittelsten Ruderfedern sind noch so lang als die andern. Und

Senegalisches Berghuhn.

Das Bastardhuhn, Tetrao paradoxa.

Es hat etwas vom Schneehuhn und etwas vom Trappen, wie an der Gestalt, so an der Farbe. Die Füsse sind nur dreizähig und unten mit hornartigen Schuppen besetzt. Es hält sich in der tatarischen Wüste auf.

Bastardhuhn.

B. Mit kahlen Füssen.

10. Das indianische Huhn, Frankolin, Tetrao francolinus.

Es hat bunte Federn, ein pomeranzengelbes Halsband, schwarzen Unterleib, und rothe Füsse mit einem Sporn. Wird in Asien, in der Barbarei, aber auch in

Indianisches.

Italien und Cypern gefunden, und für ein vorzügliches Wildpret gehalten.

11. Pyrenäisches Haselhuhn, Tetrao alchata.

Pyrenäisches. Es ist sehr bunt, olivenfarb, schwarzgelb und röthlich; hat lange Flügel und einen keilförmigen Schwanz. Die Füsse sind etwas federich, aber ohne Sporn. Es wird in Syrien und Arabien, aber auch auf dem pyrenäischen Gebirg angetroffen.

12. Das rothe Rebhuhn, Tetrao rufus.

Rothes Rebhuhn. Es ist röthlichbraun, der Schwanz aschengrau, die Kehle weiß mit einer schwarz und weiß punktirten Binde. Schnabel, Füsse und Schwingfedern sind roth. In Griechenland, den Inseln des Archipelagus und in der Barbarei wird es häufig gefunden und zahm gemacht.

13. Das graue oder gemeine Rebhuhn, Tetrao perdix.

Gemeines Rebhuhn. Sie sind aschengrau mit dunkelern Wellen, die Schwingfedern sind braun mit rostfärbigen Bändern. Der Schwanz ist rostfärbig. Schnabel und Füsse werden gegen das Alter schwärzer. Unter den Augen befindet sich ein kahler rother Flecken.

Sie halten sich blos auf den Aeckern auf; daher sie auch Feldhühner genennt werden. Des Winters verbergen sie sich unter dem Schnee. Ihre Nahrung besteht Anfangs in Ameiseneyern und kleinen Insekten; nachher in Würmern und zarten Gras- und Saamenspitzen; zur Noth erst in Getreide. Sie halten sich in Flügen oder Gehöcken zusammen bis sie sich paaren, da sie dann die Junge gemeinschaftlich führen und decken. Sie sind ein Gegenstand der Jagd, und werden mit Hunden und Netzen gefangen. Im gemäsigten Europa sind sie am häufigsten.

14. Das

14. Das mexikanische Rebhuhn, Tetrao mexicanus.

Es hat eine Aehnlichkeit mit den Wachteln, einen rothen Schnabel, keine Sporn. Mexikanisches Rebhuhn.

Noch andere dergleichen werden in Luisiana, und wieder andere in Neuspanien angetroffen.

Was bei den Hünern ist angemerkt worden, gilt auch hier. Die amerikanischen Rebhüner sind nehmlich nur einigermassen mit den europäischen zu vergleichen, und nicht eigentlich eben diese Vögel.

15. Der Doppelsporn, Tetrao bicalcaratus.

Sein vorzüglichstes Kennzeichen ist ein doppelter Sporn an den Füssen; wozu noch auf jeder Seite ein schwarzer Strich über den Augen kommt, den ein weisser unterbricht. Sein Vaterland ist Senegal. Doppelsporn.

16. Das virginische Rebhuhn, Tetrao virginianus.

Es ist kleiner als das europäische; oben röthlich braun, und unten weißlich gelb, mit schwarzen Strichen. Es hält sich mehr im Gebüsch und auf den Bäumen auf, als im Felde. Virginisches.

17. Das marilandische Rebhuhn, Tetrao marilandicus.

Es hat über den Augen weisse Striche und im Nacken weisse Flecken mit schwarzen Punkten. Ist nicht grösser als das vorige; und wird auch in Neuengland und Jamaika angetroffen. Marilandisches.

18. Die mexikanische Wachtel, Zonekolin, Tetrao cristatus.

Sie ist röthlich, braun, schwarz und gelblich weiß gefleckt, und hat einen gelblichen Federbusch vom Kopf herunter- Mexikanische Wachtel.

herunter hängen. Sie wird auch in Guajana gefunden.

19. Die chinesische Wachtel, Tetrao chinensis.

Chinesische Wachtel.

Sie ist graugefleckt, mit einer schwarzen Kehle und weissen Ring; kleiner als unsere Wachteln. Die Chineser tragen sie im Winter bei sich, sich an ihr zu wärmen. Sie ist auch auf den Philippen.

20. Die gemeine Wachtel, Tetrao coturnix.

Gemeine Wachtel.

Sie sind mit braun und schwarz gesprengten Federgen bedeckt, zwischen welchem auf dem Kopf, dem Rücken und an den Seiten ziemlich breite, abgebrochene gelbliche Striche hingehen. Eben diese Farbe hat die Brust, die aber an dem Hahn roth, und an der Henne schwarz gesprengt ist. Einige Hahnen haben unter der Kehle einen schwarzbraunen Flecken, und werden Kohlhahnen genennt; andern fehlt dieser Flecken; die aber oben bemerktes Kennzeichen, nehmlich rothgezeichnete Federgen haben. Der Hahn hat einen länglichen, und die Henne einen runden Leib.

Sie sind Zugvögel, die am Ende des Aprils oder im May aus Süden nach Norden, und im Herbst aus Norden nach Süden streichen. Sie machen ihre Reise meistens des Nachts beim Mondschein. Dieser Trieb ist ihnen so natürlich, daß er auch bei solchen Vögeln, die gleichsam von der Schaale an im Zimmer erzogen worden, so merklich ist, als bei den Alten, die gefangen und eingesperrt werden; woraus folgt, daß er nicht blos vom Mangel der Nahrung herrühre. Wenn sie über das Meer fliegen, welches aber wegen ihrer Schwehre mit günstigem Winde geschehen muß, so thun sie dieses an Orten, wo sie Inseln zum Ausruhen vor sich haben.

Ihre Nahrung ist Getraid, Hanfsaamen u. dgl. aber auch Mücken und andere Insekten. Nur müssen

sie

sie allezeit Sand oder zarten Kies haben, theils die Steingen zu verschlingen, theils sich darinnen zu wälzen und zu kuttern.

Ihr Schlagen und Locken ist zu bekannt, als daß ich es umständlich zu beschreiben für nöthig erachte. Sie paaren sich nicht, sondern der Hahn tritt so viele Hennen, als ihm begegnen, und streitet mit andern, oder kämpft um sie. Sie scharren ihre Nester in der Erde auf den Aeckern aus, und legen eine gute Anzahl blaulicher gesprengter Eyer, die sie in drei Wochen ausbrüten. Die Junge laufen gleich davon und suchen ihre Nahrung bald. Da ihnen diese in den Zimmern fehlt, und sie immer wild und schüchtern bleiben, so sind sie sehr schwer fortzubringen.

Sie werden im Garn und mit Netzen gefangen. Zu den Hahnen bedient man sich eines grünen Steckgarns und der sogenannten Wachtelpfeife. Ihr Fleisch ist fett und schmackhaft.

Aus dem Angeführten ist leicht zu begreifen, daß sie in allen Welttheilen angetroffen werden, zumal da sie die Kälte nicht scheuen, und ihren Zug überall fortsetzen können.

Die polnischen Wachteln sind grösser; und andere aus den malvinischen Inseln, aus Madagaskar und Java etwas verschieden. Es giebt auch noch andere Nebenarten.

21. Das europäische Berghuhn, Tetrao europaeus.

Es ist rostfärbig, mit einem blassen Kopf und Hals und braunen Ruderfedern. Europäisches Berghuhn.

22. Das afrikanische Berghuhn, Tetrao africanus.

Scheint das nehmliche zu seyn, so n. 15. beschrieben worden. Afrikanisches.

23. Das Perlberghuhn, Tetrao chinensis.

Perlberghuhn. Es ist dunkelbraun, hat an der Brust und Seite runde Flecken, und an den Augen runde Bänder. Müller nennt es das chinesische Rebhuhn und beschreibt es nach der chinesischen Wachtel.

24. Der Kolin, Tetrao colin.

Kolin. Er ist fuchsroth, am Kopf mit weiß und schwarz gemengt. In Mexiko werden alle Vögel, die mit den Wachteln Aehnlichkeit haben, Kolins genennt.

25. Der Kojolkos, Tetrao coyolcos.

Kojolkos. Er ist oben weiß und rostfärbig, unten ganz rostfarb und hat zwei schwarze Bänder am Hals herunter. Er gleicht den Rebhühnern. Ist auch aus Mexiko.

26. Der Kolenikui, Tetrao colenicui.

Kolenikui. Er ist oben rostfarb, unten weiß mit schwarzen Wellen, und hat an den Augen einen schwärzlichen Flecken. Aus Luisiana.

VI. Ordnung.

Sperlingartige, Passeres.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist kegelförmig, und scharf zugespitzt.

Die Ordnung kann füglich in zween Theile getheilt werden, wovon der erste aus körnerfressenden Dickschnäbeln, der andere aus insektenfressenden Dünnschnäbeln besteht.

104. Geschlecht.

Tauben, Passeres: Columba.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein kegelförmiger Schnabel, der sich vornen ein wenig senkt und spitzig zuläuft. Tauben.

Sie werden eingetheilt A. in Gleichschwänze, da eine Ruderfeder so lang ist, als die andere, und B. in Keilschwänze, an denen die mittlern Ruderfedern länger sind als die äussern.

A. Gleichschwänze, da die Ruderfedern gleich lang sind. Gleichschwänze.

1. Die Feldtaube, Columba oenas.

Diese ist entweder die gemeine wilde Taube, die ihr Nest aus geflochtenem Reis verfertigt, oder die Bergtaube, die ihr Nest in hohlen Bäumen oder in Felsenritzen bereitet. Sie sind die Stammeltern der zahmen Schlag- oder Haustauben. Ihre Hauptfarbe ist grau, theils ins Blaue, theils ins Braune, mit einem glänzenden Hals. Farbe und Grösse ist nicht überall gleich. Feldtaube.

Die zahmen oder Schlagtauben, so von diesen herstammen, und durch die Knechtschaft das meiste von ihren wilden Eigenschaften und natürlichen Kennzeichen verlohren, sind von mannigfaltigen Farben, aber auch von eben so vielen Arten. Die ganz weissen sind den Raubvögeln am meisten ausgesetzt. Schlagtauben.

Ihre vornehmsten Eigenschaften sind, daß sie sich paarweis zusammen halten und in die Höhe fliegen; daher sie nicht zu den Hühnerartigen, sondern zu den Sperlingartigen gerechnet werden können.

Sie legen zwei, auch drei Eyer; bringen aber nur ein Paar heraus. Gemeiniglich ist es ein Tauber und eine Täubin; aber nicht allezeit. Sie sind sehr fruchtbar, und würden zu einer ungeheuren Menge anwachsen, wenn

wenn sie nicht theils todte Bruten hätten, theils sonst unglücklich ums Leben kämen, und endlich sehr häufig zur Speise gebraucht würden.

Ausser den Raubvögeln haben sie den Marder, die Katzen, die Wiesel, Ratten und Mäuse zu Feinden.

Sie leben von Gesäme und lieben frisches Wasser und Reinlichkeit. Ihr Dung ist ein wichtigerer Nutzen, als ihr Fleisch; weil er nicht nur an Bäumen, Reben und Stauden, sondern auch auf Flachs- Hanf- und Tobackfeldern ausserordentliche Wirkung thut.

Die Redensart: ohne Galle, wie die Tauben, muß so verstanden werden, daß sie zwar keine Gallenblase haben; hingegen sind sie mit Gallengängen versehen. Sie sind überall, vornehmlich aber in Europa zu Haus.

2. Die spanische Taube, Columba hispanica.

Spanische. Sie wird auch die römische genennt. Sie sind noch so groß als die gemeinen, haben ein weißliches Nasenwachs, und verschiedene Farben. Sie entfernen sich nicht weit vom Schlag wegen ihrer Schwere und gehören daher zu den Hoftauben.

3. Der Federfuß, Columba dasypus.

Federfuß. Sie ist fast so groß als die vorherige und sehr fruchtbar. Ihre Füsse sind ganz mit Federn besetzt. Sie giebt einen besondern Ton von sich; daher sie auch Trummeltaube genennt wird.

4. Der Kropfer, Columba gutturosa.

Kropftaube. Sie haben das Vermögen, den Kropf so aufzublasen, daß er so groß wird, als ihr ganzer Körper; sonst aber sind sie so groß als die spanische Tauben. Es werden von ihnen zwölf ausserordentlich schöne, ohne die geringere Nebenarten, angemerkt. Sie sind wie die vorhergehende gleichfalls keine Feld- sondern Hoftauben.

5. Die

5. Die Haubentaube, Columba cucullata.

Sie wird auch die Jacobiner-, Schleyer-, Nonnen-, Hauben- und Perükentaube genennt, weil sie einen Schleyer oder Palatin um den Kopf hat. Sie ist etwas kleiner als die vorigen, und hat einen sehr kurzen Schnabel. Ihr Vaterland ist das glückliche Arabien. Haubentaube.

6. Die rauhe Taube, Columba hispida.

Sie wird auch die wolliche und Straubtaube genennt; weil kleinere Federn gerad in die Höhe stehen und zwischen den grössern hervorragen. Entweder kommt sie aus Ostindien oder aus Afrika. Rauhe.

7. Die Meventaube, Columba turbita.

Sie sind nicht viel grösser als eine Turteltaube, haben einen kurzen Schnabel, und auf der Brust gegen den Hals eine Reihe zurückgebogener Federn. Einige haben schwarze Flecken auf den Flügeln wie die Meven; andere sind ganz weiß, und noch andere haben verschiedene Farben. Meventaube.

8. Der Breitschwanz, Columba laticauda.

Sie hat bis zwei und dreisig Ruderfedern im Schwanz, den sie aufrichten und wie die Pfauen ausbreiten kann; daher sie auch Pfauentaube genennt wird. Wenn sie den Schwanz aufrichtet, zieht sie den Kopf fast bis an den Schwanz zurück und zittert. Man nennt sie in England deßwegen auch Quäcker. Weil sie wegen ihres breiten Schwanzes nicht weit fliegt, gehört sie zu den Hoftauben. Breitschwanz.

9. Der Taumler, Columba gyratrix.

Sie sind nicht groß, laufen unter anhaltendem Kirren immer im Kreis herum, und fliegen in der Höhe entweder im Zirkel oder taumeln in die Höhe. Sie fliegen höher als andere. Taumler.

10. Die Helmtaube, Columba galeata.

Helmtaube. Der Kopf und die längste Schwingen haben jederzeit eine andere Farbe als der Körper.

11. Die türkische Taube, Columba turcica.

Türkische. Sie hat ein rothes höckeriches Nasenwachs und um die Augen rothe Ringe. Der Schnabel ist gelb und die Füsse sind roth. Sie kommen aus Arabien. Sie sind schwere Hoftauben und haben verschiedene Farben.

12. Die Posttaube, Columba tabellaria.

Posttaube. Meistens sind sie dunkelbraun oder schwärzlich und haben einen weissen mehligen Augenring, auch ein Fell über den Schnabel. Sie werden in Aleppo und Alexandrien, auch anderer Orten gehalten, wo man sie zum Brieftragen dadurch gewöhnt, daß sie in zween entfernten Schlägen wol gefüttert werden. Der Brief wird ihnen mit Siegelwachs unter den Flügeln bevestigt. Sie fliegen hoch und schnell.

In England wird eine Bastardart hierzu gebraucht. Sie kommen aus Orient, Damaskus und dem gelobten Lande.

13. Die Bergtaube, Columba montana.

Bergtaube Sie sind nur an der Farbe von den europäischen unterschieden, und eigentliche Feldtauben. Oben sind sie röthlich purpurfärbig, unten rostfärbig; haben hin und wieder weisse Flecken, und rothe Ringe um die Augen. Sie nisten in Martinik, Jamaika und Cayenne unter niedern Gebüschen, und leben von Heidelbeeren.

14. Der Weißkopf, Columba leucocephala.

Weißkopf. Sie ist blau, mit braunem Schwanz und Flügeln. Der Wirbel des Kopfs und die Augenringe sind weiß. Aus Nordamerika.

15. Die

15. Der Weißflügel, Columba leucoptera.

Ihre Augenlieder sind himmelblau und das innere Weißflügel. gelb. Die Flügel sind weiß, oder haben wenigstens weisse Spitzen. Sie wird auch die braune indianische Taube genennt. Sie bewegt ihren Schwanz wie die Bachstelzen.

16. Die guineische Taube, Columba guinea.

Sie ist purpurfärbig braun, und hat auf den Flü- Guineigeln dreieckige weisse Flecken; scheint unter die Ringeltau- sche. ben zu gehören, und ist in der südlichen Gegend in Guinea zu Haus.

17. Die grosse Kronentaube, Columba coronata.

Sie ist die gröste unter allen Tauben und hat die Grosse Grösse eines Pfauen; daher sie auch unter den Fasanen Kronen- n. 6. als der Kronenvogel oder Haubenfasan angemerkt taube. worden. Allein da sie alle Eigenschaften der Tauben hat, so wird sie billig hieher gezogen. Sie kommt aus Banda, legt aber in Europa keine Eyer, oder brütet wenigstens nicht.

18. Die gestreifte Taube, Columba striata.

Sie ist oben schwarz und aschengrau gestreift, unten Gestreifte. röthlich. Vom Schnabel an hat sie um die Augen herum einen weissen Flecken. Sie wird von einigen unter die Turteltauben gezählt und kommt aus Ostindien.

19. Die Ringeltaube, Columba palumbus.

Sie ist unter den Feldtauben oder wilden die gröste, Ringel- und hat einen weissen Ring um den Hals, der aber nicht taube. schließt. Ohne Zweifel stammen die grossen Arten von ihnen ab. Sie bauen auf die Gipfel der Bäume und legen zuweilen drei Eyer, die sie auch ausbrüten. Sie sind oben blaulich und unten röthlich. Es werden auch ein

Paar

Paar kleinere Arten angetroffen, die, wie bei den wilden Tauben bemerkt worden, auch in Felsenritze bauen.

Sie sind Zugvögel, die in allen vier Welttheilen gefunden werden. Ausser dem Getreide essen sie auch Beere und Buchäckern.

20. Der Blaukopf, Columba cyanocephala.

Blaukopf. Oben ist sie bräunlich roth, unten rostfärbig, und an der Brust hellroth. Der Kopf ist dunkelblau und hat einen weissen Ring um die Augen. Die Füsse sind roth. Aus Südamerika.

21. Die madagaskarische Taube, Columba madagascariensis.

Madagaskarische. Sie ist schwärzlich blau, hat einen violeten Schwanz, rothen Schnabel und Finger. Die Füsse sind federich.

22. Die molukkische Taube, Columba aenea.

Molukkische. Sie hat einen kupferfarben Glanz; Schnabel und Füsse sind grün; die letztern federich.

Auf den Molukken ist noch eine Ringeltaube, sie ist blau mit einem goldgrünen Rücken, Flügel und Schwanz, und nährt sich am liebsten von Muscatnüssen.

23. Die amboinische Taube, Columba viridis.

Amboinische. Sie hat einen grünen Kupferglanz und ist unten purpurviolet. Eine andere ist grün; hat schwarze Flügel, und gelbe Deck- und Ruderfedern.

24. Die martinikische Taube, Columba martinica.

Martinikische. Sie ist oben violet und unten röthlich. Vielleicht ist sie nur das Weibgen von der n. 13. angeführten Bergtaube.

25. Die

25. Die jamaikaische Taube, Columba jamaicensis.

Sie ist nicht groß, weiß, und hat einen blauen, weiß eingefaßten Schwanz. Jamaikaische.

26. Die senegalische Taube, Columba senegalensis.

Der Hals ist schwarz gefleckt. Der Schnabel ist schwarz; die Füsse sind roth. Senegalische.

Eine andere Verschiedenheit ist oben mausfärbig und unten ziegelroth; und noch eine hat schwarze Schwing- und Ruderfedern, mit drei himmelblauen Flecken auf den Flügeln.

27. Die nikobarische Taube, Columba nicobarica.

Sie ist schwarz grünglänzend. Die Schwingfedern sind himmelblau. Auch andere Farben zeigen sich auf den Flügeln. Sie hat an dem Halse lange herunter hängende Federn wie der Haushahn. Nikobarische.

28. Die chinesische Taube, Columba sinica.

Sie ist braun und schwarz bandirt; hat einen blutrothen Unterleib; gelbe Flügel; schwarzen Schwanz, schwarzblauen Schnabel und rothe Füsse. Chinesische.

29. Die indianische Taube, Columba indica.

Der Körper ist purpurfärbig, der Wirbel himmelblau, die Schultern und Deckfedern grün, in den Gelenken schwarz und weiß punktirt; die erste Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Der Schnabel ist roth und hat ein blauliches Nasenwachs. Sie ist kleiner als unsere Turteltauben, und besonders in Amboina daheim. Indianische.

Der

Rothhals. Der **Rothhals**, Columba asiatica, ist grün; hat eine blaue Stirn, rothe Kehle und Hals, und ist eben daher.

30. Die canadische Taube, Columba canadensis.

Canadische. Sie ist braun. Die Schwingfedern haben gelbe, und die aschengraue Ruderfedern weisse Spitzen. Sie werden auch in Jamaika gefunden.

31. Die afrikanische Taube, Columba afra.

Afrikanische. Die Deckfedern haben violetbraune Flecken; die Ruderfedern weisse Wurzeln und Spitzen. Sie scheint eben die zu seyn, die n. 26. bemerkt worden.

32. Die Turteltaube, Columba turtur.

Turteltaube. Sie sind unter den wilden Tauben die kleinsten und in der ganzen Welt ausgebreitet. Ihre Farben sind nicht aller Orten gleich. Die gemeinste röthlich grau und röthlich weiß. Einige haben schwarze, andere weisse Ringe, oder vielmehr zween halbe Monde um den Hals. In der Wildheit brüten sie auf den Bäumen. Sie lassen sich leicht zahm machen. Sie sind Zugvögel, die warme und doch schattige Gegenden lieben.

Man dichtet ihnen viele Tugenden und Eigenschaften an, die sie nur im Vorurtheil besitzen.

33. Die lachende oder Lachtaube, Columba risoria.

Lachtaube. Einige von diesen Turteltauben sind oben röthlich und unten weiß mit graulichen Flügeln und einem halben schwarzen Mond um den Hals; andere sind schneeweiß. Sie gatten sich mit einander. Sie geben bei ihrem Liebkosen einen lachenden Ton von sich, wovon sie den Namen erhalten. Sie werden bis zwanzig Jahre alt.

Wenn

Wenn sie oft kirren oder mit den Flügeln schlagen und fliegen, zeigen sie ordentlich Sturm und Ungewitter an.

34. Die Sperlingstaube, Columba passerina.

Sie ist nicht grösser als eine Lerche, bräunlich aschengrau, und unten röthlich, hin und wieder braun gefleckt. Sperlingstaube.

Einige haben sie den amerikanischen Ortolan genennt, sie ist aber eine wirkliche Turteltaube, und wird in Südamerika häufig gefunden.

35. Die Zwergtaube, Columba minuta.

Sie ist oben braun; die Brust röthlich. Auf den Flügeln sind fünf stahlfarbe Flecken, und an den Schwanzfedern weisse Spitzen. Sie ist gleichfalls amerikanisch und noch kleiner als die vorige. Zwergtaube.

* * *

Zu den Gleichschwänzen können noch gerechnet werden:

a. Die grüne Taube, Columba viridis.

Sie ist oben grün, unten gelblich, und hat eine Grüne. himmelblaue Brust und wird auf den Philippischen Inseln gefunden.

b. Der Gelbschwanz, Columba australis.

Die Ruderfedern sind grau und haben einen gelben Gelbschwanz. Rand. Der Rücken ist grün, die Schultern violet und der untere Theil roth. Die Füsse sind mit Federn besetzt. Aus Madagaskar.

c. Die batavische Taube, Columba indica.

Oben ist sie grün; der Kopf blau; Kehle und Bürzel gelb; der Schwanz aussenher roth. Batavische.

d. Der

d. Der Grün-Rücken, Columba iavaënsis.

Grün-Rücken. Kopf, Hals und Brust sind kupferfärbig, der Rücken und die Flügel grün, der Schwanz braun.

Keilschwänze. B. Keilschwänze, da die Ruderfedern spitzig auslaufen.

36. Die Wandertaube, Columba migratoria.

Wandertaube. Sie macht ihr Nest an dem S. Laurenzfluß, und kommt von da weiter herunter nach Canada, Pensilvanien u. s. f. Haufenweis setzen sie sich auf Einen Baum, so daß oft die Aeste von ihrer Last zerbrechen. In diesem Zustande können sie mit Stecken todgeschlagen werden. Ihr Mist wird auch mehr dann Zollhoch unter dergleichen Bäumen angetroffen.

Sie ist so groß als die europäische Taube, von aschengrauer Farbe mit einer röthlichen Brust. Die Augen stehen in einem rothen Ringe. Der Schwanz ist so lang als der Körper, und hat sechs schwarze Ruderfedern. Die andern sind aschengrau mit schwarzen Flecken und weissen Spitzen. Sie essen allerhand Beere und Gesäme, aber keinen Dinkel.

37. Die carolinische Taube, Columba carolinensis.

Carolinische. Sie ist kleiner als die vorige; fast von gleicher Farbe; hat aber keinen rothen Ring um die Augen. Auch auf den amerikanischen Inseln wird sie angetroffen.

38. Die amboinische Taube, Columba amboinensis.

Amboinische. Sie ist röthlich mit schwarzen Wellen am Halse. So groß als unsere Turteltauben.

39. Die capische Taube, Columba capensis.

Am Vorgebirg der guten Hofnung wird eine grau- Capische.
braune Turteltaube gefunden, deren Flügel stahlglänzen-
de Flecken haben. Das Männgen hat eine schwarze Kehle.

40. Die gerändelte Taube, Columba marginata.

Es ist eine amerikanische Turteltaube, deren Schwanz Geränd-
mit einem weissen Rande eingefaßt ist. An den Ohren hat delte.
sie einen braunen und um die Augen einen länglichen weis-
sen Flecken.

41. Der Scheck, Columba histrio.

Sie ist oben braun und unten weiß; der Hals ist zie- Scheck.
gelroth; der Kopf, Steiß und zween Reihen Ruderfe-
dern sind himmelblau. Aus Canada.

42. Die braune Taube, Columba fusca.

Sie ist oben braun und unten gelb, mit Stahl- Braune.
blauem Schwanz und Flügeln. Aus Carolina.

43. Der Langschwanz, Columba macroura.

Sie ist oben rostfärbig, unten braungelb. Die Lang-
lange Schwanzfedern haben einen weissen Rand und schwanz.
weisse Spitzen. Aus Senegal.

44. Der Weißbauch, Columba ventralis.

Der Hinterhals und Steiß sind blau, der Bauch Weiß-
weiß, Schnabel und Füsse roth. Aus Canada. bauch.

45. Der Schwarzhals, Columba atricollis.

Sie ist grau, Hals und Schwingen sind schwarz, Schwarz-
die Flügel blaulich, der Schwanz zinnoberroth. Vom hals.
Vorgebirg der guten Hofnung.

105. Geschlecht.

Lerchen, Passeres: Alauda.

Lerchen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist cylinderförmig, spitzig und gerad auslaufend, und klaft an der Wurzel. Die hintere Zähe ist länger als die vördern.

1. Die Ackerlerche, Alauda arvensis.

Ackerlerche. Die meisten sind grau-braun; es giebt aber auch schwärzliche und weißliche. Die äussern Ruderfedern haben einen weissen Rand. Ihre Nahrung besteht aus Gesäme, Ameiseneyern und Insekten.

Sie sind keine eigentliche Zugvögel, weil sie sich nicht weit entfernen. Im Herbst werden sie mit dem Garn gefangen und zur Speise genossen. Sie lassen sich aber auch zähmen, und belustigen mit ihrem mannigfaltigen Gesang ungemein.

Sie brüten gemeiniglich dreimal, und bringen fünf, vier und drei Junge heraus.

2. Die Wiesen- (Haid-) Lerche, Alauda pratensis.

Wiesenlerche. Sie ist oben schwärzlich und unten gelblich; hat über den Augen einen weissen Strich, und ein Paar weisse Ruderfedern. Sie ist noch kleiner als die Ackerlerche. Sie singt im Grase und auf den Bäumen manchmal so schön als eine Nachtigall; denn sie setzt den Gesang auch des Nachts fort. In Italien finden sich ganz gelblichweisse.

3. Die Baumlerche, Alauda arborea.

Baumlerche. Sie hat gleichsam einen weissen Schleyer, und braun und weissen Schwanz. Sie fliegt schaarenweis, läßt sich auf den Bäumen nieder und ist kürzer und dicker als die gemeine Lerche.

4. Die

4. Die Feldlerche, Alauda campestris.

Kehle und Brust sind gelb, und der braune Schwanz halb weiß. Sie ist kleiner als die Ackerlerche. Feldlerche.

5. Die Pieplerche, Alauda trivialis.

Der Rücken ist gelblichbraun, schwarzgefleckt, hat einen halb weissen Schwanz; singt auf den Gipfeln der Bäume, und im Steigen und Fallen wie die Ackerlerche. Sie ist nicht so groß als der Zaunkönig, und wird in Schweden angetroffen. Pieplerche.

6. Die Haubenlerche, Alauda cristata.

Sie unterscheidet sich blos durch den Federbusch und einen kurzen schwarzen Schwanz von den andern. Sie wird an den gemeinen Wegen, obgleich etwas selten, angetroffen. Haubenlerche.

7. Die florentinische Lerche, Alauda spinoletta.

Sie ist oben grünlichaschengrau, und unten weiß oder gelb; kommt aus Italien, und wird auch der Grünling genennt. Florentinische.

8. Die capische Lerche, Alauda capensis.

Die Kehle ist pomeranzengelb mit einer braunen Einfassung, und über die Augen geht eine dergleichen Binde. Sie ist grösser als die Haubenlerche und wird auch in Senegal gefunden. Capische.

9. Die Kalanderlerche, Alauda calandra.

Sie ist grösser als alle andere; hat einen dicken Schnabel, und wird in Italien und im pyrenäischen Gebirg angetroffen. An der Brust hat sie einen dunkelbraunen Flecken, und wird daher auch Braunbrust genennt. Kalander.

10. Die Berglerche, Alauda alpestris.

Berglerche. Der Körper ist braun, der Bauch weiß, die Brust gelb, und hat eine schwarze Queerbinde und schwarz eingefaßte Backen. Sie ist ein Nordamerikanischer Zugvogel, und wird auch Winter- oder Schneelerche genennt. Auch um Danzig wird sie gesehen.

11. Die Riesenlerche, Alauda magna.

Riesenlerche. Sie hat einen schwarzen Flecken auf der Brust, wie ein Hufeisen, ist oben bräunlich, unten gelb, wohnt in Afrika und Amerika; singt auf den Gipfeln der Bäume, und hat viele Aehnlichkeit mit dem Kalander.

12. Die Tatarlerche, Alauda tatarica.

Tatarlerche. Die Alten sind schwarz, die Jungen und Weibgen braunbunt. Sie haben die Grösse eines Staars, und werden am Jaik und Wolga angetroffen.

13. Der Rostflügel, Alauda cochevis.

Rostflügel. Sie ist grau, hat eine weisse Haube mit einem braunen Strich, und blaßrothe Flügel. Ist europäisch.

14. Der Weißbauch, Alauda plumata.

Weißbauch. Sie ist grau, mit einer braunen Haube. Der Bauch ist weiß. Ist gleichfalls europäisch.

15. Die senegalische Lerche, Alauda senegalensis.

Senegalische. Sie ist braun, mit einem weissen Bauch, und herunterhängendem Federbusch.

* * *

Die Kragenlerche ist ohne Zweifel die, so n. 11. beschrieben ist; die Braunbrust, die Kalanderlerche und die Amsellerche nichts anders, als die Riesen- und Kragenlerche.

106. Geschlecht.

Der Staar, Passer: Sturnus.

Staaren.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist pfriemenförmig, eckig, niedergedrückt und etwas stumpf.

1. Die Sprehe (gemeiner Staar), Sturnus vulgaris.

Sprehe; gemeiner.

Das Männgen wird nach der ersten Mausezeit schwarz, und bekommt braune und weisse Punkte, wobei die Federn einen grünen und Kupferglanz von sich werfen. Das Weibgen ist braunschwarz, ohne Punkte, unten etwas heller als oben. Gegen dem Frühling bekommen sie einen gelben Schnabel; der aber nach und nach wieder schwarz wird.

Sie brüten des Sommers zweimal in hohlen Bäumen, und können, weil sie sehr gesellig sind, mehrere Nester in Einem Baum angetroffen werden. Sie fliegen, wenn sie streichen, in zahlreichen Haufen, und thun im Herbst grossen Schaden in Weinbergen, zuweilen auch auf Ackerfeldern. Ihre Nahrung ist mannigfaltig. Körner, Beere, Insekten, Fleisch u. d. gl.

Sie sind leicht zahm zu machen, nicht aber zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen; weil sie nicht nur leicht etwas finden, das ihnen besser schmeckt, sondern auch gern bei der Gesellschaft bleiben. Man darf den Staaren den Harlequin unter den Vögeln nennen, weil er nicht nur alles nachpfeift, sondern auch andere Vögel, Hunde, Katzen und seinen Herrn alle Augenblicke neckt, sich zur Wehre setzt, dagegen schreyt und sich nicht leicht abtreiben läßt. Wenn der Vermehrungstrieb sich bei den zahmen zeigt, tragen sie alles, was sie finden, in eine Ecke zusammen. Vor ungestümmer Witterung lassen sie sich des Nachts hören. Das Weibgen lernt zuweilen auch singen, aber nicht anhaltend. Sie müs-

sen Wasser haben, sich baden zu können. Sie sind in Europa, Asien und Afrika ausgebreitet.

Nebenarten, schwarze und weisse, schwarze mit blauen Flecken, graue, die unten gelblich sind, werden auch zuweilen gefunden, sind aber nicht leicht zu unterscheiden.

2. Der capische Staar, Sturnus capensis.

Capischer. Er ist schwärzlich, an den Backen, der Brust und Kehle weiß, und hat einen weissen Flecken auf den Flügeln. Der Schnabel ist vornen röthlich.

3. Der luisianische Staar, Sturnus ludovicianus.

Luisianischer. Er ist grau und braungefleckt, hat einen gelben Unterleib, weissen Strich um die Augen und über den Kopf, schwarze Kehle und grauen Schwanz mit braunen Strichen. Ist grösser als der europäische.

4. Der bunte indianische Staar, Sturnus contra.

Indianisch-bunter. Er hat weisse und braune Flecken auf dem Rücken, schwarzen Kopf und Schwanz, und an jedem Backen einen röthlichen Flecken. Ist so groß als der europäische und wird sowol in Ostindien als am Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen.

5. Der Wasserstaar, Sturnus cinclus.

Wasserstaar. Er ist schwarz und an der Brust weiß; hält sich an Wasserfällen und an Bächen auf, die nicht zufrieren; lebt von Wasserinsekten; taucht oft unter, ob er gleich keine Schwimmhaut an den Füssen hat. Er bewegt seinen Schwanz wie die Bachstelzen. Ist europäisch.

6. Der

6. Der magellanische Staar, Sturnus militaris.

Er ist oben braun, Hals, Brust und Schultern sind blutroth. Vor und hinter den Augen hat er einen weissen Flecken. An den andern Theilen ist er schwarz. Magellanischer.

107. Geschlecht.

Krammetsvögel, Passer: Turdus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich-rund, messerförmig, am obern Kiefer mit einer gebogenen Spitze.

Da die meisten vorher unter das 52. Geschlecht der Drosseln gezählt wurden: so ist ihnen auch der deutsche Name geblieben.

1. Die Mistel-Drossel, Turdus viscivorus.

Der Rücken ist braun, der Hals weißgefleckt, die Füsse und Schnabelspitze sind gelb. Mistel-Drossel.

Sie sind die grösten des Geschlechts, nähren sich von den Mistelbeeren und verpflanzen durch ihren Auswurf diesen Schmarozer auf andere Bäume. Sie fliegen einzeln und singen auf den Gipfeln der Bäume.

2. Die Wachholder-Drossel (Krammetsvogel), Turdus pilaris.

Er ist auf dem Rücken röthlichbraun, am Bauch weiß, Kopf und Steiß sind grau; die Ruderfedern schwarz. Da er ein Zugvogel ist, so wird nur selten ein oder anderer beständig angetroffen. Im Strich hingegen werden sie zu vielen Tausenden gefangen. Man richtet ihnen mit Vogelbeeren und roßhärnen Schlingen. Die Wachholderbeere sind ihre liebste Nahrung; und werden an verschiedenen Orten Kranwetsbeere genennt, Wachholderdrossel.

wovon auch der Vogel den Namen hat. Sie werden in ganz Europa, aber nicht zu Einer Zeit gefunden.

Es giebt einige Verschiedenheiten, als weißköpfige und weißgefleckte.

3. Die Zip-Drossel, Turdus iliacus.

Zipdrossel. Sie ist kleiner als die vorige, hat einen weissen Hals mit braunen Sprenkeln. Sie wird auch Weißdrossel, und wegen des Schadens, den sie in Weinbergen anrichtet, Weindrossel (Mauvis) genennt.

4. Die Sing-Drossel, Turdus musicus.

Singdrossel. Sie ist kleiner als die Misteldrossel, hat aber in Farben mehr Aehnliches mit dem Krammetsvogel. Hingegen singt sie schön und ahmt den Nachtigallen nach. Insekten und Wachholderbeere sind ihre liebste Speise. Europäisch.

5. Die Olivendrossel, Turdus olivaceus.

Olivendrossel. Sie ist oben bräunlich- unten gelblicholivengrün. Auf dem Vorgebirg der guten Hofnung.

6. Wanderdrossel, Turdus migratorius.

Wanderdrossel. Sie ist oben grau, unten röthlich und hat einen braunen Kopf. Ist amerikanisch und streicht aus Canada nach Süden.

7. Die marilandische Drossel, Turdus trichas.

Marilandische. Ist oben olivengrün, unten gelb. Die Augen stehen in schwarzen Flecken.

8. Die bengalische Merle, Turdus canosus.

Bengalische Merle. Sie ist oben grau, unten rostfärbig, mit einem weissen Strich am Kopf. Ein Singvogel. Wird auch in China gefunden.

9. Der

9. Der rothe Krammetsvogel, Turdus rufus.

Ueber und über röthlich, unten mit blassen Flecken. Sie wohnt vom mexikanischen Meerbusen tief nach Norden hinauf. Rother Krammetsvogel.

10. Der Melodist, Turdus polyglottos.

Er ist oben dunkel, unten hellaschengrau; so groß als eine Amsel. Macht Gesang und Stimmen nach, und wohnt in Virginien, Carolina und Jamaika. Melodist.

11. Der Sänger, Turdus orpheus.

Er ist braun und weißlich; singt im Steigen vortreflich und wird in ganz Amerika angetroffen. Sänger.

12. Die bleifärbige Drossel, Turdus plumbeus.

Sie ist ganz bleifärbig, mit einer weissen schwarzgestrichelten Kehle. Schnabel, Augenlieder und Füsse sind roth. Wohnt häufig auf den Inseln St. Andreas und Jlathera. Bleifärbige Drossel.

13. Die grüne Drossel, Turdus nitens.

Sie ist grün, und hat einen violeten glänzenden Flecken auf den Flügeln. Aus Angola. Grüne Drossel.

14. Die Steinmerle, Turdus saxatilis.

Sie ist röthlich mit Braun gesprengt und hat einen blauen Kopf. In den felsigen Preussisch-, Oesterreichisch- und Schweizer-Gebirgen. Steinmerle.

15. Die rosenfarbe Drossel, Turdus roseus.

Sie ist rosenroth, hat einen schwarzblauen Kopf und Haube. Flügel und Schwanz sind schwarz. Sie ist so groß als ein Staar. In der Schweiz und in Lappland. Rosenfarbe Drossel.

16. Die cafferische Drossel, Turdus caffer.

Cafferische. Sie ist schwarz und weiß, und hat eine kleine Haube.

17. Die capische Drossel, Turdus capensis.

Capische. Sie ist schwarz und gelblich.

18. Die (fremde) Amsel, Turdus atricapilla.

Amsel. Sie ist oben schwärzlich; Bauch und Steiß sind roth. Auf den Flügeln ist ein weisser Flecken. Der Kopf ist kohlschwarz. Sie wohnt gleichfalls auf dem Vorgebirg der guten Hofnung.

19. Die Palmdrossel, Turdus palmarum.

Palmdrossel. Sie ist oben olivengrün; unten aschengrau. Der Kopf ist vorn schwarz und hat weisse Flecken. Sie wohnt in Cayenne auf den Palmbäumen.

20. Der chinesische Krammetsvogel, Turdus sinensis.

Chinesischer. Er hat einen braungestreiften Kopf; weisse Augenlieder, röthlichen Körper und braunen Schwanz.

21. Die domingische Drossel, Turdus dominicus.

Domingische Drossel. Sie ist oben bräunlich, unten weiß.

22. Die Merle, oder (gemeine) Amsel, Turdus merula.

Merle oder Amsel. Sie ist ganz schwarz und hat einen gelben Schnabel; grösser als der Staar und lernt Melodien nach dem Flötgen pfeifen. Im Walde läßt sie sich gegen den Abend am meisten hören. Ihr Nest baut sie im Gebüsch höchstens fünf Fuß hoch von der Erde; worein sie vier bis fünf blauliche und schwarzgesprengte Eyer leget; welches

ches etlichmal geschieht. Dem unerachtet vermehren sie sich nicht so sehr als andere Vögel, weil die Junge öfters vom Männgen getödet werden.

Es gibt einige Verschiedenheiten, als ganz weisse, bunte, mit weissem Kopf, mit gelbem Schnabel und rothen Füssen. Auch Berg-Merlen, die schwärzlichbraun sind, einen grauen Rand an den Federn und röthlichen Strich an der Brust haben. Berg-Merlen.

23. Die Ringdrossel, Turdus torquatus.

Sie ist schwärzlich, hat einen weissen halbmondförmigen Ring um den Hals, und ist grösser als die vorige. Europäisch. Ringdrossel.

24. Die blaue Merle, Turdus cyaneus.

Sie ist eigentlich braun; die Spitze der Federn aber sind grünlich blau und weiß eingefaßt; daher sie blau aussieht. Sie lebt sehr einsam und wird in Italienischen Klippen und auf der Insel Creta gefunden. Blaue Merle.

25. Die Rohrdrossel, Turdus arundinaceus.

Sie ist graubraun und gelblich, hat eine weisse Kehle und braune Schwingen. Sie lauft an den Bäumen hinauf, wohnt im Schilf und legt den Grund ihres Nests mit Rohr. Ist kleiner als die vorigen und europäisch. Rohrdrossel.

26. Die afrikanische Drossel, Turdus morio.

Sie ist glänzend schwarz, ausser daß die erste Schwingfedern braunroth sind. Kommt vom Vorgebirg der guten Hofnung. Afrikanische.

27. Die surinamische Drossel, Turdus surinameus.

Sie ist schwarz und hin und wieder gelb gefleckt. Surinamische.

28. Die

28. Die zeilanische Merle, Turdus zeilanus.

Zeilanische Merle. Sie ist oben grün und unten gelb, und hat einen schwarzen Strich von den Augen an über die Brust hin.

29. Die Goldgrüne, Turdus pulcher.

Goldgrüne. Sie ist oben goldgrün; unten pomeranzengelb. Aus Senegal.

30. Der Weißfleck, Turdus merle.

Weißfleck. Oben olivengrün; mit weisser Brust und Bauch; einem weissen Flecken auf den Flügeln und langem Schwanz. Aus S. Domingo.

31. Die cayennische Merle, Turdus cajaneus.

Cayennische Merle. Oben grünlich braun; unten gelblich weiß.

32. Die Kappen-Merle, Turdus madagascariensis.

Kappen-Merle. Sie ist dunkelgrau; hat einen weissen Bürzel; auf dem Kopf eine schwarze Platte. Auf Madagaskar.

33. Der Goldflügel, Turdus auratus.

Goldflügel. Sie ist oben braun, hat eine rostfarbe Brust und weissen Bauch. Die violeten Schwingfedern spielen Gold. Eben daher.

34. Der Caroliner, Turdus carolinus.

Caroliner. Ist kastanienbraun, mit einem schwarzen Nacken, und purpurspielenden schwarzen Flügeln.

35. Der Canadier, Turdus canadensis.

Canadier. Ist braun; hat eine pomeranzengelbe Brust mit weissen halben mondförmigen, und weisse Kehle mit dergleichen schwarzen Flecken.

36. Der Graue, Turdus cinereus.

Ist oben dunkelgrau; unten weiß. Die braune Grauer.
Schwingen haben schwarze Spitzen. Aus Cayenne.

37. Der Amerikaner, Turdus americanus.

Hat dunkelgraue Federn mit einem weißblauen Ran- Amerika-
de. Der Bauch ist schmuzig, der Bürzel fein, weiß; ner.
die Flügel schwärzlich. Eben daher.

38. Der Pomeranzenkopf, Turdus citreus.

Er ist oben grün; unten weiß mit schwarzen Fle- Pomeran-
cken. Wirbel und Nacken sind pomeranzengelb. Von zenkopf.
Domingo und Guajana, wo auch dergleichen ohne gelbe
Köpfe angetroffen werden.

39. Der Mowis, Turdus mauvis.

S. n. 3. Zip- oder Weindrossel. Mowis.

40. Der Schwarzschnabel, Turdus maculatus.

Der Schnabel hat einen pomeranzengelben Zügel. Schwarz-
Der Rücken ist braun, der Bauch grüngelb mit schwar- schnabel.
zen Flecken; Kehle und Brust schwarz mit einem pome-
ranzengelben Band. Aus Domingo.

41. Der Rostfärbige, Turdus ferrugineus.

Oben rostfärbig, Hals und Brust schwarz mit ei- Rostfärbi-
nem weissen Rande. Die Flügeldecken sind schwarz mit ger.
weissen Flecken und gelben Bändern. Aus Cayenne.

42. Die angolische Merle, Turdus superbus.

Ist oben gras- und an der Kehle meergrün. Der Angolische
Bauch ist violet; die Schwanzdecke und ein Flecken am Merle.
Auge glänzend blau.

43. Der

43. Der Muschelträger, Turdus fuscus.

Muschelträger. Die Federn sind braun und haben einen weissen Rand. Der Bauch ist weiß; der Kopf braun mit einem dergleichen Federbusch. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

44. Der Senegaler, Turdus senegalus.

Senegaler. Ist oben braungrau, unten weiß.

45. Die grüne Drossel, Turdus viridis.

Grüne. Oben dunkel, unten hellgrün. Aus Ostindien.

46. Die Einsiedlerin, Turdus solitarius.

Einsiedlerin. Oben braun mit einem grünen Glanz; unten rostig mit grünen Flecken. Aus den Manillen.

47. Der Purpurvogel, Turdus purpureus.

Purpurvogel. Ist purpurviolet, mit grünem Rücken und grünen Flügeln. Der Schwanz ist blau. Afrikanisch, aus Juda.

48. Der Palmvogel, Turdus palmista.

Palmvogel S. n. 19.

49. Der Kastanienvogel, Turdus castaneus.

Kastanienvogel. Die dunkelbraune Federn haben einen gelben Rand. Die Kehle ist schwarz. Aus Madagaskar.

50. Der Randflügel, Turdus europaeus.

Randflügel. Ist grau. Schwing- und Deckfedern haben einen weissen Rand. Europäisch.

51. Der Schmuzer, Turdus sordidus.

Schmuzer. Ist oben grün; unten roth, Kopf und Hals sind schwarz; Schwanz- und Flügeldecken blau. Die drei

erste

erste Schwingen gelb; der Schwanz schwarz. Aus den Philippischen Inseln.

52. Der Langschwanz, Turdus caudatus.

Ist dunkelblau mit Goldglanz. Der Schwanz ist länger als an den andern. Aus Senegal. Langschwanz.

53. Der Blutflügel, Turdus moluccensis.

Ist grün, mit blauem Kopf und kastanienbrauer Brust. Der Schwanz ist schwarz; die drei mittlern Federn haben einen blauen Rand. Die Deckfedern sind blau; die erste Schwingfedern weiß. Molukkisch. Blutflügel.

54. Die Kronendrossel, Turdus coronatus.

Ist oben grün, unten pomeranzengelb; Kopf und Hals sind schwarz. Der Kopf hat ein gelbes Band. Die Deckfedern sind blau; Ruderfedern schwarz mit grünem Rande. Aus Bengalen. Kronendrossel.

55. Das Gelbkehlgen, Turdus gutturalis.

Ist oben grün; Kehle und Bauch sind gelb. Ein Strich an den Augen und an der Brust sind schwarz. Eben daher. Gelbkehlgen.

56. Die bunte Drossel, Turdus dominicus.

Sie ist oben schwarz und weiß bunt; unten ganz weiß. Aus Domingo. Bunte Drossel.

57. Der Braunschnabel, Turdus indicus.

Ist oben grün; unten grau. Der Schnabel ist braun. Aus Ostindien. Braunschnabel.

58. Der Dunkelfärbige, Turdus tristis.

Ist braun; Kopf und Kehle sind schwarz; der Bürzel gelb. Senegalisch. Dunkelfärbiger.

59. Der

59. Der Grünkopf, Turdus philippensis.

Grünkopf. Ist braun, unten blässer als oben. Der Kopf ist grün; die Kehle weiß. Lebt auf den Philippischen Inseln einsam.

60. Der Podobe, Turdus podobe.

Podobe. Ist schwarz; hat rostfarbe Flügel. Der Schwanz ist braun, einige Federn aber heftig weiß. Aus Senegal.

61. Der Blaukopf, Turdus cyaneus.

Blaukopf. Kopf und Schwanz sind dunkelblau; der Rücken hellbraun. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

62. Die Blaubrust, Turdus guajanus.

Blaubrust. Sie ist oben rostigbraun; unten gelb und schwarzgestreift. Wirbel und Nacken sind schwarz. Ueber den Augen reicht ein gelbes Band bis an den Hals; unter demselben ein anderes an die Flügel. Die Kehle ist strohgelb. Die Schwingfedern sind schwarz. Brust und Schwanz sind blau. Aus Guajana.

63. Der Russerolle, Turdus rousserolle.

Russerolle. Ist oben gelbbraun, und unten blässer.

108. Geschlecht.

Seidenschwänze, Passer: Ampelis.

Seidenschwänze. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad und erhaben rund; der obere Kiefer etwas länger, einigermassen gebogen und gerändelt.

1. Der Seidenschwanz, Ampelis garrulus.

Seidenschwanz. Der Kopf ist rothbraun, der Federbusch, den er niederlegen und aufrichten kann, fein kastanienbraun.

An

An den Augen ist ein schwarzbrauner Flecken. Der Körper ist röthlichbraun. Unter den Deckfedern der Flügel ragen einige hochrothe Spitzen hervor, wie wenn sie von rothen Siegellak gemacht wären; dergleichen befinden sich auch am Schwanze, der blaß- oder bräunlichroth, scharlach und gelbe Farben hat. Er wird in Europa, besonders in Böhmen, weßwegen er Bombycilla bohemica genennt wird, aber auch in Nordamerika gefunden. Er nistet in Steinklippen und lebt meistens von Wachholderbeeren.

2. Der Pompadur, Ampelis pompadora.

Er ist dunkel-purpur oder pompadur-färbig, und wird im mittägigen Amerika, besonders in Cayenne, angetroffen. Pompadur.

3. Der Mörder, Ampelis carnifex.

Er ist durchgängig roth; nur hin und wieder etwas dunkeler, wodurch die hellrothe Farbe prächtiger wird. Die dunkelen Kopffedern scheinen mit Gold eingesprengt zu seyn. Schnabel und Füsse sind roth. Er wird in Surinam und Neuspanien angetroffen, und wurde vorhin zu den Neuntödtern gerechnet. Mörder.

4. Der brasilianische Seidenschwanz, Ampelis Cotinga.

Er ist oben blau, unten purpurfärbig. Schwanz und Flügel sind unten schwarz. Brasilianischer.

5. Der majennische Seidenschwanz, Ampelis majana.

Er ist gleichfalls blau, und hat eine purpurrothe Kehle. Aus Frankreich. Majennischer.

6. Der cajennische Seidenschwanz, Ampelis cajana.

Cajennischer. Seine schwarze Federn haben einen blauen Rand, und der Hals ist unten violet.

7. Der bunte Seidenschwanz, Ampelis tersa.

Bunter. Der obere Theil des Kopfs, Schultern, Ruder- und Schwingfedern sind schwarzblau, Kehle, Brust und hinterer Rücken hellblau, der untere Leib weißlich gelb mit gefleckten Seiten. Das Vaterland ist unbekannt.

* * *

In Brasilien ist noch eine Verschiedenheit, die sich neben der blauen und Purpurfarbe dadurch auszeichnet, daß sie fünf pomeranzengelbe Flecken hat. Ueber die Brust geht ein blaues Band, der Schwanz aber und die Ruderfedern sind schwarz.

109. Geschlecht.

Kernbeisser, Passer: Loxica.

Kernbeisser. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig, dick, mit einem erhabenen Rücken, der untere Kiefer mit dem Seitenrand eingebogen.

1. Der Kreuzschnabel (Kreuzvogel), Loxia curvirostra.

Kreuzschnabel. Seine Farbe ist nicht immer einerlei, obgleich die graulichbraune Farbe mit blaßroth, gelb oder weiß die gemeinste ist. In den Pyrenäischen Gebirgen werden auch röthlichschwarze mit hochrothen Köpfen angetroffen. Ihr eigenes Kennzeichen ist der Schnabel, woran bei einigen der obere Kiefer auf die rechte, bei andern auf die linke Seite auslauft, so daß er kreuzweis zu liegen scheint. Sie sind etwas grösser als die gewöhnliche Finken, halten

sich in den Tannenwäldern auf und nähren sich von Tannensaamen, den sie gleich den Papageyen ordentlich auszumachen wissen. Sie brüten im Winter. Zuweilen essen sie, besonders eingesperrt, Hanfsaamen, auch Wachholderbeere.

2. Der Dickschnabel (Kirschenschneller), Loxia coccothraustes.

Er ist oben kastanienbraun; unten braunroth mit einem weissen Bauche, einem weissen Strich über die Flügel, und weissem Flecken am Schwanz. Sein Schnabel ist stark genug, Kirschenkerne entzwei zu schnellen. Er wird überall im südlichen Europa angetroffen, und überwintert häufig in England. Dickschnabel.

3. Der Krappenfresser, Loxia enucleator.

Er ist braun, grau und schmuzig weiß, mit Rosenfarbe gemengt, die Flügel sind braun und haben einen doppelten weissen Strich; die Schwanzfedern sind bräunlich schwarz. Er wohnt in Schweden und in Canada in den Fichtenwäldern, von deren Saamen er lebt. Er singt des Nachts lieblich und zieht im Winter in die südlichern Gegenden. Krappenfresser.

4. Der Dommpfaffe (Blutfink, Goll), Loxia pyrrhula.

Das Männgen ist an der Brust und unten hochroth. Kopf, Flügel und Schwanz sind schwarz, der Rücken blaulich; die Deckfedern sind weiß. Das Weibgen ist bräunlich aschengrau. Ganz jung abgerichtet lernt er unverbesserlich singen. Selbst das Weibgen singt; aber nicht so klar. Alte kommen nicht leicht eingesperrt davon, wenn ihnen die Speise nicht vortheilhaft gereicht wird, weil sie die Körner nicht auf dem Boden, sondern an Stengeln suchen, oder auf den Speyerlingbäumen. Sie halten sich in den europäischen Wäldern auf. Dommpfaffe.

Es werden auch weisse und gelbe als Verschiedenheiten gefunden.

5. Der Haubenblutfink, Loxia cardinalis.

Haubenblutfink. Er hat eine schöne rothe Farbe und einen lieblichen Gesang; lebt von Heidekorn, Mais und Bienen; und kommt aus Virginien.

6. Der Madagaskarische, Loxia madagascariensis.

Madagaskarischer. Ist auch roth, auf dem Rücken schwärzlich gefleckt, mit einem schwarzen Ring um die Augen.

7. Der Mexikanische, Loxia mexicana.

Mexikanischer. Ist auch roth; hat aber schwarze Flügel und einen schwarzen Schwanz.

8. Der Dominikaner, Loxia dominicana.

Dominikaner. Er ist schwarz; hat einen blutrothen Kopf und Kehle; Brust und Bauch, auch der Rand der Flügel sind weiß. Aus Brasilien.

9. Der Haubenkernbeisser, Loxia cristata.

Haubenkernbeisser. Er ist weißlich, die Ruderfedern sind aschengrau; die mittlern sind noch so lang als die äussern. Das Männgen hat eine rothe Haube und Brust; das Weibgen eine weisse. Er ist der gröste des Geschlechts, und kommt aus Aethiopien.

10. Der Rothkopf, Loxia erythrocephala.

Rothkopf. Er ist aschengrau; der Kopf purpurroth und die Brust weiß gefleckt. Schnabel und Füsse sind röthlich weiß. Aus Afrika.

11. Der Weißkopf, Loxia maja.

Weißkopf. Er ist durchgängig braun und hat einen weissen Kopf. Aus China.

12. Der

12. Der Kegelschnabel, Loxia colius.

Er ist oben aschenfärbig und grau, unten braun und weiß gefleckt. Der Kopf ist purpurroth. Der Schwanz scheerenförmig, noch einmal so lang als der Körper. Die Flügel sind braun. Einige haben eine Haube. Vom Vorgebirg der guten Hofnung. Kegelschnabel.

13. Der gelbe Kernbeisser, Loxia flavicans.

Der Kopf ist braungelb, der Rücken grünlich, das übrige hellgelb. Aus Asien. Gelber.

14. Der Reisfresser, Loxia oryzivora.

Er ist braun, hat weisse Schläfe, einen schwarzen Kopf, Kehle, Schwanz und Flügel. Die Brust ist rosenroth. Aus Java und Aethiopien. Reisfresser.

15. Der Kornfresser, Loxia panicivora.

Er ist schwarz, hat weisse Nebenflügel, und rothen Kornschnabel. Wie der vorige vom Reis lebt, so isst dieser indianisches Korn. Eben daher. Kornfresser.

16. Der malakkische Kernbeisser, Loxia malacca.

Er ist rostfärbig, hat einen schwarzen Kopf und Bauch, weisse Brust und blauen Schnabel. Eine Nebenart ist am Rücken, Flügeln und Schwanz weiß, Brust und Seiten übrigens schwarz. Kommt aus China, Java und Malakka. Malakkischer.

17. Der molukkische Kernbeisser, Loxia molucca.

Ist oben bräunlich, hat unten schwarze und weisse Wellen, schwarzen Kopf, Kehle und Schwanz. Molukkischer.

18. Der gesprenkelte Kernbeisser, Loxia punctulata.

Gesprenkelter. Er ist oben rostfärbig weiß, unten schwarz und weiß gesprenkelt. Aus Asien.

19. Der Gerstenfresser, Loxia hordeacea.

Gerstenfresser. Kopf, Hals und Brust sind gelb, Deck- und Ruderfedern grau; ausser einigen schwarzen Schwing- und Ruderfedern. Er kommt aus Indien.

20. Der Blutschnabel, Loxia sanguinirostris.

Blutschnabel. Er ist oben grau, unten weiß, zuweilen gefleckt. Schnabel und Füsse sind blutroth.

21. Der senegalische Kernbeisser, Loxia astrild.

Senegalischer. Er ist oben grau und braun, wellenförmig, an der Brust, dem Schnabel und um die Augen scharlachroth. Der Schwanz hat braune Queerstriche. Ist nicht grösser als der Zaunkönig, und wird auch auf den canarischen Inseln und in Amerika gefunden.

22. Der hellblaue Kernbeisser, Loxia cyanea.

Hellblauer Er ist oben hellblau, Flügel und Schwanz sind schwarz. In Angola.

23. Der Grünling, Loxia virens.

Grünling. Er ist grünlich, hat blaue Deckfedern, und schwarze Schwing- und Ruderfedern. Aus Surinam.

24. Der angolische Kernbeisser, Loxia angolensis.

Angolischer. Er ist oben schwarzblau und unten rostfärbig. Hat einen weissen Flecken auf den Flügeln.

25. Der

25. Der gestreifte Kernbeisser, Loxia lineola.

Ist oben schwarz, unten weiß, mit einem weissen Strich Gestreifter. über den Kopf. Nicht grösser als eine Meise. Aus Asien.

26. Der Gelbkopf, Loxia mexicana.

Stirn, Augenlieder, Kehle und Steiß sind gelb, Gelbkopf. das übrige grau. Er kommt aus Amerika.

27. Der Grünfink, Loxia chloris.

Er ist grünlichgelb; hält die Mitte zwischen den Grünfink. Kernbeissern und Ammern, und wird zuweilen singend in den europäischen Wäldern angetroffen.

28. Der Buttervogel, Loxia butyracea.

Er ist gelb, grünlich und braungefleckt, hat einen Butter- schwarzen Schwanz mit weissen Spitzen, und kommt vogel. aus Indien.

29. Der canadische Kernbeisser, Loxia canadensis.

Er ist unten grünlichgelb, oben olivengrün und hat Canadi- einen schwarzen Zügel. scher.

30. Die Gelbkehle, Loxia sulphurata.

Er ist grünlichbraun; Kehle und Bauch sind schwe- Gelbkehle. felgelb. Am Vorgebirg der guten Hofnung.

31. Der Kragenvogel, Loxia collaria.

Ist grünlichgelb, hat schwarze Schläfe, einen hoch- Kragen- gelben Kragen und Brust; nicht grösser als die kleinste vogel. Meise. Aus Indien.

32. Der bengalische Kernbeisser, Loxia bengalensis.

Er ist grau, hat einen gelben Wirbel, weisse Schläfe Bengali- und braun und weißgefleckten Bauch. scher.

33. Der malabarische Kernbeisser, Loxia malabarica.

Malabarischer. Oben grau mit schwarzen Schwing- und Ruderfedern, weisser Kehle und Steiß, und schwarzem Schnabel. Gleicht einer Meise.

34. Der schwarzköpfige Kernbeisser, Loxia melanocephala.

Schwarzköpfiger. Ist gelb mit einem schwarzen Kopf. Aus Guinea.

35. Der graue Kernbeisser, Loxia cana.

Grauer. Er ist weißgrau, Schwanz und Flügel sind braun, und hat an der Wurzel des Schnabels einen weissen Ring. Aus Asien.

36. Der philippische Kernbeisser, Loxia philippina.

Philippischer. Ist oben braun, unten weißgelb. Er macht ein hängendes Nest aus Blatfasern mit einem cylindrischen Eingang.

37. Der braungestreifte Kernbeisser, Loxia striata.

Braungestreifter. Er ist oben braun und rostfarb gestreift, unten weiß und an der Kehle schwarz. Aus der Insel Burbon.

38. Der luisianische Kernbeisser, Loxia ludoviciana.

Luisianischer. Er ist schwarz und spielt auf der Brust Purpur. Die Schwingfedern sind von der Wurzel weiß, am Ende braun, theils haben sie weisse Flecken. Die drei erste Ruderfedern sind einwärts weiß, sonst aber dunkelbraun. Bauch und Brust hat eine weisse Binde.

39. Der capische Kernbeisser, Loxia capensis.

Er ist schwarz, ausser den Deckfedern der Flügel und des Schwanzes, welche gelb sind. Capischer.

40. Der schwarze Kernbeisser, Loxia nigra.

Er ist schwarz und hat an den Schultern und Wurzeln der ersten Schwingfedern weisse Flecken. So groß als ein Canarienvogel. Aus Südamerika. Schwarzer.

41. Der himmelblaue Kernbeisser, Loxia coerulea.

Er ist himmelblau, hat braune Flügel mit einer purpurfarben Binde; so groß als der Goldfink und aus Carolina. blauer.

42. Der madagaskarische Kernbeisser, Loxia madagascariensis.

Er ist oben blau, unten weiß, und hat schwarze Backen. Madagaskarischer.

43. Der violete Kernbeisser, Loxia violacea.

Er ist violet, hat aber rothe Augenlieder, Kehle und Steiß. Aus den bahamischen Inseln. Violeter.

44. Der grosse Kernbeisser, Loxia grossa.

Er ist graulichblau, Gurgel und Ruderfedern sind schwarz; die Kehle weiß, der Schnabel roth. Aus Amerika. Grosser.

45. Der kleine Kernbeisser, Loxia minima.

Ist oben braun, unten muschelfärbig, die Spitzen der Ruderfedern nußfärbig. Kleiner als eine Meise. Aus Surinam. Kleiner.

46. Der braune Kernbeisser, Loxia fusca.

Brauner. Ist oben braun, unten weißlich. Die äussern Ruderfedern sind weiß, die innern braun. Aus Afrika und Bengalen.

47. Der Zwerg, Loxia minuta.

Zwerg. Er ist oben weißgrau und unten rostfärbig. Die Schwingfedern sind an der Wurzel weiß. Kaum so groß als der Zaunkönig. Aus Surinam.

48. Der zweifärbige Kernbeisser, Loxia bicolor.

Zweifärbiger. Ist oben braun und unten roth, nicht grösser als der vorhergehende. Kommt aus Indien.

49. Der Grenadier, Loxia orix.

Grenadier. Ist blutroth, Kopf und Brust sind schwarz, Schwing- und Ruderfedern braun. Aus Afrika.

50. Der Sibirier, Loxia Sibirica.

Sibirier. Kopf und Rücken sind zinnoberroth mit braunen Striemen, unten blässer; in kältern Gegenden rosenroth. Die Kopffedern haben silberfarbe Spitzen. Die Deckfedern sind weiß mit schwarzen Spitzen. Der Schwanz ist lang. Er wohnt an den Flüssen und ißt Beifuß- und andern Saamen.

51. Der Kakatufink, Loxia cristata.

Kakatufink. Er ist schwarz; Kopf, Kehle und Brust unten weiß, und hat einen feuerrothen aufrechten Busch. Aus Luisiana.

52. Der Haubenkoliu, Loxia cristata.

Haubenkoliu. Er ist blaulich, hat einen blauen Federbusch und braune Deckfedern. Der Schwanz ist dreimal so lang als der Körper. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

53. Der Schwarzkopf, Loxia melanocephala.

Kopf, Schnabel und Bauch sind schwarz; Schwing- und Ruderfedern braun. Aus Cayenne. Schwarzkopf.

54. Der Blaßschnabel, Loxia maia.

Er ist braun, hat einen weissen Bauch und blaßrothen Schnabel. Auf der Insel Cuba. Blaßschnabel.

55. Der Weißbürzel, Loxia leucoura.

Er ist roth, hat einen schwarzen Schwanz und Flügel, und weissen Bürzel. Aus Canada. Weißbürzel.

56. Der gefleckte Kernbeisser, Loxia maculata.

Ist gelb; hat schwarze Flecken und Kehle. Die Flügel sind braun mit einem weissen, der Schwanz mit gelbem Rande. Aus den Philippen. Gefleckter.

57. Der Schwarzwirbel, Loxia moineau.

Er ist roth; Wirbel, Backen und Flügel sind schwarz, mit einem rothen Rande an den Schwingen. Vom Vorgebirg der guten Hofnung. Schwarzwirbel.

58. Der Gelb-Rücken, Loxia coromandela.

Ist schwarz, mit gelben Rücken und Schultern. An der Küste Coromandel. Gelb-Rücken.

59. Der Jakobin, Loxia jacobine.

Oben braun; am Hals und Bauch schwarz, mit weisser Brust. Aus Java. Jakobin.

60. Der gewölkte Kernbeisser, Loxia undulata.

Oben braun; unten weiß mit schwarzen Wolken. Aus den Molukken. Gewölkter.

61. Der

61. Der Breitschwanz, Loxia laticauda.

Breitschwanz. Ist oben rostig braun, unten weiß, und hat einen fächerförmigen Schwanz. Aus Virginien.

62. Der Rothhals, Loxia rubricollis.

Rothhals. Ist oben schwarz, unten weiß, der Hals ist vornen roth und die Deckfedern haben einen weissen Strich. Aus Luisiana.

63. Die Nonne, Loxia nanette.

Nonne. Ist oben blaulich, Backen, Hals, Brust und Bauch sind weiß, um die Brust aber geht eine doppelte schwarze Binde. Die Flügel sind weiß, schwarz und blaßbraun.

64. Der Goldkopf, Loxia aurata.

Goldkopf. Ist oben braun und unten weiß mit blassen Flecken. Der Wirbel ist goldgelb. Aus Indien.

65. Der Pabst, Loxia papa.

Pabst. Ist oben grün, unten roth, Kopf und Hinterhals sind blau. Die Flügel und der Schwanz grün. Aus Luisiana.

66. Der Kappenträger, Loxia cucullata.

Kappenträger. Ist oben braun, Kopf, Brust und Bauch sind pomeranzengelb. Stirn, Backen und Kehle sind schwarz. Aus Senegal.

67. Der Trauervogel, Loxia nigra.

Trauervogel. Er ist ganz schwarz. Kommt aus Cayenne.

68. Der Weißband, Loxia notata.

Weißband. Auch schwarz, mit einem weissen Band über die Brust. Aus Java.

69. Der

69. Der Gelb-Rand, Loxia fimbriata.

Ist gleichfalls schwarz, nur haben die Schwing- und Gelbrand.
Ruderfedern einen gelben Rand.

70. Der Schwarzschwanz, Loxia melanoura.

Ist oben roth, und hat einen schwarzen Kopf und Schwarz-
Schwanz. Vom Vorgebirg der guten Hofnung. schwanz.

71. Das Rothauge, Loxia erythroophtalma.

Der Kopf ist am Wirbel und Nacken blau, Rü- Rothauge.
cken und Flügel sind braun, und an den Augen ist ein
blutrother Flecken.

72. Die Rothfeder, Loxia haemorrhoidalis.

Ist oben dunkel, unten blaßbraun, die Deckfedern Roth-
des Schwanzes sind blutroth. feder.

73. Der Reichsvogel, Loxia verdier.

Ist oben schwarz, unten und an den Augen gelb. Reichs-
Vom Vorgebirg der guten Hofnung. vogel.

74. Die Streifbrust, Loxia liturata.

Ist oben grün, unten weiß, die rostfärbige Brust Streif-
hingegen ist mit schwarzen Streifen besetzt. Von S. brust.
Domingo.

75. Der Burbonner, Loxia bourbonensis.

Ist oben rostfärbig, unten weiß, hat schwarzen Burbon-
Kopf und Flügel. ner.

76. Der Caper, Loxia bouvreuil.

Ist ganz rostfarb, nur Wirbel, Flügel und Schwanz Caper.
sind schwarz.

77. Der

77. Der Muschelvogel, Loxia conchata.

Muschelvogel. Die obere schwarze und andere rostige Federn haben einen weissen Bogenrand. Aus Cayenne.

78. Der Krausbauch, Loxia crispa.

Krausbauch. Er ist oben schwarz, unten und neben der Kehle weiß, die Federn am Bauch aber sind lang und umgekraust. Aus Brasilien.

110. Geschlecht.

Ammer, Passer: Emberiza.

Ammer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig, an der Wurzel niedergedrückt und an den Seiten eingebogen.

1. Der Schnee-Ammer, Emberiza nivalis.

Schnee-Ammer. Er ist oben schwarz, weiß gerändelt, unten ganz weiß, am Kopf, Hals und Brust mit Rostfarbe gemischt. Er lebt wie die Schneehüner von Birkenknospen, nimmt aber auch Hanf und anderes Gesäme an. Wohnt in Lappland, Spitzbergen und Hudsonsbay, kommt im Winter auch nach Schweden, Preussen und Polen, und ist sodann weisser als im Sommer.

2. Der Wintervogel, Emberiza hyemalis.

Wintervogel. Er ist oben schwarz, unten weiß, und wird in Nordamerika angetroffen.

3. Die graue Ammer, Emberiza miliaris.

Graue. Sie ist grau, unten mit unzählichen kleinen Pünktgen besprengt. Europäisch.

4. Der Ortolan, Emberiza hortolanus.

Ortolan. Er ist gemeiniglich grünlich gelb. Die Schwingfedern sind schwarz mit einem weissen Rand, so auch die erste

erste Ruderfedern, die folgende sind ganz schwarz. Es gibt aber auch Abweichungen.

Ohngeachtet er Wald und Lusthecken mit seinem angenehmen Gesang verherrlicht, besonders des Nachts, so wird er doch als ein Leckerbissen für die Küche gefangen. Seine vorzüglichste Nahrung ist Heidekorn, wovon er sehr fett wird. Er ist gern in Weinbergen und besäten Feldern. Er wird in Europa am meisten, aber auch in Egypten und Smirna angetroffen.

5. Die Goldammer, Emberiza citrinella.

Der Emeriz, Emerling, wie er in Schwaben genennt wird, ist in der Grundfarbe gelb, auf dem Kopf und den obern Theilen aber schwärzlich, röthlich und graubunt, an der Brust blaß kastanienbraun. Der Schwanz ist schwärzlich und die äussern Ruderfedern haben weisse Flecken. Goldammer.

Des Sommers hält er sich in den Vorhölzern und Feldern auf, wo er auch nistet, und von Gesäme und Insekten lebt, des Winters aber kommt er häufig in die Dörfer.

6. Die Oliven-Ammer, Emberiza olivacea.

Oben ist sie olivengrün, unten weißlich, hat eine Olivenpomeranzengelbe Kehle und schwarze Binde über die Brust. Aus S. Domingo. Ammer.

7. Die afrikanische Ammer, Emberiza orix.

Ist grau, an der Stirn und am Bauche weiß, Hals und Steiß sind gelb, der Schnabel schwarz. Afrikanische.

8. Die indianische Ammer, Emberiza quela.

Kopf, Schultern und Flügel sind grau und schwarzgefleckt, Brust und Bauch sind weißlich roth, Schwing- und Ruderfedern schwärzlich; die Stirn um den Schna- Indianische.

bel

bel schwarz. Der Schnabel, welcher dick, aber nicht umgebogen ist, blutroth, die Füsse sind hellroth.

9. Die capische *) Ammer, Emberiza capensis.

Capische. Sie ist grau, hat eine weisse Kehle und schwärzliches Band um die Augen und an den Backen. Ein afrikanischer Ortolan.

10. Die luisianische Ammer, Emberiza ludoviciana.

Luisianische. Sie ist oben grau, unten blässer; hat einen schwarzen Bogen über dem Wirbel, und röthlichen Schnabel mit schwarzen Flecken.

11. Die Zipammer, Emberiza cia.

Zip-Ammer. Sie ist oben roth und schwarzbunt; Brust und Bauch sind rostfärbig, der Hals und Flügel aschenfärbig, die Ruderfedern schwärzlich. Ueber den Kopf hat sie eine aschengraue, schwarz und rostig eingefaßte, über den Schläfen eine weisse und neben den Augen eine schwarze Linie. Sie hält sich im südlichen Europa auf, und läßt ihr Zip, wenn sie über die Wiesen und Felder fliegt, beständig hören.

12. Die gefleckte Ammer, Emberiza cirlus.

Gefleckte. Ist grau mit einer gefleckten Brust, und die zwo äussern Ruderfedern haben einen weissen keilförmigen Flecken. Europäisch.

13. Die asiatische Ammer, Emberiza familiaris.

Asiatische. Ist oben aschengrau mit braunen Flecken, unten ganz aschengrau, gegen den Flügeln gelb, auch am Steiß,

*) Durch Cap wird allezeit das Vorgebirg der guten Hofnung in Amerika verstanden.

Steiß, die Deckfedern und Spitzen der Ruderfedern sind weiß, Kopf und Schnabel schwarz.

14. Der Gelbling, Emberiza flaveola.

Er ist grau, hat eine gelbe Stirn und Kehle, und wohnt in warmen Gegenden. Gelbling.

15. Die Amazone, Emberiza amazona.

Ist braun mit einem gelben Wirbel und weißlichen Bürzel. Die Flügel sind unten an der Wurzel weißlich. Sie ist nicht grösser als eine Meise. Aus Surinam. Amazone.

16. Der Reisdieb, Emberiza oryzivora.

Das Männgen ist oben braun, unten schwarz, der Nacken röthlich. Das Weibgen ist ganz grau. Sie haben einen zugespitzten Schwanz. Sie nähren sich in Cuba vom Reis, und wenn dieser vorbei ist, zieht das Weibgen allein nach Carolina, und heißt der carolinische Ortolan. Reisdieb.

17. Der Rohrsperling, Emberiza schoeniculus.

Er ist grau und schwarz melirt, hat einen schwarzen Kopf, weissen Kragen, röthliche Backen, und scheerenförmigen Schwanz, gleicht den Finken und hält sich in den europäischen Binsen und Rohrgebüschen auf. Rohrsperling.

18. Papagey-Ammer, Emberiza psittaca.

Sie ist aschengraubraun, hat gelbe Flügel und zwo lange Ruderfedern. Aus Brasilien. Papagey-Ammer.

19. Die Paradis-Ammer, Emberiza paradisea.

Im Sommer ist sie glänzend schwarz, mit einem Paradisrostigen Hals und kastanienbrauner Brust. Die Schwanz-federn Paradis-Ammer.

federn sind schwarz. Des Winters ist sie oben röthlich mit braunen Flecken und unten weiß, der Kopf ist weiß und schwarz bandirt, der Schwanz schwärzlichbraun. Die vier mittlern Federn am Schwanz sind länger als der Körper, die sechs folgende noch länger und enden sich fadenförmig, noch fünfe sind viermal so lang als die innern und etwas sichelförmig gebogen. Sie ist so groß als ein Sperling, und wohnt in Angola.

20. Der Langschwanz, Emberiza ferena.

Lang-schwanz. Er hat einen schwarzen Flecken am Kopf, rothen Wirbel und weisse Flügeldecken. Der Schwanz ist keilförmig.

21. Die Witwe, Emberiza vidua.

Witwe. Sie ist schwärzlich und weiß, hat einen rothen Schnabel und in der Mitte des Schwanzes vier lange zugespitzte Federn. Indianisch.

22. Die bunte Ammer, Emberiza principalis.

Bunte. Sie ist oben bunt, an der Brust roth, hat weisse Flügeldecken und rothen Schnabel und Füsse. Aus Angola.

23. Die Königs-Ammer, Emberiza regia.

Königs-Ammer. Sie ist oben schwarz, unten röthlich. Hals, Schnabel und Füsse sind roth. Die vier mittlern Ruderfedern sind zweimal länger als der Körper und nur an der Spitze mit einem Bart versehen. Ist nicht grösser als ein Hänfling, und wohnt in Amerika.

24. Der Pabstvogel, Emberiza ciris.

Pabst-vogel. Oben ist er grün, unten gelb, Kopf und Hals sind blau. Das Weibgen ist blau, am Bauche weiß, und wird im Winter grau. Er ist aus Nordamerika.

25. Der

25. Der Sperlings-Ammer, Emberiza passerina.

Am Rücken ist er grauroſtfärbig, unten weißlich-aschengrau, und hat roſtfarbe Striemen. Schwing- und Deckfedern sind roſtfärbiggelb. Der Schwanz ist gabelförmig. Das Männgen hat am Kopf und an der Kehle schwarze Flecken, die dem Weibgen fehlen. Im Herbst wird er am Jaik in der russischen Tatarei angetroffen. Sperlings-Ammer.

26. Der Roſtbürzel, Emberiza pithyourus.

Der Kopf ist bräunlichschwarz mit einem eyrunden weissen Flecken; der Nacken ist weißbunt; hinter den Augen, an der Kehle und am Hals herrscht ziegelroth und weiß mit braunen dreieckigen Flecken. Das Weibgen hat auf dem Rücken eine Sperlingsfarbe und einen roſtfärbigen Bürzel. Er wohnt in den sibirischen Tannenwäldern. Roſtbürzel.

27. Der Gelbhals, Emberiza aureola.

Wirbel, Nacken und Rücken sind braunroth, Kopf und Kehle schwarz; der Hals citronengelb mit einem braunen Band. Die Flügel und der Schwanz sind schwärzlich mit Braun und Weiß. Wohnt am Irtis. Gelbhals.

28. Der Weißbauch, Emberiza notata.

Er ist oben schwarz und braun gefleckt, unten weiß. Die erste Schwingfedern sind schwarz mit weissem Rand, die andern ganz weiß. Weißbauch.

Eine Verschiedenheit ist oben roſtfärbig und schwarz gefleckt und unten weiß mit roſtfärbigen Punkten.

29. Der Gelbband, Emberiza moineau.

Ist schwarz und hat über den Rücken und über die Flügel ein gelbes Band. Ist afrikanisch, aus dem Königreich Juda. Gelbband.

III. Geschlecht.

Merlen, Passer: Tanagra.

Merlen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig zugespitzt, ohne besondern Rand, an der Wurzel etwas dreieckig, und mit der Spitze abhängig.

Sie bestehen aus lauter fremden Vögeln, die ein eigenes Geschlecht ausmachen, und sonsten zu den Merlen, Ammern, Finken und Meisen gerechnet wurden.

1. Die schwarze Merle, Tanagra iacapa.

Schwarze. Sie ist oben schwarz, Stirn, Kehle und Brust sind scharlachroth. Aus Südamerika.

2. Die scharlachrothe Merle, Tanagra brasilia.

Scharlachrothe. Sie ist schön scharlachroth; nur Schwanz und Flügel sind schwarz. Ist so groß als ein Fink, und kommt aus Brasilien.

3. Die rothe Merle, Tanagra rubra.

Rothe. Ist roth, hat schwarze Flügel, und der schwarze Schwanz schwarze Spitzen; kommt aus Canada.

4. Der Gabelschwanz, Tanagra iacarina.

Gabelschwanz. Er ist auch schwarz, aber ins Violete. Die Ruderfedern sind gabelförmig. Aus Brasilien.

5. Die violete Merle, Tanagra violacea.

Violete. Nach dem Ritter ist sie oben violet und unten hochgelb; nach andern ist das Männgen oben glänzendschwarz, unten und an der Stirne gelb, und hat einen schwarzen Schwanz. Das Weibgen aber oben grünlich, unten olivengrün, und hat einen aschengrauen Schwanz und Kehle. Sie wird in Brasilien und Cayenne gefunden.

6. Die

6. Die blaue Merle, Tanagra cyanea.

Sie ist blau und hat braune Flügel. Aus Carolina. Blaue.

7. Die grüne Merle, Tanagra gyrola.

Ist grün; mit einem gelben Halsband, rothem Grüne. Kopf und blauer Brust. Wohnt in Peru und Surinam.

8. Die gelbe Merle, Tanagra cajana.

Ist oben dunkelgelb, mit einem grünen Rücken, Gelbe. rothen Wirbel und schwarzen Backen. Aus Cayenne.

9. Der Köhler, Tanagra atrata.

Ist durchgängig pechschwarz; so groß als ein Staar. Köhler. Indianisch.

10. Die mexikanische Merle, Tanagra mexicana.

Ist oben schwarz, unten gelb. Brust und Steiß sind blau. Wird auch in Cayenne gefunden. Mexikanische.

11. Die Paradis-Merle, Tanagra tatao.

Brust und Flügel sind violet, der Kopf grün, der Rücken schwarz, der Steiß gelb. Aus Cayenne und Brasilien. Paradis-Merle.

12. Der Weißschnabel, Tanagra albirostris.

Ist schwarz; hat auf den Flügeln und an der Schwanzwurzel einen gelben Flecken und weissen Schnabel. Weiß-schnabel.

13. Die Purpurkehle, Tanagra gularis.

Ist oben schwarz, unten weiß, mit einer purpurrothen Kehle. Amerikanisch. Purpur-kehle.

14. Die cayennische Merle, Tanagra cajana.

Ist schwarz; auf beeden Seiten der Brust gelb, und wird auch in Mexiko und Brasilien gefunden. Cayenni-sche.

15. Die brasilianische Merle, Tanagra brasiliensis.

Brasilianische. Sie ist oben und an der Brust schwarz, unten weiß. Kehle und Steiß sind blaulich.

16. Die Domingische, Tanagra dominica.

Domingische. Oben braun und schwarz gefleckt, unten weiß.

17. Der Cardinal, Tanagra militaris.

Cardinal. Ist braun; so groß als ein Staar. Asiatisch und Amerikanisch.

18. Der Weißschnabel, Tanagra albirostris.

Weißschnabel. Ist schon n. 12. beschrieben.

19. Der Bischof, Tanagra episcopus.

Bischof. Ist aschengrau; an den Flügeln und aussen am Schwanz himmelblau. Aus Brasilien.

20. Die graue Merle, Tanagra sayaca.

Graue. Sie ist graulich und hat blauliche Flügel. Aus Brasilien.

21. Die gesprenkelte Merle, Tanagra punctata.

Gesprenkelte. Sie ist oben grün mit schwarzen Punkten, unten gelblich weiß. Aus Ostindien.

22. Der brasilianische Grünling, Tanagra virens.

Brasilian. Grünling. Ist oben grün, unten gelblich. Kehle und Backen sind schwarz. Aus Brasilien, Peru und Mexiko.

23. Die schwarzgelbe Merle, Tanagra chlorotica.

Schwarzgelbe. Sie ist oben schwarz. Stirn, Brust und Bauch sind gelb. Aus Cayenne.

24. Die

24. Die Haubenmerle, Tanagra cristata.

Sie ist schwärzlich, an der Kehle und am Steiß dunkelgelb, und hat weisse Nebenflügel. Die Haube ist pomeranzengelb. Aus Cayenne. Haubenmerle.

Eine andere, von Madagaskar, ist oben grünlichschwarz; die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz, mit einem grünen Rand. Sie hat aber an der Wurzel des Schnabels einige vor der Stirn gerad in die Höhe steigende Federn, wovon die längsten fast zween Zoll haben.

25. Die bunte Merle, Tanagra varia.

Sie ist grün, Rücken, Flügel und Schwanz sind schwarz, und haben blaue Bänder. Aus Cayenne. Bunte.

26. Der Grünkopf, Tanagra viridis.

Ist oben etwas schwarz. Kopf und Schultern sind grün; der Rücken roth, der Bürzel gelb, die vier erste Ruderfedern sind rosenroth, mit Blau eingefaßt. Kehle und Flügel haben einen blauen Flecken; Brust und Bauch sind meergrün. Grünkopf.

27. Der Seledonkopf, Tanagra seledon.

Rücken, Kehle und Bürzel sind gelb; die Flügel und äussern Schwingen blau, die andern grün. Der Kopf ist meergrün. Aus Cayenne. Seledonkopf.

28. Der Blaukopf, Tanagra cyanocephala.

Er ist grün, hat einen schwarzen Rücken, rothe Kehle und Hinterhals und blauen Kopf. Eben daher. Blaukopf.

29. Die schwarze Merle, Tanagra nigra.

Kopf, Hals und Bauch sind blau; das übrige schwarz. Amerikanisch. Schwarze.

30. Die grosse Merle, Tanagra maxima.

Grosse. Sie ist oben braun und rostig; unten pomeranzengelb, hat eine weisse Kehle und an der Seite schwarze Striche. Eben daher.

31. Die Haubenmerle, Tanagra mitrata.

Haubenmerle. Oben blaßgrün, am Wirbel pomeranzengelb und unten rostig. Cayennisch.

32. Die Pompadure, Tanagra pompadura.

Pompadure. Ist dunkel purpurfärbig. Eben daher.

33. Die braune Merle, Tanagra fusca.

Braune. Sie ist braun, hat einen rothen Kopf und Kehle und weissen Bauch. Amerikanisch.

34. Die Kaisersmerle, Tanagra elegans.

Kaisersmerle. Ist schwarz mit einem gelben Wirbel und Strich. Cayennisch.

35. Das Weibgen, Tanagra foemina.

Weibgen. Sie ist blaßgrün, hat schwarze Schwing- und Ruderfedern, einen braunen Rücken und schwefelgelbe Flecken auf den Flügeln. Südamerikanisch.

112. Geschlecht.

Finken, Passer: Fringilla.

Finken. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig und gerad zugespitzt.

1. Der lappländische Fink, Fringilla lapponica.

Lappländischer. Kopf, Kehle und Brust sind schwarz, der Bauch und Bürzel weiß; oben ist der Hals rostfärbig; der

Körper

Körper aber muschelweis und schwarz gefleckt. Ist grösser als andere Finken. Europäisch.

2. Der surinamische Fink, Fringilla surinama.

Er ist oben grau, unten weiß, hat schwarze Surina. Schwing- und Ruderfedern, die aber meistens weisse Enmischer. den und Spitzen haben.

3. Der Buchfink, Fringilla coelebs.

Buchfink.

Das Männgen hat im Frühling einen blauen Kopf und Schnabel und eine rothe Brust; gefleckte Schwing- und Ruderfedern und gelbgrünen Rücken. Das Weibgen hat überall schwächere Farben. Sie sind Zugvögel, besonders die Weibgen, da hingegen viele Männgen einen Standort behalten, und mit den Sperlingen und Emerlingen des Winters die Dörfer besuchen. Sie kündigen den Frühling mit ihrem Schlagen oder angenehmen Gesang an, und suchen dadurch die ankommende Weibgen auf einen Baum oder Dachgiebel an sich zu locken. Ihr Nest bauen sie im Gebüsch und legen gemeiniglich das erstemal vier bis fünf, das zweitemal drei oder vier Eyer. Sie werden im Schlaggarn und auf Vogelheerden dem Hundert nach gefangen, und theils gespeist, theils als Singvögel aufbehalten. Wie sie am Gesang mannigfaltig sind, so können sie auch in Absicht der Farbenmischung mannigfaltig gefunden werden. Sie sind europäisch.

4. Der Bergfinke, Fringilla montifringilla.

Er wird auch der Tannfinke genennt, und ist an der Bergfinke. Brust und auf den Flügeln gelbroth; singt nicht wie der vorige, und ist auch europäisch.

5. Der schwedische Fink, Fringilla lulensis.

Er ist oben braun, an der Brust und den Schul- Schwedi. tern roth; die Flügel sind schwarz und haben rothe Fle. scher. cken, so groß als ein Distelfink.

6. Das Rothauge, Fringilla erythroophtalma.

Rothauge. Ist schwarz mit einem rothen Glanz; hat einen röthlichen Bauch und rothgefleckte Flügel. Die Augen sind feuerroth. Amerikanisch.

7. Der Distelfink (Stiegliz), Fringilla carduelis.

Distelfink. Das Männgen bekommt nach dem ersten Mausen eine zinnoberrothe Stirn, röthlich braune Brust und schwarz, weiß und gelbbunte Flügel; das Weibgen ist einfärbiger und graulich. Sie nisten auf hohen Bäumen, setzen ihr Nest, das sie mit Pflaumfedern füttern, gern auf schlanke Zweige und brüten zweimal. Sie singen lieblich und sind sehr leicht zahm zu machen.

Ihre liebste Nahrung besteht aus Distel- und Klettensaamen, Hanfsaamen und Ribs oder Rübensaamen. Wenn ihnen dieser gereicht wird, kann man sie oft länger als funfzehen Jahre im Kefig erhalten; worinnen sie manchmalen so munter sind, als in der Freiheit. Wenn man sie mit den Canarienvögeln einwirft, zügeln sie Bastarte, die aber nicht allezeit fruchtbar sind. Europäisch.

8. Der grüne Stiegliz, Fringilla melba.

Grüner Stiegliz. Ist oben grün, unten wellenförmig schwarz und weiß. Kopf und Schwanz sind roth. Aus China.

9. Der capische Spatz, Fringilla alario.

Capischer Spatz. Ist oben kastanienbraun, unten weiß; Kopf und Brust sind schwarz.

10. Der bengalische Spatz, Fringilla amandava.

Bengalischer. Er ist braun, mit röthlichen und weissen Punkten gesprengt. Die Ruderfedern sind schwarz mit weissen

Spi-

Spitzen, der Schnabel roth. Das Männgen ist purpurfärbig, das Weibgen aschengrau.

11. Der Granatvogel, Fringilla granatina.

Er ist röthlich, Schläfe, Steiß und Bauch sind violet, der Schnabel roth, der Schwanz keilförmig. Aus Brasilien. Granatvogel.

12. Der amerikanische Fink, Fringilla tristis.

Ist oben gelb, hat eine schwarze Stirn und braune Flügel. Amerikanischer Fink.

13. Der bahamische Fink, Fringilla Zena.

Er ist oben schwarz, unten weiß, hat eine dunkelgelbe Brust und über und unter den Augen einen weissen Strich. Bahamischer.

14. Der havanische Fink, Fringilla lepida.

Er ist braungrün, hat eine gelbe Binde über und unter den Augen, und eine schwarze Brust. Hat einen niedlichen, aber sehr leisen Gesang, daß man ihn in der Entfernung nicht hört. Havanischer.

15. Der Herbstfink, Fringilla autumnalis.

Er ist grünlich, am Wirbel rostfärbig, am Bürzel muschelweiß. Kommt im Herbst nach Surinam. Herbstfink.

16. Der Citronenfink, Fringilla citrinella.

Ist grünlich, hat einen braungefleckten Rücken und hellrothe Füsse. Wohnt auf den Citronenbäumen im südlichen Europa. Citronenfink.

17. Der Grünfink, Fringilla serena.

Er ist grünlich, an den Seiten braungefleckt, hat einen weissen Unterkiefer und gelbes Band über die Flügel. Eben daselbst. Grünfink.

18. Der

18. Der senegalische Fink, Fringilla senegala.

Senegalischer. Ist bräunlich rostfärbig, am Wirbel und unten röthlich. Der Schnabel ist roth und schwarz gestreift.

19. Der Nachtfink, Fringilla noctis.

Nachtfink. Ist schwarz und gelb gesprengt, an der Kehle und den Backen roth. Fliegt meistens bei Nacht. Aus Südamerika.

20. Der chinesische Fink, Fringilla sinica.

Chinesischer. Oben olivengrün, unten muschelweiß. Schwing- und Ruderfedern sind schwarz, an der Wurzel gelb.

21. Der Schneefink, Fringilla nivalis.

Schneefink. Oben schwarz, unten schneeweiß; hat weisse Deckfedern und Ruderfedern, die aber schwarze Spitzen haben. Aus Amerika.

22. Der indianische Grünling, Fringilla butyracea.

Indian. Grünling. Er ist grünlich, Brust und Bauch sind gelb, und die erste Schwingfedern haben einen weissen Rand. Aus Ostindien, auch vom Cap.

23. Der Canarienvogel, Fringilla canaria.

Canarienvogel. Die Hauptfarbe ist gelb; es werden aber auch mit dunklern Farben und graue angetroffen; deßgleichen mit Hauben, weil durch die Vermischung mit dem Distel- und Flachsfinken verschiedene Bastarte entstehen. Ob sie gleich erstlich aus den Canarischen Inseln kamen, so sind sie doch durch Europa ausgebreitet, und werden wegen ihres theils zierlichen theils künstlichen Gesangs in Kefigen gehalten. Canariensaamen, Rüb- und Hanfsaamen sind ihre gewöhnliche Speise. Sie wollen aber auch beständig frisches Wasser haben. Zur Erquickung wird ihnen Zucker

cker und im Sommer Salat gereicht; wenn sie brüten, welches zuweilen zweimal geschieht, ein hart gesottenes und fein geriebenes Ey. Man kann sie auch gewöhnen, daß sie frei herum und aus- und einfliegen, muß aber zusehen, daß sie im Augustmonat eingefangen werden, weil sie sonst fortziehen.

Vermuthlich stammen die **Wiener Hirngrillen**, **Frankfurter Girlizen**, **französische** Tarins, **und tridentinische** Citrinella **von den Canarienvögeln ab, und kommen an der Farbe und Gestalt viel mit n. 16. und 17. überein.** Bastard.

24. Der Gelbfink, Fringilla flaveola.

Er ist oben hochgelb, hat eine bräunliche oder safrangelbe Stirn, gelbgrünen Rücken, und schwarze Schwing- und Ruderfedern mit gelben Seiten. Der Schnabel ist gewölbt, blaß und an der Spitze braun. Gelbfink.

25. Der Zeisig, Fringilla spinus.

Er ist oben bräunlich und grünlich gelb, unten weißlich. Die Schwingfedern sind in der Mitte gelb, die Schwanzfedern an der Wurzel. Sie sind kleiner als der Canarienvogel, gute Sänger und zahm. Sie halten sich in Tannenwäldern am liebsten auf und in den Wachholdergebüschen. Hanfsaamen ist ihre gewöhnlichste Speise. Zeisig.

26. Der Brandfink, Fringilla flammea.

Er ist braun und hat einen flammigen Busch auf dem Kopf. Europäisch. Brandfink.

27. Der Gelbschnabel, Fringilla flavirostris.

Ist gleichfalls braun und unterscheidet sich durch den gelben Schnabel. Auch europäisch. Gelbschnabel.

28. Der

28. Der Hänfling, Fringilla cannabina.

Hänfling. Er ist rostfärbig, hat einen rothen Kopf und Brust und schwarze weißgerändelte Schwing- und Ruderfedern. Das Weibgen hat den rothen Kopf nicht und ist braun gefleckt. Europäisch.

29. Der Flachsfink, Fringilla linaria.

Flachsfink. Er ist röthlich, und hat braune Schwing- und Ruderfedern, kleiner als der vorige, und ißt ausser dem Flachssaamen Hanf- Distel- und Canariensaamen. Europäisch.

30. Der Waldfink, Fringilla Petronia.

Waldfink. Er ist grau, hat eine gelbe Kehle und dergleichen Flecken auf der Brust und weisse Spitzen am Schwanz. Gleichfalls Europäisch.

31. Der angolische Spatz, Fringilla angolensis.

Angolischer Spaz. Er ist oben braun und unten blau, mit blauem Schwanz. Wird auch in Bengalen gefunden.

32. Der bengalische Fink, Fringilla bengala.

Bengalischer Fink. Ist hellblau, am Kopf und Rücken grau; hat purrothe Backen; einen weißlichen Schnabel mit einem schwarzen Rand.

33. Der jamaikaische Fink, Fringilla jamaica.

Jamaikaischer. Er ist grau, die Brust grünlich blau, Schwanz und Flügel sind schwarz.

34. Der dreifärbige Fink, Fringilla tricolor.

Dreifärbiger. Hinter dem Schnabel, auf dem Rücken, am Schwanz und Flügeln ist er schwarz; Stirn, Schläfe und Kehle sind blau; der Bauch weißgelb. Der Rand an den Schwingfedern ist grün. Aus Surinam.

35. Der

35. Der Purpurfink, Fringilla maja.

Er ist ganz purpurfärbig, eine Binde auf der Brust Purpur- ist dunkler. Seine Nahrung ist Mais. Wird in Ost- fink. und Westindien angetroffen.

36. Der Sperling (Spatz), Fringilla domestica.

Er ist grau; hat einen braunen Schwanz und über Sperling. die braunen Flügel einen weissen Strich. Das Männgen hat eine schwarze, das Weibgen eine weisse Kehle. Er ist geil und vermehrt sich sehr stark, indem sie zuweilen viermal brüten. Sie bauen unter die Dächer oder vertreiben die Schwalben aus ihren Nestern. So schädlich dieser Vogel in der Saat und in den zeitigen Früchten ist, so daß auf seine Ausrottung fast aller Orten Geld gesetzt ist: so schädlich würde es seyn, wenn sie geschähe, da er unter den Maykäfern eine grosse Niederlage anrichtet, auch andere Insekten aufreibt. Da er aber wegen seiner Geilheit nicht lang lebt, so hat der gütige Schöpfer selbst dafür gesorgt, daß er den Menschen nicht zu lästig werde. Es gibt auch weisse. Europäisch.

37. Der Baumsperling, Fringilla montana.

Er ist kleiner als der vorige nnd schwärzlich grau, Baumhat zween weisse Striche über die Flügel, schwarzgefleckte sperling. Ohren und einen grünlichen Steiß. Er nistet in den Bäumen, und ist dauerhafter in der Gefangenschaft als jener.

38. Der zweifärbige Sperling, Fringilla bicolor.

Kopf und Brust ist schwarz, das übrige grün. Ame- Zweifärb. rikanisch. Sperling.

39. Der Krausfink, Fringilla crispa.

Ist oben olivengrün, unten gelb. Der Kopf ist Krausfink. schwarz. Die Federn sind rückwärts gleichsam gekräuselt. Aus Angola.

40. Der Spornfink, Fringilla calcarata.

Spornfink. Er ist wie der Lappländische n. 1. gezeichnet, hat aber hinten eine lange Kralle, die einem Sporn gleicht. Aus Sibirien.

41. Der Gelbschnabel, Fringilla flavirostris.

Gelbschnabel. Scheint mit n. 27. eins zu seyn, nur daß ihm sein Aufenthalt in Sibirien angewiesen wird.

42. Der mosambikische Fink, Fringilla mozambica.

Mosambikischer. Ist oben grün und unten gelb. Die Schwingen haben einen gelben Rand.

43. Der braune Fink, Fringilla fusca.

Brauner. Ist oben braun, unten schwefelgelb. Die Ruderfedern sind schwarz, und die zwo äussern haben einen weissen Rand. Europäisch.

44. Der Weinfink, Fringilla vitis.

Weinfink. Er ist auch braun. Schwanz und Flügel sind schwarz, die Brust roth; Bauch und Kehle gelb. Aus Frankreich.

45. Der Scharlachfink, Fringilla cardinalis.

Scharlachfink. Oben ist er scharlachroth. Brust, Bauch und Flügel sind schwarz, die Deckfedern braun; die Schwingfedern haben einen weissen Rand. Vom Vorgebirg der guten Hofnung.

46. Der Neuyorker, Fringilla taria.

Neuyorker. Er ist oben grün, unten weiß. Stirn und Wirbel sind schwarz; Hinterkopf, Kehle und Hals gelb; Flügel und Schwanz schwarz mit einem schneeweissen Rand.

47. Der melirte Fink, Fringilla projer.

Er ist braun mit schwarzen Flecken; der Rand der Melirter.
Deck, Schwing, und Ruderfedern ist weiß. Europäisch.

48. Der Braunrücken, Fringilla cerata.

Er ist zinnoberroth; Rücken, Flügel und Schwanz Braunrü.
sind braun, der Schnabel weiß. Aus Senegal. cken.

49. Der Buschfink, Fringilla diadema.

Ist braun, und hat über den Augen eine blaßrothe Buschfink.
und schwarze Binde. Europäisch.

50. Der Rothfuß, Fringilla flava.

Er ist gelb. Rücken und Flügel sind grün, dunkel. Rothfuß.
gefleckt. Aus Brasilien.

51. Der burbonnische Fink, Fringilla bruante.

Ist roth, mit einem braunen Schwanz und Flügeln. Burboñi-
scher.

52. Der capische Fink, Fringilla capensis.

Ist rostigbraun, mit einem schwarzen Kopf, weissen Capischer.
Strich über den Augen und weissen Bauch. Der
Schwanz ist unten blau.

53. Der mexikanische Fink, Fringilla mexicana.

Er ist braun; Kopf und Kehle sind gelb; der Mexikan.
Bauch blaß und schwarz gefleckt. nischer.

54. Die Rothbrust, Fringilla linotte.

Ist braun; die Brust ist roth; Schwanz und Flü. Rothbrust.
gel schwarz. Europäisch.

55. Der Rothkopf, Fringilla cabaret.

Braun, mit einer rothen Stirn, blaßrother Brust Rothkopf.
und weissem Bauch. Europäisch.

56. Der gelbbandirte Fink, Fringilla fasciata.

Gelbbandirter. Der Hals, die Kehle und Brust sind gelb, über den Flügeln hat er ein gelbes Band. Der Bauch ist weiß, das übrige grün. Europäisch.

57. Der stahlfärbige Fink, Fringilla chalybeata.

Stahlfärbiger. Er ist dunkelstahlblau, mit einem blaßrothen Schnabel und Füssen. Aus Brasilien.

58. Der domingische Cardinal, Fringilla dominicana.

Domingischer Cardinal. Er ist schwarz und weiß bunt und hat einen scharlachrothen Kopf und Kehle.

59. Der Haubenfink, Fringilla cucullata.

Haubenfink. Er ist oben braun, unten scharlachroth; der Schnabel, die Haube, welche flach liegt, und der Bürzel sind karmosinroth; die zwo äussern Ruderfedern schwarz. Aus Cayenne.

60. Der Rothhals, Fringilla rubricollis.

Rothhals. Kopf und Schwanz sind schwarz, Hals und Bürzel roth, die Brust ist gelb und hat ein schwarzes Band. Aus Carolina.

61. Der Muschelfink, Fringilla conchata.

Muschelfink. Er ist oben grün, unten schwärzlichgrün mit weissen Flecken; Kopf und Hals sind hinten grau, vornen glüend roth. Die Brust hat ein gelbes Band. Der Schwanz ist roth. Aus Afrika.

62. Der Blaufink, Fringilla coerulea.

Blaufink. Er ist ganz himmelblau, nur daß die Schwing- und Ruderfedern etwas dunkler und sind einen hellern Rand haben. Aus Cayenne.

113. Geschlecht.

Fliegenfänger, Passer: Muscicapa.

Geschlechts-Kennzeichen. Der Schnabel ist etwas dreieckig, an den Seiten gerändelt und an der Spitze krumm. Fliegenfänger.

1. Der Katondieb, Muscicapa paradisi.

Der Körper ist weiß; der Kopf himmelblau mit einem niederhängenden Busch; die Borsten am Schnabel schwarz, auch die Schwingfedern, aber weiß eingefaßt. Die ausserordentlich lange zwo Ruderfedern haben einen weissen Kiel und schwarzen Bart. Ist so groß als ein Staar. Bei andern ist Kopf und Hals schwarzpurpur, und bei andern kastanienbraun. Sie wohnen auf den Papus-Inseln bei Neuguinea. Katondieb.

2. Der madagaskarische Fliegenfänger, Muscicapa mutata.

Er ist schwarzgrün, hat eine Haube und blauen Strich über den Augen. Die zwo mittlern Ruderfedern sind gleichfalls sehr lang mit einem schwarzen Kiel und weissen Rand. Die übrigen sind schwarz. Madagaskarischer.

3. Der martinikische Fliegenfänger, Muscicapa martinica.

Ist oben braun, unten aschengrau, hat gleichfalls einen Federbusch. Martinikischer.

4. Der Tyrann, Muscicapa tyrannus.

Einer ist aschengrau, hat schwarze Schläfe. Die Wirbelfedern sind an der Wurzel gelb und die Ruderfedern am Rande weiß. Canadisch. Tyrann.

Der andere ist über dem Körper schwarz, hat aber Ruderfedern, wie jener. Kommt aus Surinam. Der Schwanz ist scheerenförmig.

5. Der surinamische Fliegenfänger, Muscicapa surinama.

Surinamischer. Ist oben schwarz und unten weiß, mit weissen Spitzen am Schwanz.

6. Der amerikanische Fliegenfänger, Muscicapa crinita.

Amerikanischer. Der Kopf hat einen Federbusch. Der Hals ist blau, der Bauch gelblich, der Rücken grünlich; Schwing- und Ruderfedern roth. Hat starke Haare am Schnabel.

7. Der bengalische Fliegenfänger, Muscicapa emeria.

Bengalischer. Er ist oben grau, unten weiß, hat einen Federbusch. Steiß und Schläfe sind roth.

8. Der rothe Fliegenfänger, Muscicapa rubra.

Rother. Ist ganz roth, hat einen gelben Schnabel, und kommt aus Nordamerika.

9. Der schwarze Fliegenfänger, Muscicapa atricapilla.

Schwarzer. Ist oben schwarz, unten weiß, und hat an der Stirn und Flügeln weisse Flecken. Europäisch.

10. Der Rothschwanz, Muscicapa ruticilla.

Rothschwanz. Er ist schwarz, hat eine gelbe Brust und gelbe Flecken auf den Flügeln; vor der Stirn einen weissen Flecken. Amerikanisch.

11. Der grüne Fliegenfänger, Muscicapa virens.

Grüner. Ist oben blaulichgrün, unten gelb. Aus Carolina.

12. Der cajennische Fliegenfänger, Muscicapa caiana.

Er ist oben braun und unten gelb. An der Wurzel sind die Wirbelfedern pomeranzengelb; die andern Federn am Rande olivengrün, am Schwanz hingegen roth. Cajenn. Fischer.

13. Der canadische Fliegenfänger, Muscicapa canadensis.

Ist oben aschengrau, unten gelb, dergleichen Zügel und schwarzgefleckten Wirbel. Canadischer.

14. Der olivengrüne Fliegenfänger, Muscicapa olivacea.

Ist oben dunkel, unten weißlicholivengrün und hat rothe Augen. Nordamerikanisch. Olivengrüner.

15. Der senegalische Fliegenfänger, Muscicapa senegalensis.

Einer ist schwarz; am Bauch, dem Steiß und an der Kehle weiß; der andere ist bunt. Senegalischer.

16. Der capische Fliegenfänger, Muscicapa capensis.

Er ist oben braun, unten weiß, an den Seiten roth; hat eine schwarze Brust, rothes Band über die Flügel und weisse Schwanzspitze. Capischer.

17. Der Ringkragen, Muscicapa torquata.

Er ist oben schwarz, unten weiß; hat einen weissen Kragen um den Hals und rothe Brust. Gleichfalls gen. Capisch. Ringkragen.

18. Der carolinische Fliegenfänger, Muscicapa carolinensis.

Ist oben braun, unten aschengrau. Der Kopf ist schwarz, der Steiß roth. Carolinischer.

19. Der gefleckte Fliegenfänger, Muscicapa perechia.

Gefleckter. Ist wie der vorige, aber rothgefleckt. Kehle und Steiß sind roth. Aus Martinique.

20. Der gestreifte Fliegenfänger, Muscicapa grisola.

Gestreifter. Oben braun, unten weißlich. Der Hals ist herunterwärts gestreift. Europäisch.

21. Der bunte Fliegenfänger, Muscicapa variegata.

Bunter. Er ist braun und weißbunt. Aus Indien.

22. Der Langschwanz, Muscicapa caudata.

Langschwanz. Ist roth, hat einen grünen Federbusch, und schwarze Schwingen. Die mittlern Ruderfedern sind sehr lang. Aus Madagaskar.

23. Der gekrönte Fliegenfänger, Muscicapa coronata.

Gekrönter. Er ist blaulichgrün, hat braune Flügel, gelben Bauch, pomeranzengelben Schwanz, auch dergleichen Federbusch, mit blauen Spitzen. Aus Cayenne. Kommt mit n. 12. überein.

24. Der virginische Fliegenfänger, Muscicapa virginea.

Virginischer. Federbusch, Hals und Rücken sind grün, Flügel und Schwanz zimmerfarb, Brust und Kehle grau, der Bauch glüend gelb.

25. Der Weißkopf, Muscicapa leucocephala.

Weißkopf. Kopf und Kehle sind weiß, der Wirbel schwarz und gelbgefleckt; Brust und Bauch sind gelb. Aus Cayenne.

26. Der

26. Der gefleckte Fliegenfänger, Muscicapa maculata.

Er ist oben braun, unten gelb und schwarz gefleckt. Gefleckter.
Stirn und Kehle sind weiß. Eben daher.

27. Der schwarze Fliegenfänger, Muscicapa atra.

Ist ganz schwarz mit einem gelben Bürzel. Aus Burbon. Schwarzer.

28. Der kleine Tyrann, Muscicapa tyrannulus.

Ist oben braun mit weissem Rand, unten gelb. Hals und Kehle sind grau; die mittlern Ruderfedern sind roth. Aus Cayenne. Kleiner Tyrann.

29. Die Purpurkehle, Muscicapa purpurata.

Er ist schwarz, mit einer purpurfärbigen Kehle. Eben daher. Purpurkehle.

30. Der braune Fliegenfänger, Muscicapa fusca.

Ist oben dunkler, unten heller braun. Aus Martinique. Brauner.

31. Der Schwarzbacken, Muscicapa spurca.

Kommt mit n. 15. überein. Ist aus Senegal. Schwarzbacken.

32. Der schöne Fliegenfänger, Muscicapa nitida.

Ist gleichfalls n. 15. angemerkt. Schöner.

33. Der Blaurücken, Muscicapa cyanea.

Er ist oben blau, unten weiß; hat eine braune Kehle mit einem schwarzen Rand. Die Flügel sind Blaurücken.

schwarz mit einem weissen Band; der Schwanz ganz schwarz. Aus Senegal.

34. Der Flügelfleck, Muscicapa maculata.

Flügelfleck. Ist braun und weiß mit einem weissen Flecken auf den Flügeln. Europäisch.

35. Der Blaubauch, Muscicapa cinerea.

Blaubauch. Ist oben aschengrau, unten blau. Der Kopf ist schwarz. Aus Madagaskar.

36. Das Grünkehlgen, Muscicapa viridis.

Grünkehlgen. Ist oben rostfärbigbraun, unten aschengrau. Federbusch, Kehle und Brust sind grün. Der Schwanz ist sehr lang. Aus Senegal.

37. Der Burbonner, Muscicapa bourbonnensis.

Burbonner. Ist rothbraun, mit einem grünen Busch und Kehle, und aschengrauer Brust.

38. Der Oranier, Muscicapa arausiaca.

Oranier. Oben dunkelbraun, unten aschengrau, mit einer pomeranzengelben Brust. Aus Cayenne.

39. Der bandirte Fliegenfänger, Muscicapa fasciata.

Bandirter. Ist braun, hat zwo ockergelbe Bande über die Flügel und einen pomeranzengelben Federbusch. Eben daher.

40. Der Schwarzwirbel, Muscicapa pileata.

Schwarzwirbel. Er ist grün, mit einem schwarzen Wirbel, brauner Brust und gelbem Bauch. Auch aus Cayenne.

114. Geschlecht.

Bachstelzen, Passer: Motacilla.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist dünn, gerad und gleich zugespitzt. Bachstelzen.

Sie leben meistens von Insekten, essen keine Saatkörner, und ziehen daher den gelindern Gegenden nach.

1. Die Nachtigall, Motacilla luscinia.

Sie ist oben röthlichbraun und unten weißlich; klein und unansehnlich: hingegen die lieblichste Sängerin, und läßt sich, besonders gegen den Abend- und Morgenstunden, am treflichsten hören. Nachtigall.

Sie sind fürwitzig, und daher leicht zu fangen, auch leicht zahm zu machen. Wenn sie singen sollen, müssen sie vor Georgii gefangen werden. Da sie sich von Insekten nähren, besonders von Ameiseneyern, so sind sie mühsam zu erhalten. Wenn man die Ameiseneyer nicht mehr bekommen kann, so kocht man ein Kälberherz, fein gerieben und mit zarten Brodkrummen vermischt, oder fein geriebenes dürres Fleisch und gestossene Mandeln, mit etwas Safran und frischen Eyern angemacht. Zu ihrer Gesundheit dienen weisse Meelwürmer und schwarze Spinnen.

Sie sind in Europa aller Orten bekannt. In Holland, wo sie sich bei den kostbaren Lusthäusern aufhalten, dürfen sie bei hundert Gulden Strafe nicht gefangen werden.

2. Die (amerikanische) Grasmücke, Motacilla calidris.

Sie ist eine amerikanische Nachtigall, oben braungrün und unten dunkelgelb. Sie hängt ihr Nest auf den Bäumen sehr vest an einem gabelförmigen Zweig an, das einem Beutel gleicht und oben zwo Oefnungen hat. Amerikan. Grasmüke.

3. Die Baumnachtigall, Motacilla modularis.

Baumnachtigall. Oder die gefleckte Grasmücke, ist oben graubraun, unten blaulich aschengrau. Sie nistet in den Hecken, legt kleine blaue Eyer, und singt lieblich. Europäisch.

4. Die Binsen-Nachtigall, Moticilla schönobenus.

Binsennachtigall. Ist muschelfärbig braun, unten blaß; hat einen gefleckten Kopf, und hält sich in Schweden in den Binsen auf.

5. Die jamaikaische Nachtigall, Motacilla campestris.

Jamaik. Nachtigall. Sie ist oben grau, unten weißlich, am Kopf und Hals grünlich aschengrau, und am Schwanz röthlich.

6. Der Nachtsänger, Motacilla curruca.

Nachtsänger. Oder die Grasmücke, ist oben braun, unten weißlich, hält sich im Gras auf einem tonichten Boden auf, und legt aschengraue Eyer mit eisenfärbigen Flecken. Europäisch.

7. Die Gelbbrust, Motacilla hippolais.

Gelbbrust. Sie ist oben grünlich aschengrau, an der Brust gelblich, am Bauch weißlich, hat einen weißlichen Strich über den Augen. Wird auch Bastard-Nachtigall genennt. Europäisch.

8. Der Rohrsänger, Motacilla salicaria.

Rohrsänger. Er ist oben aschengrau, unten weiß, mit einem weissen Strich über den Augen. Wohnt an den buschigen Ufern in Europa.

9. Der

9. Der Waldsänger, Motacilla silvia.

Ist oben aschengrau, unten weißlich. Die erste Ruderfeder ist der Länge nach halb weiß, die andern haben weisse Spitzen. Europäisch. Waldsänger.

10. Der Feigenesser, Motacilla ficedula.

Ist oben bräunlich, unten weiß; hat aschengraue Flecken auf der Brust, rothe Augenringe, und Borsten an der Seite des Schnabels. Er ist sehr klein, nistet im Hanf, und wohnt gern bei den Feigenbäumen im südlichen Europa. Feigenesser.

11. Die weisse Bachstelze, Motacilla alba.

Sie ist oben, an dem Hals und Backen weiß; hat einen schwarzen Wirbel, aschengraue Decken und halbschwarz und halbweisse Ruderfedern. Sie bewegt den Schwanz unaufhörlich und lebt meistens von kleinen Mücken und Insekten des faulen Wassers; daher sie auch im Frühling sogleich erscheint, wenn die Mistpfützen aufrieren. Weisse Bachstelze.

Sie machen ihre Nester in Löcher der alten Mauren, auch in Holzstösse und brüten meistens sechs bis sieben weisse braungefleckte Eyer aus.

12. Die gelbe Bachstelze, Motacilla flava.

Sie ist nichts anders, als das Weibgen von der vorhergehenden. Wenn sie zu Anfange des Frühlings kommen, so sieht man sie jederzeit beisammen. Da das Weibgen viel gelb uud weniger schwarz hat, so macht die blaulich aschenfarbe Vermischung natürlich, daß sie grünlich scheinen muß. Sie sind europäisch. Gelbe.

13. Die Wasserstelze, Motacilla tiphia.

Sie ist oben grün, unten gelblich. Die Flügel sind schwarz; weil aber die Deckfedern weisse Spitzen haben, Wasserstelze.

haben, so machen sie ein weisses Band. Sie scheut das Wasser nicht, ihre Nahrung zu holen. Aus Bengalen.

14. Die spanische Bachstelze, Moticilla Stapazina.

Spanische. Sie ist rostfärbig; die Augenfelder aber, Flügel und Schwanz sind braun. Aus Spanien und Italien.

15. Der Weißschwanz, Moticilla oenanthe.

Weißschwanz. Er ist auf dem Rücken grau, an der Stirne weiß und hat einen schwarzen Ring um die Augen. Sie sind zuweilen auch an der Farbe verschieden. Die Deckfedern über dem Schwanz sind weiß, der Schwanz aber schwarz.

16. Das Braunkehlgen, Motacilla rubetta.

Braunkehlgen. Er ist schwarz, hat weisse Augenlieder, eine weisse Binde über die Flügel, und bräunlich gelbe Brust und Kehle. Europäisch.

17. Das Weißkehlgen, Motacilla rubicola.

Weißkehlgen. Ist oben grau, unten röthlich, und hat eine weisse Binde um die Kehle. Die Backen haben schwarze Zügel. Europäisch.

18. Der Klosterwenzel, Motacilla atricapilla.

Klosterwenzel. Er ist muschelfärbig und aschengrau, und hat einen dunkeln Wirbel. Wird auch Mönchlein genennt. Europäisch.

19. Die pensilvanische Bachstelze, Motacilla pensilvanica.

Pensilvanische. Der Rücken ist oben grün und schwarzbunt, unten ist sie weißlich und an den Seiten blutroth. Der Kopf ist länglich; auf dem Wirbel gelblich und unter den Augen schwarz.

20. Der

20. Der Gelbflügel, Motacilla chrysoptera.

Er ist oben braun, unten weiß, hat hinter den Augen und unter der Kehle schwarze, auf den Flügeln aber einen gelben Flecken. Pensilvanisch. Gelbflügel.

21. Die gekrönte Bachstelze, Motacilla coronata.

Sie ist schwarzgefleckt, oder fein gesprenkelt, hat eine weisse Binde über die Flügel, eine weisse Kehle und einen goldgelben Flecken auf dem Wirbel. Aus Nordamerika. Gekrönte.

22. Die senegalische Bachstelze, Motacilla senegalensis.

Ist oben braun, und hat einen schwarzen Schwanz mit weissen Spitzen. Senegalische.

23. Die bunte Bachstelze, Motacilla varia.

Einige sind braun und weiß, und einige schwarz und weiß bunt, mit weissen Bändern auf den Flügeln und gabelförmigen Schwanz. Aus Jamaika und S. Domingo. Bunte.

24. Die capische Bachstelze, Motacilla capensis.

Sie ist oben braun, unten weiß, hat eine braune Binde auf der Brust, und über den Augen und ersten Schwingfedern einen weissen Strich. Capische.

25. Der Gelbkopf, Motacilla icterocephala.

Sie ist oben grau, unten weiß; hat einen gelben Wirbel und dergleichen Bänder über die Flügel. Aus Canada. Gelbkopf.

26. Die domingische Bachstelze, Motacilla dominica.

Domingische. Ist oben aschengrau, unten weiß; hat einen weissen, gelben und schwarzen Flecken vor den Augen, weisse Bänder über die Flügel und schwarze Kehle. Ist auch in Jamaika.

27. Die Canadische, Motacilla canadensis.

Canadische. Ist fast wie die vorige; nur ist der Wirbel gelb und die Brust braun gefleckt.

28. Die Madagaskarische, Motacilla maderaspatana.

Madagaskarische. Sie ist oben grünlich, unten weiß; Kehle und Steiß sind gelb.

29. Der Goldwirbel, Motacilla aurocapilla.

Goldwirbel. Oben olivengrün, unten weiß; hat eine schwarzgefleckte Brust und goldgelben Wirbel. Aus Pensilvanien.

30. Die gefleckte Bachstelze, Motacilla petechia.

Gefleckte. Ist oben olivengrün, unten weiß; hat einen rothen Wirbel, und ist mit rothen Punkten besprengt. Nordamerikanisch.

31. Der Heckenspringer, Motacilla dumetorum.

Heckenspringer. Er ist bräunlich aschengrau; hat einen blaulichen Kopf und weisse Brust und Kehle. In europäischen Dornbüschen.

32. Der Zimmetvogel, Motacilla cinnamomena.

Zimmetvogel. Er ist oben weißgrau, hat eine schwarze Kehle, Brust, Bauch und Steiß sind scharlachroth; Schwing- und Ruderfedern sind schwarz und bei dem Männgen hin

und

und wieder rothgefleckt. Kommt aus den Zimmetwäldern von Crillon.

33. Der Zaunhüpfer, Motacilla caprata.

Er ist schwarz; hat aber einen weissen Bürzel. Lebt auf den indianischen Inseln in Hecken und Gebüschen. Zaunhüpfer.

34. Das Schwarzkehlgen, Motacilla phoenicurus.

Kopf und Rücken sind weißgrau, Schnabel und Füsse schwarz; Bauch und Schwanz aber roth. Sie bauen in die Gerüstlöcher der Mauren an Baumgärten; leben von Insekten, kommen im Frühling und gehen gegen den Herbst. Sie singen mit anbrechendem Tag auf den Dächern sehr angenehm. Schwarzkehlgen.

35. Der Rothschwanz, Motacilla erythraeus.

Der Rücken und die Flügel sind aschengrau, Bauch und Schwanz roth, ausser daß die zwo erste Ruderfedern auch aschengrau sind. Der leztere ist etwas grösser als der vorhergehende, bei beeden Arten sind die Weibgen merklich unterschieden. Rothschwanz.

Man hat sie nicht gern bei den Bienenstöcken, weil sie dieses nüzliche Insekt eben so bald als andere Insekten verzehren. Sie sind europäisch.

36. Die brasilianische Bachstelze, Motacilla guira.

Sie ist oben grün, unten gelb; hat aber gelbeingefaßte schwarze Backen und Kehle. Brasilianische.

37. Das Blaukehlgen, Motacilla suecica.

Es ist rostfärbig, hat auf der Brust eine blaue Binde, und braune Ruderfedern. Wohnt in Schweden und auf den Schweizer- und Pyrenäischen Gebirgen. Blaukehlgen.

38. Die

38. Die amerikanische Bachstelze, Motacilla sialis.

Amerikanische. Sie ist oben blau, an der Brust roth, am Bauch weiß. Die erste Schwingfedern sind schwarz mit gelben Spitzen. Aus Nordamerika.

39. Die philippische Bachstelze, Motacilla fulicata.

Philippische. Sie ist violet schwarz, am Bürzel kastanienbraun und hat weisse Flecken auf den Deckfedern.

40. Die mexikanische Bachstelze, Motacilla cyanea.

Mexikanische. Sie ist blau, hat aber schwarze Backen, Schultern, Flügel und Schwanz.

41. Die surinamische Bachstelze, Motacilla velia.

Surinamische. Sie ist auch oben blau, unten aber dunkelgelb.

42. Die canadische Bachstelze, Motacilla canadensis.

Canadische. Sie ist oben blau, unten weiß, die Kehle aber, Flügel und Schwanz sind schwarz.

43. Die blaue Bachstelze, Motacilla coerulea.

Blaue. Sie ist gleichfalls oben blau und unten weiß, hat auch einen schwarzen Schwanz und Flügel, nur daß die Seiten-Ruderfedern weiß sind, ist aber sehr klein und baut ein sehr künstliches Nest.

44. Der Zischer, Motacilla sibila.

Zischer. Er ist oben schwärzlich, unten weiß, hat eine rothe Brust und auf den Flügeln weisse Flecken. Er zischt anstatt zu singen. Aus Madagaskar.

45. Die

45. Das Rothkehlgen, Motacilla rubecula.

Es ist oben grau, um den Schnabel hingegen, an Rothkehl. der Kehle und Brust gelbroth. Es singt auf den höch- gen. sten Gipfeln der Bäume angenehm, aber lang nicht so laut als die Nachtigall, ist sehr eifersüchtig, nistet im dichtesten Gebüsch, und verbirgt sein Nest sorgfältig, legt wenigstens vier Eyer, zieht im Herbst in wärmere Gegenden, und läßt sich leicht zahm machen.

46. Der Zaunkönig, Motacilla troglodytes.

Der Körper ist grau, die Flügel haben braune Stri- Zaun- che, und der Schwanz, den er in die Höhe hält, ist könig. braun mit dunklern Binden. Er ist sehr lebhaft und kann kaum gefangen werden, sucht Spinnen und In- sekten unter den Baumrinden; baut sein Nest in sehr enge Löcher, legt sieben bis acht Eyer, lebt nicht lang. Dieser und der vorige sind europäisch.

47. Der Ringelkönig, Motacilla calendula.

Ist grünlichaschengrau, hat auf dem Wirbel einen Ringel- hochgelben Strich; Bauch und Flügel sind unten gelb. könig. Er kommt aus Pensilvanien.

48. Der Haubenkönig, Motacilla regulus.

Er hat einen gelben Federbusch, den er niederlegen Hauben- kann, daß man ihn nicht sieht. Die Schwingfedern sind könig. am äussern Rande gelb. Er baut ein Nest wie die le- dernen Kinderbälle, und legt Eyergen wie Erbsen darein. Ist europäisch.

49. Der Läuffer, Motacilla trochilus.

Er ist aschengrau grün; die Deckfedern und innere Läuffer. Theile der Flügel sind gelblich; die Augenlieder ganz gelb. Er lauft sehr schnell und ist der kleinste europäische Vogel; der aber auch in andern Welttheilen angetroffen wird.

Eine Nebenart, die noch gelber ist, und sich in wärmern Gegenden aufhält, scheint noch kleiner zu seyn.

50. Die Rinderstelze, Motacilla boarula.

Rinderstelze. Sie ist oben aschengrau und unten gelb. Die Schwingfedern haben zum Theil weisse Striche. Sie ziehen in Schweden und Fahlun den Viehheerden in ganzen Zügen nach, und befreyen sie von den Stechfliegen.

51. Der Hottentot, Motacilla caffra.

Hottentot. Er ist fast wie die europäische Bachstelze, hat aber einen olivengrünen Rücken und rostfärbige Kehle und Bürzel, auch einige dergleichen Ruderfedern, und schwarze Zügel am Schnabel.

52. Das Mohrenköpfgen, Motacilla maura.

Mohrenköpfgen. Kopf, Hals, Rücken und Wurzeln der Flügel, auch der Schwanz sind kohlschwarz; die Kehle dunkelrostfärbig, das übrige ist weiß. In Rußland zwischen dem Tobolsk und Irtis.

53. Der Blauschwanz, Motacilla cyanurus.

Blauschwanz. Er ist oben aschengrau ins Grünliche, unten weißgelb, gegen den Flügeln pomeranzengelb. Die Flügel sind braun, der Schwanz bräunlichblau. Russisch.

54. Die greise Bachstelze, Motacilla grisea.

Greise. Sie ist oben greis, unten gelb; hat eine schwarze Kehle und braune Flügel. Wohnt in Amerika.

55. Der Flügelfleck, Motacilla fusca.

Flügelfleck. Sie ist oben braun, hat einen gelben Wirbel und Bauch, rothe Brust und weisse Flecken auf den Flügeln.

56. Die dreifärbige Bachstelze, Motacilla tricolor.

Ist oben schwarz, unten weiß, an den Seiten und Wurzeln der Ruderfedern gelb. Die Flügel haben fünf gelbe Flecken. Cayennisch. Dreifärbige.

57. Der Haiduk, Motacilla cristata.

Ist oben grün, unten gelb, und hat einen aufgerichteten weiß und braun vermischten Federbusch. Eben daher. Haiduk.

115. Geschlecht.

Zeisige, Passer: Pipra.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kürzer als der Kopf, an der Wurzel ein wenig dreiseitig, mit der Spitze etwas gebogen. Zeisige.

1. Der Steinzeisig, Pipra rupicola.

Er ist safrangelb, und hat einen Federbusch, mit einem purpurrothen Rande. So groß als eine Taube. Wohnt in den Klippen von Surinam und Guajana. Steinzeisig.

2. Der Meisenzeisig, Pipra pareola.

Er ist schwarz, hat einen blutrothen Federbusch und blauen Rücken. Aus Cayenne und Brasilien. Meisenzeisig.

3. Der Haubenzeisig, Pipra cristata.

Körper, Schnabel und Schwanz sind purpurroth; der Federbusch ist gelb. Aus Brasilien. Haubenzeisig.

4. Der Gelbbusch, Pipra rubetra.

Der Körper ist muschelfärbig; Flügel und Schwanz sind blau, der Federbusch gelb. Amerikanisch. Gelbbusch.

5. Der Weißbusch, Pipra albifrons.

Weißbusch. Körper, Steiß und Schwanz sind muschelfärbig, Rücken und Flügel schwarz. Der weisse Busch hängt über die Stirn herunter. Indianisch.

6. Der Goldkopf, Pipra erythrocephala.

Goldkopf. Er ist schwarz, mit stahlfärbigem Glanz, der Kopf und ein Band über die Schultern ist goldgelb. Aus Brasilien. De Kopf eines mexikanischen ist etwas röther.

7. Der Rothkopf, Pipra aureola.

Rothkopf. Er ist schwarz, Kopf, Hals und Brust sind scharlachroth; der Bauch ist roth melirt, der Rand der Flügel gelb. Aus Cayenne.

8. Der Weißkopf, Pipra leucocephala.

Weißkopf. Ist schwarz, hat einen weissen Kopf, und kommt aus Surinam.

9. Der Rohrzeisig, Pipra leucocilla.

Rohrzeisig. Ist schwarz, mit einem weissen Wirbel. Wohnt in Brasilien und Surinam in den Rohrgebüschen und singt lieblich.

10. Das Weißkehlgen, Pipra gutturalis.

Weißkehlgen. Ist schwarz mit einer weissen Kehle. Amerikan:sch.

11. Der Lufftling, Pipra serena.

Lufftling. Ist schwarz, hat eine weisse Stirn, blauen Steiß und gelben Bauch. Aus Cayenne und Surinam.

12. Der Weißnacken, Pipra manacus.

Weißnacken. Ist oben schwarz, unten weiß, und hat am Nacken und auf den Flügeln einen weissen Flecken. Amerikanisch.

13. Der

13. Der Zwergzeisig, Pipra minuta.

Rücken und Flügel sind grau, die Brust gelblich mit schwarzen Queerstrichen, der Schwanz braun, der Kopf schwarz mit weissen Punkten. Das Männgen ist an der Stirn fleischfärbig. Indianisch. Zwergzeisig.

14. Der rothe Zeisig, Pipra rubra.

Kopf, Brust und Bauch sind roth, Kehle und Rother. Schulter gelb, der Rücken schwarz. Amerikanisch.

15. Der Schwarzkopf, Pipra melanocephala.

Kopf, Rücken und Schwanz, samt Flügeln sind schwarz. Eben daher. Schwarzkopf.

16. Die Rothfeder, Pipra plumata.

Er ist grün, und hat einen hängenden blutrothen Federbusch. Amerikanisch. Rothfeder.

116. Geschlecht.

Meisen, Passer: Parus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist ganz, ohne Kerben, an der Wurzel mit Borsten besetzt. Die Zunge ist gestutzt und geht in borstenartige Fasern aus. Meisen.

1. Die zwofärbige Meise, Parus bicolor.

Kehle, Hals, Brust, Bauch und Schläfe sind röthlich; das übrige schwärzlichaschengrau. Sie ist die gröste. Aus Nordamerika. Zwofärbige.

2. Die Haubenmeise, Parus cristatus.

Der Kopf hat eine schöne Haube, um den Hals geht ein schwarzer Ring, und der Bauch ist weiß. Wohnt gern in europäischen Wachholderstauden. Haubenmeise.

3. Die Kohlmeise, Parus maior.

Kohlmeise. Der Kopf ist schwarz, die Schläfe sind weiß, der Nacken ist grünlich, die Brust gelb. Unter den europäischen ist sie die gröste. Sie vermehren sich sehr stark und bauen in hohle Bäume. Sie leben von Insekten und Kernen aus den Baumfrüchten, auch Hanfsaamen. Sie wird auch Spiegelmeise genennt.

4. Die amerikanische Meise, Parus americanus.

Amerikanische. Sie ist oben blaulich, an den Schläfen, Brust und Rücken gelblich, und in den Seiten purpurfärbig.

5. Die Blaumeise, Parus coeruleus.

Blaumeise. Der Kopf ist blaulich, der Wirbel blau, die Stirn weiß, die Flügel sind gleichfalls blaulich, die erste Schwingen aber haben einen weissen Rand. Europäisch.

6. Das Schwarzköpfgen, Parus atricapillus.

Schwarzköpfgen. Wirbel und Kehle sind schwarz, der Körper oben aschengrau und unten weiß. Aus Canada.

7. Die Tannenmeise, Parus ater.

Tannenmeise. Der Kopf ist schwarz, der Rücken aschengrau, die Brust weiß, sie hat einen weissen Flecken im Nacken. Sie hängt sich an die Tannenzapfen, wovon sie ihre Nahrung sucht. Ist die europäische kleine Kohl- oder Spiegelmeise.

8. Die Sumpfmeise, Parus palustris.

Sumpfmeise. Hat einen schwarzen Kopf, aschengrauen Rücken und weisse Schläfe. Ist europäisch.

9. Die virginische Meise, Parus virginianus.

Virginische. Sie ist ganz aschengrau und hat einen gelben Steiß.

10. Die

10. Die ausländische Meise, Parus peregrinus.

Sie ist oben aschengrau, unten weiß, hat braune Schwing- und schwarze Ruderfedern mit einem gelben Strich. Der Bürzel ist scharlachroth. Indianisch. Ausländische.

11. Die Schwanzmeise, Parus caudatus.

Sie ist oben schmuzig rosenroth, unten weißlich, der Kopf ist weiß, Hals und Schwanz sind schwarz. Sie hat einen langen keilförmigen Schwanz. Sie legt die meisten Eyer, aber nicht in hohle Bäume. Europäisch. Schwanzmeise.

12. Das Bartmänngen, Parus biarmicus.

Hat einen grauen Wirbel, rostfärbigen Rücken, blaß aschengrauen Bauch, und borstenartige Federn oder Haare, die über den Schnabel hinlaufen. Der Schwanz ist länger als der Körper. Sie wird in Norwegen, Dännemark und England in morastigen Gegenden gefunden. Bartmänngen.

13. Die Beutelmeise, Parus pendulinus.

Sie hat einen grauen Kopf, schwarzbraunen Flecken um die Augen; die Flügel sind gelbbraun, die äussern Deckfedern rostfärbig, der Schwanz schmuzig grau. Sie hängt ihr Nest, welches sie aus der Saamenwolle von Disteln verfertigt, an einen Zweig über dem Wasser künstlich auf. Sie wird in Polen und Litthauen, wo sie Romicz genennt wird, auch in Hungarn und Italien angetroffen. Beutelmeise.

14. Die gefleckte Meise, Parus cela.

Sie ist schwarz; hat einen weissen Schnabel, gelben Flecken auf den Flügeln und dergleichen Wurzel am Schwanz. Indianisch. Gefleckte.

15. Der Blaubusch, Parus erectus.

Blaubusch. Sie hat einen blauen Federbusch, weisse Schläfe, schwarze Kehle, grünlichen Rücken, blaue Flügel und gelben Bauch. Europäisch.

117. Geschlecht.

Schwalben, Passer: Hirundo.

Schwalben. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist klein, umgebogen, spitzig, und an der Wurzel niedergedrückt.

1. Die Rauchschwalbe, Hirundo rustica.

Rauchschwalbe. Sie ist oben blaulich schwarz, unten gelblich weiß, mit einem weissen Flecken am Schwanz. So bald die Insekten sich anfangen zu verkriechen, so sucht sie wärmere Gegenden, und kommt wieder, wenn sich Spinnen, Fliegen u. d. gl. wieder zeigen. Sie macht ihr Nest überall hin, wo sie aus- und einfliegen kann. Wie sie es von Leimen und Stroh baue, ist bekannt genug. Ihre Junge, deren sie gemeiniglich fünfe bis sechse hat, füttert sie in der Ordnung, daß keines mehr bekommt, als das andere. Wenn sie nahe an der Erde oder auf der Fläche des Wassers fliegen, bezeichnen sie eine regnerische Luft.

2. Die chinesische Schwalbe, Hirundo esculenta.

Chinesische. Sie ist oben schwärzlich, unten weißlich, und hat weisse Spitzen an den Ruderfedern. Sie ist noch kleiner als der Zaunkönig; wird an den Ufern von Kotschinschina angetroffen, wo sie ihr Nest an den Klippen befestigt, das sie aus einem zähen Wesen macht, das sie an dem Strande des Meers findet. Es werden diese sogenannte Indianische Vogelnester zur Speise gebraucht.

3. Die

3. Die Hausschwalbe, Hirundo urbica.

Sie ist oben blaulich schwarz und unten ganz weiß, baut ihr Nest ausserhalb der Häuser unter Rinnen oder Balkenköpfe. Wenn sie zuweilen bei ihrer Ankunft ihr Nest von einem Spatzen oder andern Vogel besetzt finden, vermauren sie den Eingang desselben gemeinschaftlich, und setzen ihn also gefangen. Haus-schwalbe.

4. Die Uferschwalbe, Hirundo riparia.

Sie ist oben aschengrau, unten und an der Kehle weiß, hat ein wolliches Wesen hinten an den Füssen bis an die Zähen, ist etwas kleiner als die Hausschwalbe, und nistet am Strande des Meers und an den Fluß-Ufern in krummen Höhlen. Ufer-schwalbe.

5. Die Purpurschwalbe, Hirundo purpurea.

Sie ist ganz violet, nistet in Carolina an den Häusern, und verkündigt durch ihre Unruhe den Hünern die Ankunft des Habichts. Purpur-schwalbe.

6. Die Mauerschwalbe, Hirundo apus.

Sie ist schwärzlich, an der Kehle weiß, und hat sehr kurze Füsse, woran alle vier Zähen nach vorne stehen. Wenn sie von ungefähr auf die Erde kommt, kann sie mit ihren schmalen Flügeln die Luft nicht fangen, bis sie wieder an einen erhabenern Ort kommt. Sie nistet in hohe alte Gebäude und Kirchenthürne. Mauer-schwalbe.

7. Die canadische Schwalbe, Hirundo subis.

Sie ist oben blaulich schwarz, unten und am Schnabel weißlichgrau. Kommt von der Hudsonsbai. Canadische.

8. Die senegalische Schwalbe, Hirundo senegalensis.

Ist oben glänzend schwarz und unten roth. Senegalische.

9. Die amerikanische Schwalbe, Hirundo tapera.

Amerikanische. Sie ist oben schwärzlich, unten weiß, und hat einen gleichlangen Schwanz.

10. Die carolinische Schwalbe, Hirundo pelasgia.

Carolinische. Sie ist oben dunkel, unten hellbraun, hat eine weißliche Kehle und braunen gleichlangen Schwanz, an dem die Spitzen kahl sind.

11. Die spanische Schwalbe, Hirundo melba.

Spanische. Sie ist oben dunkelbraun, unten weiß, an den Seiten braun gefleckt; hat einen schwarzgefleckten Kragen und wolliche Füsse. Sie wird an den spanischen Ufern, besonders bei Gibraltar, angetroffen und ist sehr groß.

12. Die Wiesenschwalbe, Hirundo pratineola.

Wiesenschwalbe. Sie ist oben braun, unten weiß; hat eine schwarze Kehle und schwarzen Strich um die Augen. Die Füsse sind bleifärbig und die Schenkel halb nackend; so groß als ein Krammetsvogel. Sie wird in Oesterreich und an den südlichen europäischen Ufern angetroffen.

13. Die russische Schwalbe, Hirundo daurica.

Russische. Sie ist oben glänzend stahlfärbig, unten blaßgreis, hat einen röthlichen Flecken am Backen, der sich im Nacken zusammen zieht.

14. Die sibirische Bergschwalbe, Hirundo alpestris.

Sibirische Bergschwalbe. Auf dem Wirbel, zwischen den Flügeln und an den Deckfedern des Schwanzes ist sie kohlschwarz mit einem Stahlglanze. Von den Augen bis zum Nacken geht ein dreieckiger rostfärbiger Flecken; über den Bürzel bis mitten auf den Rücken hat sie eben diese Farbe. Unten ist

sie

sie schmuzig weiß; der Schwanz ist schwarz und gabelförmig, lang. Sie nistet in den Felsenklüften, wo sie sich ein halbrundes Nest von lauterer Erde bauet, mit einem etliche Zoll langen Kanal am Eingange.

118. Geschlecht.

Ziegenmelker, Passer: Caprimulgus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist klein, ziegenmäsig gekrümmt, spitzig, an der Wurzel gedrückt, und mit einer Reihe Borsten besezt. Die Oefnung des Mundes ist sehr weit. Ziegenmelker.

1. Die europäische Nachtschwalbe, Caprimulgus europaeus.

Sie ist oben grau mit dunkelbraunen wellenförmigen Queerstrichen. Grösse und Gestalt kommt mit dem Gukguk überein. Ein weisser Zügel lauft am Schnabel bis zum Hinterkopf. Sie fliegt nur des Nachts und lebt von Insekten; legt längliche weisse, aber schwarzgefleckte Eyer in ein ungekünsteltes Nest. Sie wird in Frankreich, England und Schweden angetroffen. Europäische Nachtschwalbe.

Eine kleine Nebenart, die oben braun mit rostfärbigen Queerstrichen, und unten pomeranzengelb mit schwarzen Strichen belegt ist, wird sowohl in Amerika als in Europa gefunden. Sie hält sich aber nur des Sommers in Virginien auf.

2. Der Geißmelker, Caprimulgus americanus.

Er ist bräunlich melirt, und hat auf den Flügeln einen runden weissen Flecken. Er fliegt auch nur des Nachts aus. In Jamaika wird er Buscheule genennt. Daß sie den Ziegen des Nachts in den Ställen die Milch aussaugen sollen, wird unter die Fabeln oder Mährgen gerechnet. Geißmelker.

Dritte Classe.

Amphibien,

oder

Thiere, die sowol im Wasser als zu Lande leben.

Einleitung zur dritten Classe.

Unter dem Namen Amphibien verstunden die Alten solche Thiere, denen es gleichviel ist, ob sie im Wasser oder auf dem Lande leben. Hiedurch aber wurden sie vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt; denn viele Thiere, die in der I. Classe als Säugthiere angeführt worden, kamen unter diesen zu stehen. Hingegen wußten sie keinen Platz für andere Thiere z. B. für die Schlangen ausfindig zu machen, oder sie mußten ihre Stelle unter den Würmern suchen.

Diesem auszuweichen behielt zwar der Ritter den Namen der Amphibien, allein er suchte ein Kennzeichen, wodurch er sie zu seinen Amphibien bestimmte. Sie sind folgende:

Kennzeichen der dritten Classe:

Das Herz hat nur Eine Kammer, Ein Ohr, und rothes kaltes Blut.

Das Blut hat einen langsamen Kreislauf, und träge Bewegung.

Die Lungen athmen willkührlich, und haben grosse Bläsgen.

Die Knochen sind knorpelartig, und

Die Ruthe ist gedoppelt.

Ihre Gestalt ist meistens häßlich und eckelhaft, das Gift bei vielen gefährlich, einige aber haben besondere Eigenschaften, nach welchen sie sich verwandeln, ihre Haut abstreifen, Eyer legen, oder ihre Junge nackend gebähren.

Eintheilung.

Sie werden in vier Ordnungen eingetheilt.

I. Ordnung,
Kriechende, Amphibia reptilia.
4. Geschlechter. 85. Arten.

II. Ordnung,
Schleichende, Serpentes.
6. Geschlechter. 139. Arten.

III. Ordnung,
Schwimmende, Nantes.
14. Geschlechter. 77. Arten.

IV. Ordnung,
Gehende, Meantes.
1. Geschlecht. 1. Art.

Die Kennzeichen der Geschlechter werden bei jedem Geschlecht bemerkt, vorgängig aber angezeigt, daß die giftigen mit (*) bezeichnet seyen, die unter den Schlangen vornehmlich zu scheuen sind.

I. Ordnung,

Kriechende, Reptiles.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben vier Füsse, und athmen durch den Mund.

119. Geschlecht.

Schildkröten, Reptiles: Testudo.

Schildkröten. Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben vier Füsse, und stecken in einer doppelten Schaale, davon die obere hohl oder ausgebogen, die untere aber platt ist. Der Kopf und Kiefer ist nackend, und hat keine Zähne. Sie können den ganzen Körper in die Schaale ziehen.

Einige leben im Wasser, andere auf dem Lande. Sie haben ein hartes Leben, und können sich noch vierzehen Tage bewegen, wenn ihnen der Kopf abgeschnitten ist. Sie bewegen sich sehr langsam, selbst bei der Begattung, wozu sie manchmalen einen Monat gebrauchen. Sie legen Eyer ohne Schaalen, die nur mit einem Häutgen umgeben sind. Sie nähren sich von sehr wenig Feuchtigkeiten, und können ohne alle Nahrung lange in einem Keller aufbehalten werden.

1. Das Lederschild, Testudo coriacea.

Lederschild. Der Schild ist nicht hornartig, sondern gleicht dem Leder; er ist nicht gewölbt, sondern eckig. Die Füsse endigen sich in Flossen, bei denen die Finger gleichwol merklich sind. Der Schwanz ist nicht fleischig, sondern ein Fortsatz des Rückgrads und siebeneckig. Diese Schildkröte wird im mittelländischen Meer angetroffen.

2. Das Schuppenschild, Testudo imbricata.

Schuppenschild. Sie hat eine herzförmige Schaale, die oben mit secksseckigen, gegen den Rand aber mit viereckigen Schup-

pen

pen oder Schilden belegt ist. Der Rand des Schildes ist gezähnet, weil die Platten mit ihren Spitzen dahin abstechen. Der Schild von dieser und der folgenden ists, welcher von den Künstlern mannigfaltig verarbeitet wird. Die Platten werden Karett genennt. Der Schild hat vierzehen Platten, davon eine etwan einer Spanne lang ist. Der ganze Schild hat ungefähr drei Fuß in der Länge und dritthalb in der Breite. Der Kopf ist klein und sieht einem Habichts, oder Papageyschnabel ähnlich. Die Füsse endigen sich in Flossen, und der Schwanz ist schuppich. Sie werden in den Asiatischen und Amerikanischen Gewässern häufig angetroffen. Ihre Schaale ist die schönste unter allen.

3. Die Riesen-Schildkröte, Testudo mydas.

Riesen-Schildkröte.

Sie ist von der vorhergehenden dadurch verschieden, daß sie einen länglich, oder eyrunden Schild, und gemeiniglich an den Vörderflossen zween, an den hintern aber Einen Nagel hat. Die Schaale sieht grünlich aus, daher sie auch die grüne Schildkröte genennt wird.

Das Alter bestimmt ihre Grösse von Einem bis zu acht Fuß. Grössere sind nicht angemerkt worden. So ist es auch mit dem Gewicht. Die grösten können bis achthundert Pfund wägen.

Ihre Begattung kann vom Merzen bis in die Mitte des May währen, da sie dann mit Stricken leicht gefangen werden. Das Weibgen, welches in ein Paar Stunden bis zweihundert Eyer legt, begibt sich an den Strand, sucht eine wasserfreye Höhe, gräbt den Sand aus, und läßt da seine Eyer von der Sonnenhitze ausbrüten, welches in sechs Wochen geschieht. Die Junge laufen schnell herum, werden aber auch von den Fregatvögeln oder andern Indianischen Raubvögeln häufig aufgefressen; gleichwol vermehren sie sich noch in einer grossen Menge.

Sie

Sie leben von Moos und andern Seegewächsen, die sie theils auf der Oberfläche, theils auf dem Grunde des Meers holen.

Zuweilen kommen sie an die Mündungen der Flüsse, um sich im süssen Wasser zu erfrischen und Luft zu schöpfen. Aufs Land gehen sie nie, als wenn sie Eyer legen. Wenn sie schlafen wollen, so schwimmen sie auf dem Rücken; da sie denn auch leicht gefangen werden.

Ihre Eyer sind rund, mit einer pergamentartigen Haut umgeben, und so groß als Hünereyer. Sie werden auch wie Hünereyer gesotten und sonst zu den Speisen gebraucht.

Bei diesen und einigen andern ist alles Fleisch, sogar das Eingeweide eßbar, wird auf allerhand Arten zugerichtet, und schmeckt wie Hünerfleisch oder Kalbfleisch. Sie werden auch eingesalzen aufbewahrt, sind aber frisch am schmackhaftesten.

Entweder werden sie mit Harpunen oder Wurfspiessen erlegt, die aber keine Widerhacken haben, weil das Eisen nicht losgeht, da die Schildkröte die Wunde vest schließt; oder sie werden mit Netzen gefangen, oder mit Stricken. Wenn sie auf dem Lande umgekehrt werden, können sie nicht weiter; dahingegen laufen sie mit so viel Personen, als auf dem Schilde stehen können, davon. Nach angemerkter Grösse können fünf, sechs oder mehrere darauf stehen.

Ihr Fett, welches dem Rindmark ähnlich ist, und eine grünliche Farbe hat, ist so angenehm als Butter. Von den sogenannten Dickköpfen wird nur das letztere gebraucht, weil ihr Fleisch nicht schmackhaft ist.

Ihren Aufenthalt haben sie unter den Wendezirkeln, oder da, wo die Sonne wieder umzukehren scheint. Auf der Himmelfahrtsinsel, auf Rodriguez, und den Schildkröteninseln in Ostindien befinden sie sich am häufigsten.

Vermuthlich sind diejenige, welche 1707. in Holland, 1729. an der französischen Küste und 1754. bei Roschelle gefangen wurden, durch Sturm dahin verschlagen worden.

4. Karet-Schildkröte, Testudo caretta.

Karet-schildkröte.

Sie hat einen erhabenen Rücken, daher sie sich wieder umkehren, und einen scharfen Schnabel, womit sie heftig beissen kann, und ist deßwegen nicht leicht zu fangen. Die Schaale ist eyrund und scharf gezackt, und jede Fußflosse hat zween Nägel. Ihr Fleisch hat eine purgirende Kraft, daher es nicht überflüssig genossen werden darf. Die Schaale, welche wie bei n. 2. beschaffen ist, ist groß, und jedes Blat kann drei bis sieben Pfund wägen, wovon das Pfund acht bis zehen Gulden gelten kann. Sie werden durchs Feuer von der knochigen Schaale los gemacht. Ihre Eyer sind die schmackhaftesten. Sie werden in Ostindien angetroffen.

5. Die Fluß-Schildkröte, Testudo orbicularis.

Fluß-schildkröte.

Da die vier erste Arten mit Flossen versehen sind, so haben etliche der folgenden mit Schwimmhäuten verwachsene Zähen. Die vorhin angeführte können Meerschildkröten, die nächsten Flußschildkröten, und die letzten, welche keine Schwimmhaut haben, Erd- oder Landschildkröten genennt werden.

Die Flußschildkröte hält sich mehrentheils in Flüssen und süssen Wassern auf. Ihre Schaale ist rund, etwas flach und schwärzlich, mit einem glatten Rande. Sie hat meistens eine Länge von sieben und eine Breite von fünf Zollen. Sie kann sich ganz unter die Schaale verstecken, daß sie keinen Schaden nimmt, wenn sie getreten wird.

Ihre Nahrung sind Wasserinsekten, Schnecken, Würmer, Kräuter und Gras. Ihr Fleisch ist schmackhaft, aber schwer zu verdauen.

Sie hat ein sehr hartes oder zähes Leben, daher sie vermuthlich bei ordentlicher Fütterung sehr alt wird.

Sie wird im mittägigen Europa, besonders aber in Frankreich angetroffen.

6. Die Land-Schildkröte, Testudo scabra.

Landschildkröte.

Sie lebt mehr auf dem Lande als im Wasser, und vergräbt sich zuweilen in die Erde.

Die Schaale läuft in der Mitte kiel- oder gibelförmig zu; ist schwarz und weißbunt, und jedes Blat hat mitten einen Höcker.

Sie sind klein und werden in Ostindien, besonders in Amboina, aber auch in Carolina, gefunden.

Die Ost- und West-indianische Landschildkröten, davon aber die meisten grösser sind, und einige bis zweihundert Pfunde wägen können, dürften eigentlich eine Verschiedenheit ausmachen. Sie haben gleichsam einen Schlangenkopf und Eidechsenfüsse. Der Kiefer ist scharf, aber ohne Zähne. Sie können manchmal in einer Anzahl von mehr als tausend eine ganze Gegend bedecken.

Ihr Fleisch ist schmackhafter als an den Meerschildkröten, besonders ist die Leber, welche verhältnismässig sehr groß ist, ein Leckerbissen.

7. Die Schlammschildkröte, Testudo lutaria.

Schlammschildkröte.

Ihre Füsse sind nur zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verwachsen. Daher hält sie sich mehr im Schlamm als Wasser auf. Der Schild, welcher im Umfang ein Paar Fäuste groß ist, ist hinten durch drei Blätter keilförmig. Die Blätter haben in der Mitte eine blässe, am Rande eine schwarzgraue Farbe; im Umkreis eckige Striche und mitten einen kleinkörnichen gelben Flecken. Sie wird in Ost- und Westindien gefunden.

8. Die

8. Die Skorpionschildkröte, Testudo scorpioides.

Die Füsse sind wie bei der vorhergehenden. Der Schild ist ganz schwarz, länglichrund und gleichsam dreieckig gewölbt. Die Blätter sehen Wappenschilden gleich. Die Füsse sind fünffingerig, mit Nägeln bewafnet, ausser dem Daumen der Hinterfüsse. Der Kopf ist mit einer schwieligen Haut bedeckt. Der Schwanz hat einen krummen Nagel. Sie ist aus Surinam; eine fast gleiche aus Coromandel. Skorpionschildkröte.

9. Die gezähnte Schildkröte, Testudo denticulata.

Der Schild ist blaßgelb, ringsum sägenförmig; die Füsse haben keine Zähen; die Schaale ist herzförmig und platt; die Grösse des ganzen Thiers wie das Ey eines welschen Huhns. Aus Virginien und der Hudsonsbai. Gezähnte.

10. Die mosaische Schildkröte, Testudo graeca.

Wie die mosaische Arbeit, die mit bunten Steinen eingelegt ist und aus Griechenland kommt: so ist der Schild dieser kleinen Schildkröte mit lauter fast viereckigen Blättern belegt, die immer kleiner werden. Er ist gelb mit dunkeln schwarzen Flecken. Der Kopf ist mit Schuppen bedeckt; der Hals lang, und nebst den fünf- und vierzähigen Füssen fleischfärbig. Sie ist eine vollkommene Landschildkröte. Sie kämpfen und stossen mit einander, wie die Widder. Kommen aus Afrika. Mosaische.

11. Die carolinische Schildkröte, Testudo carolina.

Sie ist auf dem Schilde mit sechseckigen Blättern mosaisch belegt, die dunkelbraun und mit gelben Flecken gesprengt sind. In der Mitte ist der Schild nur mit Carolinische.

einer Haut an einander gehängt. Der Kopf ist mit gelben Schuppen besetzt. Sie ist noch kleiner als die vorige.

12. Die Kielschildkröte, Testudo carinata.

Kielschildkröte. Die vier erste Blätter machen einen schneidigen Rücken oder scharfen Kiel. Der Schild ist höckerich. Aus heissen Ländern.

13. Die geometrische Schildkröte, Testudo geometrica.

Geometrische. Die Blätter des Schildes haben einen schönen gelben Rand auf einem schwarzen Grunde; daher wird sie auch die gestirnte genennt. Die hintern Füsse sind mit einer Schwimmhaut versehen. Sie wird in Asien in der Grösse einer Kinderfaust und so groß als zwo Fäuste angetroffen.

14. Die Zwerg-Schildkröte, Testudo pusilla.

Zwergschildkröte. Sie ist nicht grösser als eine flache Hand, und hat einen weissen Rand um den Schild, der mit viereckigen gleichsam gewölbten Blättern belegt ist. Sie wird in Ost- und Westindien, besonders aber in Virginien und auf dem Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen.

15. Die Schlangen-Schildkröte, Testudo serpentina.

Schlangenschildkröte. Der Kopf gleicht einem Schlangenkopf; der Schwanz ist so lang als die Schaale. Die Füsse haben keine Schwimmhaut; doch kann sie gut schwimmen. Die Schaale ist keilförmig gewölbt, und hat hinten fünf kurze aber scharfe Zacken. Sie ist boshaft und bissig, und hält sich in den süssen Wassern bei Algier und in China auf.

---

120. Geschlecht.

Frösche, Reptilia: Rana.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper ist nackend, ohne Schaale und Bedeckung. Sie haben vier Füsse und keinen Schwanz.

1. Die surinamische Kröte, Rana pipa.

Surinamische Kröte.

Sie hat sehr viele Aehnlichkeit mit der europäischen Kröte, nur daß sie platter ist, und an dem Kopf und Maul einen Unterschied zeiget. Oben ist sie schwarzbraun und unten graugelb. Das Männgen ist auf dem Rücken mit kleinen Höckern besetzt. Die vördern Füsse sind gleichsam gezähnt und stumpf; die hintern sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Es giebt auch gelblichgraue.

Der merkwürdigste Umstand ist, daß ihre Junge auf dem Rücken der Alten hervor kommen, und dieses sowol bei dem Männgen als Weibgen. Es wird aber so erklärt, daß sie sich in dem Laiche wälzen, welcher sodenn auf ihrem Rücken abgehärtet und ausgebrütet wird.

Sie wird von den Indianern Pipa oder Pipal genennt, und scheint nicht ganz vom Gifte befreit zu seyn; daher es nicht wahrscheinlich ist, daß ihre Schenkel von den Negern gegessen werden.

2. Die Quackkröte, Rana musica.

Quackkröte.

Sie hat vollkommen die Gestalt einer Kröte, ist aber grösser. Sie ist warzig, schwarzgelblichblau und braun gefleckt. Sie hat an allen Füssen fünf Zähen, und sind die hintern mit einer Schwimmhaut verwachsen. Sie quackt des Abends und die ganze Nacht wider die Gewohnheit der Kröten, und hält sich in Surinam in den süssen Wassern auf.

3. Die gemeine Kröte, Rana bufo.

Gemeine Kröte.

Sie sind garstige, dickbauchige, warzige, grün, braun, gelb und schwarzgefleckte froschartige Thiere. Sie kriechen mit ihren kurzen Vorderfüssen ganz langsam einher, haben einen kurzen Kopf und breiten Körper. An den vördern Füssen haben sie vier gespaltene, und an den hintern fünf verwachsene Finger.

Wenn sie sich begatten, welches zu Wasser und Lande geschehen kann, besteigt das Männgen das Weibgen, und umarmt es, so weit es mit seinen kurzen Füssen kann, welches sodann den Laich wie an einer Schnur von sich läßt, der von dem Männgen vermuthlich mit dem Daumen befruchtet wird, weil es keine andere Zeugungswerkzeuche hat. Wenn der Laich ungefähr drei Tage im Klumpen gelegen, so kann man bereits den Kopf, die Augen und den Schwanz des Thiergens unterscheiden. Zuerst hat es die Gestalt eines kleinen Fisches: nach einem Vierteljahr zeigen sich die Füsse; der Schwanz wird kleiner und fällt endlich ab; da es dann an das Land zu kommen sucht. Erstlich leben sie von Wasserinsekten, nachher von Würmern, Schnecken und andern kriechenden Insekten; sie können aber auch sehr lang ohne Nahrung fortleben, und erhalten sich blos von der Feuchtigkeit.

Sie halten sich gern in Kellern, alten Gemäuern, oder auch an den Gartenzäunen auf. In der Grösse sind sie sehr verschieden, und können von der Grösse eines Thalers bis zur Grösse eines Tellers angetroffen werden.

Sie sind fast überall einheimisch; nur sollen sie in Egypten und in Palästina nach Hasselquists Zeugnis nicht angetroffen werden.

Sie sind giftig, und wenn sie verfolgt werden, können sie ihren giftigen Harn mannshoch von sich spritzen; dem ohngeachtet werden sie doch von Igeln und Bußharten verzehrt.

Daß

Daß zwischen ihnen und den Spinnen eine Todfeindschaft herrsche, wird unter die Mährgen gezählt. Doch ist es nicht ohne Nutzen, wenn neben die Salbeistöcke Rauten gepflanzt werden.

4. Die Feuerkröte, Rana rubeta.

Sie ist kleiner als die vorige, läßt sich nach dem Regenwetter sehen, und hat rothe Flecken an dem Unterleibe. Sie giebt ihren Laich in Klumpen von sich, die sich im Wasser niedersenken. Das Junge wird noch selbigen Tag gebildet. Die Begattung kann acht Tage währen, und die Verwandlungen sind bei allen gleich. Feuerkröte.

5. Die buckliche Kreuzkröte, Rana gibbosa.

Sie hat über den Rücken hin einen grauen oder gelben Strich, der das Ansehen eines Kreuzes hat. Die vördern Füsse haben vier, die hintern sechs Finger. Sie sind mit keiner Schwimmhaut verwachsen. Buckliche Kreuzkröte.

Die stinkende Kröte, so ohne Zweifel hieher gehört, ist oben grünlich mit braunrothen Wärzgen besetzt, und unten schmutzig weiß. Zur Zeit der Begattung wird sie im Schilf, zur Winterszeit aber in Mauer- und Felsen-Ritzen angetroffen. Ihr Gift hat einen Schwefelgeruch, so wie die vorigen nach Knoblauch riechen.

6. Der Toser, Rana bombina.

Sie ist schwarz, warzig; der Bauch ist schwarz, weiß und gelbgefleckt. Die vördern vier und hintern fünf Finger sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Sie ist nicht groß. Wenn einige beisammen sind, geben sie einen Glockenton von sich. Sie werden nur hin und wieder in Deutschland, häufiger aber in Schonen und andern dänischen und schwedischen Provinzen, angetroffen. Toser.

7. Der Dickbauch, Rana ventricosa.

Dickbauch. Er hat einen halbeyrunden Mund, vorhängende Kehle und dicken Bauch. Ist indianisch.

8. Der Seefrosch, Rana marina.

Seefrosch. Er ist auf dem Kopf röthlich gestreift, auf dem Rücken gelblich und übrigens aschengrau; hat etwas buckliche Schulterblätter, und an dem After vier runde Knoten. Er hält in der Länge ausgestreckt acht Zoll, und die Füsse eine halbe Elle, daher wird er unter die Frösche gerechnet, ob er gleich über den ganzen Körper Warzen hat. Er hält sich in Virginien sowohl am Gestade des Meers als auf dem Lande auf.

9. Der Nachtschreyer, Rana typhonia.

Nachtschreyer. Er hat auf dem Rücken vier der Länge nach laufende Runzeln, erhabene Wärzgen und schwarze Flecken. Die Füsse sind stumpf und mit vier und fünf Fingern versehen. Er wird mit seinem unangenehmen Krähengeschrei die ganze Nacht gehört.

10. Das Ohrauge, Rana ocellata.

Ohrauge. Er hat an beeden Seiten an den Ohren einen augenartigen Flecken. Die vier vördern Finger sind gespalten, die fünf hintern etwas verwachsen. Wird auch der grosse amerikanische Wasserfrosch genennt.

11. Der Hornträger, Rana cornuta.

Hornträger. Er ist graugelb, hat weißgraue Striche, einen besondern aber auf dem Rücken, der vornen breit und hinten schmal ist. Der weißbunte Kopf hat hinter den Augen schwarze Flecken. Wo die Augen stehen sollten, steigen fleischige Kegel in die Höhe, die Hörnern gleich sehen, und die Augen befinden sich mitten daran. Er ist mit kleinen Warzen besetzt, sieht scheußlich aus, und kommt aus Virginien.

12. Der

12. Der Randfrosch, Rana marginata.

Die Haut reicht über die Seiten hinunter und macht gleichsam einen Saum, sie ist glatt ohne Warzen, und bunt gefärbt. Die Füsse haben keine Schwimmhaut. Er kommt aus Indien. Randfrosch.

13. Der Bastard, Rana paradoxa.

Er ist so groß als jeder Frosch, hat seine ausgewachsenen und hinten mit einer Schwimmhaut versehenen Füsse, hingegen hat er einen langen Schwanz, daher er vorhin unter die Eidechsen gerechnet wurde. Er kommt aus Surinam. Bastard.

14. Der braune Landfrosch, Rana temporaria

Er ist flach, glatt, oben röthlich grau, unten graulich weiß, oder gelblich und röthlich braun gefleckt. Des Sommers leben sie auf dem Lande, des Winters im Wasser. An warmen Frühlings-Abenden und schwülen Nächten, besonders vor Gewittern, lassen sie sich am gewöhnlichsten hören, wie auch zur Zeit ihrer Begattung, die wie bei den Kröten vorgeht, doch so, daß der Frosch das Weibgen mit seinen Füssen ganz umfangen und an sich drücken kann. Die hintern Finger sind etwas verwachsen. Brauner Landfrosch.

Ihre Nahrung besteht in Insekten, Würmern und Schnecken, auch solchen, die Schaalen haben, daher sie ein Gartenliebhaber gewiß nicht aus seinem Garten vertreibt. Hingegen haben sie ihre Feinde an Störchen, Reihern und Enten.

Sie sind in Europa überall, aber auch in andern Welttheilen, in Amerika aber am grösten, anzutreffen, da sie wohl einen Fuß lang sind, und um ihrer Schenkel willen sehr gesucht werden.

Sie haben ein sehr zähes, vermuthlich auch langes Leben. Jenes erhellt daraus, daß sie noch einige Stun-

den schwimmen, nachdem ihnen das Herz ausgeschnitten ist, dieses, oder das letztere aus der Verschiedenheit des Lauts, welchen sie bei ihren Nacht-Musiken von sich geben. Sie können zehen Jahre alt werden.

15. Grüner Wasserfrosch, Rana esculenta.

Grüner Wasserfrosch.

Er macht die andere Art der gemeinen Frösche aus. Der grüne Rücken wird von drei gelben Strichen unterbrochen, davon der mittlere von dem Mund an bis zum After reicht. Am Bauch ist er weiß. Der Körper ist gleichsam eckig und auf dem Rücken höckerig. Das Männgen hat aufgeblasene runde Ohrenballen. Er lebt mehr im Wasser als auf dem Lande. Seine Schenkel und Lenden werden vorzüglich zur Speise gesucht.

16. Der Laubfrosch, Rana arborea.

Laubfrosch.

Er ist oben schön grün, unten weiß und am Bauch und Füssen mit lauter kleinen Wärzgen besezt, wodurch er sich überall vest anhängen kann. Ein schmaler gelber Strich macht den Unterschied zwischen dem grünen und weissen. Der Kopf ist etwas eckig und die Augen sind schwarz. Er wird nicht groß. Im Sommer lebt er von Fliegen, die er sehr behend fängt. Des Winters ißt er gar nichts. Im ersten Falle besteigt er die Bäume, im letztern verkriecht er sich in die Erde. Er kündigt des Sommers Regen und Ungewitter etliche Stunden durch seine Stimme vorher an. Wenn er in einem Glas unterhalten wird, so ist nöthig, daß man ihn öfters mit frischem Gras und Wasser versehe und mit lebendigen Fliegen nähre; denn die todten nimmt er nicht an. Er kann es auch ohne Speise, wie schon gemeldet worden, ausdauren, bis die Fliegen wieder zum Vorschein kommen.

Des Frühlings legt er seinen Laich im Wasser ab, und die jungen Frösche besteigen die Bäume, so bald ihre Verwandlung vorbei ist. Ihre Füsse haben platte Nägel und keine

keine Schwimmhaut. Sie werden in Europa und in Amerika gefunden.

Der Ritter rechnet den langen schmalen aus Brasilien und den rothen amerikanischen Laubfrosch auch hieher.

17. Der Windbeutel, Rana boans.

Windbeutel.

Er ist weißlich, und unten mit Wärzgen besetzt, wie der Laubfrosch. Die Füsse sind mit einer Schwimmhaut versehen und haben Nägel. An den Seiten hat er aufgeblasene Bälle, wie der Wasserfrosch.

Es gibt auch gelbliche, blauliche und rothgesprengte. Sie kommen aus Surinam.

18. Der Lachfrosch, Rana ridibunda.

Lachfrosch.

Er ist oben aschengrau, mit grossen und kleinen Flecken bedeckt, unten weiß mit braunen Striemen. An der Gestalt kommt er mit dem braunen Landfrosch überein, nur daß er kürzer und dicker ist, und einen breitern Kopf hat. Die Hinterfüsse haben Lappen, daß es scheint, als wären sechs Finger da. Er gibt einen Laut von sich, wie ein lachender Mensch. Er wird im Jaik, in der Wolga und im Caspischen Meer gefunden.

19. Der Abendfrosch, Rana vespertina.

Abendfrosch.

Er ist aschengrau mit zerflossenen grünen Flecken und oben mit Warzen besetzt. Der Bauch ist weiß oder graulich. Hat die Grösse einer Kröte, aber die Gestalt eines Frosches, und an den Hinterfüssen Schwimmhäute. Aus Rußland.

20. Die Durstkröte, Rana sitibunda.

Durstkröte.

Sie hat oben braune erhabene Punkte und Warzen, unten ist sie schmutzig weiß oder blaulich aschengrau. Die Hinterfüsse sind halbgespalten und an der Sohle warzig. Der Bauch hat viele schwärzlich-grüne Flecken. Sie

wohnt

wohnt in den dürren Wüsten am Jaik, ist des Tags in Höhlen, und springt des Abends herum.

121. Geschlecht.

Drachen, Reptilia: Draco.

Drachen. Geschlechts-Kennzeichen: Ein vierfüssiger Körper mit einem Schwanz, und abgesonderten flossenartigen Flügeln.

1. Die fliegende Eidechse, Draco volans.

Fliegende Eidechse. Sie sieht an Grösse und Gestalt den gewöhnlichen Eidechsen gleich. Sie ist am Hinterkof, Rücken und Füssen himmelblau, sonst aber blaulich schwarz, unten am Kopf weiß gesprengt und am Schwanz bandirt. Ueber die Flügel, die an den Vörder- und Hinterfüssen etwas hinunter laufen und an den hintern etwas angewachsen sind, laufen braun und weiß gezeichnete Striche, zwischen welchen die Felder aschengrau sind. Sie haben fünf Rippen, die sich in Stralen ausbreiten. Sie fliegen von einem Baum zum andern, und nähren sich von Fliegen und Insekten. Ostindien und Afrika ist ihr Vaterland.

Amerikanische. Die Amerikanische ist aschengrau mit weiß und schwarzbraun gesprengt, und hat rostfärbige Flügel. Sie hat einen Sack oder Kropf unter der Kehle, welcher bei einigen dreiviertel Zoll lang ist.

Der Schwanz ist bei der ersten zweimal so lang als der Körper, der etwa eines Fingers lang ist, bei den letztern, verschieden.

2. Der amerikanische Drache, Draco praepos.

Amerikanischer Drache. Er ist röthlich, kleiner als die fliegende Eidechse und der Schwanz hat einen scharfen Dorn. Die Flügel sind an den Vörderfüssen angewachsen, sie sind wie die Flos-

sen

sen mit Rippen durchzogen und mit einer zähen Haut an einander gewachsen.

* *
*

Ausser diesen sind keine andere, als künstlich verfertigte Drachen bekannt. Der Seedrache ist ein Fisch, und der Baumdrache eine Eidechse. Was sonst von Drachen erzählt wird, sind lauter Mährgen und Erfindungen der Einbildungskraft.

122. Geschlecht.

Eidechsen, Reptilia: Lacerta.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein vierfüssiger, nackender und geschwänzter Körper. Eidechsen.

Dieses weitläufige Geschlecht wird abgetheilt A. in solche, deren Schwanz zur Seite platt gedrückt, der Leib aber einiger massen gepanzert ist; B. mit Wirbelschwänzen; C. mit länglichrunden Schwänzen, mit unter einander geschobenen Schuppen; D. deren Schwänze eben so beschaffen, aber länger sind als der Leib; E. ganz nackende, mit vier Fingern an den Vörderfüssen; F. in wurmförmige.

A. Plattschwänze mit einem Panzer.

Platt-schwänze.

1. Das Krokodill, Lacerta crocodilus.

Krokodill.

Es ist die gröste unter den Eidechsen. Der Kopf ist nach Verhältnis lang und groß; mit viereckigen Schuppen bedeckt, und in jedem Kiefer hat es funfzig scharfe und spitzige Zähne. Es sperrt den Rachen weit auf und hat daher ein fürchterliches Ansehen. Der ganze Körper ist mit zwanzig bis vier und zwanzig Queerstrichen länglich viereckiger Schuppen gepanzert, durch die keine Flintenkugel durchdringt. Der Schwanz ist länger als der Körper, zu beeden Seiten plattgedrückt, und oben mit einer gedoppel-

ten Reihe schuppiger Zacken besetzt. Die Vörderfüsse haben fünf, die Hinterfüsse vier Finger, wovon jedesmal drei mit Nägeln versehen sind. Oben ist es entweder ganz schwarz, oder braun und schwarzgefleckt, unten gelblich weiß. Die grösten messen achtzehen, zwanzig bis vier und zwanzig Fuß.

Es hält sich zu Lande und in süssen und salzigen Wassern auf, und lebt von Fischen und Landthieren. Wenn sie den Fischen nachsetzen, so schwimmen sie hinter einander, sie aufzutreiben; auf die Landthiere aber passen sie im Schilf oder Rohr, und wann sich diese zur Tränke begeben, schiessen sie plötzlich auf sie los, begeben sich mit dem Raub unter Wasser und zerfleischen ihn daselbst. Auch auf den Menschen gehen sie los, und wenn sie einen Kahn mit dem Schwanz umschlagen, muß er ihnen zur Beute dienen. Zu Lande ist es möglich, ihnen durch geschickte Wendungen zu entgehen, weil das Thier wegen seiner Schuppen zu diesen nicht geschickt ist. Wegen ihrer engen Därme geben sie ihre Speise meistens wieder durch den Mund von sich und suchen hierzu das Land.

Sie legen öfters hundert Eyer auf einmal in den Sand, und würden sich hiedurch sehr vermehren, wenn nicht eine Pharao-Ratze viele davon aufgrübe und verzehrete, auch einige Vögel sie aufsucheten. Wenn sie ausgekrochen sind, so führen die Alten die Jungen auf dem Rücken ins Wasser, welche aber herunter fallen, werden von ihnen aufgefressen. Die Eyer sind so groß als Gänseyer, weiß, mit einer häutigen harten Schaale bedeckt, und eßbar. Auch das Fleisch wird zur Speise gebraucht, hat aber einen starken Bisamgeruch.

Die grösten Krokodille sind in Egypten im Nil, die Ostindianischen im Ganges und Afrikanischen in Senegal, wo sie, wie in Java, Koromandel und Madagaskar Kaiman's genennt werden, sind kleiner; die Amerikanischen die kleinste.

In Bantam werden sie zahm gemacht und gemästet. Man glaubt, daß sie sechzig bis hundert Jahre alt werden.

2. Der Schleuderschwanz, Lacerta caudiverbera.

Es sind zween bekannt, davon der erste aus Ara- Schleuder-
bien und Egypten, der andere aber aus Peru und Chili schwanz.
kommt.

Der erste hat einen Kopf wie das Krokodill, grosse runde Augen, kleine Zähne in den Kiefern, einen kurzen Hals und auf dem Rücken eine sammetartige Haut. Die Füsse sind fünffingerig mit Nägeln und einer Schwimmhaut versehen. Der Schwanz hat zu beeden Seiten halbrunde korallenrothe Flossen, die gegen das Ende breiter werden. Er schleudert mit demselben. Sie sind dunkelblau, hin und wieder mit dunkelgelben Sterngen oder Blümgen besetzt.

Der andere ist schwarz. Der Kopf hat ein kammartiges Gewächs, dergleichen auch an den Füssen befindlich. Die Augen sind safrangelb mit einem blauen Ringe. Die Haut ist sammetartig und der Schwanz wird am Ende spatelartig breit, und an den Seiten gekerbt. Die Finger an den Füssen, davon die vördern kürzer sind als die hintern, sind mit Knorpeln verbunden. Die Länge ist gegen funfzehen Zolle.

3. Der Drachenkopf, Lacerta dracaena.

Ausser dem Kopf, der schlangenartig ist, sieht er den Eidechsen ganz ähnlich. Der Körper ist mit dunkelgelben Schuppen bedeckt, die andern Theile sind safrangelb gefleckt. Der Schwanz ist anfangs dick, wird aber immer dünner, und zwo Ellen lang. Drachenkopf.

Sie ist eine der grösten amerikanischen Eidechsen, wird von den Amerikanern gegessen und dem Hünerfleisch vorgezogen.

4. Der

4. Der Kammrücken, Lacerta superciliosa.

Kammrücken.

Der Rücken ist vom Nacken an bis an die Schwanzspitze mit einem gezackten Kamm besetzt; der Körper hat rostfärbige Schuppen; die Hüfte, Schenkel und Füsse sind wie bei den Eidechsen. Auf den Augenliedern stehen erhabene Schuppen, die über den Kopf hinaus ragen. Sie geben einen Laut von sich und locken einander. Aus Amboina.

5. Der Perlenträger, Lacerta scutata.

Perlenträger.

Diese Eidechse hat gleich den vorigen Arten einen Schild auf dem Kopf, der sich aber hinten in zwo Spitzen endigt. Sie ist blau und hat oben und an den Seiten grosse helle Flecken, die den Perlen gleichen. Der Schwanz ist mässig lang. Die Füsse haben keine Schwimmhaut. Aus Asien.

6. Der Wachhalter, Lacerta monitor.

Wachhalter.

Es giebt mannigfaltige Verschiedenheiten, die aber meistens darinnen übereinkommen, daß sie auf dem schwärzlichblauen Rücken in Reihen weisse Augen, am Bauch aber weisse mit schwarzen Flecken unterbrochene Linien haben. Die Gestalt ist geschmeidig, und die Schuppen sind länglichviereckig. Der Kopf gleicht einem Schlangenkopf. Es werden sehr lange unter ihnen gefunden.

So wenig sie dem Menschen Schaden thun, da sie blos von Vogeleyern und Thieraas leben, so nützlich sind sie manchmalen denselben. Denn da sie, wenn sie einen Kaimann oder ein Krokodill erblicken, sehr heftig schreyen, so werden die in Flüssen badende Indianer dadurch gewarnet, der Gefahr auszuweichen. Sie sind in Ost- und Westindien.

7. Der Bürgermeister, Lacerta principalis.

Der Bürgermeister.

Der Körper ist blaulich, der Schwanz aber blaß und braun gestreift. Sie ist mit sehr feinen Schuppen belegt, die am Schwanz gliederweis abgetheilt sind. Er ist spitzig und dünn, oben aber keilförmig oder mit einem Krat versehen. Die Füsse haben fünf Finger und scharfe Nägel. Aus Südamerika.

8. Der Doppelkiel, Lacerta bicarinata.

Doppelkiel.

Sie ist grau und klein. Der Rücken und Schwanz hat einen doppelten Kiel oder Krat; auch die Schuppen sind an den Seiten herunter erhöht. Indianisch.

B. Wirbelschwänze (cauda verticillata), deren Schwänze ein Gelenk oder runzliche Ringe zu haben scheinen, oder eigentliche Eidechsen.

Wirbelschwänze.

9. Der Stachelschwanz, Lacerta cordylus.

Stachelschwanz.

Die Schuppen am Körper sind stumpf; am Schwanz aber, wo sie wie Ziegel über einander liegen, stachelich. Der Schwanz hat gegen zwanzig Reihen. Der Kopf ist wegen der Schuppen ungleich, und der Leib scheint viereckig. Die Füsse haben fünf Finger und Nägel. Die Farbe ist bei einigen braun, bei andern bleifarb. Sie werden in Asien und Afrika, besonders auch in Alt-Kairo bei den berühmten Pyramiden angetroffen.

10. Die Dorneidechse, Lacerta stellio.

Dorneidechse.

Sie hat über den Kopf und Körper braune Schuppen mit drei Spitzen, wodurch sie ganz dornich erscheinen. Am Schwanz sind die Schuppen gezähnt; er selbst ist mittelmässig lang. Ohne Schwanz ist sie einer Spanne lang, und unschädlich. Man trift sie in Indien, Afrika, Egypten und Griechenland an.

11. Der Barbar, Lacerta mauritanica.

Barbar. Er ist braun, hat warzenartige Spitzen, und der Schwanz ist bis an die Mitte mit sechsfachen Reihen Stacheln besetzt, von da aber bis ans Ende glatt. Die Schuppen des Unterleibs sind klein und glatt. Unter den Füssen hat er flache Blätter. Aus der Barbarei.

Sonnenschauer. Der Sonnenschauer, Lacerta helioscopa, scheint eher hieher zu gehören, als zu n. 9. weil er fast überall neben den Schuppen mit Warzen besetzt ist. Er trägt den Kopf mehrentheils aufrecht, und schaut nach der Sonne. Nur ist der Schwanz gleichschuppich und lauft fadenförmig aus. Oben ist er aschengrauweiß und oft mit blauen und braunen Tropfen besprengt, unten aber mennig- und scharlachroth. Er ist in Rußland auf den dürresten Sandhügeln.

12. Die blaue Eidechse, Lacerta azurea.

Blaue. Der Gestalt nach kommt sie ganz mit n. 9. überein; hingegen ist die Farbe schön himmelblau; der Rücken ist mit schwarzen Bändern geziert, fein geschuppt und weiß gesprengt. Kopf und Füsse haben schwarze Ringe. Aus Afrika.

13. Der Türk, Lacerta turcica.

Türk. Ist klein, aschengrau, mit erhabenen Punkten gesprengt und sonst schön gefleckt. Der Schwanz hat die Länge des Körpers und ist etwas gerunzelt. Aus dem Morgenlande und der Türkei.

14. Die Marmeleidechse, Lacerta ameiva.

Marmeleidechse. Sie ist auf einem blauen Grunde schwarz, roth und weiß marmorirt; etwas grösser als die europäische gemeine und langgeschwänzte. Der Hals ist mit einem runzlichen Kragen umgeben. Sie wird von den Brasilianern gegessen.

15. Der Springer, Lacerta agilis.

Springer. Es ist die gemeine europäische, wird aber auch in Indien angetroffen, wo sie schöner gefleckt ist. Auf dem Rücken ist sie sammetgrün, an den Seiten braun, mit Augen oder Vierecken gefleckt, unten weißgelb, etwa einer Spanne lang. Der Halskragen hat etwas grössere, und der Schwanz reihenweis gelegte Schuppen. Die Finger haben Nägel. Der Schwanz bricht gern, wächst aber wieder. Wenn man sie fangen will, sperren sie das Maul auf und thun einen Sprung. Man kann sie in einem Glas Jahr und Tag aufbehalten, wenn man ihnen feuchtes Moos mit etwas Erde und von Zeit zu Zeit Insekten gibt.

16. Der Algierer, Lacerta algira.

Algierer. Sie ist oben braun, unten gelb, und kaum eines Fingers lang. Der Schwanz ist lang gegen den Körper. Die Schuppen auf dem Rücken sind etwas spitzig und machen einen Kiel. An der Seite ist ein gelber, und unter demselben ein weisser Strich, wovon jener den Rücken, dieser den Bauch einfaßt.

17. Die Schlangeneidechse, Lacerta serpens.

Schlangeneidechse. Sie hat einen gestreckten Körper, kurze Füsse, und sehr langen Schwanz mit funfzig Wirbeln. Die Schuppen sind stumpf viereckig, wodurch der Körper geringelt und gestreift scheint. Der Bauch ist durch eine umgebogene Naht von den Seiten abgesondert. Unten ist sie blaulichgrau, und oben braun. Kommt aus den warmen Ländern.

18. Die sechsfachgestreifte Eidechse, Lacerta sexlineata.

Sechsfachgestreifte. Auf den grauen Rücken folgen auf jeder Seite drei weisse und drei schwarze Linien. An dem Halse befinden

sich zween schuppiche Ringe, und an den Schenkeln Warzen. Sie ist nicht sehr groß. Aus Carolina.

19. Der Vieleck, Lacerta angulata.

Vieleck. Die Schuppen haben einen erhabenen Rücken, der in eine Spitze auslauft; da sie nun reihenweis stehen, so erscheint sie vieleckig. Der Schwanz ist anderthalbmal so lang als das Thier und scheint sechseckig. Der Kopf ist kahl und zwo grosse runde Schuppen bilden an der Kehle einen Halskragen. Sie ist klein und von brauner Farbe. Amerikanisch.

Der Pfeilschwanz, Lacerta velox,

Pfeilschwanz. gehört auch noch hieher. Sie kommt ausser der Farbe mit der gemeinen ganz überein; ist aber etwas kleiner und schmächtiger. Sie ist oben aschengrau, mit fünf etwas blassern Strichen, und hat eine Menge brauner Tupfen. Die Seiten sind mit schwarzen Flecken bedeckt, zwischen welchen glänzende blaue Punkte stehen. Sie ist so schnell als ein Pfeil. Aus Rußland.

Deßgleichen gehört

der Blutschwanz, Lacerta cruenta,

Blutschwanz. noch in die gegenwärtige Abtheilung. Sie hat die Gestalt der vorigen, ist aber noch kleiner und der Kopf spitzig. Sie ist oben braun und unten weiß, und hat vom Nacken an sieben weisse Striche, davon vier über den Rücken fortlaufen. Oben ist der Schwanz aschengrau, unten scharlachroth, und gegen der Spitze weiß. In den russischen Salzsteppen.

Kurzschwänze. C. Kurzgeschwänzte Eidechsen. Ihr Schwanz ist länglich rund, kürzer als der Leib, mit über einander geschobenen Schuppen.

20. Cha-

20. Chamäleon, Lacerta chamaeleon.

Das gröste ist einer Spanne lang. Der Kopf ist breit, der Hals dick, die Augen sehen feurig und sind mit dicken Augenlidern umgeben. Es sieht niemals mit beiden Augen an Einen Ort, sondern jedesmal mit dem einen dahin und mit dem andern dorthin. Die Haut ist glatt und glänzend bleifärbig. Es nimmt aber bei jeder Gemüthsveränderung andere Farben an, und kann sich in blaßgelb, hochgelb und dunkelgelb verändern, nachdem es einen angenehmen Raub erblickt, freundlich angeredt oder erzürnt wird. Auf dem Kopfe hat es einen häutigen Schild, und über den Rücken hin ist die Haut oben eckig gerändelt. Es kann sich aufblähen und wieder geschmeidig machen. Der Schwanz ist länglich rund, kurz und am Ende umgebogen, daß es sich damit anhalten kann. Die Zunge ist rund, vorne spitzig und dreieckig. Es kann sie so weit heraus strecken, als sein Körper lang ist. Die Füsse haben fünf Finger, woran aber an den vördern die drei äussern und zween innern, und an den hintern die zween äussern und drei innern zusammen gewachsen sind. Chamäleon.

Es hält sich auf den Bäumen auf, und klettert geschickter als es auf ebener Erde lauft. Da es meistens mit offenem Maul dasitzt und nach den kleinen Fliegen und Insekten schnappt, so ist das Mährgen davon entstanden, daß es von der Luft lebe. Es ist sehr zahm und gesellt sich gern zu den Menschen. In Indien wird es in Zimmern gehalten, sie von den Insekten zu reinigen.

In Ostindien, besonders Bengalen, Zeilan und Amboina; in dem Mexikanischen in Westindien; am Vorgebirg und in Egypten in Afrika, und in Spanien in Europa werden viele Verschiedenheiten, die grösten Chamäleons aber in Egypten gefunden.

21. Der Geko, Lacerta geko.

Er ist graulichgelb und röthlichgrau und mit perlenartigen Warzen besetzt. Der Kopf ist lang und breit; Geko.

der Schwanz wie abgestutzt. Jeder Fuß hat fünf Finger und an den Sohlen der breiten Finger ein Fell, woraus ein giftiger Saft geht, womit die Japaner ihre Pfeile vergiften. Eben so giftig ist der Speichel; und das Essen, worüber diese Thiere laufen, wird schädlich. Eher es regnet, rufen sie etlichemal: Geko, Geko! woher sie den Namen haben. Sie nehmen ihre Zuflucht gern zu den Menschen, daher man sie oft wider Willen in den Häusern findet.

Sie kommen aus Indien. In Egypten sind sie kleiner, perlenfärbig und braun gefleckt.

22. Der Stink, Lacerta stincus.

Stink. Er ist Krokodillen- und Salamander-ähnlich; etwa einen halben Fuß lang. Der Schwanz ist nicht lang; der Körper ziemlich dick und mit über einander liegenden Schuppen bedeckt. Am Kopf ist er meergrün, am Körper hellgrau und schwärzlich bandirt. Die Füsse sind weißlich. Er wird in Lybien, Arabien und Egypten gefunden.

23. Der Kröten-Salamander, Lacerta orbicularis.

Kröten-Salamander. Obgleich alle Eidechsen sonst einen schlanken Körper haben; so ist gleichwol die gegenwärtige aufgeblasenrund; hat einen erhabenen Kopf und Salamanderflecken; sie hat überall, auch an dem Kopf und an den Füssen, weisse Stacheln, wie Nadelspitzen, und scharfe Klauen. Aus Mexiko.

24. Die fünfgestreifte Eidechse, Lacerta quinquies lineata.

Fünfgestreifte. Sie hat vom Nacken an über den Rücken fünf weißlichgelbe Streifen auf einem schwärzlichen Grunde. An dem Kopf über und unter den Augen befinden sich sechs

dergle-

dergleichen. Unten ist sie zart geschuppt und scheint hiedurch gestreift. Der Schwanz ist anderthalbmal so lang als der Körper, aber ohne Wirbel. Aus Carolina.

D. Langschwänze. Der Schwanz ist länglichrund, hat über einander liegende Schuppen und ist länger als der Körper. Langschwänze.

25. Der Basiliske, Lacerta basiliscus.

Der Basiliske der Alten, der aus einem Hahneney ausschliefen sollte, ist ein Mährgen. Die gegenwärtige Eidechse hingegen hat seinen Namen. Basiliske.

Er ist blaulichaschengrau mit weissen Flecken. Der Kopf ist mittelmässig lang und hat auf dem Wirbel einen Kamm, den er auftreiben kann, daß er dem Horn eines Rhinoceros ähnlich wird. Ueber dem Rücken bis in die Mitte des Schwanzes hat er flossenartige Auswüchse, die mit Finnen erhöht sind und den Rückenflossen eines Bersichfisches gleich sehen. Die Füsse sind fünffingerig und mit Nägeln besetzt. Die Haut ist feinschuppich. Die Länge des Thiers beträgt anderthalb Fuß. Der Schwanz ist fast noch so lang. Unter der Kehle sind Lappen.

Sie sind selten, und werden theils in Südamerika, theils in Egypten und im gelobten Lande gefunden. Sie springen oder fliegen gleichsam auf den Bäumen von einem Ast zum andern; können auch schwimmen. Wenn sie stille sitzen, so hängt der Rückenkamm schlaff herunter.

26. Der Kammleguan, Lacerta iguana.

Der Kopf ist klein, mit perlenartigen Schuppen besetzt, und der Mund voll kleiner spitziger Zähne. Der Leib ist dick und die perlenartige Schuppen sind an Grösse verschieden. Die Augen sind feurig. Unten am Halse hängt ein grosser Lappen herunter. Ueber den Rücken geht eine gezähnte pergamentartige Haut hin, woran die Kamm-leguan.

Zacken hinterwärts sehen. Sie gehen bis zur Hälfte des Schwanzes. Die Füsse haben grössere Schuppen und die fünf Finger sind mit Nägeln versehen. Sie ist silberfärbig mit schwarzen Binden am Schwanz.

Sie leben zu Lande auf den Bäumen, können sich aber auch lang im Wasser aufhalten. Sie sind sehr schnell, und können von den Indianern nicht leicht gefangen werden, als wenn sie ihnen auf den Bäumen eine Schlinge um den Hals werfen, da sie sich aber zuweilen sehr heftig mit Beissen und Krazen wehren, und die Jagd gefährlich machen, die hingegen wegen des guten Fleisches des Leguans reichlich ersetzt wird. Die Haut wird ihm abgezogen, und das Fleisch auf verschiedene Art zubereitet. Die Eyer, deren sie in Grösse der Taubeneyer jedesmal ein Paar Dutzend in den Sand legen, und die Sonne ausbrüten lassen, werden zu Brühen schmackhaft gefunden, weil sie aber kein gelb haben, können sie nicht hart gesotten werden. Sie sind mit einer pergamentartigen Haut umgeben.

Sie werden in Ost- und West-Indien angetroffen. Die Westindianische sind die grösten und können samt dem Schwanze sechs Fuß lang seyn.

27. Der Fechter, Lacerta colotes.

Fechter. Er ist oben blau, unten gestreift, und hat scharfe Schuppen. Am Hintertheil des Kopfs und vornen am Rücken ist er stachelartig gezähnet. Der Schwanz ist länglich rund und sehr lang. Er kämpft mit den Schlangen. Ist eigentlich in Zeilan zu Hause.

28. Der Stachelleguan, Lacerta agama.

Stachelleguan. Er ist blasblaulich, der Hals hat Stacheln und die Schuppen sind stachelich zurück gebogen. Am Kopf ist er wie ein Chamäleon, am Leib wie ein Salamander und am Schwanz wie eine Eidechse. Aus Amerika.

29. Der

29. Der Wolkenschatten, Lacerta umbra.

Sie ist dunkel und neblich, hat einen stumpfen run- Wolken-
den Kopf, am Nacken einen Kamm, an der Kehle eine schatten.
tiefe Falte. Die Schuppen sind keilförmig aufgebogen,
daher sie gestreift scheinen. Der Schwanz ist länglich
rund und lang. Aus den warmen Ländern.

30. Der Faltenträger, Lacerta plica.

Er ist nur einen Zoll, der Schwanz aber noch so Falten-
lang. Die Haut ist mit erhöhten Schuppen besetzt; selbst träger.
die Fußsohlen sind damit belegt. An der Kehle ist eine
doppelte Falte, und die Haut lauft in einer Runzel über
die Vörderfüsse. Aus Indien.

31. Der bunte Leguan, Lacerta marmota.

Sie ist röthlich, schwarz, weiß und grün marmo- Bunter
rirt, hat unter der Kehle einen klein gezähnten Kamm, Leguan.
und viereckige Schuppen, wodurch der Schwanz eckig
erscheint. Sie wird in Spanien und in Amerika angetroffen.

32. Der Blasenträger, Lacerta bullaris.

Diese Eidechse ist klein, grün und hat an der Kehle Blasen-
eine rothe Carbunkelblase, die sie beim Schrecken auf- träger.
bläht. Aus Jamaika.

33. Der Kropf-Salamander, Lacerta strumosa.

Sie hat eine nehmliche rothe Blase, die aber etwas Kropfsa-
grösser und mit einem körnigen Wesen ausgefüllt ist. Sie lamander.
ist aschengrau und schwarz gefleckt, der Schwanz hat grüne
Ringe. Aus Südamerika.

34. Die Nachteidechse, Lacerta leguixin.

Sie ist dunkelblau, mit hellblauen und weissen Fle- Nachtei-
cken bezeichnet; durch die Schuppen bis über den Schwanz dechse.

hin geringelt, und hat eine faltige Naht an den Seiten. Aus beiden Indien.

35. Die Goldeidechse, Lacerta aurata.

Goldeidechse. Sie ist an den Seiten bräunlich, hat, so lange sie lebt, einen Goldglanz, und ist fett. Aus der Insel Cypern und Jersey.

Eine amerikanische hingegen hat blaue Seiten.

36. Die dreifingerige Eidechse, Lacerta chalcidica.

Dreifingerige. Sie hat einen Kupferglanz mit gelben Strichen, und nur drei Finger.

37. Die Nil-Eidechse, Lacerta nilotica.

Nil-Eidechse. Sie ist hellbraun mit glänzenden weissen Körnern. Die Schuppen, die auf dem Rücken länglich rund und höckerig, am Bauche aber dreieckig sind, haben einen weissen Rand. Der Bauch ist weiß; der Schwanz lang und am Ende dreieckig. Die Einwohner in Egypten, wo sie gefunden wird, bereden sich, sie komme aus den Krokodillеyern.

38. Die punktirte Eidechse, Lacerta punctata.

Punktirte. Zwischen den weißlichen Strichen, die an der Seite hingehen, erscheinen kleine glänzende Schuppen, wie lauter Punkte. Sie legt keine grössern Eyer als die Erbsen. Aus Zeilan.

39. Die lineirte Eidechse, Lacerta lineata.

Lineirte. Sie hat vom Nacken bis zum Schwanz acht gleichweit abstehende weisse Linien. Verschiedenheiten haben weniger, auch zwischen den weissen Linien gelbe Striche,

che, und andere an den Schenkeln weisse Punkte. Aus Guinea.

40. Die bandirte Eidechse, Lacerta fasciata.

Der Rücken ist mit fünf gelben Binden belegt, der Schwanz länger als bei der vorigen und hochblau, sie ist aber sehr klein. Aus Carolina.

41. Die Gifteidechse, Lacerta chalcides.

Sie ist grau, hat einen langen runden Körper und Schwanz; die Füsse sind kurz und haben fünf Finger. Wenn sie keine Ohren hätte, so könnte sie für eine Schlange angesehen werden. Gifteidechse.

Sie ist in Afrika zu Hause, wird aber auch im mittägigen Europa gefunden. Sie gebiert ihre Jungen lebendig.

* * *

Die Kehlfalte, Lacerta arguta, welche kürzer und bauchiger ist als die gemeine Eidechse, und eine spitzigere Schnautze hat, ist oben mit schwarzen Queerbanden und unten weiß. Der Schwanz ist an der Wurzel dick, lauft aber schnell dünn und fadenförmig aus, zwischen den Binden befinden sich vier oder fünf augige Punkte. Sie wird in den mittägigen Wüsten am Irtis, seltener aber am caspischen Meer angetroffen. Kehlfalte.

E. Eidechsen, die an den vördern Füssen nur vier Finger und keine Schuppen haben. Vierfingerige.

42. Der Erdsalamander, Lacerta vulgaris.

Er ist blau und hat zween braune Striche über dem Rücken. Der Schwanz ist länglich rund und von mässiger Länge. Die Vörder-Füsse haben vier, die hintern fünf Finger. Er entwickelt sich im Wasser aus dem Ey; nachher hält er sich immer auf dem Lande auf und ver- Erdsalamander.

tilgt

tilgt viele Insekten. Zuweilen hat er einen gedoppelten Schwanz, wenn er halb abgerissen ist und wieder anheilt, ein frischer aber darneben kommt. Er ist Europäisch.

43. Der Wassersalamander, Lacerta aquatica.

Wassersalamander. Er ist wie der vorige, nur daß er keine Nägel hat. Vielleicht ist seine Entwicklung noch nicht vollbracht.

Ein andrer hat einen gedruckten oder platten Schwanz, ist über den Körper gelb und weiß mit schwarzen Flecken, an den Seiten aber roth und schwarz. Aus Zeilan.

44. Der Sumpfsalamander, Lacerta palustris.

Sumpfsalamander. Er ist oben bräunlich und mit Warzen besetzt, unten safrangelb mit braunen Dupfen. Der Kopf ist breit und rund, oben platt, und der Schwanz spießförmig, mittelmäßig lang. Er hält sich im Wasser auf und sitzt gemeiniglich unter einem Stein im weißlichen Schlamme. Einige behaupten, daß er Eyer lege, die in Schnüren an einander hängen; andere wollen, daß er lebendige Junge gebähre. Die Begattung der Eidechsen ist noch nicht zulänglich bekannt. Sie haben anfänglich vier Schwimmflossen, die sie aber wieder verlieren. So zähe sonst ihr Leben ist, so kommen sie doch gleich um, wenn sie mit Salz bestreut werden. Ihre Haut streifen sie Sommers alle fünf Tage ab, Winters alle funfzehen.

Sie leben von Insekten, jungen Fischlein, Frösch-laich und Wasserlinsen. Da sie den Fischweihern schädlich sind, so werden sie durch eingestreutes Salz vertrieben. Sie sind ausser diesem unschädlich und gar nicht giftig, europäisch, und werden auch Wassermolken genennt.

45. Der Argus, Lacerta punctata.

Er ist braun und hat auf dem Rücken zween, auf dem Schwanz aber Eine Reihe weisser Punkte. Bei einigen sind sie eckig, und diese werden Sternsalamander genennt. Aus Carolina. Argus.

46. Der viergestreifte Salamander, Lacerta quaterlineata.

Auf dem Rücken hat er vier gelbe Striche, und an den Fingern ganz kleine Nägel. Aus Nordamerika. Viergestreifter Salamander.

47. Der Feuersalamander, Lacerta salamándra.

Er ist der eigentlich sogenannte Molch, etwa sechs Zoll lang und einen halben breit. Der Kopf ist dick, breit und stumpf. Der Leib fett und der Schwanz so lang als der Rücken und am Ende gestutzt. Am Rückgrad hat er zwo Reihen Warzen, woraus ein milchweisser Saft fließt. Die Farbe ist schwarz, schwärzlich oder braun mit gelben Flecken, unten gelblich. Die Haut ist etwas runzelich. Feuersalamander.

Sie leben auf dem Lande von Fliegen und andern Insekten, können auch lang ohne Nahrung seyn und in feuchtem Moos aufbehalten werden. Auch im Wasser können sie leben.

Bei Oefnung eines Weibgens wurden Eyer und lebendige Thiere gefunden.

Der milchiche Saft ist es, welcher dem Feuer widersteht, wenn sich ein Salamander gleichsam damit überzieht, ein starkes Feuer aber steht er nicht aus. Sie sind nicht giftig, wofür sie vor Zeiten gehalten wurden. Sie werden in dem gemässigten Europa, aber auch in Indien gefunden, wo sie grösser und schöner sind.

Wurmförmige. F. Eidechsen, welche keine Finger haben und wurmförmig sind.

48. Die Aal-Eidechse, Lacerta anguina.

Aal-Eidechse. Der Kopf ist etwas niedergedrückt, der Leib lang, der Schwanz noch länger und spitzig. Sie hat sechs Füsse, die aber nur wie Flossen und ohne Finger sind. An dem Bauch liegen die Schuppen über einander. Sie ist dunkel aschengelb, unten blaulich. Man trift sie am Tafelberg auf dem Vorgebirg der guten Hofnung an.

II. Ordnung.

Schleichende Amphibien, Amphibia: Serpentes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben weder Füsse noch Flossen; athmen durch die Lunge, und haben am Kopf keine Ohren.

Der Ritter hat sechs Geschlechter, die merklich von einander unterschieden sind, aber auch vieles gemein haben. Dieses nun wird gegenwärtig vorausgeschickt.

Sie kommen alle darinnen mit einander überein, daß sie entweder mit Schuppen und Schilden, oder mit knorpelichen Ringen und Runzeln versehen sind, die ihnen anstatt der Füsse dienen müssen. Da diese mit einer durchsichtigen pergamentartigen Haut an einander bevestigt sind, so können sie aus einander gebracht, aber auch wieder so zusammen geschoben werden, daß sie manchmalen wie Ziegel übereinander liegen. Sie haben einen scharfen Rand, welcher besonders auf rauhem und grasigen Boden scharf angreift. Wenn nun die Thiere dieser Ordnung, die überhaupt Schlangen genennt werden, fortschleichen wollen, so schieben sich diese Ringe am vördern Leib fort und der hintere wird nachgeschoben,

ben, und dieses kann ausserordentlich geschwind geschehen. Sie können vermittelst dieser Werkzeuche auch schwimmen, indem sich die meisten auch in das Wasser begeben.

Zuweilen machen sie Sprünge, und es scheint ihre Schnellkraft nicht allein in ihren sich durchkreuzenden Muskeln, sondern vielmehr in der Beschaffenheit ihres Rückgrads zu liegen. Denn da sich zwischen den Wirbeln doppelte dünne Häute wie Blasgen befinden, so werden sie mit Luft erfüllt. Hierdurch kann sich die Schlange zusammen ziehen oder ausdehnen, aber auch vest anhalten, und wieder wie ein Pfeil fortschiessen.

Der Laut, welchen sie von sich geben, besteht bei einigen in einem singenden, bei andern in Zischen und Schmatzen. Die Zunge ist getheilt, und die zwo Zungenspitzen stecken bei ihrem Ursprung gleichsam in einer Scheide.

Einige von den Schlangen haben einen stinkenden und giftigen Athem, den sie durch Zischen und Blasen auslassen, und ihren Raub schon damit töden können, bei andern, oder den meisten, die für giftig gehalten werden, befindet sich an der Wurzel zweener Zähne im obern Kiefer ein Blasgen, aus welchem das Gift in diese Zähne, und aus der zarten Oefnung derselben durch den Biß in die Wunde kommt. Bei einigen ist das Gift schwach und thut wenig Schaden, bei andern aber hat es die fürchterlichsten Wirkungen. Manchmalen tödet es in zwölf Stunden, bei der Brillenschlange in Einer, wodurch die Rettung unmöglich gemacht wird, in andern Fällen thut Gegengift, Essig, Reinigung der Wunde u. s. f. die nützlichste Wirkung.

Ihre Vermehrung geschieht durch Eyer, die sie entweder beschlossen legen, oder sie kriechen schon im Mutterleib aus denselben. Die Eyer haben die Gestalt der Bohnen, sind mit einer graulichweissen pergamentartigen Haut umgeben, und jedes enthält nicht nur Ein Junges, sondern

dern viele, die wie Zwirnfäden in einander geschlungen sind, daher sie den Menschen in ungeheurer Menge lästig seyn würden, wenn sie nicht von Vögeln und vierfüssigen Thieren, auch zuweilen durch sich selber verringert würden. Gleichwohl sind sie mancher Orten, besonders in Pensilvanien, so häufig, daß, wenn man des Abends aus dem Hause geht, man öfters nicht weiß, wo man den Fuß hinsetzen soll, ohne auf eine zu treten.

Mit ihrem Wachstum und Alter verändern sie ihre Grösse nicht allein, sondern auch ihre Farben, daher werden manchmalen die Arten aus Unvorsichtigkeit vermehrt. Die meisten sind schön gefärbt und gezeichnet, allein da sie jährlich ihre Haut ablegen und nicht selten andere Zeichnungen bekommen: so kann man hieraus keinen standhaften Unterschied bestimmen. Eben so verhält es sich mit der Grösse. Etliche bleiben klein, etliche aber werden sehr groß, da sie sehr alt werden und in ihrem ganzen Leben fortwachsen. Ohne Zweifel sind diejenige Wasserschlangen, die in dem Nordischen gesehen wurden, die grössesten, davon eine über zweihundert Fuß lang und zwanzig Fuß dick gewesen seyn soll.

Daß sie sich mannigfaltiger List und Vortheile bedienen, ihren Raub zu erschleichen und zu erhaschen, wird niemand in einen Zweifel ziehen.

Ihre natürlichste Nahrung ist Gras samt den Wurzeln und der Erde. Hingegen fressen sie auch Obst, Kröten, Eidechsen, Würmer, Vögel und vierfüssige Thiere, geben aber die Knochen und Federn durch Erbrechen wieder von sich.

Viele Schlangen werden von den Indianern zur Speise gebraucht, denen sie aber meistens die Köpfe vorher abschneiden. Die abgezogene Haut wird zu allerhand Geräth, Gurten, Kleidungsstücken u. s. f. gebraucht. Einige werden in Zimmern gehalten, sie von Mäusen und Ungeziefer zu säubern.

Zur Arznei wird von etlichen ein flüchtiges Salz bereitet, und ihr Fett und Oel wird äusserlich gebraucht.

Die giftigen werden im Folgenden mit * bezeichnet.

123. Geschlecht.

Klapperschlangen, Serpens: Crotalus.

Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben Schuppen und Schilde und eine Klapper am Schwanze.

Was unter den Schuppen verstanden werde, ist niemand unbekannt. Mit den Schilden aber hat es eine andere Beschaffenheit. Diese sind halbmondförmige Ringe, die zuweilen den Bauch, zuweilen den Bauch und die Hälfte des Schwanzes zirkelartig umgeben, und, wie vorhin schon gemeldet worden, ihnen zum Gehen oder zum Schleichen dienen. Die Reihen der Schuppen und Schilde machen den Unterschied unter den Arten. Klapperschlangen.

Der Schwanzklapper besteht aus etlichen pergament- oder hornartigen Blasen, die kurz und breit sind, und gliederweis an der Schwanzspitze sitzen. Mit diesen geben sie einen klappernden oder rasselnden Laut von sich, indem sie den Schwanz bewegen, der dem Laut einer mit Erbsen gefüllten Blase gleich kommt, aber feiner ist. Die Glieder der Klapper vermehren sich, nach dem Bericht der Indianer, mit ihrem Alter, und werden nicht mehr so zahlreich, wie vor Zeiten, angetroffen.

Da die nachstehenden Arten vieles gemein haben, so wird solches hier vorausgeschickt.

Sie werden in beiden Indien, und in Amerika bis nach Canada hinauf angetroffen. Da sie ihre Wohnung gern in den Wäldern haben, so sind sie in Amerika durch die vielen Pflanzstätte sehr vermindert worden. Gegen den Herbst verbergen sie sich, und bleiben den Winter

hindurch in Löchern, Hölen und Felsenritzen. Mit dem Frühling kommen sie, legen sich am Tag in die Sonne, und des Abends suchen sie Schlupfwinkel für die Kälte. Wenn sie nisten, so werden funfzig bis hundert beisammen gefunden. Im Winter sind sie leicht todtzuschlagen; sie geben aber sodann einen gräßlichen Gestank von sich.

Sie schleichen langsam, daß man ihnen wohl entlaufen kann; bei einem Angriff aber setzen sie sich zur Wehre. So bald sie einen Raub oder jemand sehen, fangen sie an zu rasseln; daher man sie weit hören kann, es wären denn die Klappern naß, da sie keinen Laut von sich geben. Wenn sie satt sind oder nicht beleidiget werden, beissen sie nicht; im letztern Fall aber beissen sie einen Stiefel durch.

Ihr Biß ist tödtlich. Pferde, Kühe und dergl. kommen dadurch sogleich ums Leben. Bei den Menschen hat er schreckliche Wirkungen. Man weiß ihnen aber durch die Senega-Wurzel in Pensilvanien zu begegnen, die gekäut aufgelegt wird und das Gift sodann an sich zieht. Auch die virginische Schlangenwurz (Radix serpentaria) wird dagegen gebraucht. Alles Fett, innerlich und äusserlich gebraucht, ist gleichfalls ein sicheres Mittel, welches die Natur gleichsam angewiesen hat, indem die Schweine diese Schlangen nicht nur aufsuchen und unbeschadet fressen, sondern die Schlangen auch gleich die Flucht nehmen, wenn sie eines Schweins ansichtig werden.

Sie leben von Haasen, Kaninichen, Vögeln, Ratten, Mäusen und verschiedenen Wasserthieren, die sie entweder am Ufer beschleichen, oder, da sie gut schwimmen können, im Wasser erhaschen.

Durch einen Schlag auf den Kopf werden sie gleich unempfindlich; werden sie sodenn vollends getödtet, und ist ihnen der Kopf abgeschnitten, so essen die Indianer das Fleisch; aus der Haut aber machen sie Gürtel, und

lassen

lassen den Klapper zur Zierde daran. Folgende Arten sind von ihnen bekannt:

1. * Der Schleuderschwanz, Crotalus miliarius.

Sie ist aschengrau und hat drei Reihen schwarze Schleuder-Flecken; zwischen den schwarzen aber noch rothe. Unter dem Bauch hat sie hundert und dreyzehen, und unter dem Schwanz ein und dreissig. Sie ist sehr giftig und wohnt in Carolina. Schwanz.

2. * Die Schauerschlange, Crotalus horridus.

Sie ist gelb, weiß und braunbunt mit schwarzen Schauer-Flecken kettenweis besetzt. Der Kopf ist länglichrund, an dem Maul stumpf und oben platt. Sie hat nicht mehr als die obern Giftzähne, die scharf gespitzt, etwas krumm und einigermassen im Zahnfleisch verborgen sind. Der Körper ist anfangs dünner als der Kopf, wird aber breiter, und der Schwanz ist kurz. Sie hat hundert und sieben und sechzig Bauchschilde, und drei und zwanzig unter dem Schwanz. Sie kann nach dem Alter eine, zwo bis drei Ellen lang werden, und die Klappern richten sich auch hiernach. Sie besteigt die Bäume, und scheint die Vögel und Eichhörngen zu bezaubern, die sie ohne Mühe bekommt. Eines Theils legt sie nicht so viel Eyer als die andern, und zweitens gehen ihr die Schweine am meisten nach, wodurch sie, als die giftigste unter allen, nicht zu sehr vermehrt wird. Aus Amerika. Schlange.

3. * Das Ungeziefer, Crotalus dryinas.

Sie ist ziemlich weiß und am Körper mit gelben Flecken besetzt. Am Bauch hat sie hundert und fünf und sechzig, und am Schwanz dreissig Schilde. Unten hat sie Ungeziefer.

keine Schuppen. Sie ist zween Fuß lang und nur Fingers dick. Aus Amerika.

Eine andere aus Zeilon ist drei Ellen lang und Schenkels dick. Der Klapper hat bis vierzig Gelenke. Sie hat mehr als nur zween Zähne. Auf dem Kopf hat sie grosse Schuppen. Sie ist gelb wie Torfasche, auf dem Rücken dunkel, an den Seiten braunmarmorirt und am Bauch hellaschengrau.

Es werden aber auch einfärbige röthliche Klapperschlangen in Zeilan angetroffen.

4. * Der Klapperer, Crotalus durissus.

Klapperer. Sie ist weiß und gelbbunt und mit schiefen viereckigen Flecken gezeichnet, die von innen weiß sind. Am Bauch hat sie hundert und zwei und siebenzig Schilde, und am Schwanz ein und zwanzig. Sie hat vier Fuß in der Länge und ist armsdick. Dieses ist die gewöhnliche Grösse der Klapperschlangen in Amerika, wo die gegenwärtige gleichfalls her ist.

5. * Der Stumpfschwanz, Crotalus mutus.

Stumpfschwanz. Sie ist auf dem Rücken mit schiefen viereckigen Flecken bezeichnet, und hat hinter den Augen einen schwarzen Strich. Sie hat keinen Klapper, sondern an dessen Statt vier Reihen kleiner zugespitzter Schuppen. Der obere Kiefer ist mit langen scheußlichen Zähnen besetzt. Am Bauch hat sie zwei hundert und siebenzehen und am Schwanz vier und dreissig Schilde. Aus Surinam.

* * *

Die Rasselschlangen können ihre Zähne aus- und einziehen, wie die Katzen ihre Klauen, und ihr Gift, wenn es aus den Zähnen kommt, ist eine grünliche Feuchtigkeit.

124. Geschlecht.

Serpenten, Serpens: Boa.

Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben Schuppen und Schilde, aber keinen Klapper.

Sie werden auch Riesenschlangen genennt, denn sie sind die grössesten, und da sie Menschen und Thiere angreifen, die fürchterlichsten. Allein entweder fehlt ihnen das Gift, oder aber haben diejenige, welche mit Giftblasgen versehen sind, keine Zähne, wodurch sie verwunden und jemand das Gift mittheilen könnten. Sie sind inzwischen auch die schönsten, und befinden sich solche darunter, daß oft kein Mahler die Natur ausdrücken kann. Sie bestehen aus folgenden Arten. Serpenten.

1. Der Kneifer, Boa contortrix.

Sie ist aschengrau mit braunen Flecken gezeichnet. Am Bauche sind sie rundlich. Sie hat hundert und funfzig Schilde am Bauch, und vierzig am Schwanz. Der Kopf ist breit und lauft spitzig zu wie ein Affenkopf. Die Hirnschale ist sehr erhaben. Sie hat Giftblasgen, aber keine Zähne. Sie greift Menschen an, wickelt sich ihnen um die Füsse, und kneipt sie sehr hart, aber ohne ihnen sonst einen Schaden zuzufügen. Der Schwanz hält den dritten Theil ihrer Länge. Sie kommt aus Carolina. Kneifer.

2. Der Hundskopf, Boa canina.

Die Ostindische, welche aus Zeilan gebracht wird, ist pomeranzengelb gefleckt; die Flecken haben eine röthliche Einfassung und laufen in einer geschlängelten Reihe über den Rücken hin. Hundskopf.

Die Amerikanische ist grünlich oder meergrün mit weissen Binden und kommt aus Meriko.

Der Bauch hat zweihundert und drei, und der Schwanz sieben und siebenzig Schilde. Sie hat einen

langen und grossen Kopf, der dem Kopf einer englischen Dogge gleicht, und lange Hundszähne, die aber nur gleichsam in einer Scheide stecken. Die Augen sind feurig und bei der amerikanischen sehr groß. Sie halten sich meistens bei den Bäumen auf, um die sie sich herumschlingen, so auf die Thiere warten, und sie mit den Zähnen packen. Sie schleichen oft in die Häuser, thun aber niemand nichts, man beleidige sie dann, da sie dann wegen ihrer langen Zähne und ihrer Grösse gefährlich werden können.

3. Der Hornschnabel, Boa hypnale.

Hornschnabel.

Sie ist grau, und auf dem Rücken mit gelben Flecken marmorirt. Um das Maul hat sie einen hornartigen Saum, und keine Zähne. Am Bauch befinden sich hundert und neun und siebenzig, und am Schwanz hundert und zwanzig Schilde. Sie lebt von Raupen und Insekten und ist weder schädlich noch bösartig. Aus Siam.

4. Die Königsschlange, Boa constrictor.

Königsschlange.

Sie ist unvergleichlich schön gezeichnet, wiewohl nicht eine wie die andere. Denn die Javaische hat einen gelben Kopf mit einem röthlichen Kreuz, der Rücken ist mit Wappenschilden und Kronenzeichnungen geziert, der Bauch ist hell- und der Schwanz pomeranzengelb. Die amerikanische ist gelblich, mit dunkelbraunen Flecken. Die afrikanische ist gelblichbraun mit weissen Flecken. Am Bauch hat sie zweihundert und vierzig und am Schwanze sechszig Schilde. Sie ist die gröste unter den Erdschlangen, indem in den Cabinetten Häute zu zwanzig und dreisig Fuß aufgewiesen werden. Sie schlingt sich um einen Baum, wenn sie auf Thiere, als auf junge indianische Büffelochsen, Hirsche und Rehe laurt, auf die sie losschießt, sich vest um sie herumwickelt, und so zusammen drückt, daß alle Gebeine zusammen krachen und sie alsdenn verschlingt. Hingegen ist

sie

sie sodann auch leicht zu töden, weil sie so voll gestopft sich nicht retten kan. Sie legen sich auch in einen Ring mit etlichen Wendungen, daß sie in der Ferne gemauerten Brünnen gleichen, und dieses geschieht gemeiniglich am Wasser. Aus dieser Stellung aber können sie plötzlich auf das Vieh oder die Thiere, die zur Tränke kommen, losschnellen. Auch werden sie von den Negern, die ihnen göttliche Ehre erweisen, in den Häusern gehalten, die sie von allem Ungeziefer reinigen, weil sie auch ohne alles Gift sind, keinem Menschen schaden und ihr Biß ist niemalen tödlich, ohngeachtet sie krumme lange Zähne haben.

Sie leben von Vögeln, Eidechsen, Armadillen, Tetuanischen Teufeln, grössern vierfüssigen Thieren, Schlangen und kleinern Insekten. Diejenige Indianer, welche sie nicht göttlich verehren, essen ihr Fleisch, und verkaufen die Haut, die manchmalen einen Handlungs-Artickel ausmacht.

5. Der Mausefänger, Boa murina.

Sie ist blaulich mit runden schwarzen Flecken ge- Mausziert, die bei einigen in der Mitte weiß sind, und Au- fänger.
gen vorstellen, daher sie auch Argusschlangen genennt werden. Der Bauch hat zweihundert vier und funfzig, und der Schwanz fünf und sechzig Schilde. Ihre Beschäftigung zeigt der Name an. Aus Amerika.

6. Die Frieselschlange, Boa cenchris.

Sie ist gelblich und voll weisser Perlen, die in ei- Frieselnem grauen Ringe stehen. Am Bauch hat sie zweihun- schlange.
dert und fünf und sechzig, und am Schwanz sieben und funfzig Schilde. Aus Surinam.

7. Die Stockschlange, Boa scytale.

Sie ist blaulich aschengrau; hat auf dem Rücken Stock-
runde schwarze Flecken, an den Seiten runde schwarze schlange.

Ringlein mit weissen Feldern, und am Bauche längliche, die gleichsam aus lauter schwarzen Punkten zusammen gesetzt sind. Unter dem Bauch hat sie zweihundert und funfzig grosse, und unter dem Schwanz siebenzig kleine Schilde. Sie ist überall gleich dick, und kaum sind die Seiten des Kopfs ein wenig breiter; aber so groß, daß sie Ziegen und Schafe verschluckt, die sie vorhin zusammen drückt. Aus Amerika.

8. Die Bergschlange, Boa ophrias.

Bergschlange. Sie ist ganz braun, und sieht der Königsschlange gleich; hat wie jene einen Hunds- oder Krokodillenkopf, zweihundert ein und achtzig Schilde am Bauch und vier und sechzig unter dem Schwanz.

9. Die Wasserschlange, Boa enydris.

Wasserschlange. Sie ist graubunt und hat im untern Kiefer sehr lange Zähne. Unter dem Bauch hat sie zweihundert und siebenzig und unter dem Schwanz hundert und fünf Schilde. Aus Amerika.

10. Die Feuerschlange, Boa hortulana.

Feuerschlange. Sie ist über und über gleichsam mit keilförmigen Brandflecken gezeichnet und auf einem blaßblauen Grunde schön marmorirt. In der Gestalt kommt sie den Königsschlangen nahe. An Schilden übertrift sie alle andere: denn sie hat am Bauche zweihundert und neunzig und am Schwanz hundert und acht und zwanzig. Sie wohnt vorzüglich in Neuspanien.

125. Geschlecht.

Natter, Serpens: Coluber.

Nattern. Geschlechts-Kennzeichen: Sie hat nur allein unter dem Bauch Schilde, unter dem Schwanz aber Schuppen, davon allezeit zwo für einen Schild gerechnet werden.

1.* Die Viper, Coluber vipera.

Sie ist eisenfärbig mit braunen Flecken, unten blaß und hat drei schwarze Ringe am Schwanz. Der Kopf ist vornen platt, hinter den Augen aber gewölbt. Die Kiefer sind voller rauhen Zähne, die Giftzähne hingegen stecken unter den Augen gleichsam in einer Scheide. Der Hals ist vollkommen rund, der Körper scheint viereckig, und der Schwanz, welcher wie ein Federkiel auslauft, hat an der Spitze einen scharfen Dorn. Die Länge ist von zwo Spannen bis zu drei Fuß. Sie hat hundert und achtzehen längliche Bauchschilde und zwei und zwanzig Paar Schuppen unter dem Schwanz. Viper.

Aus den Egyptischen wird das Vipernsalz bereitet, und ihr Fleisch unter den Theriak gebraucht.

2.* Die Giftschlange, Coluber atropos.

Sie ist grau, mit braunen Augen in weissen Ringen. Unter dem Bauch hat sie hundert und ein und dreissig Schilde, und unter dem Schwanz zwei und zwanzig Paar Schuppen. Aus Amerika. Giftschlange.

3.* Der Schlangenbalg, Coluber leberis.

Sie ist streifenweiß schwarz bandirt, hat unter dem Bauch hundert und zehen Schilde und unter dem Schwanz funfzig Paar Schuppen. Aus Canada. Schlangenbalg.

4. Der Gelbrücken, Coluber lutrix.

Sie ist oben und unten schön gelb, an den Seiten aber blaulich, hat hundert und vier und dreisig Bauchschilde, und sieben und zwanzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien. Gelbrücken.

5. Der Federkiel, Coluber calamarius.

Sie ist blau mit braunen Punkten und gestreiften Bändern, unten braun gewürfelt. Am Bauch hat sie Federkiel.

hundert und vierzig Schilde und am Schwanz zwei und zwanzig Paar Schuppen. Sie ist sehr geschmeidig. Aus Amerika.

6. Die Affennase, Coluber simus.

Affennase. Sie ist oben weiß, und schwarz marmorirt; unten ganz weiß. Die vördere Hälfte des Kopfs ist eingedrückt. Zwischen den Augen befindet sich eine krumme schwarze Binde, und auf dem Wirbel ein weisses Kreuz mit einem schwarzen Punkt in der Mitte. Am Bauch sind hundert und vier und zwanzig Schilde, und am Schwanz sechs und vierzig Paar Schuppen. Aus Carolina.

7. Der Bandrücken, Coluber striatulus.

Bandrücken. Sie ist klein, am Bauche blaß und hat ein braungestreiftes Band auf dem Rücken. Der Bauchschilde sind hundert und sechs und zwanzig, der Schwanzschuppen fünf und vierzig Paar. Eben daher.

8.* Der Sandkriecher, Coluber ammodytes.

Sandkriecher. Einige sind sand- oder erdfärbig mit schwarzen Flecken, andere schwarz, weiß und gelb gefleckt. Sie hat hundert und zwei und vierzig Bauchschilde und zwei und dreisig Paar Schwanzschuppen. An der Spitze des Mauls und auf der Nase hat sie einen fleischigen Auswuchs, der einem Horn gleicht. Sie ist etwa einer Ele lang.

Sie wird im Morgenlande, in Lybien, am grünen Vorgebirg und um Constantinopel angetroffen. In Cypern wird sie Aspic genennt. Ihr Biß ist sehr giftig und tödet in wenigen Stunden.

9. Die Hornschlange, Coluber cerastes.

Hornschlange. Sie sieht der Viper ähnlich, hat aber weder Gift noch Giftzähne. An den obern Augenliedern hat sie ei-

nen

nen weichen Auswuchs, der zwei kleinen Hörnern gleicht. Am Bauch hat sie hundert und funfzig Schilde, und am Schwanz fünf und zwanzig Paar Schuppen. Sie wird drei und einen halben Fuß lang, ist Daumens dick und hat einen dünnen Schwanz.

Die Hornschlangen der Alten hatten ihre Hörner von einem künstlichen Betrug der Araber, welche ihnen Vogelklauen unter die Kopfhaut schoben, die sodann anwuchsen.

10. Der Wickler, Coluber plicatilis.

Wickler.

Sie ist oben bleifärbig, an den Seiten braun und unten in vier Reihen braun gesprengt, hat hundert und ein und dreisig Bauchschilde, und sechs und vierzig Paar Schwanzschuppen. Sie ist nicht giftig, ob sie gleich schon als die giftigste beschrieben wurde. Aus Ternate.

11. Die Schoosschlange, Coluber domicella.

Schoosschlange.

Sie ist schneeweiß mit schwarzen Queerbinden, so ausserordentlich schön und zahm, daß sie das ostindianische Frauenzimmer nicht nur auf die Schoos, sodern sogar zwischen die Brüste setzt, sich an ihr zu kühlen. Sie hat hundert und achtzehen Schilde, und sechzig Paar Schuppen. Aus Asien.

12. Der Weißling, Coluber alidras.

Weißling.

Sie ist schneeweiß ohne den geringsten Flecken; hat hundert und ein und zwanzig Schilde, und acht und funfzig Paar Schuppen. Aus Indien.

13. Die punktirte Natter, Coluber punctatus.

Punktirte Natter.

Sie ist oben aschengrau, unten durchaus gelb, und mit drei Reihen schwarzer Punkten besetzt. Am

Bauch

Bauch hat sie hundert und sechs und dreisig Schilde und vier und vierzig Paar Schuppen. Aus Carolina.

14. Der Breitbacken, Coluber buccatus.

Breitbacken.

Sie ist braun, hat weisse Binden, einen weissen Kopf, auf dem zween braune Punkte, und einen dreieckigen dergleichen Fleck auf der Nase. Die Backen stehen weit aus und sind aufgetrieben. Der Bauch hat hundert und sieben Schilde, und der Schwanz zwei und siebenzig Schuppen.

15. *Europäische Natter, Coluber berus.

Europäische Natter.

Sie ist braungrau mit einem schwarzen Strich über den Rücken, lebt von Eidechsen, Skorpionen, Kröten, Fröschen, Maulwürfen, Mäusen, Käfern und andern kleinen Insekten. Am Bauch hat sie hundert und sechs und vierzig Schilde, und am Schwanz neun und dreisig Paar Schuppen. Ihre Junge kriechen noch in Mutterleib aus den Eyern. Das Männgen hat seine Hoden äusserlich und beide haben ihre ordentliche Vermehrungswerkzeuche. Sie haben ein zähes Leben, und der Kopf beißt noch, wenn er schon vom Leib abgesondert ist. Sie haben mehrere Giftzähne, und ihr Gift besteht in einer gelblichen Feuchtigkeit, die eine erstaunliche Säure haben muß, weil die alkalischen Thiersalze dem Gift am stärksten steuren. Man bedient sich wider den Biß des sogenannten Eau de Luce und flüchtigen Natternsalzes innerlich, äusserlich schröpft man die Wunde, und legt Theriak, oder Zwibel mit Salmiak, oder auch gesalzenen Wein darauf. Zuweilen ist ihr Biß nicht allzugefährlich, da sie dann vermuthlich nicht allzuvielen Giftvorrath hat.

Man fängt sie mit hölzernen Beißzangen, und verschickt sie in Schachteln mit Moos oder mit Kleyen gefüllt, da sie sich lang bei Leben erhalten.

Die Vipern-Cur war schon in alten Zeiten berühmt, und sollte wider den Aussatz und andere Hautkrankheiten die-

dienen. Man zog sie in Wein ab, und bereitete ihr Fleisch wie Fische. Die Negern in Afrika machen es noch so, und die Tunquineser ziehen ihren Arak oder Brandewein darüber ab, ihn herzstärkend zu machen. In Europa wird da, wo eine schnelle Herstellung der Kräfte und ein schweißtreibendes Mittel vonnöthen ist, eine Brühe von gedämpften Nattern und Nattergallerte verordnet. Man darf aber dasjenige, was von der egyptischen Viper n. 1. zubereitet wird, nicht mit der gegenwärtigen Cur verwechseln, weil Geruch und Wirkung verschieden sind.

Die europäische Viper wird in Portugall, Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland, auch hin und wieder in Teutschland, England, Schweden und andern nördlichen Gegenden angetroffen. Sie kriechen nicht in die Erde, sind gern in steinigen Gegenden, paaren sich des Jahrs zweimal und legen die Haut zuweilen im Frühling und Herbst ab.

16. *Die schwedische Natter, Coluber cherſea.

Sie ist dunkelroth und hat über dem Rücken eine Schwedi- Kette von schwarzen Vierecken. Der Kopf ist platt und sche Natter. hat einen herzförmigen Flecken. Die Oberlefzen sind weiß und gekerbt. Ueber den Augen liegen zwo grosse Schuppen; und an der Nase befinden sich etliche weißliche Flecken. Sie ist nicht lang und nur so dick als ein Federkiel. Am Bauch hat sie hundert und funfzig Schilde, und am Schwanz vier und dreißig Paar Schuppen. Ihr Biß ist über die Massen giftig; so daß diejenige, die von ihr in eine Zähe gebissen werden, ihn lieber abhauen, als sich in Lebensgefahr setzen. Sie hält sich in den Erlengebüschen und sumpfigen Gegenden Smalands auf.

17. *Die

17. * Die Vipernatter, Coluber prester.

Vipernatter. Sie ist ganz schwarz; hat hundert und zwei und funfzig Bauchschilde, und zwei und dreißig Paar Schwanzschuppen. Wird im nördlichen Europa, besonders in England angetroffen.

18. Die eckige Natter, Coluber angulatus.

Eckige Natter. Sie ist braungrau und auf dem Rücken mit schwarzen Bändern gezeichnet; hat hundert und siebenzehen Bauchschilde und siebenzig Schwanzschuppen. Aus Asien.

Eine andere Art hat hundert und zwanzig Schilde, und sechzig Schuppen. Ferner gehört eine braunlinirte mit weissem Bauch, aus Zeilan, und eine braun und weißbandirte amerikanische hieher.

19. Die blaue Natter, Coluber coeruleus.

Blaue. Der Rücken ist blau, der Bauch weiß, der Schwanz, der sehr dünn auslauft, hochblau. Sie hat hundert und fünf und sechzig Schilde, und vier und zwanzig Paar Schuppen. Aus Amerika und Afrika.

20. Die weisse Natter, Coluber albus.

Weisse. Sie ist schneeweiß ohne Flecken, hat hundert und siebenzig Schilde und zwanzig Paar Schuppen. Aus Indien.

21. * Die Otter, Coluber aspis.

Otter. Sie ist röthlich und hat braune Flecken über den Rücken, davon die obern in einen Strich zusammen laufen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der schwedischen Natter n. 16; hat hundert und sechs und vierzig Bauchschilde und sechs und vierzig Paar Schwanzschuppen.

Sie ist nicht aller Orten gleich giftig, oder wenigstens nicht bösartig; denn in Egypten spielen die Kinder damit, und in Frankreich wird ihr alles Gift abgesprochen.

Doch

Doch ist sie durch den Tod der Königin Cleopatra berühmt.

22. Das Kleinauge, Coluber typhlus.

Sie ist blaulich und ungefleckt; hat sehr kleine Au- Kleinauge.
gen, die kaum gesehen werden; hundert und vierzig Bauchschilde und drei und funfzig Paar Schwanzschuppen. Kommt aus Indien; wird aber auch in Europa angetroffen.

23. Die bandirte Natter, Coluber fasciatus.

Sie ist schwärzlich, hat etwas erhöhte Schuppen, Bandirte.
verloschene weisse Binden, die sich an den Seiten spalten und am Bauch dergleichen braune. Der Schilde sind hundert und acht und zwanzig, und der Schuppen sieben und sechzig Paar. Aus Carolina.

24. * Die Kupfernatter, Coluber leberinus.

Der Rücken ist wolkichkupferfärbig und der Bauch Kupfer-
braun gesprengt. Sie hat hundert und fünf und funf- Natter.
zig Schilde, und sechs und vierzig Paar Schuppen.

Eine andere kupferfärbige hat hundert und zwei und sechzig Schilde und nur vierzig Paar Schuppen. Orientalisch.

25. Der Schwarzkopf, Coluber melanocephalus.

Sie ist braun, sehr glatt, hat einen schwarzen Schwarz-
Kopf, hundert und vierzig Schilde und zwei und sechzig kopf.
Paar Schuppen. Amerikanisch.

26. Die geschlängelte Natter, Coluber cobella.

Einige sind aschengrau mit weissen geschlängelten Geschlän-
Strichen; andere haben dergleichen Striche auf einem gelte.
brau-

braunen Grunde. Sie haben hundert und funfzig Schilde und vier und funfzig Paar Schuppen. Sie sind nicht groß und werden in Amerika häufig angetroffen.

Da man die Anzahl der Schilde und Schuppen bei den Kobellen schon sehr oft verschieden angegeben hat; so muß entweder ein Fehler im Zählen vorgehen, oder es ist möglich, daß sie mit dem Alter sich vermehren.

27. Die Königinnen-Natter, Coluber reginae.

Königinnennatter. Sie ist oben braun, unten weiß und schwarzmarmorirt; hat hundert und sieben und dreißig Schilde und siebenzig Paar Schwanzschuppen. Sie kommt aus beiden Indien.

28. Die Reifnatter, Coluber doliatus.

Reifnatter. Sie ist weiß mit schwarzen Schilden, die gleichsam durch Reife verbunden sind; sehr klein; hat aber hundert und vier und sechzig Bauchschilde und drei und vierzig Paar Schwanzschuppen. Aus Carolina.

29. Die Punktlinie, Coluber ordinatus.

Punktlinie. Sie ist klein, blaulich, mit schwarzen wolkichen Flecken besetzt, und hat an jeder Seite eine ordentliche Reihe schwarzer Punkte. Am Bauch hat sie hundert und acht und dreißig Schilde, und am Schwanze zwei und siebenzig Schuppen. Aus Carolina.

30. Die merikanische Natter, Coluber mexicanus.

Merikanische. Sie hat hundert und vier und dreißig Bauchschilde, und sieben und siebenzig Paar Schwanzschuppen. Sonst ist nichts von ihr bekannt.

31. * Die

31. *Die japanische Natter, Coluber severus.

Einige sind aschengrau mit weissen Binden; andere blaßröthlich mit gelben brauneingefaßten Zeichnungen, die einigermassen den hebräischen Buchstaben gleichen. Sie hat hundert und siebenzig Bauchschilde und zwei und vierzig Paar Schwanzschuppen. Japanische.

32. Die Schießschlange, Coluber aurora.

Sie ist blaulich mit einem gelben Rücken, worauf der mittlere Strich ins Pomeranzengelbe lauft. Die Schuppen sind viereckig, wodurch sie wie mit einem Netze bedeckt aussieht. Sie hat hundert und neun siebenzig Bauchschilde, und sieben und dreißig Schwanzschuppen. Sie schießt wie ein Pfeil aus den Bäumen heraus, und wird in Amerika, besonders in Neuspanien, gesehen. Schießschlange.

33. Die braune Natter, Coluber fipedon.

Sie ist ganz braun, hat hundert und vier und vierzig Bauchschilde, und drei und siebenzig Paar Schwanzschuppen. Aus Nordamerika. Braune.

34. Die barbarische Natter, Coluber maurus.

Sie ist oben braun, hat zween schwarze Striche über den Rücken, von denen verschiedene nach dem Bauche hinunter laufen; der Bauch aber ist schwarz. Sie hat hundert und zwei und funfzig Bauchschilde und sechs und sechzig Schwanzschuppen. Bei Algier zu Hause. Barbarische.

35. *Die Schleppennatter, Coluber stolatus.

Sie ist grau, und hat vom Nacken an zwo weisse Binden bis zur Schwanzspitze hinaus; hundert und drei und vierzig Bauchschilde, und sechs und siebenzig Schwanzschuppen. Die Schilde haben auf jeder Seite einen schwarzen Punkt. Sie ist mit den Giftzähnen versehen. Aus Asien. Schleppennatter.

36. Die Schleiernatter, Coluber vittatus.

Schleiernatter. Sie ist kastanienbraun und hat unter dem Schwanz ein gezähntes weisses Band. Die Schilde haben einen dunklern Rand. Sie hat hundert und zwei und vierzig Bauchschilde, und acht und siebenzig Paar Schwanzschuppen. Ist sehr schön und kommt aus Amerika.

Es gibt aber in Zeilan und sonst noch mehrere schöne Verschiedenheiten, davon einige einen zischend-pfeifenden Laut von sich geben.

37. Die Gries- (Grüz-) Natter, Coluber miliaris.

Griesnatter. Sie hat auf jeder von den braunen Schuppen mitten einen weissen Flecken; unten aber ist sie ganz weiß. Am Bauch hat sie hundert und zwei und sechzig Schilde, und am Schwanz neun und funfzig Paar Schuppen. Aus Indien.

33. Die Aesculapschlange, Coluber Aesculapii.

Aesculapschlange. Sie ist mit weissen und schwarzen Bändern besetzt, die in der Mitte durch einen weissen Strich getheilt sind; hat hundert und achtzig Schilde und drei und vierzig Schuppen. Es gibt aber Verschiedenheiten. Eine aus Panama ist oben dunkel- und unten blaßblau und bandirt. Eine brasilianische ist weißlich mit würfelartigen Schuppen besetzt, und auf dem Rücken braun gefleckt.

Sie haben lange, spitzige und krummgebogene Zähne, womit sie ihren Raub recht gut fassen können. Der Schwanz ist lang und spitzig.

39. Der Blauwürfel, Coluber rhombeatus.

Blauwürfel. Sie ist blaulich, hat länglichviereckige, mitten verloschene schwarze Flecken; hundert und sieben und funf-

funfzig Bauchschilde, und siebenzig Schwanzschuppen. Indianisch.

40. Die himmelblaue Natter, Coluber cyaneus.

Sie ist oben sammetartig himmelblau und an den Seiten grasgrün; hat hundert und neunzehen Bauchschilde und hundert und zehen Schwanzschuppen. Die Gestalt ist Peitschenförmig. Aus Amerika. blaue.

41. Die Ringelnatter, Coluber natrix.

In Absicht auf die Farben giebt es deren verschiedene. Alle haben einen halben oder ganzen Ring um den Hals, theils von weisser und theils von gelber Farbe. Sonst werden in Holland und Westfrießland, deßgleichen in Dänemark, braunrothe, marmorirte, zierlichgefleckte, braune mit gelben Flecken, schwarze, blaue, graue, auch schneeweisse angetroffen. Sie haben gemeiniglich hundert und siebenzig Bauch- und sechzig Paar Schwanzschuppen. Die gemeinste sind schwärzlichgrau und am Bauch weiß. Sie halten sich in Ställen, in Häusern und auf Aeckern an den Hecken, auch in Morästen auf, und legen ihre Eyer gern in Löcher, die gegen Süden sehen, oder auf Miststätten. Sie sind gleichsam an einander gekittet, und mit einer pergamentartigen Rinde umgeben. Sie haben die Grösse eines Taubeneyes. Sie sind völlig ohne Gift und ganz unschädlich. Ihre Nahrung ist Gras, Kraut, allerhand Insekten, auch Ratten und Mäuse. Von der Milch sind sie Liebhaber; ob sie aber den Kühen das Euter aussaugen, ist eine andere Frage. Ob sie gleich kleine Zähne im Maul hat, so beißt sie doch nicht; sondern zischt und bläßt nur. Sie geht ins Wasser und kann gut schwimmen; daher sie auch Wasserschlange genennt wird. Ringelnatter.

Es gibt Leute, welche sie so gern essen, als einen Aal; und Gegenden, wo Reisende, die einen Aal ver-

langen, gefragt werden: Ob sie einen Wasseraal oder einen Heckenaal belieben? In Italien werden sie für eine Arznei und stärkende Speise gehalten; und an andern Orten werden sie gekocht, zu einem Brei geknetet, und wie Hüner für Personen, die wenig Kräfte haben, oder sonst irgend über ein Unvermögen klagen, gemästet. Sie werden in Europa überall gefunden.

42. Der Schleuderer, Coluber agilis.

Schleuderer. Sie ist braun und weiß bandirt, so daß allezeit auf ein breites wiederum ein schmales Band folgt. Sie hat hundert und vier und achtzig Schilde und funfzig Paar Schuppen. Wie die vorhergehende nur ganz gemächlich schleicht, so ist diese desto geschwinder. Aus Indien.

43. * Der Milcher, Coluber lacteus.

Milcher. Auf einem milchweissen Grunde paarweis stehende schwarze Flecken, und einen schwarzen Kopf mit einem weissen Striche. Sie hat zweihundert und drei Schilde, und zwei und dreißig Paar Schuppen, und ist giftig. Eben daher.

44. Der Pfeilschoß, Coluber iaculator.

Pfeilschoß. Sie ist blaulich und hat vier braune Linien auf dem Rücken der Länge nach. Die Anzahl der Schilde belauft sich auf hundert und drei und sechzig, und der Schuppen auf sieben und siebenzig Paar. Sie schießt so schnell fort als ein Pfeil und kommt aus Surinam.

45. Der Hofjunker, Coluber aulicus.

Hofjunker. Die eine ist grau, oben weiß bandirt; doch geht jedes Band zur Seite gabelförmig aus. Die andere hat kleine rostfärbige Schuppen, ist aschengelb bandirt, oben würfelartig marmorirt und unten blaßgelb. Der Kopf ist schön gezeichnet. Sie haben hundert und vier und

achtzig

achtzig Bauchschilde und sechzig Paar Schwanzschuppen. Aus Amerika.

46. Der Juwelirer, Coluber monilis.

Der Juwelirer. Der Körper ist mit Ringen besetzt, und auf dem Rücken hat sie eine Binde mit weissen Perlen; hundert und vier und sechzig Bauchschilde und zwei und achtzig Paar Schwanzschuppen.

47. Der Gelbringel, Coluber fulvus.

Gelbringel. Sie hat zwei und zwanzig gelbe, und eben so viel schwarze Ringe, die mit einander abwechseln, die braun gefleckt und hinten und vorne weiß eingefaßt sind. Sie hat zweihundert und achtzehen Bauchschilde, und da der Schwanz sehr kurz ist, nur ein und dreißig Paar Schwanzschuppen. Aus Carolina.

48. Die Blaßnase, Coluber pallidus.

Blaßnase. Sie ist blaß, als wenn sie abgestanden wäre, hat hin und wieder graue Flecken mit braunen Punkten, und an der Seite eine unterbrochene schwarze Linie. Am Bauch hat sie hundert und sechs und funfzig Schilde, und am Schwanz sechs und neunzig Paar Schuppen. Aus Indien.

49. Die lineirte Natter, Coluber lineatus.

Lineirte. Sie ist schön, blaulich mit vier braunen Linien am Rücken; hat hundert und neun und sechzig Bauchschilde, und vier und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Asien besonders von Zeilan.

50. **Die Brillenschlange, Coluber naja.

**Brillenschlange. Sie ist die giftigste unter allen und ihr Biß tödtet in wenig Stunden unvermeidlich. Von Farbe sind sie röthlich, grau, gelblich, auch blaß und weißlich. Manchmalen ist sie so dick als ein Mannsarm und verhältnißmä-

sig lang. Die Ostindianische hat eine Brillen- oder Herzförmige Zeichnung auf dem dicken Hals, die auch zuweilen einem Gesicht ähnlich ist, daher die Indianer sagen, daß sie es sei, welche die Eva im Paradis verführt habe. Sie kann sich aufrichten und herumtanzen. Die Westindianische ist dünnhalsig und hat eine schlingenartige Zeichnung. Statt des dicken Halses hat eine andere eine ausgespannte Haut, welche den Kopf gleich einer Kappe umgiebt. In diesem Falle werden sie Kappenschlangen genennt. Sie hat hundert und drei und neunzig Bauchschilde und sechzig Paar Schwanzschuppen.

Man giebt vor, daß der Schlangenstein von ihr komme, welcher das Gift aus den Wunden und Beulen zieht; sich aber in warmer Milch wieder davon entledigt. Es werden aber auch künstliche oder betrügliche Schlangensteine von den Chinesern verfertigt; die aber die verlangte Wirkung nicht thun. Die Indianer bedienen sich eines Krauts, Ophiorhiza genannt, wider den Biß. Die Vorsehung aber hat auch dafür gesorgt, daß sie sich nicht zu stark vermehren, weil sehr viele von der Pharaoratze (viverra ichnevmon) getödet werden.

51. Die gefleckte Natter, Coluber padera.

Gefleckte. Sie ist weiß, hat hingegen auf dem Rücken viele Paar brauner Flecken, die mit einer Linie an einander hängen. An der Seite stehen eben so viele, aber einzeln. Sie hat hundert und acht und neunzig Bauchschilde, und sechs und funfzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien.

52. Die graue Natter, Coluber canus.

Graue. Sie ist weißlich grau, hat bräunliche Bande, und an den Seiten zween schneeweisse Punkte. Der Bauchschilde sind hundert und acht und achtzig, der Schwanzschuppen siebenzig Paar. Eben daher.

53. Der

53. Der Ausländer, Coluber getulus.

Sie ist blaulich schwarz, und hat schmale gelbe Bän- Ausländer.
der, die aber gabelförmig ausgehen und den Bauch um- der.
geben. Ihre Bauchschilde belaufen sich auf zweihundert
und funfzehen, und die Schwanzschuppen auf vier und
vierzig Paar. Aus Carolina.

54. Der Zischer, Coluber sibilans.

Die Asiatische ist oben blau und unten weiß und hat Zischer.
schwarze Bänder der Länge nach. Eine andere hat ver-
schiedene schöne Schnüre auf hellblauem Grunde. Aus
Zeilan. Die Amerikanischen aber haben breitere rothe
und weisse Schnüre. Man zählt an ihr hundert und sech-
zig Bauchschilde, und hundert Paar Schuppen.

55. Der Breitschwanz, Coluber laticaudatus.

Sie ist aschengrau; hat braune Bänder, einen fla- Breit-
chen Schwanz, der am Ende stumpf ist; zweihundert schwanz.
und zwanzig Bauchschilde, und zwei und vierzig Paar
Schwanzschuppen. Aus Indien.

56. Die Papagey-Natter, Coluber sirtalis.

Sie ist braun, fein gestreift, und hat drei grünlich- Papagey-
blaue Bänder. Am Bauch hat sie hundert und funfzig Natter.
Schilde, und am Schwanz hundert und vierzehen Schup-
pen. Aus Canada.

57. * Der Tyrann, Coluber atrox.

Sie sieht wegen der grossen Giftzähne grausam aus, Tyrann.
ist aschengrau; und ihre Schuppen haben einen erhabenen
Rand in der Mitte. Sie hat hundert und sechs und neun-
zig Bauchschilde und neun und sechzig Paar Schwanz-
schuppen. Der Kopf ist oben und an den Seiten platt,
eckig und mit sehr kleinen Schuppen bedeckt.

Eine andere ist oben grau und unten braun gefleckt,
hat einen sehr breiten eckigen Kopf und ist zwei und zwan-

zig Zoll lang. Sie hat drei und neunzig Bauchschilde, die Schuppen aber sind zum Zählen zu klein. Aus Asien.

58. Der Rundkopf, Coluber sibon.

Rundkopf. Sie hat einen weissen runden Kopf, ist bräunlich rostfärbig, weiß gesprengt, unten weiß mit braunen Flecken. Es werden auch gelbliche mit hellrothen Flecken, und unten weißlich braun und rothgefleckte angetroffen. Sie hat hundert und achtzig Bauchschilde und fünf und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Afrika.

59. Die Wolkenschlange, Coluber nebulatus.

Wolkenschlange. Sie ist oben bräunlich aschengrau gewölkt, unten weiß und braun melirt; hat hundert und fünf und achtzig Bauchschilde, und ein und achtzig Schwanzschuppen. Sie hat die Gewohnheit sich den Fußgängern vest um die Füsse zu schlingen. Aus Amerika.

60. Die Brunette, Coluber fuscus.

Brunette. Sie sind einfärbig braun; doch daß bei einigen die Farbe aufs aschengraue, bei andern aufs himmelblaue spielt. Sie wird groß und lang, wie die Peitschschlange n. 83. oder die Aesculapschlange n. 38. Der lange Schwanz ist mit hundert und siebenzehen Paar Schuppen, und der Bauch mit hundert und neun und vierzig Schilden versehen.

Es gibt aber in Absicht auf die Farben viele Verschiedenheiten. Eine aus Panama ist oben dunkel- und unten blaß-indigblau. Eine andere aschengraubraun mit länglichen braunen Flecken hinter den Augen, wieder eine andere braunroth und am Bauche weiß. Die letztern sind aus Brasilien. Die Amboinische ist braun und an der Seite grünlich. Noch eine Brasilianische ist olivengrün. Die Zeilanische ist röthlich mit braunen Flecken, und noch eine oben blau und unten meergrün. Die Einfärbigkeit,

vier-

viereckige Schuppen und grosse Augen machen das vorzüglichste Merkmal.

Sie haben zurückgebogene Zähne, und lassen das, was sie einmal gefaßt, nimmer fahren; sind aber vorher sorgfältig auf die Wahl. Ratten, Mäuse und Vögel sind nicht sicher vor ihr. Hingegen sind sie dem Menschen unschädlich und werden von den Indianern für einen Leckerbissen gehalten.

61. Die Bleinatter, Coluber saturninus.

Sie ist bleifärbig und aschengrau gewölkt, hat grosse Augen, zweihundert und sieben und sechzig Schilde und Schuppen. Aus Indien. Bleinatter.

62. Der Weißkopf, Coluber candidus.

Der Kopf ist weiß, das übrige weiß mit unordentlichen Bändern; sie hat zweihundert und zwanzig Schilde und funfzig Paar Schuppen; wird bis drei Fuß lang und neun Linien dick. Eben daher. Weißkopf.

63. * Die Schneeschlange, Coluber niveus.

Sie ist schneeweiß; hat zweihundert und neun Schilde, und zwei und sechzig Paar Schuppen. Eine andere hat schwärzliche Flecken. Sie haben Giftzähne, und kommen aus Afrika. Schneeschlange.

64. Die Stachelnatter, Coluber scaber.

Sie ist braun und schwarz gewölkt; hat auf dem Wirbel einen gegen hinten zu gabelförmigen Flecken; erhöhte und mitten zugespitzte Schuppen, wodurch sie rauh aussieht; zweihundert und acht und zwanzig Schilde, und vier und vierzig Paar Schuppen. Aus Indien. Stachelnatter.

65. Der Kielrücken, Coluber carinatus.

Sie ist oben bleifärbig, unten weiß, und haben die Schuppen einen weissen Rand. Der Rücken lauft spitzig Kielrücken.

oder kielförmig zu. Am Bauch hat sie hundert und sieben und funfzig Schilde, und am Schwanz hundert und funfzehen Paar Schuppen. Aus Indien.

66. * Die Corallennatter, Coluber corallinus.

Corallennatter. Sie ist oben schimmelfärbig mit drei braunen Bändern und sechzehen Schnüren, die wie Corallen aussehen; unten blaß mit grauen Punkten; hat hundert und drei und neunzig Schilde, und zwei und achtzig Paar Schuppen. Sie hat Giftzähne und verschluckt Eidechsen, die grösser sind als sie. Aus Asien.

67. Der Eyerfresser, Coluber ovivorus.

Eyerfresser Sie ist weiß und dick, hat zweihundert und drei Bauchschilde und drei und siebenzig Schuppen; wobei merkwürdig ist, daß nach vier Paar Schuppen wiederum sechs Schilde folgen, und sodann erst die Schuppen wieder. Sie wohnt in Amerika.

68. Die Eidechsennatter, Coluber saurita.

Eidechsennatter. Sie ist braun und hat drei grüne Linien, wodurch sie in der Farbe den Eidechsen gleich siehet. Am Bauch befinden sich hundert und sechs und funfzig Schilde, und am Schwanz hundert und ein und zwanzig Schuppen. Aus Carolina.

69. Der Würger, Coluber constrictor.

Würger. Sie ist etwas platt, oben schwarz, unten blaßblau und hat eine weisse Kehle. Am Bauche sind hundert und sechs und achtzig Schilde, und am Schwanz zwei und neunzig Schuppen. Sie fällt die Menschen an, wickelt sich vest um ihre Füsse; beißt hart, ist aber nicht giftig. Aus Nordamerika.

70. Die Fahlnatter, Coluber exoletus.

Sie ist fahlblau und gleicht der Peitschnatter, hat hundert und sieben und vierzig Schilde, und hundert und zwei und dreißig Schuppen. Aus Indien. Fahlnatter.

71. Die Wassernatter, Coluber situla.

Sie ist grau und hat der Länge nach ein schwarz eingefaßtes Band auf dem Rücken. Der Bauchschilde sind hundert und sechs und dreißig, und der Schuppen fünf und vierzig. Aus Egypten. Wassernatter.

72. Der Dreistrich, Coluber triscalis.

Sie ist seladongrün und hat drei braune Striche, die im Nacken vereinigt sind, abgesondert aber fortlaufen. Am Bauch hat sie hundert und fünf und neunzig Schilde, am Schwanz sechs und achtzig Paar Schuppen. Aus Indien. Dreistrich.

73. Die Blatternatter, Coluber guttatus.

Sie ist oben blau mit rothen und schwarzen Flecken, an den Seiten schwarz, und unten mit viereckigen schwarzen Flecken. Sie hat sechzig Paar Schuppen und zweihundert und drei und zwanzig bis dreißig Schilde. Aus Carolina. Blatternatter.

74. Die Bandnatter, Coluber lemniscatus.

Einige sind mit weissen und schwarzen Ringen wechselsweis bedeckt; andere sind gelb oder röthlich, schwarz und braun geringelt. Sie haben zweihundert und funfzig bis acht und funfzig Schilde, und sieben und dreißig bis vier und vierzig Paar Schuppen. Ihre Länge kann auf drei Fuß kommen, sie ist aber nicht dicker als ein starker Bindfaden oder zarter Strick. Aus Asien. Bandnatter.

75. Das Ringauge, Coluber annulatus.

Ringauge. Sie sind mit runden braunen Flecken gezeichnet, die öfters in einander fliessen; einige sind auch braun mit weissen weit aus einander stehenden Ringen. Sie haben hundert und neunzig Schilde, und sechs und neunzig Paar Schuppen.

76. * Die Durstnatter, Coluber dipsas.

Durstnatter. Sie ist blaulich mit einem weissen Rand an den Schuppen; hat hundert und zwei und funfzig Schilde, und hundert und fünf und dreißig Schuppen. Ihr Gift erregt Durst. Es werden auch gefunden, die einen doppelten rothen Flecken auf einem braunen Grund haben. Aus Ost- und Westindien.

77. Die Spießnatter, Coluber pelias.

Spießnatter. Sie ist oben doppelt schwarzgefleckt, unten grün und an beeden Seiten gelb eingefaßt. Auf dem Wirbel und hinter den Augen hat sie braune Flecken. Hat hundert und sieben und achtzig Schilde, und hundert und drei Schuppen. Aus Indien.

78. Die Purpurnatter, Coluber tyria.

Purpurnatter. Sie hat drei Reihen länglichrunder brauner Flecken, die auf Purpur stehen, auf einem weissen Grunde; zweihundert und zehen Bauchschilde, und drei und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Egypten.

79. Die Blutkehle, Coluber iugularis.

Blutkehle. Sie ist ganz schwarz, hat an der Kehle einen blutrothen Flecken; hundert fünf und neunzig Bauchschilde und hundert und zwo Schwanzschuppen.

80. Der Bandschecke, Coluber pethula.

Bandschecke. Sie sind von verschiedenen Farben; einige bleifärbig mit braunrothen Banden; andere oben hell- am Bauch

Bauch dunkelroth; noch andere braun mit gelben Ringen und einem safrangelben Bauch; und endlich einige oben schwarz mit blauem Glanz, weissen Bändern und gelblichweissem Bauch. Eben so verschieden sind sie in Absicht der Schilde und Schuppen; da einige zehen mehr oder weniger haben. Die gemeinste oder geringste Zahl ist zweihundert und neun Schilde, und neunzig Schuppen. Aus Asien und Afrika.

81. Die Sommernatter, Coluber aestivus.

Sie ist oben ganz blau, und unten blaßgrün, dabei sehr glatt; hat hundert und fünf und funfzig Bauchschilde, und hundert und fünf und vierzig Schwanzschuppen; woraus folgt, daß sie mit der Peitschschlange viel Aehnlichkeit habe. Sie ist über drei Fuß lang und nur so dick als ein Kindsfinger. Aus Carolina. Sommernatter.

82. Die Serpentnatter, Coluber molurus.

Sie kommt in der Gestalt mit den Serpenten (Boa), in den Kopfschilden und Schuppen aber mit den Nattern überein; hat hundert und acht und vierzig Bauchschilde, und nur neun und funfzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien. Serpentnatter.

83. Die Peitschschlange, Coluber ahaetulla.

Theils sind sie goldgrün, woran die Schuppen schwarze Spitzen haben und ein schwarzes Band durch die Augen geht; theils dunkelgrün, meergrün und himmelblau mit einem Goldglanze; theils gelbgrün mit einem rothen Strich, weissem Bauch und gelbem Kopf; theils apfelblütfärbig mit braunen Flecken. Die Anzahl der Schilde und Schuppen ist nicht überall gleich; meistens aber haben sie hundert und drei und sechzig Schilde und hundert und funfzig Schuppen. Der Hals ist sehr dünn, und der Schwanz sehr spitzig; daher sie einer Peitsche gleicht. Sie haben gar keine Zähne und saugen ihre Beute Peitschschlange.

nur aus; halten sich auf den Bäumen auf und geben einen pfeifenden und lockenden Laut von sich. Sie werden in Asien und in Amerika, drei und mehr Fuß lang, angetroffen.

84. Die bunte Natter, Coluber petalarius.

Bunte. Sie ist braun mit weissen Bändern; unten blässer; hat zweihundert und zwölf Bauchschilde, und hundert und zwo Schwanzschuppen. Aus Indien.

85. Die Kropfnatter, Coluber haie.

Kropfnatter. Sie ist schwarz und queerbandirt. Die Schuppen sind zur Hälfte weiß. Wenn sie gereitzt wird, bläht sie den Hals auf, daß er viermal so dick wird als der Körper. Sie hat zweihundert und sieben Schilde, und hundert und neun Paar Schuppen. Ist eine der grösten Nattern, oft sechs Fuß lang und drei Zoll dick. An den Schwanzschuppen kann oft eine merkliche Anzahl fehlen, weil, wenn sie abgerissen sind, sie nicht allezeit wieder nachwachsen. Aus dem innern Egypten.

86. Die Fadenschlange, Coluber filiformis.

Fadenschlange. Sie ist oben schwarz, unten weiß, hat einen dicken Kopf, aber sehr rahnen Körper. Hundert und fünf und sechzig Schilde befinden sich unter dem Bauch, und hundert und acht und funfzig Schuppen unter dem Schwanz. Aus Indien.

87. Die Trauernatter, Coluber pullatus.

Trauernatter. Sie hat über den Rücken gleichsam schwarze Schleyer, die sich durch darinn befindliche weisse Flecken erhöhen und marmoriren. An den Seiten des Kopfs hat sie schwarze Flecken im weissen Felde. Der Schilde sind zweihundert und siebenzehen; der Schuppen hundert und acht Paar. Sie wohnt in Asien, wird aber auch in Mexiko gefunden. Es können noch mehrere schwarz und weißmarmorirte hie-

her

her gerechnet werden. Sie leben von Ratten, Mäusen und Vögeln, sind sehr zahm und thun keinem Menschen etwas.

88. Die Roßnatter, Coluber hippocrepis.

Sie ist dunkelblau mit braunen Flecken. Zwischen den Augen hat sie einen dergleichen geraden, und am Hinterkopf krummen Strich; zweihundert und zwei und dreisig Schilde, und vier und neunzig Schuppen. Aus Amerika. Roßnatter.

89. Die Drathnatter, Coluber Minerva.

Sie ist meergrün, hat drei braune Binden auf dem Kopf und eine braune breite Schnur über den Rücken; zweihundert und acht und dreißig Schilde, und neunzig Paar Schuppen. Sie scheint so dünn, als ein gesponnener Drath. Aus Indien. Drathnatter.

90. Die aschengraue Natter, Coluber cinereus.

Oben ist sie aschengrau, unten weiß, etwas eckig. Die Schwanzschuppen haben einen rostfärbigen Rand, der Bauch zweihundert Schilde, und der Schwanz hundert und sieben und dreißig Schuppen. Aus Indien. Aschengraue.

91. Die grüne Natter, Coluber viridissimus.

Sie ist ganz dunkelgrün. Der Bauchschilde, die in der Mitte sehr breit sind, sind an der Zahl zweihundert und siebenzehen, und der Schwanzschuppen hundert und zwei und zwanzig Paar. Aus Surinam. Grüne.

92. Die Schleimnatter, Coluber mucosus.

Der Kopf ist blaulich, der Körper schleimig und schlüpferig. Sie hat zweihundert Bauchschilde, und hundert und vierzig Paar Schuppen. Aus Indien. Schleimnatter.

93. Die

93. Die Hausschlange, Coluber domesticus.

Haus-schlange. Sie ist dunkelblau mit braunen Flecken; hat zweihundert und fünf und vierzig Schilde, und vier und neunzig Paar Schuppen. Wird in der Barbarey in den Häusern angetroffen.

94. Die Ameisennatter, Coluber cenchoa.

Ameisen-natter. Sie ist entweder braun mit blassen Flecken und weissen Bändern, oder über den Rücken mit kastanienbraunen Flecken zierlich besetzt; hat zweihundert und zwanzig Schilde, und hundert und vier und zwanzig Paar Schuppen. Ob sie gleich vier Fuß lang seyn kann, übertrift sie in der Dicke doch kaum einen Federkiel. Sie lebt von Ameisen, und ist in West-Indien zu Hause.

95.* Die Rumpfnase, Coluber mycterizans.

Rumpf-nase. Sie ist grün mit einer blassen Schnur an den Seiten. Das Maul ist vornen dreieckig, spitzig aufgeworfen und mit Giftzähnen besetzt; hat hundert und zwei und neunzig Schilde, und hundert und sieben und sechzig Paar Schuppen; ist noch länger und dünner als alle Peitschschlangen, und lebt in Amerika von Mäusen und Holzwürmern.

96. Die blaue Natter, Coluber coeruleſcens.

Blaue. Sie ist blaulich; hat zweihundert und funfzehen Bauchschilde und hundert und siebenzig Paar Schwanzschuppen; welches die gröste Anzahl unter allen ausmacht. Aus Indien.

97. Der Argus, Coluber Argus.

Argus. Sie ist groß, hat einen erhabenen Kopf, der in zween Fortsätzen fortgeht, und verschiedene Reihen von grossen Punkten oder Augen, welches ihr einziges Kennzeichen ist; da weder ihre Schilde, noch Schuppen bis-

her

her abgezählt worden sind. Sie wird in Arabien, noch häufiger aber in Amerika, angetroffen. Sie packt grosse Thiere an, und wickelt sich um sie herum. Das seltenste aber ist, daß sie sich von Leimen Hölen oder Häuser bauen, welche kleinen Backöfen gleichen.

98. Die Klappernatter, Coluber crotalinus.

Klapper-natter.

Sie ist aschengrau mit blaßschwarzen Flecken besetzt, und unten gelblichbraun. Sie hat die Gestalt einer Klapperschlange; hat aber hundert und vier und funfzig Schilde, und drei und vierzig Paar Schuppen. Dergleichen werden aus Surinam gebracht.

99. Die Schildnatter, Coluber scutatus.

Schild-natter.

Sie ist oben schwarz ohne Glanz und unten scheint sie durch die Schilde gewürfelt; am Gaumen hat sie einen kammartigen Auswuchs; aber keine Giftwerkzeuche. Sie hat hundert und neunzig Schilde, und einen grossen doppelten, der den After bedeckt, und ungefähr funfzig Paar Schuppen. Sie hält sich im Jaik auf, geht aber auch ans Land.

100. Die Flußnatter, Coluber hydrus.

Fluß-natter.

Sie ist olivenfärbig aschengrau, hat im Nacken auf jeder Seite eine schwarze Binde, die am Hinterkopf zusammen laufen. Der Körper ist mit vier Reihen schwarzer Flecken besetzt. Der Gaumen hat gleichfalls einen kammartigen Auswuchs, viele Zähne, aber keine Giftwerkzeuche. Sie hat hundert und achtzig Schilde und einen breiten Afterschild, und sechs und sechzig Paar Schuppen. Die Schwanzspitze ist gedoppelt. Sie ist etwa drei Fuß lang, schleicht aalförmig in den russischen Flüssen bis ans caspische Meer, und wird niemals am Lande angetroffen.

101. * Die Teufelsschlange, Coluber melanis.

Teufelsschlange. Sie ist ganz schwarz, nur unten etwas blässer und gefleckt; hat Giftzähne; hundert und acht und vierzig Schilde, und sieben und zwanzig Paar Schuppen; so groß und so gestaltet, wie die europäische Natter; und wird im Schutt und in den Mistgruben an der Wolga und Samara gefunden.

102. * Die Waldschlange, Coluber scytha.

Waldschlange. Sie ist oben dunkelschwarz ohne Glanz, unten milchweiß und glänzend; hat einen herzförmigen Kopf und einfache Giftwerkzeuche; hundert und drei und funfzig Schilde, und ein und dreißig Paar Schuppen. Ihr Gift ist nicht stark. Sie bewohnt die bergigen Wälder Siberiens, und wird weit gegen Norden angetroffen.

103. Die Salzschlange, Coluber dione.

Salzschlange. Sie ist oben schön weißgrau, hat drei hellere Striche der Länge nach; zwischen denselben braune Würfel oder Striemen. Unten ist sie weiß und mit kleinen blaulichbraunen Striemen besetzt, zwischen welchen hin und wieder feine rothe Punkte stehen. Sie hat bis zweihundert und sechs Bauchschilde, und bis sechs und sechzig Paar Schwanzschuppen. Ist ganz unschädlich, und hält sich in den Salzsteppen am caspischen Meer, und in dürren Salzfeldern am Irtis auf.

126. Geschlecht.

Aalschlangen, Serpentes: Anguis.

Aalschlangen. Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben überall Schuppen und gar keine Schilde; der Schwanz ist stumpf, und nirgends keine Giftzähne bei ihnen anzutreffen.

1. Der Vierfuß, Anguis quadrupes.

Vierfuß.

Da die Natur keine Sprünge macht; sondern in ihren Reichen immer gleichsam auf einer Leiter von Sprossen zu Sprossen fortsteigt: so dürfen wir uns nicht zu sehr wundern, daß auch Schlangen mit Füssen angetroffen werden. Die gegenwärtige kann wegen Mangel der Ohren und wegen ihrer übrigen Beschaffenheit nirgend anderstthin, als hieher, gerechnet werden.

Sie ist aschengrau und über den Rücken der Länge nach mit vierzehen bis funfzehen braunen Strichen gezeichnet. Unten ist sie aschengrau und mit lauter Schuppen bedeckt. In den Kiefern hat sie eine ganze Reihe sehr feiner kleiner Zähne. Die Füsse sind weit von einander entfernt. Die vördern sind dicht am Kopf und die hintern am Ende des Körpers. Sie sind kurz, fünfzähig und mit Nägeln besetzt. Doch sind die Finger so klein, daß man sie kaum sieht. Sie ist etwan einen Fuß lang, kommt aus Java, und ist nicht dicker als ein Federkiel.

2. Die zweifüssige Aalschlange, Anguis bipes.

Zweifüssige.

Sie hat unter dem Hintern zween sehr kleine Füsse mit zween Fingern; aber sehr klein. Einige sind grün mit Roth; andere oben braun mit schwarzen Flecken und unten gelb; noch andere blaß mit einem braunen Punkt auf jeder Schuppe. Sie hat am Bauch hundert und am Schwanz sechzig Schuppen. Aus Ostindien.

3. Die gestickte Aalschlange, Anguis meleagris.

Gestickte.

Etliche sind meergrün mit einigen Reihen schwarzer Punkte; etliche braunroth und haben an den gestickten Linien eine lebhafte Farbe. Sie haben hundert und fünf und sechzig Schuppen am Bauch, und zwei und dreißig unter dem Schwanz. Ihre Zähne sind sehr klein. Aus Ost- und Westindien.

4. Der Natteraal, Anguis colubrina.

Natteraal. Sie ist blaß und braunbunt. Ihre ganze Länge beträgt fünf Spannen, und die Dicke einen Zoll. Am Bauch hat sie hundert und sechzig und am Schwanz achtzehen Schuppen. Aus Egypten.

5. Die Wurfschlange, Anguis iaculus.

Wurfschlange. Sie hat am Bauch hundert und sechs und achtzig und am Schwanz drei und zwanzig Schuppen; nur sind die Bauchschuppen etwas breiter als die am Schwanz. Sie kann mit einer Heftigkeit fortschnellen. Aus Egypten.

6. Der Fleckenträger, Anguis maculata.

Fleckenträger. Sie ist gelb, und hat eine braune Schnur über den Rücken hin, die an den Seiten Queerbänder macht. Am Bauch hat sie zweihundert, am Schwanz, der kaum einen Zoll lang ist, nur zwölf; daher sieht der Schwanz wie der Kopf, und sie wurde sonst zu den Zweiköpfen gerechnet. Sie kommt aus Ost- und Westindien. Im letztern giebt es auch weisse mit leberfärbigen Bändern.

7. Die Netzschlange, Anguis reticulata.

Netzschlange. Sie hat viereckige braune Schuppen, deren jede einen weissen Flecken hat; daher scheint es, als ob sie mit einem Netz überzogen wäre. Am Bauch sind hundert und sieben und siebenzig, und am Schwanz sieben und dreißig Schuppen. Aus Amerika.

8. Der Hornträger, Anguis cerastes.

Hornträger. Der Kopf ist weiß und schwarz marmorirt; der Rücken schwärzlich mit unordentlichen weissen Flecken; der Bauch ganz weiß. Sie hat am Bauch zweihundert, am Schwanz funfzehen Schuppen. Mit den Hörnern verhält es sich, wie bei dem Hirscheber im 35. Geschlecht, n. 5. Sie hat nehmlich im obern Kiefer zween lange Zähne,

ne, die sich umbiegen und denselben durchbohren, daß es scheint, als ob sie Hörner habe. Aus Egypten.

9. Der Wurm, Anguis lumbricalis.

Wurm. Sie ist gelblich weiß; hat zweihundert und dreißig Schuppen am Bauch, und sieben am Schwanz; die Gestalt eines Wurms, und sehr kleine Augen, die noch dazu von den Schuppen fast ganz bedeckt sind. Aus Amerika.

Eine silberfärbige zweiköpfige von Jamaika, und eine Blindschlange aus Mohrenland wird auch hieher gerechnet.

10. Der Dickbauch, Anguis ventralis.

Dickbauch. Sie hat zweihundert und zwei und zwanzig Schuppen am Schwanz und nur hundert und sieben und zwanzig am Bauch; daher der Bauch dick scheint. Aus Carolina.

11. Der Plattschwanz, Anguis platura.

Plattschwanz. Sie ist schwarz und weißbunt. Der Schwanz ist stumpf und platt gedrückt. Der Rücken ist etwas keilförmig. Die Schuppen sind zu klein, als daß sie gezählt werden können. Aus Indien.

12. Der Breitschwanz, Anguis laticauda.

Breitschwanz. Sie ist blaß mit braunen Bändern; hat zweihundert Bauch- und funfzig Schwanzschuppen. Der Schwanz ist an den Seiten zusammengedrückt, daher scheint er breiter. Aus Surinam.

13. Der Zweikopf, Anguis scytale.

Zweikopf. Sie ist weißlich; hat hin und wieder einen rostfärbigen Rand an den Schuppen, und braune Bänder über den Leib. Zweihundert und vierzig Schuppen sitzen am Bauch, und nur dreizehen unter dem Schwanz. Daher sieht sie aus, wie ein Stock, und scheint wegen des

dicken Schwanzes zween Köpfe zu haben. Sie sind zwar auch in der Schuppenzahl und in der Farbe und Zeichnung verschieden, denn etliche haben auch blaue und schwarze Ringe. Sie sind gemeiniglich anderthalb Fuß lang. Aus beiden Indien.

14. Der Langschwanz, Anguis eryx.

Langschwanz.

Sie ist oben aschengrau, mit drei schwarzen Linien, unten blaulich. Der Schwanz hat hundert uud sechs und dreißig; der Bauch aber nur hundert und sechs und zwanzig Schuppen. Die Augen sind klein, und die Nasenlöcher groß. Aus Amerika und England.

15. Die Bruchschlange (Blindschleiche), Anguis fragilis.

Bruchschlange.

Sie ist aschengrau braun, hat hundert und fünf und dreißig Schuppen am Bauch und eben so viel am Schwanz; sehr kleine Augen, und mitten am Kopf eine herzförmige Schuppe. Sie bricht leicht und kann mit einem dünnen Reis entzwei gehauen werden. In Europa.

In Italien werden sie zu zwo bis drei Ellen lang angetroffen; da sie sich mit Beissen und Schlagen gegen ihre Beleidiger wehren. Ihr Biß ist aber nicht schädlich. Sie gebähren ihre Jungen lebendig.

16. Der Kurzbauch, Anguis ventralis.

Kurzbauch.

Sie ist aschengrau, grün, erhaben gestreift; hat eine schwarze Schnur an den Seiten, und sehr langen Schwanz gegen den Bauch. Denn jener hat zweihundert und drei und zwanzig, und dieser nur hundert und sieben und zwanzig Schuppen. Aus Carolina.

17. Die caspische Aalschlange, Anguis miliaris.

Caspische.

Sie ist weiß, grau und schwarzbunt, hat am Bauch hundert und siebenzig und am Schwanz zwei und

drei-

dreisig Schuppen; nur vierzehen Zoll lang, und am caspischen Meer zu Hause.

127. Geschlecht.

Ringelschlangen, Serpens: Amphisbaena.

Geschlechts-Kennzeichen: Weder Schuppen noch Schilde, sondern an deren statt am ganzen Körper häutige Ringe. Ringelschlangen.

1. Der Rusringel, Amphisbaena fuliginosa.

Sie ist rusfärbig oder schwarzbunt; hat am Körper zweihundert, und am Schwanz dreisig Ringe, wodurch sie wurmförmig aussieht. Da der Schwanz stumpf ist, so ist er kaum vom Kopf zu unterscheiden; wozu noch kommt, daß sie hinter sich und vor sich lauft. Ihr Maul ist voller kleiner Zähne. Sie lebt von Ameisen, Erdschnecken und Würmern. Sie ist etwa einen Fuß lang. Rusringel.

Einige gehen von der angezeigten Zahl der Ringe, jedoch nicht allzuweit, ab. Sie wird in Zeilan, Syrien und Amerika gefunden.

2. Der Weißringel, Amphisbaena alba.

Hievon werden ganz weisse, oben rothe, gelbliche und apfelblütfärbige gefunden. Sie haben zweihundert und drey und zwanzig Ringe am Körper und sechzehn am Schwanz. Einige sind dritthalb Fuß lang und anderthalb Zoll dick. Die Augen sind sehr klein und weißlich; das Ende des Schwanzes stumpf. Weißringel.

Eine amboinische hat den After nicht unter dem Schwanz, sondern am Ende; welche daher eine eigene Art auszumachen scheint.

In Amerika halten sie sich in den Ameisenhaufen auf, von denen sie vermuthlich leben, die auch daselbst eine beträchtliche Grösse haben.

128. Geschlecht.

Blindschleichen, Serpens: Caecilia.

Blindschleichen. Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben weder Schilde noch Schuppen, auch keine ganze Ringe; sondern nur Runzeln. Da auch ihre Augen nur kleine, unter der Haut liegende Punkte sind; so haben sie an der obern Lippe zwei sehr kleine Fühlhörner.

1. Die Fühlschlange, Caecilia tentaculata.

Fühlschlange. Sie gleicht einem Aal; ist rund, einen Fuß lang und einen Zoll dick. Auf dem Rücken hat sie einige Wärzgen, sonst ist sie glatt. Sie hat nur ganz kleine Zähne, und die Augen sind kaum kennbar. Am Körper hat sie hundert und fünf und dreisig Runzeln; am Schwanz, welcher ganz kurz ist, keine. Die Zeilanische hat auch keine Zunge.

Eine Surinamische ist bräunlich himmelblau; allein bey dieser, und bei einer Brasilianischen stimmt die Anzahl der Runzeln nicht mit der vorhergehenden überein.

2. Die Schleimschlange, Caecilia glutinosa.

Schleimschlange. Sie ist braun, an den Seiten mit weissen Linien bezeichnet, und gleich der vorigen ganz unschädlich. Aus Indien.

III. Ordnung,

Schwimmende Amphibien, Amphibia: Nantes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben willkührlich athemholende Lungen und äusserliche Werkzeuche dazu; hierzu kommt noch, daß die Flossen knorpeliche Finnen haben.

129. Geschlecht.

Prikken, Nantes: Petromyzon.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper hat keine Prikken. Schuppen. An der Seite des Halses befinden sich nach der Reihe sieben Luftlöcher. Auf dem Wirbel eine Spritzröhre, der Rücken hat zwo Flossen.

1. Die Lamprete, Petromyzon marinus.

Lamprete.

Sie ist aalförmig, oben schwärzlich mit einigen blaßen eckigen Flecken. Der Körper ist länglich rund. Die letzte Rückenflosse ist vom Schwanz unterschieden. Ihre Länge beträgt bis anderthalb Fuß.

Sie halten sich im Meer auf; steigen aber zur Begattungszeit in die Flüsse. Ihr Maul ist rund und zum Saugen eingerichtet. Sie hängen sich damit an die Steine und Felsen, und werden daher auch Steinsauger genennt. In Norwegen sind die dicksten, auch in der Elbe werden noch zwei- und dreipfündige gefangen.

Sie werden geröstet und in Wein oder Essig eingemacht verschickt, sind aber schwer zu verdauen.

2. Die Neunauge, Petromyzon fluviatilis.

Neunauge.

Sie sind silberfärbig ins Grünliche; haben zuweilen schwärzliche Striche; sind aber selten über einen Fuß lang. Die Gestalt ist wie bei der vorigen; die lezte

Rückenflosse läuft aber um den Schwanz herum. Am Maul haben sie kleine Zähne oder Kerben. Sie saugen sich wie die vorigen an. Ob sie gleich nur sieben bemerkte Löcher oder Augen haben, ist doch ihre Benennung Neunauge die gemeinste. Sie werden in England in der Themse, in Frankreich, in Norwegen, auch in Deutschland angetroffen.

Sie werden theils gespeißt, theils beim Cabeljaufang als ein Lockaas gebraucht.

3. Der Kiefernwurm, Petromyzon branchialis.

Kiefernwurm. Sie sind nicht über eine Spanne lang; mit achtzig oder mehr Ringen oder Runzeln versehen, wie die Würmer; haben beständig ein offenes Maul, und saugen sich gern an den Kiefern und Luftwerkzeuchen der Cabeljauen an. An den Flüssen, die zunächst sich ins Meer ergiessen, werden sie häufig, zuweilen aber auch in Europa landeinwärts, angetroffen.

130. Geschlecht.

Rochen, Nantes: Raja.

Rochen. Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben unten am Halse fünf Luftlöcher, der Körper ist platt gedruckt und breit, das Maul steht an dem untern Theil des Kopfs.

Sie werden in zwo Gattungen eingetheilt, wovon die erste scharfe, die andere stumpfe Zähne hat.

Scharfe Zähne. **A. Mit scharfen Zähnen.**

1. Der Krampffisch, Raja torpedo.

Krampffisch. Der Körper ist glatt, tellerförmig, ohne Stacheln, oben schwärzlich und gefleckt, unten weiß. Der Kopf steckt in dem Umkreis und kann nur von unten gesehen wer-

werden. Die Augen sind klein. Das Maul spaltet sich weit und ist mit kleinen Zähnen besetzt. An den Seiten sind fünf Luftlöcher, aber mit einer starken Haut bedeckt. Der Schwanz ist oben und unten keilförmig oder schneidig, über demselben sind flossenartige Fortsätze.

Er hat die besondere Eigenschaft, daß diejenige, die ihn auch nur mit einem Stab anrühren, plötzlich mit einem Krampf oder einem empfindlichen Schmerzen befallen werden, der ihnen durch eine besondere Schnellkraft des Fisches mitgetheilt wird. Er lebt von kleinern Fischen, die ihm durch diese Eigenschaft schnell zu Theil werden. Die Fischer fürchten sich sehr vor ihm, und wo sie einen im Netze vermerken, lassen sie lieber die ganze Beute fahren.

In der Gegend des persischen Meerbusens, und im mittelländischen Meer sind sie am häufigsten; werden aber auch in Ostindien, am Vorgebirg der guten Hofnung, an den Küsten des Südmeers und an andern Küsten angetroffen.

In der Grösse sind sie sehr verschieden, und können von sechs Unzen bis achtzehen und zwanzig Pfund halten.

2. Die Stachelroche, Raja batis.

Stachelroche.

Sie ist oben dunkel aschengrau und weißlich gefleckt, unten ganz weiß, hat am Schwanz eine Reihe Stacheln, ist nicht so rund als die vorige, sondern ein wenig länglich, mit einem sehr langen beweglichen Schwanz. Sie hat ausser den Luftlöchern noch etliche Löcher am Kopf. Einige haben ordentliche Zähne, andere nur höckerige Kiefer. Die gemeinsten sind Hand dick und anderthalb Fuß breit, es gibt aber auch von ein bis zweihundert Pfunden.

Sie ist in den nordischen Meeren sehr gemein, und eine ordentliche Speise für diejenige, die an dem Meer woh-

wohnen, doch ist das Fleisch hart und schwer zu verdauen Sie leben von andern Fischen.

Sie haben einen ordentlichen Eyerstock. Das befruchtete Ey hingegen steckt in einer pergamentartigen viereckigen weissen Tasche, die an den Ecken längliche Zacken oder Hörner hat. Sie werden nach und nach schwarz, und werden Seemäuse genennt. Der junge Roche kommt auf dem Meer aus diesen zur Welt.

See-mäuse.

Eine Verschiedenheit hat krumme Stacheln, sie darf aber mit der Walkerroche n. 5. nicht verwechselt werden. Sie sind in den europäischen Meeren überall anzutreffen.

3. Das Spitzmaul, Raja oxyrinchus.

Spitz-maul.

Er ist oben bunt gefleckt, hat auf dem Rücken zehn stacheliche Höcker, einen weissen Bauch, und vor jedem Aug einen grossen Stachel. Das Maul läuft spitzig aus. Der Fisch ist wegen schwarzer glänzender Punkte, worein eine Borste geschoben werden kann, und woraus eine helle leimige Feuchtigkeit hervor dringt, ziemlich schleimig. Er wiegt ungefähr zehen Pfunde, ist aber schmackhafter und leichter zu verdauen, als der vorige. Er ist in dem mittelländischen Meer und wird in der Nordsee gar selten gefangen.

4. Die Spiegelroche, Raja miraletus.

Spiegel-roche.

Sie ist glatt, und hat an jeder Seite einen violeten schwarz eingefaßten Flecken, der den Augen oder Spiegeln der Papillons gleicht. An den Augen hat sie Stacheln, und der Schwanz ist mit drei Reihen davon besetzt.

Männgen und Weibgen sind sehr unterschieden. Eben so gibt es auch, besonders was die Stacheln betrift, noch mehrere Gattungen. Man findet eine Gattung, die nur Eine Reihe Stacheln hat, und mit zierlichen Sterngen besetzt, auch daher Sternroche genennt wird, und einen

für-

kürzern und dünnern Schwanz, aber grössern Kopf hat. Aus dem mittelländischen Meer und der Nordsee.

5. Die Walkerroche, Raja fullonica.

Walker-roche.

Sie sind gelblich weiß und auf dem Rücken gesprengt. Der Rücken ist so mit Dornen besetzt, daß er den Karden oder Disteln gleich sieht, welche die Walker gebrauchen. Auf dem Schwanz ist eine doppelte Reihe Stacheln. In den europäischen Meeren.

B. Mit stumpfen Zähnen.

Stumpfe Zähne.

6. Der Meeradler, Raja aquila.

Meeradler.

Er ist oben bleifärbig, und unten weiß; der Kopf steht weiter hervor als bei den andern; der Körper ist ausgebreitet, wie wenn er Flügel hätte; der Schwanz ist lang und geht dünn aus; er hat oben einen gezähnten Widerhacken, mit dem er andere Fische tödtet und ißt. Er ist im mittelländischen Meer nicht sehr groß; muß aber in Amerika grösser seyn. Das Fleisch hat einen widrigen Geruch, und wird deßwegen nur von armen Leuten gegessen. Wenn jemand mit dem Schwanz, der hornartig und schwarz, auch zuweilen dritthalb Ellen lang ist, auf den blossen Leib gepeitscht wird, wie dieses manchmal den Negern begegnet, so geneßt er schwerlich; welches vermuthlich von seiner giftigen Beschaffenheit herrühret.

7. Der Pfeilschwanz, Raja pastinaca.

Pfeilschwanz.

Er ist glatt, in der Mitte dick, und an den Seiten dünn. Der Schwanz ist rund, lang und so scharf zugespitzt als eine Borste. Auf diesem sitzt ein gezähnter Pfeil, mit dem er nicht nur auf dem Grunde des Meers wühlt; sondern auch andere Fische damit tödtet. Der Stich davon verursacht eine Entzündung und ist schwer zu heilen. Wenn er zur Speise gebraucht wird, so werden diese giftigen Theile abgeschnitten, da er dann ohne Nachtheil genossen

nossen wird. Er wirft den Pfeil jährlich ab, und der neue kann noch neben dem alten kommen; daher man auch solche antrift, die zween Pfeile haben.

Im mittelländischen Meer kann er etwa zehen Pfund wägen; in Amerika hingegen werden sie grösser.

Die Indianer bedienen sich dieser Pfeile auf ihren Bogen: denn er wird manchmalen vier bis fünf Zoll lang und hat wohl mehr als achtzig krumme Zähne an den Seiten.

8. Die Nagelroche, Raja clavata.

Nagelroche. Der Rücken ist blau und hat länglichrunde Flecken von verschiedener Grösse. Vom Nacken bis zum Schwanz hat er wohl dreißig grosse Stacheln, auch am Maul, an den Augen und zur Seite des Schwanzes, die den Nägeln gleichen. Die Zähne bestehen aus knorpelichen kleinen Höckern, wie an einer Feile.

Er ist von verschiedener Grösse. Die europäischen und ostindischen sind nicht sehr groß. An den ersten wird die Leber für einen Leckerbissen gehalten; von den letzten, welcher sehr schön gefleckt ist, wird die Haut von den Indianerinnen zu Schürzen gebraucht. Die amerikanischen aber sind die grössesten; und wurden schon solche gefangen, die vom Kopf bis zum Anfang des Schwanzes zwölf, und in der Breite zehen Fuß hatten, und woran der Schwanz gegen fünf Fuß hielte.

9. Die Hayroche, Raja rhinobatos.

Hayroche. Sie hat die Gestalt vom Hay und Rochen; hat auf dem Rücken eine einige Reihe Stacheln und breite Flossen. Die Haut ist rauh, oben braun, unten weiß. Die Schnautze steht vor, und das Maul unter derselben. Die Kiefer sind mit Höckern besetzt. Ist etwa vier Fuß lang und hält im Gewicht zwölf Pfunde. Im mittelländischen Meer.

131. Geschlecht.

Hayfische, Nantes: Squalus.

Geschlechts-Kennzeichen: Fünf Luftlöcher an den Seiten des Halses. Ein länglicher und einigermassen runder Körper.

Sie werden wegen ihrer Gefräßigkeit von den See- fahrern auch Seehunde genennt; müssen aber mit den Seekälbern und Seehunden unter den Säugthieren nicht verwechselt werden. Sie werden nach ihrer Beschaffenheit in drei Gattungen eingetheilt, nehmlich A. in solche, die einen stachelichen Rücken haben; B. einen glatten Rücken und scharfe Zähne; und C. körnige Zähne. Hayfische.

A. Mit stachelichen Rücken, ohne Afterflossen. Stachelrücken.

I. Der Dornhay, Squalus acanthias.

Er ist aschengrau und am Bauch weißlich; der Körper ist gestreckt und rund; doch daß die Höhe mehr beträgt als die Breite. Der Kopf ist lang und dick, und lauft kegelförmig aus. Die Nasenlöcher und das Maul sind unter der Schnautze, und mit breiten Zähnen bewafnet. Die Augen liegen unten nahe am Maul. Er hat sieben Flossen, zwo an der Brust, zwo am Bauch, zwo auf dem Rücken, und Eine am Schwanz. Die zwo erste Strahlen oder Finnen der Rückenflossen sind stachelich. Dornhay.

Sie nähren sich von andern Fischen, Dintenfischen, Seesternen und dergleichen Meergeschöpfen. Zuweilen treiben sie ganze Züge von viel tausend Heeringen an die engländischen und holländischen Küsten aus Norden, und erleichtern damit den Heeringfang, stören ihn aber bei den Cabeljauen und Schelfischen.

Sie haben ein schwer zu verdauendes Fleisch; die Leber giebt Thran, und aus der Haut wird der kleinkörnige Schagrin zu Futteralen verfertigt. Sie werden etwan

wan anderthalb Ellen lang; gebähren ihre Junge lebendig, und befinden sich im mittelländischen und andern europäischen Meeren.

2. Der Sauhund, Squalus centrina.

Sauhund. Der Körper ist wie gemästet und fast dreieckig. Er wälzt sich im Schlamm des Meers, hat im obern Kiefer drei Reihen Zähne, im untern nur Einen. Die Rückenflossen haben jede einen Stachel, der die andern Finnen durchkreuzt. Die Leber liefert viel Thran, das Fleisch aber taugt wenig. Aus dem mittelländischen Meer.

3. Der Spornhay, Squalus spinax.

Spornhay. Der Körper ist fast rund, unten schwarz, das Maul stumpf. Vor den Augen ist eine Oefnung. Die Stacheln sind wie bei dem vorigen.

Da sie das Maul unten haben, müssen sie sich allezeit umwenden, wenn sie einen Raub verschlingen wollen. Ob nun gleich dieses sehr behend geschieht, so entwischt ihnen gleichwol mancher Fisch. Ihre Haut glänzt des Nachts stärker als bei andern Fischen. Aus allen europäischen Meeren.

4. Der Meerengel, Squalus squatina.

Meerengel. Die rauhe Haut des Rückens ist aschengraugefleckt, der Bauch aber ist glatt und weiß. Der Körper ist platt und breit, die Seitenflossen treten weit hervor und gleichen Flügeln; da sich nun diese Fische manchmal aufrecht im Wasser herstellen, so werden sie in England Seemensch, insgemein aber Meerengel genennt. Das Maul steht vornen am Kopf, und die Nasenlöcher an der Seite haben Stacheln. Er hat oben und unten drei Reihen Zähne. Die Brust- und Bauchflossen haben am Rande gleichfalls Stacheln. Das Fleisch ist zähe und übelriechend. Diejenigen, welche sechs Fuß lang sind, wägen gemeiniglich hun-

dert

dert und funfzig Pfund. Sie bringen auf einmal dreizehen und mehr Junge zur Welt.

Bei den Türken wird aus seiner Haut der schönste Schagrin verfertigt. Er lauft in allen europäischen Gewässern.

B. Haye mit glatten Rücken, scharfen Zähnen und Afterflossen. Glattrücken.

5. Der Hammerfisch, Squalus zigaena.

Hammerfisch.

Der Kopf gleicht einem Schmidhammer, oder einem Kreuz ohne Aufsatz und steht überzwerch auf dem Rumpf; an den Enden befinden sich die Augen. Das Maul, welches unten steht, ist voller Zähne. Der Körper ist lang und rund, aschengrau, und nicht so rauh, als die andern; hat grosse starke Flossen. Er ist grösser als die vorigen Arten, sehr räuberisch und stark, weßwegen ihn die europäischen Fischer fürchten; die Negern aber gehen ihm herzhaft zu Leibe.

Im mittelländischen und grossen amerikanischen Weltmeer wird er häufig, selten aber im Nordmeer, angetroffen.

6. Der Schaufelfisch, Squalus tiburo.

Schaufelfisch.

Der Kopf sieht an diesem eher einer Schaufel als Schaufel einem Hammer gleich. Die Augen stehen gleichfalls an den Seitenenden. Das Maul ist voller Zähne. Auf dem Rücken hat er zwo und am Bauche fünf Flossen. Die Schwanzflosse ist sehr lang. Aus dem Weltmeer zwischen Afrika und Amerika.

7. Die Meersau, Squalus galeus.

Meersau.

Er ist oben braun, unten silberweiß, hat die Nasenlöcher vorne dicht am Maul, welches mit drei Reihen scharfer Zähne besetzt ist. Der Körper ist lang und rund, und am Gewicht hat er manchmalen zu hundert Pfund.

Er ist der gemeinste und gefährlichste, folgt den Schiffen etliche hundert Meilen nach, um dasjenige aufzufangen, was hinaus geworfen wird, welches er alles verschlingt. Besonders ist er das Grab der Verstorbenen, und nach Menschenfleisch sehr begierig. Den Matrosen, die über Bord fallen, beissen sie öfters einen Arm oder einen Fuß ab. Den grossen Fischen stellt er gleichfalls nach. Er wird immer von kleinen Fischen begleitet, die sich von demjenigen sättigen, was ihm entfällt.

Zuweilen werden mehrere mit einer Angel, woran ein Stück Speck oder Fleisch bevestiget ist, und die an einer Kette hängt, gefangen, die so lange nachgeschleppt werden, bis sie ermüdet getödet werden. Sie haben ein zähes Leben und bewegen sich noch in den Stücken.

In Absicht auf den Kopf werden Verschiedenheiten angetroffen; da dann einige Meerfüchse, andere Meeraffen genennt werden. Sie sind auch in der Gestalt der Flossen unterschieden.

8. Der Hundshay, Squalus canicula.

Hundshay. Er ist röthlich und schwarz gefleckt, hat einen breitern Rücken als die gewöhnlichen Hayfische; aber eine kürzere und stumpfere Schnautze, die nicht weit über das Maul hervorsticht. Er hat Afterflossen. Kommt, in einer Länge von anderthalb Ellen, sowohl aus dem Mittelländischen, als Nordmeer.

9. Der Sternhay, Squalus stellaris.

Sternhay. Er hat grosse und kleine, und darunter sternförmige Flecken auf einem röthlichen oder braunen Grunde, und unterscheidet sich vom vorhergehenden durch die Flossen. Er wird in den europäischen Gewässern, vorzüglich an der Küste der Normandie, gefangen.

10. Das Seehündgen, Squalus catulus.

Seehündgen. Es hat weisse und braune Flecken auf einem blaßrothen Grunde. Die Haut ist oben nicht sonderlich rauh

und

und der Bauch ganz glatt. Er wird nicht groß, ist etwan zween Fuß lang und hat nicht über zwei Pfund am Gewicht, sein Fleisch aber ist sehr schmackhaft.

Es giebt Verschiedenheiten, da die Flecken in ordentlichen Reihen stehen, deren Haut zum Ueberzug der Tabacksdosen und Messerhefte gebraucht wird. Sie werden nicht nur im mittelländischen Meer, sondern auch an den englischen und französischen Küsten gefangen.

11. Der Pferdhay, Squalus maximus.

Er ist blau und grün melirt, und streitet um die Pferdhay. Wette an Grösse mit den Wallfischen, unter denen er zuweilen mit diesen harpunirt wird. Seine Leber liefert vielen Thran. Seine Länge beträgt öfters zehen, und die Breite des Schwanzes zwo Klafter.

Er hat kegelförmige Zähne, und kommt in der Gestalt mit dem zunächstfolgenden überein. Die Rückenflosse ist die gröste.

Er lebt von Seesternen und Medusenköpfen, wovon die Gewässer beim Nordpol wimmeln.

12. Der Menschenfresser, Squalus carcharias.

Die grösten sind neun bis zehen Ellen lang, und im Maul mit drei Reihen dreieckiger und gekerbter Zähne versehen, davon sie eine Reihe niederlegen oder aufrichten können, nachdem es die Beschaffenheit des Raubes oder der Beute erfordert. Diese Zähne werden auf der Insel Maltha und sonsten versteinert gefunden, und in den Cabineten unter dem Namen Glossopetrae vorgezeigt. Die Rückenflossen sind spießförmig; die Bauchflossen die grösten, und die am Schwanz in zween Lappen getheilt. Die Luftwerkzeuche sind am Halse sehr deutlich. Uebrigens wird er bei seinem weiten Rachen, und weil er im mittelländischen Meer wohnt, für denjenigen Fisch gehalten, der den Propheten Jonas verschlungen; wie ihn dann deßwegen die Holländer den Jonasfisch nennen.

Aus seiner Haut wird der gemeinste Schagrin gemacht; und in Riemen geschnitten wird sie zu Wagenseilen gedreht. Das Fleisch ist eßbar; aus der Leber und den fettesten Theilen wird eine Menge Thran gesotten.

1758 hatte ein Matros das Unglück, bei stürmischen Wetter im mittelländischen Meer über Bord zu fallen, und wurde von einem dergleichen Fische verschlungen, ehe man ihn retten konnte. Der Schifskapitain, welcher genugsame Gegenwart des Geistes hatte, ließ plötzlich ein auf dem Verdecke stehendes Geschütz auf den Fisch losfeuren, welcher glücklich getroffen wurde und den Matrosen nur wenig verletzt aus dem Rachen spie. Das Schifsvolk bemächtigte sich sodann des Fisches mit Harpunen und Stricken, tödeten ihn und trockneten ihn aufgehängt aus. Der Schifskapitain beschenkte nachher den Matrosen damit, welcher ihn zur Schau herumführte, und die Begebenheit erzählte.

Körniche Zähne.

C. Hayfische mit körnichen Zähnen.

13. Der glatte Hay, Squalus mustelus.

Glatter Hay.

Er ist fast rund, hat eine spitzige Schnautze, stumpfe Zähne und kurze Bauchflossen. Der Rücken ist braun. Er ist etwa fünf Fuß lang und zwanzig Pfund schwer; wird im Mittelländischen und Nordmeer einsam angetroffen.

Er bringt lebendige Junge zur Welt, die bei der Mutter bleiben, und wenn sie Gefahr vermerken, wieder in sie hinein kriechen.

14. Der blaue Hay, Squalus glaucus.

Blauer Hay.

Der Rücken ist blau, der Bauch silberfärbig, die Haut sehr rauh, die Zähne scharf. Er wird sechs bis sieben Ellen lang, ist sehr gefräßig und schnappt nach dem Menschen am Ufer. Europäisch.

15. Der

15. Der Sägfisch, Squalus pristis.

Sägfisch.

Der Kopf ist dreieckig und glatt, vor demselben hat er eine lange, beinige, gezähnte Schnautze, Säge oder Schwerdt, oben von blau-grauer, unten von gelblich-weisser Farbe. Die Haut ist rauh und schagrinartig. Auf dem Rücken hat er zwo Flossen, zwo an der Kehle, zwo am Bauch und die siebende bekleidet den Schwanz, dessen oberer Theil länger ist als der untere.

Ihre Grösse ist verschieden, und kann die Länge auf funfzehen Fuß kommen, ohne die anderthalb Ellen lange Säge. Ihr Anfenthalt ist in den nordischen Gewässern bei Isßland, Spitzbergen und Grönland, wo er die Wallfische verfolgt, und sie schon bis nach Guinea und in den Mexikanischen Meerbusen gejagt hat.

132. Geschlecht.

Seedrachen, Nantes: Chimaera.

Seedrachen.

Geschlechts-Kennzeichen: Einzelne Luftlöcher unter dem Halse. Die obere Lippe ist in fünf Theile getheilt, und in den Kiefern oben und unten befinden sich zween Schneidezähne.

1. Der Pfeildrache, Chimaera monstrosa.

Pfeildrache.

Das Maul ist breit und hat durchbrochene Falten, die Schnautze ist stumpf, die Haut ist glatt und gelblich silberfärbig. Auf dem Rücken sitzt ein sechs Zoll langer Stachel, der inwendig hohl und sehr spitzig ist. Die erste Rückenflosse ist dreieckig, die zwote sehr niedrig, und endigt sich, wo der Schwanz, der einem Rattenschwanze gleicht, anfängt dünn zu werden. Die Bauchflossen sind viel länger als an den Hayfischen. Das Männgen hat eine doppelte Ruthe, und das Weibgen eine doppelte Mutter. Er lebt im atlantischen Meer von Schaalenthieren und zeigt sich nur des Nachts.

2. Der Seehahn, Chimaera Callorynchus.

Seehahn. Die Schnautze hat eine seltsame Gestalt und einen häutigen Fortsatz, unter welchem das Maul befindlich ist, welches fleischige Lippen hat, die von unten über die obere hinauf gehen. Der Körper ist länglich, ohne Schuppen, glatt und silberfärbig mit einem Goldglanz. Oben ist der Rücken mit einem scharfen Stachel bewafnet, und neben den Rückenflossen befinden sich gleichfalls kleine Stacheln. Der Schwanz ist oben und unten mit einer Flosse besetzt, und lauft spitzig aus. Er wird im aethiopischen Meer und an den Küsten von Chili angetroffen.

133. Geschlecht.

Seeteufel, Nantes: Lophius.

Seeteufel. Geschlechts-Kennzeichen: Hinter den Seitenfortsätzen, oder so genannten Armen, einzelne Luftlöcher. Das Maul ist voller kleiner Zähne.

1. Der Meerfrosch, Lophius piscatorius.

Meerfrosch. Er hat ein abgerundetes Maul, welches er weit aufsperren kann, einen platten, grossen Kopf, welcher mehr als die Hälfte des Fisches ausmacht, grosse Augen, über der Nase ein langes schmales Knorpelbein, in den Kiefern doppelte Reihen langer und etwas einwärts gebogener Zähne, eine dicke mit Hacken versehene Zunge. Der hintere Körper lauft schnell spitzig zu, und hat eine Schwanzflosse. Unter dem Kopf hat er gleichfalls ein Paar Flossen, die ihm statt der Füsse dienen, über die Sandbänke zu kommen. An dem untern Kiefer hat er etliche knorpeliche Fasern, die biegsam und an dem Ende mit Zotteln versehen sind, diese läßt er herabhängen und laurt stillstehend auf die Fische, die sie für ein Aas halten und darnach schnappen, sogleich sucht er sie aufzuschnappen, und was ihm zu groß ist, tödet er mit dem Nasenknorpel.

Die

Die Grösse ist verschieden, und werden sie von Einem bis über vier Fuß lang angetroffen. Ihr Aufenthalt ist in dem grossen Weltmeer, besonders in den nördlichen Gegenden.

2. Der Einhornteufel, Lophius vespertilio.

Einhornteufel.

Er ist auf dem Rücken gelblichbraun, am Bauch röthlich weiß. Der Körper ist oben etwas platt, und scheint an den Seiten Flügel zu haben. An der Stirn hat er einen häutigen fußlangen Fortsatz, der einem Horn ähnlich ist. Die Bauart kommt mit dem vorigen ganz überein, nur daß er voller Stacheln ist, an deren Ende die Haut einem vielstraligen Stern gleicht. Er wird für schädlich gehalten und nicht zur Speise gebraucht. Aus den amerikanischen Meeren.

3. Die Seekröte, Lophius histrio.

Seekröte.

Er hat auf einem weissen Grunde zierliche braune Flecken, ein bartiges Maul voller Zähne, zween Stacheln auf dem Rücken, und von einander entfernte Bauchflossen. Der Körper ist breit gedrückt und selten über vier Zoll lang. Im grünen Meer, zwischen Afrika und Amerika, ist er am häufigsten.

134. Geschlecht.

Störe, Nantes: Accipenser.

Störe.

Geschlechts-Kennzeichen: Einzelne Luftlöcher an der Seiten, die Spalten gleichen. Das Maul ist unter dem Kopf, hat keine Zähne, und zieht sich hinterwärts. Vor dem Maul einige Bartfasern.

1. Der gemeine Stör, Accipenser sturio.

Gemeiner.

Das Maul geht spitzig zu und ist platt, die Nasenlöcher sind an beeden Seiten doppelt. Die Brustflossen sind mit einem starken Bein bewafnet. Auf dem Rücken lauft

eine Reihe stachelicher Buckeln hin und auf jeder Seite noch zwo Reihen; unter dem Bauch sind eben solche Höcker. Der Bauch ist platt und die Haut etwas rauh. Die Augenringe glänzen wie Silber.

Sie sind zwar in der offenbaren See zu Hause und stüren oder wühlen auf dem Grunde, wovon sie ungezweifelt ihren Namen haben, allein da sie dem süssen Wasser nachschwimmen, so werden sie am schicklichsten in den Mündungen der grossen Flüsse, theils mit starken Netzen, theils mit Harpunen gefangen, hingegen werden sie mit Gefahr ans Land gebracht, weil sie mit dem Schwanz grausam um sich schlagen.

An Grösse sind sie sehr verschieden. Die kleinern und schmackhaftesten, welche Lachsstöre genennt werden, sind Eine bis anderthalb Ellen lang. Die grösten können zwanzig Fuß lang werden und über tausend Pfundwägen, ihr Fleisch aber ist zäh und faserich.

Sie schwimmen ordentlicher Weise hinter einander und halten sich an den Schwänzen der vördern. In Norwegen und zu Gertrudenburg in Holland ist der Störfang ein Handlungszweig.

2. Der Sterlet, Accipenser ruthenus.

Sterlet. Er ist fast wie der vorige, und hat die nehmlichen Buckeln, worauf die Buckeln wie ein Sattel sitzen. Seine Länge beträgt oft vier Ellen; gleichwol ist das Fleisch schmackhaft. Er hält sich in Wolga und caspischen Meer auf.

Eine gleiche Art ist im Po und im mittelländischen Meer anzutreffen. Ueberhaupt lassen sie sich in andere Gegenden versetzen, wie dann der Mälersee bei Stockholm damit angepflanzt worden.

Cavear. Aus ihren Rogen wird der sogannte Cavear oder Garum der Römer gemacht; der, wenn er frisch ist, angenehm schmeckt;

schmeckt; aber der wie grüne Saife aussieht, anfänglich Eckel verursacht, und statt des Butters aufs Brod gestrichen wird. Ein anderer Leckerbissen wird aus dem Rückgrad unter dem Namen Moronna in Italien verfertigt.

3. Der Hausen, Accipenser huso.

Er hat gleichfalls vier Bartfasern, auf dem Rücken dreizehen, und am Schwanz drei und vierzig Höcker, die aber bei den alten Fischen verschwinden. Er wird in der Donau, im Wolga, im Po, in der Elbe und selbst im Meer gefunden. Er kann bis sechsthalb Ellen lang und fast drei Ellen dick werden. Hausen.

Aus der Haut, den Eingeweiden, besonders aber der Luftblase, wird der beste Leim gekocht, den nicht nur die Künstler wohl zu benutzen wissen, sondern der auch bei trüben Weinen und andern Getränken zum Niederschlag der Unreinigkeiten ohne Schaden gebraucht wird. Hausenblase.

4. Der Sternstör, Accipenser stellatus.

Der Kopf ist mit gezähnten Sternen besetzt, der Rücken hat sternförmige Schwielen; der Körper ist fünfeckig, und der Schwanz wird unvermerkt sechseckig. Die Flossen sind länger als an andern Orten. Die Länge des Fisches beträgt vier Fuß, und das Gewicht etwa dreißig Pfund. Sternstör.

Er steigt im Mayen aus dem caspischen Meer in die Flüsse.

135. Geschlecht.

Hornfische, Nantes: Balistes.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist platt, jeder Kiefer hat acht Zähne; an beeden Seiten stehen drei neben einander, die Luftlöcher sind über den Brustflossen. Der Körper ist gedrückt, und die Schuppen mit Per- Hornfische.

gament verbunden. Der Bauch ist keilförmig oder schneidig.

1. Das Einhorn, Balistes monoceros.

Einhorn. Es ist bräunlich olivengrün mit blaulichen wurmartigen Flecken und schwarzen Punkten gezeichnet. Hinter den Augen hat er ein langes beiniges Horn, das er aufrichten oder niederlegen kann; es ist aber sehr zerbrechlich, folglich nicht zur Wehre geschickt. Er sieht einer Spindel ähnlich, weil er hinten und vornen spitzig zulauft. Er hat viele Finnen, und wird für giftig gehalten. In den asiatischen und amerikanischen Gewässern.

2. Die Saubürste, Balistes hispidus.

Saubürste. Er ist ganz rauh, und nach dem Schwanze zu gleichsam mit Borsten besetzt. Zwischen den Augen hat er ein niederhängendes Horn oder Finne. Die Flossen sind zwischen den Finnen durchlöchert. Aus Carolina.

3. Der Zottenfisch, Balistes tomentosus.

Zottenfisch. Er ist etwas platt, hat eine Finne über den Augen, die einem Horn gleicht und hinten gezähnt ist. Hinter derselben ist eine Grube, vermuthlich die Finne darinnen niederzulegen. Er ist statt der Schuppen mit Stacheln besetzt, und zwischen denselben ragt ein wolliges Wesen hervor, das ihn ganz zottig macht. Aus Amerika.

4. Der Pockenrücken, Balistes papillosus.

Pockenrücken. Auch er hat das angemerkte Horn, oder die erste Rückenflosse ist zweifinnig. Der Rücken ist mit Pocken oder erhabenen Wärzgen besetzt. Die Bauchflosse fehlt ihm. Eben daher.

5. Der Warzenschwanz, Balistes verrucosus.

Warzenschwanz. Das sogenannte Horn hat drei Finnen, statt der Bauchflosse hat er einen einzigen warzigen Stral; der

Schwanz

Schwanz aber ist mit einer dreifachen Reihe Warzen und kleiner Stacheln besetzt. Aus den indischen Meeren.

6. Der Stachelschwanz, Balistes aculeatus.

Er ist gelblichbraun und hat blaßschwarze Bänder an Stachelder Seite. So ähnlich er den vorigen ist, so merklich sind schwanzseine besondere Kennzeichen. Die Warzen am Schwanze fehlen, hingegen hat er längere Stacheln, und das Horn ist vornen gezähnt. Diese Fische haben grosse sichtbare Zähne, die von den Lippen nicht gedeckt werden. Eben daher.

7. Das alte Weib, Balistes vetula.

Er ist grau mit schiefen Vierecken geschuppt, über die Backen laufen röthliche oder blaue Bänder. Die untere Lippe ist eingeschlagen; daher das Maul einem alten Weiber-Maul gleicht. Die Rückenfinne hat drei Stacheln. Die Augen sind stralich, mit einem grossen Ring umgeben. Die Schwanzflossen machen einen halben Mond. Sie werden hin und wieder im grossen Weltmeer angetroffen. Altes Weib.

8. Der Nasenrümpfer, Balistes ringens.

Er ist etwas platt; die Haut bräunlich. Weil er die obere Lefze zurück zieht, stehen die Zähne sichtbar. Das Horn besteht aus drei Finnen. Die Schwanzflossen formiren einen Fächer. Unter dem Kopf bis an den Nabel hin hat er unter der Haut ein dickes Bein. Um die Insel Ascension. Nasenrümpfer.

136. Geschlecht.

Beinfische, Nantes: Ostracion.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper ist mit einer knochigen panzerartigen Haut bedeckt. Jeder Kiefer hat zehen runde Zähne. Die Luftlöcher bestehen in einzelnen unbedeckten Ritzen. Keine Bauchflossen. Beinfische.

1. Das

1. Das Bügeleisen, Ostracion triqueter.

Bügeleisen. Er ist schwärzlichblau und hat auf der Haut unzählige Wärzgen, wodurch sie wie Schagrin aussieht. Das Maul ist spitzig und gegen den Schwanz geht er wieder etwas spitzig aus. Der Bauch ist platt und die Grundfläche von einem richtigen Dreieck, welches die Seiten und der Rücken ausmachen.

Es gibt auch röthliche. Sie kommen aus Indien und sind höchstens einen halben Fuß lang. Auch werden sie zwischen Afrika und Amerika angetroffen.

2. Das Dreieck, Ostracion trigonus.

Dreieck. Er unterscheidet sich durch zween Stachel, die am Rande des Bauchs, wo der Schwanz anfängt, nach hintenzu hervorragen. Die Schilde der Haut sind sechseckig und ihr Rand ragt über die innere Fläche hervor. Die Schnautze ist auch hervorstehender. Sie leben von Corallen und ihr Maul ist zum Verschlucken der Fische zu enge.

3. Der Pflockschwanz, Ostracion bicaudalis.

Pflockschwanz. Er ist gelblich braun und überall gefleckt; hat wie der vorige zween Stachel hinten, und die Augen stehen nicht so hoch als bei der letzten Art. Aus den Indianischen Meeren.

4. Das Dreihorn, Ostracion tricornis.

Dreihorn. Er hat an seiner breiten Stirn zwei Hörner, und Eines an der Haut des Schwanzes. Die Holländer nennen ihn Gukukfisch. Eben daher.

5. Der Seegukuk, Ostracion quadricornis.

Seegukuk. Die Stirn ist vornen breit und mit zween Stacheln besetzt und unter dem Schwanz auch zween. Vorne scheint er viereckig und hinten dreieckig. Bei Guinea.

6. Das

6. Das Seekätzgen, Ostracion cornutus.

Er hat eben die Hörner oder Stacheln, wie der vorige Seekätzrige, ist aber ganz viereckig, und ausgestopft gleicht er gen. einem Coffer. Indianisch.

7. Der Kofferfisch, Ostracion tuberculatus.

Er ist ganz viereckig ohne Hörner, hat aber vier Kofferfisch. grosse Höcker auf dem Rücken, und scheint ganz beinig. Aus Indien; wird aber auch im mittelländischen Meer gefunden.

8. Der Schachtelfisch, Ostracion gibbosus.

Er ist auch viereckig und hat einen Höcker auf dem Schach- Rücken. Die Holländer nennen ihn Dosenfisch. Aus telfisch. Indien.

9. Die Todtentruhe, Ostracion cubitus.

Die Schilde sind gleichsam gestirnt und sechseckig; Todten- die Grundfarbe ist bräunlich, auf dieser sind weißliche truhe. Körner; hat keine Stacheln, und ist einem Todtensarg ähnlich. Aus Indien.

137. Geschlecht.

Stachelbäuche, Nantes: Tetrodon.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Kiefer sind knochig, Stachel- ragen hervor, sind getheilt und mit vier Zähnen besetzt. bäuche. Der Bauch allein hat Stacheln. Nirgend keine Bauchflossen. Eine einfache Luftritze.

1. Der Schildkrötenfisch, Tetrodon testudineus.

Die Gestalt gleicht einer Schildkröte, weil der Kopf Schild- gerad hervorragt. Der Rücken ist mit weissen Nähten krötenfisch. bezeichnet. Die Stacheln am Bauch sind in der löcheri-

chen

chen Haut verborgen. An den Seiten ist der Körper braungesprengt. Aus Indien.

2. Der Hasenkopf, Tetrodon lagocephalus.

Hasenkopf. Der Rücken ist glatt, der Bauch aber mit zarten Stacheln besetzt. Er kann den Bauch aufblasen wie eine Kugel; daher er auch Blaser oder Aufblaser genennt wird. Aus beiden Indien.

3. Der gestreifte Stachelbauch, Tetrodon lineatus.

Gestreifter Stachelbauch. Er ist schwärzlichbraun und hat an den Seiten von oben herunter weißliche Striche. Der Kopf ist groß und wie der ganze Körper mit Dornen besetzt. Das Maul ist klein, die Luftlöcher weit. Der Bauch kann weit ausgedehnt werden, wird für giftig gehalten. Aus dem Nilstrom.

4. Der gefleckte Stachelbauch, Tetrodon ocellatus.

Gefleckter. Er ist der eigentliche Blaser; darinnen aber von den andern unterschieden, daß er an den Seiten runde Flecken hat. Die Stacheln sind klein und kurz, am Boden aber breit. Er wird für giftig gehalten. Man findet ihn nicht nur in Asien in den süssen Wassern, sondern auch in Amerika.

5. Der Windbeutel, Tetrodon laevigatus.

Windbeutel. Er ist oben blaulich, unten weiß, und hat an jeder Seite zwo Linien. Die Stacheln stehen vornen am Bauch, und gehen bis zum Ende der Brustflossen. Aus Carolina.

6. Die Seeflasche, Tetrodon hispidus.

Seeflasche. Er ist mit borstenartigen Stacheln besetzt, und länglichrund. Die Zähne sind mit dicken Lippen bedeckt. Aus Indien.

7. Der

7. Der Mühlsteinfisch, Tetrodon mola.

Er hat eine kurze, runde und platte Gestalt, und sieht aus, als ob nur ein Kopf von einem grossen Fisch abgehauen wäre. Das Maul ist klein, und statt der Zähne findet sich ein schneidiges beiniges Stück in jedem Kiefer. Sie sind inzwischen so verschieden, daß man genug Arten finden dürfte, ein eigenes Geschlecht daraus zu machen. Einige haben eine schwarze rauhe, andere eine sanfte silberfärbige Haut. Auch in den Flossen sind sie verschieden. Bei einigen kommen gelbliche Fasern aus der Haut, und die Flossen sind weit von einander entfernt; andere haben lanzettenförmige Flossen; alle aber eine unförmliche Gestalt, wie eine dicke Scheibe; weßwegen sie von den Italienern Trummelfische, von den Engländern Sonnen- und von den Franzosen Mondfische genennt werden. Es sind schon dergleichen Fische von vierhundert Pfunden angetroffen worden. Mühlsteinfisch.

Ihr Aufenthalt ist nicht nur im mittelländischen Meer, sondern auch am Vorgebirg der guten Hofnung, in der Nordsee, an den englischen und französischen Küsten, sogar in dem caspischen Meere.

138. Geschlecht.

Igelfische, Nantes: Diodon.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kiefer ist knochig, hervorragend und unzertheilt; die Luftlöcher länglich; an allen Seiten scharfe bewegliche Stacheln; am Bauch keine Flossen. Igelfische.

1. Der Kugelfisch, Diodon atringa.

Er hat drei Unterarten mit folgenden Namen: Kugelfisch.

A. Der Kugelfisch, Atringa.

Er ist ganz kugelrund; die Stacheln haben eine dreieckige Wurzel, und drei Spitzen. Der Schwanz, Kopf und Maul

Maul sind klein, und der ganze Fisch wie ein grosser lederner Spielball. Aus den indianischen Meeren und vom Vorgebirg der guten Hofnung.

B. Die Seetaube, Reticulatus.

Seetaube. Da die dreieckigen Stachelwurzeln auslaufen und sich zu vermischen scheinen, so sieht die Haut netzförmig aus. Das Maul sieht einem Schnabel in etwas gleich, die Stacheln sind nicht so zahlreich, und der Körper nicht so rund als bei dem vorhergehenden.

C. Die Stacheltaube, Echinatus.

Stacheltaube. Die Stacheln sind grösser und dicker und die Wurzeln höckerich; weßwegen die Stacheln wie Fußangeln auf der Haut zu liegen scheinen. Er ist grösser, aber auch nicht so rund, als die erste Unterart. Aus den indianischen Meeren.

2. A. Der grosse Stachelfisch, Diodon histrix.

Grosser Stachelfisch. Er hat grosse runde Stacheln wie Federkiele, oder wie das Stachelschwein; die Haut ist oben schwärzlichblau, unten weiß und wie die Flossen mit dunkeln runden Flecken besetzt. Die Gestalt des Körpers ist kegelförmig. Er kommt eben daher.

B. Der Stachelkragen, Holocanthus.

Stachelkragen. Er ist eine Verschiedenheit vom vorhergehenden. Der Hals ist gestreckter und die Stacheln am Halse sind die längsten, am Bauche die kürzesten. Der Fisch kann sie aufrichten oder niederlegen. Sie sind eigentliche Fortsätze der Haut und gehen dornich aus, wie sie hingegen an den Schuppen breit werden.

139. Geschlecht.

Meerhasen, Nantes cyclopterus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stumpf, der Kiefer gezähnt, die Haut der Luftlöcher vierstralich. Die Bauchflossen sind in einen Kreis gewachsen. Meerhasen.

1. Der Lump, Cyclopterus lumpus.

Er hat drei Verschiedenheiten:

A. Der eigentliche Lump.

Er hat eine sehr unförmliche Gestalt, eckige beinige Schuppen, und eine vom Röthlichen ins Grüne fallende Farbe. Die im Kreis stehende Bauchflosse sieht einer Schüssel ähnlich, und dienet ihm, sich damit an den Steinen vest anzuhalten. Der Körper ist am Bauch breit und platt, der Rücken hoch und scharf, und der Kopf stumpf. Die Fischer bedienen sich ihrer zu einer Lockspeise zu den Rochen. In europäischen Meeren. Lump.

B. Der Stachelhase, Spinosus.

Er ist kaffebraun mit feinen weissen Strichen, und hat hinter den Brustflossen braune runde Flecken. Er hat platte Stacheln wie Degenspitzen, einen glatten Bauch, und ist mehr breit als hoch. Ostindianisch. Stachelhase.

C. Die Langflosse, Rarior.

Das Männgen hat rothe Buckeln und ein rothes Band unter dem Kinn. Er hat eine sehr lange Rückenflosse und Höcker an den Seiten, und ist so groß als ein Eimerfaß. Kommt aus Indien. Sie werden aber auch an den dänischen und schwedischen Küsten, nur nicht so groß, gefunden. Langflosse.

2. Der Schnottolf, Cyclopterus nudus.

Schnottolf. Er ist kahl oder nackend, hat hinter dem Kopf an den Brustlöchern zu beeden Seiten eine Finne oder Stachel, und wird in den indianischen Meeren gefunden.

3. Der Ringbauch, Cyclopterus liparis.

Ringbauch. Er ist oben braun, an der Kehle hat er einen blaulichweissen Flecken, den zwölf braune runde Flecken umgeben. Er hat ringelförmige Bauchflossen, und klebt mit dem Bauch an, wie eine Schnecke. Der Kopf ist dick und rund, und durch die Luftlöcher geht etwan eine Erbse. Er wird in dem nordischen Meer, auch hoch hinauf in den Flüssen, und selbst bei Amsterdam gefangen.

140. Geschlecht.

Schildfische, Nantes: Centriscus.

Schildfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf endiget sich in eine lange enge Schnautze; die Luftlöcher stehen weit offen; der Bauch ist mit Finnen besetzt und lauft schneidig zu.

1. Der Messerfisch, Centriscus scutatus.

Messerfisch. Oben hat er einen knochichen Panzer, der sich hinten in einen Stachel endigt, worunter der Schwanz liegt. Dazwischen befinden sich noch Rückenflossen. Der Bauch gleicht einem Brodmesser, woran die Schnautze die Spitze vorstellt. Die Schnautze klafft nicht; mithin muß er sich durch Saugen erhalten. Unten an der Schnautze hängen zwei wie Gold glänzende Läppgen, die dem Bauche zulaufen. Er ist ostindianisch und nur klein.

2. Der Schneppenfisch, Centriscus scolopax.

Schneppenfisch. Der Körper ist schuppich und rauh, der Schwanz lang gedehnt, die Schnautze schnabelförmig. Hinten am Rücken hat er vier Stacheln, die sich auf- und niederbiegen lassen, davon der zweete der längste ist. Die

Bauch-

Bauchflossen verursachen eine Entzündung. Sie werden im mittelländischen Meer und in Ostindien angetroffen.

141. Geschlecht.

Nadelfische, Nantes: Syngnathus.

Nadelfische.

Geschlechts-Kennzeichen: Das Maul lauft in einen cylinderartigen Rüssel aus; die Luftlöcher sind mit einem Deckel bedeckt, so wie der Rüssel mit einem solchen beschlossen wird. Im Nacken ist ein besonderes Luftloch. Der Körper hat lauter Gelenke; am Bauch sind keine Flossen; und die meisten werfen ihre Jungen lebendig.

1. Der Blindfisch, Syngnathus typhle.

Blindfisch.

Er ist am obern Körper sechseckig, am untern viereckig, am Schwanz hingegen rund. Die Gelenke, die eine harte Haut haben, sind gleichsam an einander gekittet. Der Körper hat achtzehen, der Schwanz sechs und dreißig Blätter oder Gelenke. Wenn er Einen Fuß lang ist, so ist er nicht dicker als ein Schwanenkiel. Wird in der Ost- und Nordsee angetroffen. Die Flossen sind kaum alsdann sichtbar, wenn er im Wasser schwimmt.

2. Die Spitznadel, Syngnathus acus.

Spitznadel.

Der Bau des Körpers hat mit dem vorhergehenden einerlei Beschaffenheit; hingegen ist der obere Kiefer sieben eckig, der untere fünfeckig und der Schwanz viereckig. Er hat am Körper gegen zwanzig und am Schwanz drei und vierzig Gelenke. Das Weibgen hat hinter dem Nabel auswendig einen langen Sack mit Rogen angefüllt, der die Grösse des Rübsaamens hat; die Junge werden aber schon im Sack lebendig. Sie werden theils von den Fischern zur Lockspeise, theils eingesalzen als ein Leckerbissen gebraucht. Ihre Länge ist ein bis zween Fuß, und ihr Aufenthalt in der Nordsee und im mittelländischen Meer.

3. Der Korallensauger, Syngnathus pelagicus.

Korallensauger. Der Körper ist siebeneckig und hat achtzehen, der Schwanz viereckig und hat zwei und dreißig Gelenke. Er nährt sich vermuthlich von den Korallenpolypen ohnfern dem Vorgebirg der guten Hofnung.

4. Die Meernadel, Syngnathus aequoreus.

Meernadel. Sie hat die Brust- und Afterflossen nicht wie die vorigen, die Schwanzflosse ist fächerförmig, mit einigen Stacheln oder Dornen besetzt; der Bau aber ist wie bei den vorhergehenden. Indianisch.

5. Die Seenatter, Syngnathus ophidion.

Seenatter. Sie ist rund, hat Ringe wie die Spulwürmer, ohne Schuppen, nur Rückenflossen, eine Länge von sechs Zollen und die Dicke einer Schreibfeder. Der Rüssel ist kurz. Aus der Ost- und Nordsee.

6. Der Kahlschwanz, Syngnathus barbarus.

Kahlschwanz. Er ist sechseckig, hat einen spitzigen Schwanz, der samt dem Bauch und After keine Flossen hat, und wird an den Küsten der Barbarei gefunden.

7. Das Seepferdgen, Syngnathus hippocampus.

Seepferdgen. Der Körper ist siebeneckig, der Schwanz viereckig, die Haut pergamentartig, im Leben gelblich oder blaulich, getrocknet bräunlich oder schwarzbraun. Die Anzahl der Gelenke und der Finnen ist nicht gleich. Jedes Gelenk hat spitzige Ecken oder Buckeln. Der breite Theil des Kopfs ist höckerich, der Rüssel vollkommen cylindrisch. Sie verändern ihre Gestalt erst nach dem Tode und werden dadurch erst gebogen und pferdähnlich. Das Weibgen hat einen Rogensatz; daher zu vermuthen ist, daß sie wie andere Nadelfische lebendige Junge gebähren. Sie werden bei Neapel, in der Nordsee, auch in Indien und in Amerika angetroffen.

142 a). Geschlecht.

Meerpferde, Nantes: Pegasus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Mund ist rüsselförmig, lang, vornen in die Höhe gebogen, der obere Kiefer gezähnt; der untere gleich und degenförmig und paßt in den obern. Die Luftwege sind vor den Brustflossen. Der Körper ist gepanzert. Die ganzen Geschöpfe sind kaum eines Fingers lang. Die Brustflossen sind wie Flügel ausgebreitet. Meerpferde.

1. Der Seedrache, Pegasus draconis.

Der Rüssel ist kegelförmig; der Körper viereckig und höckerig; die Farbe gelblich und braun gesprengt; die Länge drei Zoll; der Aufenthalt um Amboina. Seedrache.

2. Der Flieger, Pegasus volans.

Der Rüssel ist degenförmig und gezähnt und vermuthlich die Flügel oder Brustflossen länger. Aus Asien. Flieger.

3. Der Schwimmer, Pegasus natans.

Der Rüssel ist spatelförmig und ungezähnt, etwas abgestuzt, der Kopf glatt, der Körper gestreckt, mehr breit als hoch, aber viereckig. Er wohnt gleichfalls in indianischen Gewässern. Schwimmer.

Wie die wenigsten von den kriechenden und schleichenden Amphibien eßbar sind: so sind sie es gegentheils die meisten unter den schwimmenden.

IV. Ordnung.

Gehende Amphibien, Amphibia: Meantes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben nicht nur äusserliche Luftwerkzeuche, sondern auch Lungen; und sind statt der Füsse mit ordentlichen Armen versehen, deren Hände oder Finger Nägel haben. Es ist aber davon nur ein einziges Geschlecht vorhanden, und in demselben eine einzige gewisse Art.

142 b). Geschlecht.

Die Sirene, Meantes: Siren.

Sirene. Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper ist zweifüssig, geschwänzt und nackend. Bisher ist nur nachstehende Art bekannt.

I. Eidechsensirene, Siren lacertina.

Eidechsensirene. Sie ist grösser als andere Eidechsen, aalförmig, ohne Schuppen, über eine Spanne lang, von bräunlichblauer Farbe, und häßlichem Ansehen. Der Kopf gleicht völlig einem Eidechsenkopf und ist gefleckt; hinter demselben sehen die Luftwerkzeuche zottigen Hundsohren gleich. Die Füsse sind wie Hände gestaltet, haben vier Finger und an jedem einen kurzen Nagel. Das Maul ist voller kleiner umgebogener Zähne. Der Körper hat auf jeder Seite vierzig Runzeln, der Schwanz ist platt, an den Seiten schneidig und geht abgerundet aus. Sie wird in Carolina gefunden, und lebt im Schlamm.

* * *

Das meiste, was vor Alters von Sirenen erzählt worden, ist fabelhaft. Ein sirenenartiges Geschöpf, welches aus Brasilien nach Leiden gebracht worden, wird nicht für ächt gehalten, auch die im J. 1403. und 1775. in Holland gezeigt wurden, sind noch manchem Zweifel unterworfen. Wenigstens würden sie, wenn sie Brüste hätten, eher zu den Säugthieren als zu den Amphibien gehören, wo sie ihren Platz unter dem 11ten Geschlecht und der 3ten Art bei den Seekälbern haben müßten. Würden sie häufiger angetroffen, als nach vielen Jahrhunderten und ganz verschieden, so könnte etwas Gewisseres von ihnen angezeigt werden.

Vierte Classe.

Fische, Animalia: Pisces.

Einleitung.

Es wird überflüssig seyn, von den Fischen eine Beschreibung zu geben, da es jedermann bekannt ist, was für Thiere unter den Fischen verstanden werden. Worinnen diejenige, die ihren Platz unter den Amphibien gefunden, von den Thieren der gegenwärtigen Classe verschieden seyen, ist schon vorgängig angemerkt worden.

Ich habe demnach in der Einleitung hauptsächlich das beizubringen, was von allen insgemein bemerkt zu werden verdient; da hingegen das besondere bei den Ordnungen, Geschlechtern und Arten angezeigt werden soll.

Ein jeder Fisch wird nach seinem Kopfe, Rumpf und den Flossen, wozu der Schwanz gerechnet wird, betrachtet. Der Kopf ist bald höher als breit, bald breiter als hoch. Die Kiefer sind entweder beweglich oder vest, mit oder ohne Zähne. Die Augen ungedeckt und mit einer Nickhaut versehen, der Augapfel kugelrund, die Nasenlöcher durchgebohrt; die Lippen haben öfters weiche Bartfasern. Die Kiemen sind das vorzüglichste. Diese befinden sich an den Seiten des Kopfes hinter ihren Deckeln, und bestehen gemeiniglich aus vier knorpelichen krummen Strahlen, die mit kammartigen rothen Zotten bewachsen sind. Vermittelst dieser wird die benöthigte Luft in sie gedrückt und das Wasser wieder ausgesiebt. Der Körper ist schuppich und schleimich. Die Schuppen sind durchsichtig und liegen übereinander hin.

Die Flossen sind ausgebreitete Häute, die durch beinige Strahlen, welche Finnen genennt werden, fächerartig ausgebreitet werden können. Der Sitz der Flossen, nach dem sie Brust- Rücken- Bauch- und Afterflossen heissen, bestimmt die Ordnungen, und die Anzahl der Finnen die Arten.

Sie haben nur Eine Herzhöle und nur Ein Herzohr; gleichwol einen schönen Kreislauf des Blutes; das Blut aber ist kalt.

Die Zunge und der Gaumen sind nicht bey allen gleich; hingegen geben sie keinen Laut von sich, als daß sie schmatzen. Daher werden sie stumm genennt.

Eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Gehör; und da Werkzeuche des Gehörs bei ihnen angetroffen werden, so hat man sich nicht zu wundern, daß sie mit Rufen und Pfeifen herbei gelockt werden können.

Sie bedienen sich verschiedener Nahrungsmittel; woraus auf ihren Geschmack geschlossen werden darf; und da sie dem Gestank entfliehen; dem Bisam aber und wolriechenden Sachen nachfolgen, so haben sie einen Geruch; auch sind die Geruchnerven deutlich an ihnen entdeckt worden. Im Wasser haben sie ein gutes Gesicht; aber ausser demselben können sie wegen des Baues ihrer Augen nicht weit sehen.

Ihr Gefühl kann äusserlich wegen der Schuppen nicht sonderlich seyn; innerlich aber wird es vermuthlich durch die auslaufende Gräthe befördert.

Statt der Gebeine sind sie mehr oder weniger mit Gräthen versehen, die, wie der Rückgrad mit seinen Wirbeln, aus einem knorpelichen Wesen bestehen. Einige haben viel, andere wenig. Der Rückgrad geht gleichsam gedoppelt aus, daß die Schwanzflosse daran bevestigt werden kann.

Die Fische haben weder Füsse, noch Flügel; ihre Flossen aber und die Luftblasen, die sie im Leibe haben, sind diejenige Werkzeuche, wodurch sie schwimmen und sich über dem Wasser halten können. Wenn die Luftblase ver-

wundet wird, können sie sich nicht mehr oben halten; sondern wälzen sich gleichsam auf dem Grunde fort. Jede Art von Flossen hat ihren besondern Nutzen. Die Schwanzflossen sind die wichtigsten und das eigentliche Steuer-Ruder, die Brustflossen dienen ihnen statt der Arme, sich aufwärts zu heben; die Bauchflossen statt der Füsse, zum Stehen; mit Hülfe der Rücken- und Afterflossen bekommen sie die Geschicklichkeit, sich zu drehen und umzuwenden.

Aus angeführtem erhellt zulänglich, daß den Fischen Luft und Wasser unentbehrlich seyen. Der ganze Körper ist gleichsam mit Luft durchwebt, daß dadurch seine Schwere die Schwere des Wassers, womit er zunächst umgeben ist, nicht übertrift.

Ihre Lebensart und Nahrung ist so verschieden, daß einige einzeln, andere in millionenstarken Heeren, einige bei Tag, andere bei Nacht; einige allein im gesalzenen Wasser, andere allein im süssen, und noch andere in beiden leben können. Einige bleiben beständig zugegen, andere sind Zugfische. Eben so verhält es sich auch mit ihrer Nahrung. Es gibt unter ihnen Fleischfresser, Fischfresser, Steinlecker, Schlammwühler, Schneckenbeisser, Korallen- und Moosfresser, Felsensauger, u. d. gl.

Die Art ihrer Vermehrung ist ausserordentlich. Zeugungsglieder fehlen ihnen gänzlich. Der Rogen besteht aus den Eyern der Fische und wird durch die Milch des Männgens befruchtet, so bald die ersten den Rogen fahren lassen. Sie scheinen sich deßwegen zu reiben, damit es gleich hinter einander geschehe. Doch ist die Begattung noch nicht bei allen entdeckt. Der Rogen enthält bei den meisten eine ungeheure Menge von Eyern. Allein da von den Männgen eine sehr grosse Anzahl der Eyer verschluckt wird, und noch viel mehr kleine Fische von den grössern verzehrt werden, so wird dadurch der allzustarken Vermehrung und sonst unbeschreiblichen Anhäufung der Gewässer vorgebaut. Sie bekommen, wenn sie aus den Eyern ausschliefen, gar bald eine sichtbare Gestalt. Ihr Wachstum

hingegen ist nicht allezeit ausserordentlich; gleichwol aber auch noch nicht zulänglich bemerkt worden. Doch scheint es nicht, daß aus ihrer Grösse eine richtige Berechnung ihres Alters erzielt werden möge; und es ist wahrscheinlicher, daß man es aus den über einander liegenden Schichten der Schuppen unter einem guten Vergrösserungsglase zu Stande bringe. Durch allzugrosse Hitze im Sommer, allzugrosse Kälte im Winter, entzogene Luft unter dem Eise in stillstehenden Wassern, Gräben und Weihern, durch nachtheilige Ausdünstungen im Wasser u. d. gl. verlieren viele das Leben; die meisten aber durch Raubfische. Von Fischen, die ihr Alter über hundert Jahre oder noch weiter gebracht haben, sind nur ein Paar Beispiele bekannt.

Gegen den Nordpol, vielleicht auch gegen den Südpol, werden die meisten am häufigsten angetroffen, welches nicht nur der Hering- und Wallfischfang, sondern auch der Norwegische Fischfang, der jährlich auf eine Million Reichsthaler gerechnet wird, zulänglich bezeugen.

Der Nutzen dieser Geschöpfe erhellt hieraus sattsam, und, da eine so grosse Menge zur Speise gebraucht werden, hat man sich nicht zu wundern, daß die Menschen so mancherlei Vortheile und Werkzeuche, sie zu fangen, erdacht haben; zu geschweigen, daß ganze Völkerschaften in den nördlichen Welttheilen lediglich von Fischen leben, und sie gedörrt, gesalzen oder geräuchert statt des Brods gebrauchen, auch fast von keiner andern Speise etwas wissen.

Da die Fische in vorigen Zeiten ziemlich unbekannt waren, so ist leicht zu vermuthen, daß die Eintheilung derselben sehr unvollständig seyn mußte. Es ist schon angezeigt worden, daß sie in Absicht auf die Flossen und Finnen von dem Ritter Linne' betrachtet wurden, wodurch er nachfolgende vier Ordnungen errichtete, denen er ihre Namen von den Flossen gab.

I. Ord-

I. Ordnung.
Kahlbäuche, Apodes.

Sie hat 8. Geschlechter, und in denselben 20. Arten.

II. Ordnung.
Halsflosser, Iugulares.

Sie hat 5. Geschlechter, und 35. Arten.

III. Ordnung.
Brustbäucher, Thoracici.

Sie hat 17. Geschlechter, und 221. Arten.

IV. Ordnung.
Bauchflosser, Abdominales.

Sie hat gleichfalls 17. Geschlechter, in diesen aber befinden sich 127. Arten.

Die Kennzeichen der Ordnungen und Geschlechter kommen in der Folge.

I. Ordnung.
Kahlbäuche, Apodes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben gar keine Bauchflossen.

143. Geschlecht.
Aale, Apodes: Muraena.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist platt, die Kiemenhaut hat zehen Stralen; der Körper ist rund und schlüpferig; die Rückenflosse und Schwanzflosse hängt zusammen, hinter den Brustflossen befinden sich Luftlöcher. Schlangenartig. Aale.

I. Die

1. Die Murene, Muraena Helena.

Murene. Sie wird zween bis drei Fuß lang; hat keine Brustflossen, ist glattbunt, ausserordentlich fett, und so dick als ein Kindsarm. Aus dem mittelländischen Meer, asiatischen und amerikanischen Gewässern.

Ihr Mund ist weit, aber spitzig; die Kiefer sind mit vielen Zähngen, der Gaumen aber mit Giftzähnen, wie bei den Nattern, besetzt; doch ist ihr Biß nicht giftig. Mit dem Schwanz halten sie sich so stark in den Ritzen an, daß eher der Kopf abgerissen wird, als daß sie los gemacht würden. Sie werden mit Köder von Blut und Krebsen in Sandgräben gelockt, gefangen, in Weiher von süssem Wasser gesetzt, und wenn man sie da verlangt, durch Pfeifen herbei gerufen. Sie leben von Aas und todten Körpern. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft.

2. Der Seeserpent, Muraena ophis.

Seeserpent. Er ist länglich rund, die Rückenflossen hören gegen den Schwanz auf, der ohne Flossen spitzig zulauft. Das Maul ist voller spitziger umgebogener Zähne. Die Länge beträgt dritthalb Fuß. An den Seiten stehen schwarzblasse Flecken neben einander. Der Bauch und die Flossen sind weiß. Ihr Fleisch ist schädlich und hat einen garstigen Geschmack. Aus europäischen Gewässern.

3. Die Meerschlange, Muraena serpens.

Meerschlange. Der Körper ist rund, oben schmuzig-gelb, unten hellblau, die Rückenflossen hören vor dem Schwanz, welcher rund ist, auf, und die Brustflossen haben sechzehen Finnen. Ihr Fleisch ist schmackhaft, aber zäh. Sie kommen aus dem mittelländischen Meer.

Die Amerikanische hat einen gespaltenen Schwanz, ist manchmalen zehen Fuß lang, und hat zween Zoll lange Zähne. Sie wird für giftig gehalten. Sie hat schwarze und gelbe glänzende Flecken auf einer blaulichen Haut.

4. Der gemeine Aal, Muraena anguilla.

Es werden zwo Arten angemerkt: Grosse, von bräun- Gemeiner
licher Farbe, die einen breiten, und kleine, die einen spi- Aal.
tzigen Kopf haben und unten gelblich sind. Sie sind von verschiedener Länge und Dicke; doch ist die gemeinste Länge zwanzig Zoll. Sie haben ein sehr zähes Leben, da sich nicht nur die Stücke, worein sie zerhauen werden, noch lange bewegen, sondern auch der abgehauene Kopf noch beißt.

Sie werden in Fischreisen oder auch im Moraſt mit vierzinkigen Gabeln gefangen. Des Winters können sie unter dem Eise in einem Bund Stroh gefangen werden. Sie können etliche Tage ausser dem Wasser im Grase leben. Sie sind schwer zu verdauen.

Ihre Junge bringen sie lebendig zur Welt. Ihre Begattung aber ist noch nicht zulänglich bekannt.

In den nördlichen Gegenden werden sie in den süssen Wassern fast überall angetroffen. Ihre Haut wird in Nordosten zu Fenstern; an andern Orten zu Riemen; sonst aber auch wider das Sodbrennen als eine Gurt gebraucht. Die Schuppen werden blos durch Vergrösserungsgläser gesehen.

5. Das Spitzmaul, Muraena myrus.

Der Kopf lauft spitzig aus, an der obern Lippe be- Spitzmaul.
finden sich ein Paar Fühlhörner, am Gaumen zwo bis drei Reihen kleiner Zähne, dergleichen etliche zur Seite in den Kiefern. Die Flosse, womit sie umgeben, ist weiß mit einem schwarzen Rande. Er wird für das Männgen gehalten, ist etwas kleiner als die Murene und streicht gleichfalls im mittelländischen Meer. Das Fleisch ist schmackhaft und hat nicht viele Gräten.

6. Der Meeraal, Muraena conger.

Er hat zwei Bärtgen am Maul, weißlichpunktirte Meeraal.
Striche an der Seite, und einen schwarzen Rand an der Rückenflosse. Ist grösser als der gemeine Aal; kann

in

in der Nordsee vier bis fünf Ellen, und im Ganges dreissig Fuß lang seyn. Auf dem Rücken ist er aschengrau und am Bauche weiß.

Gleichwie der gemeine Aal im süssen Wasser erzeugt wird, und in das salzige hinein streicht: so ist es bei dem gegenwärtigen umgekehrt. Er wird im europäischen Weltmeer gefunden.

7. Der Blindaal, Muraena coeca.

Blindaal. Er hat die ganze Gestalt eines Aals, hat aber weder Augen, noch Flossen. Er hat am Hinterkopf, und mitten auf dem Kopf sieben, vornen aber vier Paar durchlöcherte Punkte, und hält also das Mittel zwischen Amphibien und Fischen. Aus dem mittelländischen Meer.

144. Geschlecht.

Kahlrücken, Apodes: Gymnotus.

Kahlrücken. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf hat besondere Deckel, die obere Lippe zwei Fühlhörner, die Kiemen fünf Stralen. Der Leib ist platt, und geht unten schneidig zu.

1. Brasilianischer, Gymnotus carapo.

Brasilianischer. Der Kopf ist glatt, mit kleinen Wärzgen besetzt, die obere Lippe hat kleine Bärte, der Körper ist etwa einen Fuß lang, und wegen des langen spitzigen Schwanzes messerförmig. Die Schuppen sind rund, die Brustflosse ist lanzettenförmig und hat fünf, die Afterflosse, die nahe am Kopf anfängt, zweihundert Finnen. Rücken-, Bauch- und Schwanzflossen fehlen.

Er wird in Flüssen und Seen in Südamerika gefangen, ist eßbar, aber sehr grätig.

2. Der Zitteraal, Gymnotus electricus.

Zitteraal. Er hat fast gänzlich die Gestalt eines Aals; der Rücken ist rund und schlüpferig, ohne Flossen, aber mit Schweis-

Schweislöchern versehen; der Schwanz stumpf, und mit der Afterflosse umgeben. Die Farbe ist schwärzlichaschengrau, einigermassen marmorirt. Das Fleisch ist eßbar.

Wie der Krampffisch einen elektrischen Stoß bei der Berührung von sich giebt, eben so ist es auch hier. Er mag nun mittelbar oder unmittelbar berührt werden, so empfindet man einen Schmerzen, wie wenn man den Ellenbogen anstößt. Selbst durch das Wasser, worinnen sich der Fisch befindet, wird der Stoß fortgepflanzt; daher werden in einem Umfang von zehen Ruthen um ihn auch andere Fische nicht angetroffen; nur eine gewisse Art von Krebsen empfinden nichts dergleichen und gehen wohl auf ihn los. Wenn man ihn mit rothem oder schwarzen Siegellak berührt, empfindet man auch nichts. Gefährlich ists, in einem Wasser zu baden, wo er sich befindet, weil man durch den Schlag kraftlos zu Boden fällt. Wenn er todt ist, so weicht diese Eigenschaft. Er wird in Surinam und andern amerikanischen Flüssen, oft über fünf Fuß lang, gefunden.

3. Die Weißstirn, Gymnotus albifrons.

Der Körper ist wie der Brasilianische gestaltet; der Weißstirn. Vördertheil des Rückens von der Nase an schneeweiß; Rücken- und Bauchflossen fehlen. Die Brustflosse hat funfzehen Finnen; die Afterflosse hundert und zwei und funfzig, und die Schwanzflosse vier und zwanzig. Aus Surinam.

4. Der Spitzkiefer, Gymnotus rostratus.

Das Maul besteht aus einem durchsichtigen hornar- Spizkiefer. tigen Schnabel. Der Schwanz gleicht einem Ratzenschwanz. Der Körper ist röthlich mit braunen Flecken. Die Brustflosse hat neunzehen und die Afterflosse hundert und sechs und neunzig Finnen. An den Seiten ist eine weisse Linie. Aus Amerika.

5. Der

5. Der Floßrücken, Gymnotus asiaticus.

Floßrücken. Er ist über eine Spanne lang, etwas dick, hat runde Schuppen über den Kopf und Leib; der Kopf und die Kiefer haben jedesmal fünf ausgehölte Punkte. An den Seiten ist eine erhabene Linie. Die Farbe ist dunkel, mit braunen Bändern, hinten und an der Rückenflosse mit weissen Flecken bezeichnet; die Kiemen sind fünfstralig, und an der Nase befinden sich zween Bartfäden.

Obschon gegenwärtiges Geschlecht keine Rückenflossen haben soll: so kann dieser Fisch gleichwol weder unter den Murenen, noch unter den Seewölfen oder dem 146. Geschlechte stehen. Da nun sein Geschlecht zweifelhaft ist: so hat ihn der Ritter hieher geordnet.

145. Geschlecht.

Dünnschwänze, Apodes: Trichiurus.

Dünnschwänze. Geschlechts-Kennzeichen: Der langgedehnte Kopf hat an den Seiten Kiemendeckel; die Kiemenhaut hat sieben Stralen; die Zähne sind schwertförmig; der Körper platt und degenförmig; der Schwanz pfriemenförmig.

Der Spitzschwanz, Trichiurus lepturus.

Spitzschwanz. Diese einzige Art ist bekannt, und hat die angeführten Kennzeichen. Er ist überall silberglänzend; etwa zween Fuß lang. Bauch, After und Schwanz haben keine Flossen; und in den Rückenflossen ist die Anzahl der Finnen nicht gleich. Er springt den Fischern öfters in den Kahn, und werden in den amerikanischen und chinesischen Gewässern gefunden.

146. Geschlecht.

Seewölfe, Apodes: Anarhichas.

Seewölfe. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist etwas stumpf, die sechs und mehrere Vörderzähne sind kegelförmig;

förmig; die Backen- und Gaumenzähne rund; die Kiemenhaut hat sechs Stralen; der Körper ist rundlich; der Schwanz getheilt.

Der Meerwolf, Anarhichas lupus.

Auch dieser ist die einzige Art des Geschlechts. Er ist weißlichblau mit schwärzlichen Queerbändern. Die Zähne stehen in doppelten Reihen; die vördere hat die grösten Zähne. Insgemein ist er drei bis vier Fuß lang. Meerwolf.

Eingesalzen ist er gut zur Speise, und wird in der Ost- und Nordsee alsdann gefangen, wenn er aus der Tiefe auf die Oberfläche und in die Mündungen der Flüsse steigt, welches nur zu gewissen Zeiten geschieht. Er beißt wie ein Wolf, und packt sogar die Anker an.

147. Geschlecht.

Schmelte, Apodes: Ammodytes.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt und anfangs kleiner als der Körper; die Oberlefze doppelt; der untere Kiefer eng und zugespitzt; die Zähne sind klein; die Kiemenhaut hat sieben Stralen; der Körper rundlich; die Schuppen klein; der Schwanz getheilt. Schmelte.

Die einzige Art ist

der Sand-Aal, Ammodytes tobianus.

Er ist oben himmelblau und unten silberglänzend, die weiche Rückenflosse hat fünf und funfzig bis sechzig, die Brustflosse bis funfzehen, die Afterflosse bis zwei und dreißig, und die Schwanzflosse bis sechzehen Finnen. Viele haben keine Schwimmflossen. Es werden auch zwo Verschiedenheiten angemerkt. Sandaal.

Sie sind von gutem und feinem Geschmack, halten sich gern im Sande auf, und werden in Holland am meisten gefangen.

148. Geschlecht.

Schlangenfische, Apodes: Ophidium.

Schlangenfische.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist fast nackend, Kiefer, Gaumen und Kehle sind mit Zähnen besetzt. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen; der Körper ist degenförmig.

1. Das Bartmänngen, Ophidium barbatum.

Bartmänngen.

Der Rücken ist aschengrau, der Bauch weiß, an der Seite ist ein braumer Strich und hin und wieder etliche Flecken. Die Rücken- und Afterflossen sind mit der Schwanzflosse vereinigt, und haben einen schwarzen Rand. Am Kiefer hängen unten vier Bartfäden. Die Luftblasen gleichen an diesen Fischen einer Flasche. Es ist eßbar und wird im südlichen Europa angetroffen.

2. Der Kahlbart, Ophidium imberbe.

Kahlbart.

Er hat keinen Bart wie der vorige und einen abgerundeten Schwanz. Die Finnen werden nicht gleich angegeben. Sie werden in der Ost- und Nordsee, auch im mittelländischen Meer angetroffen. Zuweilen sind sie sehr klein und stecken in den Austermuscheln.

Es werden noch einige Verschiedenheiten aus Aleppo und anderstwoher angemerkt. Der Zeilanische hat fünf Augen an der Seite, oder fünf runde Flecken.

149. Geschlecht.

Deckfische, Apodes: Stromateus.

Deckfische.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist an den Seiten platt; der Gaumen und Kiefer sind mit Zähnen besetzt. Der Körper ist eyförmig und schlüpferich; der Schwanz gabelförmig.

1. Die Streifdecke, Stromateus fiatola.

Der Rücken ist blaßblau, der Bauch silberfärbig und die Seiten sind mit punktirten Linien besetzt. Zwischen den Flecken wechseln glänzende goldfärbige. Die Brustflosse hat fünf und zwanzig, die Rückenflosse sechs und vierzig und die Afterflosse vier und dreißig Finnen. Er lauft im rothen und mittelländischen Meer. Streifdecke.

2. Der einfärbige Breitfisch, Stromateus paru.

Er ist nicht so bunt, als der vorige, und hat ein Paar Striche an den Seiten, davon der eine in die Höhe, der andere gerad auslauft. Gemeiniglich ist er sechs Zoll lang und fünfthalb breit. Er wird in den amerikanischen Gewässern gefunden. Einfärbiger Breitfisch.

150. Geschlecht.

Degenfische, Apodes: Xiphias.

Geschlechts-Kennzeichen: Der obere Kiefer ist lang und degenförmig, das Maul hat keine Zähne, der Körper ist rundlich ohne Schuppen, die Kiemenhaut hat acht Stralen. Degenfische.

Die einzige Art ist

der Schwertfisch, Xiphias gladius.

Der Rücken ist schwärzlich und der Bauch silberweiß, die Haut ein wenig rauh, doch nicht wie bei dem Hayfisch, und ist sehr dünn. Diejenige, welche nur hundert Pfund wiegen, sind sehr gemein. Es giebt aber auch zehen Ellen lange, woran das Schwert allein drei Ellen ausmacht. Der Schwanz ist wie ein halber Mond. Die Rückenflossen sind in der Mitte sehr kurz, daß es scheint, als ob keine vorhanden wären. Statt der Zähne befinden sich vier längliche Beingen. Er lebt von Seepflanzen, die er mit dem Schwert abmäht. Es ist zu Schwertfisch.

vermuthen, daß er mit seinem Schwert auch andern Fischen, besonders den Wallfischen, schädlich seye. Er wird mit der Harpune erlegt. Sein Aufenthalt ist im mittelländischen, und im südlichen Weltmeer, auch in der Nordsee. In der Ostsee wird er nur selten angetroffen.

II. Ordnung,

Halsflosser, Pisces: Iugulares.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen stehen gleich an der Kehle vor den Brustflossen.

151. Geschlecht.

Schelfischteufel, Iugulares: Callionymus.

Schelfischteufel.

Geschlechts-Kennzeichen: Doppelte Oberlefzen; geschlossene Kiemenhaut mit sechs Stralen; nahe beisammen stehende Augen; Luftlöcher im Nacken; ohne Schuppen; weit von einander stehende Brustflossen.

1. Der fliegende Teufel, Callionymus lira.

Fliegender Teufel.

Er ist meistens eine halbe Elle lang, hat an den Seiten der Länge nach schöne blaue Striche, auch die Rücken- und Schwanzflosse sind blau gestreift. Die erste Rückenflosse ist so breit als der Körper lang ist und hat vier Finnen; die andere ist gleichfalls sehr breit und hat zehen Finnen; die Brustflosse achtzehen, und die Schwanzflosse zehen. Der Kopf ist lang, wie bei einem Windspiel; die Kiemendeckel sind mit fünf Stacheln besetzt. Er erhebt sich manchmalen etliche Ellen hoch aus dem Wasser, und fliegt einen Bogenschuß weit. Sein Aufenthalt ist das mittelländische und grosse Weltmeer.

2. Der Seedrache, Callionymus dracunculus.

Der Körper ist gelbgefleckt; der Kopf hat drei Stacheln. Die Finnen sind nicht so lang als am vorigen. Er wohnt im mittelländischen Meer bei Rom und Genua. Seedrache.

3. Der indianische Teufel, Callionymus indicus.

Er scheint eine Mittelgattung zwischen diesem und folgendem Geschlecht zu seyn. Der Kopf ist glatt und runzelich; die Kiemendeckel können sich öfnen, und haben einen doppelten Stachel. Der Körper ist flach und bleifärbig. Aus Asien. Indianischer Teufel.

152. Geschlecht.

Sternseher, Iugulares: Uranoscopus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist etwas platt, höckerig und groß; der untere Kiefer länger als der obere; die Kiemenhaut fünfstralig; die Deckel mit Bärten besetzt. Nur Eine Art. Sternseher.

Der Warzenkopf, Uranoscopus scaber.

Er ist selten über einen Fuß lang, oben aschengrau, unten weißlich und mit kleinen Schuppen besetzt. Der Kopf scheint viereckig und ist nach Verhältniß groß. Die Augen sehen gerad übersich. Sie schlafen des Tags und kommen nur des Nachts in die Höhe. Wenn sie oben einen Zug kleiner Fische sehen, stossen sie auf den Raub. Die Lippen sind mit Fasern besetzt, wozu sich die kleinen Fische nahen, von ihm aber desto leichter erschnappt werden. Der Kopf hat warzige Erhöhungen. Die Seiten sind mit Strichen besetzt, die gegen der Rückenflosse in die Höhe, und von da wieder hinunter laufen. An den Kiemendeckeln sind zween scharfe Stachel; unter der Kehle befinden sich gleichfalls zween rückwärtsliegende Stachel. Warzenkopf.

Die erste Rückenflosse ist schwarz und hat drei bis vier, die zwote vierzehn, die Brustflosse jede sechzehn, die Bauchflossen fünf, die Afterflossen dreizehn und die Schwanzflosse zwölf Finnen. Sie werden in Italien gespeißt.

153. Geschlecht.

Petermänngen, Iugulares: Trachinus.

Peter-männgen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist an den Seiten gedrückt; die Kiemenhaut hat sechs Stralen, und der Deckel ist unten gezähnt. Nur Eine Art.

Der Stacheldrache, Trachinus draco.

Stachel-drache. Der Kopf ist klein und hat hinten Stacheln; die Augen stehen nahe beisammen. An der Seite laufen braune und gelbe Striche hinunter. Der Körper ist länglich und platt. In Frankreich sind sie nur eine Spanne; im Nordmeer gegen eine Elle lang. Die Brustflosse ist lang und gleicht Flügeln. Die Finnen haben Stacheln und ihr Stich verursacht eine Entzündung. Sie werden gegessen.

154. Geschlecht.

Cabeljaue, Iugulares: Gadus.

Cabeljaue. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Kiemenhaut hat sieben runde Stralen; der Körper ist länglich, die Schuppen gehen leicht los. Die Flossen haben eine gemeine Haut. Die Brustflossen sind spitzig, die andern stumpf.

Sie werden eingetheilt in A. Cabeljaue mit drei Rückenflossen und einem Bart; B. unbärtige mit drei Rückenflossen; C. mit zwo Rückenflossen; D. mit einer einzigen.

A. Ca-

A. Cabeljaue mit drei Rückenflossen und einem Barte.

Mit drei Rückenflossen und einem Bart.

1. Der Schelfisch, Gadus aeglefinus.

Schelfisch.

Er ist oben schwärzlich, unten silberweiß, hat an den Seiten einen schwarzen Strich, und an der linken Seite einen braunen Flecken. Das Maul ist abgerundet und hat an der Mitte des Unterkiefers ein Bärtgen, das nicht gar einen Zoll lang wird. Die Augen sind groß, hell und blau. Die erste Rückenflosse hat funfzehen bis sechzehen, die zwote achtzehn bis zwanzig, die dritte neunzehen bis zwanzig, die Brustflosse siebenzehen bis achtzehn, die Bauchflosse sechs, die Afterflosse zwei bis vier und zwanzig, und der gabelförmige Schwanz drei und zwanzig Finnen.

Sie kommen aus dem Nordmeer im Winter schaarenweis bei heiterer Luft und frischem Ostwind an den Holländischen Strand, wo sie mit Schnüren und angelegten Angeln mit kleinen Fischen dem Hundert nach gefangen, und als eine sehr gute Speise genossen werden. Sie sind etwa dreiviertel Ellen lang.

2. Der Dösch, Gadus callarias.

Dösch.

Er ist kleiner als der vorige, oben schön blau marmorirt, und hat keinen Gabelschwanz. Die erste Rückenflosse hat bis funfzehn, die zwote neunzehn, die dritte bis achtzehn, die Brustflosse zehen bis zwanzig, die Bauchflosse sechs, die Afterflosse sechzehn bis zwanzig und die zwote bis siebenzehn, die Schwanzflosse etwa vier und zwanzig Finnen.

Sie werden wie die vorige mit Schnüren oder auch mit Schleppnetzen gefangen, und haben ein zärteres Fleisch. Aus der Ostsee.

3. Der gemeine Cabeljau, Gadus morhua.

Gemeiner.

Unter dem Namen der Cabeljaue werden auch die andern Arten, desgleichen verschiedene Spielarten, welche etwa durch die Meersgegend oder das Alter verursacht wer-

den, angegeben. Allein der gemeine hat, wie die vorigen, drei Rückenflossen und einen Bart, der Schwanz aber hat eine gleichlange Flosse. Bei einigen ist die erste Finne der Afterflosse scharf. Die erste Rückenflosse hat vier bis funfzehn, die zwote achtzehn bis zwanzig, die dritte sechzehn bis neunzehn Finnen, die Brustflosse siebenzehn bis zwanzig, die Bauchflosse sechs, die erste Afterflosse siebenzehn bis ein und zwanzig, die zwote funfzehn bis sechzehn, und die Schwanzflosse sechs und dreißig bis vier und vierzig Finnen. Etliche Zähne sind beweglich. Einige sind zu vier Fuß lang, einen Fuß breit, und einen halben dick.

Sie nähren sich von kleinen Schelfischen, Seesternen, Krabben und Krebsen, vorzüglich von Heeringen, denen sie nachfolgen und dadurch zum Cabeljau- oder Stockfischfang Gelegenheit geben.

Ihre Vermehrung ist erstaunlich, und man hat schon in Einem Rogen über neun Millionen Eyer gefunden.

Der Fisch, dem der Kopf herunter geschnitten und dessen Eingeweid herausgenommen wird, wird gespalten und in Tonnen eingesalzen, und heißt sodann Laberdan. Wird er getrocknet, so wird er Stock- oder auch Klipfisch genennt. Am häufigsten werden sie gegen dem Nordpol zu gefangen. In den wärmern Meeren werden sie nimmer, aber gegen den Südpol wieder angetroffen.

Der beträchtlichste Cabeljau- oder Stockfischfang ist bei Neuland und bei Bergen in Norwegen. Sie werden mit Hacken an Schnüren, wie vorhin bemerkt worden, oder mit etlich hundert fadenlangen Setznetzen, in solcher Menge gefangen, daß die Fischerschiffe zuweilen an einem Morgen dreimal ausgeleert werden müssen. Nach Neuland kommen jährlich wohl fünfhundert Schiffe, die mit drei bis viermal hundert tausend Centnern Fischen beladen werden. Zu Bergen werden jährlich gegen zwölf Millionen Pfund eingesalzen.

In Isßland, an den Holländischen Küsten und auf Doggersand, einer Sandbank in der Nordsee, zwischen

Eng-

England und Jütland ist der Stockfischfang nicht weniger ergiebig. Sehr viele aber werden auch frisch verspeißt.

4. Das Blödauge, Gadus luscus.

Die erste Finne der Bauchflosse ist borstenartig. Er hat an der ersten Rückenflosse dreizehn, an der zwoten drei und zwanzig, und an der dritten achtzehn Finnen, die Brustflosse hat eilf, die Bauchflosse sechs, die erste Afterflosse ein und dreißig, die zwote achtzehn, und die Schwanzflosse siebenzehn. Der Schwanz ist nicht gabelförmig, der After nur ein Drittel der Länge vom Kopf entfernt. Die Haut, welche bei diesen Fischen über die Augen geht, kann von ihm blasenartig aufgetrieben werden; hiedurch wird er blödsichtig. Sein Aufenthalt ist im europäischen Weltmeer. Blödauge.

5. Der Steinbolk, Gadus barbatus.

Er ist höchstens anderthalb Fuß lang, hat braune Flecken an der Brustflosse und eine schwärzliche Schwanzflosse. Unter den untern Kiefern hat er auf jeder Seite sieben Punkte. Er ist breiter als die Schelfische und Cabeljaue und kommt dem Wittling nahe, von dem er aber durch den langen Bart unterschieden ist. Die Anzahl der Finnen wird sehr ungleich angegeben. Er wird an den Engländischen und Holländischen Küsten gefangen. Steinbolk.

6. Der Zwergcabeljau, Gadus minutus.

Er ist sehr klein, wiegt nur anderthalb Unzen, und kommt aus dem mittelländischen Meer. Zwergcabeljau.

In der Nordsee hingegen wird er grösser angetroffen und ist weiß.

B. Mit drei Rückenflossen und ohne Bart.

7. Der grüne Schelfisch, Gadus virens.

Er hat die Grösse des Schelfisches und ist auf dem Rücken grün. Die Kiefer sind gleich lang, und der Grüner Schelfisch.

Schwanz ist gabelförmig. Die Seitenlinie ist fast ganz gerad. Die erste Rückenflosse hat dreizehn, die andere zwanzig, die dritte neunzehn Finnen, die Brustflosse siebenzehn, die Bauchflosse sechs, die erste Afterflosse vier und zwanzig, die andere zwanzig, und die Schwanzflosse vierzig. In der Nordsee sind sie häufig; bei Holland selten.

8. Der Wittling, Gadus merlangus.

Wittling. Er ist nur einen Fuß lang. Von dem Schelfisch ist er theils durch die weisse Farbe, theils durch den längern Oberkiefer unterschieden. Die Flossen haben nicht bei allen gleichviel Finnen. Er ist an den Engländischen und Holländischen Küsten häufig.

9. Der Kohlmund, Gadus carbonarius.

Kohlmund. Er ist von der vorigen und folgenden Art durch den schwarzen Mund und Kehle unterschieden, hat einen geraden Seitenstrich, und wird nebst einigen Verschiedenheiten im europäischen Weltmeer angetroffen.

10. Der Pollack, Gadus pollachius.

Pollack. Der Strich an der Seite ist krumm, und der Schwanz etwas mondförmig. Die Anzahl der Flosse-Finnen wird verschieden angegeben. Eben daher.

Mit zwo Rückenflossen.

C. Cabelsaue mit zwo Rückenflossen.

11. Der Stockfisch, Gadus merlucius.

Stockfisch. Der untere Kiefer ist länger als der obere; der Bart fehlt, die erste Rückenflosse hat neun bis zehn, die zwote neun und dreißig bis vierzig, die Brustflosse zwölf bis dreizehn, die Bauchflosse sieben; die Afterflosse acht bis neun und dreißig, und die Schwanzflosse vier und zwanzig Finnen. Sie werden anderthalb Ellen lang und wohnen im Weltmeer überall.

12. Der Leng, Gadus molva.

Er hat einen Bart, und der obere Kiefer ist länger als der untere, hat einen runden Schwanz. Die obern Flossen sind schwärzlich und haben einen weissen Rand. In der ersten Rückenflosse hat er funfzehn, in der zwoten drei bis fünf und sechzig, in der Brustflosse funfzehn bis zwanzig, in der Bauchflosse sechs, in der Afterflosse sechzig bis zwei und sechzig, in der Schwanzflosse vierzig Finnen. Leng.

Sein Fleisch ist weicher und schmackhafter als des Stockfischs; sein Aufenthalt in der Nordsee.

13. Der Krötenfisch, Gadus tau.

Er ist braungelb mit schwarzen Flecken und Strie- men bezeichnet, hat einen grossen und ungleichen Kopf mit einem T bezeichnet, viel grosse Zähne und bartige Angehänge. Der Körper ist schleimig. Die Bauchflossen sitzen dicht unter der Kehle. Aus Carolina. Krötenfisch.

14. Die Trusche, Gadus lota.

Die Kiefer sind gleich, das Kinn bartig, der Kopf breit, und der Körper aalförmig, die Haut glatt und schlüpferig, die Schuppen klein und zart, die Farbe gelblichweiß mit schwarz marmorirt. Sie werden von den Deutschen Aalruppe genennt, leben im süssen Wasser, in Flüssen und Teichen, und pflanzen sich im December fort. Ihr Rogen kann hundert und acht und zwanzig tausend Eyer haben. Ihr Fleisch ist fein und schmackhaft. Trusche.

15. Die Meerquappe, Gadus mustela.

Der Kopf ist flach und niedrig, der obere Kiefer mit vier und am untern mit Einem Bart versehen, das Maul ist voller Zähne, der Rücken und die Seiten schwarzbunt, die Augen sind nah an der Schnautze, die Schuppen klein. Die erste Rückenflosse ist eine häutige Finne von vielen Fasern, die zwote hat bis sechs und funfzig, die Brust- Meerquappe.

flosse

flosse bis sechzehn, die Afterflosse bis drei und vierzig, die Schwanzflosse fünf und zwanzig Finnen. Im europäischen Weltmeer.

16. Der Schnurrbart, Gadus cimbricus.

Schnurrbart. Er ist dem vorigen ziemlich ähnlich; doch sind seine Bärte so eingetheilt, daß Einer an der Oberlefze, Einer an der untern, und zween an der Nase sitzen; deßgleichen sieht die erste Rückenfinne wie ein T aus. Er wird in der Nordsee, vornehmlich zwischen Schweden und Dänemark, angetroffen.

D. Cabeljaue mit einer einzigen Rückenflosse.

17. Die Seetrusche, Gadus mediterraneus.

Seetrusche. Sie hat am obern Kiefer zween Bärte, am untern Einen. Die Rückenflosse hat vier und funfzig, die Brustflosse funfzehen, die Bauchflosse zwo, und die Afterflosse vier und vierzig Finnen. Sie wohnt im europäischen Weltmeer und im mittelländischen.

155. Geschlecht.

Rotzfische, Iugulares: Blennius.

Rotzfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist abhängig und bedeckt, die Kiemenhaut hat sechs Stralen, der Körper ist spießförmig, die Brustflossen sind zweistralig und unbewafnet, die Afterflosse abgesondert. Sie sind sehr schleimig. Einige sind mit einem Kamm auf dem Kopf versehen; andere haben keinen.

Mit einem Kamme.

A. Rotzfische mit einem Kamme.

1. Die Seelerche, Blennius galeratus.

Seelerche. Sie hat einen dreieckigen häutigen Kamm zwischen den Augen. Die Rückenflosse hat funfzig, die Brust-

flosse

flosse zehen, die Bauchflosse zwo, die Afterflosse sechs und dreißig und die Schwanzflosse sechzehen Finnen. Im europäischen Weltmeer.

2. Die Kammlerche, Blennius cristatus.

Kamm-lerche.

Sie hat zwischen den Augen einen langen borsten-artigen Kamm, ein kleines Maul, im Unterkiefer dünne spitzige Zähne, und einen gelben Ring um die Augen. Die Kiemenhaut hat nur fünf Stralen, die Rückenflosse, so gleich hinter dem Nacken anfängt, und bis zum Schwanze fortlauft, hat sechs und zwanzig, die Brustflosse vierzehen, die Bauchflosse drei, die Afterflosse sechzehen, und die Schwanzflosse eilf Finnen. Die neun mittlere Finnen im Schwanz sind zackig. Aus dem indianischen Meer.

3. Die Hornlerche, Blennius cornutus.

Horn-lerche.

Am obern Theil des Kopfs ragt ein spitziges Bärtgen hervor, welches zwei Fühlhörner vorstellt. Der Kopf ist gedrückt, und die Backen haben Höcker, zwischen welchen am untern Kiefer auf jeder Seite ein krummer Hundszahn steht, den aber die Lippen bedecken. Der Körper ist länglich, die Haut mit eisenfärbigen Punkten und Flecken gezeichnet und ohne Schuppen. Die Rückenflosse hat vier und dreißig, die Brustflosse funfzehen, die Bauchflosse zwo, die Afterflosse fünf und zwanzig Finnen, der unzertheilte Schwanz aber eilf bis zwölf zackige. Aus Indien.

4. Der Schmetterlingfisch, Blennius ocellaris.

Schmetterlingfisch.

Er ist sieben bis acht Zoll lang, hat einen grossen aschengrauen mit grünen Strichen gezierten Kopf, über jedem Aug eine Finne oder Fühlhorn, lange, runde und niedlich geordnete Zähne, und hinter der fünften Finne der Rückenflosse ein schwarzes Pfauenaug in einem weissen Ring. Die ganze Flosse ist bunt, und hat auf einem grünlichen

lichen Grund blaue, braune und weisse Tupfen. Die Haut hat keine Schuppen. In der ersten Rückenflosse sind eilf, in der andern funfzehen, in der Brustflosse zwölf, in der Bauchflosse zwo, in der Afterflosse siebenzehen, und in der Schwanzflosse bis sechs und zwanzig Finnen. Aus dem mittelländischen und adriatischen Meer.

5. Der Dickhals, Blennius gattorugine.

Dickhals. Er hat die Grösse und Gestalt des vorigen. Ueber den Augen und im Nacken sind ausgebreitete Fühlhörner befindlich. Der Kopf schießt in einen Bogen. Der Rücken hat olivengrüne und grünlichgelbe Bänder, die von dem Rücken und Bauch so gegen einander laufen, daß allezeit ein dunkles einem hellen begegnet. Zwischen diesen sind blaßblaue Striche. Die Finnen der Rücken- und Afterflossen stechen mit weissen Spitzen hervor. Sein Aufenthalt ist gleichfalls in den europäischen Gewässern.

6. Der Augenwimper, Blennius superciliosus.

Augenwimper. Der Kopf lauft schnell ab, die Fühlhörner sind sehr klein und gleichsam an den Augenwimpern befindlich. Das Maul ist voller kleiner Zähne. Der Seitenstrich lauft krumm. Die Rückenflosse hat sechs lange und vier und dreißig kürzere Finnen. Er ist nicht groß und kommt aus Indien.

7. Der Glattkopf, Blennius phycis.

Glattkopf. Er hat an den Nasenlöchern ein kleines Fühlhorn und einen Bart am Kinn. Der Körper ist bunt, der Schwanz abgerundet und hat einen schwarzen Ring. Er ist im mittelländischen Meer.

Ohne Kamm. B. Rossfische ohne Kamm.

8. Der Spitzkopf, Blennius pholis.

Spitzkopf. Er hat einen spitzigen Kopf, und faserichen Kreis unter der Nase. Der Seitenstrich ist krumm und einigermassen

germassen gabelförmig. Der obere Kiefer ist länger als der untere, und die glatte Haut ist bräunlich mit schwarzen Flecken. Die zwölf vördern Finnen in der Rückenflosse sind etwas steifer als die hintern. Aus dem mittelländischen Meer.

9. Der Butterfisch, Blennius gunnellus.

Er ist röthlich und dunkelgrün mit Weiß bandirt, und hat an den Seiten bei der Rückenflosse zehen schwarze mit Weiß eingefaßte Augen oder Flecken. Seine Länge belauft sich auf einen halben Fuß. Aus dem Weltmeer. Butterfisch.

10. Der Lampretenfisch, Blennius mustelaris.

Er unterscheidet sich vom vorhergehenden dadurch, daß er zwo Rückenflossen hat. In der ersten befinden sich nur drei Finnen. Er kommt aus Indien. Lampretenfisch.

11. Die Aalmutter, Blennius viviparus.

Er ist braunlichgelb mit Schwarz marmorirt, über einen Fuß lang und gegen einen Zoll breit, aalförmig, hat aber einen unförmlichen Kopf. Die Afterflosse von etlich und sechzig bis siebenzig Finnen ist gelb. Aalmutter.

Er bringt seine Junge, wider die Gewohnheit der Fische, lebendig zur Welt; da nach der Begattung die Rogeneyer eine längliche rothe Gestalt annehmen und als Fischlein aus der Mutter schliefen, deren jährlich nach und nach über dreihundert seyn können. Er lauft in den europäischen Gewässern.

12. Der Lumper, Blennius lumpenus.

Er ist grüngelb und am Rücken mit viereckigen schwärzlichen Flecken besetzt. Der Schwanz ist am Ende etwas röthlich. Der Körper ist rund. Zu beeden Seiten hat er statt des Striches eine Grube. Das Maul ist groß, öfnet sich rund, und beede Kiefer haben eine Reihe Zähne. An der Kehle hängen gabelförmige Bartfäden Lumper.

fäden. Es gibt solche, die acht Zoll lang sind. Aus den europäischen Gewässern.

13. Der Froschfisch, Blennius raninus.

Frosch-fisch. Er ist den vorhergehenden ziemlich ähnlich. Die Bauchflossen sind gleichsam sechsfädig, und an der Kehle hängt ein Bart. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Er wird in den schwedischen Sümpfen angetroffen, ist nicht eßbar, und andere Fische fliehen vor ihm.

III. Ordnung.

Brustbaucher, Pisces: Thoracici.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen stehen gerade unter der Brust.

156. Geschlecht.

Spitzschwänze, Thoracici: Cepola.

Spitz-schwänze. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist einigermassen rund und gedrückt; eine einfache Reihe gekrümmter Zähne; sechsstralige Kiemenhaut; ein degenförmiger nackender Körper, der kaum so lang ist, als der Kopf.

1. Der Bandfisch, Cepola taenia.

Bandfisch. Der Kopf ist stumpf abgerundet und gedrückt, der Körper ist wie ein Band an den Seiten eingedrückt und kaum so lang als der Kopf. Die Rückenflosse fängt dicht am Kopfe an, und reicht bis an den Schwanz; die Bauchflossen sind ungleich, und die mittelste Finnen am Schwanz sind die längsten. Im mittelländischen Meer.

2. Der Riemfisch, Cepola rubescens.

Riemfisch. Er hat spitzige Kiefer und einen spitzigen Schwanz, und kommt mit n. 2. im 148. Geschlecht überein.

157. Ge-

157. Geschlecht.

Sauger, Thoracici: Echeneis.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist fett, platt, gedrückt und oben mit einem gerändelten Schild versehen, der gezähnte Runzeln hat. Die Kiemenhaut hat zehen Stralen. Fast ohne Schuppen. Sauger.

1. Der kleine Sauger, Echeneis remora.

Er hat achtzehen Runzeln am Kopfschild, ist etwan anderthalb Fuß lang; hängt sich an die Schiffe mit solcher Gewalt, daß er eher zerrissen, als losgerissen werden könnte. Die Zäckgen haben alle ihre Richtung gegen den Rücken, daher er sich selbst leicht los macht. Manchmal sitzt er andern Fischen auf dem Rücken. Indianisch. Kleiner Sauger.

2. Der Schifshalter, Echeneis naucrates.

Er ist grösser als der vorige, gegen vier Fuß lang, und der Kopfschild, der vier und zwanzig Runzeln hat, hält im Verhältniß sieben Zoll. Der Schwanz ist länger und unzertheilt, die Farbe an beeden oben braunschwarz, unten meergrün, und der Seitenstrich glänzend. Schifshalter.

Man hielt vor Zeiten dafür, daß ein einziger Fisch von dieser Art ein Schiff in vollen Segeln aufhalten könne. Es ist aber übertrieben. Gehindert aber kann ein Schiff wol werden, wenn sich mehrere Fische am Schiffsboden ansaugen. In den indianischen Gewässern.

158. Geschlecht.

Stutzköpfe, Thoracici: Coryphaena.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stumpf und abhängig, die Kiemenhaut hat fünf Stralen, und die Rückenflosse reicht vom Anfang bis zum Ende des Rückens. Stutzköpfe.

1. Der Goldfisch, Coryphaena hippurus.

Goldfisch.

Er hat ein mittelmäßiggrosses Maul, voller kleiner Zähne, rothe und feurige Augen, wenig oder nur kleine Schuppen, die auf einem grünen Grunde einen blendenden Goldglanz von sich werfen. Seine Länge beträgt vier bis fünf Fuß. Die Schwanzflosse ist gabelförmig. Sein Fleisch fett und schmackhaft.

Er ist sehr gefräßig und sie fressen bei Futtermangel einander selbst auf. Man findet sie oft häufig am seichten Strande. Sein Aufenthalt ist im Weltmeer, besonders an den afrikanischen Küsten.

2. Der Sprenkelfisch, Coryphaena equisetis.

Sprenkelfisch.

Er ist grösser als der vorige und mißt sechs bis sieben Fuß; in der Gestalt ihm ziemlich ähnlich; hingegen sind nur die Finnen und der Schwanz gleichsam vergoldet, da die sehr glatte Schuppen einen Silberglanz mit himmelblauen und grünlichen Sprenkeln von sich werfen. Sein Fleisch ist trocken, aber schmackhaft. Er wird zwischen der sogenannten alten und neuen Welt auf dem höchsten Meer angetroffen.

3. Fünffingerfisch, Coryphaena pentedactyla.

Fünffingerfisch.

Es werden hievon zwo Arten angegeben; beede kommen aber aus Ostindien.

Der erste ist dreimal so lang als breit und an den Seiten gedrückt; Bauch und Rücken sind schneidig. Die Schuppen sind mit einem weissen Queerstriche bezeichnet. Die zween vördern Zähne sind länger als die andern. An den fleischigen Wangen befinden sich kleine Schuppen. Die Kiemendeckel bestehen aus drei über einanderstossenden flachen Knochen, und die Kiemenhaut hat vier beinige Stralen. Die mittlern Rückenflossen sind stachelich. Der Schwanz ist gleich lang. Der Seitenstrich lauft gerad und vereinigt sich mit zween andern. Die Farbe ist blaß. Er hat hin-

ter

ter den Kiemen fünf schwarze Flecken, davon der erste nahe bei den Augen, die andern aber vom ersten entfernt in einer Reihe stehen. Der erste ist weiß eingefaßt und neben den andern ist am Ende ein weisses Zeichen.

Der andere, welcher auch der Flußdelphin genennt wird, hat die Länge eines Fusses, und prangt mit einem himmelblauen Strich über dem Kopf. Kiefer, Backen und Augen sind feuriggelb. Er hat nur vier Flecken, die aber roth sind. Die Bauchflossen sind violet und schwarz, dicht am Körper röthlich, mit einem pomeranzengelben Strich. Unten am Bauch sind noch sieben kleine Flecken. Die Rückenflossen sind meergrün mit einem feuriggelben Rand und rothen Wurzelsaum. Der Schwanz ist violet und feuerfärbig gemischt. An der Wurzel des Schwanzes sind zwei pomeranzengelbe Grübgen, die sich auf einem schwarzen Grunde sehr erhöhen. Flußdelphin.

4. Der Messerrücken, Coryphaena novacula.

Der Kopf und Flossen sind himmelblau gewürfelt, die Rückenflosse gleicht einem Haarkamm. Er ist oben und unten schneidig, etwan einer Spanne lang, und bei Maltha und Minorka befindlich. Messerrücken.

5. Der gestreifte Stutzkopf, Coryphaena pompilus.

Der Rücken, bis an den gelblichen Seitenstrich, hat gelbliche Bänder, der Kiemendeckel fünf Stralen, und die Finnen sind ungleich. Er ist fett, lauft dünn aus, folgt den Schiffen, und wird im Weltmeer gefangen. Gestreifter.

6. Der Papagei, Coryphaena psittacus.

Er ist ganz bunt, die Seitenlinie ist unterbrochen, und die Flossen sind mit gefärbten Strichen bezeichnet. Die Augen haben einen feuerrothen blau eingefaßten Ring. Mitten am Körper gegen den Rücken zu ist ein schiefvier- Papagei.

eckiger Purpurflecken, mit glänzend grün, gelb und blau erhöht. Aus Carolina.

7. Der Spitzschwanz, Coryphaena acuta.

Spitzschwanz. Die Seitenlinie ist aufwärts gebogen, und der Schwanz lauft spitzig zu. Aus den asiatischen Gewässern.

8. Die Rumpfnase, Coryphaena sima.

Rumpfnase. Der untere Kiefer ist etwas länger als der obere und der Schwanz ungetheilt. Eben daher.

9. Der grüne Stutzkopf, Coryphaena virens.

Grüner. Er ist grün, und die Flossen haben grösstentheils fadenförmige Fortsätze. Eben daher.

10. Der Halbflosser, Coryphaena hemiptera.

Halbflosser. Die Rückenflosse ist sehr kurz, und die Kiefer sind nicht völlig gleich. Eben daher.

11. Der Kiemendeckel, Coryphaena branchiostega.

Kiemendeckel. Die Oefnung der Kiemendeckel hat nur eine Queerspalte, die Finnen sind ungleich, und sein Aufenthalt gleichfalls Asien.

12. Der Schildtrager, Coryphaena clypeata.

Schildtrager. Er hat zwischen den Augen knochige Blätter, die gleichsam einen Schild bilden. Kommt gleichfalls aus Ostindien.

13. Der Buntkopf, Coryphaena lineata.

Buntkopf. Der Kopf ist gedrückt und mit bunten Queerlinien schön gezeichnet; desgleichen die Flossen. Die Schuppen sind groß. Aus Carolina.

Die Fische dieses Geschlechts sind die schönsten, weil die Farbe bei allen ins Pomeranzengelbe geht; daher sie von den Holländern überhaupt Pomeranzenfische genennt werden.

159. Geschlecht.

Grundeln, Thoracici: Gobius.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Augen stehen nahe bei-sammen, zwischen denselben aber zwei Löcher. Die Kiemenhaut hat vier Stralen; und die Bauchflossen sind eyrund.

1. Die Meergrundel, Gobius niger.

Der Körper ist spindelförmig, etwa einen halben Fuß lang. Der Kopf ist gros mit aufgetriebenen Backen; der Kiefer ist mit zwo Reihen Zähngen besetzt. Die Haut ist weich, mit kleinen Schuppen gedeckt; die Farbe schwarzbraun mit gelb und weiß marmorirt; die Flossen sind himmelblau mit schwarz gesprengt. Die erste Rückenflosse hat sechs, die andere vierzehn Finnen. Die Bauchflossen sind in einen Ring zusammen gewachsen, womit sie sich an den Klippen ansaugen. Sie halten sich gemeiniglich auf dem Grund auf. Im europäischen und asiatischen Weltmeer. Meergrundel.

2. Der Stint, Gobius paganellus.

Er ist blasser und nicht so groß als der vorige; hat einen kürzern Kopf und grössere Zähne, die Bauchflosse ist gleichfalls nicht so trichterförmig, die Augen sind nach der Länge oval. Die Kiemenhaut hat fünf Stralen, der Rand an der ersten Rückenflosse ist gelb oder roth, die zwote Rückenflosse und der Schwanz sind an der Wurzel purpurfärbig. Im mittelländischen Meer. Stint.

3. Die chinesische Grundel, Gobius eleotris.

Der Kopf ist glatt, das Maul voller kleiner Zähne, die Schuppen breit und stumpf. Zwischen dem Kopf und der ersten Rückenflosse befindet sich keine. Die Kiemenhaut hat fünf Stralen, hinter derselben ist ein violeter Flecken. Der Schwanz ist ziemlich rund. Der Nabel hat zwo kleine Oefnungen. Chinesische.

4. Die Nilgrundel, Gobius aphya.

Nilgrundel. Sie sehen dem Stint n. 2. ziemlich gleich; sind aber kleiner und meistens nur ein Paar Zoll lang, sind braun bandirt, und schwimmen im Nil und mittelländischen Meer in zahlreichen Haufen mit einander.

5. Der See-Stint, Gobius jozo.

See-Stint. Er ist meergrün, die Spitzen der Flossen sind blau eingefaßt; der Seitenstrich hat schwarze Linien, die Augen einen silberfarben Ring, die Rückenflosse ist hoch und die Finnen borstenartig, die Bauchflosse ganz himmelblau. Sie werden nicht so groß als n. 1. und 2. und werden im mittelländischen und nördlichen Meer gefangen.

6. Der Kammkiefer, Gobius pectinirostris.

Kammkiefer. Der untere Kiefer hat horizontalliegende Zähne, die wie ein Kamm aussehen; die obern Zähne sind klein und höckerig, ausser drei grössern Eckzähnen. Die erste Rückenflosse ist weißgesprengt. In China.

7. Der Bastardgründling, Gobius barbarus.

Bastardgründling. Die Brustflossen sind fächerförmig, die Augen auf dem Kopf nahe beisammen.

8. Die Aalgrundel, Gobius anguillaris.

Aalgrundel. Er ist aalförmig, die Haut durchsichtig und schlüpferig. Die Brustflossen sind klein und abgerundet. Er hat eine an einanderhängende Rückenflosse. Alle Flossen sind roth. Das Maul ist aufgeworfen und die Zähne sind sichtbar. Aus China.

160. Geschlecht.

Knorrhähne, Thoracici: Cottus.

Knorrhähne. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stachelich und breiter als der Körper, und die Kiemenhaut hat sechs Stralen.

1. Der

1. Der Steinpicker, Cottus cataphractus.

Steinpicker.

Der Kopf hat unten einen Bart, an dem Maul zwo gespaltene Warzen. Der Körper ist fast achteckig, der Kopf aber dreieckig. Er ist oben braun mit schwarzen Flecken und unten weißlich, und fast überall mit beinigen Schilden bedeckt. Er hat keine Zähne, aber rauhe Lippen. Gegen den Bauch ist er sechseckig. Die Flossen sind theils weich, theils stachelich. Er wird in der Nordsee und an der Elbe und Eyder häufig gefangen und hat ein schmackhaftes Fleisch.

2. Der vierhörnige Knorrhahn, Cottus quadricornis.

Vierhörniger.

Der Kopf ist platt und auf demselben befinden sich vier Warzen im Viereck von einem knochigen Wesen. Die Mundspalte ist weit, und die Kiefer haben eine Menge Stacheln. Im Maul sind etliche Reihen kleiner Zähne, an den Seiten des Rückens etliche rauhe Höcker in zween Reihen. Die Farbe ist grau abwechselnd dunkel und blaß, mit schwarzen Queerstrichen an der Seite, der Bauch weiß, die Flossen aber haben öfters schwarze Flecken.

Er wird bei Gothland, und in dem finnischen und bothnischen Meerbusen gefangen.

3. Der Brummer, Cottus grunnicus.

Brummer.

Er ist bunt, ungeschuppt, und gebartet. Der Kopf ist platt und breit und hat ein weites Maul. An der Seitenlinie befinden sich einzelne Löchergen. Die Farbe ist röthlichbraun und schmuzig weiß. Wenn er gefangen wird, so gibt er einen knarrenden oder brummenden Laut von sich. Er ist der eigentliche Knorrhahn.

Sie sind schmackhaft und kommen aus den amerikanischen Gewässern.

4. Der Gabler, Cottus scaber.

Gabler. Der Kopf ist gestreift, und der Körper hat sägeförmige rauhe Schuppen. Die Kiemendeckel haben sieben Stralen.

5. Die Donnerkröte, Cottus storpius.

Donnerkröte. Er ist röthlichbraun und schmuzig weiß marmorirt, der Kopf hat etwas ähnliches von einem Krötenkopf und ist voller Stacheln. Der obere Kiefer ist länger als der untere. Der Bauch ist ganz weiß. Der gemeine Mann ißt ihn. Im europäischen Meer.

6. Der Kaulkopf, Cottus gobio.

Kaulkopf. Er hat einen sehr grossen Kopf, aber nur zween Stacheln. Der Körper ist glatt, die Augen stehen oben. Er ist etwa vier oder fünf Zoll lang. Er wird in den europäischen Flüssen und Bächen, die einen steinigen Grund haben, angetroffen.

Das Weibgen hat die besondere Eigenschaft, daß es eine Grube macht, worinnen es seine Eyer ausbrütet, und mit einer solchen Sorgfalt darüber stehen bleibt, daß es zuweilen sein Leben einbüßt.

161. Geschlecht.

Meerscorpionen, Thoracici: Scorpaena.

Meerscorpione. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist groß und stachelich, die Augen stehen nahe beisammen. Kiefer, Gaumen und Schlund sind mit Zähnen besetzt. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen.

1. Das Dornschwein, Scorpaena porcus.

Dornschwein. Er ist dunkel und schmuzig gelb, mit braunen Flecken bezeichnet, hat kleine Schuppen, wird etwa Ein Pfund schwer.

schwer. Der Kopf ist sehr stachelich. Ueber den Augen hat er zwo halbrunde Erhöhungen und zwischen denselben eine dreieckige Grube. Er wohnt im mittelländischen und Weltmeer.

2. Die Stachelsau, Scorpaena scrofa.

Stachelsau.

Er ist röthlich mit schwarzen Flecken gesprengt, drei bis viermal grösser als der vorige; hat am untern Kiefer zween Bärte, und ist an den Ecken der Kiemendeckel stachelich. Er ist schmackhafter und gesünder als der vorige, und wird im mittelländischen Meer gefangen.

In der Nordsee werden dergleichen angetroffen, die bis zwo Ellen lang sind, eine Mundspalte von einer halben Elle haben, und deßwegen Großmaul genennt werden.

3. Der Zauberfisch, Scorpaena horrida.

Zauberfisch.

Er hat eine geraume Haut, die an den Finnen hinansteigt, mit höckerigen Schwielen bestreut ist, und aus den dreizehn ersten Finnen der Rückenflosse einen kammartigen Lappen macht. Die Flossen sind bei allen theils weich, theils stachelich. Er kommt aus Ostindien.

162. Geschlecht.

Spiegelfische, Thoracici: Zeus.

Spiegelfische.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist platt, gedrückt und abhängig; die Oberlefze mit einer vorliegenden Haut gewölbt; die Kiemenhaut hat sieben senkrechtlaufende Stralen; der Körper hat platte Seiten.

1. Der Pflugschaar, Zeus vomer.

Pflugschaar.

Er hat einen Silberglanz, rund hervorragenden Bauch, eine kurze Seitenlinie, gabelförmigen Schwanz, einen rückwärts gebogenen Stachel vor der Rücken- und Afterflosse, und hinter dem After zween dergleichen. Die

Finnen sind theils hart, theils weich. Aus den amerikanischen Gewässern.

2. Der Meerhahn, Zeus gallus.

Meerhahn. Kopf und Körper sind dünn, senkrecht breit, und glänzen wie Silber, Rücken und Bauch sind scharf. Der obere Kiefer ist etwas kürzer als der untere, beede sind mit sehr kleinen Zähnen besetzt, die Finnen sind meistens bürstenartig, die zehnde der Rückenflosse und zwote der Afterflosse sind länger als der ganze Körper; der Schwanz ist breit und gabelförmig, der Bauch zwischen der Bauch- und Afterflosse besteht aus einem scharfen Bein. Er ist amerikanisch.

3. Der St. Peterfisch, Zeus faber.

St. Peterfisch. Der Körper ist kupferroth, dünn und platt und hat einen runden Flecken, der mit dem Stater, den Petrus im Maul eines Fisches gefunden, verglichen wird, die Seiten sind olivengrün mit weißlich blauen Flecken. Schuppen und Zähne klein. Die Finnen sind ungleich und einige verlängern sich faserig. Das Maul steht vor aus. Der Körper hat einige Dornen.

Sie sind eßbar und werden manchmal siebenzehn Zoll lang und sieben Zoll breit im Weltmeer gefangen.

4. Der Saurüsselfisch, Zeus aper.

Saurüsselfisch. Er ist roth, hat ein rüsselartiges Maul, und gerad abgestutzten Schwanz. Die Schuppen sind gleichsam rauhhärig, er hat auch einige borstenartige Fortsätze auf dem Rücken. Er kommt aus dem mittelländischen Meer.

163. Geschlecht.

Seitenschwimmer, Thoracici: Pleuronectes.

Seitenschwimmer. Geschlechts-Kennzeichen: Beide Augen stehen auf Einer Seite, und ragt das obere über das untere hervor.

Die

Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Der Körper ist ganz platt, so daß die eine Seite den Rücken, die andere den Bauch vorstellt, und eine dunkel, die andere weiß ist.

Sie werden Plattfische genennt; von denen einige A. die Augen an der rechten, einige hingegen B. sie an der linken Seite haben.

A. Seitenschwimmer mit den Augen an der rechten Seite. Rechtsäugige.

1. Der amboinische Seitenschwimmer, Pleuronectes trichodactylus.

Amboinischer.

Die Rückenseite ist braun und dunkelgefleckt, die Flossen sind kaum sichtbar und stehen an den scharfen Enden, die Bauchflosse ist haarartig, der ganze Körper aber rauh. Der Fisch ist nicht groß, etwan anderthalb Zoll lang und einen Zoll breit.

2. Der carolinische Seitenschwimmer, Pleuronectes plagiusa.

Carolinischer.

Er ist länglich, ein weinig rauh, und aschengrau. Die Rücken-, After- und Schwanzflossen laufen in einem fort.

3. Der surinamische Seitenschwimmer, Pleuronectes ocellatus.

Surinamischer.

Er hat auf der Rückenseite vier grosse mit weissen Ringen eingefaßte schwarze Flecken und eine gefaltete Rückenflosse. Die Schwanzflosse hat eine schwarze Queerbinde.

4. Der Heilbutte, Pleuronectes hippoglossus.

Heilbutte.

Er ist länglich und dick, hat einen glatten oben dunkeln und unten weissen Körper. Die Schuppen sind klein. Er hat eine doppelte Reihe einwärts gekrümmter

Zäh-

Zähne, und stacheliche Kiemen. Sie sind oft so groß, daß sie hundert und funfzig, und in Island vierhundert Pfund wägen. Sie werden mit Hamen, die mit Stricken an ein Bret bevestigt sind, gefangen. Frisch sind sie sehr schmackhaft. Sie halten sich in den nördlichen Gewässern auf.

5. Die Hundszunge, Pleuronectes cynoglossus.

Hundszunge. Die rechte Seite ist röthlich braun, die linke weiß. Die blauen Augäpfel stehen in weissen Ringen. Die Schuppen sind länglichrund, weich und glatt. Die Kiemenhaut hat sechs spindelrunde Beine. Sie sind nur einen Fuß lang und drei Zoll breit. Sie werden in der Nordsee und in Ostindien gefangen.

6. Der Platteis, Pleuronectes platessa.

Platteis. Er hat ohne Kopf und Schwanz die Länge und Breite eines Bogen Papiers, ist drei Finger dick, fett und schmackhaft, auf dem Rücken roth gefleckt und unten blaulich weiß. Hinter dem Kopf befinden sich vier beinige Erhöhungen, und unter dem After ein Dorn. Wird in der Nordsee gefangen.

Nicht alle, die unter diesem Namen verkauft werden, sind von der wirklichen Art, sondern öfters von n. 9. und 10. Doch verändert auch ihre Grösse und ihr Aufenthalt den Geschmack. Die am Bauche gelblichweiß sind, werden für die besten gehalten.

7. Der Flunder, Pleuronectes flesus.

Flunder. Er hat eine Reihe nach hinten gedornter Erhöhungen, eine rauhe Seitenlinie und ist mehr lang als breit, wodurch er sich vom Schollen oder Platteis unterscheidet, wird nicht leicht über sechs Zoll lang, und liebt das süsse Wasser. Sein Aufenthalt ist in der Nordsee.

8. Der

8. Der Schuppenblutfisch, Pleuronectes limanda.

Er ist nichts anders, als eine mehr viereckige Scholle; Schuppenblutfisch. hat rauhe bartartige Schuppen, und an der Wurzel der Rücken- und Afterflosse kleine Stacheln. Aus europäischen Gewässern.

9. Die Zunge, Pleuronectes solea.

Er ist oben schwärzlichbraun, unten weißlich, länger Zunge. und schmäler als der Platteis und Flunder, hat eine rauhe und zähe Haut, die ihm abgezogen werden muß. Statt der Zähne stacheliche Bärte, und wird selten einen Fuß lang. Der obere Kiefer ist länger als der untere. Man findet ihn von der Nordsee bis zum Vorgebirg der guten Hofnung.

10. Die Scharre, Pleuronectes linguatula.

Sie wird für eine Art kleiner Zungen gehalten, und Scharre. getrocknet für einen Platteis verschickt. Frisch hat sie einen guten Geschmack, ein Jahr alt aber wie Stroh. Das besondere an ihr ist, daß der After nicht unten, sondern an der weissen Seite steht. Europäisch.

B. Seitenschwimmer mit den Augen auf der linken Seite.

Linksäugige.

11. Bandirter Plattfisch, Pleuronectes lineatus.

Zwischen der Brust und dem Schwanz hat er sieben Bandirter. schwarze Bänder, keine Brustflosse, und die Schuppen sind nur faseriche Fortsätze. Er schwimmt in den nordamerikanischen Gewässern.

12. Das Viereck, Pleuronectes rhombus.

Er ist viel breiter als die Scholle, ohne Stacheln, Viereck. und braun auf der Rückenseite. Die Rückenflosse fängt nahe

nahe beim Kopf an, und endigt sich nahe beim Schwanz. Aus dem europäischen Weltmeer.

13. Das Hasenmaul, Pleuronectes dentatus.

Hasenmaul. Der Körper ist länglich und glatt, der Schwanz schuppig und abgerundet, die Zähne sind scharf und ragen aus dem offenen Maul hervor. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Aus Carolina.

14. Die Steinbutte, Pleuronectes maximus.

Steinbutte. Er ist oben schwärzlich, unten weiß, der Rücken ist mit stachelichen Höckern besetzt, der Kiemendeckel geht in eine abgerundete Spitze aus, das Maul hat etliche Reihen kleiner Zähne. Ausser dem Heilbutten ist er der gröste, hat öfters drei Fuß in die Länge, zween in die Breite; aber ein hartes Fleisch. Vorzüglich wird er in dem europäischen nördlichen Weltmeer gefunden.

15. Stachelflunder, Pleuronectes passer.

Stachelflunder. Er ist dem Flunder ähnlich; der Seitenstrich aber ist stachelich. Europäisch.

16. Der Warzenflunder, Pleuronectes papillosus.

Warzenflunder. Die Seitenlinie ist krumm, der Körper aber mit warzenförmigen Erhöhungen besetzt. Amerikanisch.

17. Der Sichelschwanz, Pleuronectes lunatus.

Sichelschwanz. Er ist am Körper hin und wieder gleichsam mit halbgetheilten blauen Augen gesprengt. Die Schwanzflosse ist mond- oder sichelförmig. Aus dem nördlichen Amerika.

---

164. Geschlecht.

Klippfische, Thoracici: Choetodon.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Zähne sind biegsam, bürstenartig und stehen in grosser Anzahl dicht beisammen. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen; Rücken- und Afterflossen sind fleischig und mit Schuppen bedeckt. Der Körper ist tellerförmig. Klippfische.

1. Der Stachelbart, Choetodon canescens.

Er ist weißgrau, hat am Maul auf jeder Seite einen Stachel. Stachel; eine kleine Schnauze. In der Rückenflosse ist die dritte Finne bürstenartig, und geht wie ein Bogen über den ganzen Körper hin. Indianisch. bart.

2. Die Kahlhaut, Choetodon alepidotus.

Er ist blau, ohne Schuppen; hat einen gabelför- Kahlhaut.
migen Schwanz; in der Rückenflosse, die samt der Afterflosse sichelförmig ist, drei scharfe Finnen; keine Bauchflosse, und punktirte Seitenlinie. Der Körper ist fast schräg viereckig. Aus Carolina.

3. Spitzfinne, Choetodon acuminatus.

Die drei erste Finnen der Rückenflosse sind stache- Spitz.
lich und ist die dritte die längste. Aus Indien. finne.

4. Die Langfinne, Choetodon pinnatus.

Ueber den Kopf und Schwanz geht eine weisse Bin- Langfinne.
de, das übrige ist grau. Die Schuppen sind mässig groß. Rücken- und Afterflossen sind hoch; die vörderste Finnen stechen über den Schwanz hinaus. Der Kopf ist stumpf und unbewafnet, der Schwanz abgestutzt und klein. Eben daher.

5. Der

5. Der Stachelkopf, Choetodon cornutus.

Stachelkopf. Er ist abwechselnd mit schwarzen und weissen Binden gezeichnet. Die Schuppen sind klein, der Kopf sticht rüsselartig hervor, über den Augen hat er zween kleine Stacheln. Die Finnen sind abwechselnd weich und scharf, die dritte der Rückenflosse ist die längste, der Schwanz gabelförmig. Eben daher.

6. Der Silberklippfisch, Choetodon argenteus.

Silberklippfisch. Er ist silberglänzend, hat am Bauch statt der Flossen Stacheln, und an den andern Flossen verschiedene stacheliche Finnen. Eben daher.

7. Die Sichelflosse, Choetodon punctatus.

Sichelflosse. Er ist silberglänzend und hat braune Punkten, die Bauchflosse ist sichelförmig, hat nach hintenzu eine Karpfengestalt, grosse rothe Augen, eine nach obenzu gebogene Seitenlinie, und nur vier Kiemenstralen. Asiatisch.

8. Der Bogenfisch, Choetodon arcuatus.

Bogenfisch. Er ist mit drei oder vier bogenförmigen weissen Streifen auf einem schwarzblauen Grunde bezeichnet, dünn und breit, hat einen kurzen Kopf, kleines Maul, grosse Augen, schuppige Kiemendeckel, und am Rande desselben einen grossen und einen kleinen Stachel. Die längsten Rücken- und Afterfinnen reichen über den Schwanz hinaus. Aus Indien.

9. Der Rüsselfisch, Choetodon rostratus.

Rüsselfisch. Er ist gelblichweiß mit vier dunkeln Bändern, fast ganz platt viereckig. Hinter der Rückenflosse hat er einen runden schwarzen Flecken. Er hat einen langen, schnabelförmigen, beinigen Rüssel, mit dem er die über dem Wasser schwebenden Insekten so fängt, daß er sie mit einem Tropfen Wasser spritzt, wovon sie auf die Oberfläche fallen und von ihm verzehrt werden. Aus Indien.

10. Der

10. Der Persianer, Choetodon nigricans.

Er ist schwärzlich, gegen anderthalb Fuß lang und eine Spanne breit. Der Schwanz ist weiß und hat starke Stacheln. Aus dem rothen Meer. Persianer.

11. Der Weißschwanz, Choetodon leucurus.

Er ist klein, schwarz, und nur die Schwanzflosse ist weiß, woran er zwanzig Finnen hat. Aus Amerika. Weißschwanz.

12. Der gestreifte Klippfisch, Choetodon lineatus.

Er ist in die Länge mit abwechselnden Bändern gestreift. Der Schwanz ist gabelförmig und an den Seiten bewafnet. Aus Indien. Gestreifter.

13. Der Dreistral, Choetodon trioſtegus.

Er ist aschengrau und hat sechs breite schwarze Binden, davon die erste schräg über die Augen, und die letzte über den Schwanz hinlauft. Die Kiemenhaut hat nur drei Stralen. Aus Amerika. Dreistral.

14. Der großschuppige Klippfisch, Choetodon macrolepidotus.

An dem Kopf und über den Körper gegen den Schwanz gehen ein Paar breite schwärzliche Binden. Unter den eilf Stachelfinnen der Rückenflosse ist die vierte fadenförmig und von ausserordentlicher Länge. Aus Indien. Großschuppiger.

15. Der Argus, Choetodon Argus.

Der Körper ist mit vielen kleinen schwarzen Flecken oder Punkten besetzt. Aus Indien. Argus.

16. Der bandirte Klippfisch, Choetodon striatus.

Er hat fünf braune Bänder auf einem gelben Grunde. Die Schuppen sind nahe zu viereckig und ziemlich Bandirter.

groß. Der Kopf ist beinig hervorragend und der Schwanz gerad. Zehen bis zwölf Rückenfinnen sind stachelich. Eben daher.

17. Der Weißkopf, Choetodon aruanus.

Weißkopf. Er hat drei braune Bänder, eine weisse Stirn, gabelförmigen Schwanz und zwölf stacheliche Rückenfinnen. Aus Aru in Ostindien.

18. Der Soldatenfisch, Choetodon capistratus.

Soldatenfisch. Er hat einen schwarzen Strich wie ein Zügel über die Augen hin, einen mit feinen Linien gleichsam gestickten Körper, und einen grossen weißeingefaßten Flecken vor dem Schwanze. Indianisch.

19. Der Schwärmer, Choetodon vagabundus.

Schwärmer. Er ist beinahe wie der vorige, hat aber statt des runden Flecken einen schwarzen Strich. Das Maul ist etwas rüsselförmig. Aus Indien.

20. Die Haarschuppe, Choetodon ciliaris.

Haarschuppe. Er ist weißgrau und hat vier braune Bänder. Die Schuppen haben alle einen faserigen oder haarigen Rand. Der Kiemendeckel ist stachelich. Er hat vierzehen stacheliche Rückenfinnen. Eben daher.

21. Der Gabelschwanz, Choetodon saxatilis.

Gabelschwanz. Er hat auf einem weissen Grunde fünf braune Queerbinden, gerändelte Zähne, einen gabelförmigen Schwanz, und sieht fast einem Bärsching ähnlich. Aus Brasilien.

22. Der Scheibenfisch, Choetodon rotundatus.

Scheibenfisch. Er ist aschengrau, hat fünf blaßbraune Binden, ist plattgedrückt, und kommt aus Indien.

23. Der

23. Der Lanzenfisch, Choetodon lanceolatus.

Er hat drei dunkele graueingefaßte Binden, davon die erste durch die Augen, die andere über die Brust und die dritte von der Rückenflosse gegen den Schwanz lauft. Der Körper ist länglich. Er kommt aus Amerika. Lanzenfisch.

165. Geschlecht.

Meerbrachsame, Thoracici: Sparus.

Geschlechts-Kennzeichen: Viele stumpfe Backenzähne, zween scharfe Hundszähne, aufgeworfene Lippen, schuppige Kiemen, fünf Stralen, abgerundete Brustflossen, eine nach hinten gekrümmte Seitenlinie. Meerbrachsame.

Sie werden eingetheilt in A. solche, die einen schwarzen Flecken haben; B. mit rother Farbe; C. gestreifte, und D. bunte.

A. Brachsame mit einem schwarzen Flecken.

Schwarzflecke.

1. Die Goldbrachsame, Sparus aurata.

Er hat an der Stirn einen goldgelben halbmondförmigen Flecken und hin und wieder einen Goldglanz. Der Rücken ist dunkelgrün, die Seiten braun, der Rücken schneidig. Die Kiefer sind mit acht Vörderzähnen besetzt. Der Schwanz hat einen schwarzen Flecken. Sie kommen in der Grösse von einer Spanne bis zu einer Elle; haben ein röthliches, aber sehr schmackhaftes Fleisch. Die besten werden im mittelländischen Meer gefangen. Von da an werden sie bis ans Vorgebirg der guten Hofnung angetroffen. Einige sind pomeranzengelb und blau gezeichnet. Goldbrachsame.

2. Der Schwarzringel, Sparus annularis.

Er ist einfärbiggelb; kommt fast mit der vorigen Art, selbst an gutem Geschmack, aber nicht in der Grösse, überein. Am Schwanz hat er einen schwarzen ringförmigen Flecken. Er wird im toskanischen und adriatischen Meer gefangen. Schwarzringel.

3. Die Bandirte, Sparus fargus.

Bandirte. Sie hat neben dem Ringflecken schwarze Bänder, welche queer über den Körper gehen; ist eyrund, hat stumpfe Zähne von einerlei Grösse, und einen Gabelschwanz. Die Schuppen sind bräunlichsilberfärbig und die Flossen weiß. Im toskanischen Meer.

4. Der Schwarzschwanz, Sparus melanurus.

Schwarzschwanz. Er ist silberfärbig, hat braune Striche der Länge nach, und zu beeden Seiten des Schwanzes grosse schwarze Flecken. Der Rücken ist blaulichschwarz und nicht scharf; der Schwanz gabelförmig. Die vördern Zähne sind breit, die hintern spitzig. Eben daselbst.

5. Die Rothflosse, Sparus smaris.

Rothflosse. Er unterscheidet sich von den andern blos durch die rothe Brust- und Schwanzflosse. Im mittelländischen Meer.

6. Der Laxierfisch, Sparus maëna.

Laxierfisch. Er ist im Winter weiß, im Sommer bunt und bandirt. Sein Fleisch laxirt. Eben daher, wo er häufig gefangen, in Haufen verkauft und wegen der Menge eingesalzen wird. Er hat ein grosses Maul.

7. Die Steinbrachsame, Sparus saxatilis.

Steinbrachsame. Er hat auf jeder Seite einen weißeingefaßten schwarzen Ring neben der Brust und dem Schwanz. Aus Surinam.

8. Der Rothkopf, Sparus orphus.

Rothkopf. Er ist oben schwärzlich, unten weißlich, hat einen rothen Kopf, schmackhaftes Fleisch, und wiegt zuweilen zwanzig Pfund. Aus dem mittelländischen Meer.

B. Rothe Brachsame. Rothe.

9. Der Schweinszahn, Sparus hurta.

Er hat rothe Queerbänder; ist einen Fuß lang, hat grosse Augen. Aus dem Maul ragen vier lange Zähne hervor. Der Schwanz ist gabelförmig. Vom mittelländischen Merr bis zum Cap. Schweinszahn.

10. Die Rothschuppe, Sparus erythrinus.

Er ist etwas kleiner als die Goldbrachsame; der Schwanz ist nur ein wenig gabelförmig, das Maul einigermassen spitzig, die Schuppen haben alle eine Erdbeerfarbe. Er schwimmt im mittelländischen und amerikanischen Meer. Rothschuppe

11. Die Sackflosse, Sparus pagrus.

Die Schuppen sind roth, und glänzen des Nachts wie eine feurige Kohle, der Seitenstrich ist punktirt; der Kopf ist platt und ungeschuppt. Die Haut lauft über die Rücken- und Afterflosse hin, daß sie in einen Sack zu stecken scheinen. Er ist viel grösser als der vorige und erreicht bis zehen Pfund. Im südlichen Europa. Sackflosse.

C. Meerbrachsame mit Streifen. Gestreifte.

12. Das Großaug, Sparus boops.

Er ist auf dem Rücken grünlich glänzendgelb, und am Bauche silberglänzend, welches in vier Strichen an jeder Seite abwechselt, hat grosse Augen; ist etwan einen Fuß lang, und wird im toskanischen Meer gefangen. Großaug.

13. Das Ringauge, Sparus cantharus.

Er hat paralell laufende grünlich vergoldte Striche, einen Silberring um die Augen, und starke Hundszähne. Eben daher. Ringauge.

14. Die Borstenflosse, Sparus chromis.

Borstenflosse. Er ist bräunlich mit blassen Strichen, nicht groß, hat in der Bauchflosse eine fadenförmige borstenartige Finne, und gibt, wenn er gefangen wird, einen brummenden Laut von sich. Aus europäisch-südlichen Gewässern.

15. Der Goldstrich, Sparus salpa.

Goldstrich. Er hat auf jeder Seite eilf vergoldete Striche und einen gabelförmigen Schwanz; wird einen Fuß lang, und im mittelländischen Meer gefangen.

16. Die Purpurbrachsame, Sparus synagris.

Purpurbrachsame. Hat oben dunkele, unten hellere purpurfärbige Schuppen, und auf jeder Seite sieben goldene Striche. Die Augen sind groß, mit einem breiten rothen Ring, die Flossen gelb, der gabelförmige Schwanz roth. Im nördlichen Amerika.

17. Der Gelbflosser, Sparus rhomboides.

Gelbflosser. An den Seiten hat er gelbe Streifen; an der Wurzel der Rücken- und Bauchflosse schwarze, an den andern gelbe Flecken. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Die Gestalt ist schief viereckig. Eben daher.

Bunte. D. Bunte Meerbrachsamen.

18. Das Goldauge, Sparus chrysops.

Goldauge. Der Kopf ist blaubandirt; der Körper hat einen blaulichen Glanz, die Flossen sind roth, die Augen stehen in goldgelben Ringen. Aus Carolina.

19. Das Silberaug, Sparus argyrops.

Silberaug. Die Augen haben einen Silberring, und die erste Finnen der Rückenflosse sind lang und bürstenartig. Eben daher und aus Jamaika.

20. Die

20. Die Zahnbrachsame, Sparus dentex.

Er hat vier lange Zähne wie n. 9. hingegen ist er in der Jugend schmutzig grüngelb mit hellblauen und schwarzen Flecken, nachher aber purpurröthlich. Es werden noch verschiedene hieher gerechnet, die, wie jener, im toskanischen, adriatischen, afrikanisch- und amerikanischen Meer angetroffen werden. Zahnbrachsame.

21. Die Dornbrachsame, Sparus spinus.

Er hat blaubunte Striche, einen gabelförmigen Schwanz, und rückwärts liegenden Stachel auf dem Rücken. Man bringt ihn aus Indien. Dornbrachsame.

22. Das Stralauge, Sparus radiatus.

Er ist am Rücken grün, an den Seiten purpurfärbig, am Bauch roth. Der Augenkern ist schwarz und hat einen goldgelben Ring, der mit blauen, gelben und rothen Stralen unterbrochen ist. Der Kopf ist mit blauen, gelben, grünen und rothen Strichen geziert. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen, und einen gelben und einen purpurrothen Flecken. Die Zähne sind kegelförmig, und die zween vördersten die grösten. Die Finnen sind bunt, und der Schwanz ein wenig abgerundet. Bei Carolina. Stralauge.

23. Die virginische Meerbrachsame, Sparus virginicus.

Eine schwarze Binde geht durch die Augen nach dem untern Kiefer, eine andere von den Schultern über die Brust; an den Seiten hin aber laufen viele blaue Linien neben einander hin. Der Schwanz ist etwas gabelförmig, der Kiemendeckel gezähnt. Virginische.

24. Der Murmelbrachsam, Sparus mormyrus.

Er hat viele schwarze Bänder auf einem silberweissen oder auch grünlichen Grunde. Der Kiemendeckel ist schup- Murmelbrachsame.

schuppig und mit zween Stacheln versehen, der Schwanz gabelförmig. Toskanisch.

25. Der Zügelbrachsam, Sparus capistratus.

Zügelbrachsam. Jede Schuppe ist mit einem weissen Winkelhacken bezeichnet, daher der Fisch wie mit einem Netz überzogen erscheint. Oben hat er zween grosse Vörderzähne und unten vier. Der Schwanz ist abgestutzt. Amerikanisch.

26. Der galiläische Meerbrachsam, Sparus galilaeus.

Galiläischer. Er ist oben grünlich, unten weiß und hat einen ungetheilten Schwanz. Er ist im See Genezareth, vielleicht auch im Nil in Egypten zu finden.

166. Geschlecht.

Lippfische, Thoracici: Labrus.

Lippfische. Geschlechts-Kennzeichen: Die Lippen sind dick und groß; die Zähne scharf; die Kiemenhaut sechsstralig; jede Finne der Rückenflosse hat einen faserigen Fortsatz; die Brustflossen sind zugespitzt, der Seitenstrich lauft gerad.

Sie sind von der vorigen Art schwer zu unterscheiden, werden aber noch besonders eingetheilt A. in Gabelschwänze, B. gerad abgestutzte mit bekannter Zahl der Rückenfinnen, C. in dergleichen mit unbekannter Anzahl.

Gabelschwänze.

A. Lippfische mit Gabelschwänzen.

1. Der Springer, Labrus scarus.

Springer. Er ist oben dunkelblau, unten weiß; hat an den Seiten des Schwanzes faserige Fortsätze; schlägt stark mit dem Schwanz; schläft des Nachts zwischen den Klippen und muß daher bei Tag gefangen werden. Er lebt von Seemoos, hat ein schmackhaftes Fleisch und wolriechende

Där-

Därme, die daher mit gegessen werden. An den griechischen Küsten.

2. Der Cretenser, Labrus cretensis.

Der Rücken ist schmuzig oder braungrün, der Bauch und halbe Kopf gelblich; die Augenringe sind breit und grünlich. Bei Candia. Cretenser.

3. Der Röthling, Labrus anthias.

Er ist am Rücken braunroth, unten blumenroth; der obere Theil des Kopfs ist schwarz; die meisten Flossen sind hellroth. Das Maul ist voller Zähne. In den bahamischen Inseln wird er für den schmackhaftesten gehalten, er schwimmt aber auch in den südlich-europäischen Gewässern. Röthling.

4. Der Leberfisch, Labrus hepatus.

Er ist leberfärbig; hat aber auf jeder Seite eine schwarze Queerlinie, und hinter den Stachelfinnen einen schwarzen Flecken. Sie werden im mittelländischen Meer angetroffen. Leberfisch.

5. Der graue Lippfisch, Labrus griseus.

Er ist oben umbergrau, unten etwas blaß, hat zween grosse Zähne in jedem Kiefer. Die Rückenflossen sind alle scharf. Amerikanisch. Grauer.

6. Der Gabelschwanz, Labrus lunaris.

Der Kopf ist purpurfärbig, und eine dergleichen Linie geht über die Rücken- und Afterflosse. Mitten ist der Schwanz abgestutzt, und nur die ersten äussersten Finnen sind länger. Aus Indien. Gabelschwanz.

7. Der Kiemenfleck, Labrus opercularis.

Er hat zehen braune Bänder auf einem bleifärbigen Kiemen-Grunde, und auf jedem Kiemendeckel einen braunen Flecken. Aus Asien. Fleck.

8. Der Meerpfau, Labrus pavo.

Meerpfau. Er spielt mit allen Farben, die sich an den Pfauenfedern befinden und ist unter den bunten einer der schönsten. Wird eine Spanne lang und zween Zoll breit an den Syrischen Küsten des mittelländischen Meers gefunden.

9. Das Langohr, Labrus auritus.

Langohr. Der lederartige Kiemendeckel geht in eine lange schwarze und stumpfe Spitze aus, und sieht mithin Ohren gleich. Er ist in Pensilvanien in den süssen Wassern.

10. Die Sichelflosse, Labrus falcatus.

Sichelflosse. Er ist silberfärbig. Die fünf vörderste weiche Finnen der Rücken- und Afterflosse sind die längsten, daher sie sichelförmig sind. Er kommt aus Amerika.

11. Der Saurüssel, Labrus rufus.

Saurüssel. Er ist gelblich, hat einen beweglichen Oberkiefer, den er wie einen Saurüssel ausdehnen kann, und eine Art Hau- oder Fangzähne. Höchstens wird er zween Fuß lang. Eben daher.

Gleichschwänze. B. Lippfische mit gleichgestuztem Schwanze und bestimmter Zahl der Finnen.

12. Der Gähnfisch, Labrus hiatula.

Gähnfisch. Das Maul, worinnen Hundszähne und rauhe Höcker befindlich, steht immer offen, als ob er gähnete. Der Kiemendeckel mit fünf Stralen ist punktirt, und der Körper mit sechs bis sieben schwarzen Bändern umgeben. Aus Carolina.

13. Die Saumflosse, Labrus marginalis.

Saumflosse. Er ist bräunlich und hat an der Rücken- und Bauchflosse einen gelben Rand. Im grossen Weltmeer.

14. Der

14. Der rostfärbige Lippfisch, Labrus ferrugineus.

Er ist über und über rostfärbig, und kommt aus Indien. Rostfärbiger.

15. Der Meerjunker, Labrus julis.

Er ist nicht grösser als ein Finger, aber zierlich gefärbt. Der Rücken ist grün, über den Augen und Kiemen ist ein viereckiger anfangs gelber, nachher schwarzer eingefaßter Flecken, mitten an den Seiten ein pomeranzengelbes ausgezacktes Band. Die Rückenflosse hat einen hochrothen und einen schwarzen Flecken. Er saugt sich gleich den Blutegeln an, daher er den Tauchern beschwerlich fällt. Sein Fleisch ist schmackhaft. Im mittelländischen Meer. Meerjunker.

16. Das Blauohr, Labrus paroticus.

Der Kiemendeckel ist blau; die Flossen sind roth, und der Seitenstrich läuft krumm. Aus Indien. Blauohr.

17. Der Schweinsrücken, Labrus suillus.

Er hat über dem Schwanz einen schwarzen Flecken und lauter borstenartige Rückenfinnen. Europäisch. Schweinsrücken.

18. Der gestreifte Lippfisch, Labrus striatus.

Er hat eine Rückenflosse wie der vorige, aber weisse und braune Striche. Amerikanisch. Gestreifter.

19. Der braune Lippfisch, Labrus guaza.

Die Finnen ragen aller Orten hervor, die Farbe hingegen ist bräunlich. Schwimmt im Weltmeer. Brauner.

20. Das Pfauenauge, Labrus ocellaris.

Er hat einen schönen Flecken bei der Schwanzwurzel, der einem Pfauenauge gleicht, und borstenartige Finnen. Pfauenauge.

21. Die

21. Die Meerschleye, Labrus trinca.

Meerschleye. Ist bunt, und an den Seiten wechseln gelbe, rothe und braune Striche. Die Flossen sind roth, gelb und blau gesprengt. Doch ist die Farbe nicht bei allen einerlei. So schön er aber aussieht, so wenig ist sein Fleisch schmackhaft. Das Maul ist in die Höhe gezogen, und die Lippen sind dick. Er wird bei England gefangen.

22. Der Doppelfleck, Labrus bimaculatus.

Doppelfleck. Er hat einen Flecken oder Pfauenaug am Schwanz, und noch einen dergleichen an der Seite. Die Finnen sind faserig. Aus dem mittelländischen Meer.

23. Der punktirte Lippfisch, Labrus punctatus.

Punktirter. Er hat auf braunem Grunde neun bis zehn gleichlaufende Seitenstriche, auf denen schwarze und weisse Punkten abwechseln. Aus Surinam.

24. Das Schwarzauge, Labrus melops.

Schwarzauge. Er hat über den Augen einen dunkelbraunen halben Mond, und faserige Rückenflosse. Im südlichen Europa.

25. Die Wolkenflosse, Labrus niloticus.

Wolkenflosse. Fast alle Flossen sind wolkich. Er schwimmt im Nilstrom.

26. Der Europäer, Labrus ossifagus.

Europäer. Er ist von der vorigen Art fast in Nichts unterschieden.

27. Der Felsenkriecher, Labrus rupestris.

Felsenkriecher. Er hat am obern Rande des Schwanzes einen braunen Flecken, und hält sich in Norwegen um die Klippen am Strand auf.

28. Der Schmutzbauch, Labrus onitis.

Schmutzbauch. Er ist aschengrau und braun gefleckt. Sein Vaterland ist unbekannt.

29. Der

29. Der Grünling, Labrus viridis.

Er ist grün, und hat an jeder Seite einen blauen Grünling. Strich. Zuweilen haben sie am Bauche blaue Flecken. Im mittelländischen Meer.

30. Der Blinzler, Labrus luscus.

Die obern Augenlieder sind schwarz; daher scheint Blinzler. es, als ob er blinzelte. Die Flossen sind alle gelb.

31. Der bleifärbige Lippfisch, Labrus liveus.

Er ist bräunlichblau, hat faserige Finnen und einen Bleifär. abgerundeten Schwanz. biger.

32. Die Meeramsel, Labrus turdus.

Er ist oben grün, unten blaß und gelblich, mit aschen- Meer. grauen und blaulichen Flecken. Um die Augen geht ein amsel. goldgelber Ring. Er ist länglich, wie ein Hecht. Europäisch.

33. Der blaßfärbige Lippfisch, Labrus exoletus.

Er ist mit blaßblauen Linien besetzt, und hat fase- Blaßfär. rige Flossen. Im Weltmeer. biger.

34. Der chinesische Lippfisch, Labrus chinensis.

Er ist bleifärbig; der Kopf ist höckerig und stumpf, Chinesi. die Rückenflosse faserig. scher.

35. Der carolinische Lippfisch, Labrus cromis.

Er hat braune Bänder auf einem silberweissen Grund, Carolini. die Gestalt eines Flußbärschings; eine unzusammenhän- scher. gende Rückenflosse und dicke Finne in der Afterflosse.

36. Der indianische Lippfisch, Labrus linearis.

Er ist weiß, länglich und zusammengedrückt. In Indiani. der Rückenflosse hat er nur Eine weiche Finne. scher.

Unbekañte. C. Lippfische mit unbekannten Finnen und gleichen Schwänzen.

37. Der marmorirte Lippfisch, Labrus mixtus.

Marmorirter. Er ist blau und gelb marmorirt, manchmalen einen Fuß lang, und wird bei Livorno gefangen.

38. Der Gelbfisch, Labrus fulvus.

Gelbfisch. Er glänzt hochgelb, hat ein weites Maul, vorne kleine, hinten grössere Zähne, in der Afterflosse eine Stachelfinne, abgerunderen Schwanz, und ist amerikanisch.

39. Der bunte Lippfisch, Labrus varius.

Bunter. Er hat Purpur, Grün, Blau und Schwarz, ein mässiggrosses Maul, oben dicht an einander stehende, unten ausgebreitete Zähne, und an den Stachelfinnen fliegende Fasern. Bei Marseille und Antibes.

40. Die Seemerle, Labrus merula.

Seemerle. Er ist schwarz oder dunkelbraun und wird in den europäischen Gewässern angetroffen.

41. Der Steinfisch, Labrus cynaedus.

Steinfisch. Er ist gelb, auf dem Rücken purpurroth, und hat eine lange Flosse, die vom Kopfe bis zum Schwanz reicht. Hält sich im mittelländischen Meer an steinigen Orten auf, und wird einen Fuß lang.

167. Geschlecht.

Umberfische, Thoracici: Sciaena.

Umberfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf und Kiemendeckel sind schuppig, die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Auf dem Rücken befindet sich ein Grübgen, worinnen sich die Rückenflosse verbergen kann.

1. Die Doppelschuppe, Sciaena cappa.

Er hat am Kopf eine doppelte Reihe Schuppen, die eine Kappe vorstellen. Sonst haben diese Fische goldgelbe und braune Striche unter einander, so daß der letzte der Schatten des obern zu seyn scheint. Aus dem mittelländischen Meer. Doppelschuppe.

2. Die Blätterschuppe, Sciaena lepisma.

Die Rückengrube besteht aus zweiblätterigen Schuppen. Der eigentliche Aufenthalt desselben ist nicht recht bekannt. Blätterschuppe.

3. Der Seitenfleck, Sciaena unimaculata.

Er hat auf jeder Seite mitten am Körper einen einfachen braunen Flecken. Aus dem mittelländischen Meer. Seitenfleck.

4. Die Seekrähe, Sciaena umbra.

Ist dunkelbraun, und hat oberhalb der Seitenlinien geschlängelte dunkele Striche. Die Rückenflosse ist abgetheilt, die Bauchfinnen sind schwarz. Seine Länge beträgt ohngefähr einen Fuß. Im toskanischen Meer. Seekrähe.

5. Der Bartumber, Sciaena cirrosa.

Er ist bleifärbig mit blaßgelben Queerstrichen bezeichnet, hat am untern Kiefer ein kleines Bärtgen, und beinahe die Gestalt eines Karpfen. Ist nur einen halben Fuß lang, hat ein schmackhaftes Fleisch, und wird bei Genua häufig gefangen. Bartumber.

168. Geschlecht.

Bärschinge, Thoracici: Perca.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kiemendeckel ist schuppig und gezähnt, die Kiemenhaut hat sieben Stralen und die Flossen sind stachelich. Bärschinge.

Es

Es giebt davon drei Abtheilungen: A. Bärschinge mit zwo von einander unterschiedenen Rückenflossen; B. mit einer einzigen und ungetheilten Schwanzflosse; und C. mit einer Rückenflosse und Gabelschwanz.

Mit zwo Rückenflossen.

A. Bärschinge mit zwo von einander verschiedenen Rückenflossen.

I. Der Flußbarsch, Perca fluviatilis.

Flußbarsch. Er ist oben blaulich, unten silberweiß, und an den Seiten mit etlichen dunkeln Queerbändern geziert. Am hintern Theil der ersten Rückenflosse ist ein schwarzer Flecken, die Wurzeln der Flossen sind röthlich. Die Finnen ragen mit schwarzen Spitzen hervor. Der Kiemendeckel besteht aus zwo beinigen Platten, davon die obere grösser und gezähnt, die untere hingegen mit einer Stachelspitze bewafnet ist.

Er streicht so schnell fort als der Hecht, vor dem zwar der erwachsene Barsch sicher ist; die junge hingegen werden selbst von den Barschen, wie von Hechten, öfters aufgezehrt.

Er wird meistens mit der Angelruthe und einer Lockspeise von rothen Regenwürmern gefangen. Man muß aber sorgfältig angeln, weder zu seicht noch zu tief, indem er beständig seine gewisse Höhe hält.

Sie werden in Flüssen und Weihern durch ganz Europa angetroffen. Die schmackhaftesten kommen aus reinen und frischen Wassern; da hingegen diejenige, die in sumpfigen Wassern sind, einen unangenehmen und moosigen Geschmack haben.

Stachelbarsch. Der Stachelbarsch (Perca asper [a]) hält die Mitte zwischen dem Fluß- und Sandbärsch; macht aber eine beständige Art aus. Er kommt an der Farbe mit dem ersten überein, ist grösser oder dicker als der folgende und hat silberfärbige Augenringe und grössere Augen. Die Schuppen sind auch grösser, als am vorigen. Die Zähne sind klein,

klein, ausser zween vördern im obern und untern Kiefer. So bald er ausser dem Wasser ist, verliert er das Leben. Er lauft in der Wolga.

2. Der Sandbarsch, Perca lucioperca.

Sandbarsch.

Er ist schmutzig braungelb mit dunkeln unregelmässigen Strichen; unten aber röthlich. Die Schnautze ist spitzig, das Maul mit kleinen Zähnen besetzt, der Rücken etwas gewölbt und der Bauch platt und breit. Die Kiemendeckel endigen sich in starke Stacheln. Er ist länglich und hat etwas von der Hechtgestalt; hält sich meistens in der Tiefe auf. Sie werden in der Donau zu anderthalb Fuß lang gefangen; die mittlern aber sind am schmackhaftesten.

3. Der Streberbarsch, Perca asper b.

Streberbarsch.

Er hat schwarze Bänder, ist länger und dünner als der Sandbarsch, wird aber nicht so schwer. Der Rücken ist schuppig, der Bauch aber nackend. Im südlichen Europa.

Der Zindel, welcher in der Donau gefangen wird, ist eine Nebenart, und mit dem Streber nahe verwandt, hat aber einen dickern Kopf. Zindel.

4. Der Gelbschwanz, Perca punctatus.

Gelbschwanz.

Er hat verschiedene schwarzpunktirte Linien auf silberweissem Grunde. Die Rückenflossen sind nicht völlig abgesondert. Bei Carolina.

5. Der Salmbarsch, Perca labrax.

Salmbarsch.

Er ist oben braun, unten silberfärbig, hat ein sehr grosses Maul, aber kleine Zähne. Die Brust hat einen schwarzen Flecken. An der Gestalt, Fette und Wohlgeschmack kommt er mit dem Salm überein. Aus der Tiber und dem mittelländischen Meer.

6. Der Weißbarsch, Perca alburnus.

Weißbarsch. Er hat viele schräge braune Bänder, weisse Bauchflossen und unbewafnete Rückenflossen. Die Kiemenhaut hat nur drei Stralen. Aus Carolina.

7. Der Nilbarsch, Perca nilotica.

Nilbarsch. Er ist oben bräunlich und unten silberfärbig, sowol am Körper als an den Flossen. Das Maul ist spitzig und etwas aufgeworfen, der obere Kiefer kürzer als der untere. Die Augen sind röthlich. Die Rückenflossen sind nicht völlig abgesondert. Er wird im Nil manchmalen bis fünf Fuß lang und bei hundert Pfund schwer gefangen, und ganz gebraten aufgestellt. Er ist der beste Fisch des Nilstroms.

Es werden noch ein Paar Nebenarten hieher gerechnet, wovon der eine einen abgerundeten, der andere einen etwas gabelförmigen Schwanz hat. Der erste hat längliche scharfe Zähne.

B. Bärschinge mit Einer Rückenflosse und gleichem Schwanz.

Mit Einer Rückenflosse und gleichem Schwanze.

8. Der Wellenbarsch, Perca undulata.

Wellenbarsch. Er ist braun, mit Wellen bezeichnet, und hat neben den Brustflossen einen braunen Flecken. Die Rückenflosse laust an einem fort, nur daß nach der zehnden Finne eine Stachelfinne folgt. Bei Carolina.

9. Der Seebarsch, Perca marina.

Seebarsch. Der Kopf und vördere Theil des Bauchs sind mit hochroth und himmelblauen, der Körper mit sechs bis sieben Bändern, und die gelbe Flossen mit röthlichen Punkten und Linien zierlich bezeichnet. Er wird an den italienischen und norwegischen Küsten gefangen.

10. Der Augenschwanz, Perca ocellata.

Er hat an der Wurzel des Schwanzes einen schwarzen mit einem weissen Ring umgebogenen Flecken. Die Rückenflosse stößt nicht völlig zusammen. Aus Carolina. Augenschwanz.

11. Der Silberbarsch, Perca nobilis.

Er ist ganz silberfärbig, und hat acht schöne braune Queerbänder. Nordamerikanisch. Silberbarsch.

12. Der weißbandirte Barsch, Perca polymna.

Er ist schwarz und hat weisse Queerbänder. Der Schwanz ist ein wenig abgerundet. Aus Indien. Weißbandirter.

13. Der Knorrbarsch, Perca cottoides.

Alle Flossen haben zwo punktirte Linien. Er hat einige Aehnlichkeit mit dem 160. Geschlecht. Eben daher. Knorrbarsch.

14. Der pensilvanische Barsch, Perca philadelphica.

Er ist schwarz gefleckt, hat oben etliche schwarze Bänder und einen röthlichen Bauch. Die Schuppen sind faserig. Von den Kiemenstralen lauft eine stachelich aus. Pensilvanischer.

15. Der Braunwimper, Perca palpebrosa.

An den Augenliedern befindet sich ein brauner Flecken, die Seitenlinie geht krumm, der Fisch ist klein und amerikanisch. Braunwimper.

16. Der Köhlerbarsch, Perca atraria.

Er ist ganz schwarz, die Rückenflosse weiß gestreift, und die andern weiß gefleckt. Carolinisch. Köhlerbarsch.

17. Der Gelbflosser, Perca chrysoptera.

Bauch- After- und Schwanzflossen sind goldgelb, und hin und wieder bräunlichgefleckt. Eben daher. Gelbflosser.

18. Der Brustfleck, Perca mediterranea.

Brustfleck. Er hat an der Wurzel der Brustflosse einen schwarzen Flecken, und alle Flossen ausser der Rückenflosse sind goldgelb. Amerikanisch.

19. Der Bandbarsch, Perca vittata.

Bandbarsch. Er hat fünf weisse und braune Bänder der Länge nach, und kommt gleichfalls aus Amerika.

20. Der Sprenkelbarsch, Perca punctata.

Sprenkelbarsch. Er ist dunkelbraun, blau gesprengt, hat rothe Augenringe, ein weites Maul, scharfe Zähne und abgerundeten Schwanz. Eben daher.

21. Der Jakob Evertsfisch, Perca guttata.

Jac. Evertsfisch. Von dieser Art giebt es verschiedene Fische, die theils in der Farbe und theils in der Grösse von einander abweichen; alle sind hingegen bunt, und gleichsam mit Blutstropfen besprengt.

Eine Hauptart hat eine rothe Haut und rothe Schuppen, auf welchen sich blaue Flecken zeigen. Mitten am Bauche sind sie goldgelb. Die Augen sind groß und roth, und stehen in silberfärbigen Ringen. Das Maul ist klein und die Zähne sind scharf.

Die andere Art ist grösser, eben so gezeichnet; aber unter der Kehle dunkelroth.

Der brasilianische Kugupu kann fünf bis sechs Fuß lang und einen halben Fuß breit werden und mehr als vier Fuß im Umfang haben. Er hat keine Zähne, ist aschengrau mit Braun gemischt; am Rücken dunkel, am Bauch weißlich. Die Flossen sind braun, das übrige gesprengt.

Sie werden zwischen Afrika und Amerika angetroffen.

22. Der

22. Der Schriftbarsch, Perca scriba.

Schriftbarsch.

Die Brustflossen sind gelb, und die Zeichnung auf dem Kopfe sieht Buchstaben gleich. Es ist nicht bekannt, wo er einheimisch seye.

C. Bärschinge mit Gabelschwänzen und nur Einer Rückenflosse.

Mit Gabelschwänzen und einer Rückenflosse.

23. Der Giftbarsch, Perca venenosa.

Giftbarsch.

Er ist schwärzlichbraun mit Blutflecken besprengt; hat gelbe Spitzen an der Brustflosse, einen weissen Bauch, und dunkelrothen Ring um die Augen. Der Schwanz ist halbmondförmig. In den bahamischen Inseln wird er für sehr giftig gehalten.

24. Der Schwarzschwanz, Perca melanura.

Schwarzschwanz.

Er hat verschiedene gelbe Striche, und einen schwarzen Schwanz mit einem weissen Saum. Amerikanisch.

25. Der Springer, Perca sectatrix.

Springer

Der Bauch ist gelb mit grauen Strichen; die Schwanzspitze roth. Er begleitet die Schiffe auch im stärksten Seegeln, weil er auf dem Schleim der Schiffböden aast, und hält sich im Weltmeer zwischen Europa, Afrika und Amerika auf.

26. Der Zeichenbarsch, Perca stigma.

Zeichenbarsch.

Der Kiemendeckel hat eine Zeichnung wie ein Brandmahl, und die Rückenflosse ist faserig. Aus Indien.

27. Der Titelbarsch, Perca diagramma.

Titelbarsch.

Er hat gelbe Striche, die den Aufschriften ähnlich sehen. Sein Vaterland ist unbekannt.

28. Der Strichbarsch, Perca striata.

Strich-barsch. Er ist mit vielen Strichen besetzt und sieht dem Schwarzschwanz n. 24. sehr gleich; der Schwanz ist aber nicht schwarz. Aus Nordamerika.

29. Der lineirte Barsch, Perca lineata.

Lineirter. Er hat fünf weisse und fünf braune Linien, die der Länge nach abwechseln, wie bei n. 19. und ist vermuthlich auch Amerikanisch.

30. Der Kaulbarsch, Perca cernua.

Kaul-barsch. Er ist mit braunen Flecken bezeichnet, der Kopf ist etwas platt, und hat an den Seiten einige Grübgen. Der Rücken ist schneidig und der Bauch flach. Er ist kleiner und schlüpfriger, als der Flußbarsch. Wenn er an den Kiemendeckeln einen Goldglanz hat, so wird er auch Goldbarsch genennt. Er wird fast in allen inländischen europäischen Gewässern gefunden.

31. Der Schraitser, Perca schraetser.

Schraitser. Er hat zween braune Striche der Länge nach an jeder Seite; ist länger und dünner, und der Schwanz gabelförmiger. In der Farbe geht er ins Gelbliche. Der Kopf hat keine Schuppen, und ist bei einigen stachelich. Die Länge beträgt etwan vier Zoll. Er wird in der Donau und andern südlichen Flüssen in Europa gefangen.

32. Die Köchernase, Perca argentea.

Köcher-nase. Er hat an den stachelichen Rückenfinnen einen schwarzen Flecken und köcherartige Nasenlöcher. Ist Amerikanisch.

33. Der Blutstrieme, Perca cabrilla.

Blut-strieme. Es sind zwo mit einander genau verwandte Arten im mittelländischen Meer, wovon die erste vier blutrothe Striche der Länge nach, und die andere gelbe und violete an den Seiten hat.

34. Der

34. Der Rasselbarsch, Perca radula.

Er ist mit weißpunktirten Linien besetzt, und hat ein- gekerbte Schuppen, die ihn rauh machen. Aus Indien. Rasselbarsch.

35. Der Blaukopf, Perca formosa.

Der Kopf ist mit schönen blauen Bändern geziert; die Rückenflosse hängt zwar nicht ganz an einander, ist aber sehr nahe beisammen. Die Kiemenhaut hat nur vier Stralen. Aus Carolina. Blaukopf.

36. Der Dreizack, Perca trifurca.

Der Kopf ist bunt oder scheckig, der Körper mit flekken blauen Bändern bedeckt. Der Schwanz ist dreizackig. Er hat seinen Aufenthalt im amerikanischen Meer, besonders um Carolina. Dreizack.

169. Geschlecht.

Stachelbärsche, Thoracici: Gasterosteus.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Kiemenhaut hat drei Stralen; der Körper ist gegen den Schwanz auf beeden Seiten schneidig; vor der Rückenflosse stehen einzelne Stacheln, und die Bauchflossen stehen oberhalb dem Brustbein. Stachelbärsche.

1. Der Stichling, Gasterosteus aculeatus.

Er ist oben schwärzlich, und unten silberfärbig; vor der Rückenflosse stehen drei Stacheln und zween am Bauch. Der Körper hat keine Schuppen, sondern beinige Schilde. Er ist selten grösser als zween oder drei Zoll, und wird daher nicht geachtet. Er hält sich in den europäischen Gewässern auf. Stichling.

2. Der Lootsmann, Gasterosteus ductor.

Er ist oben blau, und unten weiß, mit sieben dunkelblauen Bändern umgeben. Sie gleichen dem Bär- Lootsmann.

sching; die Seiten sind gedrückt, und der Kopf lauft schräg ab. Die Kiefer sind gleich lang und mit vielen kleinen Zähnen besetzt. Es gibt mit sechs einzelnen Stacheln. Ihre Grösse beträgt eine Viertel-Elle.

Wo sich Hayfische aufhalten, da werden sie gleichfalls angetroffen, indem sie dieselbe beständig führen oder begleiten, und vermuthlich vom Uebrigen ihres Raubes leben.

3. Der Streifschwanz, Gasterosteus occidentalis.

Streifschwanz. Er hat vor der Rückenflosse sieben, und vor der Afterflosse zwo Stachelsinnen. Der Schwanz ist der Länge nach gestreift; die Streifen aber werden durch hervorstehende Queerstriche unterbrochen. Amerikanisch.

4. Der Weichbauch, Gasterosteus ovatus.

Weichbauch. Die Gestalt kommt mit den Klippfischen überein. Oben sind sieben Stachelsinnen, und unten zwo. Er hat sechs Stralen in der Kiemenhaut. Zähne, Kiefer und Lippen sind rauh. Die Stacheln sind wie bei den Makrelen vorwärts gebogen. Asiatisch.

5. Die Sichelflosse, Gasterosteus carolinus.

Sichelflosse. Er hat einen länglich eyrunden Körper; auf dem Rücken acht und am After drei Stacheln. Die Rücken- und Afterflosse ist sichelförmig; der Schwanz gabelförmig. Aus Carolina.

6. Der Kahlafter, Gasterosteus canadus.

Kahlafter. Er ist gleichfalls länglich; hat sieben oder acht Rückenstacheln; am After keine. Die Flossen sind wie beim vorigen. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Aus Canada.

7. Der Hüpfer, Gasterosteus saltator.

Hüpfer. Er ist den Bärschen sehr ähnlich. Die Rückenstacheln, deren achte sind, können sich in Grübgen verbergen,

gen, und sind mit einer Haut verbunden, auch nicht so scharf. Der obere Kiefer hat zwo, der untere nur eine Reihe Zähne. Die Kiemenhaut ist siebenstralig. Er macht Sprünge im Wasser. Caroliniſch.

8. Der Seestichling, Gasterosteus pungitius.

Er ist etwas länger als die erste Art; hat zehen bis eilf Rückenstacheln, die aber wechselsweis auf diese und jene Seite hängen. Europäisch. Seestichling.

9. Der fliegende Barsch, Gasterosteus volitans.

Die Brustflossen sind länger als der ganze Körper, daher er sie für Flügel gebrauchen, aber nicht so hoch fliegen kann, als der eigentliche fliegende Fisch. Er hat dreizehen Rückenstacheln, und einen abgerundeten, an den Seiten stachelichen Schwanz. An den Augen und Kiemendeckeln hat er sechs Bartfäden. Aus Amboina in Indien. Fliegender.

10. Der Dornfisch, Gasterosteus spinachia.

Er hat funfzehen Stacheln vor der Rückenflosse. Er ist oben schwärzlich, unten gelblich weiß; gleichsam viereckig, dünn und lang. Mitten auf dem Rücken hat er eine dreieckige starke Stachelfinne. Die Stacheln liegen etwas hinterwärts; die zween Bauchstacheln weichen von einander seitwärts ab. Am Nabel befindet sich gleichfalls ein Stachel; desgleichen zwo Stachelfinnen an den Kiemendeckeln. Der Kopf ist spitzig, wie am Hecht; der Schwanz dreieckig. Er hält sich in den südlich-europäischen Gewässern auf. Dornfisch.

Hingegen wird bei Norwegen mit einer Art grosser Steinbeisser, die eine Elle lang werden und den Seekrebsen nachstreichen, ein Fischfang angestellt, der reichlich ausgibt. Man zündet ein Feuer an, dem der sogenannte Steinbeisser bis zum Netze nachzieht und da-

durch gefangen wird. Sie werden zu einem Oel zur Lampe gekocht; das übrige wird zum Dünger gebraucht.

II. Der Zwergstichling, Gasterosteus spinarella.

Zwergstichling. Er hat einen runden Körper, grossen runzlichen Kopf; am Hintertheile vier rückwärts gebogene Stacheln, und ist nur Einen Zoll lang. Aus Indien.

170. Geschlecht.

Makrele, Thoracici: Scomber.

Makrelen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt und glatt; die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Die Seitenlinie geht nach dem Schwanze zu schneidig erhaben aus. In der Gegend des Schwanzes befindet sich öfters eine Bastardflosse. Bei einigen sind sie A. deutlich, bei andern B. verwachsen.

Mit einzelnen Bastardflossen.

A. Makrelen mit deutlich und einzeln stehenden Bastardflossen.

I. Gemeine Makrele, Scomber scomber.

Gemeiner. Er hat blauliche und grünliche Striemen, kleine Schuppen und glänzt im Finstern. An der Gestalt gleicht er dem Hering, er wird aber von einem Fuß bis zu einer Elle lang. Das Maul ist mit scharfen und spitzigen Raubzähnen bewafnet. Am Ende des Rückens hat er fünf Bastardflossen. Er ist räuberisch und gefräsig, und ob er gleich von Seesternen, Medusenköpfen u. d. gl. lebt, so greift er doch auch Menschen an.

Im Winter ist er in den nördlichen Gewässern; er kommt aber im Frühjahr in grosser Anzahl theils in die Ostsee, theils durch den Canal nach Spanien und in das mittelländische Meer, theils bleibt er an den holländischen, engländischen und norwegischen Küsten, wo er überall

überall gefangen und verspeißt wird. Er ist aber nicht so schmackhaft, als der Hering und Lachs.

2. Der Bonetfisch, Scomber pelamis.

Bonetfisch.

Er ist oben schieferblau und hin und wieder grünlich; unten perlenfärbig, und hat vier gelbe Striche an der Seite, die am Kopf gleich entfernt anfangen, und sich am Schwanz vereinigen. Die Augen sind groß und mit einem silberweissen Ring umgeben. Oben nahe am Schwanz hat er sechs und unten sieben kleine viereckige Bastardflossen.

Sein Aufenthalt ist zwischen den Wendezirkeln; am grünen Vorgebirge hingegen wimmelt das Meer von ihnen. Gemeiniglich wird er drei bis vier Fuß lang. Er hat kleine Schuppen. Er springt zehen bis zwölf Fuß hoch über das Wasser nach den fliegenden Fischen. Sein Fleisch ist vortreflich.

3. Der Thaunfisch, Scomber thynnus.

Thaunfisch.

Der Kopf geht schräg herunter und ist mehr hoch als breit; die Kiefer laufen etwas spitzig zu; mit scharfen Zähnen versehen; der untere ist etwas länger als der obere. Die Kiemendeckel sind rund und glänzend. Der Körper ist an den Seiten etwas gedrückt, der Schwanz gabelförmig. Er hat sowol oben als unten acht bis neun Bastardflossen.

Er wird groß; die gewöhnlichsten halten sieben bis zehen Fuß; und hundertpfündige sind nicht selten. Sie schwimmen Schaaren- und Reihenweiß, in einem länglichen Viereck und Gliedern; werden in Netzen gefangen, zu Stücken zerhauen und eingesalzen. Sie sind schmackhaft, aber schwer zu verdauen. Ihr Aufenthalt ist wie bei den vorigen, doch werden an den spanischen Küsten und zu Cadix die meiste gefangen.

4. Der Breitfisch, Scomber cordyla.

Breitfisch. Bis zum Seitenstrich ist er grünlichblau, unter derselben weißlich mit einem Goldglanze; die Bauchflossen sind weiß, die andern samt dem Schwanz goldgelb. Der Kopf ist stumpf; die Augenringe sind gelb; die Zähne klein, der Schwanz ist gabelförmig. Die hintere Hälfte der Seitenlinie ist mit dreieckigen Schuppen gepanzert, und mit hintersich stehenden Häckgen besetzt. Er hat zehen Bastardflossen; ist etwa sieben bis acht Zoll lang und wohnt in Amerika.

Verwachsene Bastardflossen.

B. Makrele, deren Bastardflossen mit einander verwachsen.

5. Die blaue Makrele, Scomber glaucus.

Blaue. Er ist oben blau, unten weiß; breit und dünn, wie ein verschobenes Viereck; an den Seiten hat er braune Flecken. Schuppen, Maul und Zähne sind klein. Der Schwanz endigt sich in zwei Hörner mit schwarzen Spitzen. Im grossen Weltmeer.

6. Die Bastardmakrele, Scomber trachurus.

Bastardmakrele. Der Rücken ist himmelblau, der Bauch weiß mit etwas violet gemischt, die Kiemen sind schwarz; die Schuppen klein und liegen vest an. Er ist nicht so dick und rund als die Makrele, hat auch kein so spitziges Maul. Er wird im mittelländischen Meer und an den holländischen Küsten gefangen.

7. Der Pferdbrachsam, Scomber hippos.

Pferdbrachsam. Er hat schwarzgefleckte Kiemendeckel, die zwote Rückenflosse ist roth, Bauch- und Afterflosse gelb. Vor der Afterflosse sind etliche Stacheln. Die zween vördern Zähne sind länger als die andern. Die Bastardflossen sind verwachsen. Aus Carolina.

8. Der Goldschwanz, Scomber chrysurus.

Der Schwanz und die vereinigte Bastardflossen sind goldgelb. Er hat keine Zähne, und die Stacheln sind vom After etwas entfernt. Eben daher. Goldschwanz.

9. Der Streitthunfisch, Scomber amia.

Er hat einen dunkelblauen Rücken mit verflößtem Purpur, die Seiten sind violet. Er ist fast wie der Salm; dick, lang und an dem Schwanz viereckig rund. Einige sind drei Ellen lang. Die Seitenlinie ist fast schlangenartig. Er hat verschiedene scharfe Stachelfinnen. Aus dem mittelländischen Meer. Streitthunfisch.

10. Die Seemakrele, Scomber pelagicus.

Er ist groß und platt, hat eine gerade Seitenlinie, die Bastardflossen sind mit der Rückenflosse vereinigt. Er streift in allen Gewässern herum. Seemakrele.

171. Geschlecht.

Meerbarben, Thoracici: Mullus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt, abhängig und mit Schuppen bedeckt; die Kiemenhaut hat nur drei Stralen; die Schuppen sind groß und fallen leicht hinweg. Meerbarben.

1. Der Rothbart, Mullus barbatus.

Er ist, wann er tod und abgeschuppt ist, schön roth. In einem Grübgen am Unterkiefer befinden sich zween Bartfäden, die so lang sind als der Kopf. Selten wiegt er über zwei Pfund, und wird für den schmackhaftesten unter allen Fischen gehalten, so daß sein Fleisch schon mit eben so viel Silber aufgewogen worden. Im mittelländischen Meer und in der Nordsee. Rothbart.

2. Der Riesenbarbe, Mullus surmuletus.

Riesenbarbe. Er unterscheidet sich vom vorigen sowol in der Grösse, als durch vier gelbe Seitenlinien; die Flossen aber sind an einigen roth. Eben daher.

3. Der Kahlbart, Mullus imberbis.

Kahlbart. Er ist ganz roth, hat einen glatten Kopf, ist kaum einer Spanne lang und sehr bäuchig. Am häufigsten wird er bei der Insel Maltha gefangen.

172. Geschlecht.

Seehähne, Thoracici: Trigla.

Seehähne. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gepanzert und mit rauhen Linien besetzt; die Kiemenhaut hat sieben Stralen, und an der Brustflosse hängen drei fingerförmige lange Fortsätze.

1. Der Panzerhahn, Trigla cataphracta.

Panzerhahn. Er ist blaßroth und die Augenringe haben einen Goldglanz. Der Kopf ist mit vielen und der Körper mit etlichen Reihen Stralen besetzt, wodurch er sechs- oder achteckig wird. Das Maul geht in zwo hornartige Spitzen aus und erscheint daher gabelförmig. An der Brust hängen zween fingerförmige Fortsätze; die Unterlippe hat viele Bartfasern, das Maul hat keine Zähne. Er schwimmt im mittelländischen Meer.

2. Die Meerleyer, Trigla lyra.

Meerleyer. Er ist in der Mitte des Rückens und am Schwanz roth, an den Seiten aber und am Bauche weiß. An den Seiten sind siebenzig kleine Flecken. Der Kopf ist mit einem Schilde bedeckt, der am Hinterkopf in zwo scharfe Spitzen auslauft. Die Rückenflosse steht in einer Grube, wovon der Rand mit sechs und zwanzig Stacheln

cheln besetzt ist. Er hat vor und hinter den Augen und an den Seiten der Brust bei den drei fingerförmigen Fortsätzen Stacheln. Von den engländischen Küsten.

3. Der Kirrhahn, Trigla gurnardus.

Der vorige gibt einen pfeifenden, der gegenwärtige einen kirrenden Laut von sich, wenn er gefangen wird. Er ist am Rücken roth, gelb und schwarz gefleckt; hat nicht so viele Stacheln; kleine Zähne; ein weites Maul, und silberweisse Augenringe. Eben daher. Kirrhahn.

4. Der Seegukuk, Trigla cuculus.

Er ist oben roth, unten weiß, die Brustflossen sind grünlich mit blauen Spitzen, die andern gelblich. Die Seitenlinie ist ohne Stacheln und das Maul nicht so sehr gehörnt. Er lauft im grossen Weltmeer und wird am Vorgebirg der guten Hofnung für den besten Fisch gehalten. Seegukuk.

5. Die Meerleuchte, Trigla lucerna.

Das Maul ist einigermassen gabelförmig, der Gaumen und Zunge sind hochroth und leuchten des Nachts. Die Brustflossen sind breit und schwärzlich, und gleichen ausgebreitet den Flügeln des Hünergeyers. Die Kiemenflossen sind zuweilen schwarz und blaubunt. Aus der Nordsee. Meerleuchte.

6. Die Meerschwalbe, Trigla hirundo.

Ist oben aschengrau, unten silberweiß. Die Brustflossen sind schwarz und gleichen Flügeln. Kopf und Seitenlinie sind stachelich, die Oberlippe geränbelt und an jeder Seite mit Stacheln bewafnet. Neben jeder Brustflosse sind drei fingerförmige Fortsätze. Wenn er gefangen wird, murrt er wol eine halbe Stunde, und beschließt sein Leben zitternd. Im südlichen Weltmeer. Meerschwalbe.

7. Die

7. Die Langnase, Trigla asiatica.

Langnase. Er ist silberfärbig, hat einen glatten spitzigen Oberkiefer, spindelförmigen Körper, sichelförmige Brustflosse, gezähnten Kiemendeckel, vier fingerförmige Fortsätze, und kommt aus Asien.

8. Der kleine Flieger, Trigla evolans.

Kleiner Flieger. Der Kopf scheint ausgemeiselt zu seyn, der Schnabel ist geründelt, die Brustflossen sind schwarz, breit und halb so lang als der Körper. Zwischen den Rückenflossen stehen drei sägenförmige Stacheln. Der Schwanz ist gabelförmig. Aus Carolina.

9. Der fliegende Fisch, Trigla volitans.

Fliegender Fisch. Er ist oben braun, unten silberfärbig, die Brustflossen oder Flügel sind olivengrün, mit blauen Flecken und Strichen bezeichnet. Der Körper ist spindelförmig, der Kopf breit und platt, und mit einer beinigen gelb, blau und violeten Platte bedeckt. Er hat vier starke Spitzen, wovon zwo über und zwo unter den Brustflossen hinstreichen. Die Schuppen sind stark und schneidig erhöht. Die gröste Länge ist anderthalb Fuß; da dann die Flügel zehen Zoll lang und fünf Zoll breit sind.

Er ist der gröste unter den fliegenden Fischen. Sie steigen zuweilen in Flügen zu anderthalb hundert stark aus dem Wasser, fallen aber, so bald die Flossen trocken sind, entweder wieder dahin, oder auch auf die Schiffe, da sie dann gefangen und gespeißt werden. Sein Aufenthalt ist zwischen den Wendezirkeln im grossen Weltmeer.

10. Der kleine Seehahn, Trigla minuta.

Kleiner Seehahn. Der Kopf ist hart, geründelt und gezähnt. Er hat zwo Spitzen hinter den Augen, zwo am Hinterkopf und oben zwo starke. Der Kiemendeckel hat einen Dorn. Aus Ostindien.

11. Der carolinische Seehahn, Trigla carolina.

Der Kopf ist mit sternförmigen Figuren zierlich be- Carolini-
setzt. Der Schwanz ist ausgerandet, die Schuppen sind scher.
sehr fein, der ganze Fisch etwas mehr als Fingers lang.

IV. Ordnung.

Bauchflosser, Pisces: Abdominales.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen sitzen hinter der Brust wirklich am Bauche.

173. Geschlecht.

Hochschauer, Abdominales: Cobitis.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Augen stehen hoch, Hoch-
die Kiemenhaut hat fünf bis sechs Stralen, die Kiemen- schauer.
deckel sind unten geschlossen, der Körper ist gleich dick und verdünnet sich kaum am Schwanz.

1. Der Schmerling, Cobitis anableps.

Er ist länglichrund, die Seiten sind mit vier schwar- Schmer-
zen Strichen gezeichnet, der Kopf ist niedergedrückt und ling.
schuppich, die Augen stehen oben wie zwo glänzende Kugeln, die Kiefer sind mit scharfen Zähngen besetzt. An der Mundspalte ist auf jeder Seite eine kurze Bartfaser. Er ist nicht groß und wohnt in Surinam.

2. Die Bartgrundel, Cobitis barbatula.

Sie ist schmutziggelb und oben und an den Seiten Bart-
schwarz gesprengt. Der Kopf ist gedrückt, der obere grundel.
Kiefer hat sechs Bartfäden. Die Schuppen sind sehr klein, und der ganze Fisch höchstens vier bis fünf Zoll lang. Sein Aufenthalt ist in den süssen Wassern vornehmlich in Deutschland.

3. Der Steinbeisser, Cobitis taenia.

Steinbeisser. Kopf und Körper sind etwas plattgedrückt. Er hat unter jedem Aug einen Dorn und sechs Bartfäden. Die Schuppen sind klein und eyrund. Vom vorigen ist er nicht viel unterschieden, und hat mit ihm einerlei Aufenthalt, nur daß er sich gern an den Ufern in Steinritzen aufhält.

4. Der Prizker, Cobitis fossilis.

Prizker. Er ist blaulich und mit fünf längslaufenden Strichen geziert, hat acht Bartfäden, und seine Stacheln über den Augen. Er verkriecht sich gern in Moräste, wo er nach Ueberschwemmungen zurück bleibt. Sie werden zuweilen in einem Glas mit Wasser aufbehalten, um aus ihren Bewegungen auf die Witterung zu schliessen.

5. Der Ausländer, Cobitis heteroclita.

Ausländer. Er ist länglich, etwa einer Spanne lang, hat grosse Schuppen, weißgesprengte Rücken- und Afterflossen, schwarzbandirten Schwanz, gelblichen Bauch, gezähnte Lippen, und platt- und schuppigen Körper. Hat keinen Bart; und wohnt in Carolina.

174. Geschlecht.

Wallerfische, Abdominales: Amia.

Wallerfische. Geschlechts-Kennzeichen: Ein knochiger, nackender, rauher Kopf, mit sichtbaren Nähten; scharfe Zähne in Kiefern und Gaumen, die dicht an einander stehen; zween Bartfäden an der Nase; eine zwölfstralige Kiemenhaut und schuppigen Körper.

Der Moderfisch, Amia calva.

Moderfisch. Er hat einen ziemlich runden Körper, und eine gerade Seitenlinie; zween Schildknochen an der Kehle, die aus dem Mittelpunkt Stralen haben; steifen Kiemen-

deckel

deckel und abgerundeten Schwanz. Er hält sich in schlammigen Gründen der süssen Gewässer in Carolina auf. Sein modericher Geschmack macht ihn unbrauchbar.

175. Geschlecht.

Welse, Abdominales: Silurus.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein nackender Kopf, Welse. etliche Bartfäden am Maul, und die erste Finne in der Rücken- und Bauchflosse stachelich und gezähnt.

1. Der asiatische Wels, Silurus asotus.

Er hat vier Bartfäden, zween über und zween unter dem Maul; das Maul hat eine grosse Anzahl von Zähnen; der Rücken ist nur mit Einer Flosse besetzt. Er ist sehr gefrässig. Die Kiemenhaut hat vierzehen Stralen. Asiatischer.

2. Der europäische Wels, Silurus glanis.

Er hat eine blaue Haut mit unordentlichen dunkeln Strichen, ohne Schuppen, unten ist er weiß. Der Kopf ist oben platt, vornen abgerundet und stumpf. Das Maul ist mit Warzen besetzt. Die obern Bartfäden sind lang, so dick als ein Strohhalm, und die untern viel kürzer; die Zähne sind klein und beweglich. Der Schwanz abgestutzt. Europäischer.

Er ist nebst dem Hausen der gröste Fisch, der in süssen Gewässern angetroffen wird, und kann bis sechzehen Fuß lang werden und hundert und funfzig Pfund wägen. Den andern Fischen wird er wegen seiner Gefrässigkeit sehr schädlich. In den Morgenländern wird er noch grösser als in der Donau, Elbe und Weichsel. Im Rheinstrom ist er seltener. Sein Fleisch wird von einigen so hochgeschätzt, als der Lachsfisch. Den Juden aber war er verboten, weil er keine Schuppen hat. Er wird für den Tobiasfisch gehalten.

3. Der rauhe Wels, Silurus aspredo.

Rauher. Die Haut ist warzig und rauh, das Maul mit acht Bartfaden besetzt; die an der Seite sind an der Wurzel sehr breit. Der Rücken ist schneidig, der Schwanz gabelförmig. Aus Surinam.

4. Der Bartwels, Silurus mystus.

Bartwels. Der Rücken und Schwanz sind braun, der Bauch silberfärbig. Der Kopf ist platt und breit, der Körper gedruckt und hoch; das Maul halbrund und groß, und voller kleiner Zähne. Er hat acht Bartfäden, hervorragende Augen, schwarze Augäpfel und gelbe Ringe. Er wird im Nilstrom angetroffen.

5. Der Aalwels, Silurus anguillaris.

Aalwels. Er ist oben schwärzlich und unten weiß, lang und schlank wie ein Aal. Der Kopf ist grubig und höckerig. Maul und Gaumen sind voller Zähne. An jedem Kiefer sind vier Bartfäden. Die Kiemenhaut hat neun Stralen. Das Fleisch kocht sich roth und ist ungesund. Aus dem Nil und Ganges.

6. Der Froschwels, Silurus batrachus.

Froschwels. Er hat einen Froschkopf, und acht Bartfäden, in der Kiemenhaut fünf Stralen. Aus Asien und Afrika.

7. Der Eilfstral, Silurus undecimalis.

Eilfstral. Er hat in der Rücken-, Brust- und Afterflosse eilf Finnen; einen gabelförmigen Schwanz und acht Bartfasern. Aus Surinam.

8. Der Steifbart, Silurus militaris.

Streifbart. Er hat am Maul zwo knochige Bartfasern oder Stacheln, womit er sich gegen andere Fische wehren kann; die Augen an der Seite des Kopfs, und einen erhöhten Rücken. Aus Asien.

Die

Die sieben vorigen Arten haben nur Eine Rückenflosse, die folgende hingegen haben noch eine Fettflosse.

9. Die Weichflosse, Silurus inermis.

Er hat einen platten, breiten und glatten Kopf, Weichrauhe Kiefer, und nur zween Bartfäden. Die scharfe flosse. Finnen fehlen ihm. Aus Surinam.

10. Der Katzenwels, Silurus felis.

Er hat an der Unterlippe vier und oberhalb der Katzen-Mundspalte einen Bartfaden. Sein Rücken ist blau, wels. die Bauch- und Afterflossen roth, die Schwanzflosse gespalten, und die Kiemenhaut fünfstralig. Aus Carolina.

11. Der Helmkopf, Silurus galeatus.

Der Kopf hat einen harten lederartigen Schild; Helmkopf. das Maul ist mit sechs Bartfäden besetzt; der Schwanz gleich abgestutzt. Aus Süd-Amerika.

12. Der Katerwels, Silurus catus.

Das Maul hat acht Bartfasern; die Kiemenhaut Katerist fünfstralig. Aus Asien und Amerika. wels.

13. Der syrische Wels, Silurus cous.

Der Kopf hat acht Bartfäden; die Kiemenhaut nur Syrischer. Einen Stral. Die Fettflosse ist eyrund, der Schwanz gabelförmig.

14. Der Kielrücken, Silurus carinatus.

Sowol der Rücken, als die Seitenlinie sind kiel- Kielrücken. artig oder schneidig; die zween obern Bartfäden stachelich, die vier untern warzig. Der Schwanz ist gabelförmig. Aus Surinam.

15. Der Langbart, Silurus clarias.

Seine Bartfasern sind so lang als der Körper. Sie Langbart. werden mit verschiedenen Kiemenstralen angegeben; sind

aber auch in Afrika und Amerika zu finden. Der im Nilstrom wird für giftig gehalten.

16. Der bandirte Wels, Silurus fasciatus.

Bandirter. Der Rücken ist mit weissen Bändern auf einem schwarzen Grunde geziert. Der Kopf ist ein Drittel so lang als der Körper; vornen rund und oben platt. Die sechs Bartfasern sind sehr lang. Der untere Kiefer ist kürzer als der obere. Die Flossen haben schwarze Punkte. Er ist in Surinam und Brasilien.

17. Die Schmeerflosse, Silurus bagre.

Schmeerflosse. Er hat nur vier, aber lange Bartfäden; und vier Stralen in der Kiemenhaut. Die Fettflosse besteht aus einem Klumpen Fett. Amerikanisch.

18. Der Dickbauch, Silurus ascita.

Dickbauch. Er ist klein; der Kopf kurz und stumpf; die Haut schleimig. Er bekommt durch den Rogen einen sehr dicken Bauch, der endlich der Länge nach davon aufspringt. Er hat sechs Bartfasern. Indianisch.

19. Der gerippte Wels, Silurus costatus.

Gerippter. Die Schuppen stehen Reihenweis und sehen aus wie Rippen; die Seitenlinie hat eine Reihe hinter sich gebogner Stacheln. Das Maul ist voller kleiner Zähne, der Körper gedrückt, der Schwanz gabelförmig. Die erste Rückenflosse ist scharf und gezähnt; die andern weich und gehen in Gabeln aus. Aus Indien.

20. Der Welsdelphin, Silurus callichthys.

Welsdelphin. Er ist eisengrau; hat vier Bartfasern, einen zolllangen Kopf, kleines Maul ohne Zähne, ist etwan drei Zoll lang. Die Schuppen bestehen aus beinigen Platten und eine dergleichen bedeckt den Kopf. Die Kiemenhaut ist dreistralig. Er wird in den amerikanischen Flüssen und Bächen angetroffen. Trocknen einige aus, so sucht er über

Land

Land in andere zu kommen. In einen Weiher eingesperrt durchbort er den Damm, in ein anderes Wasser zu kommen.

21. Der Panzerwels, Silurus cataphractus.

Er ist weiß und braunbunt, hat einen platten und breiten mit einem beinigen Schild bedeckten Kopf, gedrückten Körper, kleine Zähne, sechs dünne Bartfäden. Brust und Bauch ist glatt, und eine einzige Reihe Schuppen, die aus dornigen Schilden besteht, nimmt ihren Anfang erst bei der Rückenflosse. Amerikanisch. Panzerwels.

176. Geschlecht.

Felsenfische, Abdominales: Teuthis.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist vornen einigermassen abgestutzt; die Kiemenhaut hat fünf Straleen; die Zähne stehen in einer einfachen Reihe, sind steif, gleichgroß und stehen dicht an einander. Felsenfische.

1. Der Leberfisch, Teuthis hepatus.

Er ist blaßbraun roth oder lederfärbig, hat auf jeder Seite des Schwanzes einen beweglichen zurückliegenden Stachel, den er aufrichten oder in eine Furche niederlegen kann. Die Seitenlinie ist mit sehr feinen Schuppen besetzt. Er hat blaßblaue Flecken und hochblaue Flossen. Aus Amboina und Carolina. Leberfisch.

2. Der javaische Felsenfisch, Teuthis javus.

Er hat keine Stacheln; und halbmondförmigen Schwanz, sonst ist er wie der vorhergehende. Javaischer.

177. Geschlecht.

Panzerfische, Abdominales: Loricaria.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt und niedergedrückt; das Maul hat keine Zähne, und kann Panzerfische.

sich zurück ziehen; die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Der Körper ist gepanzert.

1. Der Harnischfisch, Loricaria cataphractus.

Harnischfisch. Rücken und Flossen sind dunkelaschengrau, und letztere mit schwarzen Punkten gesprengt. Der Kopf ist groß, oben platt und beinig, unten nackend und durch die Kiefer scharfeckig. Die Augen stehen dicht über den Nasenlöchern, in pomeranzengelben Ringen, weit von einander entfernt. Der Körper ist eckig, hat harte grosse Schuppen, die vest an einander sitzen; ist spindelförmig und länglich. Der Schwanz ist gabelförmig; die erste Finne borstenartig und den vierten Theil so lang als der Körper. Bei einer Nebenart ist die Finne so lang als der Körper. Aus Süd-Amerika.

2. Das Runzelmaul, Loricaria plecostomus.

Runzelmaul. Er ist bis an den Bauch mit beinigen dornigen Platten besetzt. Der Kopf ist glatt, unten flach; das Maul steht unten wie bey den Haysischen. Die Mundspalte ist mit einer Falte umgeben, die einen halben Zirkel beschreibt. An den Brustflossen hat er kleine Kiemenöffnungen. Eben daher.

178. Geschlecht.

Salmen, Abdominales: Salmo.

Salmen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Kiefer mit Zähnen besetzt; die Kiemenhaut vier- bis zehenstralig. Die hintere Rückenflosse ist eine Fettflosse.

Sie werden eingetheilt A. in bunte Salmen oder Lachsforellen, Truttae; B. Spieringe oder Stinte, Osmeri, an denen die Rücken- und Afterflossen gegen einander über stehen; C. Hautinge oder Aesche, Coregoni, mit sehr kleinen Zähnen; und D. Salmbrachsame, Characini, deren Kiemenhaut nur vier Stralen hat.

A. Bun-

A. Bunte Salmen, oder Lachsforellen.

Lachsforellen.

1. Der gemeine Lachs, Salmo salar.

Gemeiner.

Er ist blaulich, schwarz gesprengt und unten weiß; die Schnauze ist bei dem Männgen etwas krumm; der obere Kiefer sticht über den untern hervor, der Kopf ist klein, der Körper länglich. Die Kiemenhaut hat zwölf Stralen. Sie lieben frisches und klares Flußwasser, und haben die Gewohnheit, die Flüsse hinauf zu steigen. Sie beobachten in grossen Flüssen oder Strömen eine besondere Ordnung. Der gröste schwimmt voran, eine Elle weit hinter ihm folgen zween neben einander, die übrige Schaar schwimmt in Gliedern, die von der Breite des Flusses abhangen, den Anführern nach. Wenn sie einen Widerstand antreffen, nehmlich einen Wasserfall oder eine Wehre, so theilen sie sich in Truppen, und schlagen sich nach einander hinüber. Eine Wehre oder Wuhr von sechs Fuß ist ihnen nicht zu hoch, sich darüber hin zu schlagen. Wenn sie in den Flüssen hinauf ziehen, so wird ihre Gegenwart dadurch entdeckt, daß sie in den Gräben, worinnen sie den Quellen nachstreichen, eine Grube schlagen. Sie stehen gern im Schatten auf einer Tiefe, und bei einer solchen Gelegenheit werden sie mit einer besonders dazu verfertigten Gabel gestochen oder harpunirt. Sie werden auch in Netzen gefangen, allein sie weichen diesen öfters sorgfältig aus. Sie vermehren sich stark, denn ein Rogen kann aus drei und zwanzig tausend und vierzig Eyern bestehen. Allein die kleinen Fische werden nicht nur durch die Gefräßigkeit der alten verdünnet, sondern werden auch andern Raubfischen zur Beute. Man glaubt, daß sie sieben Jahre wachsen, bis sie ihre gehörige Grösse erreichen. Sie wägen von zwölf und vierzehen bis zu funfzig und siebenzig Pfund. Ihr Fleisch ist fett, schmackhaft und röthlich. Durch das Einsalzen aber wird es noch röther. Sie werden nicht nur in Europa, besonders in der Maas und im Rhein, sondern auch in Sibirien und Kamtschatka angetroffen.

2. Der graue Lachs, Salmo eriox.

Grauer Lachs. Er ist grau gefleckt; nicht so groß als der vorige, hat einen gerad oder gleich abgestutzten Schwanz, der bei jenem etwas gabelförmig ist, ein schmackhafteres Fleisch; streicht mit dem vorigen, ist aber hurtiger und wird daher seltener gefangen.

3. Die Lachsforelle, Salmo trutta.

Lachsforelle. Er hat schwarze Flecken, die mit braunen Ringen umgeben sind, und auf der Brustflosse sechs Punkte. Er wohnt von dem Meer weit entfernt und zieht früher als der Lachs die Flüsse hinauf. Sie wachsen zur Grösse von zehen bis zwölf Pfund. Ihr Fleisch ist röther und sehr schmackhaft. Europäisch.

4. Die gemeine Forelle, Salmo fario.

Gemeine Forelle. Sie hat schwarze und rothe Flecken oder Punkte. Der untere Kiefer ist etwas länger als der obere. Die Bauch- und Schwanzflossen haben einen weissen Rand. Die Kiemenhaut hat zehen Stralen. Sie lieben helles und frisches Quellenwasser und einen steinigen Boden. Je frischer das Wasser, desto kernhafter ist ihr Fleisch. Manchmalen werden sie vier bis fünfpfündig, sind aber alsdann nicht so schmackhaft als die mittlern. So schnell sie schwimmen, so lassen sie sich doch unter den Weidenwurzeln im Wasser mit den Händen fangen. In Schweden und in der Schweiz sind sie am grösten. Andere Flüsse in Deutschland haben kleinere Arten. In alten Urkunden werden sie Vorhennen genennt.

5. Die Hauchforelle, Salmo hucho.

Hauchforelle. Sie ist am Rücken schwarz gefleckt; an den Seiten aber und am Bauche weiß, wird grösser als die Flußforelle, ist aber dünner und schlanker. Sie wird zween Fuß lang. Man fängt sie in der Donau. In Wien wird sie Huch oder Hauch genennt und hochgeschätzt.

6. Die Teichforelle, Salmo lacustris.

Sie ist oben mit schwarzen Punkten gezeichnet, hat eine Grube am Bauch, und etwas gabelförmigen Schwanz. Die Rückenflosse ist aschengrau und schwarz gefleckt, die andern Flossen sind röthlich. Im Genfersee werden zuweilen funfzigpfündige gefangen. Sie werden in der Schweiz, in Norwegen, und in Deutschland hin und wieder angetroffen. Teichforelle.

7. Die Goldforelle, Salmo carpio.

Sie ist silberfärbig, gefleckt, an den Seiten weiß, am Bauche röthlich. Die Unterflossen sind schwärzlich und ein wenig roth. Sie hat im Gaumen fünf Reihen Zähne; wird nie Einen Fuß lang, das Fleisch wird im Kochen roth und ist sehr schmackhaft. Europäisch. Goldforelle.

8. Die Bergforelle, Salmo alpinus.

Sie ist am Rücken schwarz, an den Seiten blau mit gelben Punkten, am Bauch gelb. Die Bauchflossen sind roth, der Schwanz schwarzbraun. Sie wird durchgängig dreizehen Zoll lang. Das Fleisch ist sehr roth. Sie schwimt in den engländischen und lappländischen Gebirge des Herbsts in Haufen die Flüsse hinauf und sucht die schattigen Ufer. Bergforelle.

9. Der Salvelin, Salmo salvelinus.

Er hat die Farbe des vorigen, aber an jeder Seite des obern Kiefers eine Reihe Punkten, die von den Nasenlöchern über die Augen zum Winkel der Kiemendeckel hinlaufen, im Nacken aber zusammen kommen. Die gröste wägen sechs Pfund. Sie werden in der Donau und im Genfersee gefangen. Salvelin.

10. Der Salmarin, Salmo salmarinus.

Er ist dunkelgelb mit hellen Flecken und kommt viel mit der Goldforelle überein, wird höchstens zwei Pfund schwer, und in den kalten und steinigen Flüssen im Tridentinischen gefunden. Salmarin.

11. Der Röthling, Salmo umbla.

Röthling. Der Röthling oder Rothfisch unterscheidet sich durch die krumm in die Höhe laufende Seitenlinie, hat ein rothes Fleisch, wird bis zwo Ellen lang, und hält sich in Italien, in der Schweiz und andern inländischen Gewässern auf.

12. Die Silberforelle, Salmo argentinus.

Silberforelle. Sie ist ganz silberfärbig und sehr lang. Der Bauch hängt kiel- oder kratförmig *) herunter. Aus Brasilien.

* * *

Ausser den bisher angeführten gehören noch folgende drei Arten hieher.

a. Der Nelma, Salmo nelma.

Nelma. Er ist silberfärbig, mit grossen Schuppen besetzt, oft über zwo Ellen lang. Das Maul ist groß und hat grosse breite Schnurrbartsfasern. Der Augapfel ist länglich und liegt in einem silberfärbigen Ringe. Aus den grossen sibirischen Strömen.

b. Der Taimen, Salmo taimen.

Taimen. Er ist auf dem Rücken bräunlich, mit braunen Tropfen bestreut, an den Seiten silberfärbig, am Bauch weiß. Der Körper ist rundgestreckt, nach dem Schwanz zu etwas gedrückt. Der untere Kiefer ist etwas länger, beede samt der Zunge und dem Gaumen sind mit Häckgen gezähnt. Die Rückenflossen sind braun, die Afterflosse hochroth, und der Schwanz dunkelroth. Er mißt höchstens anderthalb Ellen, und wiegt zehen bis funfzehen Pfund. Er steigt alle Flüsse Sibiriens hinan, die sich ins Eismeer ergiessen, und liebt den schnellsten Lauf zwischen den Felsen. Sein Fleisch ist weiß.

c. Der

*) Da die Redensart kielförmig denjenigen Provinzen, die zu weit von der See wohnen, nicht deutlich genug seyn möchte, so habe ich schneidig oder kratförmig dafür erwählt, und es scheint, daß letzteres von carinatus hergeleitet werden dörfe.

c. Der Lenok, Salmo lenok.

Lenok. Er ist bräunlich mit braunen Flecken und einem Goldglanze; der Bauch aber gelblich. Die Rückenflosse ist gefleckt, die Brustflossen gelblich, die Bauchflosse röthlich. Die Afterflosse hochroth und der Schwanz braunröthlich und gabelförmig. Kiefer, Zunge und Gaumen sind gezähnt. Der Körper ist breit, dick und mit grossen Schuppen bedeckt. Er ist öfters Ellen lang und hat ein weisses schmackhaftes Fleisch. Er wird im östlichen Sibirien, besonders im Jenischfluß, an den Wasserfällen gefangen.

B. Stinte, deren Rücken- und Afterflossen Stinte. gegen einander über stehen.

13. Der Meerstint, Salmo eperlanus.

Meerstint. Er ist silberfärbig mit einem grünen und violeten Glanz, leuchtet bei Nacht und scheint ganz durchsichtig zu seyn; ist theils acht Zoll, theils eines Fingers lang und spindelförmig; hat einen starken Geruch, den er aber durchs Kochen verliert.

An den Mündungen der schwedischen, engländischen, französischen und holländischen Flüsse wird er in Menge gefangen und zu ganzen Körben voll auf einmal verkauft.

14. Die Seeeidechse, Salmo saurus.

Seeeidechse. Er ist schwärzlichgrün, mit grünen, blauen, rothen und schwarzen Flecken über und über besprengt. Der Kopf ist platt, die Mundspalte weit und die Augen klein. Der Körper ist länglich, spindelförmig, etwan einen Fuß lang und einen Zoll dick. In den europäischen Gewässern.

C. Aesche, oder Salmen, mit sehr kleinen kaum sichtbaren Zähnen. Aesche.

15. Der Lavaret, Salmo lavaretus.

Lavaret. Er hat einen längern obern als untern Kiefer und neun Kiemenstralen; sucht, wenn die Heringe kommen, das

Ufer

Ufer und die Mündungen der Flüsse; steigt wie der Lachs in Reihen die Flüsse hinauf und nach der Begattung wieder herab; wird in Schleif- und Ziehnetzen gefangen, gespalten, von den Gräten gesäubert und eingesalzen. Er braucht etliche Jahre zu seinem Wachsthum. Wird auch Gangfisch genennt. Kommt aus der Nordsee.

16. Der Weißfisch, Salmo albula.

Weißfisch. Er ist oben blaulich, unten aber und an den Seiten silberweiß. Der untere Kiefer ist länger; hat keine Zähne; wächst zu etlichen Pfunden. Bei heiterem Wetter sucht er die Tiefe und beim Regenwetter steigt er. Er ist europäisch.

Es scheinen noch verschiedene Nebenarten hieher zu gehören, worunter auch ein brasilianischer; allein die Kennzeichen sind nicht genug aus einander gesetzt.

17. Der Aesche, Salmo thymallus.

Aesche. Er ist auf dem Rücken schmutziggrün und an den Seiten blaulich mit bräunlichen Schattenstrichen. Wie der Weißfisch auf die Rogen der Heringe, so aaset dieser auf die Rogen der Lachse, lebt auch von Wasserinsekten, schmeckt fast wie die Forelle und bekommt ihre Grösse. Wird in den europäischen Flüssen und an den Küsten gefunden.

18. Der Hauting, Salmo oxyrinchus.

Hauting. Er sieht der Forelle ziemlich gleich und ist weiß. Der obere Kiefer sticht in einer kegelförmigen Spitze über den untern hin. Aus dem grossen Weltmeer.

19. Der schwedische Aesche, Salmo vimba.

Schwedischer. Er sieht den Aeschen gleich, hat aber eine gezähnte Fettflosse. Kommt aus der Wönersee in Schweden.

Salmbrachsame. D. Salmbrachsame, oder Salmen, mit vier Stralen in der Kiemenhaut.

20. Der Hochrücken, Salmo gibbosus.

Hochrücken. Die folgende Abtheilung enthält Fische, die mit den Brachsamen deßwegen eine Aehnlichkeit haben, weil sie an

der

der Seite gedrückt sind. Der gegenwärtige hat gleich hinter dem Kopf einen hohen Rücken. Er kommt aus Surinam.

21. Der Charaktersalm, Salmo notatus.

Der Kopf ist etwas spitzig, der Körper länglich und Charakter-
der Schwanz gabelförmig. Er hat oberhalb der Seiten- salm.
linie gegen den Kiemendeckeln schwarze Flecken, als ob er damit gezeichnet wäre. Eben daher.

22. Der gefleckte Salm, Salmo bimaculatus.

Er ist silberfärbig, hat einen hervorstechenden Kopf, Gefleckter
gabelförmigen Schwanz, häutigen Fortsatz am Ende des Salm.
Rückens, und auf jeder Seite hinter den Kiemendeckeln einen schwarzen Flecken. Südamerikanisch.

23. Der ungefleckte Salm, Salmo immaculatus.

Er ist wie die beede vorhergehenden gestaltet, hat Ungefleck-
aber keinen Flecken. Gleichfalls amerikanisch. ter.

24. Der Stinksalm, Salmo foetens.

Er ist schwärzlichaschengrau, eyrund und etwas spitzig, Stinksalm.
hat hervorragende Zähne, halbmondförmigen Schwanz und zwölf Kiemenstralen. Aus Carolina.

25. Der Karpfensalm, Salmo cyprinoides.

Er ist schneeweiß, hat einen platten Kopf, hervorragen- Karpfen-
de Augen, einen Gabelschwanz, und kommt aus Surinam. salm.

26. Der egyptische Salm, Salmo niloticus.

Er ist weiß, hat gelbe Flossen, einen Gabelschwanz, Egypti-
längliche stumpfe Schnautze, lange biegsame Zähne, die von scher.
Lippen bedeckt werden, meergrüne Augäpfel in silberweissen Ringen, kleine, rauhe gezähnte Schuppen, und wird im Nilstrom manchmal hundertpfündig angetroffen, auch für den besten Fisch darinnen gehalten.

27. Der

27. Der Puderſalm, Salmo pulverulentus.

Puder-ſalm. Die Seitenlinie ſenkt ſich unterwärts, und die Floſſen ſcheinen mit Staub bedeckt zu ſeyn. Amerikaniſch.

28. Der Würfelſalm, Salmo rhombeus.

Würfel-ſalm. Er iſt ſilberfärbig, die untere Lippe länger als die obere und ſtumpf, die Zähne ſind ſtark, die Augen roth, der Bauch ſchneidig und gleichſam eingeſägt. Die After- und Schwanzfloſſe hat einen ſchwarzen Rand und ſchwarze Wurzel. Er hat die unartige Gewohnheit, daß er die ſchwimmende Enten in die Füſſe beißt. Aus Surinam.

29. Das Hochmaul, Salmo anoſtomus.

Hochmaul. Der untere Kiefer lauft bei dieſer Art vor dem obern vorbei, und ſchlingt ſich ſo, daß das Maul oben ſteht. Er hat einen kleinen Kopf und gedrückten Körper. Aus Indien.

179. Geſchlecht.

Pfeifenfiſche, Abdominales: Fiſtularia.

Pfeifen-fiſche. Geſchlechts-Kennzeichen: Der Schnabel iſt köcherförmig und pfeifenartig, lang, an der Spitze mit einem Paar Kiefern verſehen. Die Kiemenhaut iſt ſiebenſtralig.

1. Die Tabackpfeife, Fiſtularia tabacaria.

Taback-pfeife. Der Schnabel iſt aus drei beinigen Schilden zuſammen geſetzt, und mit einer dünnen Haut verbunden. Der Kopf iſt dick, der Körper viereckigrund, und aus dem Schwanz geht eine fiſchbeinartige Ruthe, die ſich in eine bürſtenartige Spitze endigt. Der Fiſch hat keine Schuppen. Die Braſilianer, bei denen er wohnt, geben ihm den Namen einer Tabackspfeife. Er wird auch in Indien und am Cap angetroffen.

2. Der Trompetenfiſch, Fiſtularia chinenſis.

Trompe-tenfiſch. Er iſt auf dem Rücken röthlich und der Länge nach mit ſilberfärbigen Strichen bezeichnet. An den Seiten

sind punktirte Linien mit bräunlichschwarzen Flecken. Der Schnabel ist zwar auch köcher- oder röhrenförmig, aber breit. Der Schwanz ist abgerundet und hat keine Ruthe. Er kommt aus beiden Indien.

180. Geschlecht.

Hechte, Abdominales: Esox.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist oben etwas flach, der obere Kiefer platt und ein wenig kürzer als der untere; der untere punktirt, beede mit Zähnen besetzt, im Maul eine Zunge. Die Kiemenhaut hat sieben bis zwölf Stralen. Der Körper ist länglich. Hechte.

1. Der Pfeilhecht, Esox sphyraena.

Er ist oben bräunlichgrün, unten weiß. Das Maul, welches geschlossen kegelförmig scheint, hat eine weite Spalte; ist inwendig gelb und hat eine Reihe grosser und langer Zähne. Der Schwanz ist gabelförmig, und die erste Rückenflosse stachelich. Der Körper ist dünner, als bei andern Hechten. Er wohnt im mittelländischen Meer. Pfeilhecht.

2. Der Schildhecht, Esox osseus.

Er ist grün und hat gelbliche oder rothe Flossen. Der obere Kiefer ist länger als der untere; der Schwanz abgestutzt. Er hat beinige länglichviereckige Schuppen. Aus den süssen Wassern in Virginien. Schildhecht.

Eine Nebenart aus Carolina hat kleinere Schuppen, und der untere Kiefer ist länger als der obere.

3. Der Fuchshecht, Esox vulpes.

Er ist oben braun und unten weiß, hat ein sehr weites Maul und kleine scharfe Zähne. Die Schuppen sind groß, aber dünn. Die Kiemenhaut hat nur drei Stralen. Er ist ohngefähr sechzehen Zoll lang. Aus Amerika. Fuchshecht.

4. Der Zahnhecht, Esox synodus.

Zahnhecht. Er hat einen spitzigen schuppigen Kopf, weite Mundspalte, das Maul, Kiefer, Zunge, Gaumen und Kehle sind voller langer spitziger Zähne. Der Kopf und Körper ist mehr hoch als breit. Die Kiemenhaut hat funfzehen Stralen. Amerikanisch.

5. Der gemeine Hecht, Esox lucius.

Gemeiner. Er ist oben graugefleckt und unten gelblichweiß, oder auch hochgelb, und letztere werden bei den meisten Finnen Hechtkönig genennt. Der Körper ist lang und mißt öfters zwo Ellen. Sie werden oft vierzig bis funfzig Pfund schwer. Er ist im Wasser, was der Wolf im Walde. Er wird in Europa fast in allen Gewässern gefunden. Der russische Wolgastrom hat wol die grösten, und in der Donau sind sie auch nicht klein.

Kaiser Friederich III. legte einem Hecht einen silbernen Ring an, und setzte denselben in einen Teich. Da er nun erst nach zweihundert und sechzig Jahren wieder gefangen wurde: so ist mehr als vermuthlich, daß die Fische sehr alt werden können. Ihr Leben ist ohnehin zäh; ihr Fleisch aber eine schmackhafte Speise.

6. Die Meernadel, Esox belone.

Meernadel. Er ist grünlich, glänzt des Nachts, hat einen langen Schnabel, der so spitzig auslauft als eine Nadel. Die Kiefer sind voller langen Krokodillenzähne. Der Leib ist dünn und zween bis drei Fuß lang. In den europäischen und amerikanischen Meeren.

7. Der Schnepfisch, Esox hepsetus.

Schnepfisch. Er ist fast durchsichtig, länglichrund und gelblich, mit versilberten Seitenlinien. Der lange Schnabel ist mit feinen Zähnen versehen. Amerikanisch.

8. Die Elephantennase, Esox brasiliensis.

Elephantennase. Unter dem obern Kiefer, der eine kurze runde Schnautze vorstellt, sticht ein langer spitziger Rüssel hervor. Der Kör-

Körper ist dick und rund, oben olivengrün, an den Seiten gelb mit Silber, das Maul ist schwarz. Aus beiden Indien.

9. Der Kahlkopf, Esox gymnocephalus.

Die Kiefer sind gleich lang, die Kiemendeckel stumpf, und der Kopf kahl und unbedeckt. Er ist nicht sonderlich groß und kommt aus Indien. Kahlkopf.

181. Geschlecht.

Eidechsfisch, Abdominales: Ellops.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt, der Rand an den Kiefern höckerigrauh, die Kiemenhaut hat dreißig Stralen; auswendig befinden sich an einer kleinen Kiemenhaut fünf Zähne. Eidechsfisch.

Der Lanzettenschwanz, Ellops saurus.

Er ist sehr lang, hat einen grossen, glatten, glänzenden Kopf. Der obere Kiefer ist rauher und länger als der untere. Der Schwanz ist tief eingeschnitten und oben und unten mit einem lanzettenförmigen Dorn bewafnet. Aus Carolina. Lanzettenschwanz.

182. Geschlecht.

Silberfische, Abdominales: Argentina.

Geschlechts-Kennzeichen: Zähne im Kiefer; eine Silberzunge; acht Kiemenstralen; an der Bauchflosse mehr Finnen als gewöhnlich. Silberfische.

1. Der Ansjovis, Argentina sphyraena.

Er ist oben grünlich, unten, besonders auch am Kiemendeckel, silberfärbig. Die Augen sind groß, das Hirn glänzt durch die Hirnschaale, der Schwanz ist gabelförmig. Er ist sehr klein, und wird vermuthlich auch wie die Sardellen, die bei den Holländern eben diesen Namen haben, eingemacht. Im toskanischen Meer wird er am meisten gefangen. Die russische Ripurskia gehört vielleicht auch hie- Ansjovis.

hieher. Sie wird im Nevastrom gefangen, und übertrift die italienischen Sardellen.

2. Der kleine bahamische Hering, Argentina carolina.

Kleiner bahamisch. Hering. Er hat 28 Stralen in der Kiemenhaut, und einen gabelförmigen Schwanz. In den süssen Wassern in Carolina. Dieses Geschlecht wird daher Silberfisch genennt, weil die Schwimm- oder Luftblase, die an beeden Seiten kegelförmig auslauft, wie feines Silber glänzt. Sie wird von den Galanteriehändlern gebraucht, falsche Perlen damit zu überziehen, und sie den feinen ähnlich zu machen.

183. Geschlecht.

Kornährenfisch, Abdominales: Atherina.

Kornährenfisch. Geschlechts-Kennzeichen: Ein flacher Oberkiefer, sechsstralige Kiemenhaut, ein silberfärbiges Band an den Seiten.

1. Der mittelländische Kornährenfisch, Atherina hepsetus.

Mittelländischer. Er ist klein, hat einen platten und eckigen Kopf, gedrückte Seiten und dicken Rücken. Der obere Kiefer besteht aus sechs beinigen Stücken und läßt sich dehnen, der untere ist vornen dick und hinten breit, das Maul stumpf, die Spalte weit, in den Kiefern sind kleine Zähne. Der Kiemendeckel ist schuppig und hat sechs Beine. Sie werden im Archipelag bei Smirna am häufigsten in Netzen, worein ein Teig von Wasser und Meel gelegt wird, gefangen. Sie haben faserige Fortsätze, wodurch sie einer Kornähre gleichen.

2. Der carolinische Kornährenfisch, Atherina menidia.

Carolinischer. Er ist klein, durchsichtig, mit silberfärbigen Schuppen bedeckt, und auf dem Rücken und im Umfange schwarz punktirt. Die Lippen sind gezähnt, die Seitenlinie geht durch das Silberband, der Schwanz ist gabelförmig. Auch in der Nordsee wird er gefunden.

184. Ge-

184. Geschlecht.

Meeräsche, Abdominales: Mugil.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Lippen sind pergamentartig; die untere ist inwendig schneidig erhaben; über den Ecken des Mauls ist ein kleines umgebogenes Zähngen. Die Kiemenhaut hat sieben krumme Stralen, die Deckel glatt und abgerundet. Meeräsche.

1. Der Großkopf, Mugil cephalus.

Er ist oben schwärzlich; unten silberfärbig, der Kopf ist blaulich schwarz, die Flossen sind weiß, die Schuppen klein, sitzen vest und bedecken auch die Kiemendecken. Der Kopf ist platt, die Mundspalte weit, die Augen sind groß. Aus dem Rogen wird ein Cavejar verfertigt. Aus der ost- nord- und den amerikanischen Seen, und den mittelländischen Meer. Großkopf.

2. Der Weißling, Mugil albula.

Er ist kleiner als der vorige, der Einen Fuß lang wird, und ganz silberfärbig, sonst sieht er ihm fast ganz gleich. Aus Amerika. Weißling.

185. Geschlecht.

Fliegende Fische, Abdominales: Exocoetus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist schuppig; keine Zähne; die Kiefer mit einander verbunden; die Kiemenhaut hat zehen Stralen; die Brustflossen sind sehr lang und dienen für Flügel; die vördern Finnen haben einen Krat oder sind schneidig erhöht. Fliegende Fische.

1. Die fliegende (Meer-) Wachtel, Exocoetus volitans.

Er hat silberfärbige Schuppen, aschengraue Flossen, röthlichen Körper, die Grösse und Gestalt der Heringe, Kopf und Körper sind etwas gedrückt, und letztere oben Meerwachtel.

und unten schneidig. Die Augen sind groß, der Schwanz gabelförmig. Wenn sie von Raubfischen angegriffen werden, fliegen sie in Haufen in die Höhe, werden aber sodann dem Schifsvolk oder den Raubvögeln zu Theil, weil sie niederfallen, sobald die Flossen trocken sind. Im grossen Welt- und mittelländischen Meer. An den philippinischen Inseln ist eine ganz rothe, giftige Nebenart. Einige Gelehrte wollen sie für die Israelitischen Wachteln, 4. B. Mos. 11, 13. halten.

2. Der Hochflieger, Exocoetus evolans.

Hochflieger. Er ist vom vorigen wenig unterschieden, auser daß er einen runden Bauch und kurze Bauchflossen hat. Im spanischen Meer.

3. Der Springfisch, Exocoetus exsiliens.

Springfisch. Er ist blaßfärbig mit einigen schwarzen Bändern, kaum länger als ein Finger. Die Bauchflosse reicht bis an den Schwanz. Sonst sieht er den vorhergehenden gleich. Aus Carolina.

186. Geschlecht.

Fingerfische, Abdominales: Polynemus.

Fingerfische. Geschlechts-Kennzeichen: An der Brustflosse befinden sich freye-fingerförmige Fortsätze. Der Kopf ist gedrückt und schuppig. Der Schnabel ist stumpf und ragt hervor. Die Kiemenhaut hat fünf oder sieben Stralen.

1. Der Fünffingerfisch, Polynemus quinquarius.

Fünffingerfisch. Er ist auf dem Rücken röthlich, an den Seiten und am Bauch silberweiß. Kopf und Seite sind etwas gedrückt, das Maul ist stumpf; die Kiefer mit kleinen Zähnen besetzt. Die Schuppen sind klein, dünn, biegsam und gezähnt. Dicht vor der Brustflosse hat er fünf fadenartige Fortsätze, wovon drei oder vier fast noch einmal so lang sind als der Körper. Er ist etwas selten und kommt aus Amerika.

2. Vir-

2. Virginisch. Fingerfisch, Polynemus virginicus.

Er hat sieben Fortsätze; die aber nicht so lang sind; einen breiten spitzig auslaufenden Schwanz, gezähnten Kiemendeckel, und sieben Stralen. Virginischer.

3. Der Paradisfisch, Polynemus paradiseus.

Er ist pomeranzengelb mit einem Goldglanz übergossen, hat sieben lange fingerförmige Fortsätze; einen gabelförmigen Schwanz. Seine Länge beträgt neun, die Breite zween Zoll. Der längste von den Fortsätzen hat sechzehen Zoll, die andern werden nach und nach kürzer. Er hält sich in der Mündung des Ganges in Bengalen auf. Paradisfisch.

187. Geschlecht.

Murmelfische, Abdominales: Mormyrus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Murmelfische. Zähne gerändelt und zahlreich; die Kiemenöfnung ohne Deckel, mithin in der Haut nur Ein Stral. Schuppig.

1. Karpfenmurmel, Mormyrus cyprinoides.

Er ist karpfenförmig und hat einen Gabelschwanz mit scharfen Spitzen. Kommt aus dem Nilstrom. Karpfenmurmel.

2. Der Aalmurmel, Mormyrus anguilloides.

Er hat einen blaulich grünen Rücken und fleischfärbigen Bauch. Der Kopf ist gleichsam vergoldet. Der Fisch ist einer Spanne lang, einen Zoll dick, und aalförmig gedrückt. Hat ein röhrenförmiges Maul und keine Zähne. Eben daher. Aalmurmel.

188. Geschlecht.

Heringe, Abdominales: Clupea.

Geschlechts-Kennzeichen: Einige sägeförmig gezähnte Bartfasern am obern Kiefer. Achtstralige Kiemenhaut, inwendig mit borstenartigen Fasern besetzt; ein schneidiger und etwas gezäckelter Bauch. Heringe.

1. Der Pöckelhering, Clupea harengus.

Pöckelhering.

Er hat einen blauen Rücken, silberfärbigen Bauch, spitzige Nase, runde Schuppen und getheilten Schwanz; und unterscheidet sich von den folgenden am meisten dadurch, daß er keine Flecken hat. Sie sind an Grösse und Güte verschieden, theils wegen der Jahrszeit, worinnen sie erscheinen, theils wegen ihres vormaligen Aufenthalts. Der gröste wird Strömling genennt; der Frühlingshering ist der fetteste und hat einen schneidigen Rücken, der Herbsthering hat einen breiten Rücken, der kleine graue ist der schlechteste. Wenn der Zug der Heringe angeht, so kommt der sogenannte Springer voraus und verjagt die andern Fische, nach ihm kommen die Wallfische und Nordkaper, um der Brut der Heringe Sicherheit zu verschaffen. Die Heringsarmee kommt sodann in einer solchen ungeheuren Anzahl, in vielen Millionen, daß man fast zwei drittel Heringe gegen ein Drittel Wasser rechnet. Der rechte Flügel kommt im Merzen von dem Nordpol an die Küste von Island, und streicht gleichsam Regimenterweis nach Neuland. Der linke Flügel zieht Ostwärts, an der Norwegischen Küste nach der Nordsee und den Sund, und so fort. Bei dieser Gelegenheit wird sodann der berühmte und sehr einträgliche Heringsfang veranstaltet, welcher theils an den Neuländischen, theils Orkadischen, theils Norwegischen Küsten veranstaltet wird.

Die ersten oder besten werden sogleich eingesalzen oder gepöckelt, und in Tonnen fortgeschickt, die geringern werden leicht eingesalzen und gedörrt, die letzten aber auf dem Markt verkauft und frisch verspeißt. Der Heringskönig hat gleichsam einen vergoldeten Kopf und röthlichglänzende Flossen, das Weibgen oder die Königin ist blaß und hat einen aschengrauen Schwanz. Sie sind nicht über sieben Zoll lang, mithin kleiner als der holländische Hering. Einige halten dafür, daß sie den Heereszug, wovon diese Fische ihren Namen haben, eröfnen und voran schwimmen, allein ohne zulänglichen Grund.

2. Die Sprotte, Clupea sprattus.

Sprotte.

Ist eine kleine Art von Heringen, mit vier schwarzen Flecken hinter den Kiemen. Sie werden theils für Junge von den vorhergehenden, theils von der folgenden Art gehalten. Sie haben einen ausserordentlich schneidigen Bauch und sind höchstens vier Zoll lang. Sie kommen des Jahrs zweimal an die engländische Küsten und werden in Menge gefangen, eingesalzen, geräuchert, gedörrt, oder gebraten mit Specereyen in Schachteln eingemacht.

3. Die Alse, Clupea alosa.

Alse.

Er hat hinter den Kiemen etliche schwarze Flecken, ist breiter und dünner, aber merklich grösser als der Hering, und kann manchmalen zwo Ellen lang und vier Zoll breit werden; doch wiegt er sodann nur vier Pfund. Er wird auch Mutterhering genennt. Er steigt gleich den Lachsfischen in den Flüssen hinauf, und wird daher auch da, wo der Lachsfang eingerichtet ist, gefangen.

4. Die Sardelle, Clupea encrasicolus.

Sardelle.

Er ist kaum fingerslang, der obere Kiefer ist länger als der untere. Im Frühjahr ziehen sie in ganzen Heeren durch die Strasse bei Gibraltar in das mittelländische Meer, und werden im May, Junius und Julius an den französischen Küsten häufig gefangen und mit Salz eingemacht verschickt.

5. Das Silberband, Clupea atherinoides.

Silberband.

Er hat eine breite silberfärbige Seitenlinie; sehr gedrückten Körper; kleine Bauchflossen, zwölfstraligen Kiemendeckel, und unten kürzern Kiefer als oben. Er kommt aus Surinam.

6. Die Borstenflosse, Clupea thrissa.

Borstenflosse.

Er unterscheidet sich von den andern durch die letzte Rückenflosse, welche sehr lang und borstenartig ist. Aus Indien.

7. Der Krummschnabel, Clupea sima.

Krummschnabel.

Er ist silberfärbig; hat ein aufgeworfenes Maul und oben abgestutzten Kiefer. Der Bauch ist schneidig und

gleichsam gezähnt. Zwischen den Augen ist eine Grube; die Bauchflossen sind fast unsichtbar; die andern Flossen sind gelb; die Kiemenhaut sechsstralig. Asiatisch.

8. Der Beilbauch, Clupea sterniclo.

Beilbauch. Der Kopf ist kurz, an den Seiten gedrückt; der Bauch höckerig und schneidig; hängt beilförmig herunter und hat keine Flossen; das Maul hat keine Zähne und die Finnen sind alle weich. Aus Surinam.

9. Der Barthering, Clupea mystus.

Barthering. Er ist degen- oder messerförmig und hat am Bauch einen Bart und faserige Dornen. Die Kiemenhaut hat zehen Stralen. Aus Indien.

10. Der Keilschwanz, Clupea tropica.

Keilschwanz. Er ist weiß; an den Seiten gedrückt und breit; die Augen stehen dicht am Maul; der Kopf lauft gäh herab, der Unterkiefer ist länger als der obere; die Mundspalte weit, die Zähne an Einer Reihe. Der Schwanz ist keilförmig, der Kiemendeckel schuppig, die Haut siebenstralig. Zwischen Afrika und Amerika, innerhalb der Wendezirkel, ist sein Aufenthalt.

11. Die Stutzkieme, Clupea sinensis.

Stutzkieme. Er sieht wie ein Hering aus; ist aber etwas breiter, und hat keine Zähne. Der äussere Stral der Kiemenhaut ist abgestutzt. Er kommt aus China.

189 a). Geschlecht.

Karpfen, Abdominales: Cyprinus.

Karpfen. Geschlechts-Kennzeichen: Das Maul hat keine Zähne; das Nasenbein zwo Gruben; die Kiemenhaut nur drei Stralen.

Sie werden eingetheilt, A. in solche, die am Maul einen Bart haben; B. mit unzertheiltem Schwanz; C. mit dreizackigem Schwanz; D. mit gabelförmigem Schwanz.

A. Kar-

A. Karpfen, die am Maul einen Bart haben.

Bartkarpfen.

1. Die Flußbarbe, Cyprinus barbus.

Flußbarbe.

Sie ist oben olivengrün mit schwärzlichen Punkten, unten silberfärbig, an jeder Seite des Mauls sind zwo Bartfasern. Die zwote Finne der Rückenflossen ist auf jeder Seite gezähnt. Der obere Kiefer ist etwas länger als der untere. Die Schuppen sind von mässiger Grösse. Sie können zuweilen sieben bis acht Pfund wägen. Bei den kleinen ist das Fleisch nicht schmackhaft. Wenn es kalt ist, verkriechen sie sich in den Löchern am Ufer. In den europäischen Flüssen, besonders den südlichen.

2. Der gemeine Karpfe, Cyprinus carpio.

Gemeiner.

Er ist dick und lang, an den Seiten etwas gedrückt, und hat vier Bartfasern am Maul; ist durch ganz Europa bekannt, und wird gemeiniglich in Teichen, Gräben und Weihern gehegt. In Holland ist er nicht häufig, und in England erst um das Jahr 1600. bekannt worden. Gegen Norden artet er aus und wird kleiner. Seine Vermehrung ist erstaunlich, indem in Einem Karpfen über zweimal hundert tausend Eyer angetroffen worden. Man findet auch Zwitter unter ihnen. Sie haben ein zähes Leben, und können mit Semmeln, die in Milch eingeweicht sind, lang gefüttert werden. Man hat schon angetroffen, die zwei bis dreihundert Jahre alt waren. Es gibt, die fünf Fuß lang sind, und zwanzig und mehr Pfund wägen. In Deutschland werden sie groß, aber im Wolgastrom noch grösser, und können bis drei Ellen lang seyn.

3. Der Gründling, Cyprinus gobio.

Er hat am Rücken etliche schwarze Flecken, und ist am Bauch silberfärbig, hat an jeder Seite des Mauls eine einzige Bartfaser, und wird nur eines Fingers lang. Er wird in Deutschland, in den Niederlanden und in England in Flüssen und Bächen angetroffen.

Gründling.

4. Die

4. Die Schleihe, Cyprinus trinca.

Schleihe. Sie ist dunkelfärbig, ungemein schleimig, hat sehr kleine Schuppen, die man nicht leicht mit einem Messer, wohl aber mit einem dünnen Stück Geld herunter bringt. Die zwo kleine Bartfasern sind kaum sichtbar. Sie können in stehenden Wassern und Morästen sieben bis acht Pfund schwer werden, und dabei anderthalb Spannen hoch und dreiviertel Ellen lang. Das Fleisch ist wässerig und hat keinen feinen Geschmack.

Mit ungetheiltem Schwanz.

B. Karpfen mit ungetheiltem Schwanze.

5. Die Karausche, Cyprinus carassius.

Karausche. Er ist gelblich goldfärbig, hat einen hohen Rücken, rothe Unterflossen und Schwanz, ein rundes Maul und kleine Augen, ist kurz und breit, an der hintern Seite mit einer doppelten Reihe Stacheln besetzt. Hat ein gelbes, aber noch ziemlich annehmliches Fleisch. In stillen und stehenden Wassern in Europa.

6. Der Dickkopf, Cyprinus cephalus.

Dickkopf. Er hat einen dunkelgrünen Rücken, silber- und goldfärbige schwarz gesprengte Seiten, und einen schwarzen Kopf. Die Schuppen sind so groß als an den Karpfen, die Augenringe gold- und silberfärbig. Der längste wird gegen eine Elle lang. Er wird in Weihern, in der Donau und im Rheinstrom gefunden.

Mit dreizackigem Schwanz.

C. Karpfen mit dreizackigem Schwanze.

7. Der chinesische Goldfisch, Cyprinus auratus.

Chinesischer. Er wird auf vielerlei Arten beschrieben; gleichwol aber scheint es, daß er auch mancherlei Veränderungen unterworfen seyn dürfte. Bald ist er roth, wie glüendes Eisen, bald schwärzlich, bald glänzend vergoldet, bald versilbert. Mit den Karpfen hat er viel ähnliches; wird aber nicht über acht Zoll lang. Statt der Rückenflosse hat er gleichsam ein zurückgebogenes Horn. Den dreizackigen Schwanz will niemand entdeckt haben. Er wird in China zur Lust in grossen

Zucker-

Zuckergläsern oder porzellanenen Gumpen mit Brod, kleinen Fischlein, oder auch zur Abwechslung mit Würmern, Fliegen und Mücken gefüttert, und so zahm gemacht, daß er solche aus den Fingern hinweg nimmt Nach Holland wurden sie erst vor 50 Jahren lebendig gebracht, und werden auf angezeigte Art zur Augenweide gehalten, oder auch in Weiher gesetzt. Sie werden da grösser als in ihrem eigentlichen Vaterlande.

D. Karpfen mit gabelförmigem Schwanze.

Mit gabelförmigem Schwanz.

8. Der Nilkarpfe, Cyprinus nilotic.

Nilkarpfe.

Er ist röthlich, am Rücken schwärzlich, an den Kiemen und am Bauch silberfärbig, und etwan nur drei Zoll lang; glänzt und spielt aus den Augen Regenbogenstralen.

9. Der capische Karpfe, Cyprinus gonorinchus.

Capischer.

Er ist nicht so breit als die Karpfen, sondern mehr länglich, und hat gleichsam ein eckiges Maul.

10. Die Elritze, Cyprinus phoxinus.

Elritze.

Er ist nicht einmal so groß als die Flußgrundel, etwan eines Fingers lang; ist gegen den Rücken olivengrün mit einem vergoldeten Striche vom Kopf bis zum Schwanz; am Schwanz sitzt ein brauner Flecken. An den Seiten hat er scharlachrothe, glänzendblaue, goldgelbe und silberweisse Striche. Ist länglichrund; europäisch, und hat in Deutschland verschiedene Provinzialnamen.

11. Der Spirling, Cyprinus aphya.

Spirling.

Er wird keine zween Zoll lang, ist wie der vorige durchsichtig, hat rothe Augenringe, ist grundelartig und zeigt sich in den europäischen Bächen.

12. Der Weißfisch, Cyprinus leuciscus.

Weißfisch.

Er ist weiß, glänzt, wenn die Sonne auf ihn scheint, und er auf des Wassers Oberfläche spielt. Da sein Fleisch weich und von keinem sonderlich guten Geschmack ist, wird er nicht geachtet. Europäisch.

13. Der Häseling, Cyprinus dobula.

Häseling. Er ist weiß, dick, länglichrund, wird einen Fuß lang, und wird in der Elbe, im Hollsteinischen und in der Schweiz angetroffen.

14. Der Weißflosser, Cyprinus grislagene.

Weißflosser. Er ist länglich, hat silberfärbige Augenringe, und weisse Flossen. In europäischen süssen Wassern.

15. Der Blutflosser, Cyprinus idbarus.

Blutflosser. Er hat blutrothe Flossen und schwimmt in den schwedischen Weihern.

16. Der Rothflosser, Rothaugkönig, Cyprinus rutilus.

Rothflosser. Er hat silberfärbige Schuppen, rothe Augenringe, und zinnoberrothe Flossen, ist länglich und nur halb so groß als der Karpfe. Der Rothaugkönig ist eine Verschiedenheit. In den inländischen europäischen Gewässern.

17. Der Spitzflosser, Cyprinus idus.

Spitzflosser. Er ist eyrund, doch etwas breit, die Augenringe sind gelblich, die Afterflosse, welche spitzig auslauft, u. die Bauchflosse sind roth. Er hat ein schmackhaftes Fleisch. Eben daselbst.

18. Der Urf oder Orfe, Cyprinus orfus.

Urf. Er ist braungelb, hat an den Kiemendeckeln einen blutrothen Flecken, rothe Bauch- und Afterfinnen, und röthlichen Schwanz. Im Rhein und in den engländischen Flüssen. In Deutschland wird er zur Zierde in die Weiher gesetzt.

19. Das Rothauge, Cyprinus erythrophthalmus.

Rothauge. Er hat durchgängig rothe Flossen und rothe Augenringe. Er hält das Mittel zwischen Karpfen und Brachsamen; wird auch Rothurf und Rothkarausche genennt. In den nordlich-europäischen Wassern.

20. Der

20. Der Bratfisch, Cyprinus jeses.

Er ist im Winter gelb, im Frühjahr röthlich, hat einen Bratfisch.
grossen Kopf, ist fast eine Elle lang, aber nur vier Zoll breit.
Der Rücken ist dick, aber gleichwol schneidig. Eine Verschiedenheit ist oben dunkelblau, an den Seiten weiß und unten gelb. Er taugt blos zum Braten. Aus dem mittlern Europa.

21. Der Nasenfisch, Cyprinus nasus.

Das stumpfe Maul wird mit der Oberlippe überschla- Nasenfisch.
gen, daher sieht es einer Nase gleich. Der Kopf ist klein,
das Fleisch weich und grätig. Er wird im Rhein und in der
Donau, besonders zur Begattungszeit, häufig angetroffen.

22. Der Krummkiefer, Cyprinus aspius.

Der untere Kiefer schlägt über den obern hin. Er ist läng- Krummlich breit, 2. bis 3. Fuß lang und zuweilen neunthalb Pfund kiefer.
schwer. Kiemendeckel und Bauch sind silberglänzend, und
die Augenringe oben gelb, unten weiß. Aus Schweden.

23. Die Krummlinie, Cyprinus americanus.

Er ist silberfärbig mit einem blauen Glanz, hat eine Krummsehr krumme Seitenlinie und die Gestalt des Rothflossers. linie.
Aus Carolina.

24. Der Nesteling, Cyprinus alburnus.

Rücken und Flossen sind bräunlich, Seiten und Bauch Nesteling.
weiß, ist etwa fünf Zoll lang. Europäisch, besonders aus
der Donau.

25. Der Wimba, Cyprinus vimba.

Er hat eine nasenförmige Schnautze und spitzigen Rü- Wimba.
cken. Aus Schweden.

26. Das Zahnmaul, Cyprinus dentex.

Er ist blaulich meergrün und am Bauch silberfärbig; das Zahnmaul.
Maul klafft und ist wider die Art der Karpfen mit Zähnen besetzt. Er ist einen Fuß lang und kommt aus dem Nilstrome.

27. Der Flußbrachsam, Cyprinus brama.

Fluß-brachsam. Er ist schmutziggoldfärbig, hat braune Flossen, breite Schuppen, einen kleinen Kopf, breiten und platten Körper. Europäisch.

28. Der Dünnbauch, Cyprinus cultratus.

Dünnbauch. Der Bauch dieses Fisches ist in der Mitte vortretend, so scharf als eine Messerschneide und etwas gekrümmt. In der Gestalt kommt er mit den Brachsamen überein. Aus der Ostsee.

29. Die Björkna, Cyprinus bioerkna.

Björkna. Er ist silberfärbig, hat ein kleines Maul, grünliche und einigermassen durchsichtige Kiefer, silberweisse Augenringe, und ziemlich grosse Schuppen. Aus Schwedens inländischen Gewässern.

30. Der Faren, Cyprinus farenus.

Faren. Er ist auf dem Rücken schwärzlich, an den Seiten und Bauch silberfärbig, und an den Flossen braun; wird einen Fuß lang, drei Zoll dick, und acht bis neun Zoll breit. Auf einem Landgut in Upland, Namens Farin, wird er als eine Seltenheit angetroffen.

31. Die Blicke oder Bleye, Cyprinus ballerus.

Blicke. Dieser breite Fisch wird in Europa überall gefunden, aber nirgends sehr geachtet. Er ist genugsam bekannt.

32. Der Bachkarpfe, Cyprinus rivularis.

Bachkarpfe. Er ist silberfärbig, mit braunen Striemen gefleckt und blaßfärbigen Flossen; nicht über zween Zoll lang. Der Kopf ist stumpf, einigermassen viereckig und hat Gruben auf dem Wirbel; der Körper rund, ein wenig gedrückt. Die Augenringe sind silberfärbig, und die Schuppen kaum sichtbar. Er wird in den kleinen Flüssen Rußlands, in Ermanglung anderer Fische, mit einem Sieb gefangen.

Verzeichnis der Kupfer.

Tab.	Fig.			Ordo.	pag.
		Menschenähnl. Thiere:			
1	1	(Das Gebiß eines Affen.)	Primates - -	1	12
		Thiere ohne Schneidezähne:			
1	2	(Der Kopf e. Ameisenbären.)	Bruta. - -	2	12
		Raubthiere:			
1	3	(Das Gebiß einer Katze.)	Ferae. - -	3	12
		Nagende Thiere:			
1	5	(Der Kopf e. Eichhörnchens.)	Glires. - -	4	13
		Wiederkäuende Thiere:			
1	6	(Der Kopf eines Kameels.)	Pecora. - -	5	13
		Thiere mit Pferdegebiß:			
1	4. 7	(Das Schwein und Pferd.)	Belluae. - -	6	13
		Säugende Seethiere:			
1	8	(Der Einhornfisch.)	Cete. - -	7	13

Tab.	Fig.			Cl.	Ord.	Gen.	p.
2	a	Orang Outang	Simia satyrus -	1	1	2	27
2	b	Langarm	—— longimana -	1	1	2	29
2	c	Gemeiner Affe	—— silvanus -	1	1	2	30
2	d	Kleiner Waldgott	—— panisicus -	1	1	2	33
2	e	Mausohr	Vespertilio murinus	1	1	4	45
3	a	Eichhorn-Affe	Lemur Catta -	1	1	3	41
3	b	Elephant	Elephas - -	1	2	5	47
3	c	Wallroß	Trichecus rosmarus	1	2	6	50
3	d	Grosser Ameisenbär	Myrmecophaga tamandua	1	2	8	53
4	a	Der Ai	Bradypus tridactylus	1	2	7	52
4	b	Der Javaische Teufel	Manis pentadactyla	1	2	9	55
4	c	Das sechsgürtelige Armadill	Dasypus sexcinctus	1	2	10	56
4	d	Der Seelöwe	Phoca leonina -	1	3	11	58
4	e	Der Seehund	— Vitulina -	1	3	11	59
5	a	Die Hyäne	Canis hyaena -	1	3	12	70
5	b	Der Wolf	— Lupus - -	1	3	12	68
5	c	Der Löwe	Felis leo - -	1	3	13	76
5	d	Die Löwin	— leaena - -	1	3	13	76
6	a	Die Pharaoratze	Viverra Ichnevmon	1	3	14	86
6	b	Das Zibeththier	—— Zibetha -	1	3	14	87
6	c	Das Nasenfrett	—— nasua -	1	3	14	87
6	d	Der Stinkfuchs	—— yzquiepatl	1	3	14	86
6	e	Der Flußotter	Mustela lutra -	1	3	15	89
6	f	Der Zobel	—— zibellina -	1	3	15	93
7	a	Der Eisbär	Vrsus maritimus -	1	3	16	96

Tab.	Fig.			Cl.	Ord.	Gen.	pag.
7	b	Der Vielfraß	Mustela gulo -	I	3	15	90
7	c	Das Hermelin	—— erminea -	I	3	15	94
7	d	Die Beutelraze	Didelphis marsupialis	I	3	17	99
7	e	Die Schwanzraze	——— dorsigera	I	3	12	99
7	f	Das Känguru	Mus Caengura -	I	4	24	125
8	a	Der Stachelrücken	Histrix dorsata -	I	4	21	109
8	b	Der Castor	Castor fiber - -	I	4	23	113
8	c	Das Meerschweingen	Mus porcellus -	I	4	24	116
8	d	Das gestreifte Eichhorn	Sciurus striatus -	I	4	25	128
8	e	Das Rennthier	Cervus tarandus -	I	5	29	140
9	a	Das Kameel	Camelus dromedarius	I	5	27	130
9	b	Die Angorische Ziege	Capra mambrica -	I	5	30	149
9	c	Der Damhirsch	Cervus dama -	I	5	29	141
9	d	Der Zebra	Equus zebra -	I	6	33	169
9	e	Die Gaselle	Capra gazella -	I	5	30	150
10	a	Das Nilpferd	Hippopotamus -	I	6	34	169
10	b	Das Siamische Schwein	Sus scropha -	I	6	35	172
10	c	Das Nashorn	Rhinoceros -	I	6	36	177
11	a	Der Kahlhals	Vultur papa -	2	I	41	197
11	b	Der grosse (Gold-) Adler	Falco chrysaetus -	2	I	42	200
11	a	Der Baumfalke	— subbuteo -	2	I	42	205
11	b	Der aschengraue Neuntödter	Lanius senegallus -	2	I	44	220
11	c	Der Schuhu	Strix bubo -	2	I	43	209
11	d	Der Brittan. Falke (mit e. bezeichnet)	Falco gentilis -	2	I	42	204
11	e	Der Weihe (mit d. bezeichnet)	— milvus -	2	I	42	202
12	a	Der Indianische Rabe	Psittacus macao -	2	2	45	224
12	b	Der Plapperer	Gracula religiosa -	2	2	53	258
12	c	Der Pfefferfresser	Ramphastos piperivorus	2	2	46	241
12	d	Der Königsvogel	Paradisea regia -	2	2	54	262
12	a	Der Canadische Specht	Sitta canadensis -	2	2	60	276
12	b	Der grüne Bastard-Eisvogel	Todus viridis -	2	2	61	276
12	c	Der Koromandelische Gukuk	Cuculus Coromandus	2	2	57	268
12	d	Der Paradiesvogel	Paradisea apodia -	2	2	54	261
12	e	Der grüne Bienenfresser	Merops viridis -	2	2	63	282
12	f	Der Kolibri	Trochilus ruber -	2	2	66	293
12	g	Der Rothhals	——— jugularis	2	2	66	291
13	a	Die Kropfgans	Pelecan. onocrotalus	2	3	72	314
13	b	Die Löffel-Ente	Anas clypeata -	2	3	67	301
13	c	Der Fregattvogel	Pelecanus aquilus	2	3	72	315
13	d	Der Penguin	Diomedea demersa	2	3	71	314
13	a	Der See-Papagey	Alca arctica -	2	3	69	310
13	b	Die weisse Nonne	Mergus albellus -	2	3	68	308

Tab.	Fig.			Cl.	Ord.	Gen.	pag.
13	c	Der Kormoran	Pelecanus Carbo -	2	3	72	315
13	d	Der Haubentaucher	Colymbus criſtatus	2	3	75	321
14	a	Der kleine Rohrdommel	Ardea minuta -	2	4	84	339
14	b	Der Flaminger	Phoenicopterus -	2	4	79	328
14	c	Der Pfauen-Reiger	Ardea pavonia -	2	4	84	333
14	a	Der Kaſuar	Struthio caſuarius -	2	4	96	366
14	b	Der Dornflügel	Charadrius ſpinoſus	2	4	88	354
14	c	Der Strauß	Struthio camelus -	2	4	96	365
14	d	Der Purpur-Reiger	Ardea purpurea -	2	4	84	336
15	a	Die Perlhenne	Numida meleagris	2	5	102	380
15	b	Der Pfau	Pavo criſtatus -	2	5	98	369
15	c	Der Kalekutiſche Hahn	Meleagris gallo-pavo	2	5	99	371
15	d	Der Haushahn	Phaſianus gallus -	2	5	101	374
15	a	Der Auerhahn	Tetrao urogallus -	2	5	103	381
15	b	Das Haſelhuhn	—— bonaſia -	2	5	103	385
15	c	Der Trappe	Otis turda - -	2	4	95	363
15	d	Die Wachtel	Tetrao coturnix -	2	5	103	388
15	e	Der Chineſiſche Faſan	Phaſianus ſuperbus	2	5	101	379
15	f	Der Birkhahn	Tetrao tetrix -	2	5	103	382
16	a	Die Kropftaube	Columba gutturoſa	2	6	104	392
16	b	Die türkiſche Taube	——— turcica -	2	6	104	394
16	c	Die Peruquen(Hauben)Taube	——— cucullata	2	6	104	393
16	d	Die Turteltaube	——— turtur -	2	6	104	398
16	e	Der Rothfink. Blutfink	Loxia pyrrhula -	2	6	109	419
16	f	Der Krappenfreſſer	— enucleator -	2	6	109	419
16	g	Die Capiſche Lerche	Alauda capenſis -	2	6	105	403
16	a	Der Kirſchenſchneller	Loxia coccothrauſtes	2	6	109	419
16	b	Der Stieglitz	Fringilla carduelis -	2	6	112	442
16	c	Der Ortolan	Emberiza hortolanus	2	6	110	430
16	d	Die Blau-Meiſe	Parus coeruleus -	2	6	116	470
16	e	Der Haubenkernbeiſſer	Loxia criſtata -	2	6	109	420
16	f	Der Hauben-Koliu	Loxia criſtata -	2	6	109	426
16	g	Die Nachtſchwalbe	Caprimulgus europ.	2	6	118	475
17	a	Die fliegende Eidechſe	Draco volans -	3	1	121	492
17	b	Der Chamäleon	Lacerta chamaeleon	3	1	122	501
17	c	Schildkröte. Schuppenſchild	Teſtudo imbricata	3	1	119	478
17	d	Der Molch. Feuerſalamander	Lacerta ſalamandra	3	1	122	509
17	e	Der Baſiliske	—— baſiliſcus -	3	1	122	503
17	f	Die punktirte Eidechſe	—— punctata -	3	1	122	506
17	a	Die Brillenſchlange	Coluber naja -	3	2	125	533
17	b	Die Japaniſche Schlange	—— ſeverus -	3	2	125	529
17	c	Die Klapperſchlange	Crotalus duriſſus -	3	2	123	516
17	d	Das Krokodill	Lacerta crocodillus	3	1	122	493
17	a	Der Krampffiſch	Raja torpedo -	3	3	130	554

Tab.	Fig.			Cl.	Ord.	Gen.	pag.
18	b	Das alte Weib	Balistes vetula -	3	3	135	571
18	c	Der Mühlsteinfisch	Tetrodon mola -	3	3	138	575
18	d	Der Menschenfresser	Squalus Carcharias	3	3	131	563
18	a	Der Stachelfisch	Diodon histrix -	3	3	138	576
18	b	Der Seegukuk	Ostracion quadricornis	3	3	137	572
18	c	Die Eidechsensirene	Siren lacertina -	3	4	142	582
18	d	Das Seepferdgen	Sygnatus hippocampus	3	3	141	580
18	e	Der Seedrache	Pegasus draconis -	3	3	142	581
19	a	Der Spitzschwanz	Trichiurus lepturus	4	1	145	592
19	b	Die Westindische Murene	Muraena helena -	4	1	143	588
19	c	Der Meerwolf	Anarhichus lupus -	4	1	146	593
19	d	Der Brasilian. Kahlrücken	Gymnotus carapo -	4	1	144	590
19	a	Der fliegende Teufel	Callionymus lira -	4	2	151	596
19	b	Der grüne Scheelfisch	Gadus virens -	4	2	154	601
19	c	Der Schwerdtfisch	Xiphias gladius -	4	1	150	595
19	d	Die Aalmutter	Mennius viviparus	4	2	155	607
19	e	Der Stockfisch. Leng	Gadus molva -	4	2	154	603
20	a	Die Goldbrachsame	Squarus aurata -	4	3	165	627
20	b	Die Donnerkröte	Cottus storpius -	4	3	160	616
20	c	Der Schifshalter	Echeneis naucrates	4	3	157	609
20	d	Der St. Peterfisch	Zeus faber - -	4	3	162	618
20	e	Der großschuppigte Klippfisch	Chœdotonmacrolepidotus	4	3	164	625
20	f	Die Meergrundel	Gobius niger -	4	3	159	613
20	a	Die Tobackspfeife	Fistularia tabacaria	4	4	179	672
20	b	Die fliegende Wachtel	Exocoetus volitans	4	4	185	677
20	c	Der Schnepffisch	Esox hepsetus -	4	4	180	674
20	d	Der Grünling	Labrus viridis -	4	3	166	637
20	e	Der Chinesische Goldfisch	Cyprinus auratus -	4	4	189	684
20	f	Der Goldfisch	Coryphaena hipurus	4	3	158	610

Tab. I.

Fig. 3

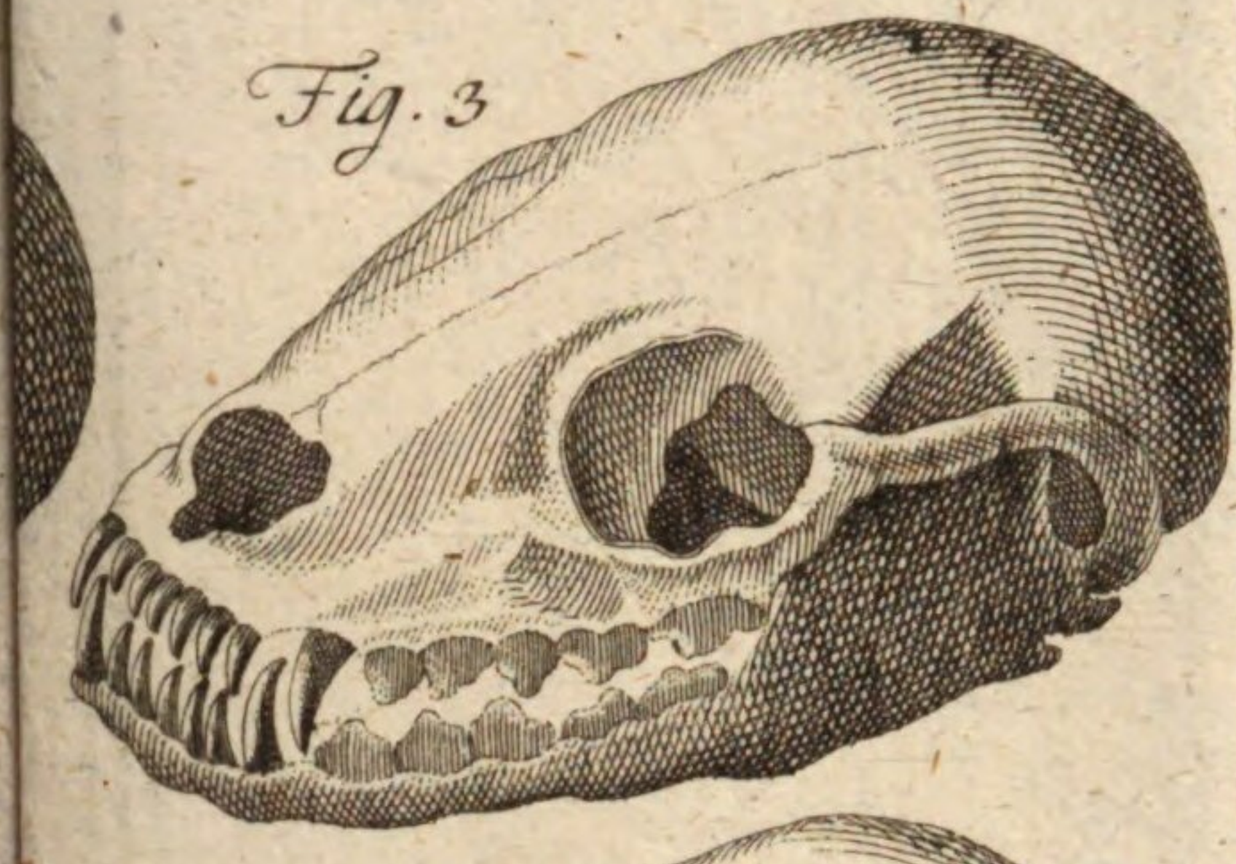


Fig. 5.

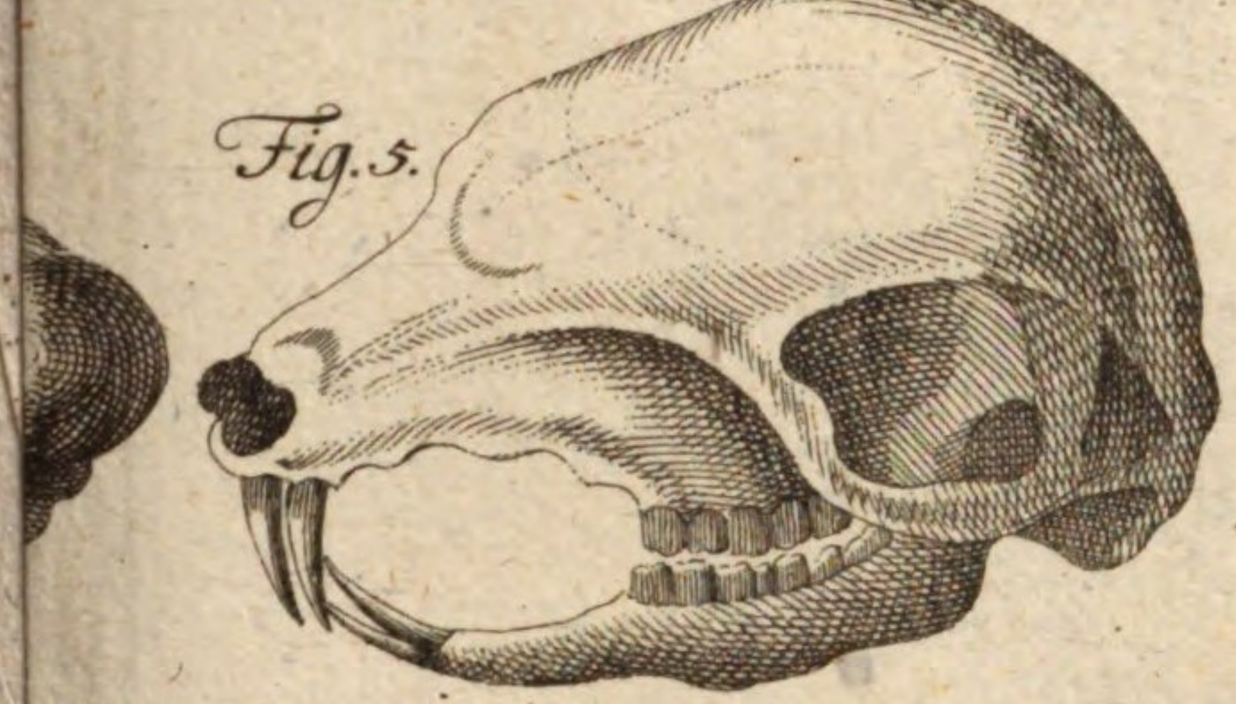


Fig. 6.

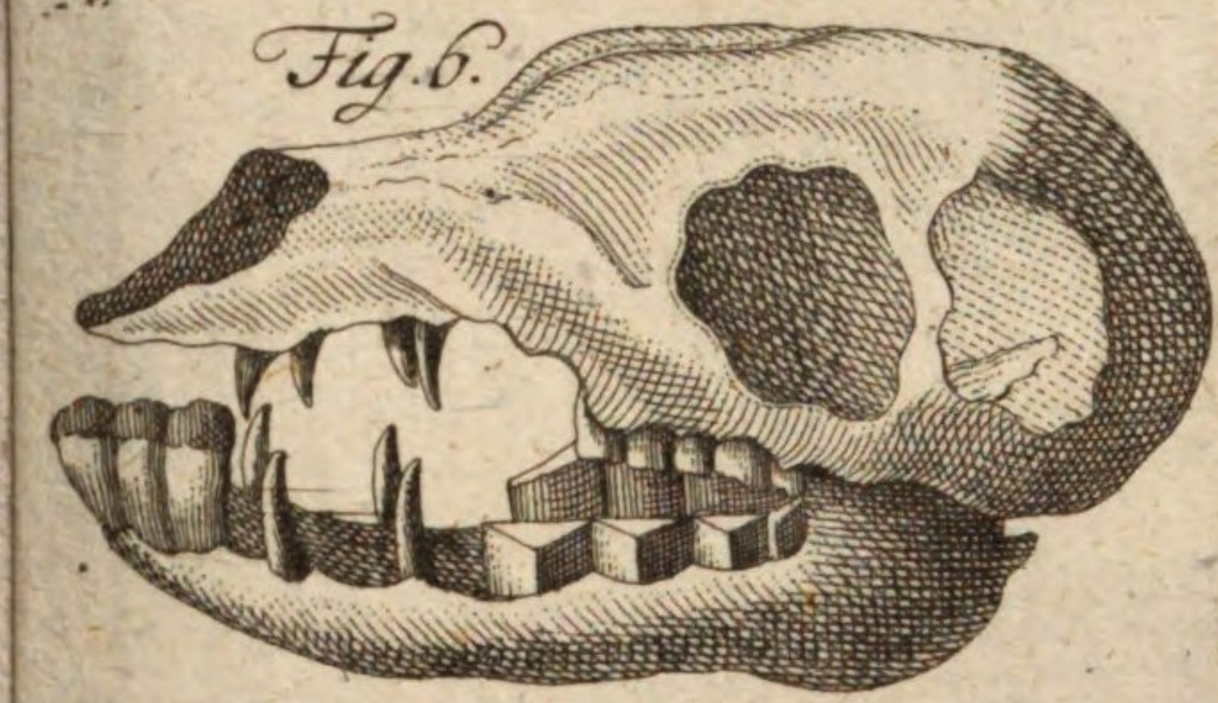


Fig. 8.

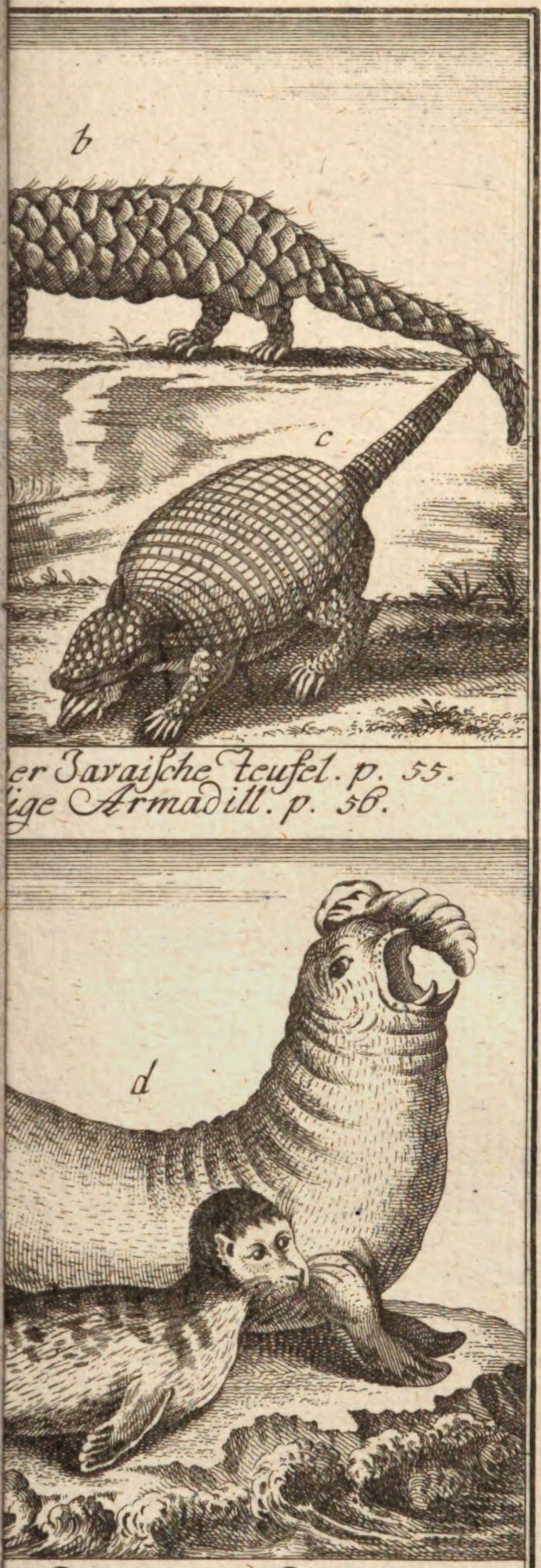
Tab. II.

a. Orangoutang. p. 27.

d. Kleiner Waldgott. p. 33.
ohr. p. 45.

b. Elephant. p. 47.

grosser Ameisenbär. p 53.



er Javaische Teufel. p. 55.
ige Armadill. p. 56.

e. der Seehund. p. 59.

b

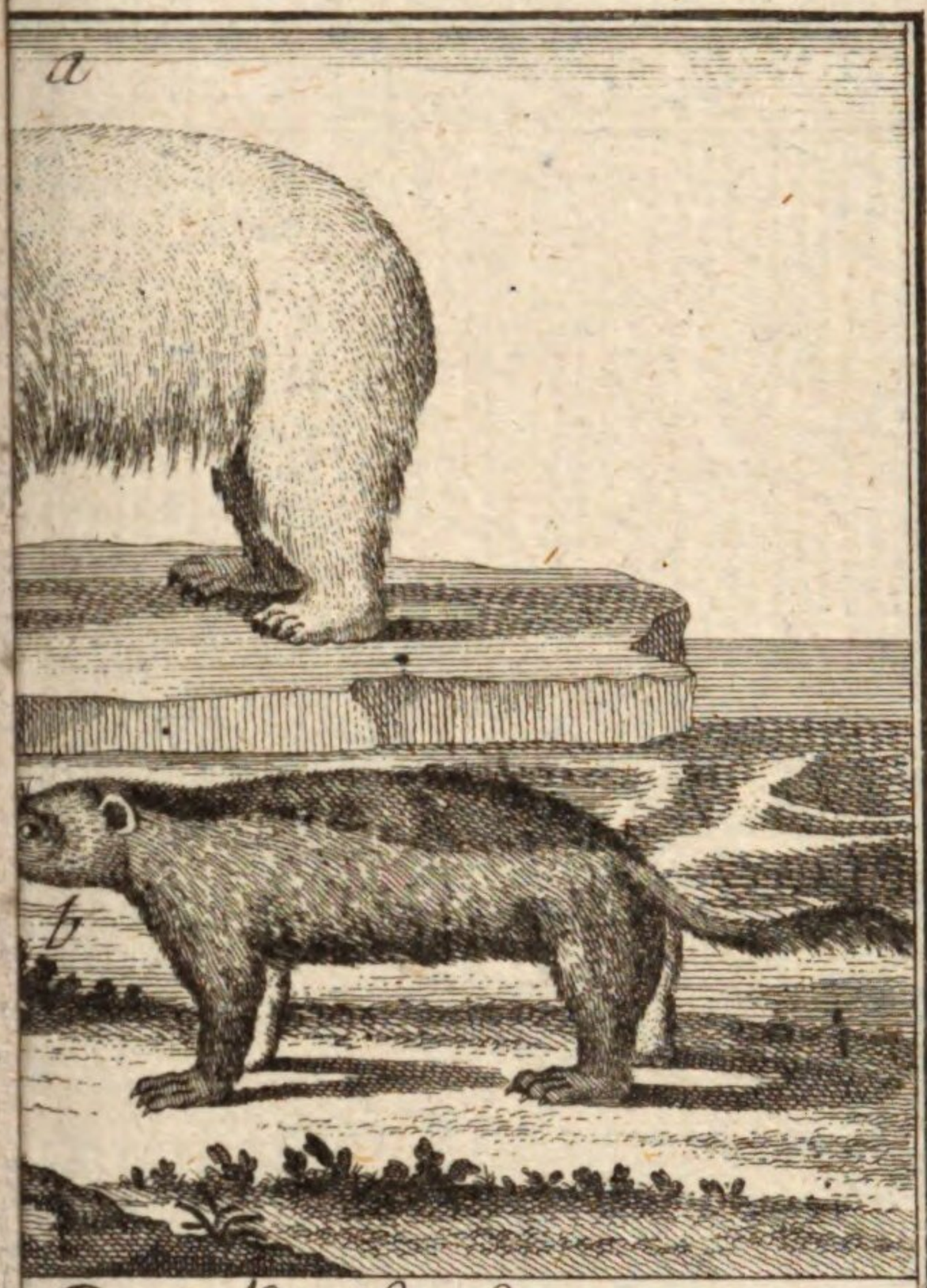
b. der Wolf. p. 68.

c

e Löwin mit jungen. p. 76.

das Zibeththier. p. 87.
frett. p. 87.

. 86. e. der Fluß otter. p. 89.
Zobel. p. 93.



Der Vielfraſs. p. 90.
Hermelin. p. 94.

99. e. Schwanzraze. p. 99.
Känguru. p. 125.

.der Castor. p.113. c.das Meer=
gestreiffte Eichhorn. p.128.

nthier. p.140.

ngorische Ziege. p. 149.

. der Zebra. p. 169.
a. p. 150.

4

rd:

b. Siamiſches Schwein.

Nashorn.

Tab. XI.

b. der grosse Adler.

agr: Neuntöder. c. der Schuhu.
e. der brittan Falke.

Pfefferfreſser. d. Königsvogel.

er Baſtard-eisvogel. c. Coroman-
e. Gr: Bienenfreſser. f. Colibri. g. Rothals.

Tab. XIII.

te. c. Fregattvogel. d. Penguin.

ne. c. Kormoran d. Haubentaucher.

minger. c. Pfauen Reiger.

Strauſs. d. Purpur Reiger.

Cl. V. Ord.

tscher Hahn. d. Haushahn.

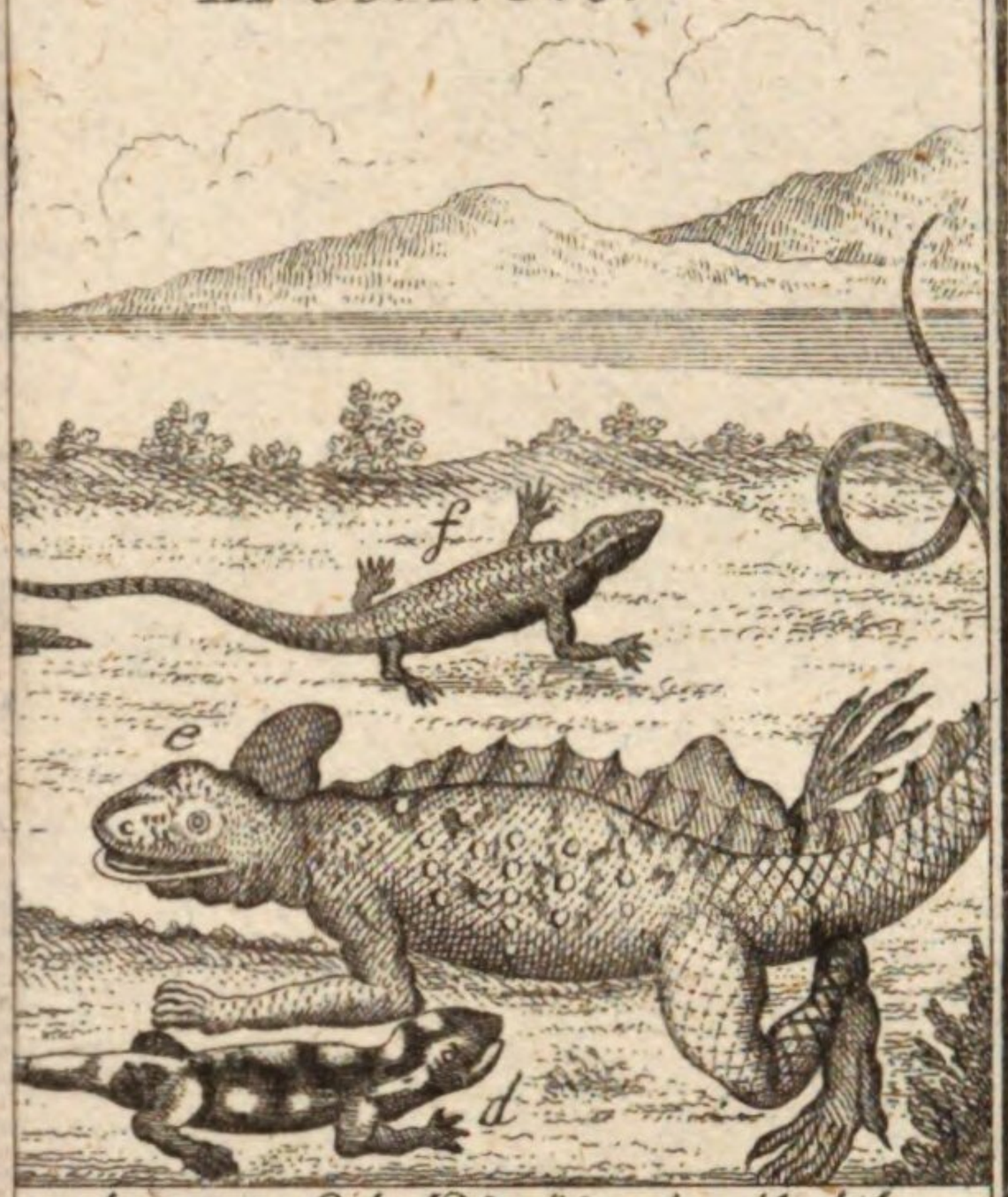
rappe. d. Wachtel. e Chineſi=

VI. Ord.

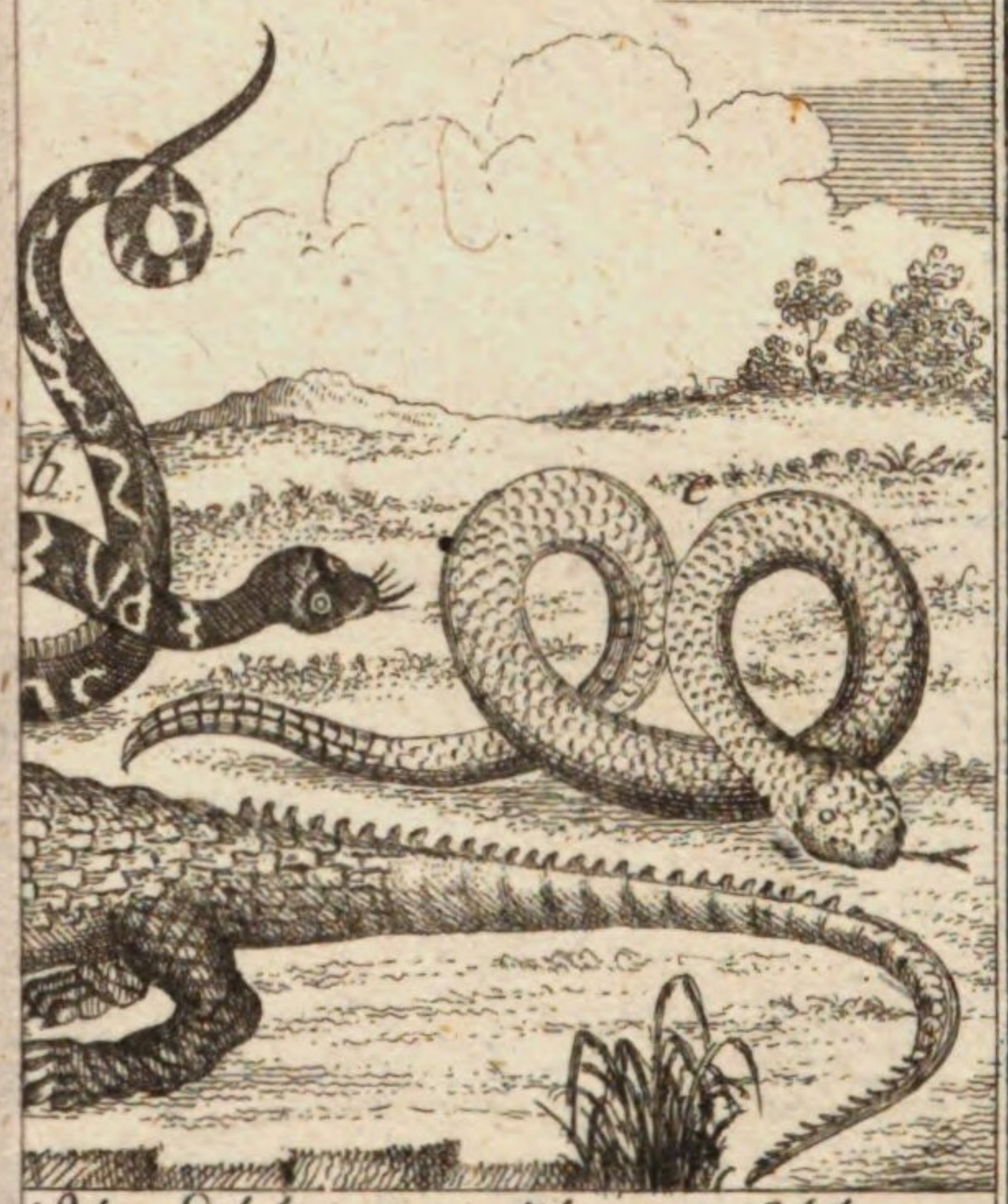
ube. c. Peruquentaube. d. Turteltaub
r. g. Capiſche Lerche.

z. e. Ortulan. d. Meiſe. e. Hauben=
chtſchwalbe.

III Cl. I. Ord.



nele on. c. Schildkröte. d. Molch.
Eidechse.



ische Schlange. c. Klapperschlange.
il.

III. Cl. III. u IV. Ord.

sch. c. Mühlsteinfisch.
er.

Eidechsensirene. d. Seepferdgen
che.

IV. Cl. I und II. Ord:

ianische Murene. c. Meerwolf.
her Kahlrücken.

üner Schelfisch. c. Schwerdfisch.
ch oder Leng.

IV. Cl. III u. IV. Ord.

Krötte. c. Schiffhalter. d. S Peterfisch
ch. f. Meergrundel.

gende Wachtel. c. Schnepfisch.
Goldfisch. f. Goldfisch.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

8° Nat.

Linnaeus

(1781)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Linné, Carl von, 1707-1778 / Höslin, Jeremias [Herausgeber] / Müller, Philipp Ludwig Statius, 1725-1776 [Übersetzer]

Des Ritters Carl von Linné Lehr-Buch über das Natur-System so weit es das Thierreich angehet In einem vollständigen Auszuge der Müllerischen Ausgabe

Bd.: Erster Band

Nürnberg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Nat 785 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272083-6
VD18 90463463